

*Im Namen Gottes,
dessen Großherzigkeit allerfassend
und voller Segen Seine Huld*

**Islam, Iran
und
was sie einander gaben**

Morteza Motahhari

مطهری، مرتضی، ۱۲۹۹ - ۱۳۵۸. Motahhari, Morteza

[خدمات متقابل اسلام و ایران. آلمانی]

(ایسلام. ایران اوئند...)

Islam, Iran und was sie einander gaben / Autor M. Motahhari übersetzt Hella Kamalian (Kefenbaum); lektoriert Mehran Mahbod . - Tehran: Al Hoda International Publishers,

۱۳۸۰ - ۲۰۰۱

ISBN 964 - 472 - 329 - 5

۵۷۵ ص

فهرستویسی بر اساس اطلاعات فیبا.

آلمانی

کتابنامه به صورت ریرنویس.

۱. اسلام -- ایران. ۲. اسلام و ملی گرای. ۳. علوم اسلامی. الف کمالیان، هلا، Kamalian, Hella. مترجم

ب مهید، مهرا، Mahbod, Mehran. ویراستار. ج عنوان. د عنوان: Islam, Iran und was sie einander

gaben. ه عنوان. خدمات متقابل اسلام و ایران. آلمانی.

۲۹۷/۹۱۶۵۵

BP ۱۵ / ۴ / ۶ ح ۴۰۴۹۵۱۵

۱۳۸۰

کتابخانه ملی ایران

۵۷۶۷ - ۸۰ م



ALHODA, PUBLISHERS

IRAN - TEHRAN

Tel : 6406261, Fax : 6406240

P.O. Box : 14155 - 4363

Titel des Buches: Islam, Iran und was sie einander gaben

Autor: Schahid Ostad M. Motahhari

übersetzt: Hella Kamalian (Kefenbaum)

lektoriert: Mehran Mahbod

herausgegeben: AL HODA, International Publishers

Jahr der Herausgabe: 2001

Druck: erster

Auflagenstärke: 2000

ISBN: 964 - 472 - 329 - 5

Alle Rechte vorbehalten

Ein Wort von uns:

Wir freuen uns, Freunden und Interessierten nun die Übersetzung des Buches "Khadamāt e Moteqābel Islām wa Irān", eines der zahlreichen Werke Āyat. Ostād M. Motahharis, eines großen Gelehrten unserer Zeit und Breiten, überreichen zu können. Es dient dem Bestreben, den Gehalt der alt-iranischen Zivilisation und die reiche Segensfülle sowie hohe Kapazität der islamischen Religion als auch ihre gegenseitigen Auswirkungen und Verdienste aufzuzeigen.

Vollständigkeit, Ausstrahlung, inspirierende Aussagen des Islam und all das Neue, das er vermittelte, brachten die schlummernden oder erst halberwachten Begabungen und Fähigkeiten der iranischen Nation zum Erblühen. Andererseits trugen deren Intelligenz, Kreative, Initiative und freudige Bereitschaft dazu bei, daß Kraft, Können und tiefreichende Dimensionen des Islam voll in Erscheinung treten und sich auf kulturellem, wissenschaftlichem und sozialem Sektor verwirklichen konnten.

Der internationale Verlag "AL-HODA" bemüht sich seit seinem Bestehen darum, wertvolle Werke der islamisch-iranischen Kultur in die verschiedenen Sprachen zu übertragen und weltweit zu verbreiten. Parallel dazu aber auch, erlesene Werke anderer Kulturen ins Persische zu übersetzen und Interessierten zur Verfügung zu stellen. Als Beitrag zu besseren Beziehungen und einem höheren Verständnis zwischen den Kulturen und Zivilisationen.

Wir hoffen, mit der Herausgabe dieses Buches im Jahre 2001 n. Chr., das gemäß Vorschlag des Staatspräsidenten der Islamischen Republik Iran, S.M. Khatami und Verabschiedung der Vereinten Nationen zum "Jahr des interkulturellen Dialogs" erklärt wurde, jenen, die sich für die Menschheitskulturen interessieren, die Möglichkeit an die Hand zu geben, über Gehalt, Aussage und Geschichte des Islam als auch der alten iranischen Zivilisation erfahren zu können.

AL-HODA, International Publishers

Inhaltsverzeichnis

Erster Teil

Der Islam aus nationaler Sicht

Wir und der Islam	15
Völkisches Denken in unserer Zeit	16
Zum Begriff "mellat"	21
"Mellat", heute	23
Nationalität, soziologisch betrachtet	24
Nationale Parteilichkeit, nationale Ereiferung	26
Nationalismus	27
"National" oder "zugehörig"?	28
Internationaler Islam	32
Weltweites Anliegen des Islam	32
Islamische Kriterien	36
Islam und Iraner	39
Als die Iraner Muslime wurden	41
Ab wann	43
Die Iraner in Yemen	44
Bādhān und die Iraner in Yemen werden Muslime	45
Aswad Anassi sagt sich vom Glauben los	46
Brief des Propheten an die Iraner in Yemen	47
Iraner kontra Aswad Anassi	47
Die Iraner in Yemen gegen abtrünnige Araber	51
Niederlage der Iraner	54
Unzufriedene Bevölkerung	56
Allmählicher Einfluß	60
Persische Sprache	67
"Taschayyoh"	74
Islamische Dominanz über nationalem Denken	86
Schiitismus der Iraner	85
Verunglimpfung mittels Schein-Unterstützung	92

Zweiter Teil

Was gab der Islam Iran?

Segen oder Katastrophe?	97
Ansichten, Auffassungen	100
Denken und Überzeugung	114
Religion und Lehren	115
Die zarathustrische Lehre, offizielle Landesreligion	120
Christliche Lehre in Iran	124
Manichäische Lehre	129
Masdakische Lehre	133
Buddhistische Lehre	139
Arisches Überzeugungsgut	143
1- Arisches Überzeugungsgut vor Zarathustra	144
2- Reformen Zarathustras	147
3- Arisches Überzeugungsgut nach Zarathustra	153
Zoroastrischer Dualismus	160
Satan	171
"Feqh" und die zarathustrische Lehre	173
Dualistische Vorstellungen nach Zarathustra	175
Manichäischer Dualismus	177
Masdakischer Dualismus	178
Feuer und Anbetung	179
Angebetetes oder Ort der Anbetung?	184
Rituelle Vorschriften, gestrenges Protokoll	195
Masda Yasna und die persische Literatur	199
Gesellschaftsordnung	210
Familienordnung	217
Frau, Lernen, Lehren	225
Moral-System	227
 Bücherverbrennung in Iran und Ägypten	 233
Was bewirkte der Islam in Iran?	275

Dritter Teil

Islamisches Engagement der Iraner

Global und weitgespannt	293
Alte iranische Zivilisation	294
Aufrichtiges Engagement	302
Beweggründe	303
Islamische Aktivitäten der Iraner	305
Von Iran nach Indien	307
Ghuriden	307
Timuriden	308
Qoṭb-Schah und seine Nachfolger	308
Ädel-Schāh Bidjapur und seine Nachfolger	309
Die "Neẓām-Schāhiān" von Aḥmadnegar	309
Die Neischaburiden in Oud	310
Der Islam in Kaschmir	310
Der Islam in China	311
Der Islam in Südostasien und Ostafrika	312
Von Iran nach West- und Nordafrika	312
Khorassanische Statthalter in Ägypten und Nordafrika	313
Reaktionen	314
Publizierung und Verbreitung des Islam	328
Neẓām od Din Awliā`	337
Einfluß und Vormarsch des Islam in China	338
Einsatz und Opferfreudigkeit	342
Wissenschaft und Kultur	346
Erstes wissenschaftliches Zentrum	347
Erstes Wissensfeld	350
Wann begann es?	353
Was führte zum raschen Voranschreiten?	356
Koran-Rezitation, Koran-Exegese	360
Und nun zur Koran-Kommentation	363
Kommentationen Ahl-Taschayyohs	366
Kommentationen Ahl-Tassannons	371

"Hadith" und "Rewāyāt"	375
"Feqh" und "Feqāhat"	384
Zusammengefaßt	408
Rechtsgelehrte Ahl-Tassannons	412
Literatur	417
"Kalām"	424
Philosophie, "Ḥekmat"	429
Erste Philosophen-Generation	432
Zweite Philosophen-Generation	435
Dritte Philosophen-Generation	439
Vierte Philosophen-Generation	446
Fünfte Philosophen-Generation	447
Sechste Philosophen-Generation	450
Siebte Philosophen-Generation	455
Achte Philosophen-Generation	457
Neunte Philosophen-Generation	462
Zehnte Philosophen-Generation	463
Elfte Philosophen-Generation	466
Zwölfte Philosophen-Generation	470
Dreizehnte Philosophen-Generation	471
Vierzehnte Philosophen-Generation	473
Fünfzehnte Philosophen-Generation	474
Sechzehnte Philosophen-Generation	475
Siebzehnte Philosophen-Generation	477
Achtzehnte Philosophen-Generation	478
Neunzehnte Philosophen-Generation	480
Zwanzigste Philosophen-Generation	482
Einundzwanzigste Philosophen-Generation	483
Zweiundzwanzigste Philosophen-Generation	486
Dreiundzwanzigste Philosophen-Generation	489
Vierundzwanzigste Philosophen-Generation	491
Fünfundzwanzigste Philosophen-Generation	493
Sechszwanzigste Philosophen-Generation	493

Siebenundzwanzigste Philosophen-Generation	494
Achtundzwanzigste Philosophen-Generation	496
Neunundzwanzigste Philosophen-Generation	498
Dreißigste Philosophen-Generation	501
Einunddreißigste Philosophen-Generation	508
Zweiunddreißigste Philosophen-Generation	512
Dreiunddreißigste Philosophen-Generation	519
"Erfän" und Sufismus	526
"Erfän" und Islam	530
Zweites Jahrhundert	541
Drittes Jahrhundert	544
Viertes Jahrhundert	547
Fünftes Jahrhundert	548
Sechstes Jahrhundert	550
Siebtes Jahrhundert	551
Achtes Jahrhundert	555
Neuntes Jahrhundert	558
 Künstlerisches Schaffen	 563
Zwei Jahrhunderte Schweigen	567

Erster Teil

Der Islam
aus nationaler Sicht

Im Namen Gottes

Wir und der Islam

Während unserer mehrere Tausend Jahre alten Geschichte waren die Beziehungen zwischen uns Iranern und den verschiedenen Völkerschaften und Nationen - je nach Bedingungen und Umständen - bisweilen gut und freundschaftlich, ab und an aber auch weniger gut und gar feindseliger Art. Im Zuge dieser Beziehungen gerieten wir in den Einfluß einiger ihrer Gedanken und Ansichten, ebenso wie unser Denken und Überzeugungsgut sie beeinflusste. Doch niemals ließen wir uns von anderen Völkern aufsaugen.

Andererseits aber: Auch wenn wir an unserem eigenen Volkstum und unserer eigenen Nationalität interessiert waren, so artete dies doch niemals in blinden Fanatismus aus. Das heißt, wir verschlossen unsere Augen nicht vor der Wirklichkeit und sahen nicht nur uns. Mit anderen Worten: Wir gaben unser Differenzierungs- und Beurteilungsvermögen nicht aus der Hand und standen den Realitäten nicht blind und taub gegenüber.

Seit der Zeit der Achämeniden, da der gesamte heutige Iran als auch benachbarte Gebiete unter dem Regiment eines Befehlsgewaltigen standen, sind inzwischen nahezu 2500 Jahre vergangen. Von diesen fünfundzwanzig Jahrhunderten waren bzw. sind wir inzwischen vierzehn Jahrhunderte mit dem Islam liiert. Die islamische Religion "floß" in uns, in unser Leben und Sein ein. Sie ist mit uns und unserem Leben verwurzelt. Ist Teil von uns geworden. Wir leben mit ihren Sitten, sind mit ihnen aufgewachsen. Gemäß

islamischem Denken und Brauchtum beten wir zu dem Einen, Einzigen Gott und tragen wir unsere Verstorbenen zu Grabe. Unsere Geschichte, Literatur, Politik und Rechtsprechung, unsere Kultur, Zivilisation, unser soziales Gepräge - alles was wir haben und sind, ist eng verwoben mit dem Islam.

Und wie alle Sachverständigen sagen: Während dieser gesamten Zeit haben wir der islamischen Zivilisation wertvolle Dienste geleistet, zu ihrem Fortschritt beigetragen und dafür gesorgt, daß sie sich weltweit verbreitete. Mehr als die anderen muslimischen Völker, sogar mehr als die Araber. Kein Volk hat sich so intensiv um die Verbreitung des Islam bemüht wie wir.

Es steht uns daher zu, von den islamisch-iranischen Beziehungen zu sprechen, sie von den verschiedenen Blickwinkeln aus betrachtet, zu beleuchten und unseren Beitrag, den wir den islamischen Wissenschaften leisteten als auch den des Islam im Zusammenhang mit unseren Fortschritten aufzuzeigen. Objektiv, genau und gestützt auf zuverlässige geschichtlich-dokumentarische Angaben.

Völkisches Denken in unserer Zeit

Zu den aktuellen Themen unseres Jahrhunderts gehört der Nationalismus. Viele Völker der Welt, unter anderem iranische und nicht-iranische Muslime, sind stark an ihm interessiert. Einige sogar so intensiv, daß sie sich in ihm, im nationalistischen Denken, geradezu verlieren.

Tatsache ist, daß der Nationalismus in der heutigen Islamischen Welt zu einem Problem wurde. Ganz abgesehen davon, daß er den islamischen Grundsätzen zuwiderläuft (aus islamischer Sicht ist ein Volk wie das andere), stellt er eine Behinderung für die Einheit der Muslime dar.

Die islamische Gesellschaft ist aus verschiedenen Völkern zusammengesetzt. Das heißt, der Islam schuf aus Völkern und Nationen eine Gemeinschaft: die islamische Gesellschaft bzw. "Islamische Ummah".

Auch heute existiert sie. Eine Gemeinschaft, die gegenwärtig ca. 700.000.000¹ Mitglieder umfaßt und getragen ist von gemeinsamem Denken, Wollen, Wünschen, von einheitlichen Empfindungen und einem starken Zusammengehörigkeitsgefühl. Und wenn es zu Trennung und Spaltung kam, so nicht hervorgerufen von der islamischen Gesellschaft, sondern von Staaten, Regierungen, Politiken.

In den letzten Jahrhunderten waren es Europa und Amerika, die - als Urheber - eine solche Trennung heraufbeschworen. Dennoch aber

¹ Diese Zahl entspricht statistischen Angaben aus der Zeit, da das Buch geschrieben wurde

vermochten sie nicht, die eigentliche Basis dieser Einheit bzw. Gemeinschaftlichkeit, die in den Herzen der Muslime verankert ist, zu zerstören.

Wie Eqbal Lahuri es so treffend sagte:

Gemeinsam sind uns Gottbekennern Wunsch und Ziel.

Drum:

*Wenn auch unsere Zelte getrennt,
unsere Herzen schlagen im Gleichklang.
Wir sind wie der Morgentau, der ob in Arabien, China,
Ob in Iran,
dem gleichen Morgen entspringt*

Aus dieser großen Gemeinschaft sind es alljährlich nahezu eineinhalb Millionen Mitglieder, die sich zum Hadj in Mekka einfinden und versammeln.

Andererseits aber sind es nationalistische oder auch rassistische Gedanken, die die Völker voneinander lösen und einander gegenüberstellen. Eine geistige Strömung, die in den letzten Jahrhunderten in Europa hohe Wellen schlug. Möglicherweise war dies völlig natürlich, da dortzulande eine Ideologie, die die Völkerschaften unter einem Banner versammelte, nicht gegeben war. Doch auch die östliche Welt wurde von diesem Wellengang erfaßt, wofür allerdings der Kolonialismus gesorgt hatte. In dem Bestreben, sein Motto "Schaffe Spaltung und herrsche" zu praktizieren, sah er keinen besseren Weg als den, die islamischen Völker auf Volkstum, Nationalität und Ethnisches hinzuweisen. Sie mit irrigen Ruhmesvorstellungen zu beschäftigen, die Inder beispielsweise auf ihre "stolze Vergangenheit" hinzuweisen, die Türken zu einer "türkischen Jugendbewegung" aufzurufen und dazu, einen "Pantürkismus" zu schaffen. Oder aber den Arabern, die mehr als alle anderen geradezu prädestiniert waren für ethnischen Fanatismus, zu empfehlen, sich auf ihr Arabertum und Arabismus zu stützen und den Iranern "klarzumachen", daß sie arischer Herkunft sind und sich folglich nicht mit den Arabern, die semitischer Abstammung seien, auf eine Stufe stellen sollten.

Der nationalistische Gedanke bzw. das Wachrütteln nationaler Empfindungen mag da und dort - im Zusammenhang mit dem Bestreben nach Unabhängigkeit und dem Abschütteln fremder Vorherrschaft - positive Auswirkungen haben. In der islamischen Welt aber führte es, weitmehr als zu erfreulichen Ergebnissen, zu Trennung und Spaltung.

Jedenfalls aber hatten die islamischen Völker bereits vor Jahrhunderten dieses (nationalistisch-geprägte) Stadium hinter sich gebracht und ein neues, höheres erreicht. Der Islam hatte sie vereint - gedanklich, ideologisch und kulturell. Vor Hunderten von Jahren war das geschehen. Und auch im zwanzigsten Jahrhundert bewies er, daß er in der anti-kolonialistischen Bewegung eine ganz konkrete und konsequente Position bzw. Rolle wahrzunehmen vermag.

Bei den anti-kolonialistischen Widerstandsbewegungen, die im 20. Jahrhundert seitens der Muslime erfolgten und ihnen zu Befreiung aus dem kolonialistischen Joch verhalfen, war es - weitmehr als nationale Faktoren - der Islam, der sie so engagiert und erfolgreich vorgehen ließ. Dies bestätigen unter anderem die Widerstandskämpfe in Algerien, Indonesien, in arabischen Ländern und Pakistan.

Diese Völker machen seit Jahrhunderten schon deutlich, daß sie - gestützt auf eine einheitliche geistige und ideologische Basis und dergemäß motiviert - Einheit in ihren Reihen erreichen und sich aus kolonialistischem Zugriff befreien können. Sie erneut in Nationalismus und nationalistisches Denken hineinzumanövrieren ist wahrhaftig nichts anderes, als sie in Rückschrittlichkeit zu treiben.

Jedenfalls - diese nationalistische bzw. rassistische, die ethnische Herkunft huldigende Welle, die die Europäer ins Rollen brachten und auch in die islamische Welt geschwemmt wurde, beschwor für letztere ein großes Problem herauf. Wie es heißt, hielt der inzwischen verstorbene Sseyyed Djamāl ed Din Assad-Ābādī seine Nationalität deswegen geheim, weil er sich nicht als einer bestimmten Nation zugehörig vorstellen wollte. Um - möglicherweise - der kolonialistischen Welt keinen Vorwand in die Hand zu geben und die Gefühle anderer nicht gegen sich zu schüren.

Wir, die wir Anhänger der islamischen Religion und Ideologie sind, für die nationale oder ethnische Herkunft gar nicht zählt, können folglich gegen den Islam gerichteten Bewegungen, die unter dem Motto "Es lebe Rasse und Nationalität!" in die Wege geleitet werden, nicht gleichgültig gegenüberstehen.

Uns allen ist bekannt, daß in der letzten Zeit etliche, die als "Verteidiger des iranischen Volkstums und der iranischen Nationalität" auftreten, einen intensiven Kampf gegen den Islam führen, schüren² und, getarnt als Widerständler gegen Arabisches, im Islam Geheiligtcs verhöhnen.

² Auch in der arabischen Welt tritt der nationalistische und ethnische Gedanke mehr und mehr in Erscheinung. Er zeigt sich bei sehr vielen bereits so deutlich, daß sie sich, wenngleich Muslime, allein auf ihr Arabertum stützen. Dies aber kommt einem Bekämpfen der islamischen Kriterien, denen menschliche und geistige Aspekte zugrundeliegen, gleich, was den arabischen Völkern jedoch

Dieser Kampf, der in Iran, im Rahmen von Zeitungsartikeln, Reden, Büchern etc., gegen den Islam geführt wird, zeigt, daß er nicht rein zufällig entstanden ist, sondern ihm ein durchkalkuliertes Konzept und eine tendenziöse Absicht zugrundeliegen.

Auch die zarathustrische Propaganda, die in diesen Tagen immer lautstarker wird, ist als politische Taktik zu werten. Schließlich ist allen klar, daß in Iran niemand mehr zum zarathustrischen Glauben zurückkehren wird. Die zarathustrische Lehre wird die islamische nicht verdrängen. Masdakische, manichäische und zarathustrische Persönlichkeiten als auch all jene, die heute unter den verschiedensten trügerischen Vorwänden populär gemacht werden - wenngleich diese sich durch nichts anderes auszeichnen als eben nur durch ihr Bemühen, vom Islam abwegig zu machen, sei es, daß sie offiziell und direkt gegen ihn zu Felde ziehen oder aber indirekt, unter dem Vorwand, dem Arabertum die Stirn zu bieten - werden nie und nimmer die Großen des Islam aus den Herzen der Iraner herausreißen können. Niemals werden Al Moqanna's, Sindbads, Bābak Khorramdins und Māziārs den Platz Ali Ebn Abi Tālebs, Husseyn Ebn Alis und auch nicht Salmān Farssis in den Herzen der Iraner einnehmen können. Dies wissen alle.

Wohl aber können unreife ahnungslose junge Leute durch derlei Propaganda dazu gebracht werden, daß in ihnen nationaler und ethnischer, gegen den Islam gerichteter Fanatismus erwacht. Daß sie sich in nationalistischen Gedanken und Gefühlen verlieren und in blinder nationaler Ereiferung ihr islamisches Empfinden abdrosseln und ihre Verbindung zu Islam abbrechen.

Das heißt, wiewohl es undenkbar ist, daß an die Stelle islamischen Empfindens ein anderes religiöses Fühlen tritt, kann es jedoch durchaus sein, daß aus islamischem Denken und Fühlen ein anti-islamisches wird. Dies aber kommt selbstredend der kolonialistischen Welt sehr zupap. Und so sehen wir, daß Leute, die voll und ganz gegen Gott und Religion

in erster Linie selber schadet. Denn wie wir sahen: Trotz ihrer Bevölkerungsdichte und all ihrer militärischen Ausrüstung gelang es ihnen nicht, sich gegen Israel zu behaupten. Hätten sie sich statt auf Ethnisches auf die Stärke ihrer Religion gestützt, würden sie ganz sicherlich keine solche Niederlage erlitten haben. Ein pakistanischer Autor schrieb: "Im Junikrieg zwischen Israel und Arabern war es der Zionismus, das heißt religiöse Stärke, die die ethnische bezwang." Wenngleich diese Äußerung ungenau und ein wenig übertrieben ist, da sie den religiösen Aspekt im Zionismus überbewertet. (Im jüdischen Volk war und ist es immer Ethnisches, die Rasse, die überwiegt und der Religion vorangestellt wird.) Jedoch hinsichtlich dessen, daß sich die Araber auf ihr Arabertum, auf ihr arabische Herkunft stützen, stimmen die Worte besagten pakistanischen Autors. Im vergangenen Jahr (1387 HQ), als wir uns auf dem Hadj befanden, hielt dort ein arabischer Wissenschaftler einen hervorragenden Vortrag zum Thema: "Beziehungen innerhalb der islamischen Welt". Er rief während seiner Rede: "Bei Gott, an diesem Kampf war der Islam gar nicht beteiligt. Nicht er, sondern das Arabertum, war es, das in dem Krieg Israel gegenüberstand. Es war ein Kampf zwischen Arabismus und Zionismus."

eingestellt sind, in ihren Schriften zum Parsismus (der altpersischen, von Zarathustrer gebrachten Religion) und der Situation in Iran vor dem Islam einladen. Was sie damit bezwecken, ist klar..

Beginnen wir das Thema mit ihrer Logik und Denkweise. Das heißt mit ihrem Verständnis von Nationalität und nationalen bzw. nationalistischen Empfindungen. Eingedenk dessen, daß, um es mit den Worten des Pakistaners Eqbal Lahuri zu sagen, "Nationalismus eine Art Barbarentum" ist. Wenngleich wir nicht abstreiten, daß gegen nationale Gefühle, soweit sie positiver Natur und den Landsleuten dienlich sind, nichts einzuwenden ist, wohl aber dann, wenn sie ausarten, den klaren Blick trüben und dazu führen, daß zwischen gut und schlecht, richtig und falsch nicht mehr unterschieden wird. Wenn sie Inobjektivität, Parteilichkeit, Diskriminierung, Amoral und Unmenschlichkeit heraufbeschwören. Wir sind uns dessen durchaus bewußt, daß es eine bessere, höhere Logik gibt als die, die nationalen und nationalistischen Empfindungen zugrundeliegt. Eine Logik, die Wissenschaft, Philosophie und Religion nationalistischen Gefühlen voranstellt.

Nationale Empfindungen und Nationalstolz - auch wenn sie da und dort, in anderen Zusammenhängen, angebracht sein mögen - sind jedoch in Sachen Wissenschaft, Philosophie und Religion fehl am Platze. Niemals kann eine wissenschaftliche Erkenntnis, eine philosophische Auffassung oder aber eine theologische Wahrheit allein deswegen akzeptiert werden, weil sie aus den eigenen, nationalen bzw. heimatlichen Reihen kommt. Ebenso wenig wie sie nicht mit dem Argument abzuweisen ist, daß andere sie erarbeiteten. Wie treffend sagte es doch der, der erklärte: "Wissenschaft, Religion und Philosophie haben keine Heimat. Sie sind international, überregional." Ebenso wie große Wissenschaftler, Religionsgelehrte und Philosophen nicht als Monopol einer Nation und eines Landes zu verstehen sind, sondern allen gehören. Das ganze Erdenrund ist ihre Heimat. Sie sind "Landsmann" aller Menschen auf Erden. Das alles ist uns wohl bekannt, dennoch ..

Dennoch wollen wir zunächst dieses Verständnis, diese in Vernunft und Menschlichkeit fußende Logik beiseitelassen und uns erst einmal jener von Gefühlen bestimmten Logik zuwenden, die die "Logik" noch unreifer Menschen ist.

Stellen wir zuerst einmal fest, ob der Islam - laut der vom Nationalempfinden dirigierten Denkweise - als nationale Angelegenheit zu verstehen ist oder aber als fremde, ausländische?

Gehört er zur iranischen Nation und Nationalität? Ist er einbezogen in das iranische Nationalempfinden? Oder aber steht er außerhalb?

Um dies zu ergründen, ist zweierlei zu klären. Zum einen, was unter Nationalität zu verstehen ist, was ihre Kriterien sind. Was alles fällt unter den Begriff "Nationalität" und was nicht. Zum anderen aber: Wie steht es mit dem Islam? Ist er ein nationales Moment oder aber nicht?

Nebenbei, die gleiche Frage werden wir ein wenig später auch im Zusammenhang mit der zoroastrischen Religion, die vor dem Islam in Iran verbreitet war, erörtern. Beziehungsweise: Trägt sie mehr als der Islam national-iranische Züge?

Zum Begriff "mellat"³

Das Wort "mellat" ist arabischen Ursprungs und bedeutet eigentlich "Weg", "Weise", "Methode". Im Heiligen Koran wird der Begriff "mellat" in diesem Sinne gebraucht.⁴

In 15 Koranversen erscheint das Wort "mellat" in der Bedeutung von "Weg, Methode, Weise". Doch diese Bedeutung unterscheidet sich von der, die der Begriff in der heutigen persischen Sprache gefunden hat und ist verwandt mit "melliat" (Nationalität).

Wie gesagt, in der koranischen Sprache steht "mellat" für "Weg, Weise, Methode". Genauer: für den Weg, den ein Gottesmann, ein göttlicher Führer, den Menschen zeigt. Beispielsweise stoßen wir im arabischen Originaltext des 78. Verses der Sure 22:

"...Weg und Weise deines Vaters Abraham..."

und des 161. Verses der Sure 6:

"...Weg und Weise Abrahams, des Reingläubigen..."

auf das "mellat...", mit dem "Weg, Weise, Methode" gemeint ist.

Rägeb Esfahani erklärt in "Mofradat ol Qor'an": "mellat" und "emlāl" bzw. "emlā" haben die gleiche Wurzel.

Beispiel hierfür sind die koranischen Worte im 282. Vers der Sure 2, deren Übersetzung lautet: "... sein "wali" (Beistand) möge alsdann in Gerechtigkeit diktieren."

³ "mellat": persische Bezeichnung für: Volk, Nation

⁴ Sure 2, Verse 120, 130, 135 - Sure 3, Vers 95 - Sure 4, Vers 125 - Sure 6, Vers 161 - Sure 7, Verse 88, 89 - Sure 12, Verse 37, 38 - Sure 14, Vers 13, Sure 16, Vers 123 - Sure 18, Vers 20 - Sure 22, Vers 78, Sure 36, Vers 7

Rägeb sagt. Der Grund dafür, daß der gottgegebene Weg als "mellat" bezeichnet wird, beruht darin, daß Gott ihn vorgab bzw. "diktierte".

Laut der koranischen Terminologie wird also die Gesamtheit von "Gedanken, Wissen und Methode", nach der sich ein Volk zu richten hat, "mellat" genannt. Das aber besagt, daß "mellat" im Grunde gleichbedeutend ist mit "Religion". Allerdings mit dem Unterschied, daß bei der Anwendung des Wortes differenziert wird. In einigen Zusammenhängen wird der Begriff "din" gebraucht, in anderen "mellat".

Deswegen heißt es "mellat", weil der Prophet das, was ihm eingegeben bzw. "diktiert" ward, den Menschen vermittelt und sie dementsprechend - also diesem gegebenen "Weg" gemäß - führt.

Die Etymologen erklären: Ein Unterschied zwischen den beiden Begriffen "din" (Weg, Weise, auch: Religion) und "mellat" (Weg, Weise) beruht darin, daß "din" in Verbindung mit Gott gebracht wird. Sozusagen als Wortergänzung, wie: "din Allah", was soviel wie "Religion Gottes" bedeutet. Ebenfalls in Verbindung mit einer, die Religion befolgenden Person, wie: "din Zayd", "din Amr" (Religion des Zayd, Religion des Amr).

Der Begriff "mellat" (Weg, Weise, Methode) wird also nicht in Verbindung mit Gott verwendet, und auch nicht dann, wenn auf Verbundenheit einer Person mit der Religion hingewiesen wird. Es heißt also nicht: "mellat Khoda (Allāh)", "mellat Zayd" oder "mellat Amr". Wenn es jedoch um jene geht, die von Gott mit der Führung der Menschen beauftragt wurden, ist eine solche Wortverbindung möglich und "mellat", als Wortergänzung, angebracht. Beispielsweise: "mellat Ibrahim"⁵, "mellat Issa"⁶ oder "mellat Mohammad (s.a.a.s.)". Dies aber ist Hinweis darauf, daß in den Begriff "mellat" auch "Führung" miteinbezogen ist.

Das Wort "mellat" ist also seiner Bedeutung nach sinnverwandt mit dem heutigen "maktab" (Lehre, Schule). Dieser Begriff - "maktab" - wird in der Regel ebenfalls in Verbindung mit dem benutzt, der sie lehrt und seine Anhänger ihrgemäß führt. Und da auch in diesem Begriff, ebenso wie in "mellat", die Bedeutung "diktiert" und "dirigieren, leiten" enthalten ist, wollen wir ihn ebenfalls nicht außer acht lassen, damit die Ähnlichkeit zwischen beiden Begriffen deutlicher wird.

⁵ Ibrahim gleich Abraham

⁶ Issa gleich Jesus

"Mellat", heute

In der heutigen persischen Sprache hat der Begriff "mellat" eine völlig andere Bedeutung erhalten. Heutzutage wird unter "mellat" eine soziale Einheit verstanden. Eine Gemeinschaft bzw. Gesellschaft, deren Mitglieder über eine gemeinsame geschichtliche Vergangenheit, über ein einheitliches Gesetz und eine einheitliche Regierung und Ordnung verfügen und die mehr oder weniger von gleichen Wünschen, Hoffnungen und Zielsetzungen geprägt sind.

Wir bezeichnen heute beispielsweise die Völker bzw. Nationen Deutschlands, Englands, Frankreichs und anderer Länder als "mellat". Als "mellat Ālmān" (deutsche Nation), "mellat Englestān" (englische Nation), "mellat Farānsseh" (französische Nation)" etc.. Und oftmals meinen wir mit "mellat" nicht alle Mitglieder einer Nation, sondern unterscheiden zwischen der dirigierenden bzw. regierenden Schicht und der regierten, dirigierten Zu denen, die die Regierung in Händen haben, sagen wir "dolat", und zu denen, die regiert werden, "mellat".

Anzumerken ist, daß der persische Begriff "mellat" ein neuerer, hinzugekommener ist und darüberhinaus inkorrekt. In den letzten hundert, zweihundert und sogar tausend Jahren hatte er in unserer Sprache niemals die Bedeutung, die ihm heute gegeben ist. Ich nehme an, daß er ab der "Maschrutiat"-Zeit⁷ seine neue, inkorrekte Bedeutung erhielt.

Der Definitions-Irrtum wird folgende Ursache haben: Das Wort wurde vormals in Verbindung mit einem anderen verwendet. Man sagte zum Beispiel: "Peyrawān e mellat Ibrahim" (Anhänger des Weges oder der Weise Abrahams bzw. Jesu oder Mohammads (s.a.a.s.)). Nach und nach wurde das Wort "Anhänger" fortgelassen, und es hieß nun: "mellat Abraham", "mellat Jesu", "mellat Mohammad (s.a.a.s.)". Daraus entwickelte sich "mellat Iran", "mellat Turk", "mellat Arab", "mellat Englis" und so fort.

Der Begriff "mellat" in der persischen Sprache ist also als ein neueres, hinzugekommenes Wort zu verstehen. Jedenfalls als ein Wort mit einer völlig anderen Bedeutung als seiner eigentlichen, ursprünglichen

Anstelle unseres heutigen "mellat" sagen die Araber "qoum" oder aber "scha'b". Beispielsweise: "al scha'b ol irani" (iranisches Volk) oder aber "al scha'b ol mesri" (ägyptisches Volk).

Da jedoch hier von "mellat" und "melliāt" (Nation und Nationalität) die Rede ist, wollen wir es bei diesen beiden Begriffen, und zwar in ihrer, im

⁷ ab der Zeit der konstitutionellen Monarchie in Iran

persischen Sprachgebrauch neuen Bedeutung - sei diese nun richtig oder falsch - belassen.

"Nationalität", soziologisch gesehen

Lassen wir jedoch nun den etymologischen Aspekt beiseite und wenden uns dem sozialen zu.

Die kleinste soziale Einheit ist die "Familie", die Familiengemeinschaft. Und das Miteinanderleben der Familienmitglieder wird als "Familienleben" bezeichnet.

Das "Familienleben" gibt es schon seit uralten Zeiten. Seitdem der Mensch seinen Fuß auf diese Erde setzte, lebt er in der Familie. Laut Auffassung einiger lebten selbst die "tierischen Vorfahren" des Menschen mehr oder weniger in der Familie.

Die etwas größere menschliche Gemeinschaft ist die Sippe bzw. der Stamm. Eine Sippe oder aber ein Stamm ist zusammengesetzt aus mehreren Familien, die einen gemeinsamen Urahn oder Stammvater haben. Die Sippen- bzw. Stammesgemeinschaft ist also die erweiterte bzw. verzweigte Familiengemeinschaft. Wie es heißt, kannte man in den frühen Familien- oder Stammesgemeinschaften persönliches Eigentum nicht. Alles gehörte allen. War Kollektivbesitz. Privateigentum und Privatwirtschaft traten erst später in Erscheinung.

Die noch umfangreichere, noch größere soziale Gemeinschaft aber umfaßt die gesamte Bevölkerung. Mit anderen Worten: das Volk, das von einer gemeinsamen Regierung und Gesetzesordnung dirigiert wird. Das Volk bzw. die Nation wird in der heutigen persischen Sprache als "mellat" bezeichnet.

Ein Volk kann zusammengesetzt sein aus zahlreichen Sippen und Stämmen, die gleicher Herkunft und Abstammung, also miteinander verwandt sind. Oder aber nicht. Sie können also auch völlig unterschiedlichen "Blutes" sein. Mit anderen Worten: Es kann eine Bevölkerung, eine Nation ohne jegliches Sippen- und Stammesleben sein. Und sollte es da und dort gegeben sein, so nur in kleinem Rahmen, in sehr begrenzten Bevölkerungsgruppen.

In "Osul Olum Siasi"⁸, Band 1, S. 327 heißt es:

"Infolge der Differenzierung, die im 20. Jahrhundert zwischen den Begriffen "mellat" (Nation) und "mardom" (Bevölkerung, Leute, Volk)

⁸ übersetzter Titel: "Grundsätze der Politischen Wissenschaften"

vorgenommen wurde, wird letzteres überwiegend dann angewendet, wenn ganz allgemein von einer größeren sozialen Gruppe, d.h. der Bevölkerung eines Gebietes, die Rede ist. Aus politischer und juristischer Sicht ist unter "mellat" die Nation bzw. Gesellschaft gemeint, die in einem bestimmten Land und Hoheitsgebiet lebt. Als Folge geschichtlicher, sprachlicher, auch religiöser und ökonomischer Gemeinsamkeiten, gemeinsamer Hoffnungen und getragen von dem Wunsch, auch weiterhin in dieser Gemeinschaft zu leben."

Bei dem Begriff "mardom" (Volk, Bevölkerung) tritt das soziologische Moment stärker in Erscheinung, dieweil bei "mellat" der rechtliche und politische Aspekt im Vordergrund steht. Anzumerken ist, daß Marxisten und Liberale diesen Begriff unterschiedlich verwenden, weshalb zu beachten ist, welche ideologische Richtung der, der das Wort benutzt, vertritt.

Die verschiedensten Völker (Nationen) leben auf Erden. Und das, was ein Volk zum Volke werden ließ, sind das gemeinschaftliche Leben, eine gemeinsame Regierung und gemeinsame Gesetze. Nicht aber Rasse, "Blut" und derlei.

Das gemeinsame, einheitliche Moment einer Nation ist u. a. die gemeinsame Regierung, von der sie verwaltet wird. Einige Nationen können auf keine lange geschichtliche Vergangenheit zurückblicken. Sie sind das Resultat einer Entwicklung, eines Geschehens. Wie beispielsweise etliche Nationen des Nahen und Mittleren Ostens, die eine Folge des Ersten Weltkrieges und des Zusammenbruchs des Othmanischen Reiches sind.

Gegenwärtig gibt es auf Erden keine Nation, die hinsichtlich ihrer ethnischen Herkunft bzw. ihres "Blutes" nichts Gemeinsames mit anderen Völkern oder Nationen hätte. Zum Beispiel wir Iraner. Können wir, die wir auf lange Geschichte zurückschauen, eigene Gesetze und eine eigene Regierung haben, etwa sagen, daß wir - hinsichtlich Rasse und "Blut" - keinerlei Gemeinsamkeiten mit den Nachbarvölkern hätten? Zwar verstehen wir uns als Arier und die Araber als Semiten. Doch ist es wirklich an dem? Hat sich im Laufe der Zeit, nach all den Kontakten und Verbindungen mit anderen, nicht auch anderes "Blut" mit dem unseren vermischt?

Die Wahrheit ist, daß das Gerede von der Reinrassigkeit eines Volkes bzw. der Reinerhaltung der verschiedenen Rassen heutzutage nicht mehr aufrechtzuerhalten ist. Eine rein-arische oder rein-semitische Menschenrasse - oder welche auch immer - gehört schon seit langem der Vergangenheit an. Inzwischen haben soviel Mischungen und Vermischungen stattgefunden, daß von einer tatsächlich reinen, unvermischten, "eigenständigen" Rasse nicht mehr die Rede sein kann.

Sehr viele von uns Iranern, die wir die persische Sprache sprechen, sind arabischer, türkischer oder mongolischer Abstammung. Ebenfalls haben viele Araber, die ihr Arabertum preisen, iranische, türkische oder mongolische Vorfahren.

Wenn wir heute nach Mekka oder Medina reisen, stellen wir fest, daß sehr viele der dort lebenden Bevölkerung indischer Herkunft sind oder ihre Wurzeln in Iran, Balkh, Bukhara oder anderswo haben. Durchaus möglich ist, daß so manche, die heute in arabischen Ländern zu Hause sind und in fanatischer Ereiferung über ihr Arabertum wachen, aus dem Geschlecht des Kurosch oder Darius⁹ sind. Und umgekehrt, wahrscheinlich gibt es bei uns in Iran etliche, deren Ahnen aus dem Hause des Abu Sufian sind, die aber auf Iranismus und Iranisch-Sein pochen.

Vor einigen Jahren versuchte einer der Professoren der Teheraner Universität nachzuweisen, daß Yasid Ebn Moawieh iranischer Abstammung sei. Ganz zu schweigen von seinen Nachkommen...

Mit anderen Worten, das, was wir heute von uns als einer Nation bzw. "mellat" sagen können, ist: Wir leben in einem gemeinsamen Lande, unter einer gemeinsamen "Flagge", regiert von einem gemeinsamen Regime und eigenen, gemeinsamen Gesetzen. Doch ob unsere Vorfahren allesamt und seit altersher Iraner oder aber Griechen, Araber, Mongolen, Türken oder sonstwas waren, wissen wir nicht.

Wenn wir vom ethnologischen Aspekt aus urteilen wollen und davon ausgehen, daß nur der Iraner arischer Herkunft ist, müssen wir die meisten von uns als nicht-iranisch betrachten und wohl oder übel auf so manchen nationalen Ruhm, den wir erwarben, verzichten. Das heißt, wir würden unserer iranischen Nation damit einen schweren Hieb versetzen. Immerhin leben in Iran etliche Volksgruppen und Stämme, die weder die persische Sprache sprechen noch arischer Abstammung sind.

Kurz, heute noch von "nationaler Reinblütigkeit" und derlei sprechen zu wollen ist nichts weiter als Unfug, als Torheit...

Nationale Parteilichkeit, nationale Ereiferung

Jede soziale Einheit - ob Familie, ob Stamm, ob Volk bzw. Nation - ist begleitet von mehr oder wenig ausgeprägtem gruppenbezogenem Empfinden. Das heißt, sie ist von einer Art "Parteiengeist" getragen. Und dieses Empfinden, dieses Familien-, Stammes- oder Nationalbewußtsein ist

⁹ Große iranische Kaiser aus der Zeit vor dem Islam

in jedem vorhanden, da der Mensch völlig natürlicherweise auf der Seite seiner Familie, seines Volkes, seiner Nation steht und in der Regel "instinktiv" für sie Partei ergreift.

Diese Parteilichkeit kann auch auf eine noch größere soziale Einheit bezogen sein. Beispielsweise auf die Bevölkerung eines ganzen Kontinentes, auf die abendländische oder aber morgenländische. So ist die europäische Gesellschaft von einem parteiischen Empfinden für sich selbst getragen Unter Ausschluß der Bevölkerungen anderer Erdteile, beispielsweise Asiens. Ebenso ergreift die asiatische Gesellschaft Partei für sich, nicht für die Bevölkerung Europas.

Das gleiche kann für Menschen ein und der gleichen Rasse zutreffen. Ihr Rassenbewußtsein bzw. ihre Parteilichkeit für jene, die von gleicher ethnischer Herkunft sind wie sie, ist bisweilen extrem ausgeprägt.

Nationale Ereiferung bzw. Parteilichkeit ist gepaart mit nationalem Egoismus, mit nationalem Stolz, nationaler Überheblichkeit und bezieht sich nicht nur auf die eigene Person, Familie und Sippe, sondern auf die gesamte Nation. Die von einem solchen Geist getragen sind, verlieren recht schnell Objektivität und Differenzierungsvermögen. Sie sehen die eigenen Mängel nicht mehr und sind voller Hoffart und Arroganz.

Kurz, wer von nationalem Dünkel befallen ist, sieht und achtet nur noch die eigene Nation, erhebt diese über alles und preist sie und ihre "Ruhmestaten" über alle Grenzen hinaus.

Nationalismus

Völkisches Denken bzw. ausgeprägtes Nationalbewußtsein wird in der westlichen Welt, in den europäischen Sprachen, als "Nationalismus" bezeichnet. Iranische Kreise sprechen von "mellat-parasti".

Dem eben beschriebenen Nationalismus liegt ein starkes völkisches bzw. nationales Empfinden und Ausgerichtetsein zugrunde, nicht aber Vernunft und Logik.

Allerdings, man sollte den Nationalismus nicht in Bausch und Bogen verdammen. Wenn lediglich seine positive Dimension zum Tragen kommt, das heißt, wenn er zu einem intensiveren Miteinander und Füreinander in der Bevölkerung führt und dazu, daß zu deren Wohlergehen und Fortschritt konstruktivere Schritte unternommen werden, ohne deswegen anderen Unrecht zu tun, ist er nicht als blinder nationaler Fanatismus, der Vernunft und Gerechtigkeit außer acht läßt, zu werten und wird auch islamischerseits nicht verurteilt. Vergessen wir nicht, daß auch der Islam die natürlichen

Rechte oder aber "Vorrechte" von beispielsweise Angehörigen und Nachbarn bestätigt, legalisiert und dazu auffordert, daß sie eingehalten werden.

Nationalismus ist dann abzulehnen, wenn er sich negativ, gegen Vernunft und Gerechtigkeit, auswirkt. Wenn er ein gesundes Miteinander in der großen menschlichen Gesellschaft stört und gar bedroht. Wenn er Völker und Volksgruppen gegeneinander aufhetzt und zu Frontenbildung und Feindseligkeiten zwischen ihnen führt. Wenn er Diskriminierung und Ungerechtigkeit bewirkt und die Rechte anderer mit Füßen tritt

Die Alternative zum "Nationalismus" ist der "Internationalismus", der von der "weltweiten" Warte aus betrachtet und den Nationalismus verwirft.

Doch wie gesagt: Der Islam verurteilt den Nationalismus nicht in Bausch und Bogen und ausnahmslos, sondern nur sich negativ auswirkende nationalistisch-fanatistische Empfindungen, Vorstellungen und Vorgehensweisen. Nicht aber positive Resultate .

"National " oder "zugehörig"?

Auf den ersten Blick betrachtet scheint alles, was in einem bestimmten nationalen Bereich, in einem Land, erreicht, erarbeitet, erworben oder aber entdeckt und erkannt wird, "national" zu sein. Das aber, was von woanders herkommt, ist "ausländisch" bzw wird als "ausländisch" eingestuft.

Doch den Begriff "national" oder "Nationales" in dieser Weise zu definieren, ist nicht ganz korrekt. Das sind nicht die Kriterien, die hier anzusetzen sind. Warum nicht?

Nun, viele sind es, die ein Volk bilden, und es kann zum Beispiel sein, daß einer von diesen vielen etwas erfindet oder ersinnt, was den anderen jedoch nicht zusagt. Sie lehnen es ab. Daher wird diese Erfindung keinesfalls ein nationales Flair erhalten.

Nehmen wir einmal an, einer Nation, die in ihrem Rahmen und Leben eine bestimmte soziale Ordnung gelten läßt, wird eine andere neue Sozial- bzw. Gesellschaftsordnung angeboten. Eine Gesellschaftsordnung, die einer oder einige der besagten Nation "kreiert" haben, jedoch von der Allgemeinheit nicht akzeptiert wird. Diese vorgeschlagene, von einigen aus den eigenen Volke ersonnene Ordnung wird daher niemals von diesem als etwas Nationales verstanden und eingestuft werden.

Andererseits aber kann es sein, das besagte Nation eine Gesellschaftsordnung, die anderswo, in einem anderen Land, ausgearbeitet wird, durchaus für gut befindet, akzeptiert, für sich wählt und diese aus dem

Ausland kommende Ordnung in keinsten Weise als Fremdes und Unpassendes betrachtet.

Ebensowenig kann man es deswegen tadeln oder ihm gar vorwerfen, Verrat an der eigenen nationalen Identität begangen, diese verdrängt, sich einer fremden hingegen bzw. die eigene Nationalität "entstellt" zu haben.

Allerdings, bisweilen ist das, was aus dem Ausland kommt, im wahrsten Sinne des Wortes als "Fremdes" und "Nicht-Passendes" zu bezeichnen. Dies zu übernehmen, verstieße gegen die eigene nationale Grundfeste, brächte sie ins Wanken und könnte zu einer Verzerrung bzw. Entstellung der nationalen Identität führen. Das ist dann der Fall, wenn das "Fremde" und "Nicht-Passende" von Wesen, Charakter und Denken jener Nation, aus der es kommt, geprägt und gezeichnet, auf sie abgestimmt oder aber typisch für sie ist.

Völlig klar, daß eine Nation, die eine andere imitiert und deren typisch nationalen "Charakteristika" übernimmt, die eigene nationale Identität bzw. die eigenen Charakteristika damit verdrängt.

Zum Beispiel tragen der deutsche Nationalsozialismus oder der Zionismus der Juden bestimmte nationale bzw. nationalistische Charakterzüge. Würde sich eine andere Nation mit diesen in Übereinstimmung bringen und sie übernehmen, verstieße sie damit gegen die eigene nationale Identität.

Wenn jedoch etwas, das aus dem Ausland kommt, nicht "Farbe und Flair" einer anderen Nation trägt, sondern auf alle Völker "zugeschnitten", also international ist und von allgemeiner, überregionaler, weltweiter Bedeutung und Aussage, ist es nicht als Fremdes und Anti-Nationales zu verstehen.

Wissenschaftliche Erkenntnisse beispielsweise sind von weltweiter Gültigkeit und daher allen Ländern dieser Erde zugehörig. So stellen der Lehrsatz des Pythagoras oder die Relativitätstheorie Einsteins kein nationales Eigentum dieses oder jenen Volkes dar, sondern sie betreffen die gesamte Menschheit und stehen keiner nationalen Identität im Wege. Darum, weil besagte Erkenntnisse neutraler Art sind, weil sie nicht national gefärbt bzw. geprägt sind.

Aus dem gleichen Grund haben Wissenschaftler, Philosophen und Propheten weltweite Zugehörigkeit. Ihre Erkenntnisse und ihr Wissen gelten für die gesamte Menschheit, nicht allein für ein bestimmtes Volk.

Wie die Sonne. Auch sie ist "weltweiter" Ausstrahlung. Sie scheint nicht nur für ein kleines Stückchen Erde, sondern für alle Länder, alle Erdteile (und alle Räume bzw. Gestirne im All, die zu ihrem Wirkungsbereich, zu ihrem Sonnensystem gehören). Und wenn einige Gebiete auf Erden weniger

von ihr beschienen werden, so liegt das nicht an der Sonne, sondern an der geographischen Lage dieser Erd-Räume.

Mit anderen Worten: Kriterium dafür, ob etwas "national" ist, kann also nicht allein der Tatbestand sein, daß das Betreffende aus dem eigenen Volke hervorging. Ebenso wenig wie alles und jedes, das aus dem Ausland kommt, nicht pauschal als "fremd" und "nicht zugehörig" einzustufen ist.

Auch eine lange geschichtliche Vergangenheit ist nicht ausschlaggebend. Angenommen, jahrhundertlang bringt eine Nation mit einer bestimmten Gesellschaftsordnung zu. Dann aber verwirft sie sie und entscheidet sich für eine andere. Beispielsweise hatte bei uns in Iran fünfundzwanzig Jahrhunderte lang die despotische Ordnung (absolute Monarchie) das Sagen. Vor mehr als fünfzig Jahren wurde sie schließlich von der konstitutionellen Monarchie, vom konstitutionellen System verdrängt.¹⁰ Wir selbst waren es nicht, die es ersannen, sondern es stammte aus dem Ausland. Dennoch aber wurde es von unserer Bevölkerung befürwortet und unter großen Mühen erreicht. Wenngleich sich ihm auch viele hartnäckig widersetzen und dabei sogar ihr Leben verloren. Doch die Mehrheit unserer Nation war für die konstitutionelle Ordnung und erkämpfte sie sich. Die Opposition unterlag und mußte sich dem Willen der Mehrheit fügen.

Ist diese neue Ordnung in unserem Land - obwohl nicht wir es waren, die sie ersannen, sondern wir sie lediglich von anderen übernahmen - als nationales, uns zugehöriges System zu verstehen oder aber jene frühere Despotie, die über zweitausendfünfhundert Jahre bei uns das Zepter schwang?!

Auch die Menschenrechtserklärung haben nicht wir ausgearbeitet und waren an ihr auch nicht beteiligt. Ganz abgesehen davon, daß so manche ihrer Punkte bei uns Iran nur kaum erörtert wurden. Dennoch stimmte unsere Nation, wie auch die anderen Völker der Erde, ihren Statuten zu. Wie ist sie, von der iranisch-nationalen Warte aus betrachtet oder aber von Nationen, die an ihrer Ausarbeitung nicht beteiligt waren und sie lediglich übernahmen, einzustufen? Erfordert ihr Nationalgefühl, die Menschenrechtserklärung als "Fremdes", "Nicht-Passendes" zurückzuweisen? Zum Beispiel aufgrund der eigenen langen geschichtlichen Vergangenheit oder aber deswegen, weil die Menschenrechtserklärung von anderen aufgestellt wurde?

¹⁰ Es sei noch einmal daran erinnert, daß dieses Buch vor der "Islamischen Revolution in Iran" geschrieben wurde.

Oder ist sie, weil sie nicht Flair und Charakter einer bestimmten Nation trägt und die Bevölkerung ihr zustimmt, als "Zugehöriges", "Passendes", "Nicht-Fremdes" zu verstehen?

Auch umgekehrt können wir die Sache angehen. Möglich ist, daß eine Lehre, eine Weltanschauung, eine Denkrichtung von einem oder einigen einer Nation "geboren" wird, dennoch aber nicht von dieser als "national" bzw. "Nationales" betrachtet wird. Darum, weil die Allgemeinheit sie nicht akzeptiert oder aber sie die Färbung eines anderen Volkes trägt. Beispielsweise gingen die manichäische und auch masdakische Lehre aus dem iranischen Volke hervor, fanden aber in ihm keinen festen Halt und können von daher nicht als "national, Nationales" verstanden werden.

Prinzipiell: Wollten wir etwas allein deswegen, weil es von einigen wenigen der Bevölkerung ersonnen oder erwirkt wurde, als "Nationales" bezeichnen, wiewohl es von der Mehrheit nicht anerkannt wird, würden wir damit deren Empfindungen verletzen und sie ganz einfach übergehen.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß nicht alles, was einige eines Volkes kreieren oder bewirken, nationalen Charakter hat bzw. als "national" empfunden wird. Auch ist nicht alles, was aus dem Ausland kommt, als "fremd" und "unverdaulich" abzutun. Ausschlaggebend ist vielmehr, daß zunächst klargelegt wird, ob das Betreffende eine bestimmte nationale Prägung (des Volkes, aus dem es stammt) trägt oder aber neutraler, allgemeiner und internationaler Art ist. Zweitens, ob die Nation, um die es geht, das Betreffende mag, akzeptiert und möchte.

Stimmen die Voraussetzungen, d.h. sind diese beide Bedingungen gegeben, so kann das Betreffende als "zugehörig" und "passend" bezeichnet werden. Andernfalls aber nicht...

Mit anderen Worten: Maßgebliches Kriterium dafür, ob etwas als "volkszugehörig" verstanden werden kann, ist also nicht die Herkunft des Betreffenden.

Nun zu der Frage, ob im Falle Iran, und zwar im Zusammenhang mit dem Islam, die beiden eben genannten Voraussetzungen erfüllt sind. Das heißt, ob der Islam Flair und Charakter eines bestimmten Volkes, beispielsweise des arabischen, trägt oder aber eine "weltweite" Religion, also "internationaler", überregionaler Aussage ist, gerichtet an alle. Zweitens, ob die iranische Nation ihn mag, befürwortet und möchte oder aber nicht.

Internationaler Islam

Unbestreitbar ist: Das, was heute unter Nation und Volk verstanden wird, hat im Islam keine Gültigkeit, denn er betrachtet alle Völker und Nationen von der gleichen Warte aus. Auch galt seine Einladung von Anbeginn an nicht einem besonderen Volk, sondern allen. Ebenso wie er immer schon bestrebt war, nationalistisches Denken und völkischen Dünkel auszuräumen.

Zwei Punkte sind es, die wir in diesem Zusammenhang zunächst erörtern sollten:

Zum einen das weltweite Anliegen, das der Islam seit seinem Erscheinen verfolgte und zum anderen die islamischen Kriterien, die globaler Art sind, das heißt: nicht nationalistisch bzw. völkisch oder ethnisch geprägt.

Weltweites Anliegen des Islam

Einige in Europa sagen, der islamische Prophet habe zunächst lediglich die „Qoraisch“ missionieren wollen. Doch als er sich erfolgreich sah, beschloß er, seine Mission auf alle arabischen und nicht-arabischen Völker auszudehnen.

Derlei Reden zeugen von Unwissenheit, sind absurd und absolut unwahr. Abgesehen davon, daß ihnen jegliche historische Grundlage fehlt, werden sie auch durch die ersten Koranverse, die dem Propheten hinabgesandt wurden, widerlegt. Wir begegnen im Heiligen Koran Versen, die Mohammad (s.a a.s) schon in Mekka, zur Zeit seiner Berufung, offenbart wurden und ganz eindeutig weltweit gemeint sind.

Beispielsweise folgender (übersetzter) Vers der Sure "Takwir", die ihm in Mekka hinabgesandt wurde, in der ersten Zeit seiner göttlichen Gesandtschaft:

Dies ist lediglich eine Ermahnung für alle Welten...¹¹

In der Sure Sabā heißt es:

Wir schickten dich, damit du allen Menschen die Frohbotschaft bringst und sie ermahnst, wenngleich die meisten von ihnen uneinsichtig sind...¹²

¹¹ Sure 81, Vers 27

¹² Sure 34, Vers 28

Und in der Sure Anbiyā lesen wir:

In dem Psalter Davids schon schrieben Wir, im Anschluß an die Ermahnung (Dhekr), daß Meine rechtschaffenen Diener die Erben auf Erden sein werden.¹³

Ebenfalls heißt es in der Sure A`rāf:

O ihr Menschen, ich bin der euch allen von Gott Gesandte.¹⁴

Nirgendwo lesen wir im Heiligen Koran beispielsweise: "O ihr Araber" oder "O ihr Qoraisch"...

Allerdings, bisweilen heißt es: "O ihr, die ihr euch dem Glauben zuwandtet", doch auch diese Anrede gilt allen Gläubigen. Also allen, die sich dem Gesandten Gottes (s.a.a.s.) und der Religion, die er von Gott brachte, anschlossen. Nicht nur die Gläubigen eines bestimmten Volkes sind angesprochen, sondern alle, gleich welcher Nation. Ansonsten aber ist die Anrede: "Yā ayohā n nās", was bedeutet: O ihr Menschen bzw. o ihr Leute auf Erden...

Auch folgendes bestätigt die weltweite Gültigkeit der Lehre und Weisungen des Islam als auch seines Anliegens schlechthin, nämlich: Aus einigen Koranversen ist eine Art "Nicht-Angewiesensein auf den Glauben der Araber" herauszuhören. Diese "Āyāt" (Koranverse) besagen: Der Islam ist auf euch nicht angewiesen, er bedarf eurer nicht. Auch wenn ihr ihn nicht akzeptieren wollt, so sind doch andere Völker auf Erden, die ihn wollen und sich ihm gern und bereitwillig anschließen...

Aus diesen koranischen Worten geht hervor, daß der Islam die zitierten "anderen Völker" dem Islam zugeneigter wußte und von mehr Bereitschaft getragen, ihm zu folgen.

Kurz, diese Āyāt weisen offenkundig auf den internationale Dimension des Islam hin. Unter anderem folgender Vers der Sure An`ām, in dem es heißt:

Wenn sie (die Araber) den Koran leugnen, so werden wir ihn gewißlich jenen anvertrauen, die über seinen Wert im Bilde sind und ihm glauben.¹⁵

¹³ Sure 21, Vers 105

¹⁴ Sure 7, Vers 158

¹⁵ Sure 6, Vers 89

In der Sure 4, Nesā', lesen wir:

*Wenn Gott will, wird Er euch hinfortnehmen und andere, statt eurer, bringen.
Gott ist aller Dinge mächtig.¹⁶*

Auch in der Sure Moḥammad (s.a.a.s.) heißt es:

*Wenn ihr euch von dem Koran abwendet, so wird eine andere Gruppe, die
nicht ist wie ihr, an eure Stelle treten.¹⁷*

Im Zusammenhang mit diesem Koranvers erklärte Imam Bāqer (a.s.):
Mit diesem "anderen Volk" sind die "Mawālī"¹⁸ gemeint.

Auch Imam Sādeq (a.s.) erläuterte: Als die Araber dem Koran den Rücken kehrten, ließ Gott die "Mawālī" an ihre Stelle treten, die mit ihrem ganzen Sein den Islam akzeptierten.¹⁹

Es geht uns hier nicht darum, festzustellen, wer mit den besagten "Mawālī" gemeint ist, die Iraner oder aber andere, sondern: Wir wollen deutlich machen, daß der Islam Araber und Nichtaraber nach den gleichen Kriterien bewertet. Springender Punkt ist: Erkennen sie ihn, den Islam, an oder nicht...

Wiederholt werden die Araber ihrer Gleichgültigkeit dem Islam gegenüber gerügt und darauf hingewiesen, daß der Islam - ob sie ihn akzeptieren oder nicht - voranschreiten wird. Denn: Er ist keine Religion, die nur für ein bestimmtes Volk gegeben ward.

Auch folgendes sollte nicht unerwähnt bleiben:

Daß ein Gedanke, eine Anschauung, eine Religion oder Ideologie über Grenzen und Räume hinausdringt, trifft nicht allein für den Islam zu, sondern für alle großen Religionen und Weltanschauungen. Sie wurden sogar in anderen Gebieten mehr und freudiger willkommen geheißen als in ihren Ursprungsländern, das heißt als dort, wo sie in Erscheinung traten.

Beispielsweise Jesus Christus (a.s.). Er kam in Palästina, im Morgenland, zur Welt, dieweil es jedoch heute im Westen, also im Abendland, mehr Christen gibt als im Orient. In Palästina aber gibt es demgegenüber

¹⁶ Sure 4, Vers 133 Laut der Korankommentation "Al Mizan" erwähnt Bayḍāwī in seiner Kommentierung, daß der Prophet, als ihm dieser Koranvers hinabgesandt ward, seine Hand auf Salman Fārsīs Schulter legte und sagte: Sie (die Landsleute Salmans) sind dieses Volk

¹⁷ Sure 47, Vers 38

¹⁸ Mawālī: hier: Iraner. In einem späteren Kapitel wird der Begriff eingehend besprochen

¹⁹ Madjma' al Bayān, B 9, S. 164

weitmehr Muslime oder Juden als Christen. Christen sind dort in der Minderheit.

Frage: Besagt die Tatsache, daß Jesus (a.s.) in Palästina in Erscheinung trat, nun etwa, daß die Völker Europas oder Amerikas seine Lehre als "fremd" und "nicht-zugehörig" betrachten müßten?

Es ist schon fragwürdig, warum die Europäer, die doch anderswo die "Suggestioren" solcher Spaltung und Entzweiung auslösenden Gedanken sind, diese niemals im Zusammenhang mit sich selber anbringen, sondern lediglich ihren, im Dienste ihrer kolonialistischen Ziele stehenden Marionetten einreden. Jedenfalls: Wenn den Iranern der Islam fremd sein soll, so muß auch, aus dem gleichen Grunde, die christliche Religion den Abendländern, den Europäern und Amerikanern, fremd sein.

Jedoch: Warum sie so agieren, dürfte jedermann klar sein. Sie erkannten, daß es in den östlichen und islamischen Ländern allein der Islam ist, der - als eigenständige Lebensphilosophie - den dortigen Bevölkerungen Unabhängigkeits- und Widerstandsgeist vermittelt. Abgesehen vom Islam aber ist da nichts, das dem schwarzen und roten kolonialistischen Gedanken die Stirn bieten könnte.

Auch Buddha. Wie berichtet wird, wurde er in Indien geboren, dennoch hat seine Lehre in China und anderswo Millionen Anhänger gefunden.

Oder aber die Lehre des Zarathustras. Auch wenn sie über die Grenzen Irans nicht hinausdrang, so wurde sie doch in der Region Balkh populärer als in der damaligen Provinz Azarbeidjan, wo, wie es heißt, ihre Wiege stand.

In Mekka kam Prophet Moḥammad (s.a.a.s.) zur Welt und wurde er mit der göttlichen Gesandtschaft beauftragt. Dennoch akzeptierten die Mekkaner seine Lehre anfänglich nicht. Wohl aber die Bevölkerung des viele Kilometer von Mekka entfernten Medina. Sie ging dem Islam mit offenen Armen entgegen.

Doch lassen wir die Religionen und wenden uns den zeitgenössischen weltlichen Ideologien zu. Zu den populärsten gehört die kommunistische Lehre. Wo wurde der Kommunismus geboren? Wer "erdachte" ihn, und welche Völker schlossen sich ihm an?

Es waren Karl Marx und Friedrich Engels, zwei Deutsche, die den Grundstein zum Kommunismus setzten. Karl Marx verbrachte die letzte Zeit seines Lebens in England. Er nahm an, daß sich die Engländer früher als andere Völker dem Kommunismus zuwenden würden. Doch weder die englische noch die deutsche Allgemeinheit war für die kommunistische Doktrin zu gewinnen. Wohl aber die russische bzw. sowjetische Bevölkerung. Marx hatte niemals daran gedacht, daß seine Lehre

ausgerechnet in den weitentfernten Ländern Sowetunion und China Fuß fassen würde.

In diesem Zusammenhang eine Frage an die sich ereifernden Nationalisten: Was ist mit dem nationalen Empfinden der sowjetischen und chinesischen Bevölkerung? Ist es eingeschlafen? Warum lehnten sie den Kommunismus, der doch aus dem Ausland zu ihnen kam, nationales Denken blockiert und anti-nationalistisch ausgerichtet ist, nicht ab?

Wie sie auch immer diese Fragen beantworten, eines steht fest:

Daß eine Lehre oder Doktrin den Raum, in dem ihre Wiege stand, verläßt und woanders Fuß faßt, ist nichts Neues. Auch der Islam war darüber im Bilde und machte die (damaligen) Araber, die den Koran leugneten, darauf aufmerksam, daß seine Zukunft - und zwar eine strahlende - inmitten anderer Völker liege.²⁰

Islamische Kriterien

Als der Islam erschien, war in der arabischen Welt ein ausgeprägtes Sippen- und Stammesdenken gegeben. Was zählte, war die Familie, die engere und weitere. Arabertum und derlei stand für den damaligen Araber noch nicht oder nur kaum zur Debatte. Darum, weil er sich und die Araber noch nicht als völkische Einheit gegenüber anderen Völkern verstand. Das, was für ihn wichtig war und für das er sich einsetzte und ereiferte, waren seine Familie, seine Sippe, sein Stamm. Er war von Sippen- und Stammesstolz durchdrungen.

Der Islam aber legt auf derlei fanatische Empfindungen nicht nur keinen Wert, sondern bietet ihnen die Stirn und bekämpft sie konsequent. In aller Deutlichkeit tut der Heilige Koran kund:

*O ihr Menschen, wir haben euch alle aus einem Mann und einer Frau erschaffen und euch zu Gruppen und Stämmen werden lassen, auf daß ihr einander erkennen möget. Vor Gott ist der beste von euch der, der am tugendhaft-gottesfürchtigsten ist.*²¹

²⁰ Wie wir noch informieren werden, war "Hedjäs" - jene Region, in der die Wiege des Islam stand - abgesehen von den beiden ersten Jahrhunderten niemals mehr wesentliche Metropole des Islam. Ab jener Zeit befanden sich die großen islamischen Zentren in Ägypten, Bagdad, Neischabur, Transoxanien und anderswo und waren es immer nicht-arabische Völker, die als Standartenträger des Islam fungierten.

²¹ Sure 49, Vers 13

Dieser Vers als auch Belehrungen des Gesandten Gottes und sein Verhalten gegenüber Arabern und Nicht-Arabern lassen die diesbezügliche Einstellung des Islam unmißverständlich erkennen.

Später, als einige der Araber infolge der anti-islamischen Politik der Omayyaden-Herrscher das Arabertum hervorkehrten und das Feuer des Rassen- und Stammesfanatismus erneut anfachten, begannen die übrigen muslimischen Völker, unter anderem einige Iraner, sich dem zu widersetzen. Ihre Parole war der eben zitierte Koranvers. Sie bezeichneten sich als "Ahl e Taswiyeh", d.h. als jene, die für Gleichheit und Gleichberechtigung plädieren und nannten sich, entsprechend dem im Koranvers verwendeten Wort "scho`uban" (Volksstämme, Volkseinheiten) "scho`ubi".

Laut einiger Koran-Kommentatoren als auch einem Hadith von Imam Šādeq (a.s.) sind mit dem arabischen Begriff "qabā'el" Sippen, Sippen-Einheiten gemeint. Ähnlich der arabischen Sippengemeinschaften. Der Begriff "scho`ub" aber steht für größere völkische Gemeinschaften, die in umfangreicheren Einheiten, den Volkseinheiten, leben. Warum sich jene also "scho`ubi" bzw. "scho`ubiyeh" nannten, ist klar und weist zudem darauf hin, daß die Scho`ubieh-Bewegung gegen den arabischen Fanatismus gerichtet war und für die islamischen Grundsätze eintrat. Zumindest war dies der Grundgedanke der Bewegung der Scho`ubis. Und wenn auch das Tun und Vorgehen einiger von ihnen einen dem Islam widersprechenden Charakter annahm, so ist doch nicht die gesamte Scho`ubiyeh-Bewegung als anti-islamisch zu bezeichnen.²²

Alle Historiker stimmen darin überein, daß der Gesandte Gottes (s.a.a.s.) wiederholt erklärte:

Ihr alle seid Nachkommen Adams, und Adam ward aus Erde erschaffen. Die Araber können nicht behaupten, besser zu sein als Nicht-Araber, es sei denn, sie seien tugendhafter (gottesfürchtiger).²³

Laut einer Überlieferung mahnte er, daß Stolz der Abstammung bzw. der Vorfahren wegen verderblich ist und vergleicht jene, die sich derlei hingeben, mit Käfern.

Jene, die sich ihrer Abstammung wegen brüsten, sollten dies tunlichst unterlassen und wissen, daß derlei nichts weiter ist als "Brennmaterial für den Höllenschlund".

²² Auf die "Scho`ubiyeh" (Scho`ubisten) und das extreme Reagieren einiger von ihnen auf den arabischen Rassenfanatismus werden wir noch zu sprechen kommen.

²³ "Toḥaf ol Oqul", S. 34 u. "Sireh Ebn Hesḥām", B. 2,

*Sollten sie jedoch weiterhin in ihrem Dünkel und dümmlichen Stolz beharren, seien sie vor Gott niedriger als Mistkäfer, die den Schmutz, auf ihrer Nase, vor sich hertragen.*²⁴

Prophet Moḥammad (s.a.a.s) begegnete Salmān Fārssi und Balāl Habaschi ebenso mit offenen Armen wie Abudār Ġafārī, Meqdād Ebn Aswad Kendī und Amār Yāser. Und da es Salmān Fārssi allem Anschein nach gelang, einen Vorsprung vor den anderen zu gewinnen, wurde er "Salmān o mena Ahl ol Bayt" genannt. Sinngemäß: Salmān aus dem Hause des Gesandten Gottes (s.a.a.s.).²⁵

Er, der Prophet, achtete stets darauf, daß sich niemand der Muslime ethnischen oder stammesfanatischen Gedanken und Gefühlen hingab. Unter anderem dewegen, damit andere nicht zu heftigen Reaktionen veranlaßt würden. Als Beispiel hierfür folgende Begebenheit:

Im Kriege "Ohod" befand sich unter den Muslimen ein iranischer junger Bursche, der, nachdem er einem der feindlichen Krieger einen heftigen Hieb versetzt hatte, voller Hochmut sprach: "Nimm diesen Schlag von mir, einem jungen Iraner, entgegen." Der Prophet befürchtete, daß sich auf diese Worte hin nun auch in den übrigen Muslimen fanatische Empfindungen regen könnten, weshalb er dem jungen Mann aus Iran fragte: "Warum sagtest du nicht, ein junger Anṣār zu sein?"²⁶

Mit anderen Worten: Weshalb bist du nicht stolz auf etwas, das deine Religion, deine Weltanschauung betrifft, sondern beziehst dich auf deine völkische und ethnische Herkunft?

An anderer Stelle mahnt er:

*Das Arabische ist nicht der Vater von jemandem, es ist lediglich eine sprechende, ausdrucksreiche Sprache. Wer nicht durch sein eigenes Tun und Vorgehen zu etwas kommt, wird dies auch durch Herkunft und Abstammung nicht erreichen.*²⁷

In "Rawḍah Kāfi" wird berichtet:

Eines Tages saß Salmān Fārssi in der Moschee des Propheten. Einige der Gefährten des Gesandten Gottes sprachen über ihre Herkunft. Jeder sagte - voller Stolz - aus welchem Hause, aus welchem Stamm er sei. Als Salmān an der Reihe war, fragten sie ihn nach seiner Herkunft. Er erklärte: "Mein Name ist Salmān, und ich bin der Sohn eines der Geschöpfe Gottes. Ich war

²⁴ "Sonan Abi Dāwud", B. 2, 624

²⁵ "Safīnat ol Behār" zu "Salama", (slm)

²⁶ "Sonan Abi Dāwud", B. 2, 625

²⁷ "Behār l Anwār", B. 21, 137

verirrt, und Gott führte mich durch Moḥammad (s.a.a.s.) auf den rechten Weg. Ich war arm, Gott aber half mir durch Moḥammad aus meiner Not heraus. Und ich war ein Sklave, aber Gott machte mich durch Moḥammad frei. Das ist meine Herkunft..."

Der Prophet kam hinzu, und Salmān berichtete ihm von der Unterhaltung. Gerichtet an die Anwesenden, die alle - bis auf Salmān - aus dem Stamme der Qoraisch waren, sagte Moḥammad (s.a.a.s.) sinngemäß:

Ihr Qoraischis, Ehre und Ansehen wird durch die Zugehörigkeit zur Religion Gottes erreicht und Persönlichkeit durch edle Gesinnung. Die "Wurzel" aber ist die Vernunft.²⁸

Mit anderen Worten: Was bedeuten schon Blut, Abstammung, Rasse? Ehre liegt in der Zugehörigkeit zur Religion Gottes, das Edle eines jeden in seiner edlen Gesinnung, die "Wurzel" aber ist die Vernunft. Wirklich, welche ethnische Wurzel wäre Vernunft und Verstand überlegen?

Das heißt: Statt euch des zu Staub zerfallenen Gebeins eurer Ahnen zu brüsten, solltet ihr Religion, edle Gesinnung, Verstand und Vernunft als das verstehen, was euch ehrt.

Allen Ernstes, gibt es Besseres und Vernünftigeres dazu zu sagen als diese Erklärung des Propheten?

Daß er immer wieder auf diesen Punkt hinwies, das heißt darauf, wie sinn- und grundlos doch ethnischer bzw. völkischer Fanatismus ist, blieb nicht ohne Auswirkung auf die Muslime. Insbesondere die nicht-arabischen Muslime waren davon beeindruckt. Und so kam es, daß sie alle, arabische und nichtarabische Muslime, den Islam seit eh und je als "ihre" Religion verstehen. Nicht als Fremdes, nicht als etwas, das nicht zu ihnen gehört. Dies ist zudem der Grund dafür, daß Rassendünkel und Rassendiskriminierung der Omayyaden-Kalifen den nichtarabischen Muslime den Islam nicht verleiden konnten. Sie alle wußten, daß das Vorgehen der Kalifen nicht dem Islam in die Schuhe zu schieben ist. Ihre Unzufriedenheit mit dem Kalifat beruhte darin, daß dieses sich nicht an die islamischen Weisungen hielt.

Islam und Iraner

Aus dem Gesagten dürfte klar geworden sein, wann etwas als "volkseigen" bzw. "volkszugehörig" zu verstehen ist und wann als "fremd"

²⁸ "Rawḍah Kāfi", B. 8, Rewāyat 203

als „nicht-zugehörig“. Das heißt, welche Kriterien anzusetzen sind, um dies festzustellen.

Auch wurde bereits deutlich, daß der Islam der ersten der beiden genannten Voraussetzungen bzw. Kriterien dafür, wann etwas als "zugehörig" und "passend" einzustufen ist, entspricht. Das heißt, er ist nichts Fremdes, nicht auf ein bestimmtes Volk zugeschnitten, sondern "globaler", internationaler Natur und gehört somit allen.

Ebenfalls zeigte sich der weltweite, allgemeingültige und humane Charakter der islamischen Kriterien. Sie sind also nicht nationaler Art, nicht stammes- und rassenbezogen. Niemals hat sich der Islam ein völkisches oder nationales Gepräge gegeben und sich gar dafür ereifert, sondern im Gegenteil: Er bekämpfte derlei.

Die erste der beiden zuvor genannten Voraussetzungen erfüllt er also. Wie ist es aber mit der zweiten? Entspricht er auch ihr? Und da unser Thema den "Islam in Iran" betrifft: Wurde er von den Iranern mit offenen Armen aufgenommen oder aber ist er ihnen aufgezwungen worden? Detaillierter gefragt: Sind sein Fußfassen und Erfolg in Iran auf seine hohen humanen und weltweiten Inhalte zurückzuführen, deretwegen die Iraner ihn wählten oder aber wurden sie - wie einige behaupten - genötigt, ihn anzunehmen.

Selbstredend wollen wir mit all dem nicht sagen, daß der einzige Grund dafür, daß auch nicht-arabische Völker den Islam wählten, in seiner Globalität bzw. Internationalität oder aber in dem islamischen Gleichheits-Prinzip beruht. Vielmehr birgt er eine Reihe von Pluspunkten in sich, die ihn anziehend und erstrebenswert machen. Einiges davon ist ideeller, geistiger Art, anderes ethischer und sozialer.

Die islamischen Belehrungen und Weisungen sind sowohl logisch und vom Verstand nachvollziehbar, als auch auf das menschliche Wesen, die menschliche Natur abgestimmt und von daher begreiflich. Sie haben Anziehungskraft. Anziehungskraft auf Menschen und Völker.

Zu dem vielen, was den Islam attraktiv und einflußreich macht, gehören seine allgemeingültigen, überregionalen Kriterien. Und diesem seinem Plus wollen wir uns jetzt zuwenden.

Vor etwa vierzehn Jahrhunderten schoben die Iraner ihre früheren Religionen beiseite und wandten sich dem Glauben der Muslime zu. Während all der Zeit, die seitdem verging, kamen Abermillionen iranische Muslime zur Welt und verließen sie als solche wieder.

Unter den islamischen Ländern gibt es - mit Ausnahme Saudi-Arabiens - wohl keines, dessen Bevölkerung, das heißt deren absolute Mehrheit, islamischen Glaubens ist. Selbst Ägypten, das sich als "Hüter des Islam"

versteht, hat (allerdings unter Berücksichtigung der Relationen) nicht so viele Muslime wie Iran.

Wie dem auch sei, es geht uns jetzt um die Frage, ob der Islam der Iraner ein aufgezwungener ist oder aber ob sie ihn aus freien Stücken, gern und freudig annahmen.

Die Geschichte Irans und auch des Islam ist glücklicherweise, trotz aller "kolonialistischer" Listen und Tücken - eine klar durchschaubare. Und um Realitäten und Geschehnisse offenkundig zu machen, ist es angezeigt, wenn wir uns zunächst einmal jener Zeit zuwenden, da der Islam in Iran Einzug hielt. .

Als die Iraner Muslime wurden...

Die Geschichte berichtet, daß der Prophet (s.a.a.s.) einige Jahre nach seiner Auswanderung (von Mekka nach Medina) den Herrschern anderer Länder Botschaften zukommen ließ. Er teilte ihnen in seinen Zeilen seine Prophetschaft mit und lud sie zum Islam ein. Auch Khosrou Parwis, dem Kaiser von Iran, schickte er einen solchen Brief. Wie wir wissen, war Khosrou Parwis der einzige, der die Botschaft des Propheten voller Hohn verwarf und zerriß. Dies allein schon ist ein Zeichen für Verbohrtheit und fehlende Moral im iranischen Herrschaftsapparat jener Tage. Wie gesagt, niemand der anderen Oberhäupter und Imperatoren reagierte in der Art des Khosrou Parwis. Einige von ihnen beantworteten die Zeilen des Gesandten Gottes in wahrhaft würdiger Weise und sandten ihm ihre Zeilen, begleitet von Geschenken, zu.

Der Khosrou von Iran aber trug dem Herrscher von Yemen, einem Vasallen des iranischen Kaiserhauses auf, Nachforschungen über "jenen Mann", der es gewagt hatte, ihm zu schreiben oder sogar den eigenen Namen vor den seinen, d.h. Khosrou Parwis', zu setzen, anzustellen und ihn gegebenenfalls zu ihm, dem Kaiser von Iran, zu bringen.

Doch gemäß dem koranischen Wort, in dem es heißt:

Sie möchten Gottes Licht auslöschen, doch Gott wird sein Licht voll erstrahlen lassen, auch wenn die Ungläubigen es hassen²⁹

kam es anders, als Khosrou Parwis plante. Denn noch hielten sich die ahnungslosen Abgesandten aus Yemen in Medina auf, als Khosrou Parwis

²⁹ Sure 61, 8

durch die Hand seines eigenen Sohnes getötet wurde. Der Gesandte Gottes teilte ihnen dieses mit, und sie informierten bei ihrer Rückkehr ihren yemenitischen Herrscher darüber. Nach kurzer Zeit erfuhren sie, daß das, was Moḥammad (s.a.a.s.) gesagt hatte, stimmte. Der Herrscher von Yemen und viele der dortigen Bevölkerung wandten sich daraufhin dem Islam zu. Unter anderem auch etliche Iraner, die dort ansässig geworden waren.

Anzumerken ist, daß sich vormals, im Laufe einer historischen Entwicklung, über die in den Geschichtsbüchern nachzulesen ist, eine recht hohe Anzahl Iraner in Yemen niedergelassen hatte und die dortige Regierung voll und ganz im Dienste Irans stand.

Auch war es noch zu Lebzeiten des Gesandten Gottes (s.a.a.s.), als sich infolge der islamischen Öffentlichkeitsarbeit viele der Bahreiner Bevölkerung dem Islam zuwandten. Damals lebten in Bahrein zarathustrische und nicht-zarathustrische Iraner, die ebenfalls zum Islam konvertierten. Selbst der dortige Landesherrscher, den der iranische Kaiser eingesetzt hatte, nahm den Islam an. Das heißt, die ersten iranischen Gruppen, die sich dem Islam anschlossen, waren in Yemen und Bahrein ansässig.

Allerdings, der erste Iraner, der sich zum Islam bekannte, war, wie allgemein gesagt wird, Salmān Fārssi. Dieser edle Salmān war ein so überzeugter und getreulich praktizierender Muslim, daß ihm die ehrende Bezeichnung "Salmān aus dem Hause des Gesandten Gottes" gegeben ward.

Salmān ist nicht nur in der Schi'ah geschätzt, sondern auch seitens der Sunniten. Auch sie kennen ihn als einen der erstangigen Prophetengefährten. Und wer in Medina war, weiß es: In die Wände der "Moschee des Propheten" sind - rundherum - die Namen der großen Prophetengefährten als auch der Iname der islamischen Glaubensrichtungen eingetragen. Auch der Name Salmān Fārssis ist eingetragen, als einer der ganz großen Gefährten des Propheten.

Diese Bekanntschaft etlicher Iraner mit dem Islam, und zwar noch zu Lebzeiten Moḥammads (s.a.a.s.), führte natürlich dazu, daß viele von ihnen über die islamischen Wahrheiten erfuhren. Denn daß sich diese herumsprachen und Informationen über den Islam auch nach Iran drangen, versteht sich von selbst.

Kurz, auch die in Iran lebende Bevölkerung hörte nach und nach - mehr oder weniger - über den Islam. Zu erwähnen ist, daß Iran in jener Zeit, aufgrund der Situation, in der es sich befand, geradezu prädestiniert war für diese neue Lehre. Die Leute dürstete es nach einer neuen, sinn- und gehaltvollen, konstruktiven Religion und sehnten sich nach Erleichterung und Aufatmen. Es verwundert daher nicht, daß sie, sobald die Rede vom

Islam und seinen Weisungen und Verheißungen war, interessiert aufhorchten, mehr über ihn wissen wollten und nachfragten: Was hat es mit dieser neuen Religion auf sich? Was sagt sie, was sind ihre Grundsätze, Richtlinien und Inhalte?

So war es bis zu Zeiten der Kalifen Abu Bakr und Omar. Ab Ende des Kalifats Abu Bakrs und im Verlaufe der gesamten Herrschaftszeit Omars geriet nahezu ganz Iran - im Zuge einer Reihe Kriege zwischen dem iranischen Imperium und den Muslimen - in die Hand letzterer. Millionen Iraner, die in jenem Raume lebten, kamen nun in Kontakt mit den Muslimen und wandten sich scharenweise dem Islam, zu.

In diesem Zusammenhang wollen wir nun aus dem zitieren, was der Wissenschaftler Asisollāh Aṭārodi schrieb, und zwar zu dem Thema³⁰: Interesse und Engagement der Iraner für den Islam, seit wann?"

Ab wann?

Das Interesse der Iraner für den Islam begann gleich zu Beginn dessen Erscheinens. Schon bevor die islamische Lehre von den Muslimen nach Iran gebracht wurde, wandten sich die in Yemen lebenden Iraner ihr zu, fügten sich gern und bereitwillig den koranischen Weisungen, bemühten sich engagiert um die Verbreitung des Islam, setzten sich unter Einsatz ihres Lebens für ihn und im Kampf gegen die Feinde des Gesandten Gottes ein.

Um festzustellen, wie sehr sich die Iraner um Fußfassen und Verbreitung des Islam bemühten, sind umfangreiche Studien und Nachforschungen erforderlich. Die Islamologen haben sich - ein jeder auf seinem Sachgebiet - darum zu bemühen.

Die Geschichte der islamischen Erfolge in Ost und West gibt Auskunft über den hohen Einsatz iranischer Kräfte, die sich in aller Lauterkeit auf dem Weg des Islam einsetzten und unter großen Opfern seine landesinternen und -externen Gegner in die Knie zwangen.

Die Muslime in östlichen und südöstlichen Räumen - beispielsweise in Indien, Pakistan, Ost-Turkestan, China, Malaysia, Indonesien und der Inseln des Indischen Ozeans - haben ihre Religion dem Engagement der Iraner zu verdanken. Denn sie waren es, die im Zuge ihrer See- und Handelsreisen den Islam in die entferntesten Gebiete Asiens trugen und die Gesellschaften dort mit ihm bekanntmachten.

³⁰ Asisollāh Aṭārodi gehört zu den großen Gelehrten, Forschern und Bücherkundlern. Er gewann Kenntnis über zahlreiche wertvolle islamische Schriften in den renommierten Bibliotheken der verschiedenen Länder, insbesondere Indiens, die er allesamt ablichtete. Er schreibt an einem Werk über die großen Persönlichkeiten Khorassans, das etwa vierzig Bände umfassen wird. Wir wünschen ihm Gelingen und den göttlichen Beistand dazu.

Auch in den westlichen Ländern, im Norden Afrikas, auf dem europäischen Kontinent und in Kleinasien waren die Iraner an der Verbreitung des Islam wesentlich beteiligt. Nachdem sich die Khorassaner und die ost-iranische Bevölkerung gegen das anti-islamische Kalifat der Omayyaden, die im Namen des Islam über die Muslime herrschten, erhoben und zu deren Sturz beigetragen hatten und die Abbassiden an die Macht gekommen waren, gelangten sämtliche Landes- und Heeresangelegenheiten in iranische, insbesondere khorassanische Hand. Sie, die Iraner waren es nun, die mit den politischen Ämtern des islamischen Staates in Ost und West betraut wurden.

Damals, als Ma'mun nach Bagdad zog, wurde er vom Adel Khorassans und hohen Persönlichkeiten begleitet, die sich ebenfalls in der Metropole des Kalifats niederließen. Ma'mun, der über die Sabotage einiger seines Hauses verbittert war, beschloß, die Regierungsämter den Iranern anzuvertrauen. Er entsandte in diesem Sinne hochrangige Iraner nach Ägypten und in nordafrikanische Gebiete, damit sie sich dort niederließen und einem Einfluß der Gegner entgegenwirkten. Vor allen Dingen dem Einfluß der Omayyaden, die in Andalusien noch immer das Ruder in Händen hatten, was ihn beunruhigte.

Mit den Nachforschungen und Studien über die Familien dieser iranischen Umsiedler, die vorwiegend aus Neischabur, Harāt, Balkh, Bukhara und Faraqāneh kamen, sind etliche Bände zu füllen. Und was die Verdienste der Iraner in Nordafrika anbelangt, geben Geschichtswerke und Schriften der großen Gelehrten und Forscher Auskunft.

Wir wollen daher nur in aller Kürze auf die Aktivitäten der Iraner, und zwar in zwei Zeiträumen, hinweisen. Einmal in der Zeit vor dem Einzug des Islam in Iran und zum anderen nachdem sich die iranische Bevölkerung dem Islam angeschlossen hatte.

Die Iraner in Yemen

Zu Zeiten der Geburt des Gesandten Gottes (s.a.a.s) lebten einige Iraner in Yemen, Aden, Hazarmaut und an der Küste des Roten Meeres. Die Herrschaft über Yemen lag in ihrer Hand. Warum und wie es kam, daß sich Iraner dort ansiedelten? Mit dieser Frage wollen wir uns nun befassen:

Es war zu Zeiten Anuschirwans, als die Abessinier, vom Meer her, Yemen angegriffen und die Herrschaft über jenen Raum an sich rissen. Seyf Ebn Diyasan, der damalige König von Yemen, machte sich auf den Weg zu Anuschirwan, um ihn um Unterstützung gegen die Abessinier zu bitten. Die Historiker schreiben, Seyf habe sieben Jahre lang in Tisfun (Madā'en) zugebracht und auf eine Audienz bei dem iranischen Kaiser (Anuschirwan) gewartet. Seyf schlug Anuschirwan vor: Hilf mir mit deinen Soldaten, gegen die Abessinier Krieg zu führen, sie zu besiegen und die Macht in unserem Lande wieder in die Hand zu bekommen.

Anuschirwan antwortete: Unsere Religion erlaubt es mir nicht, meinen Soldaten einen solchen Befehl zu erteilen und sie Leuten mitzugeben, die nicht die gleiche Anschauung haben wie wir.

Letztendlich aber, nach einer Besprechung mit seinem Hofstab und seinen Beratern, bewilligte er, daß eine Reihe zum Tode Verurteilter Seyf nach Yemen begleiteten, damit sie die Abessinier von dort vertrieben. Wie geschrieben ward, waren es ungefähr 1000 Gefangene, die mit Seyf nach Yemen zogen, und es gelang ihnen, den mehr als 30.000 Abessiniern in Yemen den Garaus zu machen. Die iranischen Krieger wurden von "Wahres", ebenfalls ein Iraner, befehligt. Und dieser Wahres, dessen eigentlicher Name "Khorsād" war, kam nach der Niederlage der Abessinier und dem Tode Seyfs in Yemen an die Macht und ordnete sich - nun als dortiger Herrscher - dem iranischen Kaiserreich unter.

Bādhān und die Iraner in Yemen werden Muslime

Als Moḥammad, der Gesandte Gottes (s.a.a.s.), mit seiner Mission begann, lag die Herrschaft über Yemen in der Hand des "Bādhān Ebn Sāsān e Irani". Die Kämpfe zwischen dem Propheten und den arabischen Stämmen bzw. den Götzendienern der "Qoraisch" begannen in der Zeit dieses Bādhān.

Bādhān herrschte im Namen des Khosrou Parwis in Yemen, und da er zudem die Gebiete Hedjās und Tahāmeḥ zu beaufsichtigen hatte, erstattete er ihm regelmäßig über den Propheten und dessen Tun und Wirken Bericht. Der Gesandte Gottes schrieb im Jahre 6 HQ einen Brief an Khosrou Parwis und lud ihn zum Islam ein. Der iranische Kaiser aber empfand dies als Unverfrorenheit, zerriß das Schreiben und wies Bādhān, seinen "Mann" in Yemen an, ihm den Briefschreiber (Moḥammad (s.a.a.s.)) nach Iran, zu ihm bringen zu lassen. Bādhān entsandte daraufhin zwei seiner Leute - zwei Iraner namens "Babuyeh" und "Khosrou" - nach Medina, damit sie den Befehl des iranischen Kaisers ausführten. Sie teilten dem Gesandten Gottes (s.a.a.s.) die Anordnung des Khosrou Parwis mit, und diese Begegnung war der erste offizielle Kontakt zwischen Iranern und dem Propheten.

Als die Qoraischer erfuhren, daß der iranische Kaiser den Gesandten Gottes zu sich beordert hatte, frohlockten sie und jubelten: Das ist das Ende Moḥammads. Der Kaiser aller Kaiser, Khosrou Parwis, wird ihn aus dem Wege schaffen...

Kurz, als die yemenitischen Abgeordneten dem Propheten mitteilten, was sie ihm zu sagen hatten und weshalb sie gekommen waren, erwiderte er:

"Kommt morgen zu mir, damit ich euch meine Antwort mitteile."

Als sie zu ihm kamen, informierte er sie:

"Schiruyeh hat gestern abend seinen Vater, "Khosrou Parwis", ums Leben gebracht."

Der Prophet erklärte den Abgesandten Bādhāns noch:

"Gott ließ mich wissen, daß euer Kaiser tot ist und euer Land in Bälde in der Hand der Muslime sein wird. Kehrt nach Yemen zurück und sagt

Bādhān, er solle sich dem Islam anschließen. Tut er das, wird die Herrschaft über Yemen weiterhin in seiner Hand bleiben."

Mit Geschenken von ihm kehrten sie nach Yemen zurück.

Dort angekommen berichteten sie Bādhān, was ihnen Moḥammad (s.a.a.s) gesagt hatte. Bādhān ordnete an: "Wir werden einige Tage warten und sehen, was man uns aus Iran mitteilt. Wenn es stimmt, was Moḥammad euch sagte, so ist das ein Zeichen dafür, daß er tatsächlich Prophet ist und das, was er euch mitteilte, von Gott kam. Dann werden wir weitersehen..."

Einige Tage verstrichen, bis daß ein Bote aus Tisfun, mit einer Botschaft von Schiruyeh für Bādhān, eintraf. Das, was der Prophet gesagt hatte, stimmte. Khosrou Parwis war tot, war getötet worden. Und auch den Grund, warum er getötet worden war, teilte Schiruyeh in dem Schreiben mit.

Zudem wies Schiruyeh Bādhān an, die Bevölkerung von Yemen aufzufordern, ihn, Schiruyeh, zu unterstützen und trug ihm zudem auf, jenen Mann in Hedjās, der von sich sage, Gesandter Gottes zu sein, nicht zu belästigen...

Bādhān wurde nun Muslim. Und ihm schloß sich eine iranische Gruppe an, die "Abna'" und "Aḥrār" genannt wurde. Sie waren die ersten Iraner, die zum Islam übertraten.

Prophet Moḥammad (s.a.a.s.) ließ Bādhān auch weiterhin über Yemen herrschen, und Bādhān regierte nun in seinem Auftrag. Darüberhinaus bemühte er sich um die Verbreitung des Islam und wies Gegner und Feinde der Religion Gottes in ihre Schranken. Er starb noch zu Lebzeiten des Gesandten Gottes. Dieser beauftragte nun, nach Bādhāns Tod, dessen Sohn "Schahr Ebn Bādhān" mit der Regierung in Yemen. Schahr Ebn Bādhān ging wie sein Vater vor. Er regierte, sorgte für das Fußfassen und Erstarken des Islam und trat gegen die Widersacher der islamischen Lehre zu Felde.

Aswad Anassi sagt sich vom Glauben los

Nach seinem letzten Hadj - "Hadjat ol Wedā" - wurde der Prophet, der völlig erschöpft war, krank und mußte sich legen. Aswad Anassi erfuhr davon. In der Annahme, Moḥammad (s.a.a.s.) würde nicht wieder genesen, begann er, sich selbst, in Yemen, als Prophet auszugeben. Etliche scharten sich um ihn. Die Gruppe seiner arabischen Anhänger wuchs mehr und mehr an.

Aswad Anassi war der erste, der vom Islam abfiel.

Er griff mit arabischen Stämmen, die sich um ihn geschart hatten, Sana an. Schahr Ebn Bādhān Irānī, der im Auftrag des Propheten in jenem Raum, von der Residenzstadt Sana aus, herrschte, machte sich zur Verteidigung gegen Aswad, den falschen Propheten, der sich gegen den Islam erhoben hatte, bereit. Mit 700 Berittenen begann Aswad einen Krieg gegen Schahr Ebn Bādhān. Es kam zu einem schweren Gefecht, in dessen Verlauf Schahr Ebn Bādhān getötet wurde. Er war der erste Iraner, der auf dem Wege des Islam das Schahādāt fand.

Aswad vermählte sich mit der Gattin des Schahr Ebn Bādhān. Yemen, bis hin nach Hazarmaut, Bahrein, Ahssa' und die Weite zwischen Najd und Ta'ef waren nun in seiner Gewalt. Sämtliche yemenitischen Stämme unterwarf er sich. Nur einige wenige Araber widersetzten sich ihm, verließen das Land und zogen nach Medina.

Nach dem Tode Schahr Ebn Bādhāns übernahmen Firuz und Daduyeh die Führung der dortigen Iraner. Sie blieben dem Islam treu, befolgten den Gesandten Gottes und gingen wie Bādhān und dessen Sohn Schahr Ebn Bādhān.

Der Prophet erfuhr von den Ereignissen in Yemen und vom Tode Schahr Ebn Bādhāns, und auch die Muslime in Medina wußten nun, daß - mit Ausnahme der Iraner und einer Gruppe Araber - die yemenitische Bevölkerung vom Islam abgefallen war und sich um Aswad Anassi geschart hatte.

Brief des Propheten an die Iraner in Yemen

Djoschisch Deylami, einer der iranischen Muslime in Yemen, berichtete: Der Gesandte Gottes schrieb uns einen Brief, in dem er uns aufforderte, gegen Aswad, den falschen Propheten, zu kämpfen.

Diese Anweisung war an Firuz, Daduyeh und Dschoschisch gerichtet. Sie waren beauftragt, gegen den Feind des Islam offen und insgeheim zu Felde zu ziehen und allen Muslimen diesen Befehl des Gesandten Gottes (s.a.a.s.) mitzuteilen, was sie auch taten.

Deylami tat kund: Wir begannen also, die Leute zum Kampf gegen Aswad Anassi aufzurufen und dazu, sich zu mobilisieren.

Aswad Anassi erfuhr davon und drohte den Iranern allerlei an, falls sie gegen ihn die Waffen zögen. Wir antworteten ihm: Keinesfalls werden wir gegen dich kämpfen...

Aswad aber mißtraute uns und war immer in Sorge, daß die Iraner ihn angreifen und umbringen könnten.

Unterdessen trafen Briefe von "Amer Ebn Schahr", "Dhysud" und einigen anderen ein. Wir wurden angespornt, gegen Aswad in den Kampf zu ziehen und man versprach uns, uns beistehen zu wollen. Inzwischen erfuhren wir, daß der Gesandte Gottes (s.a.a.s.) auch einigen anderen geschrieben und sie aufgefordert hatte, Firuz, Daduyeh und Deylami gegen Aswad zu unterstützen. Mit dem Resultat, daß sich die Bevölkerung nun auf unsere Seite stellte.

Iraner kontra Aswad Anassi

Aswad Anassi befürchtete eine Verschwörung der Iraner und ahnte, daß er in Gefahr war. Djoschisch Deylami berichtete:

Āsād, die (verwitwete) Gattin Schahr Ebn Bādhāns, mit der Aswad eine Ehe eingegangen war, stand uns zur Seite. Durch ihren Rat und ihre Hilfe gelang es uns schließlich, Aswad zu besiegen.

Deylami informierte: Ich sagte zu Āsād: Aswad hat deinen Gatten getötet. Alle deine Angehörigen hat er ums Leben gebracht und den Frauen Gewalt angetan.

Āsād, eine edle und kühne Frau, erwiderte: Bei Gott, niemals habe ich jemanden so sehr abgelehnt wie Aswad. Er ist grausam und skrupellos, er tritt das Wort Gottes mit Füßen und macht keinen Unterschied zwischen dem, was Gott ihm erlaubt hat und was nicht.

Sie fuhr fort: Laßt mich eure Entscheidung wissen, und auch ich werde euch über das, was im Hause Aswads vor sich geht, in Kenntnis setzen.

Deylami informierte: Ich verließ Āsād und berichtete Firuz und Daduyeh über das Gespräch mit ihr. Währenddessen trat ein Mann herein und lud Qays Ebn Abd Yaquth, der mit uns zusammenarbeitete, zu Aswad ein. Qays machte sich mit einigen anderen auf den Weg zum Hause des Aswad Anassi, ohne ihm jedoch etwas antun zu können.

Es kam zu einer Unterredung zwischen Qays und Aswad. Anschließend suchte Qays erneut Firuz, Daduyeh und Deylami auf. Sagte: Aswad wird gleich herkommen. Macht mit ihm, was ihr wollt...

Qays ging wieder fort, und Aswad kam mit einigen seiner Leute auf uns zu. In der Nähe des Hauses befanden sich etwa 200 Kühe und Kamele. Aswad ordnete an, sie alle zu töten. Dann rief er: Hoy, Firuz, stimmt es, daß du mir nach dem Leben trachtest und gegen mich kämpfen willst.

Bei diesen Worten schleuderte er einen Wurfspieß, den er in der Hand hielt, gegen Firuz und rief ihm zu: Ich werde dir wie diesen Tieren da den Kopf abschlagen.

Firuz entgegnete: Nein, so ist es nicht. Niemals werde ich gegen dich Krieg führen. Auch will ich deinen Tod nicht. Immerhin bist du nun mit den Iranern verwandt (durch die Heirat mit Āsād) und zudem ein Prophet. Die Dinge des Diesseits und Jenseits sind in deiner Hand...

Aswad antwortete: Schwöre, daß du niemals Verrat an mir begehen und mir treu sein wirst...

Firuz murmelte ein paar Worte und verließ mit ihm das Haus. Plötzlich vernahm er, wie jemand über ihn lästerte und Aswad sagte: Morgen werde ich Firuz und seine Freunde töten...

Dann verstummte er, denn er hatte bemerkt, daß Firuz lauschte.

Deylami berichtete: Firuz trennte sich von Aswad und teilte uns mit, was er gehört hatte. Wir schickten nach Qays, und er kam und nahm an unserer Besprechung teil. Schließlich beschlossen wir, Āsād über den Sachverhalt in Kenntnis zu setzen und ihre Meinung zu erfahren.

Deylami berichtete: Ich ging zu Āsād und erzählte ihr alles.

Āsād antwortete: Aswad lebt in ständiger Angst um sich. Er ist sich seines Lebens nicht sicher. Wenn er im Hause ist, läßt er Heim und sämtliche Zugangswege bewachen. Alles, eine jede Bewegung, haben sie im Auge. Nichts entgeht ihnen. Mit anderen Worten, niemand kann so ohne weiteres hierher. Der einzige Ort, zu dem seine Wächter keinen Zugang haben, ist

sein Schlafgemach. Nur dort könnt ihr ihn überwältigen. Seid sicher, daß ihr dort nichts finden werdet als eine Leuchte und ein Schwert...

Deylami berichtet: Ich verließ Āsād und wollte gerade das Haus verlassen, als Aswad sein Gemach verließ. Als er mich sah, geriet er in Zorn. Mit hochrotem Kopf und blutunterlaufenen Augen schrie er mich an:

Woher kommst du? Wer hat dir erlaubt, ohne meine Einwilligung ins Haus einzutreten?

Deylami fuhr fort:

Er drückte meinen Kopf so hart und gewaltsam, daß ich fast das Bewußtsein verlor. Hätte Āsād nicht von weitem die Szene beobachtet und nicht gerufen: "Aswad, laß ab von ihm", würde er mich umgebracht haben.

Āsād sagte zu Aswad: "Er ist mein Vetter und kam, um mich zu sehen. Laß ihn in Ruhe."

Nach diesen Worten ließ Aswad ab von mir, und ich verließ das Schloß. Ging zu meinen Freunden, sagte ihnen, was geschehen war. Unterdessen kam ein Bote, den Āsād geschickt hatte. Er richtete uns von ihr aus: "Die Gelegenheit ist gekommen, ihr könnt euren Plan durchführen. Eredigt so schnell wie möglich, was ihr euch vorgenommen habt."

Wir sagten zu Firus: "Eile, so schnell du kannst, zu Āsād." Er ging unverzüglich zu ihr, und sie klärte ihn über alles auf.

Firus berichtete: Wir eröffneten uns, von außerhalb des Gebäudes, in dem Aswad lebte, den Weg zu einem unterirdischen Gang zu seinem Gemach, postierten in dem Gang einige Männer, die notfalls ins Innere des Zimmers eindringen sollten, um ihn zu töten. Firus betrat den Raum, als wollte er Āsād besuchen, setzte sich zu ihr und begann, sich mit ihr zu unterhalten.

Sie waren mitten im Gespräch, als Aswad hereinkam. Als er Firus bei ihr sah, geriet er in höchste Erregung. Āsād, die das sah, klärte ihn auf, mit Worten: Er ist einer meiner Angehörigen und gekommen, mich zu besuchen. Aswad jedoch ergriff ihn, zerrte ihn aus dem Zimmer und warf ihn aus dem Schloß.

Zu später Stunde beschlossen Firus, Deylami und Daduyeh, durch den unterirdischen Gang in Aswads Privatgemach einzudringen und ihn umzubringen.

Als sie alles dazu vorbereitet hatten, unterrichteten sie ihre Freunde und Gleichgesinnten über ihr Vorhaben und setzten auch einige der arabischen Stämme wie die "Hamdan" und "Homayr" in Kenntnis.

Deylami erzählte: Es war in tiefer Nacht, als wir durch den unterirdischen Gang in Aswads Privatgemach eindrangen. Eine Leuchte verbreitete schwaches Licht. Wir vertrauten Firus, er war kühn, furchtlos und stark. Sagten zu ihm: Geh näher heran und sieh, was du im Schein des Lichtes erkennen kannst.

Firus ging, schlich unbemerkt an einigen Wächtern vorbei und vernahm, an der Tür des Gemaches angelangt, Schnarchen. Ein Zeichen dafür, daß Aswad fest eingeschlafen war. In einem Winkel hockte Āsād, seine Frau.

Mit einem Male erwachte Aswad, setzte sich ruckartig auf und begann zu schreien:

"Hey, Firus, was willst du hier?"

Firus überlegte blitzschnell. Wenn er hinauselte, lief er den Wächtern in die Arme. Er würde getötet werden und ebenfalls Āsād. Und so schwang er sich ins Zimmer hinein und warf sich auf Aswad. Ein heftiger Kampf entbrannte. Firus ergriff Aswad bei der Kehle und erwürgte ihn. Wollte den Raum verlassen, als Āsād fragte:

"Bist du sicher, daß er tot ist?"

"Ganz sicher ist er tot, und du bist nun endlich erlöst von ihm!"

Firus verließ das Gemach, kam zu uns, die wir ihm unterirdischen Gang auf ihn warteten und berichtete, was sich ereignet hatte. Wir schlichen uns hin zu seinem Zimmer und bemerkten, daß Aswad noch lebte, heftig röchelnd. Mit einem langen Messer erstachen wir ihn und trennten ihm den Kopf ab. Yemen war damit von dem Lügen-Prophet befreit...

In dem Augenblick aber vernahmen wir in der Umgebung des Gemaches Unruhe, Lärm. Aus allen Richtungen kamen Wächter herbeigelaufen. Schrien: "Was ist passiert?"

Āsād ging ihnen entgegen und sagte: "Was wollt ihr? Der Prophet empfängt gerade eine neue himmlische Offenbarung. Wenn ihm etwas offenbart wird, verhält er sich immer so..."

Sie entfernten sich, nun völlig beruhigt.

Als sie gegangen waren, herrschte wieder Ruhe und Schweigen im Raum. Und wir vier - das heißt Firus, Daduyeh, Djoschisch Deylami und Qays - überlegten, wie wir unsere Kameraden nun über das Geschehen informieren sollten.

Wir beschloßen, zu rufen: Wir haben Aswad getötet...

Und so gingen wir vor: Die Morgendämmerung nahte, als wir zur Tat schritten. Und kaum hatten wir lauthals Aswads Tod verkündet, als Muslime und Ungläubige herbeieilten und erfuhren, was geschehen war.

Deylami berichtet: Wir begannen, den Adhān³¹ zu rufen. Mit lauter Stimme rief ich:

"Ich bezeuge, daß Mohammad Gesandter Gottes ist!", und fügte hinzu: "'Ayhaleh" (Aswad, der Lügner) hat sich betrügerischer Weise als Prophet ausgegeben."

Und mit diesen Worten warf ich Aswads Kopf in die Menge. Einige der Wachposten Aswads, die seinen Tod miterlebt hatten, begannen nun, das Schloß zu plündern. Alles, was sie zu fassen bekamen, nahmen sie mit. In Null-Komma-Nichts war das, was Aswad in seinem Schloß angesammelt hatte, fortgebracht oder vernichtet. Eine ungeheuerliche Lüge, die dazu geführt hatte, daß zahllose Menschen den Tod fanden, ward damit ausgelöscht.

Wir sagten den Leuten von Sana, daß sie einen jeden der Gefährten Aswad Anassis, dessen sie habhaft würden, festnehmen sollten. Und so geschah es. Eine große Schar seiner Freunde und Helfer wurde verhaftet. Als sie aus ihren Verstecken hervorgeholt worden waren, zeigte sich, daß siebzig der engen Begleiter Aswads fehlten. Spurlos verschwunden. Dies schrieben uns die Freunde Aswads. Wir teilten ihnen mit, daß sie uns alles zu übergeben hätten, wir würden sie dann ungeschoren lassen...

Der Vorschlag wurde angenommen und durchgeführt. Die Freunde Aswads hatten nun keine Gelegenheit mehr, sich zu treffen und neue Entscheidungen treffen. Mit anderen Worten: Wir waren von ihrem Übel befreit...

Die Anhänger Aswads hatten nach seinem Tod in der weiten Steppe zwischen Sana und Nadjran Zuflucht gesucht. Eine Einmischung in die Landesangelegenheiten war ihnen verwehrt. Alle vom Propheten eingesetzten Gouverneure und Beamten kehrten nun in die Regierungsmetropole bzw. in ihre Orte und Ämter zurück. Ruhe und Ordnung waren wieder hergestellt.

Auch die Muslime in Medina erfuhren sehr schnell vom Tode Aswads. Abdullāh Ebn Omar berichtet: In der Nacht, in der Aswad, der Lügen-Prophet, getötet wurde, wurde dies dem Gesandten Gottes (s.a.a.s.) offenbart und er tat kund: "Aswad ist getötet worden. Durch eine gesegnete Hand aus einem gesegneten Hause." Sie fragten ihn: "Wer hat ihn getötet?" Er antwortete: "Firus".

Drei Monate lang hatte Aswad in Yemen und Umgebung geherrscht. Firus teilte mit: Als wir Aswad getötet hatten, zogen erneut Ruhe, Ordnung und Sicherheit in Yemen ein. Es war wieder so wie in der Zeit vor ihm. Ma'ād Ebn Djabal, der seitens des Propheten als Gemeinschaftsgebets-Imam in Yemen eingesetzt worden war, hatte sich in den Tagen Aswad Anassis in sein Haus zurückgezogen. Doch nun holte man ihn wieder zum Gemeinschaftsgebet.

Wir hatten so gut wie nichts zu befürchten. Allerdings, ein klein wenig waren wir wegen der Reiter in der weiten Steppe, die Aswad-Sympathisanten waren, in Sorge.

Und nun, da wir wieder in Ruhe und Sicherheit lebten, erreichte uns die Nachricht vom Tode des Gesandten Gottes (s.a.a.s.). Mit der Ruhe und Ordnung war es damit erneut vorbei, alles schien in Verwirrung zu geraten.

Die Iraner in Yemen gegen abtrünnige Araber

Qays Ebn Abd Yağūt, der mit Firus und anderen in Yemen ansässigen Iranern gegen Aswad gekämpft hatte, fiel nach dem Dahinscheiden des Gesandten Gottes (s.a.a.s.) vom Glauben ab und trat gegen Firus zu Felde. Er beschloß, Firus umzubringen, da dieser in der yemenitischen Bevölkerung an Ansehen und Popularität stark hinzugewonnen hatte.

Darum, weil er es war, der sie von Aswad befreit hatte, weswegen sie ihn schätzten und unterstützten.

Qays unterließ nichts, um Firus zuzusetzen und ihm zu schaden. Mit Intrigen und diabolischen Komplotts versuchte er, ihn zu Fall zu bringen. Chaotische Zustände zeichneten sich ab. Besonders die iranischen Muslime litten. Sie, wie alle Muslime, hatten ihre Führung, ihren wirklichen Freund und Betreuer, den Propheten, verloren...

Qays Ebn Abd Yağut aber war dreier Männer, dreier in Yemen lebender Iraner - Firus, Daduyeh und Djoschisch Deylami - wegen besorgt.

Als in Medina die Nachricht vom Glaubensabfall des Qays eintraf, schickte Abu Bakr, der gerade erst das Kalifat an sich genommen hatte, einige Briefe, in denen er die Adressaten aufforderte, Firus und einige andere iranische Muslime, die an der Liquidierung des Aswad beteiligt gewesen waren, zu unterstützen.

Als Qays davon erfuhr, schrieb er nun seinerseits an Du l kilā' und bat ihn, gemeinsam mit seinen Leuten gegen die Iraner Krieg führen und sie aus Yemen vertreiben zu dürfen. Du l kilā' und seine Gefährten gingen jedoch darauf nicht ein.

Als Qays begriff, daß niemand ihm beistand, beschloß er, auf eigene Faust die Iraner in die Knie zu zwingen. Koste es, was es wolle. Mittels List und Tücke. Firus aber und auch Daduyeh und Deylami wollte er, da sie die führenden Persönlichkeiten in der Bevölkerung waren, toten.

Er schrieb an die einstmaligen Gefährten Aswad Anassis, gegen Firus und die Iraner zu Felde zu ziehen und ihn darin zu unterstützen. Infolge dieser schriftlichen Aufforderung trafen sich einige Aswad-Freunde in Sana und mobilisierten sich zu einem Gefecht gegen die Iraner.

Die Leute von Sana erfuhren davon, erhielten Kenntnis von dem insgeheimen Treiben und Planen des Qays Ebn Abd Yağut.

Qays, der sich mit Firus und Daduyeh zu einer "Beratung" getroffen hatte, gab ihnen - listig und verschlagen - ein völlig entstelltes Bild von der Situation im Lande und lud sie zum Essen ein. Am morgigen Tag. Sie nahmen seine Einladung an und fanden sich, wie verabredet, am kommenden Tag in seinem Hause, zu einem Gastmahl, ein.

Zuerst traf Daduyeh bei Qays ein. Unverzüglich wurde er von einer Gruppe bestellter Mörder getötet. Es dauerte nicht lange und auch Firus kam. Noch hatte er das Haus nicht betreten, als er zwei Frauen, vom Dach des Hauses aus, sprechen hörte: "Auch er wird in wenigen Augenblicken tot sein, ebenso wie eben gerade Daduyeh umgebracht wurde."

Firus machte sofort kehrt. Die Kameraden des Qays eilten ihm nach, doch konnten ihn nicht mehr einholen.

Firus entfernte sich, so schnell er konnte, aus der Umgebung des Hauses von Qays. Unterwegs sah er Deylami, der ebenfalls auf dem Wege zum Gastmahl bei Qays war. Er berichtete ihm voller Hast, was vorgefallen war. Ohne Zeit zu verlieren, eilten sie zum Khaulan-Berg. Zu den

Angehörigen des Firus. Sie liefen den Berg hinauf, bis zum Gipfel. Als die Freunde des Qays dies sahen, kehrten sie um...

Firus war nun fort aus Sana und Aswad. Anassis Gefährten nutzten die Gelegenheit und begannen erneut mit ihren Aktivitäten.

Firus ließ sich auf dem Gipfel des Khaulan-Berges nieder. Etliche der iranischen als auch arabischen Muslime scharten sich erneut um ihn. Er aber, Firus, teilte Medina mit, was geschehen war.

Die Großen der arabischen Stämme ließen Firus und die muslimischen Iraner im Stich und stellten sich auf die Seite der Aswad-Leute. Qays ordnete den Auszug der Iraner aus Yemen an. Alle mußten das Land verlassen und in ihre Heimat zurückkehren. Auch Frauen und Kinder des Firus und Daduyeh.

Als Firus davon erfuhr, entschloß er sich zum Krieg gegen Qays Ebn Abd Yağut. Einigen arabischen Stämmen schrieb er, ihn gegen die Abtrünnigen zu unterstützen.

In dieser Zeit war es, da eine Gruppe der Sippe des Aqil, die sich zur Unterstützung des Firus und der Iraner aufgemacht hatten, auf eine Reiterschar des Qays, die die Iraner aus Yemen zu vertreiben hatte, stieß. Es gelang ihnen, die Reiter zu besiegen und die Iraner aus ihrem Zugriff zu befreien.

Auch der Stamm "Ak" erhob sich, um Firuz Beistand zu leisten. Es gelang ihnen, einer anderen iranischen Gruppe, die von abtrünnigen Arabern gefangen gehalten wurde, zur Freiheit zurückzuverhelfen. Beide Stämme, die des Aqil als auch die "Ak", schickten ihre Mannen zu Firus, um ihn zu unterstützen. Gemeinsam zogen sie nun gegen die Abtrünnigen, an deren Spitze Qays stand, zu Felde. Resultat: Qays Ebn Abd Yağut wurde geschlagen und floh. Die Front der Aswad-Anassi-Leute aber fiel erneut auseinander.

Nachdem Qays geflohen war und seine Leute auseinandergestoben, geriet er selbst letztendlich in die Hand des Mohāğir Ebn Abi Omayyah. Gefesselt wurde er nach Medina gebracht. Abu Bakr verhörte ihn. Wollte von ihm wissen, warum er den Iraner Daduyeh umgebracht habe. Qays entgegnete: "Ich habe ihn nicht getötet. Er ist meuchlings und insgeheim getötet worden, und niemand weiß, wer sein Mörder ist."

Abu Bakr akzeptierte diese Antwort und verzichtete darauf, ihn hinzurichten. Dies mag das erste Mal gewesen sein, daß in der islamischen Welt offiziell gegen das Islamische Recht verstoßen wurde und sich Rassendiskriminierung, völkischer Fanatismus und arabischer Überlegenheitsdünkel zeigten. Immerhin war allen, auch Abu Bakr, bekannt, daß Qays abtrünnig geworden war und mit den Feinden des Islam

zusammenarbeitete. Und: Daß der Iraner Daduyeh auf dem Wege der Verteidigung des Islam den Tod gefunden hatte.³²

Niederlage der Iraner

Der Sieg der Muslime über das iranische Kaiserreich bzw. über die Sassaniden führte den Iranern Stärke und Wirklichkeit des Islam vor Augen

Als die Muslime gegen die Sassaniden-Herrschaft zu Felde zogen, war Iran, trotz der sozialen Unruhen und chaotischen Zustände im Lande, immerhin noch eine starke militärische Macht. Die Muslime waren diesbezüglich in keinsten Weise mit den Iranern zu vergleichen. In jenen Tagen waren es zwei mächtige Imperien, die das Sagen hatten: Iran und Rom. Die übrigen Länder waren entweder deren Protektorate oder aber tributpflichtig.

Die iranische Armee war hinsichtlich Ausrüstung, Verpflegung, Können und auch zahlenmäßig der muslimischen haushoch überlegen. Auch was die Kriegstechnik anbelangte, war letztere in keinsten Weise der sassanidischen ebenbürtig. Daher konnte sich niemand eine Niederlage der Iraner durch die arabischen Muslime vorstellen.

Möglicherweise wird der eine oder andere nun sagen: Der Grund für den Sieg der Muslime beruhte in ihrem religiösen Überzeugtsein, ihrem festen Gottvertrauen und ihrem hohen Ziel, das sie verfolgten. Sie glaubten an ihre Mission, die unterdrückten Völker zu befreien und ihnen Zugang zum Islam zu verschaffen. Ihres Erfolges als auch der Verwirklichung der göttlichen Verheißung sowie der Auferstehung waren sie sich sicher.

Allerdings, dieses Argument stimmt und betrifft eine Tatsache, die ganz sicherlich zu ihrem Sieg über das Sassaniden-Heer beitrug. Opfermut, Engagment und auch ihre Reden, die uns von ihnen überliefert wurden, sind Nachweis für ihren unverbrüchlichen Glauben an Gott, Auferstehung, an die Mission des Gesandten Gottes, Moḥammad (s.a.a.s.) und ebenfalls an ihre eigene. Sie waren davon überzeugt, daß niemand, als nur der Eine Einzige Gott, anzubeten ist. Auch, daß die Völker, die anderes als Gott verherrlichten und heiligten, von ihrem Irrglauben zu erlösen sind. Sie sahen ihre Aufgabe darin, für den Glauben an den Einen Gott als auch soziale Gerechtigkeit zu sorgen. Dafür, daß die unterdrückten Bevölkerungskreise von dem Joch der unterdrückenden Oberschicht befreit wurden. Ihre Worte

³² Ende des ersten Teiles der Schrift des Gelehrten Atārodi. Der zweite Teil wird im zweiten Abschnitt des Buches zitiert.

aus jenen Tagen sind Hinweis darauf, daß sie bewußt vorgingen und ein bestimmtes Ziel verfolgten. Es war eine echte und aufrichtige Bewegung, die sie führten. Sie waren tatsächlich so, wie Ali (a.s.) sie beschrieb³³, nämlich:

Sie hatten klare Vorstellungen von dem, was sie unternahmen. Das heißt, sie handelten und gingen zielbewußt vor. Auch wenn die bezahlten Marionetten der kolonialistischen (imperialistischen) Welt diese islamische Bewegung in wahrlich unfairer und tendenziöser Weise mit den kriegesischen Eroberungszügen Alexanders und der Mongolen auf eine Stufe stellen.

Jedenfalls, das, was einige einflechten werden, indem sie an den festen Glauben und das unverbrüchliche Engagement der Muslime damals erinnern, stimmt. Dennoch kann dies nicht als einziger Grund zu ihren erstaunlichen Siegen über eine so starke militärische Macht angenommen werden. Immerhin waren sie zahlenmäßig und hinsichtlich ihrer militärischen Ausrüstung und Technik den Sassaniden weit unterlegen. Undenkbar, daß sie lediglich gestützt auf ihren festen Glauben und Willen das starke Sassanidenreich zum Sturz bringen konnten. Und zwar so endgültig, daß es ein für allemal von der Bildfläche verschwand.³⁴

Die Bevölkerungsdichte Irans jener Tage wird auf 140 Millionen geschätzt.³⁵ Eine hohe Zahl davon gehörte zum Heer, dieweil die Armee des islamischen Staates, in den Gefechten mit Rom und Iran, nicht einmal 60.000 Mann stark war. Das heißt, auch wenn die iranischen Truppen den Rückzug angetreten hätten, würden die verhältnismäßig wenigen arabischen Soldaten in der iranischen Bevölkerung sozusagen "untergegangen" sein. Dennoch gelang es ihnen, das Sassaniden-Regime zu stürzen. Und zwar so massiv, daß es für alle Zeiten erlosch. Das aber besagt, daß der Grund für den Untergang des iranischen Imperiums jener Epoche woanders zu suchen ist.

³³ "Nahğ ol Balagh", Rede 148. In dieser Weise beschrieb Ali (a.s.) die Muslime zu Lebzeiten des Gesandten Gottes (s.a.s.)

³⁴ Ebenso wie Imam Hussayn (a.s.) und seine Getreuen in kurzer Zeit durch die starke Armee des Yasid getötet wurden. Auch die arabischen Muslime in Europa stellten, nachdem sie zunächst erfolgreich waren, ihre Eroberungszüge erst dann ein, als sie mit Widerständen konfrontiert waren. Das alles zeigt, daß einer der Gründe für die Siege und Eroberungen der Muslime darin zu sehen ist, daß sie in den von ihnen eroberten Ländern heftigem Widerstand nicht ausgesetzt waren, sondern daß vielmehr die dortigen innenpolitischen Unruhen und chaotischen Zustände die Bevölkerungen veranlaßten, ihnen, den Muslimen, aufgeschlossen zu begegnen.

³⁵ Diese Schätzung ist "Tarikh Edjetema'i Iran" (Sozialgeschichte Irans) von Seyyed Nafissi entnommen

Unzufriedene Bevölkerung

Die wichtigste Ursache für den Zusammenbruch des Sassaniden-Reiches beruhte unbestreitbar in der Unzufriedenheit der Iraner. Sie waren verbittert über das Herrschaftssystem, über Willkür und Druck von Regierung und Priesterschaft, die ihnen so quasi die Kehle zudrückten. Wie alle östlichen und westlichen Historiker sagen, war das Regime inzwischen so korrupt geworden und die soziale und auch religiöse Situation im Lande so verworren und ungesund, daß nahezu die gesamte Bevölkerung stöhnte.

Allerdings war diese tiefgehende Unzufriedenheit nicht allein in den letzten Jahren nach Khosrou Parwis aufgekommen. Schließlich wird sich eine mit ihrer Staatsordnung und Religion zufriedene Bevölkerung nicht einer vorübergehenden Mißstimmung wegen so desinteressiert und "erstorben" zeigen, daß sie sich des eindringenden feindlichen Heeres nicht erwehrt. Im Gegenteil: Ist sie beseelt von einem lebendigen nationalen Geist, wird sie sich, auch wenn die Situation noch so verfahren und erschöpfend ist, zusammenreißen, die landesinternen Konflikte beiseitelassen und mit vereinten Kräften gegen den unerwünschten Eindringling zu Felde ziehen. Daß es so ist, berichtet die Weltgeschichte zur Genüge.

Jedenfalls, normalerweise ist es so, daß feindliche Überfälle und Angriffe zu mehr Einheit im Lande führen. Dazu, daß Konfrontationen untereinander verblassen und in den Hintergrund gerückt bzw. ganz vergessen werden. Allerdings jedoch nur, wenn die betreffende Bevölkerung getragen ist von einem vitalisierenden, zuversichtlichen Geist, den die Religion oder aber Herrschaftsordnung erstehen läßt bzw. vermittelt.

Die iranische Gesellschaft jener Tage war bestimmt von einer extrem starren, harten Klassenordnung mit all den für sie typischen Erscheinungen. Selbst die Feuertempel der verschiedenen Klassen unterschieden sich. Stellen Sie sich vor, wir hätten in unserer heutigen Gesellschaft separate Moscheen für Wohlhabende und Mittellose, für Gebildete und Ungebildete. Welche Auswirkungen hätte das wohl auf unsere Bevölkerung?

Kurz, die Klassen waren "geschlossen". Niemand hatte das Recht, seine Klasse zu verlassen und in eine andere einzutreten. Gesetz und Religion erlaubten nicht, daß das Kind eines Schuhmachers oder Arbeiters eine Schulausbildung erhielt. Studium und Bildung waren ein Monopol der Oberschicht, d.h. der Aristokratie und Priesterschaft.

Die zarathustrische Religion - was und wie immer sie auch im Grunde ist - wurde dermaßen von den Priestern "bearbeitet", daß die intelligente und wache iranische Gesellschaft sie nicht von Herzen akzeptieren konnte. Wie

die Historiker sagen, war sie ihr sogar so "fremd" geworden, daß, wenn der Islam nicht unterdessen gekommen wäre, das Christentum in Iran Fuß gefaßt und den Zoroastrismus verdrängt hätte. Die Intellektuellen und Gebildeten im Iran jener Tage waren durchweg Christen. In ihrer Hand befanden sich die wissenschaftlichen und Bildungs- bzw. Kulturzentren im damaligen Iran. Dies war nicht das Metier der Zarathustrier (Zoroastrier). Darum, weil sich letztere so heftig in Arroganz, Dünkel, fanatischem Überlegenheitsdenken und verbohrten Sitten und Bräuchen verfangen hatten, daß sie gar nicht mehr an Dinge wie Wissen, Wissenschaft, Bildung, Kultur, Gerechtigkeit und Freiheit dachten. Genau genommen verlor das Christentum durch den Einzug des Islam in Iran mehr als die zoroastrische Lehre, die sowieso nichts mehr zu verlieren hatte. Ersteres aber, das Christentum, hatte in Iran beste Voraussetzungen, sich ausdehnen zu können.

Jedenfalls, Desinteresse der iranischen Gesellschaft an ihrem Regime bzw. an dem zoroastrischen "Apparat" und der Geistlichkeit führten dazu, daß das Heer keinesfalls überzeugt und engagiert gegen die Muslime kämpfte und diese, auch das kam vor, sogar da und dort unterstützte.³⁶

Edward Browne schreibt im ersten Band seiner "Geschichte der iranischen Literatur" (übers. Titel):

Ob der Islam Iran gewaltsam aufgezwungen wurde oder aber sich die Iraner ihm gern und bereitwillig anschlossen, betrifft ein Thema, dem sich Professor Arnold von der Technischen Fakultät Aligrah³⁷ in seinem hervorragenden Buch über die Lehren des Islam in ausgezeichnete Weise widmet. Arnold weist auf die Unduldsamkeit der unnachsichtigen zoroastrischen Priester hin und sagt:

Diese Priester waren nicht nur gegen die Gelehrten und Geistlichen der übrigen Religionen fanatisch eingestellt, sondern ihr Fanatismus war gegen sämtliche Glaubensrichtungen und Sekten in Iran gerichtet. Gegen

³⁶ Mohammad Qaswini schreibt in "Bist Maqāleh": Die araberfreundlichen und ihr Vaterland verrätenden Iraner jener Zeit schlugen sich, als ihnen bewußt wurde, daß das Sassaniden-Regime ins Wanken geriet und das iranische Heer zwei, drei Niederlagen durch die Araber hatte hinnehmen müssen, auf die Seite der Araber. Sie unterstützten sie nicht nur bei ihren Eroberungen, sondern zeigten ihnen Wege und Möglichkeiten und forderten sogar die arabischen Befehlshaber auf, auch die noch nicht verlorengegangenen Gebiete ihrer Heimat zu erobern. Mit beiden Händen überreichten sie ihnen den Schlüssel zu den Landesschatzen, vorausgesetzt, daß sie, die Araber, ihnen das Regiment über die verbliebenen Regionen überließen.

Der Autor berichtet diese Geschichte deswegen, um die, die so handelten, zu tadeln. Doch sollte, bevor getadelt wird, festgestellt werden, warum sie so vorgingen und sich von der Sassaniden-Herrschaft abwendeten. Warum zeigten sie, wie die iranischen Nationalisten sagen, den Fremden Weg und Möglichkeiten? Etwa nicht deswegen, weil sie das Sassaniden-Regime und dessen Religion, die ihm Halt und Unterstützung war, nicht mehr ertragen konnten? Weil sie endlich bei den Muslimen Ruhe und Frieden finden wollten?

³⁷ Industriestadt in Süd-Indien

Manichäer, Masdaken und die christlichen Mystiker (Gnostiker). Dies aber beschwor heftigen Widerwillen in der Bevölkerung gegen sie hervor. Das brutale Vorgehen der zoroastrischen Priester gegen die Anhänger der anderen Glaubenslehren führte zu Antipathie und regelrechtem Haß gegen die zoroastrische Lehre und jene Kaiser und Könige, die die Vergehen der Priester unterstützten. Die Vorherrschaft der Araber wurde geradezu als Erlösung, als Befreiung Irans aus Unterdrückung und Knebelei verstanden.

Edward Browne fügt hinzu:

Völlig klar ist, daß jene, die ihre Religion wechselten, dies aus freien Stücken und gern taten. Nach der Niederlage Irans in Qadessiyeh entschlossen sich beispielsweise 4.000 Soldaten aus Deylam (in der Nähe des Kaspischen Meeres), nach vorheriger Beratung, zum Islam überzutreten und sich den Arabern anzuschließen. Diese Gruppe unterstützte die Araber bei der Eroberung von Djalula und ließ sich dann, an der Seite der Muslime, in Kufeh nieder. Auch andere schlossen sich scharenweise dem Islam an.

Gesetz, Religion und Herrschaft in Iran - zu Zeiten des Erscheinens des Islam - motivierten das iranische Volk, sich für eine neue Regierung und Religion bereitzumachen. Als daher Iran von den Muslimen besiegt wurde, stellten sich die Iraner ihnen nicht nur nicht in den Weg, sondern setzten sich, engagiert und unermüdlich, für die Verbreitung des Islam ein.

Dr. Šāheb os Samāni schreibt in seinem "Dibatsche'i bar Rahbari":

Die Bevölkerung empfand nicht nur keinen Widerwillen gegen die anziehende Weltanschauung und die, das diskriminierende Klassenwesen verneinende Ideologie des Islam, sondern sie fand in ihm das, was sie sich jahrhundertlang erhofft, ersehnt und Tränen und Blut darum verloren hatte.³⁸

Und:

Hinsichtlich des Befreiungsstrebens dieser neuen Religion (Islam) sahen sich die Iraner - zu Beginn des Islam - nicht nur leeren und trügerischen Parolen gegenüber und hatte zudem nicht nur der Prophet selbst des öfteren gesagt: "Ich bin ein Mensch wie ihr" oder "zwischen dem Schwarzen oder dem dunkelhäutigen Äthiopier und dem Großen der Qoraisch gibt es keinen Unterschied, es sei denn hinsichtlich ihrer Tugend und Ehrfurcht vor Gott", sondern auch der Regierungsstil der Raschedin-Kalifen, insbesondere Alis (a.s.), war so schlicht und unaufwendig, wie sie es sich in ihren kühnsten Träumen nicht hätten vorstellen können. Weitmehr als das, was sie von den Herrschenden erwarteten bzw. erhofften...

³⁸ "Dibatscheh 'i bar Rahbari", S. 255

Zu den aussagestärksten Begegnungen zwischen diesen beiden Weltanschauungen (der sassanidischen und der islamischen) gehört jene zwischen Ali (a.s.), der mit seinem Heer auf dem Weg nach Damaskus war, und den befreiten iranischen Bauern der Stadt Anbār, an den Ufern des Euphrat. Diese Begegnung führte zu einer der bewegendsten und schönsten Reden dieses in der Geschichte der Welt und Politik unvergleichlichen Führers, die für alle Zeiten den Führenden und Herrschenden dieses Erdenrundes Ermahnung sein sollte....

Das irakische Heer zog in Richtung Damaskus. Die Bauern des schönen Ortes Anbār hatten sich an den Ufern des Euphrat eingefunden, um Amir al Mo'menin Ali (a.s.) und sein Gefolge nach altem iranischen Brauch zu empfangen. Als er eintraf, liefen sie ihm entgegen. Sie begrüßten Ali (a.s.), der sich hinsichtlich seiner Kleidung in nichts von seinen Soldaten unterschied, voller Freude und jubelten ihm zu.

Angesichts ihres Applaudierens und ihrer Ehrbezeugungen ermahnte Ali (a.s.) sie nun voller Güte und erklärte:

"Der Erhabene Gott ist damit nicht einverstanden. Auch Amir al Mo'menin (der er selber war) nicht. Freie und Edle geben sich einem solch schmähhlichen Tun niemals hin.

Überlegt doch einmal: Wird sich der Vernünftige wohl den Zorn Gottes als Preis all seiner Mühen und Anstrengungen einhandeln wollen?"³⁹

Der Autor fügt hinzu:

Der Islam führte - im Zusammenhang mit den bisherigen Vorstellungen, die man von der Führung der Bevölkerung hatte - zu einer Wende. Er verstand den Hirten als Hüter seiner Herde, nicht aber die Herde als Mittel dazu, ungerechtfertigte Forderungen eines nimmersatten, gierigen "Hirten" zu erfüllen.

Der Islam wurde zum "hohen Lied" der Befreiung der Völker.

Der Führer für das Volk oder das Volk für den Führer? Das war die Frage, die der Islam aufwarf. Als Alternative zur Politik der alten Welt und des sassanidischen Iran. In den siebenhundert Jahren, in denen Rom und Iran miteinander in Fehde lagen, war ein solches Thema niemals erörtert worden. Hinsichtlich ihrer despotischen Politik und Vorgehensweise war das eine Imperium wie das andere. Das heißt: Die Bevölkerung hatte für den Führer da zu sein. Sie hatte sich den privilegierten Kreisen aufzuopfern.⁴⁰

Regierungssitz Alis (a.s.) - schlicht, ohne Prunk und Verschwendung - war Kufeh, und "Mawālī" und Iraner standen in engem Kontakt zu ihm und seiner Regierung. Sie hatten nicht nur von seiner Schlichtheit,

³⁹ Obiges Buch, S. 267-270

⁴⁰ Obiges Buch, S. 272

Aufrichtigkeit und seinem Wohlwollen für die Bevölkerung gehört, sondern sich selbst davon überzeugen können.

Mit anderen Worten: Wenn sich das geschundene und drangsalierte iranische Volk für den Islam interessierte und sich ihm scharenweise anschloß, so ist das wahrlich nicht verwunderlich.⁴¹

Allmählicher Einfluß

Je mehr Zeit verstrich, umso stärker wuchs das Interesse für den Islam. Immer mehr Iraner verließen ihre alte Religion und ihr bisheriges Brauchtum und wandten sich der neuen Lehre zu.

Bestes Beispiel dafür ist die persische Literatur. Je mehr Jahre ins Land zogen, umso mehr machte sich der Einfluß des Islam auf diese bemerkbar. Er zeigte sich in den Werken der Dichter, Autoren und sogar Gelehrten des sechsten und siebten Jahrhunderts HQ und danach, weitaus deutlicher als in der Zeit davor. Diese Tatsache wird uns bewußt, wenn wir die Dichtung Rudakis und Ferdussis mit der von Moulawi, Saadi, Nesāmi, Hafez und Djāmi vergleichen.

In dem Vorwort zu "Ahādith Mathnawi" ⁴² heißt es im Anschluß an die (übersetzten) Worte: "Seit frühester Zeit fanden die Hadith-Themen spürbaren Widerhall in der persischen Dichtung" und unter Hinweis auf die Gedichte Rudakis:

Ab Ende des vierten Jahrhunderts HQ, als die islamische Kultur Verbreitung gefunden hatte und in den verschiedensten Gebieten Schulen errichtet worden waren, als die zarathustrische Lehre überall in Iran schwere Einbußen erlitten, der Islam die übrigen Religionen überrundet, die iranische Kultur ein islamisches Flair erhalten hatten und die arabische Literatur und islamischen Grundsätze zur Basis des damaligen Bildungswesens geworden waren, war es völlig natürlich, daß auch Dichter und Autoren arabischen Begriffen, Redewendungen und Bedeutungen mehr und mehr Aufmerksamkeit schenkten und sie in ihren Werken verwendeten. Das vormals, d. h. vor dem Islam verwendete iranische Vokabular, verlor in der Dichtung an Farbe und Gewicht.

Betrachten wir in den Tagen der Samaniden und der ersten Zeit der Ghasnawiden die Rede Daqiqis, Ferdussis und anderer Dichter, begegnen wir den Namen "Zarathustra", "Awesta" und "Budhardjmehr" (Borsorgmehr) häufiger als in der Dichtung des Onsari, Farokhi und

⁴¹ Obiges Buch, S. 323

⁴² Autor: Badi'os Samān Forusanfar

Manutschehri, die gegen Ende des vierten bis Anfang des fünften Jahrhunderts lebten.

Auch zeigt die Geschichte, daß in den Iranern, je mehr sie zu politischer Unabhängigkeit fanden, das Interesse für Geistigkeit, Spiritualität und Wahrheit stärker erwachte. Taheriden, Buyiden und andere Häuser, die politische Selbstständigkeit besaßen, kamen niemals auf den Gedanken, die Awesta zurückzuholen und sich an ihren Weisungen zu orientieren. Im Gegenteil, sie bemühten sich um die Verbreitung der islamischen Wahrheiten.

Jedenfalls aber: Hundert Jahre nach der Eroberung Irans durch die Muslime hatten die Iraner erneut eine mächtige Armee auf die Beine gestellt. Dem Omayyaden-Kalifat begegnete die muslimische Gesellschaft - mit Ausnahme arabischer Kreise, die auf ihr Arabisch-Sein pochten - mit Antipathie oder aber Desinteresse. Deswegen, weil die Kalifen despotisch und voller Willkür vorgingen und mehr und mehr vom Islam abgewichen waren.

Kraft ihrer Macht und Stärke verdrängten die Iraner die Omayyaden und legten das Kalifat in die Hände der Abbassiden.

Ganz gewiß - wenn sie damals eine eigene unabhängige iranische Herrschaft hätten errichten oder aber ihre frühere Religion zurückholen wollen, sie hätten es vermocht. Doch seinerzeit dachten sie weder an eine selbstständige Regierung - gegenüber dem Kalifat - noch daran, ihre vorherige zarathustrische Lehre wiederzubeleben und die neue, islamische, über Bord zu werfen. Vielmehr hofften sie, durch einen Wechsel der Kalifendynastie ihr Wunschziel erreichen zu können. Nämlich ein Leben im Schutze einer wirklich islamischen Regierung, im Schirme des Heiligen Koran, führen zu können.

Die Abbassiden kamen also an die Macht, doch auch sie entsprachen nicht ihren Hoffnungen und Erwartungen. Es kam zu einem Krieg zwischen Taher Ebn el Hussayn und der iranischen Armee, die auf der Seite Ma'muns kämpften und Ali Ebn Issa und dem arabischen Heer, die Amin unterstützten.

Der Sieg Taher Ebn el Hussayns gegen die Truppen des Amin macht wiederum deutlich, daß die militärische Macht in der Hand der Iraner lag. Dennoch, an politische Unabhängigkeit in großem Rahmen dachten sie noch immer nicht. Ebenso wenig wie daran, ihre neue Religion zu verwerfen und sich erneut ihrem alten zarathustrischen Glauben in die Arme zu werfen.

Dann erst wurde in ihnen der Wunsch nach einer eigenen unabhängigen Herrschaft und politischer Selbstständigkeit wach, als sie von den

arabischen Regierungen zutiefst enttäuscht waren und die Hoffnung darauf, daß diese islamisch handeln und vorgehen würden, aufgegeben hatten.

Aber auch dann verlangte es sie nur nach politischer Macht und Unabhängigkeit, denn dem Islam blieben sie weiterhin treu

Die meisten Iraner konvertierten in der Zeit der erneuten politischen Unabhängigkeit Irans zum islamischen Glauben. Das heißt, als diese ab Beginn des dritten Jahrhunderts HQ einsetzte, orientierten sich noch viele der iranischen Bevölkerung an ihrer bisherigen religiösen Lehre - an der zarathustrischen, christlichen, sabäischen oder buddhistischen. Reiseberichte aus dem dritten und vierten islamischen Jahrhundert geben Auskunft von zahlreichen Feuertempeln und Kirchen, die es damals, in jener Zeit, in Iran gab. Erst späterhin wurden sie weniger und traten nun, nach und nach, immer mehr Moscheen in Erscheinung.

Die islamischen Geschichtsschreiber erwähnen etliche iranische Häuser, die bis zum zweiten, dritten und sogar noch bis ins vierte Jahrhundert hinein ihre zarathustrische Religion beibehalten hatten und in der Gemeinschaft der Muslime, geachtet und unbehelligt, lebten. Danach erst wandten sie sich der neuen Religion, dem Islam, zu.

In diesem Zusammenhang folgendes: Wie berichtet wird, schloß sich Sāmān - Vorfater der Samaniden und Nachkomme der Sassanidenkaiser, der zu den Großen von Balkh gehörte - im zweiten Jahrhundert HQ dem Islam an. Der Gründungsvater des Hauses "Qabus", das ebenfalls zu Macht und Herrschaft kam, trat im dritten islamischen Jahrhundert und Mahyār Deylami, ein bekannter und begnadeter iranischer Dichter, gegen Ende des vierten Jahrhunderts HQ zum Islam über.

Die Bewohner von Tabarestan (heutiges Mazanderan) und einigen nördlichen Gegenden Irans waren noch dreihundert Jahre nach der Hīgra (HQ) über die neue Religion nicht informiert und den Kalifen feindlich gesonnen. Die Bewohner von Kerman blieben während der gesamten Omayyaden-Ära bei ihrer zarathustrischen Lehre, und in den Tagen des Estakhris⁴³ bildeten die Zarathustrier in "Fars" die Bevölkerungsmehrheit. "Maqdessi", aus dessen Feder "Aḥssan ot Taqāssim" stammt und der zu den großen Historikern und Geographen der islamischen Welt zählt und auch Iran bereist hatte, erinnert in seinem Buch an die Zarathustrier von Fars, ihren hohen Einfluß und daran, wie sehr sie seitens der Muslime geachtet wurden. Mehr als die übrigen der "Ahl Dhemmeḥ"⁴⁴.

⁴³ Verfasser des Werkes "Al Masālik wa l Mamālik"

⁴⁴ "Ahl-Dhemmeḥ" sind die Angehörigen einer Himmlichen Schrift, die im Schutze des islamischen Staates lebten, bei ihrer eigenen Religion geblieben waren und eine Abgabe an den islamischen Staat zu leisten hatten.

Er schreibt, daß damals, anlässlich zarathustrischer Festlichkeiten, alle Bazare der Stadt geschmückt wurden und die Bewohner der Stadt ihn an ihrer Freude und Fröhlichkeit zum Neujahrs- und Mehregān-Fest⁴⁵ teilhaben ließen.

Im Zusammenhang mit den Religionen in Khorsassan schreibt Maqdessi im gleichen Buch: "Viele Juden gibt es dort, einige wenige Christen und auch ein paar zarathustrische Gruppen."

Mas'udi, islamischer Historiker⁴⁶, der ebenfalls Iran bereiste und, obwohl selbst kein Iraner, für Iran und alles, was es schuf und aufzuweisen hatte, besonderes Interesse zeigte, erwähnt in seinem "At Tanbiyah wa l Eschrāf" eine angesehene Familie der Stadt Estakhr, in deren Hand sich ein umfassendes Geschichtswerk über die Sassaniden-Epoche befand, das er, Mas'udi, benutzte. Er nennt sogar den Namen des zarathustrischen Priesters seiner Zeit, was darauf hinweist, daß dieser Priester, angesichts der noch relativ großen zarathustrischen Gemeinde in jenen Tagen und jener Region, als hohe Persönlichkeit verstanden wurde.

Mas'udi schreibt in "Morawwağ od Dahab" unter "Fi Dekr ol Akhbār an Bujuten Nirān wa Qayrehā" über die Feuertempel der Zarathustrier. Unter anderem über den in "Dārābdjerd" und sagt: "Auch heute noch, im Jahre 332 HQ, in dem wir uns befinden, ist dieser Feuertempel vorhanden. Die Zarathustrier ehren und heiligen sein Feuer in besonders hohem Maße, mehr als die Feuer anderer Feuertempel "

Dies alles zeigt, daß die Iraner nicht alle auf einmal und Hals über Kopf den Islam annahmen, sondern ganz allmählich. Mit anderen Worten, er faßte nach und nach in Iran Fuß und gewann erst dann die Oberhand über den Zoroastrismus, als das Land zu politischer Unabhängigkeit zurückgefunden hatte.

Es ist erstaunlich, daß die Zarathustrier zu Beginn des Islam, also in der Zeit der politischen Herrschaft und Macht der Araber, über mehr Freiheit und Prestige verfügten als späterhin, da Iran die Herrschaft über sich in die eigene Hand genommen hatte. Je mehr die Zahl der iranischen Muslime anwuchs, umso ungünstiger wurde die Situation der zarathustrischen Minderheit. Die iranischen Muslime ereiferten sich heftiger als die arabischen gegen die Zarathustrier. Allem Anschein nach hatte diese Antipathie der iranischen Neu-Muslime zur Folge, daß etliche Zarathustrier das Land verließen, nach Indien auswanderten und dort die indische Pars-Minderheit bildeten.

⁴⁵ "Eyd Noruz": iran. Neujahrsfest am 21. März, "Mehregan", Fest zur Herbst-Tag- und Nachtgleiche

⁴⁶ gestorben in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts HQ

In diesem Zusammenhang ein Auszug aus dem, was R. N. Freye, der Autor des Buches "Altiranisches Erbe" (übersetzter Titel) schreibt:

Aus islamischen Quellen geht hervor, daß "Estakhr" in "Fars" - eines der beiden großen zarathustrischen Zentren im sassanidischen Iran, das andere war Scheys, Azarbeidjan - auch nach dem Einzug des Islam in Iran zunächst noch seinen Glanz und seine Blüte beibehielt. Erst nach und nach, mit dem allmählichen Dahinschwinden der Zarathustrier, wurden auch die Feuertempel weniger. Dennoch, bis zum 10. Jahrhundert n. Chr., blieben die meisten Bewohner des Gebietes "Fars" ihrem zarathustrischen Glauben treu. Noch in den Tagen der Seldschuken, das heißt im 11. Jahrhundert n. Chr., gab es in "Fars" etliche Zarathustrier.

Ein interessanter Bericht ist in unserer Hand. Ein Bericht über die Situation in der Stadt Kaserun, in der Zeit des "Abu Eshâq Ibrahim Ebn Schahriâr al Kazeruni", dem Begründer einer Sufi-Sekte, der im Jahre 1034 n. Chr. starb.

Auf Empfehlung dieses Schaykhs hin traten viele Zarathustrier zum Islam über. Dennoch aber ist dem Buch "Mo'djam ol Boldân" von Yaqut und anderen islamischen Werken zu entnehmen, daß Situation und Position der dortigen Zarathustrier weiterhin gefestigt war.

Zu Zeiten der Bujiden, die über die gesamte Fars-Region herrschten, war der Gouverneur von Kaserun ein Zarathustrier, namens "Khorschid". Der Herrscher in Schiras - ein Bujiden-Prinz - schätzte ihn so sehr, daß er dem Schaykh befahl, zu ihm zu gehen, auf daß er ihm die Leviten lese. Für das Tohuwabohu, daß er, um die Zarathustrier zum Islam zu bewegen, angerichtet habe. Jedenfalls aber bildeten damals Muslime und Zarathustrier die beiden großen Glaubensgemeinschaften in "Färs". Christen und Juden gab es dahingegen dort nur sehr wenige.

Ein, zwei Seiten weiter heißt es:

Mit der Verbreitung des islamischen Denkens kam es zu einem Aufblühen der verschiedensten Bewegungen. Beispielsweise faßten der Sufismus Fuß und ebenfalls das Interesse für den schiitischen Gedanken. Mit dem Resultat, daß die Iraner, die das kurzsichtige und nicht entwickelte zoroastrische Denken nicht zufriedenstellte, darin eine geistige Zuflucht für sich fanden.

Als die Deylamiden-Herrscher in Iran der Schi'ah beitraten, westliche Gebiete Irans den Kalifen entwandten und schließlich, im Jahre 945 n. Chr. (334 HQ) Bagdad in ihren Griff bekamen, ging der Zoroastrismus seinem Niedergang entgegen.

Die Bujiden - "Al Buyeh" - wandten sich nun dem Islam und der arabischen Sprache zu, denn beides hatte inzwischen ein internationales Flair erhalten und die Zarathustrier waren in ihnen vorbehaltene Gebiete gezogen.

Allem Anschein nach verhielten sich die schiitischen Bujiden anderen Religionsgemeinschaften gegenüber duldsam, denn sie beließen

beispielsweise die sunnitischen Kalifen und viele der sunnitischen Bevollmächtigten in ihren Ämtern. Und, wie gesagt, der Gouverneur von Kaserun war ein Zarathustrier.

Selber aber fühlten sich die Bujiden denen aus dem Hause Alis (a.s.), ihrem Vorgehen und der islamischen Kultur verbunden. Mehr als Ruhm und Ehre des früheren Iran. Erinnert sei in diesem Zusammenhang an Azoddoleh, einen Bujiden-Herrscher, der im Jahre 955 (344 HQ) anordnete, eine Inschrift in arabischer Sprache in das Gestein der Persepolis einzumeißeln.

Was war aber führte - nach dem Niedergang der politischen Herrschaft der Araber - zu dem wachsenden Interesse der Iraner für den Islam? War es wohl etwas anderes als die Anziehungskraft dieser Religion und ihre Harmonie mit der iranischen Wesensart?

Selbst die unabhängigen iranischen Herrschaften, die politisch gesehen den arabischen Regierungen die Stirn boten, hüteten den Islam mehr als die Araber und bestätigten und förderten die islamischen Gelehrten engagierter als diese. Ihr Wohlwollen galt denen, die sich in den Dienst des Islam stellten, und sie unterstützten die Wissenschaftler darin, islamisch-wissenschaftliche Bücher zu schreiben und die islamischen Wissenschaften zu lehren und zu publizieren.

Das Engagement, das die Iraner in den vierzehn Jahrhunderten des Islam und selbst in den beiden ersten - die der Engländer Sir John Malcom als "die beiden Jahrhunderte des Schweigens" bezeichnet - im Zusammenhang mit dem Islam und den islamischen Wissenschaften zeigten, war sowohl in der islamischen Welt als auch in Iran beispiellos. Das heißt, kein anderes Volk als nur das iranische setzte sich so intensiv und interessiert für den Islam ein. Ganz abgesehen davon, daß sie, die Iraner, sich niemals sonst, in keiner anderen Epoche und für kein anderes Anliegen (ob nationales oder religiöses) jemals so aktiviert hatten.

Nachdem sie unabhängig geworden waren, hätten sie ohne weiteres ihre frühere alte Religion zurückholen können. Doch sie taten es nicht. Im Gegenteil, sie verwarfen sie noch mehr als zuvor und vertieften sich noch intensiver in den Islam.

Warum?

Weil sie die Übereinstimmung des Islam mit ihrem Verstehen, mit ihrem Denken und natürlichen Wollen und Wünschen erkannten. Nie und nimmer kamen sie auf die Idee, sich erneut ihren alten Bräuchen und religiösen Lehren, unter denen sie lange gelitten hatten, zuzuwenden. Und dies blieb so. Die gesamten vierzehn Jahrhunderte hindurch, die seit dem Einzug des Islam in dieses Land vergangen sind. Wenn auch gewisse Leute von einer

Wiederbelebung der alten Religion und Bräuche sprechen und in diesem Sinne propagieren, so sind ihre Worte doch nicht zu verallgemeinern und als Rede oder Gedanken der iranischen Nation zu verstehen⁴⁷ Immerhin haben die Iraner - wie wir später noch ausführlich informieren werden - schon oft gezeigt, und zwar mehr noch als die Araber, daß sie den Islam in Übereinstimmung mit ihrem Wesen, mit ihrem Fühlen und Denken wissen Dies ist der eigentliche Grund für ihren aufrichtigen Einsatz und ihre Hingabe für den Islam und den Koran. Nun bereits viele Jahrhunderte hindurch.

Sie stellten sich in den Dienst des Islam. Ein Dienst, der einherging mit echtem, lauterem Glauben. Auf einiges davon werden wir gleich noch eingehen, damit alle Kenntnis darüber erhalten, wie gern und interessiert - sozusagen mit Leib und Seele - sich die iranische Bevölkerung dem Islam zuwandte und ihn als etwas betrachtete, das im Einklang steht mit ihrer Vernunft und ihrem Denken und ihr das einzige ist, das ihre inneren Wünsche beantwortet. Eine Tatsache, eine Realität, auf die der Prophet Moḥammad (s.a.a.s) schon hinwies, als er sagte:

"Bei Gott, ich sehe jenen Tag kommen, da die Iraner, gegen die ihr nun um des Islam willen kämpft, gegen euch antreten werden, um euch zu Muslimen (zu Gottergebenen) zu machen."

Zweierlei war es, das einige zu irrigen Schlußfolgerungen und - bewußt oder unbewußt - zu fälschlichen Behauptungen veranlaßte, indem sie von einer Art Ressentiment der Iraner gegen den Islam, zumindest aber gegen das Arabertum sprechen. Zum einen war es die Renaissance der persischen Sprache, zum anderen der Schiismus. Es empfiehlt sich daher, zunächst einmal kurz auf diese beiden Erscheinungen einzugehen, von denen die eine unsere offizielle Landessprache anbelangt, die andere unsere offizielle Staatsreligion.

⁴⁷ Glücklicherweise hat es sich seit Beginn des Islam bis in die heutige Zeit hinein gezeigt, daß immer dann, wenn jemand von einer Wiederbelebung der alt-iranischen Religion und Bräuche sprach und in diesem Sinne Propaganda betrieb, eine heftige Gegenreaktion seitens der iranischen Bevölkerung die Folge war. So wurde den "Beh-Afarids", "Sindbads", "Bābaks" und "Māziārs" durch Leuten wie "Abu Moslem", "Afschun Irani" und zahllosen Soldaten dieses Landes das Handwerk gelegt. Verwunderlich ist nur, warum die kolonialistischen Märchenerzähler all die "Würger" anti-islamischer Bewegungen übersehen und lediglich Bābak als Iraner besingen. Sozusagen als stellvertretend für die iranische Nation Eben jenen Bābak, dem, als er nach Armanestan fliehen wollte, gesagt wurde: Jedes Haus, wo auch immer, ist dein Zuhause. Denn viele Frauen und Mädchen hast du geschwängert und viele sind es, die dir Kinder zur Welt brachten ("Kāmel", Ebn Atir)

Persische Sprache

Was u. a. als Argument für die Behauptung, der Islam sei den Iranern aufgezwungen worden, angeführt wird, sind Reden wie: Die Iraner sind ihrer eigenen Sprache treugeblieben.

Wirklich erstaunlich! Was hat denn der Übertritt zu einer anderen Religion mit der Sprache zu tun? Muß man etwa seine Muttersprache aufgeben und Arabisch sprechen, wenn man Muslim werden will?! Wo wäre denn im Koran, in den Hadithen oder seitens der islamischen Gebote derlei angeordnet worden?

Ganz abgesehen davon ist es doch so, daß im Islam - der doch eine "globale", d. h. die gesamte Menschheit anspechende Religion ist - die Sprache gar nicht zur Debatte steht. Niemals kam es den Iranern in den Sinn, daß es dem Islam zuwiderlaufen könnte, wenn sie ihrer persischen Sprache treublieben bzw sich auf sie zurückbesinnen würden. Allein der Gedanke daran ist schon absurd..

Wenn also die Rückbesinnung auf die eigene persische Sprache nur deswegen stattgefunden haben soll, um damit dem Islam die Stirn zu bieten, warum bemühten sich denn dann gerade die Iraner so eifrig um das Arabische, um eine Wiederbelebung des arabischen Vokabulars, um die arabische Grammatik, Wortbedeutungen, um deren Verfeinerung und Vertiefung? Niemals setzten sich die Araber so sehr für die arabische Sprache ein wie die Iraner...

Jedenfalls, wenn die Iraner die persische Sprache deswegen neu belebten, um damit Islam, Araber oder arabische Sprache zu bekämpfen, hätten sie doch nicht so viele arabische Sprachlehre-Werke, Grammatiken, Wörterbücher und Schriften mit Regelungen für eine fließende, gewandte arabische Aussprache und Ausdrucksweise herausgebracht, sondern derlei Anstrengungen in den Dienst der persischen Sprache gestellt Ganz zu schweigen davon, daß sie dann nichts zur Verbreitung der arabischen Sprache unternommen hätten.

Die Iraner schenkten dem Persischen jedenfalls nicht deshalb ihre Aufmerksamkeit, um dadurch Antipathie gegen den Islam oder das Arabische kundzutun oder aber um damit zum Ausdruck zu bringen, daß ihnen die arabische Sprache fremd sei und mit ihnen nichts zu tun habe. Nein, keineswegs. Denn für sie und ihrem Verständnis gemäß war die arabische Sprache die Sprache des Koran, die Sprache des Islam, nicht die Sprache der Araber. Und da Islam und Koran an alle gerichtet sind und für alle gelten, wußten die Iraner auch die arabische Sprache als allen gehörend. Also auch ihnen und allen Muslimen auf Erden...

Wenngleich auch andere Sprachen - wie die persische, türkische, englische, französische, deutsche - nationalen Charakter haben und bestimmten Völkern und Nationen zu eigen sind, so trifft das doch nicht für das Arabische zu. Es ist nicht als Sprache eines speziellen Volkes zu verstehen, sondern ist vielmehr die Sprache eines Himmlischen Buches Die Sprache des Koran.

Das Persische dahingegen ist die Sprache eines bestimmten Volkes, d. h. der iranischen Nation. Zahllose Mitglieder dieser Nation haben zu Lebendigkeit und Fortbestand der persischen Sprache beigetragen Nicht einer allein Wenn der eine von ihnen allen nicht gewesen wäre, so waren doch die anderen da, die für die weitere Existenz der persischen Sprache sorgten. Denn sie gehört nicht einem im persischen Volke allein, ist auch nicht die Sprache eines speziellen Buches, gehört nicht nur Ferdussi, Rudaki, Nesâmi, Moulawi, Saadi, Häfes oder irgendeinem anderen, sondern sie ist die Sprache, die allen Iranern, der gesamten iranischen Nation gehört.

Das Arabische aber ist die Sprache eines Buches, des Himmlischen Buches "Koran" Und er, der Koran, ist Hüter, Bewahrer und Erhalter der arabischen Sprache, gibt ihr immerwährendes Leben und immerwährende Existenz. Sämtliche Werke, die nun in der arabischen Sprache verfaßt wurden, wurden aufgrund der Ausstrahlung des Koran und seinerwegen geschaffen. Die arabischen Grammatiken wurden des Koran wegen ausgearbeitet..

Diejenigen, die sich in den Dienst der arabischen Sprache stellten, taten dies für den Koran. Philosophische Werke, Bücher im Zusammenhang mit der Mystik, Geschichte, Medizin, Mathematik, mit Jura und so fort, die in dieser Sprache geschrieben oder aber ins Arabische übersetzt wurden, sie alle entstanden wegen des Koran.

Mit anderen Worten: Das Arabische ist im wahrsten Sinne des Wortes die Sprache eines an alle gerichteten Buches (Koran), nicht die eines Volkes, einer Nation...

Wenn weltbekannte Berühmtheiten das Arabische ihrer Muttersprache bevorzugen, so deswegen, weil sie diese Sprache nicht als die Sprache eines bestimmten Volkes betrachteten, sondern als Sprache ihrer Religion. Deswegen verstanden sie auch die Bevorzugung der arabischen Sprache nicht als Demütigung ihrer eigenen Muttersprache bzw. ihrer eigenen Nationalität oder Heimat.

Kurz, die islamischen Völker verstehen und empfinden das Arabische nicht als fremde bzw. Fremdsprache, sondern als Sprache ihrer Religion, als Sprache des Koran. Ihre Muttersprache aber ist die Sprache ihrer Nation, ihre Nationalsprache...

So erklärte Moulawi, nachdem er ein paar sehr populär gewordene Gedichten in arabischer Sprache verfaßt hatte, in einem Vers, daß er die arabische Sprache seiner persischen Muttersprache deswegen bevorzuge, weil sie die Sprache der göttlichen Religion ist.

Im fünften Kapitel seines "Golestans" (Blumengarten) erzählt Saadi eine Geschichte. Eine Geschichte in Form eines Gespräches mit einem jungen "Käschgari", der damit beschäftigt war, die Einführung zu Samakhscharis Sprachlehre zu studieren. In dieser Geschichte bezeichnet er das Persische als Sprache der einfachen (ungebildeten) Allgemeinbevölkerung, das Arabische dahingegen als die Sprache der Gebildeten, Gelehrten.

Und Häfiez sagt, daß er zwar in persischer Sprache dichte, jedoch über einen großen arabischen Wortschatz verfügte...

Qaswini berichtet in seinem "Bist Maqāleh" von einer Spinne, die eingefangen in den Netzen der Dummheit (etwas, das auch heute noch, als Folge des kolonialistischen "Segens", nicht selten anzutreffen ist) ständig darüber klagt, daß Häfies in dem obigen Vers das Arabische als Kunst bezeichnet...

Wie wir schon sagten, ist der Islam nicht an einer bestimmten Nation, Bevölkerung oder Gruppe interessiert, so daß er nun deswegen deren Sprache offiziell akzeptieren würde, die der anderen Völker aber entwertete.

Mas'udi berichtet in "At Tanbiyah wa l Eschräf", daß Sayd Ebn Tābet auf Anweisung des Gesandten Gottes (s.a.a.s.) hin die persische, römische, koptische und äthiopische Sprache erlernte. Und zwar von Leuten in Medina, die eine dieser Sprachen kannten. Sayd Ebn Tābet fungierte daraufhin als Dolmetscher des Propheten. Und in Geschichtswerken ist zu lesen, daß Imam Ali (a.s.) ab und an Persisch sprach.

Generell kann sich eine an alle gerichtete Lehre, ein Gesetz, das für alle gilt, nicht auf eine spezielle Sprache stützen bzw. nur diese akzeptieren. Vielmehr ist es so, daß jedes Volk berechtigt ist, seine eigene Muttersprache und Schrift beizubehalten. Nichts steht diesem im Wege.

Es ist also nicht befremdlich, daß die Iraner auch nach ihrer Konvertierung zum Islam ihrer Muttersprache weiterhin treu blieben. Mit anderen Worten: Das eine schließt das andere nicht aus. Das, was "Tendenziöse" als Argument für ihre Behauptung, die Iraner seien am Islam nicht interessiert, anführen, betrifft zwei völlig voneinander getrennte Belange, die nicht in einen Topf zu werfen sind.

Nebenbei: Abgesehen davon, daß Sprachenvielfalt keineswegs einem Anschluß an den Islam hinderlich ist, trägt sie sogar zu dessen Fortschritt bei. Denn jede Sprache vermag infolge ihrer eigenen Ausdruckskraft und Schönheit dem Islam ihren ganz speziellen Dienst zu leisten.

Einer seiner Erfolge beruht darin, daß sich ihm die verschiedensten Völker - Völker mit unterschiedlichen Sprachen und Kulturen - zuwandten. Und jedes von ihnen erwies ihm, entsprechend seiner (des Volkes) Fähigkeiten und Möglichkeiten, seine eigenen Dienste

Wäre die persische Sprache untergegangen, hätten wir heute nicht kostbare islamische Meisterwerke wie Moulawis "Mathnawi", Saadis "Golestan", den "Diwan" von Häfes, die "Khamseh" Nesāmi Gandjavis und Hunderte andere mehr, die allesamt voller koranischer Bedeutungen sind und für eine unauflöslche, ewige Verbindung zwischen dem Islam und der persischen Sprache sorgten

Wie erfreulich würde es sein, wenn es in der islamischen Welt noch weitere Sprachen wie die persische gäbe, die dem Islam ebenso wie diese ihre separaten und spezifischen Dienste leisteten

Zweitens: Wer bzw. welche Faktoren haben für Fortbestand und Weiterleben der persischen Sprache gesorgt? Waren es die Iraner, die sie aufleben ließen oder aber ist dies nicht vielmehr Nicht-Iranern zuzuschreiben? War es vielleicht iranisches Nationalgefühl, das dazu veranlaßte oder ist es auf politische Ursachen zurückzuführen, die mit nationalem Denken und Empfinden nicht das Geringste zu tun haben?

Laut der Geschichte haben die Abbassiden - d.h. die arabischen "Bani Abbās" - mehr als die Iraner für das erneute Aufleben der persischen Sprache gesorgt. Denn in ihrem Kampf gegen die Omayyaden bzw. die "Bani Omayyah", die arabisch-nationalistische Politik betrieben und sich in ihrem arabischen Überlegenheitsdenken den Nicht-Arabern überragen dünkten, hatten sie einen anti-arabischen Kurs eingeschlagen. Daß nationalistische Araber und Patrioten die Omayyaden auch heute noch ehren und rühmen und die Abbassiden mehr oder weniger kritisieren, ist darauf zurückzuführen

Die Abbassiden bekämpften also im Zuge ihrer Fehde mit den Omayyaden, die eine nationalistische und sich auf das Arabertum stützende Politik verfolgten, alles, was eine arabische Überlegenheit fördern konnte und unterstützten in diesem Sinne Nicht-Arabisches. Auch versuchten sie, den arabischen Einfluß auf Nicht-Arabisches zu unterbinden, weshalb ihnen daran gelegen war, die persische Sprache zu stärken und zu verbreiten. Auch wenn dies auf Kosten der arabischen ging, die sie, aus eben genanntem Grunde, vernachlässigten.

Ibrahim Imam, der die Abbassiden-Dynastie begründete, schrieb an Abu Moslem, der aus Khorassan war: "Bemüh dich darum, daß niemand mehr in

Iran Arabisch spricht. Und wenn du siehst oder hörst, daß dennoch jemand Arabisch spricht, so bring ihn um." ⁴⁸

R. N. Freye schreibt:

Meiner Meinung nach haben die Araber selbst die Verbreitung der persischen Sprache im Orient gefördert, was dazu führte, daß die Sogdi-Sprache und andere Mundarten in jenem Raum erloschen.

Und in "Reyhānot ol Adab" heißt es:

Im Jahre 170 HQ, als Ma'mun nach Khorassan zog und jeder der dortigen Gebildeten versuchte, durch irgendwelche Dienste und Lobreden seine Nähe zu erreichen, verfaßte Abul Abbās Marwasi, der die arabische als auch Dari-Sprache⁴⁹ perfekt beherrschte, muschsprachige Lobgedichte. Das heißt, er verwendete in seinen Reim-Gedichten arabische als auch persische Wörter und trug sie dann Ma'mun vor. Dieser war begeistert und belohnte ihn mit 1000 Dinaren (Tausend Aschrafis in 18-karätigem Gold), und zwar als fortlaufende Ehrengabe...

Ab nun wandten die Persisch-Sprachigen ebenfalls diese Methode an und bahnten der persischen Versform, die zuvor, im Zuge der arabischen Eroberung verdrängt worden war, erneut den Weg.

Andererseits aber zeigt uns die Geschichte, daß viele iranischstämmige, muslimische Iraner an der persischen Sprache nicht sonderlich interessiert waren. Beispielsweise die Taheriden, Deilamiden und Samaniden, die allesamt rein-iranischer Abstammung waren, jedoch für Erstarken und Verbreitung der persischen Sprache nichts taten, wohl aber die nicht-iranischen Ghasnawiden, die viel dazu beitrugen.

R. N. Freye schreibt in „Mirath Bastani Iran“:

Wir wissen, daß die Taheriden daran interessiert waren, die arabische Sprache an ihrem Hof in Neischabur einzuführen, und der letzte von ihnen hatte sich seines hervorragenden Arabischs wegen einen Namen geschaffen.

Was dieser Orientalist über die Vorliebe der Deilamiden für die arabische Sprache sagte, erwähnten wir bereits vorher schon.

Wie berichtet wird, stammen die Samaniden aus dem Geschlecht des Bahrām Tschubin, des berühmten Heeresbefehlshabers der Sasaniden. Jedenfalls waren die Samaniden-Sultane, die als die muslimischsten und gerechtesten Herrscher Irans bezeichnet werden, an Islam und islamischen Parolen stark interessiert.

⁴⁸ zitiert nach Khotāt Maqresi

⁴⁹ alte Form der neu-persischen Umgangs- und Schriftsprache in Nordost-Iran

In der Einführung zu dem gehaltvollen "Aḥādīṭ Mathnawī" wird, abgesehen von Erklärungen zu dem allmählichen Einfluß der Worte des Propheten (Aḥādīṭ Nabawī) auf alle wissenschaftlichen und literarischen Ebenen der islamischen Welt, aus Samʿānīs "Al-Ansab" folgendes zitiert:

Viele Emire und Minister, die Dichter und Autoren förderten, galten als Hadith-Überlieferer. Wie beispielsweise Amir Aḥmad Ebn Assad Ebn Samanī, einer der Emire und Statthalter der Samaniden (gest. 250 HQ) sowie seine Söhne Abu Ibrahim Esmail Ebn Aḥmad (gest. 295), Abul Ḥassan Naṣr Ebn Aḥmad (gest. 279 HQ) und Abu Yaḥyā Ebn Aḥmad (gest. 301 HQ), die den Überlieferern zugeordnet werden. Auch der bekannte Samaniden-Minister Abul Faḍl Moḥammad Ebn Abdullah Balʿami (gest. 319 HQ) überlieferte Hadithe. Amir Ibrahim Ebn Abi Emrān Simdjūr und dessen Sohn Abul Ḥassan Nāṣir od Douleh Moḥammad Ebn Ibrahim, die zu den großen Samaniden-Emiren gehörten und Befehlshaber von Khorassan waren, sind den Hadith-Überlieferern zuzuordnen. Ebenfalls Abu Ali Mozzafar (oder: Moḥammad) Ebn Abul Ḥassan (ermordet 388 HQ), der Emir von Khorassan war, Unabhängigkeit wollte, Rechtschreibeunterricht gab und an dem sich Abu Abdullah Ḥakem Ebn l Baiʿ (Verfasser des berühmten Werkes "Mostadrak", gest. 405) orientierte.

Jedenfalls wurde Am Hofe der Samaniden - trotz ihres Iranisch-Seins - die persische Sprache nicht gefördert. Auch die iranischen Minister waren an ihr nicht interessiert. Und das gleiche gilt für die Deilamiden, die ebenfalls Iraner waren und zudem schiitisch ausgerichtet.

Im Gegensatz dazu die streng-sunnitischen und turk-stämmischen Ghasnawiden - ein streng-sunnitisches Türkenvolk - in deren Zeit die persische Sprache unterstützt wurde und sich entwickeln konnte.

Dies alles zeigt, das andere Gründe als nationale und völkische Eiferung zur Wiederbelebung der persischen Sprache beitrugen.

Bezüglich der Frage, warum die Safariden auf die persische Sprache Wert legten, ob bei ihnen vielleicht national-iranische und anti-arabische Gründe vorgelegen haben mögen, erklärt der Orientalist R. N. Frey:

Möglicherweise trugen die Safariden, die aus der einfachen Bevölkerung stammten, deswegen zur Verbreitung und Förderung der persischen Sprache bei, weil Yaḥyā, der Begründer ihrer Dynastie, Arabisch nicht verstand und wie es heißt, darauf Wert legte, daß Gedichte in der Sprache verfaßt wurden, die er sprach.

Jedenfalls, die Safariden bevorzugten die persische Sprache, und wie es heißt, aus dem eben genannten Grunde.

Nachdem er darauf hinweist, daß zu Zeiten der Samaniden der Trend dahin ging, in die persische Sprache arabische Worte und Begriffe einfließen zu lassen, schreibt Freye:

Die neu-persische Literatur (persische Sprache, vermischt mit arabischen Worten) ist nicht als Folge eines Aufbegehrens gegen den Islam oder das Arabische zu werten.

Daß zarathustrische Inhalte in der Dichtung erschienen, ist auf ihre Verankerung im Volkstum jener Zeit zurückzuführen und nicht als geistige Rückkehr der Bevölkerung zum Zoroastrismus zu verstehen. Der Vergangenheit nachzutrauern und sich ihrer wehmütsvoll zu erinnern, war in jenen Tagen usus, insbesondere in gefühlsbetonten Dichter-Kreisen. Doch von einer realen Rückkehr zum zarathustrischen Glauben war nicht die Rede, derlei war ausgeschlossen.

Jedenfalls aber wurde das Neu-Persisch zu einer islamischen Sprache, in der "Größenordnung" des Arabischen. Und zweifellos ist der Islam nun nicht mehr auf das Arabische angewiesen. Viele Völker gehören heute zum Islam, und die islamische Kultur hat inzwischen ein weltweites Ausmaß angenommen, wozu Iran in hohem Maße beigetragen hat."

Unter der Überschrift: "Beginn eines neuen Lebens für Iran" schreibt er über das Einfließen arabischer Vokabeln in die persische Sprache und dessen Auswirkungen:

In manchen Kulturen war die Sprache für den Fortbestand der betreffenden Kultur von größerer Bedeutung als Religion oder Gesellschaft. Dieses trifft beispielsweise für die iranische Kultur zu. Denn zweifellos ist der enge Zusammenhang zwischen dem Mittelpersischen (persische Sprache in der Sasaniden-Epoche) und dem Neupersischen (persische Sprache in der islamischen Zeit) nicht in Frage zu stellen. Dennoch unterscheiden sich die beiden Sprachformen. In erster Linie der vielen arabischen Wörter und Begriffe wegen, die in das Persische einfließen, was insbesondere die persische Dichtung förderte und ihr zu weltweiter Verbreitung verhalf. Dies aber trifft für die Pahlawi-Sprache nicht zu.

Die arabische Sprache hat der persischen weitere Möglichkeiten gegeben und dadurch die persische Literatur, insbesondere das persische Gedicht, erblühen lassen. Gegen Ende des Mittelalters (christl. Zeitrechnung) erreichte das persische Gedicht einen Gipfel an Schönheit und Anmut.

Das Neu-persische schlug jedenfalls einen neuen Weg ein. Seine Wegbereiter waren eine muslimische Gruppe aus Iran, die sowohl an der arabischen Dichtung beteiligt als auch ihrer persischen Muttersprache fest verbunden war. Das Neu-Persische, dessen Schreibweise die arabische ist (arab. Alphabet), vermochte sich im neunten Jahrhundert im iranischen Osten zu entfalten und fand in Bukhara, der Hauptstadt der Samaniden-Herrscher, zur Blüte.

Auch informiert Freye:

Was die neupersische Dichtung anbelangt, ließ man in den alten Stil arabische Elemente einfließen und viele neue Stile entstehen. Bestes und ältestes Beispiel für diese Verbindung wird wahrscheinlich Ferdussis "Schāhnāme" ("Das Buch der Könige") sein, das im sogenannten "Moteqāreb-Stil" verfaßt wurde.

"Taschayyoh"

Seit Anbeginn, da sich die Iraner dem Islam zuwandten, waren sie denen aus dem Hause des Gesandten Gottes aufrichtig zugetan. Mehr als andere Völker und Stämme.

Einige Orientalisten wollten dieses Interesse und diese Zuneigung für des Propheten "Ahl l Bayt" als zweckgebunden erklären. Als eine Art "clevere Reaktion" gegen den Islam, zumindest aber gegen die Araber, um auf diese Weise die alten iranischen Sitten und religiösen Vorstellungen zu neuem Leben erwecken zu können.

Wie es heißt, gaben sie damit zwei Gruppen einen guten Vorwand in die Hand:

Zum einen den fanatischen Sunniten, die auf diese Weise die Schiiten als politische Gruppe ohne echtes Interesse für den Islam bekanntgaben und somit das Fundament der schiitischen Glaubensrichtung - "Taschayyoh" - torpedierten bzw. in Frage stellten. Wie es der Ägypter Aḥmad Amin in seinem Buch "Fadḥr Islām" tat, woraufhin der Gelehrte Alāmeḥ Schaykh Moḥammad Ḥussayn Kāschef l Getā', um die erfundenen Behauptungen Amins zu widerlegen, sein "Aṣl osch Schi'ah wa Ostālehā" schrieb.

Die zweite Gruppe sind jene sogenannten iranischen Nationalisten, die im Gegensatz zu der eben genannten die Iraner priesen, denen es gelungen sei, die alt-iranischen Glaubenslehren im Mäntelchen "Taschayyohs" zu bewahren und aufrechtzuerhalten.

In dem Buch "Qānun wa Schakhṣiat", herausgegeben von der Teheraner Universität und geschrieben von Dr. Parwiz Sāne'i, heißt es im Zusammenhang mit seiner Auffassung, daß der Geschichtsunterricht in den iranischen Schulen trocken, leblos und oberflächlich sei und lebendiger und fundierter gestaltet werden müsse:

Beispielsweise wird die Kontroverse zwischen der sunnitischen und schiitischen Glaubensrichtung als geschichtliches Thema dargestellt und in den Schulen behandelt. Den Schülern wird gesagt, daß sich die Iraner, die mit Alī (a.s.) sympathisierten, sich ihm anschlossen, und der eigentliche Grund für die Differenz zwischen Schi'ah und Sunna sei darin zu sehen,

daß erstere Ali (a.s.) als ersten Kalifen betrachten, die Sunniten aber als vierten.

Diese Darstellungsweise gibt der sunnitisch-schiitischen Differenz ein völlig oberflächliches und recht belangloses Gepräge und läßt sie unvernünftig erscheinen.

Jahre nach Verlassen des Gymnasiums begegnen wir dann durch verschiedenerlei Lektüre einer weiteren "Information", demnach das Aufkommen der Schi'ah auf eine iranische Initiative bzw. auf einen iranischen Gedanken zurückzuführen sei. Zum Schutze der nationalen Unabhängigkeit und des altiranischen religiösen Brauchtums. Und da Imam Hussayn (a.s.) die Tochter des letzten iranischen Kaisers (jener Zeit) heiratete, sind ihre gemeinsamen Kinder und Kindeskindern den Prinzen bzw. Prinzessinnen eines großen iranischen Herrscherhauses zuzuordnen. Auf diese Weise wurde der Fortbestand der iranischen Herrschaft, deren Ruhm und religiösen Sitten und Gebräuche abgesichert. Und von nun an trat die Bezeichnung "Sseyyed", die bis dato den Nachkommen der Imame aus dem Hause des Gesandten Gottes galt, an die Stelle des Begriffes "Prinz".

Diese Initiative - sowohl in gedanklicher als auch emotionaler Hinsicht - die zur Aufrechterhaltung des iranischen Nationalbewußtseins ergriffen wurde, wird durch das Einsehen in die altiranische Religion - das heißt in den Zoroastrismus und dessen Tradition und Brauchtum, das Zugang zum schiitischen Islam fand - noch deutlicher erkennbar. Ebenfalls die Zusammenhänge zwischen dem Schiismus und der Geschichte des iranischen Altertums als auch der gegenwärtigen Epoche, in der wir leben. Das heißt, wir begreifen, daß uns einiges der altiranischen Tradition und Vorstellungswelt mittels der schiitischen Glaubensrichtung erhalten blieb.

Comte de Gobineau erklärt in seinem Buch "Philosophie und Religionen in Zentralasien" (übers. Titel), das er vor ungefähr 100 Jahren schrieb, daß die altiranischen Vorstellungen über die himmlische bzw. göttliche Dimension der Sassaniden-Kaiser die eigentliche Quelle zu der schiitischen Überzeugung von Imamat, Fehlerlosigkeit und Reinheit der Reinen Imame (a.s.) seien und die Vermählung Imam Hussayns (a.s.) mit Schahrbanu, der Tochter des letzten Sassaniden-Kaisers, zur Folge hatte, daß diese altiranische Überzeugung in das schiitische Denken einfloß.

Edward Browne bestätigt diese Theorie Comte de Gobineaus und sagt:

Ich stimme dem, was Gobineau im Zusammenhang mit der altiranischen Vorstellung sagt, zu. Nämlich, daß dergemäß das Kaisertum ein Himmelsrecht und Gottesgeschenk sei, welches dem Hause der Sassaniden anvertraut ward. Ebenfalls, daß dieses Denken auch die späteren Epochen Irans stark beeinflusste und sich das intensive Interesse der Iraner für die

schitische Richtung, der sie treu verbunden blieben, unter dem Einfluß eben dieser Überzeugung entwickelte.

Die Wahl des Kalifen bzw. geistlichen Nachfolgers des Propheten - aus der Sicht des demokratischen Arabers eine völlig natürliche Angelegenheit - war von der Warte Ahl-Taschayyohs aus betrachtet absolut befremdlich und inkorrekt und rief in ihnen Ablehnung und Aversionen hervor. Und was Omar, den zweiten Kalifen der Sunniten anbelangt: Die Iraner sind deswegen nicht gut auf ihn zu sprechen, weil er den Untergang des iranischen Imperiums bewirkte. Daran ist nicht zu zweifeln, auch wenn sich ihre Aversionen gegen ihn "in religiösem Gewande" äußern.

Laut der Iraner ehelichte Hussayn Ebn Ali - der jüngere Sohn der Prophetentochter Fātimah - Schahrbanu, die Tochter Yasdgerd des Dritten, des letzten Sassaniden-Kaisers. Daher wurden die beiden großen schitischen Richtungen (Imānīyeh und Ismā'īlyeh) nicht nur als Vertreter der Rechte "Ahl l Bayts" verstanden, sondern man sprach ihnen ebenfalls die kaiserlichen Rechte und Vorzüge zu. Darum, weil sie aus beiden Geschlechtern kommen, aus dem des Gesandten Gottes als auch dem der Sassaniden...⁵⁰

In dieser Weise sprechen einige Orientalisten und von ihnen beeinflusste Iraner zum Thema "Gründe für das Aufkommen des Schiismus". Es versteht sich von selbst, daß es einer separaten Abhandlung bedarf, um auf diesen Punkt ausführlich eingehen zu können. Wir wollen uns daher hier, in diesem Zusammenhang, auf einige wenige Hinweise beschränken

Die Ehe Imam Hussayns (a.s.) mit Schahrbanu, der Tochter Yasdgerd des Dritten, aus der Imam Sağād (a.s.) hervorging, dessen Mutter demnach eine iranische Prinzessin ist und demzufolge auch die Imane nach ihm mit dem iranischen Kaiserhaus verwandt sind, diente Phantasten und Tendenziösen als Vorwand dazu, zu erklären: Der Grund für das Interesse der Iraner für das "Ahl l Bayt" des Gesandten Gottes ist in deren (Ahl l Bayts) verwandtschaftlichen Beziehungen mit dem iranischen Kaisergeschlecht zu sehen. Auch das Überzeugtsein der Schi'ah von dem, den Reinen Imamen (a.s.) gottgegebenen Anspruch auf "Imamat und Welāyat" (Regie, Führung) fußt ihrer Meinung nach in dem erhaltengebliebenen altiranischen Denken von der besonderen göttlichen Huld, Anerkennung und Zuwendung, die die Sassaniden-Herrscher unaufhörlich begleite ("Farreh Izadi"). Denn daß sich letztere himmlischer Abstammung wähten und sich als Halbgötter und "Übermenschen" verstanden, ist gewiß. Ganz abgesehen davon, daß auch die zoroastrische Religion jener Zeit diese Vorstellung bestätigte.

⁵⁰ "Tarikh Adabiyāt", Browne

Es wird über den (übersetzten) Wortlaut einer Pahlawi-Inschrift im Zusammenhang mit Schahpur, dem Sohn des Sassaniden Ardaschir, die in Hadji-Ābād gefunden wurde, berichtet:

Schahpuhar: Kaiser der Kaiser der Iraner und Nicht-Iraner, paradiesischer Natur, kommend von Yasdān (Bezeichnung für Gott); Sohn des himmlischen und Masdā (Bezeichnung für Gott) anbetenden Ardaschirs paradiesischer Natur, kommend von "Yasdān"; und Enkel des Bābak, der ebenfalls ein Himmelswesen ist, kommend von Yasdān.⁵¹

Mit anderen Worten: Daß die Reinen Imane (a.s.), die durch (Schahrbanu) mit den Sassaniden, die sich himmlischen Rang einräumten, in verwandtschaftlicher Beziehung standen, und die Schi'ah und deren Sympathisanten - allesamt iranischer Herkunft - den Imamen (a.s.) himmlischen Rang zuordnen, wird als völlig logisches Argument für das Aufkommen des Schiismus in Iran angeführt, ebenso wie auch das Überzeugtsein der Iraner von dem Imamat der Reinen Imane (a.s.) in dem gleichen altiranischen Denken fußen soll...

Wir wollen nun - in aller Kürze - das Absurde dieser Annahme aufzeigen. Zunächst einmal gilt es zwischen folgenden zwei Momenten zu differenzieren:

Zum einen: Völlig natürlich ist, daß im Unterbewußtsein der Völker, die sich dem Islam zuwandten und die zuvor Polytheisten oder aber Dualisten, Christen, Juden oder Zarathustrier waren, das eine und andere ihrer früheren Vorstellungen hängen geblieben war und mehr oder weniger unbewußt in ihr neues Denken hineineinsickerte. Mit anderen Worten: Auch wenn sie ihrem neuen Weltbild, ihrer neuen Überzeugung in aller Aufrichtigkeit zugetan waren und in keinsten Weise daran interessiert, ihren vormaligen Glauben zu verteidigen und sich zu erhalten, ist es dennoch keinesfalls unwahrscheinlich, daß sich einige ihrer frühere Annahmen - eben weil sie tief in ihnen verwurzelt waren - unbewußt in den neuen Glauben, in die neue Überzeugung "hinüberretteten".

Dies gilt selbstverständlich auch für die Iraner. Auch sie haben sich unbewußt einiges ihres alten Gedankengutes und Brauchtums - nun islamisch verbrämt - bewahrt. So sind bedauerlicherweise, da und dort, immer noch einige absurde bzw. abergläubische Vorstellungen und dementsprechende Bräuche anzutreffen. Beispielsweise das Feuerspringen am letzten "Tschehār-Schanbeh-Tag"⁵² vor dem Jahreswechsel oder aber das Schwören in Richtung einer Flamme bzw. einer Leuchte (Licht). Es ist

⁵¹ "Tārīkh Adabiyāt", Browne

⁵² entspricht dem europäischen Mittwoch

daher eine islamische Pflicht, darauf zu achten, daß das islamische Gedanken- und Überzeugungsgut nicht von derlei abergläubischen Vorstellungen unterwandert wird, sondern davon freibleibt.

Um festzustellen, ob dies auch im Zusammenhang mit "Welāyat und Imamat"⁵³ zutrifft, sollten wir uns im Heiligen Koran und in der "Sunna"⁵⁴ des Gesandten Gottes, Moḥammad (s.a.s), umsehen. Auf daß uns klar werde, was der Islam diesbezüglich sagt.

Sehen wir in Koran und "Sunna" hinein, erkennen wir, daß im Koran bisweilen offenkundig, bisweilen andeutungsweise, von dem hohen geistig-geistlichen bzw. himmlischen und führungsberechtigten Rang einiger lauterer, aufrichtiger Gottesdiener die Rede ist. Abgesehen davon stellte der Gesandte Gottes (s.a.s) auch die "Reinen aus seinem Hause" (a.s.s.) als jene diesen Ranges vor.

Mit anderen Worten: Bevor es zur Begegnung zwischen den arabischen Muslimen mit anderen Völkern bzw. zwischen deren Denken und Vorstellungen kam, wurde dieses Moment im Islam bereits erörtert. Die koranischen Worte

*Gott erwählte aus der Menschheit Adam und Noah und das Haus Abrahams und das Haus 'Imrans. Es waren Nachkommen (und Geschlechter), auf die einiges von den anderen übergegangen war. Und Gott ist allhörend und allwissend Dinge.*⁵⁵

sind mehr oder weniger Hinweis auf die führende Rolle einiger der menschlichen Gesellschaft.

Koran und Sunna geben also unbestreitbar die Grundlage zu "Taschayyoh" an die Hand. Diesbezüglich gibt es keinen Zweifel. Doch ausführlich auf diesen Punkt, zu dem es viel zu sagen gibt, eingehen zu wollen, würde den Rahmen dieses Buches sprengen und uns vom eigentlichen Thema entfernen. Dies bedarf einer separaten Abhandlung.

Uns geht es hier um das Verhältnis der Iraner zu "Taschayyoh" bzw. zum Schi'ismus. Und in diesem Zusammenhang werden die Ansichten einiger Orientalisten und deren Befürworter aktuell, die davon ausgehen, daß die Iraner den Schiismus als Reaktion gegen den Islam "kreierten". Daß sie ihn deswegen schufen, um sich im Deckmäntelchen "Taschayyoh" bzw. "Schi'ah" ihr altes Überzeugungsgut, an dem sie hingen, zu erhalten.

⁵³ "Welāyat u Imamat": Dirigieren, Führen, Betreuen.

⁵⁴ "Sunna": Tradition bzw. Vorgehen des Propheten.

⁵⁵ Sure 3, Verse 33-34.

Und damit wären wir bei der zweiten "Theorie", die vorgebracht wird. Allerdings, Völker, die von anderen besiegt und unterworfen werden, bewahren sich in der Regel ganz bewußt ihre Glaubensansichten und Vorstellungen, indem sie sie hinter einer Maske verbergen. Ein unverkennbares Zeichen ihres Widerstandes gegen die Siegermacht, die sie von ihrem Glauben abbringen will.

Doch, wie bereits gesagt, behaupten einige Orientalisten, aber auch beeinflusste und unkundige Iraner, daß die iranische Bevölkerung seinerzeit die Glaubensrichtung "Taschayyoh" deswegen erkoren hätte, um mit ihr ihre alten religiösen Vorstellungen verdecken, verstecken und sich somit erhalten zu können. Dieser Annahme wollen wir nun auf den Grund gehen:

Zuvor schon gingen wir kurz auf die Frage ein, ob die Iraner den Islam gern und bereitwillig oder aber genötigterweise und widerwillig annahmen. Wenn sie gezwungen wurden, ihren früheren Glauben aufzugeben und sich dem Islam zuzuwenden, könnte die Annahme, daß sie sich einer List bedienten, um ihr altes Überzeugungsgut bewahren zu können, stimmen.

Doch nachdem eindeutig festgestellt wurde, daß die Muslime die Iraner zum Islam und dazu, sich von ihrer vormaligen alten Religion loszusagen, nicht zwangen sondern ihnen sogar erlaubten, ihre Feuertempel zu erhalten, ist eine solche Annahme von der Hand zu weisen. Zumal sich die Muslime, nachdem sie mit den Angehörigen einer Himmlischen Schrift (Zarathustrier, Juden, Christen) das Dhemmeh-Abkommen getroffen hatten, sogar verpflichteten, für den Schutz deren Anbetungsstätten zu sorgen und in der Tat auch verhinderten, daß sie mutwillig zerstört wurden.

Abgesehen davon ist es ausgeschlossen, daß die arabischen Muslime, deren Zahl keinesfalls mehrere Hunderttausend betrug, ein "Mehrere-Millionen-Volk" zwingen kann, seine Religion aufzugeben. Ganz zu schweigen davon, daß die Iraner weitaus besser gerüstet waren als die Araber und mehr Möglichkeiten besaßen. Allein von daher schon ist es unmöglich, daß die iranische Bevölkerung zum Islam gezwungen worden sein soll. Angesichts ihrer Möglichkeiten wäre es ihnen ein leichtes gewesen, bei ihrem alten Glauben zu bleiben. Dazu hätte es einer List, einer Verstellung und dergleichen nicht bedurft...

Eingangs sagten wir schon, daß das Fußfassen des Islam in Iran allmählich vor sich ging. Nicht von heute auf morgen. Daß er hierzulande zu immer mehr Einfluß kam und die Oberhand über den zarathustrischen Glauben gewann, entwickelte sich nicht zu Zeiten der arabischen Vorherrschaft, sondern erst später, als Iran seine Eigenständigkeit zurückhalten hatte. Auch dies wiederlegt die oben zitierten Vorstellungen bzw. Behauptungen.

Edward Browne schreibt in seiner "Literaturgeschichte":

Studien im Zusammenhang mit der allmählichen Dominanz des Islam über dem Zoroastrismus erweisen sich als schwieriger als in bezug auf die arabische Vorherrschaft über sassanidische Gebiete. Wie beharrlich wird doch davon ausgegangen, daß die Krieger des Islam die Bevölkerungen der eroberten Gebiete vor die Entscheidung stellten, einen von zwei Wegen zu wählen: Entweder den Koran oder aber das Schwert.

Doch diese Annahme stimmt nicht, denn Zarathustriern, Christen und Juden wurde erlaubt, bei ihrer eigenen Religion zu bleiben. Sie waren lediglich angewiesen, die "Djasiyeh-Abgabe" zu leisten. Und dies war völlig gerecht, waren sie doch - als dem Kalifat unterstehende nicht-muslimische Bürger - davon befreit, an Kriegen teilzunehmen oder aber "Khoms" und "Zakat" zu zahlen, wozu jedoch die Muslime verpflichtet waren...

Weiter schreibt er:

Wenngleich es auch nur wenig Informationen über jene gibt, die ihren Glauben wechselten, so ist doch die Tatsache, daß bis zu dreieinhalb Jahrhunderten nach dem Sieg der arabischen Muslime von solchen Fällen berichtet wird, bester Nachweis dafür, daß es die Iraner mit toleranten und nachsichtigen Eroberern zu tun hatten. Dies wiederum beweist, daß sie sich erst nach und nach, und zwar auf friedlichem Wege, von ihrer alten Religion lossagten und zu ihrer neuen übertraten.

Edward Browne zitiert in seinem Buch den bekannten holländischen Orientalisten Reinhardt Dozy, der in "Islam" erklärt:

Das bedeutendste Volk, das seine Religion wechselte, war das iranische. Die Iraner waren es, die dem Islam zu bleibender Kraft und Stärke verhalfen, nicht die Araber. Und aus ihren Reihen ging die interessanteste islamische Glaubensrichtung hervor.

Die Iraner begegneten dem Islam so voller Zustimmung, Interesse, Zuneigung und Liebe, das es wahrhaftig deplaciert ist, zu sagen, ihr Nationalgefühl oder aber ihre Verbundenheit mit ihrer alten Religion habe sie veranlaßt, ihre vormaligen zarathustrischen Glaubensvorstellungen hinter einer Maske, das heißt hinter "Taschayyoh" zu verbergen, um sie sich auf diese Weise zu erhalten.

Wie wir zuvor schon sagten: Einer der Gründe für den Untergang des mächtigen Sassanidenreiches beruhte in der Unzufriedenheit der iranischen Bevölkerung mit ihrer Regierung und ihrer Religion. Sie war beider müde geworden und daher voll und ganz bereit, woanders Zuflucht zu suchen. Würde sie den Ruf der Gerechtigkeit und Wahrheit vernehmen, würde sie ihm ohne zu zögern entgegeneilen. Nebenbei, daß sie sich so intensiv für

"Masdak" interessierte, hatte ebenfalls gleiche Gründe: Sie, die Iraner, waren unzufrieden...

Zu Beginn wiesen wir bereits daraufhin: Der Zoroastrismus in Iran war dermaßen Korruption, Abwegigkeiten und einem ausgeprägten Desinteresse der Gesellschaft ausgesetzt, daß er, wenn der Islam nicht gekommen wäre, ganz sicherlich vom Christentum würde verdrängt worden sein.

Auch folgendes zitiert Browne aus dem Buch von Dozy:

In der ersten Hälfte des siebten Jahrhunderts nach Christus nahm im oströmischen Reich und im kaiserlich-iranischen Imperium alles seinen gewöhnlichen Gang. Die beiden Imperien rangen um Dominanz und Vormachtstellung im westasiatischen Raum. Beide schienen nach Fortschritt und - ganz allgemein - nach zivilisatorischer Entwicklung zu streben. Die hohen Steuern, die einkassiert wurden, flossen in die Schatzkammern der Imperatoren beider Reiche, und Pracht, Prunk und Wohlstand in ihren Hauptstädten waren sprichwörtlich und geradezu legendär.

Jedoch die Bevölkerungen beider Imperien stöhnten unter Druck und Joch ihrer Herrschenden. Die Geschichte der Kaiserhäuser beider Staaten berichtet von einer Fülle grauenvoller Gewalttaten der Regenten, begangen am Volke, das litt und darbt. In Iran ebenso wie in oströmischen Ländern.

Diese Tyrannei der Regierungen aber war das Ergebnis der Uneinigkeit und Spaltung der Bevölkerung in Sachen Religion. In jenen Tagen war es, daß mit einem Male ein völlig unbekanntes Volk auf der internationalen Bildfläche erschien. Zahllose Stämme, die bis dato verstreut voneinander gelebt und zumeist in Fehde miteinander gelegen hatten, schlossen sich - zum ersten Male - zusammen und vereinigten sich zu einem neuen, einigen Volk. Zu einem Volk, das stark an seiner Freiheit interessiert war und sich schlicht und einfach kleidete und ernährte. Ein Volk, das edler Gesinnung und gastfreundlich war, voller Frische, heiter, freigiebig, bereit zu Scherzen, aber dennoch stolz und schnell aufbrausend. Und geriet es in Zorn, so zeigte es sich feindselig, unversöhnlich und gewaltsam.

Dieses Volk war eben jenes, das im Handumdrehen das alte, stolze, aber korrupte und morsche iranische Reich zum Einsturz brachte. Es war es, das den Statthaltern Konstantins die schönsten Provinzen nahm, die neue Monarchie in Deutschland eliminierte und auch andere europäische Länder bedrohte, dessen siegreiche Heere bis zum Himalaya-Gebirge vordrangen und sich dort niederließen...

Doch dieses Volk agierte keinesfalls wie andere Eroberer es tun und taten. Es brachte eine neue Religion, zu der es andere Völker einlud. Im Gegensatz zum dualistischen Glauben der Iraner als auch dem Christentum, das der Dekadenz anheimgefallen war, brachte es eine reine monotheistische Religion, der sich Abermillionen anschlossen. Selbst heute, in unserer Zeit, gehört ein Zehntel der Weltbevölkerung dem Islam an.

Im Zusammenhang mit der Awesta sagt Browne:

In der Awesta sind u.a. die Überzeugungsgrundsätze des berühmten Zarathustrers enthalten als auch - inhaltlich - die Gebote der Religion der alten Welt. Diese Lehre hatte in der frühen Weltgeschichte eine bedeutende Rolle inne, und obwohl die Zahl ihrer Anhänger im heutigen Iran nicht mehr als 10.000 beträgt und in Indien nicht mehr als 90.000, war jedoch seinerzeit ihr Einfluß auf andere Religionen groß...

Daß die Awesta ein Buch voller Anziehungskraft sei, kann man nicht gerade sagen. Allerdings ist die Interpretation so mancher ihrer Aussagen anzuzweifeln und daher durchaus möglich, daß man dann, wenn man ihren Sinn richtig verstanden hat, den Wert der Awesta besser erkennt. Doch was mich persönlich betrifft, möchte ich sagen: Je mehr ich im Koran lese, je mehr ich mich in ihm vertiefe und seinen Geist zu erfassen suche, umso mehr wird mir sein Wert und Niveau bewußt. Wohingegen jedoch das Studium der Awesta ermüdend ist, es sei denn, man lese sie, um sprachwissenschaftliche Informationen und Vergleichsmaterial zu erhalten oder über die antiken Wissenschaften zu erfahren.

Das, was Edward Browne empfindet, kann ebenfalls als Beweggrund jener zahllosen Iraner angenommen werden, die sich scharenweise, die Jahrhunderte hindurch, von der Awesta lossagten und sich dem Koran zuwandten. Daß sie das taten, war völlig natürlich und geschah aus freien Stücken. Keineswegs war es so, daß sie sich das, was Awesta sie gelehrt hatte oder aber ihre, ihre Kaiser betreffenden Gefühle, Vorstellungen und Bräuche im Deckmäntelchen "Taschayyoh" hätten bewahren und auf diese Weise weiterhin praktizieren wollen. (Dessen hätte es zudem auch gar nicht bedurft, da es ihnen freigestellt war, bei ihrem alten Glauben zu bleiben.)

Zweitens: Yasdgerd war, nachdem er sich in der Hauptstadt nicht hatte behaupten und halten können, geflohen. Mit seinem gesamten Hofstab und Harem, begleitet von 1000 Köchen, 1000 Musikanten und Tänzern, 1000 Dompteuren, 1000 Falknern und zahlreichen weiteren Bediensteten. Also mit einem großen Gefolge, das er jedoch selbst als "geringfügig" bezeichnete.⁵⁶ Er floh von Stadt zu Stadt, von Provinz zu Provinz. Suchte nach Zuflucht und Aufnahme.

Ganz gewiß: Wenn die Bevölkerung Zentral-Irans ihn hätte unterstützen und die Eroberer aus dem Land hinausdrängen wollen, es wäre ihr gelungen. Doch sie tat es nicht und gewährte ihm weder Schutz noch Aufnahme. Und so blieb es, bis daß er Khorassan erreichte. Doch auch hier nahm man ihn nicht auf, so daß er sich schließlich in einer Mühle verbarg. Aber erfolglos,

⁵⁶ Christensen, "Iran in der Zeit der Sassaniden"

denn entweder wurde er von dem Müller oder einem iranischen Grenzer ums Leben gebracht.

Wie läßt es sich zusammenreimen, daß die Iraner ihrem Yasdgerd nicht beistehen und ihm nicht Schutz geben, wohl aber späterhin dem "Ahl l Bayt" des islamischen Propheten - wie es heißt, aufgrund deren verwandtschaftlicher Beziehung zu Yasdgerd - voller Hochachtung und Zuneigung begegnen, ihnen in ihrem Herzen Raum geben und Freundschaft und Liebe entgegenbringen?

Drittens: Angenommen, die Iraner seien in den ersten Jahrhunderten des Islam gezwungen gewesen, ihre wahren Gefühle zu verbergen und hätten sie nur hinter einer Maske - Taschayyoh - ausleben können. Warum aber kamen sie dann nach zwei Jahrhunderten, als sie ihre politische Selbstständigkeit zurückgewonnen hatten, hinter dieser Maskerade nicht hervor? Warum zerrissen sie sie dann nicht und zeigten nun ganz deutlich, was sie fühlten, dachten und glaubten?

Das Gegenteil war der Fall. Je mehr Zeit verstrich, umso mehr gaben sie sich dem Islam hin und ließen ihre frühere Religion unter den Tisch fallen.

Viertens: Jeder iranische Muslim weiß, daß Schahrbanu keinen höheren Rang und Stellenwert hatte als die Mütter der übrigen Imane (a.s.s.), von denen einige Araberinnen waren, andere aus Afrika stammten. Welcher iranische oder nicht-iranische Schiit wird in seinem Herzen der Mutter Imam Sağads (a.s.) mehr Platz einräumen als den Müttern der anderen Reinen Imane? Narges Khātun, eine römische Sklavin, war die Mutter Imam Hodjat Ebn l Ḥassans (a.t.f.). Zweifellos wird sie von den Iranern mehr geschätzt als Schahrbanu.

Fünftens: Von der geschichtlichen Warte aus betrachtet ist der Geschichte von der Vermählung Imam Hussayns (a.s.) mit Schahrbanu und folglich der Geburt Imam Sağads (a.s.) durch eine iranische Prinzessin mit Skepsis zu begegnen. Die hohe Zuneigung der Iraner für des Propheten "Ahl l Bayt" deren (angeblicher) verwandtschaftlichen Bindung mit der Sassaniden-Dynastie (durch Schahrbanu) zuzuschreiben, ist aus historisch gesehen zu vergleichen mit jener Geschichte, dernach der "Imam-Zadeh"⁵⁷ Yaqub auf einem Minarett von einem Wolf zerrissen worden sei. Auch folgende Varianten werden zu dieser Geschichte erzählt: Es war nicht der Sohn eines Imam, sondern der eines Propheten. Auch hieß er nicht Yaqub, sondern Yussof. Zudem war es nicht auf einem Minarett, sondern in der Tiefe eines Schachtes...

⁵⁷ Sohn, Nachkomme bzw. Angehöriger eines Imam (a.s.)

Auch hier ist schon der Kern der Geschichte, nämlich daß eine Tochter Yasdgerds - namens Schahrbanu oder anderen Namens - eine Ehe mit Imam Hussayn (a.s.) eingegangen sein und die Mutter Imam Sadjāds (a.s.) gewesen sein soll, stark anzuzweifeln. Verlässliche historische Angaben gibt es jedenfalls darüber nicht.

Wie es heißt, sei von allen Historikern lediglich Yaqubi ganz kurz darauf eingegangen, indem er sagte, daß die Mutter Ali Ebn al Hussayns⁵⁸ "Ḥarār", die Tochter Yasdgerds gewesen sei und Hussayn (a.s.) sie "Ġazāleh" genannt habe.

Edward Browne gehört zu jenen, die diese Geschichte als reine Erfindung bezeichnen. Auch Christensen bezweifelt sie. Sa'id Nafissi tut sie in seinem "Tārikh Eġtema'i ye Iran" (Iranische Sozialgeschichte) als "Legende" ab. Doch angenommen, die Iraner hätten sie aus dem genannten Grund erdichtet und in Umlauf gebracht, so jedoch erst 200 Jahre nach jener (angeblichen) Begebenheit. Das heißt, zu einer Zeit, da Iran politisch wieder unabhängig geworden war, also etwa 200 Jahre nach dem Erscheinen "Taschayyohs". Wie könnte man angesichts dessen annehmen, daß der Sympathie der Iraner für "Taschayyoh" (Schi'ah) das Gerede von der Prinzenschaft der Reinen Imame zugrundeliegt?!

Jedenfalls, gestützt auf die Geschichte sagen wir, daß der (angeblichen) Vermählung Imam Hussayns (a.s.) mit der Tochter Yasdgerds mit Skepsis zu begegnen ist. Allerdings gibt es einige wenige Überlieferungen, die diese Vermählung bestätigen. Zum Beispiel jene in "Oṣūl Kāfi", die besagt: Die Töchter Yasdgerds wurden zu Zeiten Omars nach Medina gebracht. Omar habe besagter Yasdgerd-Tochter, und zwar auf Empfehlung Amir al Mo'menin Alis (a.s.) hin freigestellt, sich einen Gatten zu wählen. Sie habe sich für Hussayn Ebn Ali (a.s.) entschieden.⁵⁹

Einmal ganz abgesehen von der Diskrepanz, die zwischen dieser Überlieferung und den Aussagen der Geschichte besteht, ist zu bedenken, daß erstere von zwei nicht verlässlichen Personen überliefert wird. Zum einen ist es Ibrahim Ebn Eshāq Aḥmari ye Nahāwandi, den die großen Gelehrten aus religiösen Gründen ablehnen und seine Überlieferungen als unglaublich bezeichnen. Zum anderen aber ist es Amr Ebn Schemr, der sich als Betrüger und Verfälscher einen Namen machte.

Ob die anderen diesbezüglichen Überlieferungen ebenfalls dieser Art sind, weiß ich nicht. Um dies in Erfahrung zu bringen, bedarf es eingehender Nachforschungen.

⁵⁸ Imam Saġād (a.s.)

⁵⁹ "Oṣūl Kāfi", Buch: "Al Hoṣṣāh", Kapitel: Herkunft Ali Ebn al Hussayns (a.s.), erste Überlieferung

Sechstens: Zudem, wenn die Iraner dem "Ahl l Bayt" (a.s.) wegen deren verwandschaftlicher Bindung zu den Sassaniden so große Zuneigung entgegenbringen, müßten sie aus dem gleichen Grunde auch die "Bani Omayyah" (Omayyaden) ehren. Denn selbst jene, die die Existenz einer Yasdgerd-Tochter namens Schahrbanu leugnen, stimmen dem zu, daß zu Zeiten des Walid Ebn Abd ol Malek, in einem der Feldzüge Qotaybat Ebn Moslems, eine Enkelin Yasdgerds - "Schahāfarid" - in Gefangenschaft geriet und Walid Ebn Abd ol Malek selbst sie ehelichte. Aus dieser Verbindung ging Yasid Ebn Walid Ebn Abd ol Malek hervor, der unter dem Namen "Yasid Nāqis" bekannt wurde. Somit stand auch er - Yasid Nāqis, einer der Omayyadenkalifen - mit dem iranischen Kaiserhaus in familiärer Beziehung und war - durch seine Mutter - ein iranischer Prinz.

Warum aber brachten die Iraner Walid Ebn Abd ol Malek, obwohl er doch ein Schwiegersohn Yasdgerds war oder aber Yasid Ebn l Walid, einem iranischen Prinzen, keine Sympathie entgegen?! Wohl aber Imam Reḏā (a.s.), der sechs Generationen nach Yasdgerd zur Welt kam und somit auch seine (angebliche) verwandschaftliche Verbindung zu dem Sassanidenhaus weit zurücklag?!

Jedenfalls, wenn der Zuneigung der Iraner für "Ahl l Bayt" (s.a.) nationale Gefühle zugrundelagen, so müßten sie auch beispielsweise für Obaydollah Ebn Siād Sympathie empfinden, denn er, Obaydollah, war ebenfalls "zur Hälfte" Iraner. Siād, der Vater Obaydollahs, war unbekannter Herkunft, doch seine Mutter "Marḡāneh" war eine Iranerin aus Schiras. Als Siād Gouverneur in "Fārs" war, hatte er sie geheiratet.

Die Frage ist also, weshalb die Iraner, die nach Ansicht "gewisser Leute" so sehr nationalistisch dachten und fühlten, daß sie den Reinen Imame (a.s.) ihrer (angeblichen) verwandschaftlichen Bindung mit dem iranischen Kaiserhaus einen enorm hohen Stellenwert beimessen, den Halb-Iraner Obaydollah und die Voll-Iranerin Marḡāneh jedoch abgrundtief ablehnen?!

Siebtens: Ganz abgesehen von all dem könnte sowieso nur dann etwas Wahres an besagter Annahme sein, wenn die erste, ganz frühe Gruppe der Schi'ah durch Iraner gebildet worden wäre oder aber sich zumindest die meisten Iraner, die sich dem Islam zuwandten, der Schi'ah angeschlossen hätten. Tatsache aber ist, daß der Schi'ah zunächst gar keine Iraner (mit Ausnahme Salmān Fārssis) angehörten. Seinerzeit war die Mehrzahl der iranischen Muslime also nicht schiitisch orientiert. Auch die meisten iranisch-stämmigen islamischen Gelehrten - muslimische Gelehrte in Sachen Theologie, islamischem Recht, Hadith und Brauchtum - waren Sunniten. Und etliche von ihnen extrem fanatisch und voller Ressentiments gegen die Schi'ah.

So blieb es, bis daß die Safawiden ans Ruder kamen. Bis zu ihrer Zeit war in fast allen Gegenden Irans die sunnitische Glaubensrichtung vorherrschend und tonangebend. In den Tagen der Omayyaden-Kalifen war es zudem Vorschrift und gang und gebe, daß Imam Ali (a.s.) von der Menbar⁶⁰ aus tagtäglich beschimpft und geschmäht wurde. Unter dem Einfluß der gegen Ali (a.s.) gerichteten Omayyaden-Propaganda gingen auch die Iraner in dieser Weise vor. Sie verfluchten und verhöhten Ali Ebn Abi Tāleb, den ersten Imam der Schi'ah. Auch, als Omar Ebn Abd ol Asis dieses häßliche Treiben offiziell verbot, soll sich, wie berichtet wird, die Bevölkerung einiger iranischen Gegenden seiner Anordnung widersetzt haben.

Vor der Safawiden-Epoche waren die großen sunnitischen Gelehrten - Hadithologen, Korankommentatoren, Theologen, Philosophen, Lexographen, Grammatiker etc. - Iraner. Unter anderem Abu Hanifah, der größte sunnitische Gelehrte des Islamischen Rechts (Feqh), auch als "Imam Azam" bezeichnet oder aber Mohamammad Ebn Esmail Bukhāri, der bekannteste Hadithkundler Ahl-Tassannons⁶¹, der das berühmteste Hadithwerk der sunnitischen Welt schuf. Beide waren Iraner. Ebenfalls Sibeweyh, der dem Kreise der Literaten und Autoren angehörte oder aber Djouhari und Firus-Ābādi, die bekannte Lexographen waren. Auch Samakhschāri, einer der großen Korankommentatoren jener Zeit und die Theologen Abu Obaydah und Wāṣel Ebn Atā'.

Kurz, die überwiegende Mehrheit der islamischen Gelehrten jener Tage waren Iraner, und die allermeisten von ihnen als auch der Großteil der iranischen Bevölkerung gehörten damals - bevor die Safawiden auf der Bildfläche erschienen - der sunnitischen Glaubensrichtung an.

Islamische Dominanz über nationalem Denken

Es ist eigentlich recht erstaunlich, daß die islamischen Völker gewöhnlich die Fatwās⁶² jener Gelehrten befolgten, die anderer Nationalität waren als sie selber. So richtete sich die ägyptische Bevölkerung nach dem, was Lays Ebn Sa'd, ein Iraner, sagte. Die Iraner dahingegen orientierten sich vormals mehr oder weniger an Schāfe'i, der arabischer Herkunft war. Einige iranische Gelehrte wie Imam I Hāramayn Djowini und Gasali Tussi

⁶⁰ hoher Kanzelstuhl in der Moschee

⁶¹ Bezeichnung für die Sunniten

⁶² Fatwā: Erlaß eines hohen religiösen Gelehrten (Mardja')

ereiferten sich für Schāfe'i, jedoch gegen den Iraner Abu Ḥanīfeh. Später, als sich die iranische Bevölkerung der Schi'ah anschloß, akzeptierte sie das Imamāt der Reinen Imame (a.s.s.), die zu den Qoraisch und noch genauer, zu den Haschemiden gehörten.

In den Fatwās der religiösen Gelehrten tritt bisweilen etwas zutage, das von der nationalen Warte aus betrachtet verwundert. Das heißt, es werden Dominanz und Stärke des Islam über nationale Empfindungen bzw. nationalen Fanatismus erkennbar.

Beispielsweise gibt es im Islamischen Recht - "Feqh" - ein Kapitel, das Heirat und Ehe betrifft. Unter anderem auch die Ebenbürtigkeit der Ehepartner, die verschiedenen Nationen angehören. Mit anderen Worten: Sind die verschiedenen Nationalitäten und ethnischen Zugehörigkeiten - auch im Hinblick auf Heirat und Ehe - einander ebenbürtig?

Die Ansicht und Fatwā Abu Ḥanīfahs zu diesem Punkt erstaunt, denn er, wenngleich ein Iraner, urteilt diesbezüglich im Stile arabischen Fanatismusses. Er sagt: Nicht-Araber sind Arabern nicht ebenbürtig. Daher kann ein Nicht-Araber keine arabische Frau ehelichen.

Die übrigen Feqh-Gelehrten aber (u.a. der Araber Malek Ebn Anas) sind gegenteiliger Auffassung und erklären: Araber und Nicht-Araber sind einander ebenbürtig. Auch hinsichtlich einer ehelichen Verbindung. Das gleiche besagt die Fatwā des Gelehrten Sufian Thawri, der ebenfalls arabischer Herkunft ist. Allāmeḥ Helli, einer der größten Gelehrten der schiitischen Welt und gleichfalls arabisch-stämmig, erwähnt in seinem "Taḍkerat ol Foqahā" die Fatwā Abu Ḥanīfahs und schreibt: 'Was Abu Ḥanīfeh diesbezüglich sagt, ist nicht akzeptabel. Aus islamischer Sicht sind der edle, freie Alawi und die äthiopische Sklavin einander ebenbürtig.'

Er bekräftigt seine Ansicht mit dem Hinweis, daß Prophet Moḥammad (s.a.a.s.) Ḍhabā'ah, die Tochter seines Onkels, mit Meqdād Ebn Aswad Kendi, einem Farbigen, vermählte. Als man dies monierte, erklärte er, daß "Ebenbürtige auf ein und der gleichen Stufe stehen".

Die Fatwā Abu Ḥanīfahs ist schon recht merkwürdig. Wie Ahl-Tassannon (Sunniten) selber sagen, ist der Grund für diese seine Auffassung darin zu sehen, daß er über die Sunna des Propheten nicht genügend Bescheid wußte. Allerdings, aus seiner Fatwā wird jedoch auch folgendes erkennbar und zwar, daß die muslimischen Gelehrten jener Zeit fern jeglichen nationalen Fanatismusses waren.

In diesem Zusammenhang wird in den Feqh-Büchern eine recht interessante Geschichte erzählt. Eine Geschichte, aus der einerseits die heftige Ereiferung der Araber für ihr Arabertum hervorgeht, als auch Überlegenheit und Dominanz des Islam über fanatischen Empfindungen. In

besagter Geschichte geht es darum, daß Salmān Fārssi um die Hand der Tochter Omars bat. Wenngleich Omar nicht gänzlich frei von Fanatismus war, so willigte er schließlich ein, da der Islam fanatisch-nationalistisches Denken verneint. Jedoch Abdullah, sein Sohn, war - aufgrund seines fanatisch-arabischen Bewußtseins - gegen diese Verbindung, konnte jedoch effektiv gegen das Wort seines Vaters nichts ausrichten. So suchte er Unterstützung bei Amr Ebn l Ās. Amr sagte: Keine Sorge, ich regele das schon. .

Als Amr Salmān begegnete, sagte er zu ihm: 'Ich gratuliere dir. Wie ich hörte, möchtest du Schwiegersohn des Kalifen zu werden - welche Ehre für dich!' Woraufhin Salmān antwortete: 'Wenn dies als Ehre für mich verstanden wird, so verzichte ich darauf und seinen Verzicht kundtat...

Schiitismus der Iraner

Die Mehrheit der iranischen Bevölkerung schloß sich ab der Zeit der Safawiden der Schi'ah an. Allerdings, daß Iran geeigneter war als alle anderen Gebiete und Länder, den Taschayyoh-Samen in sich aufzunehmen und gedeihen zu lassen, ist unbestreitbar. Nirgendwo war diese Glaubensrichtung von so intensivem Einfluß wie in Iran. Dies ging ganz allmählich vor sich, und je mehr Zeit verstrich, umso größer wurde die Bereitschaft der Iraner für Taschayyoh. Und wenn letzterer nicht so feste Wurzeln in den Iranern, ihrem Denken und Bewußtsein geschlagen hätte, wäre es den Safawiden gewiß nicht gelungen, aus Iran ein Land der Schi'ah zu machen.

Tatsache ist, daß der eigentliche Grund dafür, daß sich die Iraner dem Islam und späterhin Taschayyoh zuwandten, ein und der gleiche ist. Sie erkannten im Islam, daß er mit ihrem Wesen, ihrer Mentalität, ihrem Geist und Denken in Einklang steht. Da sie in ihm das, wonach sie suchten, gefunden hatten. Die Iraner - zweifellos ein intelligentes Volk, das auf eine lange kulturelle und zivilisatorische Vergangenheit zurückblicken kann - zeigten mehr als andere Völker Bewunderung für den Islam. Und mehr als andere Völker erkannten sie Geist und Sinn dieser Himmlischen Lehre. Daher waren auch ihr Interesse und ihre Zuneigung für die dem Propheten Nahestehenden aus seinem Hause - Ahl l Bayt (a.s.) - ausgeprägter als bei anderen, weshalb der schiitische Gedanke bei ihnen stärker zum Tragen kam.

Mit anderen Worten: Die Iraner fanden Geist, Sinn und Aussage des Islam bei denen aus dem Hause des Gesandten Gottes (s.a.a.s). Allein sie -

Ahl l Bayt - waren es, die ihnen ihre Fragen und geistigen Bedürfnisse beantworten konnten.

Das, was mehr als alles andere den dürstenden Geist des Iraners in Richtung Islam lenkte, war die islamische Gerechtigkeit, war die islamische Gleichheit. Jahrhundertlang hatte die iranische Bevölkerung derlei entbehren müssen und sehnte sich folglich danach.

Und sie erlebten nun, daß jene, die frei von jeglichem Fanatismus islamische Gerechtigkeit und islamische Gleichheit praktizierten und ihnen, den Iranern, aufgeschlossen, wohlwollend und voller Aufmerksamkeit begegneten, aus dem Hause des Gesandten Gottes (s.a.a.s). Sein "Ahl l Bayt" - ein Hort islamischer Gerechtigkeit und Zuflucht, insbesondere aus der Sicht nichtarabischer Muslime.

Dies wird uns noch mehr bewußt, wenn wir uns ein wenig mit dem arabischen Fanatismus und der Diskriminierung, die einige Kalifen zwischen Arabern und Nichtarabern erfolgen ließen, befassen. Und, im Vergleich dazu, mit dem gegenteiligen Denken und Vorgehen Ali Ebn Abi Tālebs (a.s.), der islamische Gleichheit forderte und verteidigte und Diskriminierung zwischen Arabern und Nichtarabern nicht gestattete.

In "Biḥār" wird im neunten Band, Kapitel 124, folgendes aus "Kāfi" zitiert:

Eines Tages suchten einige "Mawālī"⁶³ Ali Ebn Abi Tāleb (a.s.) auf und beklagten sich bei ihm: 'Der Gesandte Gottes hat niemals einen Unterschied zwischen Arabern und Nicht-Arabern gemacht. Nicht, wenn es um die Verteilung des "Bayt l Māl"⁶⁴ ging und auch nicht in Sachen Eheschließung. Das "Bayt l Māl" verteilte er gerecht und einheitlich, und Salmān, Balāl und Sohayb heirateten in seiner Zeit arabische Frauen. Heute aber machen die Araber zwischen sich und uns einen Unterschied.

Ali (a.s.) sprach mit den Arabern, doch erfolglos. Sie entgegneten empört: 'Unmöglich, unmöglich!'

Ali ging, verbittert über das Verhalten der Araber, zu den Mawālī und erklärte ihnen: 'Es war zwecklos, sie sind nicht bereit, euch als gleichwertige und gleichberechtigte Muslime zu betrachten und zu behandeln. Daher empfehle ich euch, euch als Kaufleute⁶⁵ zu betätigen. Gott wird euch Segen und Erfolg schenken.'

⁶³ Mawālī: Angehörige eroberter Gebiete. Der Begriff wird in einem späteren Kapitel dieses Buches eingehend erklärt.

⁶⁴ Allgemeines Volksguthaben

⁶⁵ Als Kaufleute waren sie von den ungerechten Zuteilungen (beisp. Ländereien) der Araber nicht betroffen

Moawiah teilte in seinem "berühmten" Schreiben an Siād Ebn Obaydah, dem damaligen Gouverneur von Irak, mit:

'Behalte die iranischen Muslime im Auge. S⁶⁶teile sie niemals mit den Arabern auf eine Stufe. Die Araber sind berechtigt, sich Frauen aus den Reihen der Iraner zu heiraten, nicht aber die Iraner Araberinnen. Die Araber können von den Iranern erben, nicht aber die Iraner von den Arabern. Gewähre ihnen so wenig Rechte wie möglich, erlege ihnen die niedrigsten Arbeiten auf und laß sie, so Araber zugegen sind, nicht Vorbeter des Gemeinschaftsgebetes sein. Beauftrage sie niemals mit Aufgaben, die den Grenzschutz und die Rechtsprechung betreffen.'

Als es einmal zwischen einer Araberin und einer Nicht-Araberin zu einer Auseinandersetzung kam und schließlich Imam Ali (a.s.) hinzugezogen wurde, machte er zwischen ihnen keinerlei Unterschied. Die Araberin protestierte, woraufhin er mit seinen beiden Händen Erde vom Erdreich aufnahm und diese - die Erde in seiner linken und die in seiner rechten Hand - aufmerksam betrachtete. Und sprach: "So sehr ich mich auch bemühe, ich kann keinen Unterschied zwischen der Erde in meiner linken und der in meiner rechten Hand feststellen."

Mit diesem feinen praktischen Beispiel wies er indirekt auf die Worte des Gesandten Gottes (s.a.a.s.) hin, welcher gesagt hatte:

Alle stammen von Adam ab, und Adam ist aus Erde. Darin, ob jemand Araber oder Nicht-Araber ist, liegt keine Tugend. Tugend beruht in der Ehrfurcht vor Gott, nicht aber in Rasse, familiärer Herkunft, oder aber Nationalität. Wenn alle von Adam, der aus Erde erschaffen wurde, abstammen, ist jegliches Gerede von einer besseren oder wertvolleren Rasse töricht und deplaciert...⁶⁷

In "Safinat ol Behār" lesen wir im Zusammenhang mit dem Begriff "Walī":

Ali (a.s.) hielt eine Djom'ah-Ansprache⁶⁸. Asch'at Ebn Qays Kendi, einer der berühmten arabischen Oberhäupter jener Tage, beschwerte sich bei ihm. Sagte: 'Amir al Mo'menin, diese Rotgesichter (Iraner) dort vor dir haben sich vor uns gesetzt, und du verwehrst es ihnen nicht einmal.' Und dann, voller Zorn, fügte er hinzu: 'Heute werde ich zeigen, was ein Araber ist!' Ali (a.s.) daraufhin: 'Diese Wohlbeleibten ruhen tagsüber auf weichen Polstern, dieweil sie (Mawāli, Iraner) sich in der Sonnenhitze auf dem

⁶⁶ Als Kaufleute waren sie auf die Zuteilungen der Araber nicht angewiesen

⁶⁷ "Behār.", B 76, S 350

⁶⁸ Ansprache bzw. Predigt, die zum Djom'ah-Gebet, d.h. dem gemeinschaftlichen Freitagsgebet der Gemeinde gehört

Wege Gottes ablagen und anstrengen. Und nun kommen erstere und verlangen von mir, daß ich sie (Mawālī) zurückweise, wodurch ich mich der Reihe der Tyrannen zugesellen würde. Bei Gott, der das Samenkorn aufgehen läßt und den Menschen schuf, ich hörte, wie der Gesandte Gottes sprach:

Ebenso wie ihr anfangs gegen die Iraner - um des Islam willen - das Schwert führen werdet, werden späterhin die Iraner - um des Islam willen - gegen euch das Schwert führen.

Ebenfalls heißt es in "Safinat ol Behār":

Morayğah verglich Ali und Omar stets mit diesen Worten: 'Ali begegnete den Mawālī wohlwollend und freundlich, im Gegensatz zu Omar, der sie nicht mochte.'

Jemand sagte zu Imam Šādeq (a.s.): Die Leute sagen, daß jeder, der kein echter Araber oder kein echter Mawlā⁶⁹ ist, niedrig sei.

Der Imam fragte: Was meinst du mit einem "echten Mawlā"?

Der Mann darauf: Es ist jemand, dessen Vater und Mutter Abhängige waren.

Der Imam: Was zeichnet den echten Mawlā aus?

Woraufhin der Mann erklärte: Der Prophet sagte, daß der Mawlā eines jeden Stammes wie einer von ihnen ist. Das aber bedeutet, daß die echten Mawālī der Araber wie die Araber sind. Daher ist der von Wert, der entweder ein echter Araber ist oder aber ein echter Mawlā, der zu einem Araber gehört.

Der Imam entgegnete: Hast du nicht gehört, daß der Prophet sagte: Ich bin der "Wali" derer, die keinen Wali haben. Ich bin "Wali" eines jeden Muslim, sei er Araber oder Nicht-Araber. Gehört wohl der, dessen Wali der Prophet ist, nicht zu dem Propheten? ..

Imam Šādeq (a.s.) fügte hinzu: Wer von beiden ist edler - der, der sich dem Propheten angeschlossen hat und zu ihm gehört, oder aber der, der sich einem ungehobelten, unerzogenen Araber anschließt?

Und er erklärte: Wer sich gern und voller Interesse dem Islam zuwendet, ist weitaus edler als der, der sich irgendwelcher Befürchtungen wegen dem Islam anschließt. Heuchlerische Araber nahmen den Islam ihrer Befürchtungen wegen an, dieweil die Iraner gern und voller Freude Muslim wurden." ⁷⁰

Derlei Begebenheiten, welche zum einen die Diskriminations-Politik der Araber, deren ungleiches Bewerten zwischen Arabern und Nicht-Arabern,

⁶⁹ Mawlā: Singular von "Mawālī"

⁷⁰ Safinat ol Behār, B. 2, zum Begriff "Wali"

deutlich machen und zum anderen Hinweis darauf sind, wie sehr die Reinen Imame (a.s.) ein solch diskriminierendes Vorgehen ablehnten und dagegen Einspruch erhoben, begegnen wir in der Islamischen Geschichte häufig. Jedenfalls, diese Realität allein schon genügte, daß die Iraner - die mehr als andere ihr Augenmerk auf Geist und Wahrheit des Islam richteten und mehr als jedes andere Volk unter Diskriminierung gelitten hatten, so große Sympathie für das Ahl ul Bayt des Gesandten Gottes empfanden und sich ihnen anschlossen...

Verunglimpfung mittels Schein-Unterstützung

Sehr, sehr erstaunlich ist, daß einige hingehen und im Namen der "Unterstützung für die iranische Nationalität und Herkunft" die iranische Nation schmähschlich verunglimpfen.

Unter anderem sagen sie: "Die iranische Nation wollte allen Ernstes und mit allem Elan ihr Regime und ihre religiöse Lehre verteidigen, doch vermochte sie es nicht. Iran konnte sich bei all seinen Möglichkeiten, seiner Macht und hohen Bevölkerungsdichte, die die arabische Minderheit zahlenmäßig weit überragte, der Eroberer nicht erwehren und unterlag."

Nun, wenn das stimmt, so wäre das schon recht schmähschlich..

Auch heißt es da und dort, die Iraner hätten aus Angst ihre Religion und Überzeugung aufgegeben und sich dem Islam zugewandt ..

Wenn dem tatsächlich so gewesen wäre, könnte man sie den niedrigsten und schwächsten Völkern zuordnen. Denn eine Nation, die zu feige ist, ihre innere Überzeugung und den Glauben, an dem sie mit ihrem ganzen Herzen hängt, gegenüber jenen, die sie besiegten, zu verteidigen und sich zu erhalten, gebührt es nicht, als "edel" bezeichnet zu werden.

Einige sagen: "Bereits seit vierzehn Jahrhunderten befindet sich das iranische Volk unter arabischem Joch. Das heißt, obwohl die Vorherrschaft der Araber in Iran nicht mehr als 100 Jahre währte, haben sich die Iraner nach der Niederlage, die sie etwa 14 Jahrhunderte zuvor durch die Araber erlitten, noch immer nicht erholt und wieder aufrichten können."

Mit anderen Worten: Welch ein Armutszeugnis für die Iraner?! Wie schwächlich und unfähig sind sie doch, nicht wahr?! Dieweil jedoch andererseits die halbprimitiven Völker Afrikas nach jahrhundertelanger Kolonialisierung durch die Europäer die Fesseln und Ketten der Unterdrückung und Ausbeutung - eine nach der anderen - aufbrechen, abstreifen und sich befreien. Ein zivilisiertes Volk mit einer alten kulturellen Vergangenheit aber wird durch ein kleines Steppenvolk geschlagen. Durch

Eroberer, die schon nach relativ kurzer Zeit ihre Vormachtstellung wieder aus der Hand geben. Die große zivilisierte Nation aber ist auch heute noch von Grauen über jene Niederlage, die sie vor 14 Jahrhunderten erlitt, erfüllt. Obwohl es ihr nicht behagt und widerstrebt, nimmt sie tagtäglich mehr vom Brauchtum und der Sprache jener einstigen Siegermacht in ihr Leben und ihre Kultur auf... Wirklich merkwürdig...

Auch folgendes ist zu hören: "Die Iraner wurden deswegen Schiiten, um sich im Deckmäntelchen "Taschayyoh" ihr altes Überzeugungsgut bewahren zu können. Sie verstellten sich und heuchelten islamischen Glauben. Ihre sämtlichen Bezeugungen, Muslime zu sein, wovon ihre Geschichte - mehr als die anderer Völker - randvoll ist, sind nichts weiter als Lügen. Vierzehn Jahrhunderte machen sie etwas vor, lügen sie In ihren Reden und Schriften."

Wie unedel und schimpflich!

Manchmal heißt es auch: "Ihre Zuneigung, Aufopferung und ihr Erkennen einer Reihe Wahrheiten und des eigentlichen Kerns und Wesens von Islam und Taschayyoh, all das wurzelt nicht im Geist der Iraner, sondern kam durch eine Ehe zustande, die die Richtung ihres Lebens und ihre Kultur veränderte."

Wie identitäts- und wurzellos!

Bisweilen hört man folgende Erklärung: "Die Iraner wollten zwar gern ihr damaliges Herrschaftssystem und ihre alte Religion verteidigen und bewahren, taten es aber nicht, sondern zogen es vor, sich abseits zu halten und zuzuschauen."

Auch dies alles andere als ehrenwert...

Kurz, diese und ähnliche Äußerungen stellen der iranischen Nation ein Armutszeugnis aus. Wollte man derlei Gerede Glauben schenken, könnte man es als niedrigstes und dekadentestes aller Völker auf Erden verstehen. Denn, wie erklärt wird, gaben die Iraner aus Angst ihre eigene alte Schriftweise auf und übernahmen die arabische. Aus Angst lehrten sie ihre Kinder die arabische Sprache. Aus Angst gaben sie islamischen Begriffen und Bedeutungen in ihrer Literatur Raum. Aus Angst ließen sie ihre alte Religion in Vergessenheit geraten, aus Angst standen sie ihrem Regime, an dem sie jedoch hingen, nicht bei, und aus Angst verwarfen sie ihre bisherigen Anschauungen, obwohl sie sie für richtig hielten.

Jedenfalls, in dieser Art wird da und dort geredet, und das, was diesen Behauptungen zu entnehmen ist, ist nichts anderes als die Beschreibung einer schmachvollen Geschichte. Der Geschichte der iranischen Nation. Das heißt, das, was sich demnach in den letzten vierzehn Jahrhunderten in der

Geschichte dieses Volkes zeigte, waren dessen Würdelosigkeit, Unfähigkeit, Heuchelei, Trug, Feigheit, Furchtsamkeit, Identitätslosigkeit und Niedrigkeit. Was nicht vorhanden war, waren Differenzierungsvermögen, Entscheidungsfähigkeit, Glauben und das Streben nach Wahrheit. Auf diese Weise wurden die heftigsten Verleumdungen und Beleidigungen gegen die edle iranische Nation in Umlauf gesetzt.

Dennoch: Wer dieses Buch liest, weiß sehr wohl, daß die eben zitierten Behauptungen grotesk und erlogen sind. Alles, was die Iraner taten, geschah überlegt und aus freien Stücken. Sie waren fähig, nicht unfähig. Waren voller Würde, nicht würdelos. Waren aufrichtig und ehrlich, nicht Heuchler und Lügner. Sie waren kühn und tapfer, nicht feige und furchtsam. Sie strebten nach der Wahrheit, an Oberflächlichkeiten und flüchtigen Ereignissen war ihnen nicht gelegen. Sie waren sich ihrer Identität bewußt, nicht identitäts- und wurzellos. Und auch in Zukunft werden sie sich ihre Identität bewahren und ihre Zugehörigkeit zum Islam mehr und mehr festigen und intensivieren.

Zweiter Teil

Was gab der Islam Iran?



.

.

.

.

Segen oder Katastrophe?

In diesem und auch folgendem Teil geht es uns um die gegenseitigen Verdienste von Islam und Iran. Mit anderen Worten: Was erhielt Iran durch den Islam und was der Islam durch Iran?

Zunächst: Was kann eine Religion oder Lehre einem Volk geben?

Es versteht sich von selbst, daß dies gewiß nicht etwas ist, das sofort wirksam bzw. spürbar wird. Es ist also nicht so wie beispielsweise in einem Gefecht, wenn den kämpfenden Truppen zu deren Unterstützung Nachschub-Einheiten geschickt werden, deren frische Kraft sich sogleich bemerkbar macht. Oder aber wenn in Zeiten der Dürre Getreide importiert wird, um einer Hungersnot vorzubeugen.

Das, was die Religion geben und vermitteln kann, ist weitaus tiefgreifender, diffiziler und nachhaltiger. Sie bewirkt Veränderung, im Denken und Verhalten. Durch sie kann eine positive Entwicklung, Umdenken und eine neue, objektivere Weltanschauung erreicht werden. Entfaltung des Geistes, Veredelung der Gesinnung...

Sie veranlaßt dazu, daß hemmende und mit abergläubischen Vorstellungen verwobene Ansichten von vormals über Bord geworfen werden und der Weg frei wird zu klaren, konstruktiven Gedanken, zu befreiendem, zuversichtlichen Glauben, zu Schaffensfreude, dynamischem Streben nach Wissen, Fortschritt, Gutem und caritativem Engagement. Ist dies erreicht, stellt sich auch im materiellen, wirtschaftlichen Leben

Gesundung ein. Die Kräfte des Menschen werden aktiviert, seine geistigen, philosophischen, wissenschaftlichen, technischen, künstlerischen, literarischen u.ä. Fähigkeiten entfalten sich. Kurz und gut, in allen Bereichen dessen, das als Zivilisation bezeichnet wird, kommt es zu Bewegung, zu positiven Entwicklungen

Was aber kann ein Volk der Religion geben oder für sie tun?

Es kann sie publizieren, kann ihr helfen, festen Fuß zu fassen und ihr kulturelles Sein und Wirken fördern und entwickeln. Es kann aufklären über ihren Sinn und ihre Inhalte, ihre Aussagen und Bedeutungen ergründen und kommentieren, sie in Wort und Tat unterstützen, andere Völker und Gesellschaften über sie informieren, sie verteidigen, selbst unter Einsatz der Habe, sogar des eigenen Lebens und und und - und dies alles in aller Aufrichtigkeit und Lauterkeit...

In diesem Teil wollen wir uns also mit dem befassen, was die Religion dem Volke gibt. Genauer, welchen Dienst der Islam Iran leistete. Anschließend, das heißt im dritten Teil dieses Buches, informieren wir über das, was Iran und Iraner für den Islam taten.

Zuerst zu der Frage, was bzw. ob der Islam Iran etwas gab. Hat er Iran und Iraner befreit, sie belebt und beseelt, dem Lauf ihrer Geschichte eine bessere Richtung gegeben und ihre Fähigkeiten zur Entfaltung und zum Tragen gebracht?

Oder ist das Gegenteil der Fall? Hat er Iran und Iraner geknebelt, ihre Fähigkeiten und Begabungen abgeblockt, ihrer Geschichte einen dekadenten Verlauf zudiktirt und die iranische Zivilisation ruiniert?

Hat der Islam dafür gesorgt, daß die Iraner auf den Gebieten: Wissenschaft, Philosophie, Mystik, Moral, Kunst, des handwerklichen und industriellen Schaffens und Gewerbes etc. erhobenen Hauptes und geachtet dastehen können und ihr Name in alle Welt drang?

Oder aber ist es umgekehrt? Verhinderte er ihre Entwicklung und Entfaltung? Und falls sie sich weltweit einen guten Namen schufen, dann nicht etwa deswegen, weil der Islam sie förderte und ihnen den Weg ebnete, denn wie gewisse Leute sagen, tat er nichts in dieser Richtung, sondern: Iranische weltbekannte Kapazitäten wie beispielsweise Abu Ali Sina (Avicenna), Abu Reihan Biruni und Khadjeh Naşir od Din Tussi vermochten einzig und allein ihrer iranischen Herkunft und ihres iranischen Geistes wegen so Hervorragendes leisten? War es so? Hatte der Islam in keinster Weise dazu beigetragen?

Mit anderen Worten: Wirkte sich der Islam zum Segen Irans und der Iraner aus oder aber wurde er zu einem Fiasko für sie?

Gewiß und unbestreitbar ist dies: Nach dem Erscheinen des Islam, im Zuge der islamischen Herrschaft und des Zusammenkommens der Völker unter einem gemeinsamen Banner - dem Banner "Islam" - entwickelte sich eine imposante, prächtige Zivilisation, die kaum ihresgleichen hatte und von Historikern und Völkerkundlern als "Islamische Zivilisation" bezeichnet wird. An dieser Zivilisation hatten die verschiedensten Völker Asiens, Afrikas und auch Europas, teil. Und laut aller Sachkundigen war der Anteil der Iraner ein ganz besonders großer, gravierender.

Was ist also die Realität? Ist tatsächlich, wie der Name schon sagt, von einer "Islamischen Zivilisation" zu sprechen? Das heißt, war es wirklich der Islam, der die Voraussetzungen und Bedingungen zu dieser großen Zivilisation und Kultur schuf? Dazu anregte, motivierte? Ist es sein Geist, der islamische Geist, von dem sie getragen ist?

Oder aber liegen ihr andere Ursachen und Motivationen zugrunde? War jedes Volk, unter anderem das iranische, gemäß eigener Vorstellungen und Beweggründe, die mit seiner spezifischen Geschichte und Vergangenheit zu tun haben, an dieser großen Zivilisation beteiligt?

Um dies konkret feststellen zu können, empfiehlt es sich, zunächst in die iranische Geschichte zu Zeiten des Erscheinen des Islam hineinzuschauen, um über Denken und Überzeugung der Iraner jenes Zeitraumes als auch ihre politische, soziale und Moral und Familie betreffende Ordnung zu erfahren und zu vergleichen mit dem, was der Islam diesbezüglich sagt und ihnen gab.

Glücklicherweise ist die Geschichte Irans als auch des Islam offenkundig. Unklarheiten gibt es nicht, auch nicht, was die damalige Zeit anbelangt. Recht leicht ist nachzuprüfen und festzustellen, wie es seinerzeit war und was sich so alles ereignete. Ganz abgesehen davon, daß im letzten halben Jahrhundert viel über dieses Thema diskutiert und geschrieben wurde. Zuerst waren es die Europäer, die sich damit befaßten. Aber auch die Iraner - die sich, wie andere Völker ebenfalls, vormals kaum Gedanken über derlei Dinge machten - begannen, sich intensiv damit zu beschäftigen. Allerdings, man befindet sich - zumindest bei uns in Iran - mehr oder weniger noch im "Propaganda-Stadium". Das scheint vorrangig zu sein, nicht jedoch wissenschaftliches Forschen und Ergründen. Die einen reden geradezu papageienhaft über die segensreichen Auswirkungen des Islam in Iran, dieweil die anderen ebenso papageienhaft das Gegenteil behaupten und von einem katastrophalen Einfluß des Islam auf Iran sprechen. Kein Tag ist, an dem über letzteres in unseren Zeitungen, Zeitschriften, sonstwelchen Schriften oder aber in Radio und Fernsehen nicht berichtet wird. Mehr noch

als das: Auch die Geschichts- und Geographiebücher an unseren Grund- und Höheren Schulen sind angefüllt mit derlei Themen und Behauptungen.

Wir sind daher daran interessiert, ohne jeglichen Fanatismus oder jedwede Parteilichkeit, also ganz neutral und sachlich, dieses Thema anzugehen und zu untersuchen. Denn unserer Meinung nach ist die Zeit gekommen, daß das nun endlich getan werden muß. Erfreulicherweise haben einige europäische als auch einige wenige iranische Wissenschaftler diesbezügliche Nachforschungen - in etwa zumindest - geleistet, auf die wir uns nun weitgehend stützen können.

Ansichten, Auffassungen

Um uns in etwa ein Bild über die verschiedenen Ansichten machen zu können, einige Beispiele

Sich auf die Erklärungen Dr. Moins in "Masda-Yasnā wa Adab Pārsi"⁷¹ stützend, sagt H. Taqi-Sādeh in seinem Beitrag zum Thema "Gesellschaftliche Veränderungen in Iran":

Der Islam brachte Iran eine neue Lehre, eine Religion mit viel Positivem, neuen Grundsätzen und einer geregelten Gesetzesordnung, die das Land mit einem neuen, erfrischenden Geist und stärkerem Glauben belebte und zudem zwei wertvolle Errungenschaften im Gefolge hatte:

Zum einen eine sehr reiche, ausdrucksvolle Sprache, nämlich das Arabische... Als das Arabische nach Iran kam und in die anmutige, harmonische arische Sprache und persische Kultur einfloß, mit ihr verschmolz und große iranische Dichter des vierten, fünften und sechsten Jahrhunderts (hiesiger Zeitrechnung) und einige in der darauffolgenden Zeit für vollendete sprachliche Feinheit und Reinheit sorgten, ward uns eine Sprache gegeben, mittels derer sich alles, sämtliche noch so diffizile und subtile Themen und Gedanken, in Worte fassen ließen. Überzeugende Beispiele dafür sind Saadi, Hāfez, Nāsser Khosrou und andere.

Zum anderen aber: Wissenschaften, Bildung und Kenntnis und eine hervorragende gehaltvolle Zivilisation, die durch die Übersetzungen griechischer, altsyrischer und indischer Bücher ins Arabische im islamischen Osten bzw. im östlichen Raum des Kalifats Verbreitung fanden. Und zwar durch Muslime, insbesondere Iraner, die mit der arabischen Sprache vertraut waren.

Kaum ein Buch aus dem weiten Umfeld der griechischen Wissenschaft, Technik und Philosophie, das im zweiten Jahrhundert vorhanden war und von den Muslimen nicht übersetzt worden wäre.

⁷¹ 2. Auflage, S. 16

Kurz, infolge der zahlreichen Übersetzungen aus dem Griechischen ins Arabische faßten Wissenschaft, Philosophie und Technik - und zwar ihre sämtlichen Ebenen und Dimensionen - so festen Fuß in der islamischen Welt, insbesondere in Iran, daß Tausende großer und namhafter Wissenschaftler hervorgingen. Beispielsweise Ebn Sina (Avicenna), Farābi, Biruni, Mohammad Ebn Zakariyā Rāsi und viele andere, mit abertausend wichtigen Schriften und Büchern (zum Großteil allerdings in arabischer Sprache). Eine strahlende Zivilisation trat in Erscheinung. Die islamische Zivilisation zwischen dem zweiten und siebten Jahrhundert, die - nach der griechischen und römischen - aller Wahrscheinlichkeit nach als die größte und hervorragendste in der Welt zu bezeichnen ist.

Der Wissenschaftler H. Taqi-Sādeh spricht ganz global von dem neuen Geist, den der Islam in Iran hervorrief. Doch darüber, was es war, das Iran dem Islam gab oder aber durch den Islam erhielt, aufgrund dessen Iran zu frischem, belebenden Geist fand, sagt er nichts aus. Wir wollen daher versuchen, dies im Rahmen dieses Buches weitmöglichst zu klären.

Allerdings weist H. Taqi-Sādeh wohl auf das Gerechtigkeitsprinzip und die neue Gesetzesregelung hin, die der Islam brachte, was natürlich richtig ist, denn zu dem, was die islamische Lehre gab und gibt, gehören zweifellos auch diese beiden genannten Faktoren. Zudem betont er, daß es der Islam war, der den geeigneten Hintergrund zu literarischer und ethischer Entfaltung an die Hand gab. Als Beispiel dafür nennt er Saadi, Hāfez und Nāsser Khosrou. Und im Zusammenhang mit dem Erblühen philosophischer, medizinischer und mathematischer Fähigkeiten erwähnt er Gelehrte wie Ebn-Sina (Avicenna), Farābi, Rāsi und Biruni, denen ebenfalls der Islam den Weg zu ihren wissenschaftlichen Bemühungen und Leistungen geebnet hatte.

Zu erwähnen ist auch die Auffassung Herrn Zaynol-Ābedin Rahnamās, der im Vorwort der "Übersetzung und Interpretation des Koran"⁷² schreibt:

Das Erscheinen des Islam in Arabien bewirkte eine der größten Revolutionen in der Menschheitsgeschichte...

Sie begann zu Beginn des siebten Jahrhunderts nach Christus und erfaßte innerhalb relativ kurzer Zeit, Schritt für Schritt, die gesamte arabische Halbinsel. Auch auf die Nachbarländer, die hervorragende Kulturen und die größten Zivilisationen jener Tage besaßen, griff sie über. Die tiefgreifenden Veränderungen und Entwicklungen, die der Islam in den Bevölkerungen jener Räume hervorrief, gehören zu den Erstaunlichkeiten in der Menschheitsgeschichte. Denn durch ihn schwanden sinn- und haltlose

⁷² S. 75

Abhängigkeiten dahin und wurden viele neue - beständiger und fester noch als Eisen - in Herz und Denken des Menschen geweckt.

Diese von ihm bewirkte Revolution, als neue Zivilisation, verwandelte also nicht nur das damalige dahinschlummernde Arabien mit seinen wasser- und vegetationslosen schweigenden Wüsten und einer nahezu unbekannten Bevölkerung - von der höchstens ein paar, die man an den Fingern abzählen konnte, zu Ruf und Namen gekommen waren - in ein pulsierendes Land voller Bewegung und Leben, in dem Tausende zu Popularität, Rang und Ansehen kamen und sich ihrer ethischen Hervorragheiten wegen auszeichneten, sondern: Sie gab ihm eine neue Philosophie, neuen Lebenssinn, neue Gedanken. Und wenngleich die Wurzeln einiger davon von den Zivilisationen der beiden benachbarten Imperien (Rom und Iran) gespeist worden waren, so erfrischten und belebten sie dennoch nun auch sie. Sie waren neuer himmlischer Unterricht und vermittelten ein Denken, das zu Gerechtigkeit und Widerstand gegen Unrecht und Tyrannei motivierte, das die dürstenden Herzen erquickte wie köstlich-frisches Wasser und den Denkern neue Impulse gab.

Dieser geistige Umbruch, den der Islam in den Gesellschaften der beiden großen Reiche bewirkte und sein Aufruf zu Gerechtigkeit, der im Denken der tyrannisierten Bevölkerungen Fuß faßte - Bevölkerungen, denen alle Türen verschlossen waren und nur noch der Weg zu Gott offenstand -

kurz, dieser sein geistiger Sieg war nicht lediglich ein Sieg der Barfüßigen über die Gestiefelten, nicht nur ein Sieg der Unbewaffneten über die Bewaffneten, sondern, wie gesagt, ein Sieg des neuen Denkens der nach Gerechtigkeit rufenden Unterdrückten über die Tyrannen bzw. der Unterjochten und Vergewaltigten über die Gewaltmächtigen.

Dieses neue Denken, Wollen und Wünschen erwies sich in den Völkern der genannten Länder so intensiv und nachhaltig, daß sie, zum Sturze ihrer herrschenden Unrecht-Regime, in den Ruf der Bannerträger der islamischen Lehre einstimmten.

Die Auswirkungen dieses geistigen Sieges sind auch heute noch, nach ca. 1400 Jahren, die seitdem vergangen sind, in den Häusern dieser Bevölkerungen, die zu Glauben fanden, zu spüren. Dieweil jedoch in ihren Ländern von den militärischen Erfolgen der siegreichen arabischen Kriegsherren auch nicht die geringste Spur geblieben ist.

Nach Auffassung H. Rahnamās sorgte der Islam dafür, daß sinn- und haltlose Abhängigkeiten erloschen, neue, beständige aber - wie er sagt, fester als Eisen - erwachten. Er bot neue Gedanken, ein neue Philosophie an. Sein Sieg war das Obsiegen eines neuen Denkens über das alte, nicht eines Volkes über ein anderes. Sein Sieg war ein Sieg des Strebens nach Gerechtigkeit und Tugend über Tyrannei und Verderbnis. Zudem, wesentlicher Faktor zu seinem Sieg war nicht die arabische Bevölkerung,

sondern die vielen entrechteten und nach Wahrheit und Gerechtigkeit dürstenden Völkerscharen, die sich im Lichte eines himmlischen Denkens, das in ihnen Fuß gefaßt hatte, gegen die tyrannischen Herrschaften in ihren Ländern erhoben hatten.

Dr. Abdul-Hussayn Sarinkub schreibt in seinem "Kārnameh ye Islam"⁷³:

Das, was zu den wissenschaftlichen Erfolgen und materiellen Fortschritten der Muslime führte, war in Wirklichkeit der Islam selbst. Er rief sie zu Lebensfreudigkeit auf, dazu, sich um Wissen und Wissenschaft zu bemühen und ließ Wohlwollen und Nachsicht an die Stelle des früheren fanatischen Denkens treten. Im Gegensatz zum Mönchstum der Kirche, die Weltflucht und Weltentsagung empfahl, rief der Islam zum "Weg der Mitte" auf und förderte industriellen Fortschritt und die Geisteswissenschaften.

In der Welt, in der der Islam Einzug hielt, waren Ausgewogenheit und Toleranz bereits im Untergang begriffen. Byzanz, das eine der beiden mächtigen Imperien jener Zeit (Byzanz und Iran), versank tagtäglich tiefer in religiösem (christl.) Fanatismus und brach die Beziehungen zu Wissenschaft und Philosophie mehr und mehr ab. Der Abbruch philosophischer Aktivitäten, der durch Justinian erfolgte, bedeutete zugleich den Abbruch der Beziehungen zwischen der römischen Welt und Wissenschaft und Zivilisation.

Aber auch Iran: Das Interesse Khosrou Anuschirwans für Wissen und Bildung war zeitlich sehr begrenzt. Ganz abgesehen davon, daß das fanatische Denken - auf welches auch "Borzuyeh" in seinem Vorwort zu "Kelileh wa Demneh" hinweist - ein Erwachen von Bildung und Wissen nicht zuließ.

In eine solche, in religiösem und völkischem Fanatismus verstrickte Welt, trug der Islam einen neuen Geist. Durch das Errichten eines "Dār ol Islām", dessen wirkliches Zentrum der Koran ist - nicht Damaskus und nicht Irak - setzte er an die Stelle völkischen und ethnischen Fanatismusses eine Art "weltweiter Heimat" und empfahl, dem religiösen Fanatismus der Christen und Zarathustrier mit Milde zu begegnen und mit ihnen - "Ahl ol Ketāb" - Vereinbarungen zu treffen. Sowie: Sich um Wissen und Wissenschaft und ein besseres menschliches Dasein zu bemühen. Die Früchte dieses erstaunlichen "Baumes", der weder östlicher noch westlicher Abstammung war, kamen nach den islamischen Siegen zur Reife...

Nach Ansicht Dr. Sarinkubs setzte der Islam seinen Fuß in eine Welt, die im Begriffe war, in Stagnation und Dekadenz zu erstarren. Jedoch mit seinen Weisungen, die das Streben nach Wissen und das Abstandnehmen von völkischem und religiösem Fanatismus forderten, sowie mit seiner Bereitschaft zu friedlicher Ko-Existenz mit "Ahl ol Ketāb", brach er Fesseln,

in die, laut koranischer Beschreibung, "Hände, Füße und Häuse" der Menschen jener Tage gekettet und gebunden waren, auf und schuf die Voraussetzungen zu einer großartigen Zivilisation.

Der deutsche Professor für Islamische Kunst, Ernst Kühnel, der in den Jahren 1935 bis 1964 an der Berliner Universität unterrichtete, schreibt in der Einleitung seines Buches "Islamische Kunst":

Die religiösen Gemeinsamkeiten haben hier das kulturelle Leben und Wirken der verschiedenen Völker stärker beeinflusst, als es in der christlichen Welt der Fall ist. Sie schlugen über ethnische und in den alten Traditionen der Völker beruhenden Differenzen eine Brücke, von der aus nicht nur geistige Interessen, sondern sogar Sitten und Bräuche der verschiedenen Gesellschaften in erstaunlicher Weise gesteuert wurden. In eine klar abgesteckte Richtung.

Das aber, was bei all diesen Aktionen und Reaktionen zu Einheit führte und auf sämtliche Fragen eine eindeutige Antwort gab, war der Koran. Die Verbreitung des Koran in seiner Original-Sprache als auch die absolute Vormachtstellung der arabischen Schrift haben eine Verbindung geschaffen, die die gesamte islamische Welt miteinander vereint und wurden zu einem wichtigen Faktor für das künstlerische Schaffen.

Die Unterschiede, die die westliche Welt zwischen religiöser und nichtreligiöser Kunst kennt, sind hier völlig geschwunden. Allerdings entwickelte sich für den Bau der Gotteshäuser, aufgrund ihrer spezifischen Erfordernisse, ein spezieller architektonischer Stil, doch hinsichtlich ihrer Ausschmückung wurden die gleichen Regelungen beachtet, die auch für die nichtreligiösen Gebäude gelten.

Der Autor erklärt weiter:

Bemerkenswert ist, daß - angesichts der der heftigen politischen Kontroversen im Mittelalter - dennoch zwischen allen islamischen Ländern Verbindungen bestanden haben, die nicht allein dem Handel zur Blüte verhelfen, sondern auch die Entwicklung und Vertiefung kultureller Fortschritte und Beziehungen möglich machten.

Aus den Reiseberichten Weltreisender und großer arabischer Geographen geht hervor, wie schnell die Völker untereinander von ihren Entwicklungen und Fortschritten erfuhren. Daher verwundert es nicht, daß neue technische und künstlerische Errungenschaften sehr schnell den Weg überallhin fanden.

Wer in der Schule der westlichen Weltanschauung unterrichtet wurde, sollte sich klarmachen, daß in der islamischen Welt andere Grundbedingungen und Voraussetzungen gegeben waren. Voraussetzungen, die insbesondere auf das Kunstschaffen Einfluß nahmen.

Was dieser Wissenschaftler sagt, bezieht sich zwar nicht speziell auf Iran, sondern auf die gesamte islamische Welt, doch betrifft es unser Land ebenfalls. Interessant ist sein Hinweis darauf, daß die Muslime, die ja verschiedenen Völkern und Rassen angehören, derlei Unterschiede überbrückten. Das heißt, eine Brücke ward über ihre ethnischen und völkischen Verschiedenheiten gespannt, die sie miteinander verband. Mit anderen Worten, dem Islam gelang es, aufgrund der Glaubensgemeinschaften politische und soziale Einheit zu erwirken und im Rahmen dieser konstruktiven Atmosphäre den Weg zu einer prächtigen Zivilisation zu ebnen.

Wie der eben zitierte Wissenschaftler äußern sich viele.

Doch es gibt auch andere, entgegengesetzte Ansichten, die wir ebenfalls erörtern sollten. Sie besagen, daß das Eindringen der muslimischen Araber in Iran und ihre Vorherrschaft über die Iraner eine Katastrophe heraufbeschwor. Ähnlich der Katastrophen, die die Überfälle Alexanders des Großen oder aber der Mongolen auf dieses Land im Gefolge hatten. Mit anderen Worten: Ebenso wie deren Eindringen in Iran, vor allen Dingen das der Mongolen, Ordnung und Struktur einer großen Zivilisation zunichte machten, wirkten sich die Eroberungen der arabischen Muslime auf die iranische Kultur aus. Und wenn sich die Iraner nach dem Einzug des Islam, insbesondere im dritten, vierten, fünften und sechsten islamischen Jahrhundert, auf kultureller und wissenschaftlicher Ebene engagierten, so sei das auf ihre Mentalität, auf ihre ethnische Besonderheit als auch auf ihre kulturelle Vergangenheit vor dem Islam zurückzuführen. Der Islam habe lediglich zwei Jahrhunderte lang ihren wissenschaftlichen und zivilisatorischen Entwicklungsprozess gestoppt. Das sei das einzige gewesen, was er in Iran zuwege brachte. Nach diesen circa zweihundert Jahren aber, als Iran seine politische Eigenständigkeit zurückgewann, sich der arabischen Vorherrschaft und Beeinflussung entledigte und zu seiner früheren Identität zurückfand, habe es seinen vormaligen Weg wieder aufgenommen und in seiner kulturellen Weiterentwicklung fortgesetzt.

In dieser Weise wird also auch gesprochen und argumentiert. Allerdings, nicht seitens iranischer oder nichtiranischer Wissenschaftler. Derlei Reden führen jene, die in irgendeiner Weise propagandistisch agieren oder angehaucht sind. Und wie festzustellen ist, werden derlei Ansichten in letzter Zeit immer häufiger kundgetan, in provokatorischer Weise oder aber "literarisch verpackt"...

So schreibt (sinngemäß) H. Freyduun Adamiyat in "Amir Kabir wa Iran"⁷⁴

⁷⁴ B I, S. 74. 75

Die islamische Religion war für eine primitive Gesellschaft, wie es die arabische seinerzeit war, durchaus angebracht. Aus diesem Grunde ward sie ihr ja auch gegeben. Sie, die verwoben war mit Vorstellungen früherer Religionen und Denkweisen sowie einer Reihe mehrdeutiger, dehnbarer Aussagen und Erklärungen, verursachte nach ihrem Einzug in Iran eine Kursänderung im gesellschaftlichen Prozess. Im gleichen Maße, wie sich der Islam auf primitive Gesellschaften - wie die damalige arabische - positiv auswirkte, hatte er verheerende Folgen für Iran. Doch die Iraner verharnten nicht lange in stummer Verblüffung und Verwirrtheit, sondern bekehrten sich, taten ihre Unzufriedenheit kund und begründeten ihr Verhalten zumeist mit dem Argument, daß zunächst gegebene Koranverse späterhin aufgehoben bzw. abgeändert worden seien.

Nach und nach aber, infolge des Stärker-In-Erscheinung-Tretens jenes Kapitels der islamischen Lehre, welches das Diesseits als flüchtigen Zeitvertreib und Gefängnis der Gläubigen darstellt, aber auch der zunehmenden Verbreitung der indischen Philosophie mit ihren weltverneinenden Grundsätzen und ihrem "Aufgehen in Gott" wegen, entstand in der iranischen Bevölkerung ein zunehmendes Desinteresse am materiellen Leben. Was dazu führte, daß sie sich immer weniger um einen Ausweg aus dem Dilemma bemühte.

Und so sehen wir, daß sich Belehrungen des Islam - wie beispielsweise das Streben nach Geld und Reichtum als Sünde zu werten, die schönen Künste zu boykottieren, das tägliche Brot der Einzelnen als von Gott zugemessen und das Geschick des Menschen als "vorbestimmt" und abhängig von der göttlichen Vorsehung, der man sich ganz und gar zu überlassen habe, zu verstehen - mit der illuministischen Philosophie und den Grundsätzen des Sufismus, die zunächst als indirekter Widerstand seitens der Islam-Gegner in Erscheinung traten, verbanden.

Die Philosophie von der "Vorbestimmung bzw. Vorsehung" faßte in Iran Fuß. Mit dem Resultat, daß das materielle Leben Irans in Verwirrung geriet und vernachlässigt wurde. Müßiggang, Antriebslosigkeit, der Hang nach Weltentsagung und sich mit einem Leben in Ruinen und Lumpen zufriedenzugeben, Betteltum und Almosen-Abhängigkeit - dies alles waren Resultate, die der Islam verursacht hatte. Seine Lehren griffen um sich, fanden Verbreitung und schufen die Voraussetzung zu sozialem Niedergang.

Der zitierte Autor sagt einerseits, daß der Islam für eine unterentwickelte Gesellschaft wie die damalige arabische erforderlich gewesen sei, um ihr ein gemeinsames Zentrum zu geben. Andererseits aber spricht er davon, daß die islamische Lehre zu Weltentsagung, Müßiggang und einem Dasein in Ruinen und Lumpen führe als auch dazu, sich durch Bettelei und Almosen über Wasser zu halten. Doch wie kann es angehen, daß derlei destruktive

Weisungen und Belehrungen sogar einer Gesellschaft wie der arabischen jener Tage, zu Zentralisierung, Einheit und Macht verhalf?! Zweitens: Wenn dem so war, müßten doch die muslimischen Völker ab Beginn des islamischen Einflusses in ihren Ländern Dekadenz und Niedergang ausgesetzt gewesen sein. Dann hätten sie ihr Dasein - das doch, wie der Autor sagt, islamischerseits als vergänglicher und wertloser Zeitvertreib bezeichnet wurde - in aller Antriebslosigkeit und Apathie gefristet, die Hände in den Schoß gelegt, keinen Handschlag mehr getan und sich und ihr Leben voll und ganz der "Vorbestimmung" überlassen. Sie wären selbst zu "Ruinen" geworden.

Doch wie die Geschichte berichtet, erwachten mit dem Erscheinen des Islam in den Bevölkerungen eines weiten geographischen Raumes - von Nordafrika bis hin nach Ostasien - Leben, Bewegung, Dynamik. Eine großartige, weitreichende Zivilisation, die ihresgleichen nicht fand, entwickelte sich und bestand sechs lange Jahrhunderte. Danach erst stagnierte sie, erstarrte und begann die Bevölkerung, zu erschlaffen, zu erlahmen...

Wissentlich oder unwissentlich versucht der o.g. Autor, den moralischen Kampf des Islam gegen eine Vergötterung des Geldes und die Vorstellung, daß der Sinn des Lebens im Streben nach Reichtümern zu sehen sei, dahingehend zu interpretieren, daß islamischerseits ein gesundes Streben nach Lebensunterhalt, Industrie, Produktion, Lebenserleichterung, legalem Gewinn etc. - wiewohl dies der gesellschaftlichen Entwicklung und dem Allgemeinwohl dienlich ist und seitens des Islam gefördert wird - als sündig zu betrachten sei. Ganz abgesehen davon, daß er zwischen Enthaltsamkeit und Tugend im buddhistischen und christlichen Sinne, demgemäß Gottesdienst und Aktivität zwei völlig getrennten Welten angehören und islamischer Enthaltsamkeit und Tugend, die in einer hohen, edlen Gesinnung und einem reinen, lauterem "Selbst" beruhen, nicht differenziert oder aber nicht differenzieren will.

Noch bemerkenswerter ist, daß er das Thema "Vorbestimmung" aufgreift und es - sich auf die in Europa gängigen Auffassungen stützend - als Grund zu der Muslime Dekadenz und Niedergang bezeichnet. Er hätte besser daran getan, dieses Thema jenen zu überlassen, die etwas davon verstehen und kompetent genug sind, darüber zu sprechen. (In meiner Abhandlung "Ensān wa Sarnewesch" - übersetzt: "Mensch und Schicksal" - bin ich auf die "Vorbestimmung aus islamischer Sicht" und auch auf die Frage, ob sie zu Dekadenz und Niedergang führt oder nicht, eingegangen. Die Schrift ist veröffentlicht worden und erhältlich.)

Auch in den Schulbüchern⁷⁵ wird mehr oder weniger in der eben genannten Weise erklärt und propagiert. Nur wenige sind es, die nicht in der o.g. Weise schreiben, agieren und publizieren. Ich möchte als Beispiel aus einem Schulbuch, das in den hiesigen Gymnasien⁷⁶ verwendet wird, zitieren:

Die Errichtung der medizinischen Fakultät "Djondischapur" (Khusestan) in der Zeit der Sassaniden weist auf das tiefe Interesse der Iraner für die Wissenschaft hin. Unbestreitbar sind in jenen Tagen schon wertvolle Schriften und Bücher von Iranern geschrieben und veröffentlicht worden, die jedoch bedauerlicherweise im Zuge feindlicher Überfälle aus dem Ausland vernichtet wurden. Lediglich die Titel und Namen einiger von ihnen sind uns erhalten geblieben. Die Vorherrschaft der Araber über Iran beeinflusste unser wissenschaftliches und literarisches Leben zutiefst. Zum einen ging ein Großteil unserer wissenschaftlichen und literarischen Werke als auch unseres Kunstschaffens verloren bzw. wurde zerstört. Zum anderen nötigten uns die (arabischen) Aggressoren ihre Sprache und Schrift so hartnäckig auf, daß viele iranische Wissenschaftler wie Ebn Moqaffah, Mohammad Sakariyah Rāsi, Abu Alī Cina (Avicenna), Abu Reihān Biruni, Abu Nasr Fārābi, Imam Moḥammad Ghasāli und Ḥakim Omar Khayyām Neischaburi eine Vielzahl ihrer wissenschaftlichen und literarischen Werke in arabischer Sprache publizierten.

Ab dem dritten Jahrhundert (H), als unser Land infolge der kühnen Kämpfe der iranischen Bevölkerung seine Unabhängigkeit zurückerlangte, fand unsere heutige Sprache zu hohem Zuspruch. Redner, Autoren und berühmte Dichter wie Rudaki, Ferdussī, Khayyām, Mas'ud Sa'd Salmān, Molawi, Saadi, Hāfez und Aberhundert anderer hervorragender Dichter unserer Heimat wurden zu einem belebenden Quell in der Weltliteratur.

Laut diesem Schulbuch standen im vorislamischen Iran also schon Wissenschaft, Literatur und Kunst hoch im Kurs. Die Vorherrschaft der Araber in Iran aber wirkte sich negativ auf das geistige Leben in unserem Lande aus. Abgesehen davon nötigten die Araber ihre Sprache und Schrift Iran so hartnäckig auf, daß sogar Avicenna und Ghasāli noch vierhundert bzw. fünfhundert Jahre nach dem Eindringen der Araber in unser Land und zweihundert bzw. dreihundert Jahre nach der erneuten Unabhängigkeit Irans gezwungen waren, ihre Werke in arabischer Sprache zu verfassen.

Andererseits aber heißt es in dem Buch, daß man ab jener Zeit wieder in Persisch schreiben und veröffentlichen konnte, als man sich des arabischen Jochs entledigt hatte. Auch sei das Aufleben der persischen Sprache eine Reaktion der Iraner gegen Islam und Muslime gewesen.

⁷⁵ in der Zeit des Pahlawi-Regimes

⁷⁶ in der Zeit des Pahlawi-Regimes

Eingangs wies ich bereits auf die Story von der, den Iranern durch die Araber aufgezwungenen arabischen Sprache hin und auch auf das tendenziöse Märchen, demnach das Aufleben der persischen Sprache eine iranische Reaktion gegen Islam und Muslim gewesen sei. Auf die Djondischapur-Universität als auch auf die wissenschaftlichen Werke, die dem Land, wie der Autor schreibt, abhanden kamen (angeblich durch die arabischen Muslime), werde ich noch zu sprechen kommen.

Andere Autoren gingen noch weiter als er. Sie bezeichneten den Einzug des Islam als Tragödie, als ein immerwährendes Elend für Land und Leute. Sämtliche moralischen Entgleisungen der heutigen Iraner führen sie auf das Eindringen der Araber in dieses Land sowie auf den islamischen Einfluß auf unsere Bevölkerung hin. Als Beispiel dafür nun auszugsweise aus einem Artikel, der in der Zeitschrift "Ferdussi" (Ausgabe 787, veröffentlicht am 3. Aban 1345 HS) erschien. Der Artikelschreiber wollte eine Antwort auf das Buch Djalāl Āl Ahmads "Gharbsadegi" (übersetzt: Westhörigkeit) geben. Āl Ahmad hatte in seinem Werk geäußert, daß die Verelendung der heutigen Generation (in der Zeit des Schahregimes) auf ihren Verlust an Selbstwertgefühl gegenüber der westlichen Welt und dem Maschinismus zurückzuführen sei. Er schildert den Westhörigen wie folgt:

Der Westhörige ist glaubenslos. Von nichts ist er überzeugt, und ebenso ist er von nichts nicht überzeugt. Er ist ein "kaputter" Mensch. Er nimmt, was sich ihm bietet, differenziert nicht. Wenn er nur selbst existieren und sein Schäfchen ins Trockene bringen kann. Alles andere ist ihm unwichtig. Eine Religion hat er nicht, keine Weltanschauung, keine Ideologie. Weder ist er von Gott überzeugt, noch glaubt er an die Menschheit. Gesellschaftliche Entwicklung interessiert ihn nicht, und dem atheistischen Flügel ist er ebenfalls nicht zuzuordnen. Allerdings, ab und an besucht er eine Moschee - ebenso wie er bisweilen zur Partei oder ins Kino geht. Doch immer ist er nur Zuschauer. So, als würde er sich ein Fußball-Match ansehen. Immer ist er am Rande des Geschehens, niemals sieht man ihn mittendrin. Niemals engagiert er sich für etwas, ist mit seinem Herzen niemals an etwas beteiligt - er ist innerlich erstarrt, kalt. Nicht eine halbe Träne weint er, wenn beispielsweise sein Freund stirbt. Nichts rührt sich in ihm. Das Grabmal eines Geheiligten ist ihm gleichgültig, und Nachdenken bzw. Selbstbesinnung in einer stillen Stunde liegen ihm nicht. Überhaupt, er mag Alleinsein nicht. Davor flieht er, weil er vor sich selber flieht. Überall ist er anzutreffen. Immer und zu jeder Zeit. Und niemals begehrt er auf, er protestiert nicht. Daß er nach Gründen, nach dem Weshalb und Warum von etwas fragt, wirst du nicht hören.

Der Westhörige ist ein träger, Bequemlichkeit liebender Mensch. Er lebt dem Augenblick, der ist ihm wichtig - natürlich nicht im philosophischen Sinne. Persönlichkeit besitzt er nicht. Er ist ohne Wurzeln, identitätslos...

Die Zeitschrift "Ferdussi" antwortet, gerichtet an Āl Ahmād, wie folgt:

Der Mensch, den du schilderst, gehört nur den letzten zwei Jahrhunderten an?...

Nein, ein solch haltloser, oberflächlicher Mensch, der von nichts überzeugt ist und glaubenslos, verlogen, ohne Substanz, ohne Heimatsinn, ein Heuchler, Weichling und buckelnd, wenn es ihm frommt..., nein, dieser Typ, den du beschreibst, erschien vor nahezu 1300 Jahren in unserem Lande. In jenen finsternen und unheilvollen Tagen, als die Wächter des Palastes Madā'en, die nach den Arabern Ausschau hielten, neben den Toren der Stadt, riefen: "Die Monster sind gekommen! Die Monster sind gekommen!"

Ganz genau damals wurde dieser Balg, von dem du sprichst, gezeugt. Damals, als Firusān, dieser glücklose iranische Feldherr, im Kriege Nahawand der List der tückischen Araber erlag. Und nun sind es schon 1300 Jahre, daß wir solche Charaktere unter uns haben. Sie alle heucheln, vertrauen niemandem, sind voller Argwohn, teilen sich niemandem mit und niemals hörst du von ihnen einen Aufschrei, ein Aufbegehren, einen Protest oder die Frage nach Gründen, nach Warum und Weshalb...

In Fortsetzung dieses Artikels ist in der gleichen Zeitschrift zu lesen:

Tausend und ein paar Jahre nach dem Eindringen der Araber in dieses Land, erfuhren unsere moralischen, geistigen und nationalen Maßstäbe eine radikale Wende. Unsere militärische Qualität, Konkurrenzfähigkeit und offensive Kraft schwanden dahin und räumten Schwäche, Ruhmlosigkeit und Unsicherheit den Platz. Wieviel war es doch, daß durch diese Veränderungen geboren und heraufbeschworen wurde und uns zusetzte...

Die gleiche Zeitschrift schrieb einige Zeit später (Ordibehescht 1347) unter der Überschrift "Symbolismus im Gedicht":

Wie bekannt, kam unsere Bevölkerung der Überfall der Araber auf unsere Heimat teuer zu stehen. Der Aufeinanderprall zweier Kulturen, der iranischen und arabischen, machte ihr schwer zu schaffen und zwang sie in die Knie. Der politischen Niederlage folgte ein geistiger Zusammenbruch. Die Araber verspotteten die Kultur Irans und nannten die Iraner "Mawāli", "Abhängige". Iranische Feste wurden abgeschafft und der "Bādeh" (alkohol. Getränk), den unsere Landsleute damals nach dem Essen tranken, verpönt und als "ḥarām"⁷⁷ und Teufelswerk bezeichnet. Das Feuer in den Feuertempeln unseres Vaterlandes erlosch...

Doch sehr bald schon erhob sich die iranische Bevölkerung zum Widerstand. Aus finsternem Elend, aus Niederlage und Zusammenbruch

⁷⁷ religionsgesetzlich nicht erlaubt

stieg sie erneut auf - wie der Phönix aus der Asche. Die Flammen des Feuers iranischer Genialität züngelten aus den Feuertempeln des Wissens hoch hervor, wie: Abu Reyhān Biruni, Ferdussi, Khayyām, Abdullāh Ebn Moqaffah, Rudaki, Daqiqi, Sakariyā Rāsi Bihaqi und andere. Der Alptraum war beendet...

Der Engländer Sir John Malcom schreibt in seiner "Geschichte Irans"⁷⁸:

Die Anhänger des arabischen Propheten gerieten über die hartnäckige und trotzige Standhaftigkeit, mit der die Iraner ihre Heimat und Religion verteidigten, dermaßen in Zorn, daß sie alles, worin sie eine Bekräftigung der iranischen Nationalität verstanden, vernichteten. Städte machten sie dem Erdboden gleich, die Feuerempel steckten sie in Brand und die Priester, die die Aufgabe hatten, über die Dinge zu wachen und Tempel und Anbetungsstätten zu beaufsichtigen, wurden kurzerhand umgebracht. Die Bücher und Schriften unserer Gelehrten, ob allgemeinwissenschaftlichen oder geschichtlichen oder religiösen Inhalts, wurden vernichtet, und wer derlei Schriften verfaßt hatte bzw. besaß, war Verfolgung und Tod preisgegeben.

Die fanatischen Araber jener Tage kannten und akzeptierten kein anderes Buch als nur den Koran. Die zarathustrischen Priester wurden von ihnen als Feueranbeter und Zauberer und ihre Bücher als Zauberwerk bezeichnet. Das Geschick der griechischen und römischen Schriften mag uns als Vergleich dienen und uns bewußt machen, welch verheerender Sturm über die Bücher von Ländern wie Iran hinwegraste, sie zerfledderte und was von ihnen übrigblieb⁷⁹

Was dieser sogenannte Historiker aussagt, ist neu, denn in keinen geschichtlichen Unterlagen wird über das, was er kundtut, berichtet. Daher müssen wir wohl annehmen, daß er über Dokumente verfügt, die außer ihm sonst niemand zu sehen oder in die Hand bekam. Gewiß war es besser so, sie nicht zu veröffentlichen. Jedenfalls sind wir zu dieser Annahme gezwungen, da wir andernfalls, ob wir wollen oder nicht, an der Objektivität, Kompetenz und wissenschaftlichen Gewissenhaftigkeit dieses renommierten Historikers zweifeln müßten, der sicherlich nicht von dem englischen Außenministerium beauftragt worden war, dieses Buch, und dazu in dieser Weise, zu schreiben! Doch wie könnte das möglich sein?!

Das, was dieser Historiker aufgrund "unsichtbarer" Unterlagen, die nur im Archiv des englischen Außenministeriums zu finden sein werden, herausgefunden hat, ist also zusammengefaßt folgendes:

⁷⁸ übersetzter Titel

⁷⁹ aus "Masdā Yasnā wa Adab Pārssi", S. 13

Zunächst und im Gegensatz zu dem was sämtliche andere Historiker sagen, haben, laut Sir John Malcom, die Iraner ihre Heimat und ihre Religion standhaft und beharrlich verteidigt. Voller Widerstandsgeist und Widerwillen den Arabern gegenüber. Dennoch aber, trotz ihres beharrlichen Widerstandes, wenngleich sie bevölkerungsmäßig sehr viel stärker waren - immerhin wird die Bevölkerungsdichte Irans jener Tage auf 140 Millionen geschätzt - obwohl sie militärisch sehr viel besser und moderner ausgerüstet und weitaus kampf- und kriegserprobter und versierter waren als die Araber, unterlagen sie den vierzig, fünfzigtausend Arabern. Also dem relativ kleinen, "barfüßigen" arabischen Heer, das zahlenmäßig weniger als ein Zehntel der bis an die Zähne bewaffneten iranischen Armee betrug und sich auch hinsichtlich seiner Ausrüstung mit dieser keinesfalls messen konnte. Ganz abgesehen davon, daß die Araber in keinsten Weise die Kriegserfahrung der Iraner (die lange Zeiten hindurch in Gefechte mit den Römern verwickelt waren) besaßen.

Wenn also das, was oben genannter Historiker sagt, stimmt, muß die Niederlage der Iraner, trotz ihrer militärischen Macht und Stärke, wohl auf "Tölpelhaftigkeit" oder ähnliches zurückzuführen sein, nicht auf Unzufriedenheit mit dem Regime und den innenpolitischen als auch "religiösen" Zuständen im Lande. Und schon gar nicht auf die Anziehungskraft der neuen Lehre und Religion - genannt "Islam"⁸⁰ - die die Araber brachten.

Zweitens: Laut o.g. Historiker verwüsteten die Araber die Städte Irans und machten sie dem Erdboden gleich. Welche Städte waren es? Wie hießen sie und in welchen Geschichtswerken werden sie namentlich genannt? Diese Frage wird wohl nur Sir John Malcom beantworten können.

Drittens: Priester und Verwalter der Anbetungsstätten seien allesamt hingerichtet und die Feuerempel in Brand gesetzt worden. Doch laut dem, was Historiker wie Mas'udi, Moqaddassi und andere schrieben, gab es noch zu ihrer Zeit (etwa im 10. Jahrhundert n. Chr.) Feuerempel, die nach wie vor in Betrieb waren. Zudem hatten sich die muslimischen Emire im Rahmen von Abkommen verpflichtet, die Anbetungsstätten "Ahl l Ketäbs", und dazu zählten natürlich auch die Feuerempel der Zarathustrier, zu schützen. Allerdings, dies ist ein Thema, zu dem Sir John Malcom nichts sagt oder aber nichts sagen will.

Viertens: Wissenschaftliche und religiöse Bücher und Schriften Irans seien samt und sonders vernichtet und jene, die sie besaßen oder bewahrten,

⁸⁰ Islam: Hingebung in den Willen Gottes

umgebracht worden. Auf diesen Punkt werden ein wenig später, unter der Überschrift "Bücherverbrennung", noch ausführlich eingehen.

Fünftens: Die muslimischen Araber hätten die zarathustrischen Priester als Zauberer und ihre Bücher und Schriften als Zauberwerk bezeichnet. Auch dies ist etwas, das zum ersten Male aus dem Munde dieses "objektiven"! Historikers zu vernehmen ist...

Das waren also zwei gegensätzliche Ansichten und Auskünfte, die im Zusammenhang mit "Islam und Iran" geäußert werden. Es fragt sich nun, welcher man Glauben schenken kann? Jener, demnach Iran und andere Länder dazumal in tiefer Ignoranz und Ahnungslosigkeit (Djaheliat) versunken waren? Erfasst von törichten Vorstellungen und Gedanken und beherrscht von korrupten Regimen und verderbten Gesellschaftsordnungen? Geschüttelt und geknebelt von Tyrannei und Ungerechtigkeit und mit darbenden, unzufriedenen und unterjochten Bevölkerungen? In diese trübe Welt, die einer neuen und gerechten Ordnung bedurfte, sei dann der Islam gekommen. Mit neuen Werten und Kriterien, habe Ketten und Fesseln aufgebrochen, die Menschen aus Dämmer Schlaf und Apathie aufgeweckt und die nahezu abgewürgten Gesellschaften, unter anderem die iranische, mit neuem, frischen Geist belebt...

War es so?

Oder aber ist der zweiten "Rede" zu glauben, demnach bis zum Erscheinen des Islam alles in Ordnung war, dann aber, als er Einzug hielt, das große Elend über Iran und Iraner hereinbrach und alles Gute und Wertvolle hinweggefegt wurde?

Wie eingangs schon gesagt, besteht glücklicherweise über die Situation Irans zu Zeiten des Erscheinens des Islam, Klarheit. Wenn wir uns nur ein wenig in die Geschichte jener Tage vertiefen, können wir uns ein Bild machen. Es genügt schon zu wissen, welches Denken und welche Vorstellungen in Iran - vor dem Islam - vorherrschten. Was und wie dachte und glaubte man damals? Wie sah die politische, moralische, geistige und Familien- und Gesellschaftsordnung in Iran aus?

Haben wir uns darüber Klarheit verschafft, sollten wir, um zu einem Resultat zu kommen, einen Vergleich anstellen mit dem Gedanken- und Überzeugungsgut des Islam, seinen Moralvorstellungen und seiner geistigen, politischen als auch Familien- und Gesellschaftsordnung.

Beginnen wir mit dem, was in Iran - in jenen Tagen, bevor der Islam Einzug hielt - usus war.

Denken und Überzeugung

Es geht uns also zunächst darum, uns ein Bild über das Gedanken- und religiöse Überzeugungsgut der iranischen Bevölkerung - zu Zeiten des Einzugs des Islam in Iran, also bevor er hierzulande Fuß faßte - zu verschaffen. Das damalige philosophische Denken beschäftigt uns jetzt nicht. Beispielsweise die Frage, ob es im Iran der Sassaniden-Epoche, abgesehen von dem religiösen Überzeugungsgut, auch eine philosophische Lehre gegeben hat oder nicht, und wenn, welcher Art sie war. Denn angenommen, es gab eine oder mehrere philosophische Gedankenrichtungen, und zwar im wahren Sinne des Wortes, so waren sie jedoch ohne Einfluß auf das seinerzeitige Denken der Iraner. Um über ihr Denken und ihre Vorstellungswelt erfahren zu können, wollen wir uns nun mit den Religionen in jener Zeit befassen.

Zweifellos brachte der Islam eine neue Denkordnung und neues Überzeugungsgut nach Iran. Und wie wir zuvor schon erwähnten, wurden sie von der iranischen Gesellschaft in geradezu erstaunlicher Weise akzeptiert, und nachdem sie ihre alten Vorstellungen über Bord geworfen hatte, bereitwillig aufgenommen. Dies geschah allerdings nicht abrupt, nicht sofort nach dem Einzug des Islam in Iran, sondern allmählich Schritt für Schritt und hauptsächlich in der Zeit, als Iran seine politische Eigenständigkeit zurückgewonnen hatte.

Dies ist auch von daher interessant, da es Hinweis auf ein besonderes Plus des Islam ist, nämlich: Niemals vermochte eine Religion Geist und Denken eines besiegtten Volkes so sehr und nachhaltig beeinflussen wie der Islam.

Gustave Lebon schreibt in seiner "Geschichte der islamischen und arabischen Zivilisation":

Der Islam nahm auf die Völker, die sich ihm anschlossen, enormen Einfluß. Kaum eine Religion ist auf Erden anzutreffen, die die Herzen ihrer Anhänger so nachhaltig eroberte und beeindruckte, wie er. Mehr noch, wohl kaum wird eine Religion anzutreffen sein, deren Macht und Einfluß so sehr von Bestand sind wie c. s. des Islam bzw. des Koran⁸¹, der ihr eigentliches Zentrum ist und dessen Einfluß in Tun und Lassen und Brauchtum der Muslime - bis ins Detail gehend - sichtbar wird.⁸²

Andererseits aber war es der iranischen Bevölkerung - mehr als allen anderen Völkern, die sich zum Islam bekannten - gegeben, sich leicht und

⁸¹ Koran: das Mohammad (s. a. s.) offenbarte Wort Gottes

⁸² "Tarikh Tamaddon Islam wa Arab", S. 552

problemlos von ihrem vormaligen Gedanken- und Vorstellungsgut zu trennen. Voller Interesse, Liebe und Ernsthaftigkeit öffnete sie sich dem islamischen Denken und Überzeugungsgut und nahm es in sich auf. Um es mit den Worten des bekannten Orientalisten Dozy zu sagen:

Von den Völkern, die ihre frühere Religion aufgaben und zu einer anderen übertraten, ist das iranische das bedeutendste. Deswegen, weil es den Islam stark machte und ihn festen Fuß fassen ließ. Nicht aber die Araber.⁸³

Welche Religion bzw. Religionen aber waren es, die dazumal in Iran gegeben waren und das Denken der Leute - bis zum Erscheinen des Islam - bestimmt hatten?

Religionen und Lehren...

Im Gegensatz zu dem, was landläufig angenommen wird, gab es im sassanidischen Iran nicht nur die zarathustrische Religion. Wohl war sie die offizielle Staatsreligion, doch existierten neben ihr - als Minoritäten - noch etliche weitere Lehren. Sowohl jene, die Zarathustra als Propheten anerkannten und sozusagen Abzweigungen von der zarathustrischen Mutterreligion waren, als auch diejenigen, die keinerlei Bezug zum Zoroastrismus (zarathustrische Lehre) hatten und möglicherweise die Prophetschaft Zarathustras leugneten.

Sa'id Nafissi, Autor der "Sozialgeschichte Irans"⁸⁴, schreibt im zweiten Band dieses Werkes über die Gründe, die zu den Unruhen und Wirren in der Sassaniden-Epoche geführt hatten. Als wichtigsten Grund nennt er die religiösen Konflikte jener Tage und erklärt, daß es hauptsächlich die zarathustrischen Priester waren, die die Unruhen und das Aufkommen der zoroastrischen Zweigreligionen verursachten. Er ist der Ansicht:

Gemäß der Ordnung jener Zeit besaßen die Geistlichen, die als Oberpriester und Lehrer - "Mubadān" und "Hirbadān" - fungierten, uneingeschränkte Verfügungsgewalt. Die Oberpriester und an erster Stelle deren Oberhaupt, der "Mubadān mubad", hatten am Sassaniden-Hof den höchsten Rang inne. Sie waren berechtigt, jedwede Änderung im Zivilgesetz, das heißt in Sachen Ehe, Erbe und Eigentum, vorzunehmen, und je mehr die Zivilisation der Sassaniden erstarrte und verdorrte, umso mehr wuchs die priesterliche Macht.

⁸³ "Tarikh Adabiat...", S. 303

⁸⁴ "Tarikh Eḡtemā'i Iran", B. 1, S. 303

Die Iraner litten unter ihrem Druck und versuchten, sich dessen zu entledigen. Und so kam es, nach und nach - neben der offiziellen Glaubensrichtung "Masdā Yasni Sartoshti", bezeichnet als "Behdin" - zur Bildung zweier weiterer Glaubensrichtungen bzw. Sekten. Die der "Surwānis", die der Überzeugung waren, daß beide, "Urmasd" (Ahurmasdā) und "Ahriman", aus einem höheren und früheren Wesen, genannt "Surwān Akranu" (in der Bedeutung von Zeitlosigkeit, Unendlichkeit) hervorgegangen seien. Die andere Richtung ist die der "Kiumarthis", die davon ausgingen, daß "Ahriman" kein selbstständiges Wesen sei, sondern einst, als "Urmasd" an seinem eigenen Tun zweifelte, aus dessen Zweifel entstanden sei.

Beide, "Surwānis" und "Kiumarthis", lagen mit den "Masdā Yasnā-Zarathustriern" in Fehde Feindseligkeiten und Kontroversen, durch die Außenstehende und Fremde provitierten.

Dann gab es noch fünf weitere Religionsgemeinschaften in Iran, die nicht nur mit den Zarathustriern, Kiumarthis und Surwānis verfeindet waren, sondern sich auch untereinander nicht vertrugen.

Zunächst die Juden. Sie waren in der Zeit der Achämeniden, als Kurosch Babylon erobert hatte, aus ihrer Gefangenschaft - der babylonischen Gefangenschaft - befreit worden. Eine Gruppe von ihnen zog nach Iran und ließ sich hauptsächlich im Westen dieses Landes, das heißt in Khusestan und Ekbatan nieder. Unter den Sassaniden nahm ihre Zahl zu. Sie siedelten sich nun auch im Landesinneren an, vor allen Dingen in Isfahan, wo sie zu einer großen Gemeinde anwuchsen.

Dann die Christen. In der Arsakiden-Ära, also gleich zu Beginn des Christentums, schlossen sich einige jener, die im iranischen Westen zu Hause waren, den Christen an, errichteten - vorwiegend im Osten und Westen des Euphrats - Kirchen, entschieden sich für die nestorianische Richtung, drangen nach und nach ins Landesinnere vor, dann bis hin in entfernteste nordöstliche iranische Gebiete in Transoxanien. Von hier aus zogen einige von ihnen nach China und trugen die nestorianische Lehre dorthin.

Drittens die Manichäer, die im Jahre 228 n. Chr. in Erscheinung traten und sich in Iran recht schnell verbreiten konnten. Da die manichäestische Glaubenslehre unkompliziert war, es ihren Anhängern im wesentlichen um Selbstläuterung und Reinheit - innere und äußere - ging, sie ihrer Lehre zudem ein mystisches Flair gaben, sich gern zurückzogen und zudem die manichäestische Lehre von allen alten Religionen jene war, die das Schöne am meisten pries und an materiellem und geistigem Wohl mehr als die anderen interessiert war, fand sie in Iran regen Zulauf. Und wer sich ihr anschloß, tat dies fest entschlossen. Trotz der Härten und Repressalien den Manichäern gegenüber vermochten die Sassaniden sie nicht auszuräumen.

Viertens die Masdaken. Wie berichtet wird, traten sie 497 n. Chr. in Erscheinung. Da jedoch die Informationen über sie von ihren Gegnern

stammen, können wir uns auf sie nicht verlassen. Beispielsweise heißt es, sie hätten alles, auch Nicht-Erlaubtes, als erlaubt betrachtet. Seien "Abahi" (Freidenker) gewesen und hätten beispielsweise Eigentum, sogar die "Frau", als Kollektivbesitz betrachtet.

Und obwohl das damalige Regime, insbesondere Khosrou Nuschirawān, mit aller Härte gegen sie vorging, sie scharenweise zusammengetrieben und im Rahmen einer Massenhinrichtung ums Leben gebracht wurden, starben die Masdaken dennoch nicht aus. Einigen gelang es, sich vor dem Zugriff der Häscher in Sicherheit zu bringen und versteckt und verborgen - verstreut in Iran - ihr Leben fortzusetzen.

Fünftens, die Buddhisten, im Nordosten Irans. Das heißt, in einem Gebiet das sowohl mit Indien als auch China benachbart war. Sie schufen sich große und prächtige Zentren, insbesondere in Bamian und Balkh. Der bekannte und prachtvolle Tempel "Nobahār" in Balkh, den man späterhin in der islamischen Zeit, als zarathustrischen Tempel verstand, war die bedeutendste Anbetungsstätte der Buddhisten jenen Raumes. Die "Barmakis", die zu Zeiten des Kalifen Harun-ar-Raschids hohe Ämter bekleideten, waren Nachfahren des "Parmakeh", also dessen, der seinerzeit als Kurator und Betreuer des Tempels "Nobahār" fungierte.

Manichäer und Buddhisten im iranischen Nordosten leisteten, im Gegensatz zu den anderen (Zarathustriern, Christen und Juden), der arabischen Offensive hartnäckigen Widerstand. Mehr als zwanzig Jahre verteidigten sie ihre Gebiete gegen die Araber...

...Die wichtigste Region des Sassaniden-Reiches war das weite Gebiet der heutigen Irak und Zwischenstromlandes (Mesopotamien). Ein Raum, in dem heftige Kriege zwischen Sassaniden und Römern ausgetragen wurden. Die meisten Bewohner dieser Gegend waren semitischer Herkunft und ihre Sprache eine semitische. Der große Dienst, den sie Iran erwiesen, beruht darin, daß sie die damaligen griechischen Wissenschaften aus der Griechischen in die altsyrische Sprache, in der sie sprachen, übertrugen und zur Verbreitung der wissenschaftlichen Disziplinen: Medizin, Mathematik, Astronomie und ebenfalls der Philosophie in Iran beitrugen. Zudem brachten sie viele Wissenschaftler hervor.

Ihre Sprache faßte auch am Sassanidenhof Fuß. Zuvor, insbesondere in der Achämeniden-Epoche, war die Behördensprache in Iran mehr oder weniger das Äramische.

Auch unter ihnen gab es mehrere Glaubensrichtungen. Da waren die Anhänger der "Ebn Deysān-Gruppe", in Europa als "Bardecon" bekannt. Dann die "Mārqiyyunis", das heißt die Anhänger des "Marqiyun", den die Europäer "Marcion" nennen. Eine weitere Sekte waren die "Sābe'in", die

hin und wieder auch im Koran, nach den Juden und Christen, genannt werden.⁸⁵

Alle, die über die Religionen in der Sassaniden-Ära sprachen, haben die oben genannten in ihren Schriften erwähnt. Auch Christensen, bekannter dänischer Wissenschaftler, weist auf sie in seinem Werk "Iran in der Zeit der Sassaniden" wiederholt hin. In seinem Vorwort und in separaten Kapiteln, die er ihnen widmet, unter den Überschriften: "Die zarathustrische Lehre, offizielle Landesreligion", "Mani und seine Lehrer", "Christen in Iran", "Masdakische Bewegung"...

Auf sie alle geht er ausführlich ein.

Ebenfalls in dem Buch "Iranische Zivilisation", an dem einige Orientalisten gemeinsam arbeiteten und das von Dr. Issā Behnām übersetzt wurde, wird auf sie eingegangen. Interessierte können sich also in diesen und etlichen anderen Schriften Informationen zu diesen Religionen und Lehren holen.

Erwähnenswert ist auch, daß die zarathustrische Religion nicht die absolute Mehrheit der iranischen Bevölkerung für sich gewinnen konnte, wenngleich sie in der Sassaniden-Ära die offizielle Landesreligion war und von dem Regime als auch der damaligen Geistlichkeit intensiv unterstützt, gefördert und in geradezu fanatischer Weise vertreten wurde. Nicht nur die christliche, sondern auch die jüdische und buddhistische Lehre machten ihr spürbare Konkurrenz. Insbesondere das Christentum war im damaligen Iran im Vormarsch begriffen. Abgesehen davon aber gingen andere Glaubenslehren - wie die manichäische und masdakische - im Landesinnern, aus den arischen Stämmen, hervor. Auch sie vermochten, immer mehr Anhänger um sich zu scharen und trugen damit natürlich zu einem allmählichen Schwund im zarathustrischen Flügel bei.

Kurz, in der gesamten mehrere Tausend Jahre alten Geschichte Irans gelang es allein dem Islam, nach und nach die absolute Mehrheit im Lande auf sich zu vereinen. Religionen und Lehren wie die der Manichäer und Masdaken konnten sich nach dem Einzug des Islam in Iran nur noch zwei, drei Jahrhunderte halten, dann erloschen sie. Auch das Interesse für den Buddhismus im Osten Irans bzw. im Raume des heutigen Afghanistans verlor sich voll und ganz. Die Gemeinden der Juden, Christen und Zarathustrier schrumpften in Iran zu kleinen Minderheiten zusammen.

Die Sassaniden hatten ihrer Landespolitik die zarathustrische Lehre zugrundegelegt. Ardaschir Bābakān, der Begründer der Sassaniden-

⁸⁵ "Tarikh edjema'i Iran", B. 2, S. 20-24

Dynastie, der selbst aus einem Geistlichen-Hause stammte, gelangte an die Macht. Zum einen hatte er starke religiöse Ambitionen, zum anderen aber begann er aus Gründen der Landes- und Führungspolitik, die einer ideologischen Basis bedurfte, die zarathustrische Lehre zu beleben, zu fördern, zu festigen und weitmöglichst zu publizieren. Er war es, der veranlaßte, daß das heilige Buch der Zarathustrier - die "Awesta" - erfaßt und geordnet wurde, die Geistlichkeit ein institutionelles Gefüge erhielt und zu Macht und außergewöhnlichem Einfluß kam.

Dr. M. Mo'in schreibt in seinem Buch "Masdā Yasnā wa Adab Pārssi":

Nach dem Untergang der Arzakiden gelangte die Macht in die Hand Ardaschir Bābakāns (226-241 n. Chr.), der die Sassaniden-Dynastie begründete. Sein Erscheinen wird als Beginn, als "Eröffnung der glücklichen Epoche Irans" bezeichnet. Das iranische Volk begann im Zuge seiner Bemühungen aufzublühen. Dieser Kaiser legte seiner Herrschaft und der seiner Nachkommen die Masdā-Yasnā-Lehre zugrunde. Sein Interesse für die zarathustrische Religion hatte er von Haus aus mitbekommen. Sein Großvater Sāssān war in Estakhr der Kurator des dortigen Tempels "Nāhid" (Ānāhit) gewesen. Kurz, Ardaschir setzte sich engagiert für das Aufleben der alten Religion ein. In die Münzen prägte er - als nationales Symbol - einen Feuertempel ein, und er bezeichnete sich selbst, in Inschriften, als "Masdā-Yasnā", das heißt als Lobpreisenden Masdās.

Das, was Historiker über seine Religiosität und bezüglich der Beziehung zwischen kaiserlicher Herrschaft und Geistlichkeit schreiben, erwähnt auch, mit einigen wenigen Worten, Ferdussi in seinem "Schāh-Nāme"⁸⁶. Dort, wo er Ardaschir, gerichtet an seinen Sohn Schapur, sinngemäß sagen läßt:

*Als lebten sie unter einem Dach,
so eng verbunden sind Kaiser und Religion.
Unterstützt durch sie, verliert er nicht seine Macht
Und sie nicht die ihre, unterstützt durch ihn...*

...Laut dem "Dinkart", einer alten zarathustrischen Enzyklopädie, rief Ardaschir den "Hirbedān Hirbad Tanssar", den obersten der zarathustrischen Geistlichkeit und Lehrerschaft, zu sich an den Kaiserlichen Hof und trug ihm auf, die "Awesta" zusammenzustellen...

...Kurz, die Sassaniden-Ära war die Blütezeit der Masdā-Yasnā-Lehre. In dieser Zeit kam die zarathustrische Geistlichkeit zu absoluter Macht. Ab und an taten sich die Priester sogar mit einigen der Adeligen gegen den Herrscher zusammen. Der Einfluß der Priester in der damaligen Gesellschaft war dermaßen groß und unanfechtbar, daß sie sich sogar in das Privatleben der einzelnen, auch der herrschenden Schicht, einmischen

⁸⁶ "Buch der Könige"

konnten. Nahezu alle "Fäden" lagen in der Hand der Geistlichkeit. Sie war es, die im Grunde das Sagen hatte...⁸⁷

Anschließend zitiert Dr. Mo'in aus dem Buch des bekannten Iranistiklers Christensen:

Dem Einfluß der Priester lagen nicht nur ihre geistliche Macht oder aber Regelungen zugrunde, die vom Regime unterstützt und befürwortet wurden, auch nicht ihr Segen zu Geburten, Hochzeiten oder aber ihr Weihe- und Opferamt, sondern er wurde zudem durch ihre Besitztümer, Ländereien und sonstige ertragreiche Quellen, die sie durch religiöse Bußabgaben, durch den "Zehnten"⁸⁸, durch Spenden, Geschenke etc. erwarben, gefördert. Abgesehen davon verfügte die zarathustrische Geistlichkeit über Eigenständigkeit bzw. eine Art Unabhängigkeit und bildete sozusagen eine Regierung innerhalb der Regierung.⁸⁹

Die zarathustrische Lehre - offizielle Landesreligion

Die Sassaniden, die ihrer Landespolitik die zarathustrische Lehre zugrundegelegt, diese zur Staatsreligion erhoben und der Geistlichkeit außergewöhnliche Macht gegeben hatten, waren den Anhängern anderer Religionen in der Regel nicht wohlgesonnen. Mehr noch, sie nötigten - wahrscheinlich auf Druck der Priesterschaft hin - Andersgläubige, sich von ihrer Religion loszusagen und die zarathustrische Lehre anzunehmen. Und dies, falls erforderlich, kraft des Schwertes.

Christensen schreibt:

Die zarathustrischen Priester waren äußerst fanatisch. Keine andere Religion wollten sie im Lande. Dies jedoch hatte im wesentlichen politische Gründe. Der zarathustrischen Lehre ging es weder darum, für sich zu werben noch sprach die zarathustrische Obrigkeit von der Errettung aller Menschen. Im Landesinnern aber pochte sie auf ihrer Macht. Den Anhängern anderer Glaubensgemeinschaften, die ebenfalls Untertanen Irans waren, mißtraute sie. Insbesondere dann, wenn Glaubensgeschwister von ihnen in einem anderen Land Rang, Ansehen und Einfluß besaßen.⁹⁰

⁸⁷ "Masdā Yasnā wa Adab Pārssi", S. 9-12. auch: "Iran in der Zeit der Sassaniden", Christensen

⁸⁸ althist Steuer

⁸⁹ "Masdā Yasnā wa Adab Pārssi", 2. Auflage, S. 9-12. Auch "Iran in der Zeit der Sassaniden", Christensen

⁹⁰ "Iran in der Zeit der Sassaniden"

Sseyyed Nafissi schreibt:

Wesentlicher Grund, der zu den Unruhen und Wirren in der Sassaniden-Ära führte war, daß längst nicht alle im Lande zarathustrischen Glaubens waren. Ardaschir Bābakān, der selbst aus einem Geistlichen-Hause kam und durch die Unterstützung der zarathustrischen Priester an die Macht gekommen war, bemühte sich darum, die Religion seiner Väter in Iran zu fördern und zu stärken. Und da der Halt der kaiserlichen Herrschaft die zarathustrische Geistlichkeit war, fand diese von Anbeginn an zu großer Macht. Sie stellten die einflußreichste und stärkste Klasse im Lande dar und waren selbst den Kaisern überlegen. Dies ging soweit, daß sie es waren, die bestimmten, wer, wenn der Kaiser starb, die kaiserliche Nachfolge antreten konnte.

Wer nicht von der Geistlichkeit auserkoren, bestätigt und gekrönt wurde, konnte nicht Kaiser sein. Allein Ardaschir Bābakān war es, der seinen Sohn Schapur zum Kronprinzen und seinem Nachfolger ernannte. Nur er, Ardaschir, hatte die Befugnis dazu. Nicht jedoch die anderen, die nach ihm kamen. Keiner von ihnen bestimmte den Kronprinzen bzw. seinen Nachfolger. Und wenn sie es auch getan hätten, hätte dieser ohne die priesterliche Einwilligung den Thron gar nicht besteigen können.

Kurz, in der gesamten Sassaniden-Zeit fügten sich die Herrschenden dem Willen und Wort der Geistlichkeit, von der sie abhängig waren. Wer es nicht tat, war der Opposition der Priester ausgesetzt und wurde von ihnen in Verruf gebracht. Wie Yasdgerd der Zweite, der die Christen zunächst schonte und sie - entgegen der Anordnung der zarathustrischen Priester - nicht verfolgen und töten ließ. Da er ihnen diesbezüglich den Gehorsam verweigerte, wurde er als "Verbrecher" und "Sünder" verschrien. Als jemand, der sich vergangen und strafbar gemacht hatte. Nach acht Jahren Herrschaft war er schließlich gezwungen, die Christen zu drangsalieren und ihnen Gewalt anzutun. Wie es seine Väter schon taten...⁹¹

In Armanestan, das seit Beginn der Meder - ob unter ihnen, ob unter den Achämeniden, Arsakiden oder Sassaniden - immer zu Iran gehörte und über lange Zeit hinweg von arsakidischen Prinzen verwaltet wurde, führten die Sassaniden ein brutales Regiment. Gewaltsam wollten sie dort die zarathustrische Lehre verbreiten. Selbst unter Einsatz des Schwertes. Trotz bitterer Repressalien, trotz allen Blutens, waren die Armenier jedoch nicht bereit dazu und leisteten Widerstand. Jahrhundertlang. Und verharnten weiterhin in ihrem Götzenglauben. Bis sie sich, etwa im Jahre 302 n. Chr., dem Christentum zuwandten und eine besondere Glaubensrichtung einschlugen. Sie werden als "Armenische Christen" bezeichnet. Als Christne, die zur "Armenischen Kirche" gehören.

Die gesamte Sassanidenzeit hindurch setzte sich im Verlaufe dieser religiösen Kontroversen das Gerangel um Armanestan - zwischen Rom und Iran - fort. Diese Auseinandersetzungen aber schwächten Iran nicht nur

⁹¹ "Tarikh Eḡtema'i Iran", B. 2, S. 19

gegenüber den Imperatoren von Rom und Byzanz bzw. West- und Ostrom, sondern erleichterten auch anderen fremden Mächten - unter anderem den Arabern, die in Iran eindringen - ihre Vorhaben.⁹²

Von "Kritar", dem Obersten Priester zu Zeiten Schapur des Ersten, der auch nach diesem noch eine Zeitlang amtierte, existieren drei Inschriften: Eine in der Skulptur "Naqsch Radjab", eine in "Sar Maschhad" und eine in "Ka'beh Zardoscht". Sie geben Auskunft über die rohen Methoden, mit denen er in den verschiedenen Regionen für das Fußfassen der zarathustrischen Lehre sorgte.⁹³

In dem Buch "Tamaddon Irani" ("Iranische Zivilisation") wird im fünften Kapitel ebenfalls auf Inschriften dieses eben genannten Obersten Priesters hingewiesen:

Im Jahre 1939 entdeckte ein archäologisches Ausgrabungsteam aus Chicago in "Naqsch Rostam", in der Nähe der Persepolis, und zwar an der Ostseite des "Ka'beh Zardoscht", eine Inschrift, mit der der Oberste Priester Kritar kundtat, wie er (ab 242 bis 293 n. Chr.) nach und nach an das oberste zarathustrische Priesteramt gekommen sei.

Auch wird in einer Inschrift auf die Art und Weise hingewiesen, in der sie die Missionare fremder⁹⁴ Glaubensgemeinschaften, deren Bleiben in Iran nicht erwünscht war, aus dem Land vertrieben. Unter anderem jüdische Geistliche, buddhistische Mönche, Brahmanen, Christen, die Moktekaha bzw. die "Erretteten" (wahrscheinlich eine indische Gruppe) und schließlich die "Sendiqis", das heißt die Anhänger des Mäni.⁹⁵

Allerdings waren die Repressalien der zarathustrischen Geistlichkeit gegen Andersgläubige nicht in allen Phasen der Sassaniden-Ära von gleicher Intensität. Ebenso wie auch die Macht der Priesterklasse nicht immer gleichbleibend stark war und auch die Herrschenden nicht ständig unter deren absoluter Vorherrschaft standen. Schapur der Erste, Yasdgerd der Erste und auch Khosrou Anuschirwän verhielten sich zumindest in der ersten Zeit ihrer Herrschaft den Angehörigen anderer Religionen gegenüber relativ tolerant.

In dem Buch "Iranische Zivilisation"⁹⁶ (übers. Titel) gibt es ein Kapitel über die Situation der Religion in West-Iran, zu Zeiten der Sassaniden. Nachdem zunächst auf besagte Inschriften des Kritar und dessen brutales Vorgehen gegen Andersgläubige hingewiesen wird, heißt es:

⁹² gleiches Buch, S. 21 (Auch: "Iran in der Zeit der Sassaniden", Christensen)

⁹³ gleiches Buch, S. 27

⁹⁴ d. h. die Prediger und Geistlichen nicht-offizieller Religionen

⁹⁵ "Iranische Zivilisation", S. 178, verfaßt von einer Gruppe Orientalisten

⁹⁶ obiges Buch, S. 178, 179

...Andererseits erinnert der armenische Geschichtsschreiber "Elisah Wardapet" an eine Handschrift Schapurs, in der er anordnet, daß Feueranbeter, Juden, Anhänger des Mānis und Vertreter sämtlicher anderer Religionen, wo auch immer in Iran sie sein mögen, nicht behelligt werden und an der Ausübung ihrer religiösen Zeremonien nicht gehindert werden dürfen...

Die zuvor genannte Inschrift betrifft die Repressalien, denen die religiösen Minderheiten unter Bahrām dem Zweiten - in den Jahren zwischen 277 und 293 - ausgesetzt waren. Die Anordnung aber, die die Freiheit sämtlicher Religionen betrifft und fordert, geht auf Schapur den Ersten (242 - 273) zurück und ehrt ihn.⁹⁷

Christensen schreibt im sechsten Kapitel seines Buches, in dem es um die Christen in Iran geht, über deren allgemeine Situation in jener Epoche:

Zum Verhältnis zwischen der christlichen Lehre und der allgemeinen Landesreligion im Iran des vierten und fünften Jahrhunderts n. Chr. zitieren wir laut "Zachau" folgendes: Die christliche Lehre war selbst in den schlimmsten Zeiten der Sassaniden-Herrschaft erlaubt. Wenngleich ab und an in einigen Städten und Dörfern christliche Gruppen den Repressalien iranischer Beamten ausgesetzt waren.

Die Versammlungen der Christen, die in den Jahren 410 bis 420 in der Hauptstadt Irans stattfanden, erfolgten in Anwesenheit zweier Vertreter des byzantinischen Imperiums. Der eine dieser beiden Abgeordneten war "Mārouthā", der Bischof von Mayāfareqayn, der andere "Ākās", Bischof von Āmidā.

"Afr'at" verfaßte seine Schriften in der schwersten Zeit, die die Christen unter Schapur dem Zweiten durchzustehen hatten. Dennoch aber weist nichts in seinen Zeilen darauf hin, daß sie in jenen harten Tagen ihre religiösen Zeremonien nicht hätten völlig normal und ungehindert wahrnehmen können.

Allerdings wurde gegen die christlichen Gelehrten immer Druck ausgeübt, doch nichts wird darüber berichtet, daß die christliche Allgemeinheit drangsaliert, gequält und gezwungen worden sei, sich von ihrem Glauben zu trennen.

Es scheint, daß sie - ob in Iran oder im römischen Reich - in rechtlichen Angelegenheiten, die sie selbst betrafen, dem syrischen bzw. römischen Gesetz untertan waren, das sie jedoch allem Anschein nach den örtlichen Gepflogenheiten angingen. Massenhinrichtungen ereigneten sich nur sehr selten. Im großen und ganzen aber führten die Christen, unter der geistlichen Führung ihrer Geistlichen und Bischöfe, ein ruhiges Leben.⁹⁸

⁹⁷ obiges Buch, S. 178, 179

⁹⁸ "Iran in der Zeit der Sassaniden", Christensen

Ganz allgemein war der christlichen Religion als einer religiösen Minderheit Freiheit gegeben. Und wenngleich auch verschiedentlich von Repressalien gegen die Christen, in den verschiedenen Epochen, berichtet wird, so hatten diese doch mehr oder wenige politische Hintergründe. Die Christen standen in dem Gerangel zwischen Iran und Rom in der Regel auf der Seite ihrer Glaubensgeschwister (im römischen Reich), was jedoch den Zorn der iranischen Herrscher heraufbeschwor.

Christensen schreibt über Yasdgerd den Ersten:

Das versöhnliche Verhalten Yasdgerds des Ersten gegenüber den Christen hatte zweifellos einen politischen Hintergrund. Denn indem er den Frieden zwischen Iran und Rom festigte, stabilisierte er gleichzeitig seine kaiserliche Macht und Herrschaft. Allerdings, abgesehen von diesem politischen Erfordernis war Yasdgerd für Toleranz in Sachen Religion und Religiosität⁹⁹

Bezüglich Khosrou Anuschirwān sagt Christensen:

Khosrou verbündete sich mit der zarathustrischen Geistlichkeit, um den Masdaken das Handwerk zu legen. Jedoch weder die Geistlichkeit noch der Adel gewannen in seiner Zeit ihre frühere Macht zurück. Khosrou der Erste war zweifelsohne zarathustrischen Glaubens, doch war bezeichnend für ihn, daß seine Religiosität nicht erstarrter und fanatischer Art war. Den verschiedenen religiösen Ansichten und philosophischen Lehren begegnete er mit Toleranz. Bedenkenlos setzte er christliche Beamte in allgemeinnützigen Einrichtungen ein...¹⁰⁰

Christliche Lehre in Iran

Wie das Christentum nach Iran kam, welchem Druck es bisweilen ausgesetzt war, wie standhaft sich die Christen auch härtesten Repressalien gegenüber erwiesen und schließlich, wie sich die christliche Religion in Iran verbreiten und in die verschiedensten Landesteile vordringen konnte, so daß sie sogar, gegen Ende der Sassaniden-Ära, Interesse und Sympathie einiger Herrscher und hochrangiger zarathustrischer Familien für sich gewinnen konnte - nun, das alles ist eine bemerkenswerte und lehrreiche Geschichte. Eine Geschichte, die - bei aller Macht und Stärke der zarathustrischen Geistlichkeit - von der ideologischen Schwäche der zarathustrischen Lehre in den Augen der iranischen Bevölkerung Kunde gibt.

⁹⁹ "Iran in der Zeit der Sassaniden", Christensen

¹⁰⁰ "Iran in der Zeit der Sassaniden", Christensen

Wäre der Islam nicht nach Iran gekommen, hätte das Christentum ganz Iran erfaßt und den Zoroastrismus im Lande ausgeschaltet. Ebenso, wie auch die masdakische Lehre und der Manichäismus, die beide in Iran "geboren" wurden, zu hartnäckigen Konkurrenten der zarathustrischen Religion und zu einem "Dorn im Auge" der zarathustrischen Geistlichkeit geworden waren. Dies ist auch der Grund dafür, daß die Zarathustrier in den Manichäern, Masdaken und sogar Christen größere Feinde sahen als in den Muslimen. Als der Islam ins Land kam, unterstützten die Zarathustrier, insbesondere deren Priesterschaft, die Muslime mehrere Male gegen gegen die Manichäer und Masdaken. Allerdings, auch den Christen waren die Muslime weitaus lieber als die Zarathustrier, durch die sie (in der Zeit Schapur des Zweiten) viel Leid erfahren hatten.

Doch zurück zum Christentum. Daß er damals so ohne weiteres in unserem Land Fuß fassen und sich verbreiten konnte, war völlig natürlich.

Christensen schreibt in diesem Zusammenhang:

Als die Sassaniden an die Stelle der Arsakiden traten, besaßen die Christen in "Alrahā" (Kleinasien, in der heutigen Türkei) ein wichtiges Missionszentrum. Während der großen Kriege, die die Regierung gegen Rom führte, deportierte sie die Kriegsgefangenen in entlegene Gebiete Irans. Im Zuge ihrer Feldzüge gegen Syrien hatten die iranischen Herrscher bisweilen alle Bewohner einer Stadt oder Region an irgendeinem Ort im iranischen Landesinnern angesiedelt. Und da die meisten von ihnen Christen waren, konnte sich das Christentum in jenen Gegenden, die man ihnen zugewiesen hatte, einigermaßen verbreiten.¹⁰¹

In dem Buch "Iranische Zivilisation" (übers. Titel) heißt es:

In der Tat wurde das Christentum durch die Aramiden, die in Syrien zu Hause waren oder aber Missionare, die aus Edessus (Uraḫā)¹⁰² kamen und auch christliche Kriegsgefangene nach Iran gebracht. Ab 100 n. Chr. gab es christliche Gruppen in "Arbel" (Arbeles), und auch im heutigen Karkuk gibt es Spuren, die darauf hinweisen, daß dort zwischen 148 und 191 n. Chr. Christen lebten. Und wenngleich das Christentum seinerzeit noch keine offiziellen Einrichtungen in Iran besaß, so lenkte es doch die Aufmerksamkeit vieler Iraner, insbesondere auch des Manis, auf sich.¹⁰³

In dem gleichen Buch ist an anderer Stelle, unter der Überschrift "Das Christentum in der Zeit der Sassaniden", zu lesen:

¹⁰¹ gleiches Buch, S. 290

¹⁰² vormals: Alrahā

¹⁰³ "Tamaddon Irāni" (Iranische Zivilisation), verfaßt von einer Gruppe Orientalisten, S. 28

In Byzanz waren der Imperator, die kaiserliche Familie, der gesamte kaiserliche Hof als auch die Gesellschaft christlichen Glaubens. In Iran aber, wo alle Macht in Händen der Zarathustrier lag, wurde (ab der Zeit der Sassaniden) die zarathustrische Lehre, die zur offiziellen Landesreligion erhoben worden war, staatlicherseits unterstützt.

Daß man den Christen nicht mit Fanatismus begegnete, war nicht von Anfang an so gewesen. Zu Zeiten Schapur des Zweiten, der aus politischen Gründen mit Konstantin in Fehde lag, hatten es die Christen in Iran sehr schwer... Sie hatten zunächst viel zu leiden, wurden gequält, drangsaliert und grundlos, ohne jegliche Gerichtsverhandlung und wenn, nur im Rahmen eines Schein-Gerichts, zum Tode oder schwerster Pein verurteilt. Eine in altsyrischer Sprache verfaßte Schilderung der Foltermethoden, die gegen die christlichen Märtyrer verwandt wurden, ist in unserer Hand. Sie macht uns die Tapferkeit und Festigkeit jener Christen deutlich, die zu Tode geschunden wurden und schließlich den Märtyrertod erlitten. Jedoch recht bald stellten die Verantwortlichen des Regimes fest, daß diese erfahrenen Christen nicht wie jene widerständigen Ausländer waren, die in entlegenen Orten lebten und alle Augenblicke irgend etwas anstellten. Sondern sie waren echte Iraner, die vormals sogar den Zoroastrismus unterstützt hatten und von denen einige hervorragende und angesehene Persönlichkeiten waren. An ihrer Vaterlandsliebe war nicht zu zweifeln - nur eben, daß sie an ihrer christlichen Überzeugung so fest und unbeirrbar festhielten.

Und man beschloß, von nun an die Christen nicht mehr zu drangsaliieren und der Pein auszusetzen, sondern die "Abtrünnigen" auf den rechten Weg zurückzubringen. Doch auch dies brachte nicht viel, denn - nach einer vierzigjährigen Phase des Geschunden- und Getretenseins - vermochte sich das Christentum nun endlich doch in Iran zu stabilisieren.

Als die mißliche Zeit, die infolge der Überfälle der Hunnen und Hayätilahs im Osten entstanden war, ihr Ende gefunden hatte, ward für die Christen in Iran die Gelegenheit gekommen, eigene Einrichtungen zu schaffen und zu Kräften zu kommen. Recht schnell fanden sie zu einem eigenen intensiven geistigen und kulturellen Leben, und die Repressalien, die ihnen im 5. Jahrhundert durch Yasdgerd den Zweiten und Bahrām den Fünften widerfuhr, vermochten sie nicht mehr in die Knie zu zwingen. In Tisfun und insbesondere in Nassibeyn entstanden geistlich-religiöse Schulen, die die hervorragendsten im ganzen Osten wurden. Klöster wurden errichtet, in denen viele Religionslehrer herangebildet wurden - nebenbei eine Tradition, die die Klöster heute noch wahren. Das Vorhandensein der christlichen Lehre in Iran ist vor allen Dingen das Ergebnis jener Missionsarbeit, die zu ihrer Verbreitung erfolgte...¹⁰⁴

¹⁰⁴ gleiches Buch, S. 216-218

Nach diesen Ausführungen geht der Autor des eben zitierten Beitrags¹⁰⁵ nun eingehender auf das Christentum und die Kraft seiner Missionsarbeit in jenen Tagen ein und spricht anschließend über die Niederlage, die das Christentum im Osten durch das Erscheinen des Islam hatte hinnehmen müssen. Sinngemäß:

Ein kurzer Blick auf die Karte, die kürzlich Monsieur Dwileh, Professor an der juristischen Fakultät in Toulouse anfertigte und veröffentlichte, zeigt den Weg, den die Missionare von Chaldäa in die Mittelmeerländer, bis hin zum Chinesischen Meer nahmen und dort, bis hin nach Süd-Indien, Tibet und in der Mongolei viele zum Christentum motivierten. Ihre Missionsarbeit erfolgte jedoch nicht in den Städten, sondern bezog sich insbesondere auf die Wanderstämme, die ständig unterwegs waren und von einem Ort zum anderen zogen. So kam es, daß das Christentum bis in die entferntesten Gebiete drang und dort bis zum 13. Jahrhundert existierte.

Als Missionare des Franziskaner-Ordens und Weltreisende wie Marco Polo in jenen Raum kamen, begegneten sie dort einem lebendigen Christentum. Die Oberhäupter der Mongolenstämme, die mit ihren Heeren auf Eroberungszügen in westliche Räume waren und noch nicht wußten, für welche der verschiedenen Religionen, denen sie unterwegs begegneten - Buddhismus, Manichäismus, Islam ... - sie sich entscheiden sollten, fühlten sich zunächst insbesondere von der christlich-nestorianischen Lehre angezogen. Als sich die Mongolen-Fürsten dann doch für den Islam entschieden, und zwar in einer Zeit, da das Christentum in jenem Raum große Chancen hatte, all seine Konkurrenten zu überrunden, ward letzteres arg getroffen.¹⁰⁶

In der Zeit des Khosrou Parvis erstarkte das Christentum in Iran mehr als in jeder anderen Zeit. Viele der Nahestehenden dieses Herrschers, die allesamt echte Iraner waren, wurden Christen. Wir wissen jedoch, war Khosrou Parvis im Verlaufe der Rebellion des bekannten iranischen Feldherrn "Bahrām Tschubin" genötigt, Iran zu verlassen und bei seinem mächtigen Rivalen Mauricius, dem oströmischen Imperator, Schutz und Hilfe zu suchen. Mit dessen Unterstützung - wofür er ihm allerdings einige Privilegien einräumte - gelang es ihm schließlich, in sein Land und seine Hauptstadt zurückzukehren. Wie es heißt, habe auch Parvis Khosrou während seines Aufenthaltes in Rom Zuneigung zum Christentum gefunden.

Christensen informiert:

¹⁰⁵ J.P. de Menasce

¹⁰⁶ obiges Buch, S. 218 -219

Die zarathustrischen Priester waren über die Rückkehr Parvis Khosrou - im Jahre 581 n. Chr. - nicht gerade erfreut, da er nun Interesse für die christliche Vorstellungswelt zeigte. Die Christin "Schirin" war es, die ihn darin bekräftigte und unterstützte und die er zu seiner Lieblingsfrau in seinem Harem erkor...¹⁰⁷

Einige sagen, Khosrou Parvis habe sich von seiner zarathustrischen Lehre getrennt und sei offiziell zum Christentum konvertiert. Christensen ist jedoch anderer Meinung und erklärt:

Ganz sicherlich ist die Äußerung des Utikius, demnach Khosrou Parvis Christ geworden sei, unbewiesen. Jedoch seine Beziehung zu Kaiser Mauricius, der ihm half, Thron und Krone zurückzugewinnen, seine Vermählung mit der römischen Prinzessin "Maria" und der Einfluß seiner christlichen Geliebten "Schirin" veranlaßten ihn, sich zumindest dem Schein nach seinen christlichen Untertanen gewogen zu zeigen. Allerdings ist es durchaus möglich, daß er einiges der christlichen Vorstellungen seinen zarathustrischen hinzufügte...

Anschließend weist Christensen auf die beiden christlichen Sekten - die jakobische und nestorianische - hin, die am Hofe des Parvis Khosrou zu Einfluß kamen, sich gegenseitig befehdeten und erwähnt den Übertritt einiger iranischer Feldherren zum Christentum. Beispielsweise des "Mehrān Goschnasp", den die Nestorianer taufte und in "Georgis" umbenannten. Auch die Namen anderer, die sich wie er dem christlichen Glauben anschlossen, führt er an:

Als Mehrān Goschnasp Christ wurde, ging er hinaus in die Einöde, um sich von den Mönchen in der neuen Religion unterweisen zu lassen. Eines Tages fragte er seine Schwester: "Was sagte man am Hofe, als ich mich der nestorianischen Lehre anschloß?" Sie antwortete: "Du hast nichts zu befürchten. Als der Schah davon erfuhr, sagte er lediglich: 'Mehrān Goschnasp hat sich beeilt, in die Hölle zu kommen.'

Geh du nun deinen Weg. Es ist zudem möglich, daß der Schah seinen Leuten anordnet, dir deine Ländereien zurückzugeben."

Einige Zeit darauf besuchte Mehrān Goschnasp seine Schwester, die sich inzwischen mit einem der hochstehenden Adligen vermählt hatte. Mehrān trat vor sie hin und verneigte sich vor ihr. Sie erhob sich von ihrem Sitz, streckte ihm in aller Freundlichkeit ihre Hand entgegen und sagte: "Freu dich, auch ich bin Christin."¹⁰⁸

¹⁰⁷ "Iran in der Zeit der Sassaniden", Christensen

¹⁰⁸ Obiges Buch, S. 212, 213

Aus dem Gesagten geht hervor, daß das Christentum im zarathustrischen Iran einen ganz natürlichen Vorwärtstrend zeigte und zu einer großen Gefahr für den Zoroastrismus geworden wäre, falls der Islam nicht Einzug gehalten hätte.

Zudem war die christliche Einladung weltweiter Natur. Das heißt, die christlichen Missionare kannten für ihre Lehre keine räumlichen Grenzen. Sie bemühten sich - erfolgreich - darum, das Christentum in Iran zu verbreiten und auch in andere Länder zu tragen.

Drittens aber wirkte sich der Islam, als er in Iran Einzug hielt, zum Nachteil des Christentums aus. Weitmehr, als daß er dem Zoroastrismus, der sich sowieso schon im Rückwärtsgang befand, schadete. Die christliche Lehre aber war auf dem besten Wege, sich auszudehnen und Iran voll und ganz zu erobern. Überall im Osten hatte sie bereits Wurzeln geschlagen. Allein der geistige Einfluß des Islam war es, der das Christentum an einer weiteren Verbreitung im Nahen und Fernen Osten hinderte...

Die Päpste hatten immer schon, mehr als die zarathustrischen Priester, unter der Ausweitung und dem Einfluß des Islam in Iran gelitten. Ihnen war das Dilemma, in das sie durch den Islam hineingeraten waren, deutlich bewußt. Und obwohl etliche Jahrhunderte seit jenen Tagen vergangen sind, erleben wir daher auch heute noch, daß tendenziöse, unlautere Autoren, die über Iran oder das iranische Volkstum schreiben und dabei den Islam nach Kräften angreifen und verunglimpfen, gehuldigt und mit Auszeichnungen geehrt werden.¹⁰⁹

Manichäische Lehre

Auch die manichäische Religion war in der Zeit der Sassaniden eine vitale und dynamische Religion. Über ihr Überzeugungsgut und Brauchtum gibt es allerlei zu sagen. Zweifellos aber ist diese Lehre hinsichtlich ihrer Ideologie, Sitten, Vorschriften und Bräuche sehr kompliziert. In der Regel heißt es, sie sei eine Zusammensetzung zoroastrischer, christlicher und buddhistischer Elemente plus ein paar eigener Ideen und Initiativen. Der Wissenschaftler S.H. Taqisādeh sagte im Rahmen einer Vorlesung, die er während eines Treffens des "Iranistiker-Bundes" hielt, sinngemäß:

Einige Forscher tendieren dahingehend, daß das alte iranische Überzeugungsgut, insbesondere das surwanistische und einiger inoffizieller, initiativer zarathustrischer Sekten gegen Ende der Arsakiden und zu Beginn

¹⁰⁹ Iranische Zeitung "Etelā'at", Nr. 12744, v. 28. 8. 47, S. 11

der Sassaniden an der Zusammensetzung des Manichäismus und seines Grundgefüges beteiligt war. Doch nach eingehenden und tieferen Studien erkannte man, daß dieser Annahme nur äußerliche Ähnlichkeiten zugrundeliegen, die darauf zurückzuführen sind, daß Mani in seinen Reden und Erklärungen auch Begriffe anderer Völker und Gemeinschaften verwendete und seine Lehren in die Denkform jener Gesellschaft fließen ließ, in der er sie publizieren wollte. Später maß man dem christlichen Element im Manichäismus mehr Bedeutung zu und stellte fest, daß sich Mani in die christliche Religion mehr vertieft hatte und mehr über sie wußte, als über die iranischen und indischen Lehren und Überzeugungen. Allerdings war nicht die offizielle christliche Lehre die Quelle seiner Anschauungen, sondern vielmehr christlich-gnostische Richtungen, die unter dem Einfluß des Hellenismus - d.h. jener, sich von der alten griechischen Philosophie unterscheidenden und nach Alexander d. Gr. im Osten (Syrien u. Mesopotamien) gegebenen, illuministisch-geprägten griechischen Philosophie (Neuplatonismus) - entstanden waren, sich mit der östlichen Philosophie vermischt und ein östliches Flair angenommen hatten. Wobei der gnostische Gedanke dieser Richtungen bereits einige Jahrhunderte zuvor schon, das heißt kurz vor der christlichen Zeitrechnung, in jenem geographischen Raum aufgekommen war.¹¹⁰ Sie, insbesondere aber die Lehren des Marcion und Bardesanes, die beide Gnostiker waren und dualistische Anschauungen vertraten, hatten Mani inspiriert.

Weiter erklärt er:

Im Zusammenhang mit den Ansichten der Forscher zu Basis und Ausgangspunkt der manichäischen Lehre ist laut eingehender Studien zu sagen, daß die Lehre Manis - auch wenn er aus allen bekannten Religionen jener Zeit mehr oder weniger schöpfte und Gedanken aufnahm (ein wenig von den buddhistischen, etwas mehr von den zarathustrischen und surwanistischen, noch mehr von den christlichen und insbesondere und vor allen Dingen von den gnostischen, insbesondere den marcionistischen) -, nicht lediglich eine Zusammensetzung entlehnter Gedanken anderer Religionen war, sondern ihr Geist und Fundament von ihm selbst war. Begründer und Schöpfer dieses gewaltigen Werkes war er, dieser erstaunliche Mann, selbst. Daß er Elemente anderer bekannter Religionen in seine Lehre einfließen ließ, geschah mehr oder weniger deswegen, um sie in anderen Ländern und indischen, zarathustrischen und christlichen Völkern leichter verbreiten zu können.

Um die Inhalte der manichäischen Lehre oder um die Person "Mani" geht es uns jedoch jetzt nicht. Darauf - d.h. auf Überzeugungsgut, Sitten und Weisungen des Manichäismus - werden wir an anderer Stelle, wenn wir über

¹¹⁰ "Mānt wa Dīn Ōn". ("Mani und seine Religion"), S. 28, 29

den Dualismus und anderes sprechen, noch eingehen. Was jedoch hier, im Zusammenhang mit diesem Thema, von Interesse ist, sind folgende Aspekte:

In welcher Situation befand sich die manichäische Glaubenslehre zu Zeiten des Erscheinens des Islam? Hatte sie viele Anhänger? War sie einflußreich? War sie in jenen Tagen dabei, sich zu verbreiten und zu entwickeln oder aber ging es mit ihr bereits abwärts?

Fest steht, daß sich die manichäische Lehre als alle Menschen auf Erden ansprechende Religion verstand, Mani sich als letzter Prophet und seine Lehre als vollständigste und endgültige Religion betrachtete. Der Manichäismus setzte späterhin fähige Missionare ein und vermochte - im Gegensatz zur zarathustrischen Lehre - über die iranischen Landesgrenzen hinauszudringen und in den Bevölkerungen etlicher anderer Länder Einfluß zu gewinnen. Trotz der Widerstände, Repressalien und Behinderungen, denen der Manichäismus seitens der zarathustrischen Priester ausgesetzt war, konnte er sich bis zum Erscheinen des Islam erhalten. Zu erwähnen ist, daß die Manichäer dem Eindringen der Muslime in Iran hartnäckigeren Widerstand leisteten als die Zarathustrier, ihre Lehre noch Jahrhunderte nach dem Einzug des Islam existierte und erst nach und nach erlosch...

Mani erschien zu Beginn der Sassanidenzeit. Er war, wenngleich er im Zweistromland zur Welt kam, iranischer Abstammung. Die Zeit des Ardaschirs, des Begründers der Sassaniden-Dynastie, erlebte er mit, und allem Anschein nach tat er seine Prophetschaft in den Tagen Schapurs des Ersten - einem Sohn Ardaschirs - kund. Wie es heißt, soll Schapur von der Einladung Manis zu seiner Lehre beeindruckt gewesen sein und kurzzeitig mit dem Gedanken gespielt haben, sich von seiner zarathustrischen Religion loszusagen und der manichäischen zu folgen. Doch bald darauf schon verwarf er dieses Ansinnen¹¹¹ wieder.

Es wird berichtet, daß es bis zum 7. Jahrhundert H.Q. in Iran Manichäer gab. Mit anderen Worten: Ab dem Erscheinen des Manichäismus bis zu seinem Erlöschen zogen etwa tausend Jahre ins Land.

Zu Beginn konnte sich die manichäische Lehre erstaunlich schnell verbreiten. Der Wissenschaftler H. Taqisādeh sagt diesbezüglich:

Die Geschichte der Manichäer und ihrer Missionare bis zur Zeit der Mongolen-Attacken ist eine sehr lange. Die Verbreitung der manichäischen Lehre ging so geschwind und zügig vor sich, daß sie im Jahre 300 n. Chr., also etwa ein Viertel Jahrhundert nach Manis Tod, bereits

¹¹¹ "Tamaddon Irani", verfaßt von einer Gruppe Orientalisten

bis nach Syrien, Ägypten, Nordafrika, Spanien und in die Gebiete der Gallier gedungen war.¹¹²

In Takhārestan, Marw und Balkh hatte die manichäische Lehre viele Anhänger. Sie waren so zahlreich, daß Hyun Tsung, ein chinesischer Reisender, im zweiten Viertel des siebten Jahrhunderts n. Chr. der Meinung war, der Manichäismus sei die absolute Landesreligion in Iran. Er meinte damit allerdings die iranische Region "Takhārestan", in der es sehr viele Manichäer und zu Beginn des achten Jahrhunderts n. Chr. sogar einen manichäischen Herrscher gab.¹¹³

Christensen schreibt:

Trotz der Repressalien und Härten, denen die manichäische Glaubensgemeinde in Iran seitens der zarathustrischen Geistlichkeit ausgesetzt war, konnte sich diese neue Lehre in Iran erhalten. Wenngleich mehr oder weniger insgeheim und im Verborgenen. Über das Leid, das den Manichäern unter Narssī und Hormozd dem Zweiten widerfuhr, berichten die koptisch-manichäischen Schriften. Amr Ebn Adi, ein arabischer Herrscher in Hira, unterstützte die Manichäer, und in Babylonien, dem Ursprungsland dieser Lehre als auch in der Kaiserstadt Tisfun lebten sehr viele von ihnen. Infolge des Drucks, den ihre Zeitgenossen gegen sie ausübten, zog eine Schar von ihnen gen Osten und Norden, wo iranischstämmige Volksgruppen zu Hause waren. In Sogdiana siedelte sich eine große manichäische Gemeinde an. Nach und nach jedoch verloren diese östlichen Manichäer ihre Verbindung zu ihren westlichen Glaubensgeschwistern...¹¹⁴

Auf die Dauer gesehen konnte sich die manichäische Lehre nicht erhalten und erlosch. Zweifellos war ihr Untergang im wesentlichen auf den Islam zurückzuführen, denn: Die manichäische Religion ist voll und ganz dualistischer Prägung. Eine dualistische Religion jedoch kann der monotheistischen - die nur einen einzigen Gott kennt, vom menschlichen Wesen und Verstand anerkannt und bestätigt wird und besser in der Lage ist, das Denken, insbesondere das der gelehrten und philosophischen Kreise, für sich zu interessieren - nicht standhalten. Abgesehen davon fußt die manichäische Lehre in einer Art Askese und Weltentsagung, etwas, das ebenfalls der Natur des Menschen widerspricht und nicht allgemein durchführbar ist. Dies und vor allen Dingen auch ihre Vorstellungen, denen gemäß die Vereinigung von Mann und Frau und der Zeugungsvorgang niedrig und mindertwertig, Ehelosigkeit dahingegen höchst schätzenswert

¹¹² "Māni wa Din Ōn", S. 18

¹¹³ obiges Buch, S. 19 (Fußnote)

¹¹⁴ "Iran in der Zeit der Sassaniden"

und löblich sind, führten schließlich dazu, daß man das Interesse an ihr verlor. Insbesondere deswegen, da sich nun eine Religion zu Wort meldete, die - bei all ihrer Geistigkeit - Weltentsagung und Askese ablehnt, Vermählung und Familiengründung als heiliges Gesehehen betrachtet und geschlechtliche Vereinigung und Zeugung als "Sunnat" ¹¹⁵ bezeichnet.

Hätten die Muslime die Manichäer ebenso wie die Zarathustrier, Juden und Christen als "Ahl-l-Ketāb" ¹¹⁶ und ihre Lehre himmlischen Ursprungs verstanden, wäre es denkbar gewesen, daß sie sich - immerhin waren sie bei Erscheinen des Islam noch eine große Gemeinde - wie die eben genannten Glaubensgemeinschaften als Minderheiten in Iran hätten erhalten können. Ihr dualistisches Denken bzw. die Tatsache, daß sie von den Muslimen als Dualisten betrachtet wurden, machte es ihnen unmöglich, auch weiterhin in Iran bestehen zu können.

Masdakische Lehre

Gegen Ende der Sassaniden-Ära machte eine weitere Lehre - die masdakische - von sich reden und fand ebenfalls recht großen Zulauf. Wie gesagt wurde, war sie eine Art Zweiglehre des Manichäismus. Zu Zeiten des Qobād, des Vaters Anurschirwans, bezeichnete sich Masdak sozusagen als religiöser Führer. Qobād schloß sich ihm zunächst an. Entweder aus wirklichem Interesse und echter Überzeugung heraus oder aber im Rahmen einer politischen Taktik, um den Adel und die zarathustrische Geistlichkeit zu treffen. Jedenfalls erhielt die masdakische Religion dadurch erheblichen Aufwind. Jedoch bereits nach kurzer Zeit wurden die Masdaken, noch in den Tagen Qobāds und in Unterstützung seines Sohnes Anurschirwan oder aber zu Zeiten der Herrschaft Anuschirwans, verfolgt und, wo und wann immer man sie fand, hingemetzelt. Die Überlebenden wurden zu einer Geheimsekte...

Nach dem Erscheinen des Islam existierten in Iran noch etwa zwei, drei Jahrhunderte lang Masdaken. Iranische Anti-Kalifat gerichtete Bewegungen, die aller Wahrscheinlichkeit nach auch den Islam befehdeten, wurden zumeist von Masdaken dirigiert. Und da sie die Fadenzieher solcher Unternehmungen waren, wurden diese von den Zarathustriern, die nun an der Seite der Muslime gegen sie (Masdaken) arbeiteten, nicht unterstützt.

¹¹⁵ Tradition

¹¹⁶ "Ahl-ol-Ketāb": koranische Bezeichnung für Angehörige einer Himmlischen Schrift

Wie berichtet wird, war der eigentliche Begründer der masdakischen Lehre ein Mann namens "Sardoscht" aus "Fassā", aus der Umgebung von Schiras. Er lud zu einem Manichäismus ein, der sich von dem offiziellen Manichäismus deutlich unterschied. Er begann mit seiner Einladung in römischen Landen. Von dort aus zog er nach Iran und lud nun hier zu seiner Lehre ein. Im römischen Reich war er unter dem Namen "Bundas" bekannt.

Christensen informiert anschließend:

"Die masdakische Lehre ist also jene "Drist-Den"-Lehre, die "Bundas" verbreitete. Wenn dieser Manichäer, d. h. Bundas, nach seiner anfänglichen Einladung in Rom nach Iran ging, um seine neue Lehre dort zu publizieren, kann man mit ziemlicher Sicherheit sagen, daß er iranischer Abstammung war. Der Name "Bundas" hat keinerlei Ähnlichkeit mit iranischen Namen, doch kann es ein Beiname von ihm gewesen sein. Nicht allein die islamischen Bücher, die sich diesbezüglich auf "Khoḏāi Nāmag" stützten, sondern auch "Al Fehrest", das sich einer anderen Quelle bediente, räumen dem eigentlichen Begründer der masdakischen Lehre - "Bundas" - Priorität vor Masdak ein. In "Khoḏāi Nāmag" ist zu lesen, daß sein richtiger Name "Sardoscht" war. Daher werden auch seine Anhänger als "Sardoschtegān" abgeleitet von "Sardoscht" - genannt. Jedenfalls ist nicht daran zu zweifeln, daß Bundas und Sardoscht die Namen ein und der gleichen Person waren, Sardoscht der eigentliche Begründer dieser Lehre war und Namensbruder des Propheten der Masdā-Yasnā-Glaubensrichtung.¹¹⁷

Mit anderen Worten: Die masdakische Lehre ist in Wirklichkeit ein Abzweig des Manichäismus und erschien etwa zwei Jahrhunderte vor Masdak in römischen Landen. Ihr Stifter war ein Iraner namens Sardoscht, Sohn des Khouurgān, aus der Gegend Passā (Fassā).

Arabischen Schriften ist zu entnehmen, daß Sardoscht (Fassā) der Theoretiker (bzw. Ideologe) seiner Lehre war. Masdak aber, ein Mann der Tat, wurde - laut Ṭabari - von der Bevölkerung als Statthalter bzw. Nachfolger dieses Zardoscht verstanden.

Nach und nach ging der Name des eigentlichen Stifters dieser Sekte verloren, die noch zu Zeiten Masdaks die Bezeichnung "Masdakische Lehre" erhielt. Und so geschah es, daß man späterhin davon ausging, daß Masdak der Stifter der masdakischen Lehre gewesen sei.¹¹⁸

Zur masdakischen Anschauung und auch ihren beiden Führern Sardoscht und Masdak gibt es viel zu sagen. Was ihr Weltbild anbelangt, war Masdak - ebenso wie auch Mani - Dualist. Allerdings mit einigen Unterschieden, auf die wir im nächsten Kapitel zu sprechen kommen. Hinsichtlich

¹¹⁷ "Sardoscht" oder "Sardoscht" ist die persische Bezeichnung für "Zarathustra"

¹¹⁸ "Iran in der Zeit der Sassaniden. Christensen"

Verhalten und Regelungen aber fußte ihre Lehre in einer Art Askese und Weltverneinung. Christensen erklärt, daß

die masdakische Lehre, ebenso wie die manichäische, vor allen Dingen dazu aufruft, sich mehr und mehr Materiellem zu entsagen und alles zu meiden, das materielle Wünsche und Verlangen wecken könnte. So durften die Masdaken kein Fleisch essen, hatten sich hinsichtlich ihrer Ernährung an vorgegebene Bestimmungen zu halten und ganz allgemein auf Enthaltbarkeit zu achten...

Schahrestani überliefert, daß Masdak "Qatl Nofus" anordnete, um die Betroffenen vor einer Vereinigung mit der Finsternis zu bewahren. Möglicherweise war damit das Abtöten sinnlicher Wünsche und Begierden gemeint, die sich der Erlösung und Errettung in den Weg stellen. Masdak rief seine Anhänger dazu auf, Feindseligkeiten, Haß und Mordgedanken von sich fernzuhalten. Da seiner Auffassung nach derlei in fehlender sozialer Gleichberechtigung seine Ursache hat, war für Gleichberechtigung zu sorgen, damit Feindschaften und Streitigkeiten das Feld räumen könnten.

Die "Auserwählten" der manichäischen Gesellschaft mußten ehelos bleiben und durften nicht mehr besitzen als die kärgliche Speise für einen Tag und das Gewand, das sie am Leibe trugen. Nur ein einziges Gewand wurde ihnen im Jahr bewilligt. Da die Masdaken Weltentsagung und Askese befürworteten, ist anzunehmen, daß es auch für ihre "Oberen" Regelungen gab, die denen für die manichäischen Auserwählten sehr ähnlich waren.

Die masdakischen Führer hatten jedoch begriffen, daß die Normalbevölkerung von dem Hang nach irdischen Vergnügen und sinnlichen bzw. materiellen Freuden und Wünschen - wie Wohlstand, gute und reichliche Speise, Frauen und gar Lieblingsfrauen - nicht loskommen würde, es sei denn, sie hätte die Möglichkeit, derlei Verlangen auf Wunsch ungehindert entsprechen zu können. Sie berücksichtigten daher derlei Überlegungen in ihrer masdakischen Ideologie und sagten:

'Gott hat alles, was zum Erdenleben notwendig ist, zur Verfügung gestellt, so daß sich die Menschen dessen bedienen können. Allerdings bei gleicher Verteilung. Keiner darf sich mehr nehmen, als den anderen davon zuteil wird. Fehlende Gleichberechtigung und ungleiche Verteilung der guten Erdengaben sind die unvermeidliche Folge davon, daß sich der Mensch an dem, was seinem Bruder gehörte, bereicherte, sich maßlos nahm, wonach ihm der Sinn stand und auf gleiche Verteilung und Gleichberechtigung nicht geachtet wurde. Dieweil niemand berechtigt ist, mehr zu besitzen und mehr Frauen zu haben als die anderen. Darum muß von den Reichen genommen und es den Bedürftigen gegeben werden. Auf diese Weise kann auf Erden erneut soziale Gleichheit einkehren.'¹¹⁹

¹¹⁹ "Iran in der Zeit der Sassaniden, Christensen

Zur Person Masdak und seinem Denken gibt es nur wenige zuverlässige bzw. glaubwürdige Angaben. Das, was ihn bekannt machte, ist die Kollektiv-These, die er vertrat. Christensen weiß den Grund für dieses Denken Masdaks in dessen humaner Gesinnung und Moral.

Was immer auch Masdak zu seiner Kollektiv-These veranlaßt und welches Ziel er mit seinen kommunistischen Vorschlägen verfolgt haben mag - geschichtlich nachweisbar ist die Tatsache, daß die iranische Gesellschaft jener Tage für den Kollektivismus zu gewinnen war. Christensen erklärt in seinem Buch, und zwar in dem Kapitel "Masdakische Bewegung", daß das im damaligen Iran gegebene Klassenwesen der masdakischen Einladung und Verbreitung den Weg geradezu ebnete. Wenn wir auf die Gesellschaftsordnung im Iran jener Zeit zu sprechen kommen, werden wir auf diesen Punkt ausführlich eingehen, jetzt nur soviel: Die seinerzeitige Gesellschaftsordnung war der geeignete Nährboden für das masdakische Denken.

Der Autor Sa'id Nafissi schreibt in seinem Buch über die iranische Sozialgeschichte:

Klassenprivilegien als auch die Tatsache, daß dem Großteil der Bevölkerung Eigentum nicht gestattet war, führten selbstredend zu einer ganz spezifischen Situation und dazu, daß die iranische Gesellschaft unter den Sassaniden niemals eine einheitliche und einige war. Die große Masse der Bevölkerung war stets unzufrieden und führte ein sorgenvolles und entbehrungsreiches Dasein. Es kam infolgedessen zu zwei Revolutionen, die beide durch diese mißliche Gesellschaftssituation heraufbeschworen worden waren und deren Ziel es war, der darbenden und entrechteten Bevölkerung zu ihren gottgegebenen Rechten zu verhelfen.

Zunächst, im Jahre 240 n. Chr., verkündete Mani, und zwar am Tage der Krönung Schapur des Ersten - also 14 Jahre nach Gründung der Sassaniden-Dynastie und deren Klassenordnung - seine Lehre, die den Unterdrückten der Gesellschaft Zuflucht war und sich zu verbreiten vermochte.

Circa 50 Jahre später tat Zardoscht Fassā'i aus der Region Fārs seine Lehre kund, von der man allerdings nicht weiß, wie weit sie kollektiver Art war. Da sie jedoch in seiner Zeit keine Verbreitung fand, brachte 200 Jahre später Masdak, Sohn des "Bāmdād, sie erneut zur Sprache.

Letztendlich aber war es der Islam, jene freiheitliche, fortschrittliche und sich für soziale Gleichberechtigung einsetzende Lehre jener Tage, die sich der Situation annahm und den Unterdrückten und Darbenden der Gesellschaft zu ihrem Recht verhalf.¹²⁰

¹²⁰ "Tarikh Eġtemā'i Iran", B. 2, S. 46, 47

Da die masdakische Lehre, die in der Zeit der sassanidischen Klassenordnung von sich reden machte, auf der Seite der Unterdrückten stand, die ja den Großteil der Bevölkerung ausmachten, konnte sie sich recht schnell verbreiten. Christensen schreibt:

Wenngleich die masdakische Lehre, nachdem sie zu den untersten Klassen Zugang gefunden hatte, allmählich das Aussehen einer politisch-revolutionären Lehre annahm, änderte sich jedoch ihr religiöses Fundament nicht. Sogar in den oberen Klassen hatte sie Anhänger. Die Masdaken sahen sich schließlich so stark, daß sie begannen, eine eigene geistliche Hierarchie zu bilden und ein geistliches Oberhaupt zu wählen.¹²¹

Es wird berichtet, daß Masdak und seine Anhänger mit Kāwus, einem weiteren Sohn Qobāds, sympathisierten und planten, ihn, der ebenfalls ein Masdake war, durch allerlei Listen und gegen die Entscheidung Qobāds an die Macht zu bringen, anstelle Khosrou Anuschirwans. Christensen schreibt diesbezüglich:

Die Regierungsleute wählten eine Methode, die zuvor schon oftmals erprobt worden war. Sie luden eine Gruppe ihrer Geistlichen ein und riefen den "Andaršgar", den Oberprediger, die weiteren Großen der masdakischen Lehre und zudem sehr viele ihrer Anhänger herbei. Sie sollten der offiziellen Diskussion, die Qobād persönlich leitete, beiwohnen.

Khosrou aber, der bereits als Thronfolger bestimmt worden war und sein Recht durch die Intrigen der Masdaken und seines Bruders Kāwus gefährdet sah, beabsichtigte, diese Versammlung mit einem vernichtenden Schlag für die Masdaken zu beenden. Er rief einige der erfahrensten und versiertesten Geistlichen hinzu. Der zarathustrische Oberpriester, der "Mubad Mubadān" war zugegen, ebenso "Golunāses" und "Bāsāns", der Bischof der Christenheit, in Iran, der in dieser Angelegenheit mit den Zarathustriern zusammenarbeitete. Qobād war Bāsāns wohlgesonnen, da dieser in der Heilkunde bewandert war.

Wie nicht anders zu erwarten, waren die Vertreter der masdakischen Richtung die Unterlegenen. Sie wurden besiegt. Und nun traten Scharen Bewaffneter, die als Wächter im Masdaken-Flügel fungiert hatten, in Aktion und fielen über die Masdaken her. Der "Andaršgar" (ein Masdake) wurde getötet. Wie hoch die Zahl der Getöteten war, ist nicht bekannt, und die Zahlen, die iranische und arabische Geschichtsschreiber nennen, sind keinesfalls nachgewiesen. Allem Anschein nach aber fanden sämtliche Oberhäupter der Masdaken den Tod. Nach diesem Geschehen wurde die Tötung aller Masdaken angeordnet, die - nun ohne Führung und verwaist - auseinanderfielen und schutz- und wehrlos umherirrten. Ihr Besitz wurde beschlagnahmt und ihre religiösen Schriften verbrannt...

¹²¹ "Iran in der Zeit der Sassaniden", Christensen

Von dieser Zeit an existierte die masdakische Sekte nur noch im Verborgenen, insgeheim, vermochte sich jedoch dadurch zu erhalten, um späterhin, nach dem Untergang der Sassaniden, in der Zeit des Islam, mehrmals erneut von sich reden zu machen...¹²²

Mittels militärischer Gewalt, heftiger Repressalien und Rohheiten ging die masdakische Lehre zugrunde. Jedoch nur scheinbar, denn wie das Feuer unter der Asche schwelte sie weiter. Und ganz sicherlich: Wäre der Islam nicht erschienen, hätte sie sich erneut erhoben Aufgrund ihrer kollektivistischen Haltung. Schließlich waren die Gründe und Ursachen, die zu ihrem Entstehen und ihrer geschwinden Verbreitung geführt hatten, nach wie vor gegeben. Hinsichtlich ihrer geistigen und ideologischen Auffassung von Welt, Schöpfung und Mensch stand sie dem Zoroastrismus in nichts nach. Im Gegenteil, diesbezüglich überragte sie ihn sogar.

Mit anderen Worten: Ihre Anziehungskraft war nicht geringer als die der übrigen Lehren jener Tage. Ihre soziale Forderung bzw. Einstellung war das krasse Gegenteil von dem, was die zoroastrische (zarathustrische) Geistlichkeit predigte, die immer auf der Seite der Mächtigen stand. Und auch darin beruhte einer der Gründe, weshalb ihr die Allgemeinbevölkerung Sympathie entgegenbrachte.

Jedenfalls aber waren es nicht rohe Gewalt und Unterdrückung der zarathustrischen Mächtigen, die sie letztendlich doch zum Erlöschen brachten, sondern: der Islam. Als monotheistische Religion brachte er ein besonderes Weltbild und Verständnis von Gott, Schöpfung, Mensch und Leben. Nicht zu vergleichen mit dem, was der Masdakismus lehrte. Der Islam trat für Gerechtigkeit und gleiche menschliche Rechte für alle ein, verneinte Rassendiskriminierung und derlei, jedoch ohne jene Übertreibungen, die die masdakische Lehre praktizierte. Auch besaß die geistige und soziale Haltung und Einstellung des Islam mehr Anziehungskraft als die des Masdakismus. Und so geschah es, daß sich die iranische Gesellschaft mehr und mehr dem Islam, der zu dem Einen Gott und zu Gerechtigkeit aufrief, anschloß.

Allerdings, in der Zeit der Omayyaden- und Abbassidenkalifen, die erneut, im Rahmen ihres Kalifats, hochherrschaftlich-kaiserliches Gehabe und Verhalten aufleben ließen, waren wieder einmal die Bedingungen und Voraussetzungen für ein Erwachen der masdakischen Lehre geschaffen. Doch da die Bevölkerung sehr wohl zwischen Islam und der Praxis der Kalifen zu differenzieren vermochte und davon überzeugt war, daß der Islam

¹²² "Iran in der Zeit der Sassaniden, Christensen

von den gewalttätigen und ungerechten Kalifen befreit werden müsse, gab sie der masdakischen Religion keine Gelegenheit, sich wieder zu Wort zu melden.

Und so sehen wir, daß beispielsweise gegen Ende der Omayyaden-Dynastie, im Monat Schawwal des Jahres 129 HQ, gleich am ersten Tag, als die iranische "Schwarzgewand-Armee" ihre Bewegung in "Sefisandj" bei Marw offiziell kundtat, ihre Fahne wehen ließ, auf der der arabische Originaltext folgenden Koranverses geschrieben stand:

Zu kämpfen ist denen erlaubt, denen Unrecht zugefügt wird. Und Allah hat wahrlich die Macht, ihnen zu helfen. (Sure 22, 39)

An jenem Tag, es war der Tag des Ramadān-Festes, hatte Solaymān Ebn Kaṭīr (einer der Führer der aufständischen Bewegung) auf Anordnung Abu Moslem Khorāssānis hin, das Festgebet zelebriert und die Festrede gehalten. In dieser Rede proklamierte er den Aufstand gegen das Omayyaden-Regime.

Hätte die masdakische Lehre der iranischen Bevölkerung damals noch etwas zu sagen bzw. Einfluß und Anziehungskraft gehabt, hätte sie in jenen Tagen noch einmal die Gelegenheit gehabt, aufzuleben und erneut erstarken zu können. Doch wie die Geschichte berichtet, stützten sich die iranischen Gerechtigkeitsbewegungen in der islamischen Epoche auf den Islam, nicht auf die masdakische oder andere Lehren.

Der Grund dafür, daß der Masdakismus wie der Manichäismus schwach und schwächer wurde, erlosch und sich nicht einmal mehr als Minderheit - ähnlich wie die zoroastrische Minorität - halten konnte, ist der gleiche, den wir schon im Zusammenhang mit dem Niedergang der manichäischen Lehre nannten. Allerdings trug auch die extreme Haltung des Masdakismus - hinsichtlich Moral, Enthaltsamkeit, Askese und seines absoluten Kollektivismus, den er forderte - zu seinem Erlöschen bei, doch die wesentliche Ursache ist darin zu sehen, daß er dualistischer Anschauung und Prägung war, was zur Folge hatte, daß die Masdaken seitens der Muslime nicht als "Ahl l Ketāb", also nicht als Angehörige einer Himmlischen Schrift, eingestuft wurden.

Buddhistische Lehre

Vor nahezu 2500 Jahren kam in Indien, am Fuße des Himalaya-Gebirges, in dem Volke der "Sāki", ein Prinz zur Welt. Etwa dreißig Jahre lang lebte er inmitten einer Fülle guter Gaben, in Wohlstand und Sorglosigkeit. Er

wurde in den Wissenschaften seiner Zeit herangebildet und wuchs mit dem Heiligen Buch der Inder, der "Weda" auf. Dann, im Zuge einer geistigen Revolution, die sich in ihm vollzog, nahm er sieben Jahre lang Abstand von Herrschaft und süßem Leben und zog sich zurück - in Einsamkeit, Askese und Nachdenken...

Das, was ihn beschäftigte und worunter er litt, war die Frage: Warum ist und woher kommt das Leid, das den Menschen trifft, und was muß er tun, um glücklich zu werden?

Nach Jahren der Einsamkeit, Askese, tiefen Nachdenkens und Kummers kam ihm dann eines Tages, unter einem Feigenbaum, jener Gedanke bzw. jene Erkenntnis, die seiner Meinung nach der Schlüssel zu Leben und Glück ist. Ab jenem Tag gab er Weltflucht und asketische Enthaltsamkeit, die er nun verneinte, auf und begann, die Menschen zu belehren und zu führen.

Das, was er erkannt hatte, war eine einfache und natürliche Gesetzmäßigkeit, nämlich: daß in der Welt das Gesetz von Belohnung und Strafe herrscht. Das heißt: Gutes erzeugt Gutes, Schlechtes aber Schlechtes.

Dieser Prinz, dessen eigentlicher Name "Sidata" war, später aber den Beinamen "Buddha" erhielt, negierte nun, da der diese Gesetzmäßigkeit erkannt hatte, die Götter. Er sprach sich gegen sie aus, war dagegen, daß man sie verehrte, anflehte, sich ihnen zu Füßen warf, ihnen Opfer darbrachte und betrachtete die Annahme, daß sie Einfluß auf das Geschick des Menschen nehmen könnten, als absurd. Vielmehr glaubte er an das ewige Weltengesetz. Auch die "Weda", das heilige Buch, das zu Opferungen, Bittgebeten u. ä. aufruft und zwischen den Menschen, gemäß dem Schöpfungsprinzip, Unterscheidungen macht, akzeptierte er nicht mehr und kritisierte es.

Die buddhistische Lehre, die mehr einer Philosophie als einer Religion ähnelt, wurde von Buddhas Anhängern jedoch mehr und mehr als Religion verstanden und er, Buddha, der die Verehrung der Götter verwarf, von ihnen zur Gottheit erhoben. Sie errichteten Tempel und schufen Buddha-Figuren, die sie in den Tempeln aufstellten. Nach seinem Tode wurden seine Worte und Reden zusammengetragen zu der Schrift: "Dreikorb des Wissens" (übers. Titel).

Zu seinen Lebzeiten schon scharten sich viele Anhänger um Buddha. Die Bevölkerung zweier Regionen Indiens, von denen die eine im Herrschaftsbereich seines Vaters lag, schloß sich ihm an. Die Schar jener, die ihm folgten, wuchs stetig an. Später, im vierten Jahrhundert vor Christus, trat einer der bekannten und mächtigen Könige - Āssukā - der Lehre Buddhas bei, gab ihr neuen Auftrieb und ließ viele Klöster errichten.

Die buddhistische Lehre dehnte sich aus und faßte überall in Indien Fuß. Nach und nach aber, insbesondere nachdem der Islam in Indien zu Einfluß gekommen war, zog sie sich in die Gegend, in der ihre Wiege stand, zurück und nahm von hier aus ihren Weg in die Nachbarländer. Der Buddhismus zählt heute zu den großen Weltreligionen und seine Anhänger bilden den Großteil der Bevölkerungen von Ceylon, Burma, Thailand, Vietnam, Taiwan, Japan, Korea, China, Tibet und der Mongolei.

Auch zu Iran fand der Buddhismus, von Indien aus, Zugang. Christensen schreibt:

Zur Zeit der griechischen Eroberung (Nach dem Angriff Alexander des Großen) gewann der Buddhismus in den östlichen Regionen Irans Einfluß. Ein indischer Herrscher namens Āssukā, der sich etwa im Jahre 260 v. Chr. dem Buddhismus angeschlossen hatte, entsandte Missionare in die Gebiete Gandāra (Kabol-Tal) und Bākhtar.

In den ersten Jahrhunderten n. Chr. errichteten die Buddhisten im Raume Gandāra viele Klöster. Heute noch sind in den Tempelruinen reliefartige Zeichen in griechisch-indischem Stilgemisch zu erkennen.

In Bāmiān, westlich von Kabol, gibt es gewaltige Buddha-Figuren, die in die Bergwand eingemeißelt wurden.

Aus dem Reisebericht des Hyun Tsung geht hervor, daß es in Iran bis zum siebten Jahrhundert buddhistische Klöster und im östlichen Raum Irans auch Anhänger anderer indischer Lehren gab.¹²³

Gegen Ende des zweiten und zu Beginn des dritten Jahrhunderts n. Chr. schloß sich Manāndar, der Herrscher des Kabol-Tales und eroberter indischer Gebiete, ebenfalls dem Buddhismus an und fand in der buddhistischen Welt zu hohem Ansehen.¹²⁴

Im Jahre 125 n. Chr. war "Kāniskā", der in der buddhistischen Literatur ein hohes Niveau erreichte, Herrscher von Qandehar und Pandjab. Er gehörte zu den überzeugten Glaubensvertretern und großen Missionaren der buddhistischen Lehre.¹²⁵

Nach und nach verlor sich die buddhistische Lehre jedoch in diesem geographischen Raum. Wie wir zuvor schon sagten, hatten Buddhisten und Manichäer - beides religiöse Minderheiten in Iran - im Gegensatz zur zarathustrischen Mehrheit, den Muslimen vehement die Stirn geboten. Auch hatten wir früher bereits erwähnt, daß die Barmakis, bevor sie sich dem Islam anschlossen, im Dienste des buddhistischen Tempels in Balkh standen.

¹²³ "Iran in der Zeit der Sassaniden", Christensen

¹²⁴ "Iran in der Zeit der Sassaniden", Christensen

¹²⁵ "Iran in der Zeit der Sassaniden", Christensen

Dennoch: Nach dem Einzug des Islam in Iran konnte sich die buddhistische Lehre hier nicht mehr halten und zog sich allmählich zurück. Auch in Indien, ihrem "Geburtsland", mußte sie Einbußen hinnehmen.

In dem Buch "Tamaddon Irāni"¹²⁶, aus dem wir bereits mehrfach zitierten, heißt es:

Über die Bedeutung religiöser Bauwerke in Bāmiān (in der Nähe von Kābol, Afghanistan), im siebten Jahrhundert n. Chr. wissen wir aus dem Bericht Hyun Tsungs.

Ein koreanischer Mönch zog ein Jahrhundert später durch jene Gegend und berichtet, daß der damalige dortige Herrscher ein iranischer Buddhist war, dem ein mächtiges Heer zur Verfügung stand. Ein wenig später jedoch, im dritten Jahrhundert HQ, wurde jenes Gebiet von Yaqub Leys Safāri erobert.¹²⁷

Wie wir aus der Geschichte wissen, konnte sich der Buddhismus, der, wie gesagt, aus dem Osten kommend, d. h. von Indien her den Weg nach Iran fand und hier Einfluß gewann, nach und nach ausbreiten. Ebenso wie das Christentum, das aus dem Raum westlich Irans und dem Zwischenstromland (Mesopotamien) hierher kam und dabei war, mehr und mehr Fuß zu fassen. Es zog von Westen nach Osten weiter, der Buddhismus von Osten in Richtung Westen. Allerdings wurde das weitere Vordringen dieser beiden Religionen von dem kaiserlichen Regime im damaligen Iran, das den Zoroastrismus unterstützte und der zarathustrischen Geistlichkeit höchste Machtbefugnisse eingeräumt hatte, weitmöglichst verhindert. Wir zitierten bereits zuvor schon aus der Schrift des Priesters "Kritar", in der es u.a. heißt:

Etliche ausländische Missionare, deren Aufenthalt in Iran nicht geeignet war, wurden des Landes verwiesen, wie: Juden, "Schamanen" oder buddhistische Mönche, Brahmanen, Nāseriden, Christen..."

Was jedoch den buddhistischen Aktivitäten in Iran effektiv ein Ende setzte, die christliche Gemeinde in Iran zur Minderheit werden ließ und das Voranschreiten beider Religionen stoppte, war der Islam.

Jedenfalls aber gehörte der Buddhismus zu jenen Religionen, die im damaligen Iran Einfluß gewonnen hatten. Doch da er ebenso wie das Judentum - im Gegensatz zu christlichen Bewegung oder der der Manichäer und Masdaken - auf der politischen Bühne nicht in Aktion trat, ging man weniger hart gegen ihn vor.

¹²⁶ übersetzter Titel: "Iranische Zivilisation", verfaßt von einer Gruppe Orientalisten

¹²⁷ "Tamaddon Irāni", S. 44

Arisches Überzeugungsgut

Pauschal wissen wir nun über die religiöse Situation im Iran jener Tage Bescheid. Es gab also damals die verschiedensten Religionen und Lehren hierzulande, und von Einheitlichkeit hinsichtlich des religiösen Denkens war - innerhalb der Gesellschaft - nichts zu spüren. Wenngleich wir keine genauen Angaben über die Größe der Anhängerschaft der einzelnen Religionen - im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung - haben und obwohl auch die übrigen Glaubensgemeinschaften recht stattlich vertreten waren, so ist doch offensichtlich, daß die zarathustrische Gemeinde die stärkste war. Vergessen wir nicht, daß der Zoroastrismus die offizielle Landesreligion war...

Aber da es uns darum geht, zu erfahren, was der Islam von Iran empfangt und der Iran vom Islam, ist die Frage nach der zahlenmäßigen Stärke der verschiedenen Religionsgemeinschaften im damaligen Iran, im Zusammenhang mit diesem Thema ziemlich unwichtig. Interessant ist jedoch wohl, zu wissen, wie sie über Welt und Schöpfung dachten, d.h. wie ihr Weltbild war.

Über Denken und Überzeugung der damaligen Juden in Iran wissen wir nichts Genaues. Sie werden wie alle Juden gedacht haben. Für sie waren Thora und Talmud ausschlaggebend. Doch wie auch immer, sie waren eine kleine Minderheit in der iranischen Gesellschaft jener Tage und weder in religiöser noch politischer Hinsicht relevant. Nicht so das Christentum. Es machte sich bemerkbar. Und wie bekannt, offenbarte es sich als Dreieinigkeitslehre und verkündete Jesus Christus als Gottheit. Doch hier, im Zusammenhang mit unserem Thema, über den christlichen Dreieinigkeitsgedanken zu sprechen, erübrigt sich. Denn zum einen ist es sowieso schon klar, zum anderen aber waren auch die damaligen iranischen Christen nur eine Minderheit in diesem Lande. Und wenngleich ihre Gemeinde nach dem Einzug des Islam in Iran noch mehr zusammenschrumpfte, so waren es aus ihren Reihen nicht gerade viele, die Muslim wurden.

Die religiöse Überzeugung der Manichäer und Masdaken zeigte allerlei Ähnlichkeit mit dem zoroastrischen Denken. Daher wollen wir uns nun mit letzterem befassen, ein wenig auch mit dem manichäischen und masdakischen und ebenfalls mit dem arischen und dessen Entwicklungen.

Wie dachten Zoroastrier, Manichäer und Masdaken über den Ursprung und Ausgangspunkt des Seins? Verehrten und heiligten sie Ihn? War Gott ihnen ein Begriff? Beteten sie nur Ihn an? Oder aber wußten sie von der Existenz Gottes und waren dennoch Dualisten?

Zweifelsohne waren Zoroastrier, Manichäer und Masdaken zu Zeiten des Erscheinens des Islam Dualisten. Und ihr dualistisches Denken behielten sie auch in den Jahrhunderten nach dem Einzug des Islam in Iran bei. Sie diskutierten diesbezüglich sogar mit den islamischen Gelehrten und verteidigten ihre dualistische Auffassung. Erst seit ungefähr dem letzten halben Jahrhundert bezeichnen sie sich als Monotheisten und wollen von ihrer dualistischen Vergangenheit nichts mehr wissen.

Allerdings ist es aus unserer Sicht erfreulich, daß die Zarathustrier den Dualismus atakta legten und nun nurmehr den Einen, Einzigen Gott anbeten. Aber zum Ein-Gott-Bekennen gehört auch, daß man die Augen vor der Wahrheit nicht verschließt, sich von Fanatismus befreit und seine Vergangenheit nicht anders darstellt, als sie wirklich war.

Auch behaupten wir nicht, daß die zoroastrische (bzw. zarathustrische) Religion von Anfang an dualistischer Art war und Zarathustra ein falscher Prophet gewesen sei. Nein, derlei sagen wir keinesfalls. Seit Anbeginn betrachteten die Muslime - in der Regel - die Zarathustrier als Angehörige einer Himmlischen Schrift. Als "Ahl-l-Ketāb". Das heißt, sie verstanden den Zoroastrismus als eine ursprünglich monotheistische und himmlische Lehre, der jedoch nach und nach dualistische Inhalte beigelegt wurden. Ebenso wie die christliche Religion zunächst rein-monotheistischer Natur war und ihr erst später ein Dreieinigkeits-Gepräge gegeben wurde. Zarathustra wird daher von uns als Prophet geachtet, keine Frage. Was wir - im Zusammenhang mit unserem Thema - jedoch sagen und feststellen ist, daß der Zoroastrismus zu Zeiten des Erscheinens des Islam ein absolut dualistisches Gepräge angenommen hatte und in keinster Weise mehr eine monotheistische Religion war. Und so blieb es, bis vor etwa einem halben Jahrhundert...

Drei Punkte sind es, die wir nun angehen wollen:

- 1- Arisches Überzeugungsgut vor dem Erscheinen Zarathustras
- 2- Welche Reformen und Veränderungen bewirkte Zarathustra?
- 3- Welche Veränderungen oder aber Entstellungen erfuhr die zoroastrische Lehre in der Zeit zwischen Zarathustra und dem Erscheinen des Islam?

1- Arisches Überzeugungsgut, vor Zarathustra

Zunächst zu dem Überzeugungsgut der altgeschichtlichen Arier:

Sie heiligten, in dualistischer Weise, die Natur. Das heißt, sie beteten Erscheinungen und Dinge in der Natur an - nützliche und erfreuliche als auch für sie unheilvolle. Beispielsweise: Wasser, Erde, Feuer, Regen u. ä., andererseits aber auch Blitz, Donner, Raubtiere... Die ihnen positiv und

nützlich erscheinenden Dinge heiligten sie, um ihre Huld auf sich zu lenken. Die in ihren Augen negativen deswegen, um sie milde zu stimmen und ihrem Übel entgehen zu können. Allem Anschein nach verstanden sie Naturelemente und -erscheinungen im Besitze von Geist, Gefühl, Intellekt und Verstand. Jedenfalls aber unterschieden sie sie und ordneten sie zwei Gruppen zu: in die der guten und die der üblen Elemente. Die guten Naturerscheinungen heiligten sie, weil sie sich ihren Beistand erhofften und die üblen, weil sie ihr Unheil fürchteten, dem sie entgehen wollten. Mit anderen Worten: Von Anfang an war ihre Anbetung eine dualistische, in der Art des Zwei-Gott-Systems.

In der Zeit danach begannen sie, sich jede dieser nutz- und schadenbringenden Erscheinungen und Elemente als Gottheiten vorzustellen, welche sie nun anbeteten und heiligten. Zum Beispiel den Feuer-Gott, den Wind-Gott, den Regen-Gott, den Gott des Donners, den Gott des Blitzes und so fort... In dieser Epoche wurden die Götter, die sie sich als Geister oder Phantome dachten, unterteilt: in die guten, die dem Menschen wohlgesonnen sind und ihm zur Seite stehen und in die üblen, die ihm nachstellen und Unheil und Vernichtung bringen. Das heißt also, auch in dieser Phase war die Anbetung und Heiligung der Arier vom Dualismus bestimmt und geprägt.

Sa'id Nafissi schreibt:

Nachdem die Wanderschaft der Arier, die nach Iran kamen, beendet war und sie sich in den Gegenden, die ihnen zusagten, niedergelassen hatten, begannen sie, einer Reihe guter und schlechter, nützlicher und schädlicher, erfreulicher und häßlicher Natur-Erscheinungen ihr besonderes Augenmerk zu schenken und an sie zu glauben. Unter den guten und positiven Erscheinungen waren es vor allen Dingen Helligkeit und Regen, denen sie höchste Bedeutung beimaßen. Und was die üblen, negativen betraf, zählten für sie in erster Linie Finsternis, Winter, Dürre, Hunger, Krankheit, Tod und Verderb. Die Wohl und Schönheit bringenden Faktoren beteten sie hingebungsvoll an, teilten sich ihnen mit, flehten sie um Hilfe und Beistand an. Und um sich des Übels der unheilvollen Faktoren zu entziehen, rezitierten sie entsprechende Beschwörungsformeln. Nach und nach wurde dies zur Sitte. Zauberei und Beschwörungsbräuche blühten auf. Offenkundig ist, daß dieses Denken aus einer Zeit herrührt, da sie Nachbarn semitisch-babylonischer und assyrischer Völker wurden, die an Zauberei, Beschwörung und derlei tief und fest glaubten. Die Iraner übernahmen dieses Denken, und in der gleichen Zeit war es, da Zarathustra erschien und gegen diesen Aberglauben zu Felde trat.¹²⁸

¹²⁸ "Tarikh Eǧtemā'ī Iran", B. 1, S. 28

Christensen schreibt:

Die alte Religion der Arier fußte in der Anbetung der Naturkräfte und Himmelskörper. Zudem verfügten, seit ältesten Zeiten, die wichtigen Naturgötter über ethische und soziale Besonderheiten. Dennoch aber wurde, noch bevor sich der iranische und indische Stamm voneinander trennten, allem Anschein nach zwischen den beiden wesentlichen Götter-Gruppen unterschieden. Die einen waren die "Diwe", mit dem Kriegsgott, genannt "Indra", an der Spitze, und die anderen die "Assurās" (iranisch: Āhur), von denen "Warun" und "Miti" hohe Bedeutung besaßen.

Die meisten Wissenschaftler sind der Auffassung, daß der "Masda" der Iraner - Masda bedeutet soviel wie: allwissender und höchster Ahur - eben jener alte "Warun" ist, dessen Name jedoch in der iranischen Bevölkerung in Vergessenheit geriet...¹²⁹

Den Dualismus, das heißt die Anbetung und Heiligung zweier Ausgangspunkte bzw. Urquellen - der Quelle des Guten und der des Schlechten - gab es im Volke der Arier schon seit ältesten Zeiten. Dies war das A und O, mit dem sich ihr Denken beschäftigte. Das heißt, Erscheinungen und Kräfte der Natur wurden zwei "Welten" zugeordnet. In die der guten, nutzbringenden und schönen Elemente und die der üblen, negativen...

Dr Moin erklärt:

Die Arier unterschieden seit altersher zwei Ursprünge, den Ursprung des Guten und den des Unheils. Für sie gab es die Götter und auf der anderen Seite die "Ahrimanen", die bösen Dämonen. Gutes und Wohles, wie Licht und Regen, gehörten zum Kompetenzbereich der Götter, wohingegen die Ahrimanen für Finsternis und Dürre zuständig waren.

Dem Feuer, Sohn des Himmels und seiner primären Form, dem Blitz, wird - im Kampf zwischen Helligkeit, Wärme und Leben spendenden Lichtgeistern einerseits und dem Üblen wie Finsternis und Dürre andererseits - eine gravierende, wichtige Funktion zugeordnet.

Dumezil schreibt unter dem Titel "Religionen im antiken Iran":

Gott und Himmelswesen (Licht, Fülle und Fortschritt) steht die Welt des Bösen und der Finsternis, in der die Dämonen das Zepter führen, gegenüber. Das dualistische Überzeugungsgut ist charakteristisch für das iranische Denken jener Zeit. Und in dieser Welt des Bösen, die der des Guten gegenübersteht und in der nichts ist als Finsternis, Häßliches, Fäulnis und Verderbnis, hat der böse Geist, dessen Name "Ahriman" ist, das Sagen.¹³⁰

¹²⁹ "Iran in der Zeit der Sassaniden", Christensen

¹³⁰ "Masda Yasnā wa Adab Pārssi", Dr Mo'in, zweite Auflage, S 43

Dieser Kampf zwischen Himmel und Erde, zwischen Gutem und Üblem, trug sich in der Atmosphäre zu. Das, was wir in der Regel als atmosphärische physikalische Vorgänge bezeichnen, mit denen wir uns heute sachlich bzw. wissenschaftlich auseinandersetzen, waren in der Vorstellungswelt der alten Arier, deren Seele noch sehr sensibel und deren Denken voller Phantasie war, heftige Gefechte zwischen übermenschlichen Wesen bzw. Kräften, in deren Hand die Macht über Gutes und Schlechtes lag. Und dieses "Schauspiel" in der Natur interpretierten sie in der verschiedensten Art und Weise...

2- Reformen Zarathustras:

Bevor wir uns mit den Reformen des Propheten Zarathustra¹³¹ befassen, müssen wir voranschicken, daß es im Zusammenhang mit ihm - "Sartoscht" (Zarathustra, Zoroaster) - also dem Propheten der "Masda-Yasnā" (Gott-Anbeter) bzw. der Zarathustrier als auch deren Heiliger Schrift, der "Awesta", so allerlei Unklarheiten gibt.

Ist er, Zarathustra, eine Gestalt aus der Legende, ähnlich wie Rostam und Esfandiār oder aber existierte er tatsächlich? Und angenommen, letzteres trifft zu, stellt sich die Frage: Wann lebte er?

Zur letzten Frage werden die unterschiedlichsten Angaben gemacht, die sich auf den Zeitraum zwischen 600 v. Chr. und 6000 v. Chr. erstrecken.

In der Zeit welchen Herrschers lebte er? War es wirklich in den Tagen des "Wischtāsb" (Goschtāsb)?

Wo kam er zur Welt? In Āsarbeidjān, Balkh oder in Fārs, Rey, Khorasm, Marw, Harāt oder vielleicht gar in Palästina?

Und wo erschien er als Prophet?

Dies alles sind von der historischen Warte aus betrachtet wichtige Fragen.¹³²

¹³¹ "Zarathustra" wurde nach dem Erscheinen des Islam, in Persien, "Sardoscht" oder "Sartoscht", im Arabischen zumeist "Sarādoscht" genannt. Die Wissenschaftler führen den Namen auf "Sartoschtar" zurück, in der Bedeutung von: Inhaber eines gelbfarbenen Kamels. In dem Buch "Iran, aus orientalistischer Sicht" (übers. Titel) von Dr. Rezasadeh Schafaq, zweites Kapitel, S. 133, ist die Kurzfassung der Kapitel 7 und 9 des Buches "Die Geschichte der Kaiser Irans", geschrieben von Olmsted, Professor für Orientalische Geschichte an der Universität von Chicago, zu lesen. Er schreibt: Zarathustra begann mit der Verkündigung seiner himmlischen Botschaft in der Mitte des sechsten Jahrhunderts v. Chr., und zwar im Nordwesten Irans. Sein eigentlicher Name war "Sartoschtar", in der Bedeutung von: Inhaber des goldfarbenen Kamels. Sein Vater hieß "Purwaschs", in der Bedeutung von: Inhaber des grauen Pferdes, und der Name seiner Mutter war "Duḡdā", in der Bedeutung von: Jene, die weiße Kühe molk. Sein Familienname war "Sepidmeh", das heißt "weiß". Diese Namen weisen auf ein Hirtenleben hin.

¹³² "Masda Yasnā wa Adab Pārsi", S. 76 - 89

Die meisten Wissenschaftler sagen, Zarathustra habe wirklich gelebt, er sei in Āsarbeidjān zur Welt gekommen, und zwar etwa 600 Jahre vor Christus.

Der Wissenschaftler Tāqisādeh schreibt diesbezüglich:

Allen Wahrscheinlichkeit nach lebte Sartoscht (Zarathustra) 258 Jahre vor der Eroberung Irans durch Alexander bzw. vor der Tötung des Darius (330-331 v. Chr.). Oder aber 272 Jahre vor dem Tode Alexanders (323 v. Chr.). Hier stellt sich folgende Frage: Betreffen die Jahreszahlen das Geburtsjahr Zarathustras oder aber seine Berufung oder aber Goschtāsbs Übertritt zur Lehre Zarathustras?

Der ersten Angabe gemäß erhalten wir die Jahreszahlen 588, 618 und 630 v. Chr.. Und wenn wir von der zweiten zeitlichen Angabe, d.h. 272 Jahre vor dem Tode Alexanders, ausgehen, erhalten wir die Jahreszahlen 595, 625 und 637 v. Chr..¹³³

Auch im Zusammenhang mit der "Awesta" gibt es Unklarheiten:

Ist die "Awesta", die Zarathustra brachte, niemals aufgezeichnet, sondern nur von Mund zu Mund weitergegeben worden? Oder aber war es so, daß die Zarathustrier bzw. Zoroastrier sie erstmals in der islamischen Zeit niederschrieben, um damit nachzuweisen, daß auch sie Angehörige einer Himmlischen Schrift sind? Kann es sein, daß sie vorher schon als Schrift, das heißt in schriftlicher Form, bestand? Wenn ja, wann wurde sie niedergeschrieben?

Einige gehen davon aus, daß die Awesta bereits in der Zeit der Achämeniden schriftlich festgehalten worden war, doch dann, im Zuge der Angriffe Alexanders, vernichtet wurde, verloren ging oder aber Alexander sie verbrennen ließ. Die Historiker der östlichen Welt sind allerdings der Ansicht, daß Alexander sie den Flammen preisgab. Jedoch aus der Sicht der heutigen westlichen Wissenschaftler wird diese Annahme nicht seitens aller bestätigt. Einige sind unter ihnen, die ihr nicht zustimmen.¹³⁴

Etliche sagen, die Awesta sei in den Tagen der Offensiven Alexanders gegen Iran auseinandergerissen worden. Dann, zu Zeiten der Arsakiden, habe man sich erneut darum bemüht, sie zusammenzutragen und zu ordnen.

Sicher ist, daß sie zu Beginn der Sassaniden-Herrschaft nicht geordnet und aufgezeichnet war. Ardaschir beauftragte daher einen zarathustrischen Geistlichen mit dieser Aufgabe. Wie aber, nach welchen Vorgaben, ging dieser Geistliche dabei vor? Auch ist nicht klar, inwieweit die Awesta der Sassaniden mit der ursprünglichen übereinstimmte? Daß es eine Menge

¹³³ "Masda Yasnā wa Adab Pārsi", S. 88

¹³⁴ "Masda Yasnā wa Adab Parsi", S. 185

Unterschiede zwischen beiden gab, ist jedoch offenkundig. Zudem: Warum blieb nur ein Teil der Sassaniden-Awesta erhalten? Was war der Grund dafür, daß ein großer Teil abhanden kam?¹³⁵

Christensen schreibt dazu:

Man fragt sich bisweilen, warum der größte Teil der Awesta in der islamischen Zeit vernichtet wurde. Schließlich wissen wir, daß die Muslime die Zarathustrier als Angehörige einer Himmlischen Schrift (Ahl i Ketāb) verstehen. Daher kann es nicht auf religiösen Fanatismus der Muslime zurückgeführt werden, daß der Hauptteil dieses Heiligen Buches zerstört wurde. Zudem ist uns auch bekannt, daß das meiste der Awesta noch im 9. Jahrhundert (3. Jhdt HQ) vorhanden war, zumindest aber die Übertragung in die Pahlwawi-Sprache, der eine Kommentierung, bekannt als "Zand", beigelegt war.

Sicherlich hinderten die materiellen Probleme, mit denen die Zarathustrier dazumal konfrontiert waren, sie daran, ihre Heilige Schrift - Generation für Generation - immer wieder aufs Neue abzuschreiben. Verständlich ist ebenfalls, warum Kapitel mit rechtlichen und ähnlichen Inhalten nach und nach in Vergessenheit gerieten. Denn da es kein zarathustrisches Regime mehr gab, hatten sie ihre Bedeutung und Aktualität verloren und waren überflüssig geworden. Weshalb bewahrten sie jedoch jene Abschnitte, die Ursprung und Ewigkeit, Schöpfung und andere grundlegende Wissensdinge betrafen, nicht? Wir haben Nachweise in der Hand, die darauf schließen lassen, daß die zarathustrische Lehre im ersten Jahrhundert der arabischen Eroberung in etwa reformiert worden war und die Zarathustrier geneigt waren, einige Legenden und Glaubensvorstellungen, die in der Awesta standen, zu löschen.¹³⁶

Christensen gibt die Schöpfungsgeschichte, die in der sassanidischen Awesta aufgezeichnet wurde, wie folgt wieder:

Die Welt ist 12.000 Jahre alt. Die ersten dreitausend Jahren verbrachten Oharmasd (Welt des Lichts) und Ahriman (Welt der Finsternis) in friedlicher Nachbarschaft. Beide Welten waren von drei Seiten her unbegrenzt. Das heißt, drei ihrer Seiten reichten ins Endlose hinein. Nur die vierte Seite beider Welten, die ihre gemeinsame Grenze war, war fest umrissen und bestimmt. Die lichte Welt befand sich über der finsternen, und zwischen ihnen war Luft...

Die Geschöpfe der lichten Welt (Oharmasd, Urmasd) befanden sich in diesen drei Jahrtausenden in einer Art potentielltem Zustand...

¹³⁵ "Iran in der Zeit der Sassaniden", Christensen, als auch. "Masdā Yasnā wa Adab Pārssi", 180-185 u. 224

¹³⁶ "Iran in der Zeit der Sassaniden", Christensen

Dann, als Ahriman das Licht sah, war er bestrebt, es zu vernichten. Oharmasd, der Wissen über die Zukunft hatte, machte mit ihm ein 9000 Jahre währendes Gefecht aus. Ahriman, der lediglich Wissen über Vergangenes besaß, war einverstanden. Daraufhinklärte Oharmasd ihn darüber auf, daß dieses Gefecht mit einer Niederlage für ihn, Ahriman, enden werde. Ahriman erschrak, kehrte in die Welt der Finsternis zurück und verharnte dort, ohne sich zu rühren, weitere dreitausend Jahre.

In dieser Zeit schuf Oharmasd (Urmasd) diese Welt. Als ihre Schöpfung beendet war, schuf er eine Kuh, welche die Bezeichnung "erste Kuh" erhielt. Nun wurde ein großer Mensch erschaffen, namens "Giumard" (Kiumarth) - das Modell der menschlichen Gattung.

Ahriman griff die Erschaffenen an. Er verseuchte die Elemente, schuf Insekten und Reptilien. Urmasd legte einen Graben vor dem Himmel an. Ahriman griff erneut an und tötete die Kuh und Giumard. Doch aus dem Samen des Giumard, der ins Herz der Erde gefallen war, wuchs 40 Jahre später ein Gewächs hervor, aus dem das erste menschliche Paar - "Maschig" und "Maschiânag" - hervorging.

Die Zeit, da Licht und Finsternis aneinander gerieten, brach an. Eine Zeit, die "Gamiseschen" genannt wird. In diesem Kriegsgeschehen erweist sich der Mensch - je nach dem, ob seine Werke gut oder schlecht sind - als Verteidiger des Lichtes oder als Kumpan der Finsternis...¹³⁷

Und nun zu den Reformen Zarathustras.

Alle, die ihn als wirkliche und geschichtliche Person anerkennen, sind davon überzeugt, daß er in seiner Gesellschaft wirtschaftliche, gedankliche und soziale Reformen bewirkte. Unter anderem untersagte er die Verehrung der Dämonen. Er rief lediglich zur Anbetung des Ahurā-Masdā auf. Die Dämonen aber verstand er als verderbte und verdamnte Wesen, die in keinster Weise verehrungswürdig seien. Die Kuh oder sonstwelches Getier als Opfer darzubringen, untersagte er ebenfalls. Dumezil erklärt in seinem Beitrag, der in dem Buch über die iranische Zivilisation ("Tamaddon Irani") erscheint:

Die Reform Zarathustras war tiefgreifend und umfassend. Ein neues Gesellschaftsgefüge brachte er zwar nicht, doch war die ökonomische Dimension seiner Reform erstaunlich effektiv. Gegenwärtig geht man davon aus, daß die Reformen Zarathustras zu einer Zeit stattfanden, als einige arische Stämme ihr Wanderleben aufgaben und sesshaft wurden. Als sie ihre Herden nicht mehr auf unbekannte Weiden trieben, sondern auf Wiesen, die zu ihren Wohnbereichen und Stämmen gehörten. Und damit begannen sie, ihren Kühen und Stieren besonderen Respekt, mehr noch, religiöse Verehrung zu zollen. Beispielsweise gewann der tierische Dung

¹³⁷ "Iran in der Zeit der Sassaniden", Christensen

im nun entstehenden Siedlungswesen besondere Bedeutung. Selbst der Stier-Urin wurde zu einem reinen und der Reinigung dienenden Mittel erhoben.¹³⁸

Vom gleichen Autor auch folgendes:

Zarathustra verbot sechshundert oder tausend Jahre vor Christus das Opferschlachten von Tieren, zudem den Genuß des berauschenden Trankes "Someh" (Somah), der dazumal in Indien als auch in Iran hochbeliebt und auch in der altindischen Religion üblich war. Für Zarathustra bedeutete Gottesdienst bzw. Gottes-Anbetung: Gutes Denken, gutes Reden, gutes Handeln. Sich darin zu üben sei jenes Bemühen, das den Menschen in dem ewigen Kampf zwischen Gutem und Bösem erfolgreich sein lasse. Nur das, alles andere sei Unfug, sei Aberglaube und Sünde.

Zarathustra sagte: Wie könnte berauschender, besudelnder Wein dem Guten von Nutzen sein?! Ist es denn nicht besser, die Kuh in der Landwirtschaft sinnvoll zu nutzen, als sie einem immateriellen Gott, der nichts bedarf, zu opfern?

Der Rauschtrank "Somah" oder "Haom", den Zarathustra so sehr ablehnt und ihn verbietet, wurde aus einer besonderen Pflanze gewonnen, von der niemand so recht weiß, welcher Pflanzengattung sie angehörte. Die alten Arier verwendeten sie zu ihren heiligen Ritualen. Dr. Moin erklärt:

Aus arischer Sicht waren Opferungen eine Art Gastmahle, die zu Ehren hochrangiger Persönlichkeiten gegeben werden. Die Götter nehmen, in ihrer Huld, die Einladung ihrer Freunde zum Mahle an. Und ebenso wie der Mensch durch Speise Energie und Kraft erhält, werden die Götter durch diese Opfermahle gestärkt. Diese stärkende Eigenschaft ist auch im Saft der heiligen Pflanze "Somah" oder "Haom" enthalten, der die Seele beglückt...

Diese Pflanze - "Somah" -, die in den Bergen wächst, hat einen weichen, haarigen Stengel, in dem milchig-weißer Saft enthalten ist. In heilkundlichen Büchern wird diese Pflanze "Haom ol Madjus" genannt.

Der Saft wird solange gekocht, bis er sich färbt. Die Verwendung dieses Extraktes bei Opferritualen zählte zu den ältesten und besten (!) heiligen Riten der Arier. Er wurde ins Feuer gegossen, und der Alkohol, der in dem Extrakt enthalten war, führte dazu, daß das Feuer hochloderte. Abgesehen davon tranken die Priester, die das Opferritual zelebrierten, reichlich von diesem berauschenden Trank.

Er, dieser berauschende Trank, war nicht nur heilig und hochgeschätzt, sondern nach arischer Überzeugung stellte die Pflanze, aus der er gewonnen wurde, eine Gottheit dar.¹³⁹

¹³⁸ Beitrag Dumezils in "Tamaddon Irani"

¹³⁹ "Masda Yasna". S. 49, 50

Zarathustra setzte diesem Aberglauben ein Ende, doch zu Zeiten der Sassaniden lebte er - als Brauch Zarathustras - erneut auf. Wie es heißt, ist in der sassanidischen Awesta, unter "Haoum Yascht" (Yasnā 10, Paragraph 8) folgendes zu lesen:

Ja, alle Weine haben blutigen Zorn im Gefolge. Bis auf einen, den Haom-Wein. Der Haom-Wein ist guter Wein, sein Rausch ist ein erleichternder, befreiender. Einem jeden, der Haom wie einen kleinen Sohn liebkost, wird Haom Heil schenken...

Und wieder zurück zu den Reformen Zarathustras. In dem Buch "Geschichte der Religionen" von J. Noss heißt es sinngemäß:

Aus der Sicht Zarathustras liegt im Bewirtschaften der Felder und im Anbau von Getreide und Gemüse Wohlergehen. Es ist als gutes Werk zu verstehen. Auch darin, Unkraut und schädliche Pflanzen auszurotten, brachliegendes Land zu kultivieren und trockenes Erdreich zu bewässern. Geduldig und freundlich mit dem Vieh, insbesondere der Kuh, die in der Landwirtschaft von Nutzen ist, umzugehen.

Zudem: Der gute Mensch bleibt immer bei der Wahrheit und meidet die Lüge. Im Gegensatz zum schlechten Menschen, der lügt und betrügt und sich keinesfalls in der Landwirtschaft nützlich macht, da seine häßliche Seele guten und sinnvollen Werken feindlich gesonnen ist.

In der "Geschichte der Religionen" steht auch dies:

Die alten Zarathustrier erwähnten in ihren Gotteslobpreisungen unter anderem: Ich betrachte den Dämonen als Feind und bete Masdā an. Ich folge Zarathustra, der Feind der Dämonen ist und Gottes Prophet. Ich preise die heiligen "Amschāspandī"-Seelen¹⁴⁰ und verspreche dem weisen Gott, immer gut zu sein und gute Werke zu tun, mich stets für das Rechte und Wahre zu entscheiden, mit Gottes Hilfe Gutes zu tun, mich der Kuh gegenüber, die zu den guten Erden-Gaben zählt, gut zu verhalten und das Gesetz der Gerechtigkeit und die Himmelslichter, die die Quelle der göttlichen Segensfülle sind, zu ehren. Ich wähle den Engel Armiti (Sepandārmas), der rein und gut ist - in der Hoffnung, daß er zu mir steht. Und meide Diebstahl, Faulheit, Schurkerei und ebenfalls, Tiere zu quälen und Gebiete und Städte, in denen Masda-Verehrer leben, zu zerstören.¹⁴¹

Die wichtigste Reform Zarathustras betraf das Thema "Gott, Welt und Schöpfung". Welche Vorstellung hatte er von Gott? War sein Aufruf zu Gott

¹⁴⁰ oder: Amescha Spenta, Bezeichnung für sieben, in der zarathustrischen Lehre ranghohe Engel, die "Heiligen Unsterblichen"

¹⁴¹ "Tarikh Gāme' Iran". S. 309

monotheistischer Art oder aber nicht? Diesen Punkt werden wir in dem Kapitel "Dualismus" besprechen.

3- Arisches Überzeugungsgut, nach Zarathustra

Kein Historiker bestreitet die dekadenten Veränderungen, die sich in den Zeiten danach, insbesondere in der Ära der Sassaniden, in der Vorstellungswelt der Arier abzeichneten. Das Schöne und Positive der Lehre, die Zarathustra brachte, verwandelte sich in häßliches, niedriges Denken. Tausenderlei abergläubische und abartige Vorstellungen wurden der zarathustrischen Religion zugeordnet. Niemand ist, der dies nicht bestätigen würde.

Dumezil, der bekannte Iranistiker, schreibt zur "Reform Zarathustras":

Allen Ernstes, Denken und Lehre Zarathustras waren erstaunlich kühn und fortschrittlich. Doch nach seinem Tode widerfuhr der zoroastrischen Religion das gleiche, was auch andere Religionen und Lehren erlitten. Einfacher ausgedrückt: Die Belehrungen des Meisters veränderten sich unter dem Einfluß der herrschenden Sitten, der Notwendigkeiten des Lebens und der Neigungen der Gläubigen. Eine Art Polytheismus verdrängte den Monotheismus, und die gottnahen Engel wurden Gott gleichgestellt. Tier-Opferungen, begleitet von merkwürdigen Ritualen, traten in Erscheinung, und die Moral wurde zu einer Angelegenheit des persönlichen Gewissens.¹⁴²

P.J. Dumezil erklärt:

Trotz der grundlegenden Reformen Zarathustras lebte (nach ihm) erneut die alte, sagen- und märchendurchwobene Lehre auf, die sogar Zarathustra als zu ihr gehörend verstand und die "Gathas" in den Haoma-Kult mit einbezog. Auf diese Weise wurde der große Gott - Ahurā-Masda - mit den heiligen Unsterblichen und den Göttern, die die Masda-Lehre abgeschafft hatte, auf eine Stufe gestellt.¹⁴³

Purdawud und auch Dr. Moin sind von dem großen Unterschied, der zwischen der ursprünglichen Awesta und der der Sassaniden besteht, überzeugt. Die sassanidische Awesta bringt läßt abergläubische Vorstellungen und Regelungen, die es vor Zarathustra gab, erneut aufleben. Sie sagen:

Die echte zarathustrische Lehre, die im Laufe der Zeit Veränderungen erfuhr, muß aus den Gathas herausgearbeitet werden. Insbesondere zu

¹⁴² "Tamaddon Irani", Übers.: Dr. Behnam

¹⁴³ "Tārikh Tamaddon Irani", verfaßt von einer Gruppe Orientalisten, übers.: Ġawād Mohiie, S. 94 und gleiches Buch, übers.: Dr. Behnam, S. 198

Zeiten der Sassaniden wich sie von ihrem ursprünglichen Wort deutlich ab.¹⁴⁴

Die Gathas, auf die sie sich stützen, sind ein Teil der "Yasnā". Die Yasnā aber ist einer der fünf sassanidischen Awesta-Abschnitte. Aus historischer Sicht und auch, was ihre Zugehörigkeit zu Zarathustra anbelangt, sind sie das Zuverlässigste der Sassaniden-Awesta. Viele Hinweise, die in der Hand der Wissenschaftler sind, lassen darauf schließen, daß die Gathas, die als Gedicht oder aber Hymnen zum Lobe Gottes vorgetragen wurden, von Zarathustra selbst sind und zudem den verständlichsten Teil der sassanidischen Awesta betreffen. Abergläubisches, das uns in den übrigen Teilen begegnet, ist in ihnen nicht oder nur kaum anzutreffen. Diejenigen, die Zarathustra als Monotheist verstehen, berufen sich auf die Gathas. Die übrigen Teile der Awesta aber betrachten sie als Hinzugekommenes.

Jedenfalls aber ist nicht daran zu zweifeln, daß die zarathustrische Lehre späterhin, insbesondere unter den Sassaniden, einen Rückwärtstrend zeigte. Sowohl im Hinblick auf ihr Überzeugungsgut als auch im Zusammenhang mit ihren Weisungen und Bestimmungen. Welch stichhaltigeres Argument gäbe es dafür als die Tatsache, daß man begann, Ahurā-Masdā bildlich darzustellen. Ihm Gestalt und Aussehen zu geben und seine "Bildnisse" überall zu zeigen.

Wir sagten früher bereits, daß Zarathustra - so wie berichtet wird - von einem immateriellen Gott überzeugt war. Daher argumentiert er seine Verneinung des Opferkultes mit den Worten: "Gott ist nicht körperlich, nicht materiell, er benötigt folglich keine Nahrung."¹⁴⁵

In der Sassaniden-Ära aber wird Gott ganz offiziell bildlich dargestellt. Mit langem Bart, einem Gehstock und in langem Übermantel. Die Reliefs, die uns aus der Sassaniden-Epoche geblieben sind - "Naqsch Radjab", "Naqsch Rostam" und "Tāq Bastān" - und die zeigen, wie Ahurā-Masdā Ardaschir, Schāpur oder aber Khosrou die Königskrone überreicht, veranschaulichen, wie dazumal die Priester aus Ahurā-Masdā, der laut Denken Zarathustras immateriell war, einen Götzen gemacht hatten.

Christensen schildert das "Naqsch Rostam"-Relief in dieser Weise:

Ahurā-Masdā trägt auf seinem Haupt eine gezackte Krone. Sein lockiges Haar ist zu sehen. Seine Haarkringel und sein langer, viereckig erscheinender Bart weisen ihrem Aussehen nach auf ein hohes Alter hin.

¹⁴⁴ "MasdaYasnā wa Adab Pārsi", S. 198

¹⁴⁵ Im Heiligen Koran, Sure 22, Vers 37, heißt es: Ihr Fleisch erreicht Gott nicht, noch ist es ihr Blut, sondern eure Ehrfurcht vor Gott ist es, die Ihn erreicht ..

Der Koran spricht sich jedoch nicht gegen das Prinzip des Opfers, nämlich, Hungrige mit dem Geopferten zu speisen. Siehe Sure 22, Vers 28 und Vers 36

Sein Gewand aber unterscheidet sich kaum von dem des Königs, und auch er ist mit Faltenbändern geschmückt, die von seiner Krone hinabhängen. Sattel und Schmuck der Pferde (des Pferdes Gottes und des Königs) sind gleicher Art. Lediglich ist das vordere Sattelteil des Königs mit einer erhabenen Löwenkopfabbildung versehen, dieweil Ahurā-Masdās Sattel mit einem Blumenbildnis geschmückt ist.¹⁴⁶

Das Bildnis Gottes (Ahurā-Masdās), mit der gleichen kräftigen Statur, dem langen Bart und langem Stab dient auch heute noch etlichen zarathustrischen Einrichtungen als Emblem. Ein Nachweis für die Dekadenz des Zoroastrismus in der Zeit der Sassaniden. Einerseits bekunden die Zarathustrier Wissen über Gott und ihr monotheistisches Denken und stellen Ahurā-Masdā als den gleichen Gott vor, den die Muslime "Allāh" nennen. "Blicke können ihn nicht erreichen, aber Er erreicht die Blicke. Und Er ist der Gütige, Allwissende."¹⁴⁷ Andererseits aber stellen sie ihn bildlich dar, versehen ihn mit Krone, Bart und Stab und zeigen ihn als Götzen...

Wirklich - es ist beschämend, daß einige in unserem Lande, obwohl Iran und Iraner nun schon seit 14 Jahrhunderten mit der Bedeutung des Ein-Gott-Bekennens und der Nicht-Körperlichkeit Gottes vertraut sind und die schönsten Gedichte darüber verfaßten, Gott dennoch figürlich darstellen und erwarten, daß dieses Gott-Bildnis als nationales Emblem akzeptiert wird.¹⁴⁸ Wenn dies nicht Dekadenz ist, was ist dann als Dekadenz zu bezeichnen? Und wenn dies nicht Götzentum ist, was dann?

Wie bekannt, haben die iranischen Muslime die Bezeichnung "Allāh" stets mit "Khoda"¹⁴⁹ übersetzt. "Khoda" ist offensichtlich eine Kurzform des persischen Wortes "Khod Āy", also "Nicht-Erschaffen-Worden". Niemals übersetzten die Iraner "Allāh" mit "Ahurā-Masdā". Darum, weil Ahurā-Masdā in zarathustrischen Kreisen dermaßen "verkörpert" wurde, daß die Übersetzer es nicht für schicklich betrachten, diese Bezeichnung für "Allāh" zu verwenden...

Und wir wissen ebenfalls, daß einer der religiösen Begriffe in der Sassaniden-Zeit, der augenscheinlich seitens der sassanidischen Politik kreiert wurde, "Far e Isādi" ist. Auf den ersten Blick hin scheint es, daß "Far e Isādi" geistiger, immaterieller Bedeutung ist. Jedoch bei näherem

¹⁴⁶ "Iran in der Zeit der Sassaniden" (ebenfalls im gleichen Buch wird über das Bildnis Gottes in "Naqsch Radjab", "Naqsch Rostam" und "Tāq Bastān" informiert)

¹⁴⁷ Sure 6, Vers 103

¹⁴⁸ Wir erinnern daran, daß dieses Buch in der kaiserlichen Pahlawi-Zeit geschrieben wurde, als derlei anzutreffen war.

¹⁴⁹ Khoda. Gott

Hinsehen wird klar, daß auch dieser Begriff materieller, körperlicher Natur ist..

Dr. Moin erklärt:

Laut dem, was in der Awesta zu lesen ist, stellte man sich unter "Far" einen Vogel (Adler, Falke) vor. Nachdem Djamschid die Unwahrheit sprach, floh ihn "Far"¹⁵⁰ in Gestalt eines Vogels. In dem Ardaschir Bābakan-Bericht erscheint "Far" in Gestalt eines Lammes.¹⁵¹

Anschließend erzählt Dr. Moin die Geschichte von der Flucht Ardaschirs und der kleinen Sklavin, die von Ardawan verfolgt werden:

Ein jeder, den Ardawan nach den beiden Flüchtenden fragte, antwortete ihm: Wir haben sie da und da gesehen, sie hatten es sehr eilig, und hinter ihnen lief ein Lamm. Ardawan ist darüber verwundert. Er fragt den Priester, der ihm erklärte: Es ist "Farreh Khodā'i" (göttliches Wohlgefallen, das beispielsweise Voraussetzung zur Königswürde ist). Sie hat Ardaschir noch nicht erreicht. Wir müssen uns beeilen. Vielleicht gelingt es uns, ihn früher als "Farreh" (Far) zu erreichen.¹⁵²

In Sassaniden-Tagen stellte man sich unter dem Feuer eine Tochter Gottes vor.¹⁵³ Ahurā-Masdā, der laut einiger Belehrungen Zarathustras über allen Wesen steht und sowohl Schöpfer der Heiligen Weisheit als auch des bösen Geistes (Ahriman) ist, wird mit Ahriman auf eine Stufe gestellt. Zudem bildete sich eine Gruppe, die - gemäß einiger Awesta-Kommentationen - Ahurā-Masdā und Ahriman als Geschöpfe eines anderen Wesens namens "Sarwān" (bzw. Surwān, in der Bedeutung von: Unendlichkeit, zeitlos) verstanden und dazu folgende Geschichte erzählen:

Sarwān (Surwān), Gott der Antike, brachte lange Zeit Opfer dar, in der Hoffnung, daß ihm ein Kind werden möge, dessen Name Ahurā-Masdā sein sollte. Nach 1000 Jahren (Kinderlosigkeit) begann er, an seinen Opferungen, selbst an seinen besten Opfern, die er darbrachte, zu zweifeln. Schließlich aber gingen aus ihm zwei Söhne hervor. Ahurā-Masdā, um dessentwillen er seine Opfer dargebracht hatte und Ahriman, der aus seinem Zweifel hervorgegangen war. Sarwān versprach, dem der beiden die Herrschaft über die Welt zu geben, der zuerst erscheinen werde. Ahriman

¹⁵⁰ Laut "Zamiyādisch" (Kapitel in der Awesta) ist "Far" ein göttliches Licht. Der, dessen Herz von diesem Licht erhellt wird, findet zu Übertreffenheit über alles. Infolge dieses Lichtes ist es, daß jemand zu Macht und Herrschaft kommt und der Krone würdig wird. Daß durch ihn Ruhe, Frieden und Gerechtigkeit Einzug halten können und er immerdar von Glück und Erfolg begleitet ist. Auch ist es kraft dieses Lichtes, daß jemand zu hoher menschlicher und geistiger Vollkommenheit findet und von Gott mit der Prophetschaft beauftragt wird. (Entnommen "Masda Yasna wa Adab Pārssi")

¹⁵¹ "Masda Yasna wa Adab pārssi", Dr. Moin, S. 420

¹⁵² gleiche Quelle, S. 421

¹⁵³ "Iran in der Zeit der Sassaniden", Christensen

war es, der den Leib seines Vaters aufbrach und sich ihm zeigte. Sarwān fragte ihn: "Wer bist du?" Und Ahriman antwortete: "Ich bin dein Sohn." Sarwān daraufhin: "Mein Sohn ist wohlduftend und leuchtend, du aber verströmst einen unangenehmen Geruch und bist finster."

In diesem Augenblick kam Ahurā-Masda hervor. Leuchtend, licht und wohlduftend. Sarwān erkannte in ihm seinen Sohn und sprach: "Bis zum heutigen Tag habe ich deinetwegen Opfer dargebracht. Ab nun mußt du meinetwegen Opfer bringen."¹⁵⁴

"Wendidad", eines der fünf Kapitel der sassanidischen Awesta, enthält zarathustrische Gebote und Bräuche jener Zeit. Ein Teil davon betrifft Beschwörungen und Bittgebete zur Dämonenabwehr. "Wendidad" bedeutet "Kontra Dämonen". Diese Bezeichnung allein schon weist auf das Denken in jenen Tagen hin. Kurz, in diesem Wendidad-Kapitel der Awesta tritt das Vorstellungsgut jener Zeit in Erscheinung. Im dritten Kapitel des Buches "Iran in der Zeit der Sassaniden" schildert der Autor - der Iranistiker Christensen - das zarathustrische Denken und Brauchtum in der Sassaniden-Epoche. Unter anderem geht er auf den Feuer-Kult ein und darauf, daß man den Verstorbenen auf die Dächer der Häuser Speise und Wein hinstellte, daß man zum Sade-Fest wilde Tiere und Geflügel durch die Flammen trieb, daß man sich, um das Feuer herum, dem Wein hingab und vergnügte u.ä..¹⁵⁵

Im zweiten Kapitel seines Buches berichtet er:

Die Geistlichen hatten gegenüber der Bevölkerung die verschiedensten Pflichten. Unter mußten sie die Reinigungsregelungen gewährleisten, den reuigen Sündern die Beichte abnehmen und ihnen die Absolution erteilen, sie hatten das Maß der Bußen anzugeben und Rituale zu zelebrieren. Beispielsweise zu Geburten oder zur heiligen Gürtelweihe, zu Hochzeiten, Beisetzungen und religiösen Feierlichkeiten. Viermal am Tag hatten sie die Sonne zu lobpreisen und Mond und Wasser zu huldigen.

Vor dem Einschlafen, beim Aufwachen, zu den Waschungen, beim Umbinden des Gürtels, zu den Mahlzeiten, bei der Verrichtung der Notdurft, beim Niesen, Nägel- und Haarschneiden, wenn die Lichter angezündet wurden - immer war ein spezielles Bittgebet zu sprechen.

Das Feuer in der Feuerstelle durfte niemals erlöschen, auch durfte es nicht vom Sonnenlicht beschienen werden. Feuer und Wasser durften nicht miteinander in Berührung kommen, und metallene Gefäße durften nicht Rost ansetzen. Denn Metall war heilig. Berührte jemand einen Leichnam, eine menstruierende Frau, oder eine Wöchnerin, die gerade entbunden hatte - insbesondere, wenn das Kind tot zur Welt gekommen war - so gab es

¹⁵⁴ obige Quelle, auch: "Tarikh Iran Bāstān"

¹⁵⁵ Christensen zitiert dies laut Biruni

bestimmte Vorschriften und Rituale, denen - unter großen Mühen - zu entsprechen war.

Als Ardāy Wirāz, einer der Großen der Zoroastrier, die Hölle erblickte, sah er unter denen, die in ihr versammelt waren, wie: Mörder, Unzüchtige, Ungläubige, Verbrecher, auch solche, die in den Höllenschlund gestoßen worden waren, weil sie in warmem Wasser gebadet, Feuer oder Wasser mit Unreinem besudelt, während des Essens gesprochen, um Tote geweint hatten oder aber barfuß gelaufen und deswegen der Pein ausgesetzt waren.¹⁵⁶

Die Kuh, insbesondere der Stier, wurde besonders verehrt. Gemäß der ursprünglichen Lehre Zarathustras wurde das Opferschlachten von Kühen oder sonstiger Tiere - die vor Zarathustra als Opfer dargebracht wurden, um mit ihrem Blut, wie man glaubte, die Götter zu stärken, nicht jedoch in dem Sinne, um mit ihrem Fleisch Bedürftige zu speisen - verboten. Unter Nachdruck machte man darauf aufmerksam, daß diese Tiere in der Landwirtschaft notwendig seien und eingesetzt werden müßten, statt sie zu töten.

Mag sein, daß diese Weisungen und auch frühere Vorstellungen, denen gemäß die Erscheinungen der Natur geheiligt und angebetet wurden, nach Zarathustra so ganz allmählich dazu führten, daß auch die Kuh als heiliges Wesen verstanden und laut der Schöpfungslegende jenes Erdenwesen war, das zuerst erschaffen wurde und mit "Giumard" bzw "Kiumarth" den Märtyrertod fand. Ganz abgesehen davon, daß der Stier-Urin als heiliges und reinigendes Mittel eingestuft wurde, wie auch Christensen schreibt:

In der Wendidad wird ausführlich über die reinigende Wirkung des Wassers berichtet. Das einzige, das eine noch reinigendere Wirkung hatte, war der Stier-Urin.¹⁵⁷

Der bekannte arabische Dichter Abu l Alā' Ma'ri weist in einem seiner Gedichte, in dem er Islam, Christentum, Judentum und den Zoroastrismus gemeinsam kritisiert, auf die Reinigung mit Stier-Urin hin.

Ein anderes Gebot, das in der sassanidischen Awesta stark betont wird, betrifft die Weisung, Tote nicht zu beerdigen, da die Erde nicht verunreinigt werden darf. In dem Awesta-Teil "Wendidad" wird auf diese Anordnung ganz besonders nachdrücklich hingewiesen. Bei den Zarathustriern Indiens und Irans war es noch bis vor etwa einem halben Jahrhundert Sitte, die Verstorbenen nicht zu begraben. Sie legten ihre Verstorbenen auf einen

¹⁵⁶ "Iran in der Zeit der Sassaniden", Christensen

¹⁵⁷ gleiches Buch

hohen Turm - "Borğ Khāmuschān" (Turm der Schweigenden) - wo sie von den Geiern gefressen wurden. Dann aber schlief dieser Brauch ein. Aufgrund des Einschreitens der iranischen und indischen Regierungen, die ihn, um des Schutzes der Öffentlichen Gesundheit willen, untersagten, aber auch, weil die zarathustrische Gesellschaft inzwischen aufgeklärter dachte. Solche Totentürme sind beispielsweise noch heute in der Umgebung von Yasd zu sehen. Dr. Mo'in erklärt:

In der masdaischen Lehre ist so manches aus dem indisch-buddhistischen Überzeugungsgut anzutreffen. Beispielsweise und vor allen Dingen das Feuer. Seine Flammen züngeln in der "Mehrab", und mittels Geschenken, die ihm ununterbrochen dargebracht werden, wird sein Erlöschen verhindert.

In der iranischen Religion erfolgte die Heiligung des Feuers noch ausgeprägter, weshalb sie die Feuerverbrennung oder aber Beerdigung der Toten strikt untersagte. Darum, weil ihrer Überzeugung nach Feuer und Erde, die rein sind, durch den Leichnam der Verstorbenen verunreinigt werden. Daher trug man hier die Toten auf den Händen - und zwar im Rahmen eines besonderen Rituals - hinaus in die freie Luft, wo man sie auf Totentürmen, unter freiem Himmel, niederließ.¹⁵⁸

Dies zeigt, daß die masdaische Lehre zwar von der Reinheit des Wassers, der Erde und des Feuers überzeugt war, doch ihre reinigende Wirkung nicht beachtete.

Christensen schreibt in diesem Zusammenhang:

"Agatias" sagt ganz konkret, daß die Beisetzung der Toten auf den "Türmen der Schweigenden" ein iranischer Brauch zu Zeiten der Sassaniden gewesen sei. Hyun Tsung, der buddhistische Pilger (Reisende) aus China, weist dahingegen nur flüchtig darauf hin, daß die Iraner ihre Verstorbenen - in der Regel - ausgesetzt (Bil, 2, S. 278) hätten. Inostrantsov schreibt in seiner russischsprachigen Abhandlung über den Umgang der alten Iraner mit ihren Verstorbenen.¹⁵⁹

Christensen erzählt die Geschichte, wie "Arteschtārān Sālār Siāwasch" am Hofe des Qobād in Ugnade fiel:

Zu den wesentlichen Anschuldigungen, die ihm das Hohe Gericht, unter Vorsitz des Oberpriesters, machte, gehörte diese:

Siāwasch wollte sich nicht den herrschenden Sitten unterordnen und das, was in Iran Brauch war, pflegen. Er betete zu neuen Göttern und begrub seine Gattin, die kürzlich verstarb, in der Erde, statt sie, wie es die

¹⁵⁸ "Masda Yasnā wa Adab Pārssi", S. 53, 54

¹⁵⁹ "Iran in der Zeit der Sassaniden", Christensen

zarathustrische Lehre anordnet, auf dem "Turm der Schweigenden" auszusetzen, damit die Geier ihren Leichnam fräßen...¹⁶⁰

Der (iranische) Übersetzer des Buches "Iran in der Zeit der Sassaniden" - H. Raschid Yāsami - sagt, daß es nicht klargestellt sei, ob alle Achämeniden den Geboten der zarathustrischen Lehre gemäß lebten. Einige jedenfalls verstanden die Verehrung Aınayahitas und die Beisetzung der Toten in Gräbern als Widerstand gegen die "Schariah" (Religionsgesetz, Religion).¹⁶¹

Er bringt damit u.a. zum Ausdruck, daß das zarathustrische Verbot, Tote zu beerdigen, schon in der Zeit der Achämeniden bestand.

Zoroastrischer Dualismus

War, als der Islam in Iran Einzug hielt, hierzulande dualistisches Denken gang und gebe? Die Antwort auf diese Frage ist, im Zusammenhang mit dem Überzeugungs- und Vorstellungsgut der Iraner - ausgenommen die iranischen Juden, Christen und Buddhisten, die Minderheiten im Lande bildeten - nicht unwesentlich. Doch klären wir zunächst folgenden Punkt: Wie war es zuvor, d.h. vor dem Islam in Iran?

Über die Denkkordnung in den Epochen vor dem Zoroastrismus sprachen wir bereits. Es zeigte sich, daß die Arier schon in der heidnischen Zeit, in jenen Tagen, als die Natur bzw. die Erscheinungen und Dinge in ihr angebetet und geheiligt wurden, dualistisch dachten. Laut Dumézil war das dualistische Denken charakteristisch für die Iraner. In diesem Zusammenhang taucht die Frage auf, wie Zarathustra, der das arische Denken reformierte, diesbezüglich eingestellt war? War er Monotheist oder Dualist?

Wenn wir die sassanidische Awesta als Maßstab nehmen, so ist nicht daran zu zweifeln, daß auch Zarathustra dualistisch dachte. Wie wir jedoch schon sagten, betrachten die Wissenschaftler allein die Gathas als ausschlaggebend, echt und zu Zarathustra und seiner Lehre gehörend. Alles andere verstehen sie als Hinzufügungen, die späterhin, nach seiner Zeit, erfolgten. Und auch wenn die Gathas nicht hundertprozentig korrekt weitergegeben worden seien, so stünden sie doch dem Monotheismus näher als dem Dualismus.

¹⁶⁰ obiges Buch

¹⁶¹ "Iran dar Samān Sassanian", S. 349, (Fußnote, pers. Übers.)

Der Monotheismus, also das Ein-Gott-Bekennen bzw. "Tawḥid" beinhaltet mehrere Dimensionen: die Einheit Gottes, Einheit der göttlichen Eigenschaften bzw. Vollkommenheiten, die untrennbar voneinander und untrennbar mit Seinem Wesen verbunden sind. Dann: Er, Gott, ist der Ausgangspunkt allen Tuns und Geschehens, Er ist es, der alles bewirkt oder geschehen und entstehen läßt. Und schließlich: Nur Er allein ist anbetungswürdig und anzubeten bzw. zu befolgen. Nur Er, nichts anderes.

Der Terminus "Tawḥid Dāt" (Ein-heit Gottes) besagt, daß Er die alleinige Gottheit ist, immer war und immer sein wird, zeitlos, unendlich, grenzenlos und absolut unabhängig ist und nichts und niemanden bedarf. Alles, das ist - ob immateriell oder materiell - ist und existiert nur durch Ihn. Er ist es, der einem jeden sein Sein gibt, und Er ist es, von dem alles abhängig ist...

*Nichts gibt es Seinesgleichen...*¹⁶²

*Er ist der Allerhabene - in den Himmeln und auf Erden...*¹⁶³

Der islamische Terminus "Tawḥid Şefāt" besagt, daß Seine sämtlichen Vollkommenheiten untrennbar voneinander sind und Sein Wesen ausmachen. Wenn wir sagen: Er ist allwissend, allmächtig, lebendig und leuchtend, so bedeutet das, daß Er selber das Wissen ist, die Allmacht, das Leben, die Helligkeit. Er, der Eine, Einzige, Alleinige Gott ist im wahrsten Sinne des Wortes: "Ein-heit".

Es gehört unbedingt und unabänderlich zu Seinem Wesen, daß nichts wie Er und nichts Ihm gleich ist. Daß nichts Ihm beigesetzt werden kann. Ein Zweites oder anderes, neben Ihm, gibt es nicht.

Mit anderen Worten: Seine wesensmäßige absolute Vollkommenheit setzt das Einssein (Ein-heit) von Vollkommenheiten (Seiner absolut vollkommenen Eigenschaften) und Wesen voraus. Anders formuliert: Die Vollkommenheiten sind gleich Seinem Wesen, sind Sein Wesen. Bei einem Nicht-Eins-Sein von Vollkommenheiten und Wesen würde dies des Wesens Begrenztheit bzw. Nicht-Vollkommenheit bedeuten. Nur im Falle von Begrenztem, Nicht-Vollkommenem (d.h. der Geschöpfe, denen Grenzen gesetzt sind, im Gegensatz zu dem absoluten und vollkommenen Gott, für den es Grenzen nicht gibt, d.Ü.) ist von einem nicht Nicht-Eins-Sein von Vollkommenheiten und dem betreffenden Wesen die Rede.

¹⁶² Sure 42, 11

¹⁶³ Sure 30, 27

Der Begriff "Tawḥīd dar Af'āl" bedeutet, daß Er in der Seinsordnung der eigentliche und wahre Bewirkende und Akteur ist. Ein jeder oder jedes, das (scheinbar) etwas tut, bewirkt und verursacht, vermag dies nur infolge Seiner Zustimmung bzw. Seines Willens und Wollens. Kein Wesen - außer dem Seinen - nichts Materielles oder Immaterielles verfügt über echte Selbstständigkeit. Alles ist von Ihm abhängig. Die Gesetzmäßigkeit bzw. Ordnung von Ursache und Wirkung unterliegt Seinem Willen, bzw. führt Seinen Beschluß aus. Ohne Ihn, ohne Seine Entscheidung, geschieht nichts. Das Sein ist das Seine. Er ist dessen Eigentümer. Niemand, außer Ihm, kann in Seinem Reich und Eigentum Entscheidungen treffen. Er allein führt die Regie. Niemand ist, der - an Seiner Seite - mitregierte...¹⁶⁴

"Tawḥīd dar Ebādat" aber bedeutet, daß nur Er anzubeten und anbetungswürdig ist. Nichts und niemand sonst. Dies betrifft das Verhalten des Geschöpfes bzw. des Menschen gegenüber seinem Schöpfer.

Mit anderen Worten: Ebenso wie Er der Eine, Einzige, Ein-heitliche Gott ist, sämtliche Vollkommenheiten eine Einheit mit Seinem Wesen darstellen bzw. Sein Wesen ausmachen und Er der wahre und eigentliche Bewirkende und Akteur ist, ohne dessen Willen nichts erfolgen und geschehen kann, ist auch nur Er allein es würdig und gebührt es allein Ihm, von dem Geschöpf angebetet zu werden. Nur Ihm allein hat es zu dienen und nur bei Ihm, in dessen Hand alles liegt, Schutz, Beistand und Zuflucht zu suchen.

*...Und doch war ihnen nichts anderes befohlen, als nur Gott zu dienen, in lauterem Gehorsam Ihm gegenüber und in aufrichtiger Gläubigkeit...*¹⁶⁵

Was Zarathustra anbelangt, ist gewiß, daß er dazu aufrief, den Einen Gott anzubeten. Ahurā-Masdā ist seiner Auffassung nach der Name des unsichtbaren Gottes, der der Schöpfer der Welt und des Menschen ist und der einzige, dem Anbetung gebührt. Zarathustra, der sich selbst als von Ahurā-Masdā gesandt bezeichnete, verneinte und untersagte die Anbetung der Dämonen.

Dr. Mo'in widerspricht allerdings der Ansicht, dernach die Arier vor Zarathustra unheilbringende Naturkräfte oder aber Dämonen anbeteten. Er sagt, daß sie in der "Epoche der Naturgottheiten" lediglich nützliche Naturkräfte und -geister angebetet und verehrt hätten, nicht aber schadenbringende.

¹⁶⁴ Sure 17, Vers 111, auch "Maḥṣūḥ"

¹⁶⁵ Sure 98, 5

Sie (Arier) haßten die unheilvollen Geister. Sie verfluchten sie und waren niemals geneigt, durch Opfer, Beschwörung und Anbetung ihren Zorn zu besänftigen und ihre Gunst zu erheischen. Genau darin lag einer der wesentlichen Unterschiede, die zwischen den arischen Stämmen und den Türken und Mongolen bestanden, welche davon ausgingen, daß man die unheilvollen Kräfte verehren und heiligen, ihre Gnade erkaufen und sich mit ihnen arrangieren müsse.¹⁶⁶

Wenn wir diese Auffassung Dr. Mo`ins akzeptieren, müssen wir folgern, daß Zarathustra diesbezüglich keine Reformen brachte, da die Arier, wie er sagt, die Dämonen nicht anbeteten, sondern sie verdammten. Zarathustra brauchte sie also gar nicht aufzufordern, sie zu verwerfen. Doch offensichtlich irrt Dr. Mo`in sich hier. Jedenfalls aber widerspricht seine Annahme der Auffassung aller Wissenschaftler. Aus den nachdrücklichen Ermahnungen Zarathustras, den Dämonen abzusagen und sie nicht zu heiligen, wird deutlich, daß sie seinerzeit geheiligt wurden.

In dem Buch "Geschichte der Religionen" (übers. Titel) von J. Noss heißt es, nachdem der Autor auf die Bedeutung der Begriffe "Ahurā" und "Diw" in der indischen und iranischen Gesellschaft eingeht:

Zarathustra erklärt unmißverständlich, daß die Dämonen (angebetet von den Moğān und Turāniān) samt und sonders böswillige und unheilbringende Geister sind, die ununterbrochen mit den guten und gutestuhenden Geistern und Wesen in Fehde liegen. Sie sind die "Väter" der Lüge und verführen reine, gute Wesen. Sie sind Prototyp des Schlechten und Häßlichen und halten den Menschen von der Anbetung und Verehrung Ahurās ab. Daher verwarf und untersagte er es, sie anzubeten und zu heiligen.¹⁶⁷

J. Noss faßt den Aufruf Zarathustras wie folgt zusammen:

- a) Zunächst stellt er sich als Gesandter Ahurās vor und ruft dazu auf, seiner Prophetschaft Glauben zu schenken.
- b) Von den zahlreichen Geistern (an die die damalige Gesellschaft glaubte) akzeptierte Zarathustra lediglich einen einzigen guten Geist, nämlich Ahurā-Masda. Ihn verstand er als höchste Gottheit, als Schöpfer und besten und erhabensten aller Geister.

Im Gegensatz zu einigen jüngeren Auffassungen, die seitens einiger der zoroastrischen Gesellschaft vertreten werden, erklärte dieser altgeschichtliche Prophet, daß alles Existierende durch den heiligen Willen und Beschluß Ahurās hervorgegangen sei. Und wie dem letzten Vers der Gathas zu entnehmen ist, sei Ahurā-Masda jener, der beides, Licht und Finsternis, schuf.

¹⁶⁶ "Masda Yasna wa Adab Pārssi", S. 26

¹⁶⁷ "Tarikh Gāme' Adīān", S. 306

c) Ahurā-Masda hat die potentielle Kraft seines heiligen, allerhaben Willens mittels des heiligen guten Geistes, den er "Spenta maeniu" (heilige Weisheit, heilige Vernunft) nannte, in Aktion gebracht.¹⁶⁸

d) Wenngleich auch Ahurā-Masda in seiner Pracht und Herrlichkeit ohne Antagonisten und Kontrahenten ist, ist doch Zarathustra der Überzeugung, daß es für jedes Gute ein Schlechtes gibt. Ebenso wie jedes Wahre und Richtige mit Lüge und Betrug konfrontiert ist und Leben und Sein mit Tod und Vernichtung. Gemäß dieser Aufrechnung steht auch dem heiligen, guten Geist "Spenta maeniu" der böse, häßliche "Angra maeniu" gegenüber...

An jenem Tag, als diese beiden Geister gemeinsam und in gegenseitiger Begleitung erschienen, sorgte der eine für Leben und Sein und der andere für Verderb und Vernichtung als auch dafür, daß die, die sich ihm anschließen, letztendlich in der ewigen Hölle enden. Reines und gutes Denken aber und das ewige Paradies ist denen beschert, die der Wahrheit folgen.

Von den beiden, einander begleitenden Geistern, sagte - zu Beginn der Schöpfung der Welt - jener, der gut und rein war, zu dem anderen, der böse und sein Gegner und Feind war:

Bis ans Ende aller Tage werden wir beiden weder in der Welt des Tuns, Redens und Denkens (Gesinnung) noch in der der Seelen und Körper miteinander harmonieren.

e) Alle wesentlichen Punkte wie auch die Moral in der zarathustrischen Lehre fußen in dem Moment, daß im Inneren eines jeden Menschen ein ständiger Kampf zwischen Gut und Böse stattfindet. Sein Herz ist eine Art Herd, in dem das Feuer dieses Krieges nie erlischt.

Als Ahurā-Masda den Menschen erschuf, gab er ihm Handlungs- und Entscheidungsfreiheit mit auf den Weg. Er selbst kann wählen, was er tun und welchen Weg er gehen möchte - den richtigen, guten oder den falschen, üblen.¹⁶⁹

Allerdings tritt dieses Thema in den Hymnen und Meditationen beinhaltenden Gathas nicht so deutlich in Erscheinung wie J. Noss es bringt. Einige Verse sind in ihnen, denen das, was er sagt, zu entnehmen ist. Aber auch andere, die das Gegenteil besagen. Daher ist die Annahme, daß alle

¹⁶⁸ Unter "d" wird darauf hingewiesen, daß "Spenta maeniu" begleitet von seinem Kontrahenten "Angra maeniu" (böser Geist) erschien. Das heißt, daß Angra maeniu nicht durch Spenta maeniu hervorgebracht wurde. Mit anderen Worten, wir müssen für Ahuramasda zwei Willensarten annehmen. Zum einen den heiligen Willen, zum anderen einen nicht heiligen. Oder aber Ahuramasda hat mittels seines heiligen Willens zwei potentielle Geister, den guten und den schlechten, in Aktion gesetzt, was aber der Aussage des Textes widerspricht. Abgesehen davon ist die Erklärung: "die potentielle Kraft in Aktion bringen", bezogen auf den Ausgangspunkt und Ursprung aller Dinge und allen Seins, unlogisch.

¹⁶⁹ "Tarikh Game' Adian", S. 206-208 (Geschichte der Religionen)

Gathas von Zarathustra selbst sind, anzuzweifeln. Auch J. Noss ist sich letztendlich nicht klar darüber, ob Zarathustra Ahurā-Masdā als Schöpfer des "Angra maeniu" (Ahriman) verstand oder als dessen Entdecker. Er sagt:

"In den zoroastrischen Schriften wird darüber, ob oder wie weit Ahurā-Masdā für das Hervorrufen des bösen Geistes (Ahriman) zuständig bzw. verantwortlich war, nur sehr unbestimmte und unklare Aussagen gemacht. Es wird nicht deutlich, ob "Angra maeniu", das heißt der böse Geist, gleich zu Beginn mit Ahurā-Masdā entstand oder aber ob Ahurā-Masdā ihn späterhin erschuf.

Mit anderen Worten: War Ahurā-Masdā der Schöpfer des unreinen, üblen "ahrimanischen" Geistes oder aber war dieser, "Angra maeniu", ein übles, häßliches Wesen, das von Masdā entdeckt und somit jedem Guten Schlechtes und jeder Helligkeit Finsternis gegenübergestellt wurde...¹⁷⁰

Josef Geyer erklärt in seinem Buch "Große Religionen": Nachdem Zarathustra an den Hof des Goschtāsb - in Balkh - ging und es zwischen ihm und den dortigen Gelehrten zu Gesprächen kam, fragten sie ihn:

- Wer ist dieser große Schöpfer, von dem du sprichst?
- Ahurā-Masdā, der große und weise Regent der Welt.
- Denkst du, daß er alles erschaffen hat?
- Er erschuf alles, das gut ist. Denn anderes, als Gutes zu schaffen, ist ihm nicht möglich.
- Wer hat dann das Schlechte und Häßliche erschaffen?
- Übles und Häßliches hat Angra maeniu, das heißt Ahriman, in diese Welt gebracht.
- Das heißt, es gibt zwei Gottheiten in der Welt?
- Ja, die Welt hat zwei Schöpfer.

Allem Anschein nach stützte sich Josef Geyer hierbei auf zoroastrische Überlieferungen, nicht auf geschichtliche Quellen. Wenn wir uns auf die traditionellen Überlieferungen der Zarathustrier verlassen wollen, müssen wir folgern, daß Zarathustra zweifellos Dualist war.

Welches Dokument wäre sprechender als die "Wendidad", die Teil der sassanidischen Awesta ist? In der Wendidad werden sogar die Reiche unterteilt. Da gibt es jene, die voller Segen und Gutes sind und erschaffen von Ahurā-Masdā, und die anderen, in denen weder Segen noch Gutes ist und die Ahriman zugeordnet werden.

Wie gesagt, die Diskrepanz zwischen den Inhalten und Aussagen der Gathas führten dazu, daß sich die Wissenschaftler darüber, ob Zarathustra monotheistisch oder dualistisch dachte, unterschiedlicher Ansicht sind.

¹⁷⁰ gleiche Quelle, S. 308

Der bekannte Iranist Ghirshman äußert in seinem Buch "Iran, von seinen Anfängen bis zum Islam" (übersetzter Titel)¹⁷¹:

Die zarathustrische Lehre fußte nicht im Monotheismus, wenngleich sie in der Zeit der Sassaniden unter dem Einfluß der großen Religionen (Christentum) die Ein-heit Gottes akzeptierte.

Anders Dumezil, der, wie wir schon sagten, davon überzeugt war, daß Zarathustra zum Glauben an den Einen Gott aufrief.

Schahrestani bezeichnet in "Al mellal wan Nehal" Zarathustra als Monotheisten und erklärt, unter dem Einfluß der philosophischen und theologischen Ansichten des Islam, das Thema "Gutes und Böses" in einer Weise, die dem islamischen Denken entspricht, nicht aber dem zoroastrischen.

Gewöhnlich wurde die Frage, ob die zarathustrische Religion monotheistischer oder aber dualistischer Art sei, so angegangen, daß man zunächst danach fragte, ob Zarathustra Ahurā-Masdā als Schöpfer des Ahriman verstand und Ahriman als dessen Geschöpf oder aber, ob laut Zarathustra Ahriman schon von Anbeginn an war und rangmäßig wie Ahurā-Masdā einzustufen sei. Man ging davon aus, daß dann, wenn nachgewiesen sei, daß Zarathustra Ahriman als Ahura-Masdās Geschöpf einstufte, die zarathustrische Lehre als monotheistische verstanden werden könne.

Im Zusammenhang mit "Tawḥid Dāti" (diesen Begriff erklärten wir eben) mag das stimmen. Nicht aber, wenn wir von der Warte "Tawḥid Afāl" aus betrachten. Denn folgendes ist nicht von der Hand zu weisen: Laut der vorhandenen zoroastrischen Schriften, unter anderem der Gathas, betraf das, was Zarathustra und die alten Arier ganz besonders beschäftigte, das Gegebensein des Schlechten. Aus der Sicht Zarathustras entspricht die vorhandene Welt nicht jener Ordnung, die in ihr sein müßte. Das heißt, eine Reihe Realitäten sind gegeben, die von Übel sind, unheilvoll und deren Schöpfung heiligen reinen Wesen wie Ahurā-Masdā oder "Spenta maeniu" - angesichts ihrer Erhabenheit und Herrlichkeit - nicht zugeschrieben werden kann. Daher mußte ein weiteres Wesen sein, das seiner Natur nach schlecht und übel ist und dem es von daher zukommt, Schlechtes zu erschaffen.

Mit einem solchen Denken - sei Ahriman nun ein Geschöpf Ahurā-Masdās oder aber nicht - gerät das monotheistische Fundament jedoch ins Wanken. Wenn Ahriman kein Geschöpf Ahurā-Masdās ist, nun, dann ist die Angelegenheit sowieso klar. Ist er jedoch von Ahurā-Masdā erschaffen

¹⁷¹ Der Verfasser stützt sich dabei auf die diesbezüglichen Angaben in "Masda Yasnā wa Adab Parssi"

worden, steht folgende Frage im Raum; Warum sollte, falls Ahurā-Masda auch Schlechtes hervorbringt, "Angra maeniu" als antigone Existenz gegenüber Ahurā-Masda bzw. "Spenta maeniu" angenommen werden? Seine Bosheit, sein Übel, geht dann doch auf Ahurā-Masda selbst zurück, ohne den nichts Existenz erhält bzw. auf "Spenta maeniu", dem Primären, das hervorgehen läßt.

Wenn dem jedoch nicht so ist, wenn das Üble nicht mit Ahurā-Masda in Bezug zu bringen ist, wie kann dieser dann "Angra maeniu", den Ausgangspunkt alles Schlechten und Üblen, erschaffen haben?

Zweitens: Angenommen, "Angra maeniu" wurde erschaffen. Was ist seine Rolle? Was ist seine Funktion? Bringt es eigenständig und völlig unabhängig Schlechtes hervor? Oder aber auf Anordnung Ahurā-Masdas hin, gemäß dessen allerhabenem Willen und Gebot?!

Sollte "Angra maeniu" eigenständig und unabhängig von Ahurā-Masda handeln, so hat letzterer in ihm einen Nebengott. Jemanden, der wie er selbstständig entscheidet, handelt und hervorbringt. Das aber wäre "Scherk", reinsten Polytheismus.

Falls jedoch "Angra maeniu" bzw. Ahriman nicht selbstständig, nicht unabhängig vorgeht und bewirkt, sondern in dem Sinne:

Ihr wollt, weil Allāh (Gott) will...¹⁷²

nun, dann kann auch ein Gegebensein des "Angra maeniu" nicht daran hindern, Ahurā-Masda als Urheber, als Schöpfer des Üblen und Unheils anzunehmen.

Der Dualismus fußt ganz allgemein in der Vorstellung, daß für das Gute und Böse in der Welt separate Urheber bzw. Ausgangspunkte angenommen werden. Der Urheber des Guten besitzt die hervorragenden Eigenschaften und Vollkommenheiten. Angesichts seiner Erhabenheit und Heiligkeit ist es unmöglich, daß er Schlechtes hervorbringt oder an ihrem Entstehen mitbeteiligt ist. Daher wird die Annahme, daß Übles und Häßliches von ihm erschaffen sein könnte, von der Hand gewiesen. Derlei ist undenkbar, ausgeschlossen. Weshalb ein weiterer Ausgangspunkt angenommen wird, der die Schlechtigkeit selbst ist und nichts als Schlechtes hervorbringt.

Mit anderen Worten, die Vorstellung, daß Gott dessen erhaben ist, Häßliches und Böses zu erschaffen, führte zu der Annahme, daß ein weiterer Ausgangspunkt bzw. Urheber gegeben sein muß, der - wie Gott - Schöpfer und Bewirkender ist.

¹⁷² Sure 76, 30

Und falls wir annehmen, daß dieser andere Urheber bzw. Ausgangspunkt des Schlechten keine eigenständige und unabhängige Gottheit ist, sondern ein Geschöpf Gottes, also wenn wir - neben Gott - einen weiteren eigenständigen, unabhängigen Ursprung und Ausgangspunkt verneinen, nun, auch dann steht die Kernfrage, ob Gott der Schöpfer von Schlechtem und Häßlichem ist, dennoch weiterhin im Raum. Das heißt, wir setzen zwar Gott keine Gottheit Seinen Ranges und Seiner Erhabenheit bei, wohl aber geben wir Ihm eines Seiner Geschöpfe zur Seite, das sich in Sachen "Schöpfung und Erschaffung" betätigt.

Abgesehen davon, daß "Scherk"¹⁷³ im Zusammenhang mit dem Schöpfertum im Widerspruch zu den Belehrungen aller Propheten steht, beweist die hohe (islamische) Philosophie bzw. "Hekmat", daß "Scherk" im Zusammenhang mit der Schöpfung letztendlich "Scherk" im Hinblick auf das Gottwesen selbst bedeutet.

Tatsache ist, daß dieses Denken, das in einem gedanklichen Nicht-Klarkommen mit dem Vorhandensein der beiden Gegensätze "Gutes" und "Schlechtes" fußt, einem Amateur-Denker zukommt, nicht aber einem wirklichen, gereiften Philosophen. Ein göttlicher Prophet, der das Sein "von oben her" beschaut, sieht nichts als Licht und Helligkeit, nichts als Gutes, Positives, Huld und Weisheit. Nur ein einziger Wille ist, der in absoluter Weisheit die Ordnung bzw. Gesetzmäßigkeit von Ursache und Wirkung geschaffen hat. Weiteres war und ist daran nicht beteiligt.

Obiger Gedanke beschäftigt einen Propheten, Weisen (Hakim) und "Âref" (Mystiker) niemals, und ein gereifter Philosoph weiß alles Üble als "nicht eigenständig existierend", sondern als sich Ergebendes, Relatives und dennoch zur Weltenordnung, die optimal und ohne Fehl ist, unbedingt gehörend. Ein Erfordernis, dem göttliche Weisheit zugrundeliegt. Würde es fehlen, wäre die Seinsordnung unvollständig...

Aus der Sicht der monotheistischen Lehre ist der Erhabene Gott absolute Vollkommenheit. Ohne Mängel, ohne Fehl, ohne Unzulänglichkeit. Alles entsteht und vergeht durch Ihn. Durch Seinen absoluten Willen, in Seiner absoluten Weisheit. Nichts, das vorhanden ist, ist grundlos und ohne Sinn. Schlechtes bzw. Ungutes, das echt und eigenständig existieren würde, gibt es nicht. Alles wurde gut und richtig erschaffen.

...Er, der alles was Er schuf, vollkommen schuf¹⁷⁴

¹⁷³ "Scherk": Gott weitere Gottheiten beisetzen

¹⁷⁴ Sure 32, 7

*Er läßt entstehen und vergehen, gibt Leben und Tod...*¹⁷⁵

Er läßt Tag werden und gibt Helligkeit, und läßt die Nacht folgen mit Dunkelheit:

*...weil Gott die Nacht unmerklich folgen läßt auf den Tag, und den Tag unmerklich auf die Nacht...*¹⁷⁶

Der gleiche, der das Licht schuf, gab auch die Dunkelheit

*Preis und Dank gebührt Gott, der die Himmel und die Erde erschuf und die Finsternisse und das Licht ins Sein rief...*¹⁷⁷

Wir zitierten zuvor aus dem Buch "Große Religionen" von J. Geyer aus dem Gespräch Zarathustras mit Goschtäsb und einigen seiner Leute, in dem er erklärt, daß Gott (Ahurā-Masda) lediglich das Gute schuf. Ungutes und Negatives sei von einem anderen Wesen hervorgebracht worden. Gott sei dessen erhaben, Übles zu erschaffen.

Wenngleich wir an der Echtheit dieses Gespräches zweifeln, so gibt es doch das zarathustrische Denken wieder.

Vergleichen wir dieses Gespräch doch einmal mit dem, das Mussā Ebn Emrān (Moses, Prophet Gottes) mit Pharao, dem großen Herrscher seiner Zeit führte und über das der Koran Auskunft gibt.

Pharao fragte: "Moses, sag, wer ist euer beider Gott?"

*"Unser Herr ist jener, der einem jeden Geschöpf seine arteigene Schöpfung gab und es dann (auf seinen arteigenen Seinsweg, den Weg seiner arteigenen Bestimmung) leitete."*¹⁷⁸

Mit ein paar wenigen Worten erklärte Moses (a.s.), daß alles, das ist, von Gott, in Weisheit, erschaffen wurde und daß einem jeden das, was es zu seinem Sein und Seins-Weg braucht, von Gott gegeben ward.

Das heißt, nichts wurde im Widerspruch zu seiner Seins-Art geschaffen. Alles ist, gemäß seiner Schöpfung, gut. Nichts ist echtes bzw.

¹⁷⁵ Behār ul Anwār, S. 76, S. 194

¹⁷⁶ Sure 22, 61

¹⁷⁷ Sure 6, 1

¹⁷⁸ Sure 20, 49 u. 50

eigenständiges Übel, so daß gesagt werden könnte, nicht Gott sei sein Schöpfer, sondern ein anderes Wesen.

In dieser Weise sprechen und lehren die Propheten...

Das Gesagte macht deutlich, daß die Annahme, "Angra maeniu" sei - auch wenn selbst Geschöpf Ahura-Masdas - jenes Wesen, das das Üble hervorbringt und erschafft und als Erklärung für Unzulänglichkeiten bzw. Ungutes in der Welt hinzugezogen wurde, mit dem monotheistischen Denken keineswegs konform geht und der Logik und Lehre der Propheten widerspricht.

Von daher und im Gegensatz zu der Ansicht Christensens, dernach die zarathustrische Lehre als unvollständiger Monotheismus zu verstehen sei¹⁷⁹, ist zu sagen:

In dieser Art entspricht sie einer unvollständigen, unausgereiften Philosophie, die mit dem Denken eines Amateur-Philosophen mehr Ähnlichkeit hat als mit der Lehre eines Propheten bzw. ausgereiften, wirklichen Philosophen.

Dr. Moin zitiert folgendes von P.J. De Menasce:

Im Koran erfolgen verschiedentliche Hinweise im Zusammenhang mit dem Unguten und Üblen und seinen Gründen. Die masdaische Lehre hält dazu eine simple und prinzipielle Antwort bereit. Sie weiß das Übel von einem Gott entgegengesetzten Wesen erschaffen. Einem Wesen, das wie Gott schon seit aller Ewigkeit existiert. Hinsichtlich Kraft und Erhabenheit sei dieser böse Geist allerdings nicht mit Gott zu vergleichen, dem er letztendlich unterliegen wird. Dennoch aber steht er Gott als Hindernis gegenüber und schränkt ihn in seinem Tun und Wirken ein.

Diese Auffassung der masdaischen Lehre zum Thema "Gutes und Übles" führt zumindest zu dem Schluß, daß Gott nicht als Urheber des Üblen und Unheils, das wir in der Welt sehen, zu verstehen und nicht dafür verantwortlich zu machen ist.¹⁸⁰

Allen Ernstes, eine erstaunliche Annahme...

Jedenfalls: Hätte die masdaische Lehre Gott von Grund auf gelehnet, wäre das besser gewesen, als ihn - wie P.J. De Menasce es tut - von der Verantwortung für das "Schlechte" in der Welt zu befreien.

Die masdaische Lehre wollte Gottes Ansehen "aufpolieren", hat ihn jedoch dabei blind gemacht. Sie wollte Gott das "Üble" oder "Ungute" - das jedoch nichts weiter ist als Sich-Ergebendes, Bedingtes, Relatives und

¹⁷⁹ "Iran in der Zeit der Sassaniden"

¹⁸⁰ "Masda Yasnā wa Adab Pārsi", S. 25, nach "Tārīkh Tamaddon Irāni"

"Nicht-Eigenständig-Existierendes" - nicht zuordnen. Wodurch sie Ihn jedoch als Gott und Schöpfer der Hälfte alles Seienden verneint.

In der masdaischen Lehre werden dem "Nicht-Sein" (dem nicht eigenständigen bzw. nicht echten Sein) des "Unguten" und seiner bedingten bzw. sich ergebenden Notwendigkeit und Zugehörigkeit zur materiellen (natürlichen) Welt keine Aufmerksamkeit geschenkt. Wirkung und Sinn dieses sogenannten "Üblen und Negativen" werden nicht bedacht. Und da sie dies nicht berücksichtigt, versucht sie, die von ihr angenommenen "Ungereimtheiten" und "Unzulänglichkeiten" in der Welt der Schöpfung mit einer solchen Argumentation zu erklären.

Da es den Rahmen dieses Buches sprengen würde, wollen wir uns hier mit dem Thema "Gutes und Schlechtes" - so interessant und tiefgehend es auch ist¹⁸¹ - nicht eingehender befassen. Ist es doch ein Thema gleich einem Strudel, in dem so manches Schiff versank und nichts, nicht einmal eine einzige Planke, von ihm blieb...

Eines dieser "untergegangenen Schiffe" ist die masdaische Lehre.

Satan

Etwas, das in diesem Zusammenhang angesprochen werden sollte, ist folgendes: Möglicherweise nehmen einige an, der "Ahriman" der zarathustrischen Lehre sei Satan, von dem im Islam die Rede ist. Das heißt, wenn wir Ahriman als Geschöpf Ahurā-Masdās verstehen, sei er mit Satan, der aus islamischer Sicht Gottes Geschöpf ist und die Ursache zu Unheil und Üblem, identisch.

Doch dem ist nicht so. Satan hat von islamischer Warte aus betrachtet keinen Einfluß auf die Erschaffung von Geschöpfen bzw. von Dingen und Erscheinungen. Im Islam wird die Schöpfung von nichts, von keinem Seienden auf Satan zurückgeführt. Im Islam gibt es ein solches Denken, demnach es in der Schöpfungsordnung ungute Erschaffungen bzw. "Dinge" gibt, die jedoch nicht sein dürften, und folglich, da sie eben vorhanden seien, von einem bösen Wesen hervorgebracht wurden, überhaupt nicht. Aus islamischer Sicht ist alles, das existiert, durch Gottes Weisheit und Allmacht entstanden. Und alles, das entstand bzw. das Er schuf, wurde gut und richtig, so wie es sein muß, erschaffen.

¹⁸¹ In "Adl Elāhi" von Ostad Motahhari wird eingehend auf dieses Thema eingegangen.

...Er, der alles, was Er schuf, gut und richtig erschuf...¹⁸²

...Unser Herr ist der, der einem jeden die ihm zukommende Schöpfung gab und es dann (auf den ihm zustehenden Seinsweg, den Weg seiner arteigenen Bestimmung) leitete...¹⁸³

Aus islamischer Sicht beruht die "Tätigkeit" Satans lediglich darin, zu verleiten, zu verführen, diabolische Befehle zu erteilen etc. Die Schöpfung jedoch ist nicht sein Metier. Er ist nicht Schöpfer, sondern Verführer. Mit anderen Worten: Satan kann den Menschen nur zu Schlechtem aufrufen bzw. verleiten. Mehr als das vermag er nicht.

... und ich hatte keine Macht über euch, außer daß ich euch rief und ihr gehorchtet mir...¹⁸⁴

Wie Satan auch immer sein mag - das Mensch-Sein des Menschen beruht in seiner Vernunft, seinem Willen und seiner Entscheidungskraft. Wählen und Entscheiden aber setzen zum einen Verstand und Erkennen, also Differenzieren-Können voraus und zum anderen zwei mögliche Wege, zwischen denen der Mensch zu entscheiden hat. Sind diese Voraussetzungen nicht gegeben, kann von Wählen und Entscheiden und andererseits von "Mensch-Sein" nicht die Rede sein.

... Wir erschufen den Menschen aus einem Mischtropfen, auf daß Wir ihn prüfen. Dann gaben Wir ihm Hör- und Sehvermögen. Wir haben ihm den Weg gezeigt, ob er nun dankbar ist dafür (und akzeptiert) oder aber trotz...¹⁸⁵

Die Einflüsterungen des "verführenden Ichs" (Nafs Ammāreh) und Satans setzen Entscheidungsfreiheit und Mensch-Sein voraus. Es muß die Einladung zu Gutem gegeben sein, aber auch die Verführung zu Schlechtem, auf daß der Mensch zwischen diesen beiden Einladungen wählen und den Weg seines Mensch-Seins - der ein Weg des Entscheidens und Wählens ist - gehen kann.

¹⁸² Sure 32, 7

¹⁸³ Sure 20, 50

¹⁸⁴ Sure 14, 22

¹⁸⁵ Sure 76, 2 u. 3

Wie es Moulana so treffend sagt:

*Zwei gegensätzliche Rufe in der Welt
Es kommt drauf an, wen er wählt
Der eine zu Gutem und Tugend lädt ein
Der andere zu Frevel und Niedrigsein*

Laut Koran stehen Satan und Dschinn auf der Stufe der natürlichen Geschöpfe. Nicht auf der der Engel, die Beauftragte und Gesandte Gottes sind und in der Schöpfungsordnung als Seine "Angestellten" fungieren und Seine Anordnungen ausführen.

Nicht aber Dschinn und Satan, sie haben in der Schöpfung keinerlei Funktionen bzw. Aufgaben wahrzunehmen. Sie sind wie irdische Wesen bzw. Geschöpfe. Auch dies gibt uns zu verstehen, daß die Vorstellung von schlechten und üblen Kreaturen oder aber von einer unzulänglichen Schöpfungsordnung im koranischen Denken keinerlei Raum hat¹⁸⁶.

Auch folgender Hinweis ist hier angebracht: Bei Übersetzungen von Koranversen oder aber Hadithen aus dem Arabischen ins Persische wird bisweilen für die koranische Bezeichnung "Schayṭān" (Satan) das Wort "Diw" oder "Ahriman" verwendet. Da es in der persischen Sprache ein ausreichendes, korrektes Synonym für "Schayṭān" nicht gibt, sollte bei Übersetzungen tunlichst die koranische Bezeichnung "Schayṭān" oder aber das entsprechende arabische Synonym "Iblis" verwendet werden. "Diw" oder "Ahriman" in der Bedeutung, die sie haben, existieren aus koranischer Sicht nicht und entsprechen in keinsten Weise dem koranischen "Schayṭān" und seiner Bedeutung.

"Feqh" und die zarathustrische Lehre...

Ich möchte daran erinnern, daß uns nur aufgrund geschichtlicher Angaben und Dokumente ein Monotheistisch-Sein der zarathustrischen Lehre fragwürdig erscheint. Das heißt, wenn wir die Geschichte und geschichtliche Dokumente als ausschlaggebend betrachten wollen und deren Aussagen mit dem, was der Monotheismus lehrt, vergleichen, können wir die zarathustrische Religion nicht als monotheistisch einstufen. Denn laut geschichtlicher Dokumente und Schriften ist die Theorie Zarathustras im

¹⁸⁶ Wohl aber, daß die mit Vernunft und Entscheidungskraft ausgerüsteten Geschöpfe (Mensch) den guten und sinnvollen oder aber schlechten und unheilvollen Weg einschlagen können, d. Ü.

Zusammenhang mit der Schöpfungsordnung - auch wenn wir "Anga maeniu" als Geschöpf Ahurā-Masdās annehmen - nicht mit der monotheistischen Lehre in Übereinstimmung zu bringen.

Doch wir Muslime können die zarathustrische Religion auch aus einer anderen Perspektive betrachten und uns - zu ihrer Beurteilung - auch folgendes Kriterium sein lassen. Nämlich: "Feqh"¹⁸⁷, "Aḥādīṭ"¹⁸⁸ und islamische Maßstäbe. Was sagen sie zum Zoroastrismus bzw. zur Lehre Zarathustras?

Wenn wir von dieser Warte aus und unter Hinzuziehung der diesbezüglichen islamischen Kriterien urteilen, also unter dem Aspekt der Gottesdienerschaft und völligen Ergebenheit in Gottes Willen, was für uns Muslime maßgeblich ist, nun: dann steht dem nichts im Wege, die zarathustrische Lehre als monotheistisch zu verstehen. Das heißt als eine Lehre, die ursprünglich und ihrem Wesen nach monotheistischer Natur war, der jedoch "Scherk" bzw. polytheistische Momente - Dualismus, Feuerverehrung und anderes - hinzugefügt wurden bzw. die dahingehend entstellt wurde.

Ist die Zuverlässigkeit historischer Schriften und Aussagen nachgewiesen, werden sie auch seitens des islamischen "Feqh" akzeptiert. Und da ein Nicht-Monotheistisch-Sein der ursprünglichen, originalen zarathustrischen Lehre nicht nachgewiesen ist, gibt es, so die Feqh-Bestimmungen diesem zustimmen, keinen Grund, sie nicht als monotheistisch und die Zarathustrier nicht als "Ahl l Ketāb" - Leute einer Himmlischen Schrift - zu bezeichnen. Als die Muslime sie seinerzeit "Ahl l Ketāb" zuordneten, geschah dies aufgrund eben dieser Aussagen. (Feqh, Ḥādīth...). Allerdings, nicht alle Foqahā stimmten dem zu, und auch unter den iranischen gab es etliche, die eine andere Ansicht vertraten.

Im Rahmen dieser Abhandlung auf die Feqh-Argumentation als auch auf die diesbezüglichen Aḥādīṭ ausführlich eingehen zu wollen, würde uns vom eigentlichen Thema entfernen. Darüber werden wir bei anderer Gelegenheit sprechen. Allerdings, dort, wo wir über die altiranische "Familienordnung" und die Heirat mit nahestehenden Verwandten informieren, werden wir den Punkt kurz streifen.

¹⁸⁷ Feqh: Islamische Rechtslehre

¹⁸⁸ Aḥādīṭ: Plural von Ḥādīth, hier: Aussagen unserer Großen (a.s.) im Islam

Dualistische Vorstellungen nach Zarathustra

Wenn Unsicherheit besteht, dann nur im Zusammenhang mit Zarathustra bzw. der echten masda'isch-zarathustrischen Lehre. Das heißt, ob sie dualistischer oder monotheistischer Art ist. Denn hinsichtlich der Situation dieser Lehre nach Zarathustra, insbesondere in der Sassaniden-Epoche, an die sich der Einzug des Islam in Iran anschließt, besteht kein Zweifel: Jene Zeit war, wie die masda'ische Lehre in jenen Tagen, dualistisch geprägt.

Alle, die Zarathustra als Ein-Gott-Bekenner verstehen, sagen: Seine monotheistische Lehre wurde nach ihm mit dualistischen Vorstellungen vermischt. J. Noss, der mehr oder weniger von dem Ein-Gott-Glauben Zarathustras spricht, sagt:

Die Vorstellung von einer Quelle alles Schlechten, Unheils und Verderbs entwickelte sich mit der Zeit mehr und mehr und veränderte die zarathustrische Religion zu einer dualistischen Morallehre. Nach und nach wurde der diabolische "Angrā maeniu" zu einer Macht, die Ahurā-Masda Widerstand leistete. Beide, gleichstark und mächtig, zogen gegeneinander zu Felde. In Awesta-Kapiteln aus den letzten Jahrhunderten wird Angrā maeniu als gleichrangig mit Ahurā-Masda verstanden.¹⁸⁹

Diejenigen, die Zarathustra als Dualisten verstehen, erklären, daß sich der dualistische Aspekt der zoroastrischen Lehre nach Zarathustra vertiefte und festigte. Und J. P. De Menasce sagt:

Die dualistische Dimension der Gathas Zarathustras stabilisierte und vertiefte sich, so daß sämtliche Dinge und Erscheinungen der Welt unterteilt wurden in "gute" und "üble"...¹⁹⁰

"Wendidād", ein Buch, das zur heutigen Awesta zählt und in Druck ging, bezeichnet "Angrā maeniu" als Kreateur der unheilvollen Zone der Erde, der eisigen Kälte des Winters, der glühenden Hitze des Sommers, Giftschlangen..."

In der Zeit des Islam taten die Zoroastrier ihre dualistische Überzeugung in aller Offenheit kund, verteidigten sie und diskutierten dieses Thema mit den Reinen Imamen (a.s.s.) und ebenso mit den islamischen Gelehrten und Theologen. In schiitischen Hadith-Werken, u.a. in Ṣaduqs "Tawḥīd", Tabarssis "Eḥtešāğ", in "Oyun Akhbār or Reḏā" und "Beḥār ol Anwār" ist darüber zu erfahren, und wir hören bzw. lesen, daß die Zarathustrier in der

¹⁸⁹ "Tarikh Ġāme' Adian", S. 315

¹⁹⁰ "Tamaddon Irani" (Iranische Zivilisation), übers.: Dr. Behnam, S. 188

Sassaniden-Epoche dualistisch dachten. Ihre dualistische Einstellung bewahrten sie sich auch in der islamischen Zeit und traten für sie ein.

Eines der bekannten Bücher der Zarathustrier, das in der islamischen Epoche und zwar im 3. Jahrhundert HQ geschrieben wurde, ist das Werk "Dinkard". Wie berichtet wird, ist mehr als die Hälfte dieses Buches der Verteidigung des Dualismus gegen die jüdische, christliche und islamische Religion gewidmet.¹⁹¹

Christensen ist der Ansicht, daß sich in der Zeit der Sassaniden das surwanistische Überzeugungsgut - auf das wir zuvor bereits kurz eingingen - unter den Zarathustriern Fuß fassen konnte.¹⁹² Anzumerken ist, daß das surwanistische Denken - insgesamt - recht kompliziert und unklar ist, verworren und voller abergläubischer Momente. Laut Christensen hätten sich die Zarathustrier nach dem Erscheinen des Islam jedoch davon gelöst und seien ab dann für einen vertretbaren philosophischen Dualismus eingetreten. Er sagt:

Die zarathustrische Lehre, die in den Tagen der Sassaniden als offizielle Landesreligion galt, stützte sich auf Grundsätze, die gegen Ende jener Zeit völlig ausgehöhlt und leer waren. Die unausbleibliche Folge war: Dekadenz.

Als das sassanidische Regime, das den zarathustrischen Klerus kräftig unterstützte, durch die islamischen Eroberer besiegt wurde, begriffen die zarathustrischen Priester, daß sie sich würden sehr anstrengen müssen, um ihre Lehre vor dem Erlöschen zu bewahren. Und sie strengten sich an, warfen den Glauben an Zarvān (Zurvān) und die damit verknüpften infantilen Sagen und Märchen über Bord und ließen die Lehre "Masda Yasnā" - unter Ausschluß der Verehrung Sarvāns - erneut aufleben, Fuß fassen und Tradition werden.

Mit dem Ergebnis, daß die Geschichten, die hinsichtlich der Erschaffung der Welt kursierten, abgeändert und die Sonnen-Anbetung annulliert wurden, so daß das Monotheistische der Ahurā-Masdā-Lehre deutlicher hervortrat. Mitra (Mehr) und seinen Rang paßten sie dem altiranischen "Mehr Yascht" an. Sehr viele religiöse Überlieferungen löschten sie aus oder aber wandelten sie ab. Einen Teil der sassanidischen Awesta und die dazugehörenden Erklärungen, die "angereichert" waren mit surwanistischen Vorstellungen, ließen sie fortfallen.

Anzumerken ist, daß die "Yaschthās", die sich mit der Schöpfung befassen und die - als Kurzfassung - in dem "Dinkard" erhalten geblieben sind, so sehr "gestutzt" wurden, daß nurmehr einige wenige, recht unverständliche Zeilen von ihnen vorhanden sind.

¹⁹¹ "Tārikh Tamaddon Irāni", übers. Dr. Behnam, S. 249

¹⁹² "Iran in der Zeit der Sassaniden", 3. Kapitel

All diese Veränderungen erfolgten in der "Dunkelphase" nach dem Zusammenbruch des Sassanidenreiches und werden in keiner der persischen Schriften erwähnt.

Diese von ihnen korrigierte zarathustrische Lehre stellten sie als jene vor, die es schon all die Zeiten davor gab...¹⁹³

Wir werden später noch darauf hinweisen, daß der Dienst, den der Islam der zarathustrischen Lehre und Gesellschaft erwies, nicht geringer war als seine anderen Verdienste. Die "Korrekturen", die der Zoroastrismus durch den Islam erfuhr, waren - wenngleich sie nur indirekt erfolgten - effektiver als jene, die Zarathustra im Zusammenhang mit den altiranischen Religionen bewirkte.

Soweit zur zarathustrischen Lehre

Manichäischer Dualismus

Wie wir zuvor schon sagten, gab es in jenen frühen Zeiten Irans noch zwei weitere dualistisch geprägte Religionen: die manichäische und die masdakische Lehre.

Der manichäische Dualismus offenbarte sich weitaus deutlicher und konkreter als der zoroastrische, dieweil der masdakische - mit einigen kleinen Unterschieden - gleich dem manichäischen ist. Schahrestāni schreibt in "Al Mellal wa n Nehal" den Dualismus dem Religionsstifter "Mani" zu, nicht Zarathustra. Ausführlich geht er auf diesen Punkt ein. Und in der letzten Zeit waren es etliche Wissenschaftler, insbesondere Orientalisten, die sich eingehend mit Mani und seiner Lehre befaßten. Unter anderem und in erster Linie der Forscher Taqi-Zadeh. Wir zitieren aus seinen Arbeiten:

...Die manichäische Lehre stützt sich auf zwei wesentliche Elemente, nämlich: Gutes und Schlechtes bzw. Licht und Finsternis. Und auf drei Zeiten: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Ausgangspunkt und Quelle des Seins - in Wirklichkeit der Große Gott - sind "zwei": Zum einen das Licht, zum anderen die Finsternis. In den altpersischen Schriften werden diese beiden Ursprünge bzw. Ausgangspunkte "Do bon" (zwei Wurzeln) genannt.

Zunächst, noch vor der Schöpfung, als die Welt noch nicht erschaffen war, waren diese beiden Ursprünge voneinander getrennt, hatten nichts miteinander zu tun. So war es also zunächst, d.h. in der Vergangenheit, wie die Manichäer sagen. Das Reich des Lichtes lag "oben", im Norden und erstreckte sich bis in den Osten und Westen hinein.

¹⁹³ o. Quelle

Das Reich der Finsternis lag "unten", in südlicher Richtung. Und wenngleich beide eine gemeinsame Grenze hatten, die sie trennte, so standen sie doch nicht miteinander in Berührung. Laut einiger Aussagen gehörte ein Drittel des Milieus des südlichen Raumes noch zum Reich des Lichtes, so daß dessen Ausmaß fünfmal größer war als das des Reiches der Finsternis. Beide wesentlichen Elemente - Licht und Finsternis - verharrten in aller Ruhe in ihrem Bereich.

Sämtliche guten Eigenschaften gehörten zur Welt des Lichts. In ihr herrschten Ruhe und Ordnung, Friede, Vernunft, Harmonie und Auskommen. In der Welt der Finsternis waren Unfrieden, Chaos, Unfrieden, Schmutz und Verderb...

Bisweilen wurden diese beiden elementaren Faktoren mit zwei Bäumen verglichen bzw. der eine als "Baum des Lebens" und der andere als "Baum des Todes" bezeichnet.

Im Reiche des Lichtes herrscht der Vater der Herrlichkeit, in dem der Finsternis ist die Dunkelheit König.

Das Reich des Lichtes entstand in fünf Ebenen, in denen die fünf "Zugehörigen" Gottes: Verstand, Gedanke, Denken, Willen und zahllose "A'unis" (Wesen, die ewig und Ausdruck Gottes sind), "ansässig" sind.

Das Reich der Finsternis setzt sich ebenfalls aus fünf übereinander angeordneten Bereichen zusammen. Von oben nach unten: Schwelender Rauch, verschlingendes Feuer, verheerender Wind, fauliges Wasser und Finsternisse..."¹⁹⁴

Dies dürfte zur Bestätigung unserer Ansicht genügen. Wer mehr darüber wissen möchte, informiere sich in "Māni wa Din ou", übersetzt: "Mani und seine Religion".

Masdakischer Dualismus

Ein Abzweig der manichäischen Lehre ist die masdakische. Sämtliche abergläubischen Vorstellungen der ersteren sind, mit geringfügigen Unterschieden, auch in letzterer enthalten. Christensen sagt:

"Drist-Den", die Lehre des Bundas, d.h. des Sartoscht (Zarathustra) aus Fassā', als auch des Masdak, ist sozusagen eine Verbesserung der manichäischen Religion. Wie die manichäische beginnt auch die masdakische mit Erklärungen zu dem Bezug zwischen den beiden uralten Wesentlichkeiten: Licht und Finsternis. Der Unterschied zwischen diesen beiden Lehren liegt darin, daß laut der masdakischen die Bewegung der Finsternis nicht willentlich bzw. wissentlich gesteuert, sondern blindlings,

¹⁹⁴ "Māni wa Din Ou", S. 39, 40

zufällig erfolgt. Im Gegensatz zu dem Licht, dessen Bewegung eine willentliche ist. Von daher ist die Verbindung von Dunkelheit und Licht, aus der die materielle, sinnlich erfassbare Welt hervorging - im Gegensatz zum manichäischen Denken - nicht die Folge einer vorausgegangenen Planung, sondern geschah rein zufällig. Somit: In der masdakischen Lehre wird die Überlegenheit des Lichtes weit stärker betont als in der manichäischen...¹⁹⁵

Feuer und Anbetung

Das, was in jenen Tagen, als der Islam Einzug hielt, Denken, Überzeugung und praktisches Leben der Zoroastrier mitbestimmte, war ihre Verehrung des Feuers. Sie heiligten es und beteten es an.

Ein Brauch, der seit altersher bis in die Gegenwart hinein in Iran gegeben war. Avicenna - Abu Ali Sina - sagt im siebten Kapitel seines "Ṭabī'īāt Schaḫā" ¹⁹⁶:

Kreise unserer Vorfahren, die der "Philosophie der Gegensätze" zugetan und davon überzeugt waren, daß alles und jedes in Gegensätzen wurzelt und in diesem Sinne dem Thema "Gut und Böse", "Licht und Finsternis" als den zwei wesentlichen Gegensätzen Beachtung beimaßen, predigten die Heiligung und Verehrung des Feuers.

Das Feuer - als Licht und Helligkeit spendendes Element - war für sie heiligungs- und anbetungswürdig. Im Gegensatz zur Erde, als dem "niedrigen und finsternen" Element, welches es nicht wert war, geschätzt zu werden.¹⁹⁷

Wenn uns die Worte Avicennas Kriterium sind, ist die Anbetung des Feuers aus dem dualistischen Gedanken, d.h. aus der Dualität des Seins und der Philosophie von den beiden Wesentlichkeiten "Gut und Böse" bzw. "Licht und Finsternis" hervorgegangen. So wir jedoch der Erklärung der heutigen Wissenschaftler folgen wollen, welche sagen, die Anbetung des Feuers gehe auf die Zeit der Heiligung und Anbetung der Natur zurück - also auf eine Epoche, da der Mensch alles, was ihm nützlich erschien, verehrte, um mehr in dessen Nutzen zu kommen und ebenso das, was ihm Schaden zufügte, heiligte, in der Annahme, es auf diese Weise beschwichtigen zu können, damit es seinen Schaden von ihm abwende - nun: Demnach hat der Mensch schon bevor er dem Thema "Gut und Böse"

¹⁹⁵ "Iran in der Zeit der Sassaniden", Christensen

¹⁹⁶ deutscher Titel: "Buch der Genesung"

¹⁹⁷ "Schahā", Kapitel: Ṭabī'īāt, S. 177 (alter Druck)

als einer Philosophie sein Augenmerk schenkte, das heißt bevor er ein jedes als eine Art "Mixtur" aus den beiden Elementen "Gut und Böse" bzw. "Licht und Finsternis" verstand, das Feuer angebetet.

In jener Zeit wurde alles und jedes nur nach "gut" und "übel" kategorisiert, und möglicherweise gab es für jede dieser beiden Kategorien eine Gottheit, die ebenfalls entweder gut oder von Übel war. Der Gedanke, daß in einer jeglichen Kreatur beide und zwar völlig gegensätzliche Elemente wohnen, kam erst später auf, als des Menschen Denken bereits ein wenig entwickelter war.

Jedenfalls steht fest, daß es den Feuerkult bei den alten Ariern seit langem gab und das Feuer, mehr als jedes andere Element, von ihnen verehrt wurde.

Dr. Mo'in erklärt:

Abgesehen von der Awesta und insbesondere den Gathas, die, wie geschrieben ward, allem Anschein nach aus der Zeit zwischen 1100 und 700 v. Chr. herrühren, sind aus der iranischen Antike, aus der Zeit der Meder, in "Ešāq-Āwand", südlich des Behestān (Bistun), Überreste einer Skulptur anzutreffen, deren Entstehung im 8. Jahrhundert v. Chr. angenommen wird. Diese Skulptur, die heute als "Dokān Dāwud" bezeichnet wird, ist die in die Bergwand eingemeißelte Skulptur eines iranischen Feueranbeters, der vor einem Feuer steht.

Ghirshman sagt: Wir kennen drei Anbetungsstätten bzw. Tempel aus der Zeit der Achämeniden. Einen in "Pāšārgād", der auf Anordnung des Kyros errichtet wurde. Der andere in "Naqsch Rostam", in der Vorderfront des Grabmales des Darius, der möglicherweise auf seine Anweisung hin gebaut wurde, und der dritte in Schusch, der allem Anschein nach aus der Zeit Ardaschirs des Zweiten stammt.¹⁹⁸

Wie aber reagierte Zarathustra auf diesen Kult? Ging er gegen ihn vor? Stoppte er ihn, woraufhin die Feuerverehrung dann später, als er nicht mehr war, erneut auflebte und Teil, ja mehr noch: "stützende Säule" des Zoroastrismus wurde? Oder aber verhielt er sich dem Feuerkult gegenüber still, sagte nichts und ließ ihn weiterhin bestehen?

Wenn wir uns auf die zarathustrischen Überlieferungen und insbesondere die heutige Awesta verlassen, müssen wir annehmen, daß Zarathustra mit dem Feuerkult einverstanden war. Dr. Moin sagt diesbezüglich:

"Ādhar" ist der Name einer der "Masdā Yasnā"-Gottheiten (bzw. -Engel).

"Ādhar Isad" (Gottheit oder Engel Ādar) wird in der Awesta in der Regel als Sohn Ahurā-Masdās bezeichnet.¹⁹⁹ Auf diese Weise wollte man auf den

¹⁹⁸ "Masdā Yasnā wa Adab Pārssi"

¹⁹⁹ Ebenso wie Jesus als Sohn Gottes bezeichnet wird, wogegen der Koran konsequent Einspruch erhebt.

hohen Rang "Ādhar Isads" aufmerksam machen. Ebenso wie "Sepandarmadh", der Engel, der der Erde zugeordnet wird, wegen seines Nutzens als Tochter Ahurā-Masdās verstanden wird.²⁰⁰ In der 25. Yasnā (Hymne), Vers 7, heißt es:

"Wir verehren Ādhar, den Sohn Ahurā-Masdās. Dich, o heiliger Ādhar, Sohn des Ahurā-Masdās und unseren Großen, preisen wir. Alles, was zum Feuer gehört, loben wir."

In den Versen 46-50 der "Sāmyād Yascht" wird "Isad Ādhar" als Kontrahent des "Āji Dahāk" (Dahāk) bezeichnet, der seitens des "Sepant maeniu" gegen Dahāk eingesetzt wird, um ihn daran zu hindern, "Far" bzw. das "Licht der Herrschaft"²⁰¹ zu erreichen.²⁰²

Es gibt keinerlei geschichtliche Hinweise, denen zufolge Zarathustra den Feuertempel verneint hätte. In den Gathas, die als zuverlässigster Teil der Avesta gelten und mehr als alles andere Zarathustra zugesprochen werden können, ist die Rede von der Bitte an das Feuer. Allerdings, einige sagen, Zarathustra habe nicht so gedacht, wie den oben zitierten Yasnās und Yaschtās zu entnehmen ist. J. Noss schreibt:

Von der ursprünglichen Religion Zarathustras ist an religiösen Riten, Bräuchen und Praktiken kaum etwas geblieben, das wesentlich wäre. Nur soviel ist bekannt, daß Zarathustra die in dem Glauben an Magie und Götter fußenden Riten und Sitten der alten Arier samt und sonders verwarf und annullierte. Nur ein Brauch, nur eine Anbetungsform hat sich aus seiner Zeit erhalten, denn wie berichtet wird, wurde er während seiner Anbetung in der Feuer-Mehrāb ermordet.

Aus einer der Gathas geht hervor, daß Zarathustra sagte: "Wenn ich den heiligen Ādhar anflehe und ihm meine Bitten vortrage, weiß ich mich als Rechtschaffenen und Gutes tuenden."

Und an einer anderen Stelle bezeichnet er das heilige Feuer als eine "Yasdān"-Gabe (göttliche Gabe), die Ahurā-Masdā in seiner Güte den Menschen gewährte.

Doch gilt es zu wissen, daß Zarathustra das Feuer selbst nicht anbetete und die Vorstellungen seiner Vorfahren hinsichtlich dieses heiligen Elementes nicht teilte. Seine Auffassung unterschied sich von dem, was späterhin die Feueranbeter sagten. Er sah in dem Feuer lediglich ein heiliges Geheimnis und ein Zeichen der Erhabenheit Ahurā-Masdās, durch welches Wesen und "Essenz" der höchsten Wahrheit des weisen Gottes erkennbar wurden.²⁰³

²⁰⁰ Ebenso wie die Araber der vorislamischen Zeit die Engel als Töchter Gottes verstanden, was der Koran verwirft.

²⁰¹ ..., das die göttliche Huld bzw. das göttliche Wohlgefallen voraussetzt, d.Ü.

²⁰² "Masda Yasnā wa Adab Pārssi". Dr. Moin und im Text Christensen, "Iran in der Zeit der Sassaniden"

²⁰³ "Tārīkh Ġāme' Adiyān", S. 309, 310

Außer Frage steht, daß nach Zarathustra - ob er das Feuer verehrte oder nicht - der Feuerkult geradezu aufblühte. Die Verehrung und Anbetung des Feuers wurde sozusagen zum "Wahrzeichen" des Zoroastrismus, zum ausdruckstärksten Symbol für zarathustrische Zugehörigkeit, und dies ist bis heute so geblieben. Ebenso, wie man in der islamischen Welt Moscheen baute und in der christlichen Kirchen, errichteten die Zarathustrier ihre Feuertempel...

In der Zeit der Sassaniden wurden die Zarathustrier als Feueranbeter bekannt. Die Christen Irans, die letztendlich zu Freiheit, erstaunlicher Macht und am Hofe der sassanidischen Herrscher zu Einfluß gekommen waren, diskutierten mit den Zarathustriern über die Anbetung und Verehrung des Feuers.

Christensen berichtet über die Fortschritte der christlichen Lehre in Armanestan und darüber, daß dies die iranische Herrschaft in Besorgnis und Verwirrung versetzte und der damalige iranische Herrscher "Mehmarssi" nach Beratung mit der zarathustrischen Geistlichkeit die dortigen Christen in einem Schreiben anwies, sich von der christlichen Religion loszusagen, der zarathustrischen zuzuwenden und ihm die Grundsätze ihrer Religion mitzuteilen. Woraufhin diese ihm in ihrem Antwortschreiben u. a. couragiert erklärten:

Bezüglich der Grundsätze unserer Religion geben wir in aller Kürze zur Kenntnis, daß wir, im Gegensatz zu Euch, Sonne, Mond, Wind und Feuer nicht anbeten...²⁰⁴

Im achten Kapitel seines Buches schreibt Christensen:

.. Die zarathustrische Priesterschaft trat tagtäglich einen Schritt mehr zurück. Ihre frühere Macht besaß sie nicht mehr, so daß sie diesen Trend hätte aufhalten können. Ihre Lehre hatte von ihrer früheren Autorität eingebüßt. In wissenschaftlichen Kreisen überrundete die Logik der Moral die religiösen Gebote. Und indem sich der geistige Horizont weitete und neuen Überlegungen Raum gab, nahm auch das Umfeld der Zweifel (an so manchem Altgewohnten) allmählich zu. Die Einfalt der altiranischen Legenden, die zu den verschiedenen Abschnitten der "Masda Yasna"²⁰⁵ Zugang gefunden hatten, ließ nun sogar die hochrangigen geistlichen Gelehrten verstört aufmerken. Sie waren genötigt, diese Geschichten zu erklären und versuchten, logische Begründungen für sie zu finden. In einer Diskussion zwischen einem der "Mogän" (hoher geistliche Gelehrte) und dem Christen "Georgis" argumentierte ersterer:

²⁰⁴ "Iran in der Zeit der Sassaniden"

²⁰⁵ zugehörig zur Avesta

"Für uns ist das Feuer niemals Gott, wir preisen und verehren Gott lediglich mittels seiner. Ebenso wie ihr Christen Gott mittels des Kreuzes anbetet und heiligt.

Georgis, der selbst einer der "Abtrünnigen" Irans war (er hatte sich von der zarathustrischen Lehre gelöst und war Christ geworden), zitierte als Antwort aus der Awesta einige Passagen, in denen das Feuer wie ein Gott gepriesen und verherrlicht wurde.

Der hohe Gelehrte - "Moğ" - geriet ins Stocken. Um seine Niederlage nicht eingestehen zu müssen, entgegnete er:

"Wir verehren das Feuer und beten es an, weil es von gleicher Art ist wie Ahurā-Masdā."

Georgis fragte: "Verfügt denn das Feuer über die Besonderheiten Ahurā-Masdās?"

Der "Moğ" bejahte es, woraufhin Georgis erklärte:

"Das Feuer verbrennt Unreines, Pferdemist und alles, was es zu fassen bekommt. Brennt Ahurā-Masdā, der (deiner Aussage gemäß) der gleichen Art ist wie das Feuer, ebenfalls alles nieder?"

Der hohe zarathustrische Gelehrte vermochte darauf nicht zu antworten und mußte passen...²⁰⁶

Als die "Moğān" späterhin den muslimischen Gelehrten begegneten, versuchten sie, ihre Auffassung zu verteidigen. Diesmal sagten sie jedoch nicht, daß sie das Feuer deshalb anbeteten, weil es gleicher Art und Natur sei wie Ahurā-Masdā. Vielmehr leugneten sie dessen Anbetung und Verehrung und erklärten: "Wir beten zu Ahurā-Masdā, dem Erhabenen Gott. Das Feuer dient uns lediglich als "Mehrab"²⁰⁷ bzw. als "Qebla"²⁰⁸. Ebenso wie es die Muslime halten, wenn sie das Gebet verrichten. Sie beten in Richtung der Ka'ba, ohne jedoch die Ka'ba selbst anzubeten."

Wenn es um die Heiligung und Verehrung des Feuers ging, sprachen die Zarathustrier - einem alten Brauch zufolge - in der Regel von "Anbetung". Um jedoch nicht mit den Muslimen in Konflikt zu kommen, sagten sie nun stattdessen, daß ihnen das Feuer als "Qibla", als Gebetsrichtung diene.

Daqiqi, der bekannte zarathustrische Dichter und "Vorreiter" des "Schāh-Namehs"²⁰⁹ (er begann mit dem "Schāh-Nāme", das dann aber, da der Tod ihn ereilte, von Ferdussi fortgeführt und vervollständigt wurde) gebraucht gemäß althergebrachter und offizieller Sitte an jener Stelle, wo er von der

²⁰⁶ obiges Buch

²⁰⁷ Mehrāb: hier: Stelle, an der das Gebet verrichtet wird

²⁰⁸ Qibla: Gebetsrichtung

²⁰⁹ "Schāhnāme": Buch der Könige

Botschaft des Engel an Zarathustra, und zwar im Zusammenhang mit dem Feuer, spricht, den Begriff "Anbetung".

Auch Ferdussi hält sich in seinem Werk an diese alte zarathustrische Tradition und benutzt an mehreren Stellen den Begriff "Parastesch"²¹⁰ Beispielsweise dort, wo er die berühmte Legende von dem Engel, der Zarathustra über das Feuer Kunde gibt, erzählt.

Im Zusammenhang mit dem Entstehen des Feuers sagt er:

'Eines Tages erblickte Hushang eine große Schlange. Er nahm einen schweren Stein, um mit ihm die Schlange zu erschlagen. Der Stein traf die Schlange jedoch nicht, und sie ergriff die Flucht. Der Stein prallte jedoch gegen einen anderen Stein, eine Feuerflamme sprang hervor. So entstand das Feuer...'

Unter dem Einfluß der Erklärungen, mit denen die Zarathustrier, nach dem Einzug des Islam in Iran, ihre Feuerverehrung begründeten, weist Ferdussi, dort, wo er und obwohl er den Begriff "Parastesch" (Feuerverehrung, Feuer-Anbetung) benutzt, dennoch auch daraufhin, daß sie das Feuer zu ihrer "Qibla" erhoben hatten.

In einigen seiner Gedichte gibt er die Argumentationen der Zarathustrier, die sie zur Verteidigung ihrer Huldigung des Feuers vorbringen, weiter und erklärt, daß ihnen das Feuer als Gebetsrichtung und Gebetsort diene, nicht aber als Angebetetes. Unter anderem im Zusammenhang mit der Geschichte, in der er von Keikawus und Keikhosrou, die zum Feuertempel Ādhar-Goschnasb gingen, erzählt.

Angebetetes oder Ort der Anbetung?

Der dualistische Gedanke steht in engem Zusammenhang mit der Art des Verständnisses von Welt, Sein und Schöpfung und in krassem Gegensatz zum monotheistischen Denken, einschließlich "Tawḥid Dāti" und "Tawḥid Afāli". Also der Überzeugung, daß es außer dem Einen Gott keine weitere Gottheit gibt und Er der einzige echte Akteur in der Weltenordnung ist.

Die Verehrung und Anbetung des Feuers betrifft weder das allgemeine Verständnis von der Welt des Seins noch "Tawḥid Dāti" oder "Tawḥid Afāli". Wohl aber "Tawḥid Dar Ebādat", demnach nur der Eine Gott anzubeten ist.

Mit anderen Worten, es geht uns nun darum festzustellen, wie es um die Anbetung der Zarathustrier bestellt war. Wie sie über "Tawḥid Dāti" und

²¹⁰ "Parastesch" = beehrte, mit Anbetung einhergehende Verehrung

"Tawḥid Afāli" dachten und ob ihr Weltbild ein dualistisches war oder nicht, danach fragen wir jetzt nicht. Denn angenommen, sie glaubten an den Einen Gott und daran, daß es außer Ihm keinen weiteren Schöpfer und Akteur gibt, doch galt dann auch ihre Verehrung und Anbetung ebenfalls nur Ihm? Waren sie auch diesbezüglich monotheistisch orientiert?

Vergessen wir nicht: Von dem Einen Gott als alleinigem Kreateur und Akteur überzeugt zu sein, besagt ja nicht unbedingt, daß nur Er allein angebetet wird. Die vorislamischen Araber beispielsweise waren, was ersteres anbelangt sozusagen Monotheisten.

*Wenn du sie fragst: Wer schuf die Himmel und die Erde?,
werden wie gewiß antworten: "Allah"...²¹¹*

Das heißt, sie betrachteten ihre Götter nicht als Schöpfer, sondern als Anzubetendes. Die meisten Götzendiener auf Erden dachten so. Wenn wir also die zarathustrische Lehre im Hinblick auf "Tawḥid Dāti" und "Tawḥid Afāli" als monontheistische Religion verstehen, besagt das nicht automatisch, daß wir sie auch hinsichtlich Anbetung und Verehrung als monotheistisch betrachten müssen.

Die Anbetung der Zarathustrier fand seit altersher in Feuertempeln, angesichts des Feuers, statt. Warum? Beteten sie tatsächlich, bei dem Feuer, Ahurā-Masdā an? Oder aber galt ihre Anbetung dem Feuer selbst? In der Art des vorislamischen Arabers, der über seine Götzen sagt:

... sie sind unsere Fürsprecher bei Gott...²¹²,

wiewohl er bestätigt, daß er sie anbetet und ihnen dient.

...wir beten sie deswegen an, damit sie uns Gott nahebringen...²¹³

Dr. Moin erklärt:

...Die muslimischen Iraner bezeichneten die Zarathustrier aufgrund ihrer Heiligung des Feuers als Feuer- und Adhar-Anbeter, dieweil das Feuer für sie keine autonome oder gottähnliche Gottheit darstellte, wie es zuvor, vor dem Erscheinen Zarathustras, bei den Ariern der Fall war. Doch ebenso wie

²¹¹ Sure 31, 25

²¹² Yunus, 10

²¹³ Sure 39, 3

die Muslime die Ka'ba heiligen, heiligen und verehren die "Masdā-Yasnān" (Zarathustrier) das Feuer...²¹⁴

... Das Feuer ist in allen Kreaturen bzw. in allem Seienden in der Welt der Natur veranlagt. Die Kraft zum Leben-Können des Menschen und aller Lebewesen ist die innere bzw. instinktive Wärme. Quelle zu Sein und Aktivität aller ist das Feuer. Geistiges Feuer ist auch in Gestein und Vegetation enthalten.

Eine wunderschöne Beschreibung zum Feuer bringt Moulā Rumi (Moulana) in einem seiner Gedichte, in dem er sagt:

*Das Feuer der Liebe die Schalmei beseelt
Beseligende Liebe, die den Wein belebt
Das Feuer, nicht Wind, ist der Ruf der Schalmei
Wer ohne dies Feuer ist, der nicht sei...*

Dr. Moin ist dem gleichen Irrtum erlegen, auf den wir eben schon hinwiesen. Er verwechselt "Scherk dar Ebādat" mit "Scherk dar Khāleqiat". Das heißt, er differenziert nicht zwischen polytheistischer Anbetung und Polytheismus im Zusammenhang mit der Schöpfung. Er geht davon aus, daß ersteres voraussetzt, daß - im Rahmen der Schöpfungsordnung - das Angebetete auch im Zusammenhang mit "Erschaffen und Hervorrufen" von Bedeutung sein müsse. Da aber die Zarathustrier im Feuer keine Schöpferfunktion sehen, also es nicht als Erschaffendes und Hervorbringendes betrachten, können sie folglich auch nicht als Polytheisten betrachtet werden...

Nun, wenn dem so ist, können auch die vorislamischen Araber nicht als Götzendiener oder Polytheisten bezeichnet werden. Schließlich taten auch sie nichts anderes, als lediglich das, was allein Gott gebührt, im Zusammenhang mit ihren Götzen zu tun. Das heißt, sie heiligten und priesen sie, beteten sie an, trugen ihnen ihre Bitten vor und brachten ihnen Opfer dar. Niemals kamen sie auf die Idee, in "Hobal", "Ozzā" und anderen Götzen eigenständige, autonome Gottheiten zu sehen.

Ein anderer Irrtum o.g. Autors liegt darin, anzunehmen, daß nichts dagegen einzuwenden sei, wenn der Mensch etwas, das von hohem Nutzen für ihn ist, verherrlichen und anbeten wolle... Auch die Verehrung des Feuers mit der Aufmerksamkeit, die der Muslim beim Gebet der Einhaltung der Ka'ba-Richtung schenkt, vergleichen zu wollen, ist nicht korrekt. Kein Muslim, so ungebildet er auch sein mag, will damit, daß er in Richtung der

²¹⁴ "Masda-Yasnā wa Adab Pārssi", S. 386

Ka'ba seine Gebete verrichtet, seine Verehrung für die Ka'ba zum Ausdruck bringen. Daß im Islam die Ka'ba die Qibla der Muslime ist, bedeutet keinesfalls, daß die Betenden dieses alte Gotteshaus verehren, verherrlichen bzw. anbeten sollen. Daher kommt es auch keinem Muslim in den Sinn, die Ka'ba zu preisen und zu "vergöttern". Vielmehr ist es genauso, als würde man ihnen sagen, auf einen bestimmten Punkt in südlicher Richtung ausgerichtet zu beten, was nichts anderes besagt, als auch beim Gebet Einheitlichkeit zum Ausdruck zu bringen.

In keinster Weise heißt es im Islam, Gott habe einen besonderen Bezug zur Ka'ba und zur "Masğed ul Ĥarām", sondern der Koran lehrt unmißverständlich:

*... wohin immer ihr euch auch wendet, seid ihr in Gottes Angesicht...*²¹⁵

Und wenn die Ka'ba als "Bayt" bezeichnet wird, so deswegen, weil jede Stätte zur Anbetung Gottes ein "Bayt o llāh" - ein Gotteshaus - ist. Mit anderen Worten, in Richtung der Ka'ba das Gebet zu verrichten, hat einen sozialen Hintergrund und Sinn. Indem die Muslime zum Gebet eine gemeinsame Gebetsrichtung einnehmen, bringen sie Einheitlichkeit zum Ausdruck. Andererseits ist ihre Gebetsrichtung bzw. Qibla, die sie einhalten, das älteste Gotteshaus der Welt, das zur Anbetung des Einen Gottes errichtet wurde. Daß auf dieses ausgerichtet, gebetet wird, weist auf die Würdigung der Gottesanbetung hin.

Die Anbetung der Zarathustrier aber gilt, wie sie selbst und auch Dr. Moin sagen, dem Feuer. Wie ist es daher möglich, daß diese Verehrung und Heiligung des Feuers als Anbetung Ahurā-Masdās verstanden werden kann?

Der Begriff "Ebadat" hat in der islamischen Terminologie eine weitreichende Bedeutung. Jeglicher Gehorsam, der nicht in das Umfeld "Gehorsam gegenüber Gott und Gottes Wort" fällt - sei es nun Gehorsam dem triebhaften Ich oder anderen Menschen gegenüber - ist "Scherk". Mit anderen Worten: Abgötterei bzw. "Gott anderes beisetzen"...

Allerdings, diese Art "Scherk" ist nicht der krasse Scherk, sondern Scherk in "geschwächter" Form, der nicht das "Ausscheiden aus dem Islam" im Gefolge hat.

Jedoch ein Tun und Vorgehen, mit dem bedingungsloser Gehorsam und Unterwerfung, Heiligung und Anbetung zum Ausdruck gebracht wird - dazu gehören auch Kniefall, tiefe Verneigung und Opferung - ist nur im

²¹⁵ Sure 2, 116

Zusammenhang mit Gott erlaubt. Keinesfalls gegenüber anderem als Gott. Auch nicht dem Propheten (s.a.a.s), den Imamen (a.s.) oder Engeln gegenüber. Wenn derlei anderem als dem Einen, Allerhaben Gott gegenüber erfolgt, ist es "Scherk" Einerlei, ob es einhergeht mit dem Überzeugtsein von "Tawḥid dar Dāt", "Tawḥid Sefāt", "Tawḥid Afāli" ²¹⁶ oder nicht.

Folgende Erklärung ist hierzu angebracht: Nicht jede Würdigung, nicht jedes Unterordnen ist als bedingungslose Ergebenheit, Hörigkeit, Verehrung und Unterwerfung zu bezeichnen, sondern erst dann, wenn es mit Heiligung und Verherrlichung einhergeht. Sich-Unterordnen oder aber demutsvolles Verhalten aus Bescheidenheit heraus, um andere zu ehren und zu würdigen, ist Ehrung und Würdigung. Demut und Würdigung aber sind nicht Anbetung, Verherrlichung oder aber höriger Dienerschaft gleichzusetzen.

Diese Art Unterordnung bzw Ergebenheit fußt also entweder in dem Bestreben, sich selbst nicht in den Vordergrund zu stellen oder aber geschieht in Würdigung anderer. Geht sie jedoch einher mit Verherrlichung und Heiligung, mit "Vergötterung" und in der Annahme, das Betreffende, das gepriesen und geheiligt wird, sei jeglicher Unzulänglichkeit erhaben, so haben wir es mit Anbetung zu tun. Anbetung aber gebührt allein Gott. Nur Er ist es würdig, verherrlicht und angebetet zu werden, denn nur Er ist jeglichen Fehls und jeglicher Unzureichendheit erhaben...

Es gibt zwei Formen der Heiligung und des Lobpreises. Einmal die verbale, zum anderen die praktizierte. Bei der mündlichen Form wird Gott mittels entsprechender Worte gepriesen und geheiligt. Beispielsweise die Worte: "Subḥānallāh", die bedeuten, daß Gott jeglichen Fehls und Makels erhaben, also absolut rein und vollkommen ist. Und ebenfalls "Al-Ḥamdolellāh", was besagt, daß aller Preis und Dank Gott gebühren, der der eigentliche und tatsächliche Akteur ist und die Quelle alles Guten, alles Segens, aller guten Gaben und Vollkommenheiten. Auch die Worte "Allāh o Akbar", welche kundtun, daß Er, Gott, allem und jedem unendlich weit erhaben ist, unvorstellbar und unbeschreiblich groß - auch sie sind eine mündliche Lobpreisung und Heiligung.

Im Zusammenhang mit anderen oder anderem, das nicht der Eine Gott ist, sind diese Worte nicht zu verwenden. Auch nicht, wenn es sich um den von Gott gesandten Propheten oder den Gott nahestehenden Engel handelt. Das gleiche gilt für die Worte: "Lā Ḥawla wa lā qowwata ellā bellāh..." Keine Macht und Kraft ist außer der göttlichen, außer der Allāhs.

²¹⁶ Erklärungen zu diesen Begriffen erfolgten bereits zuvor

Mit praktizierter Heiligung haben wir es zu tun, wenn etwas getan wird, das ganz offensichtlich die Heiligung dessen, für das die betreffende Handlung vollzogen wird, zum Ausdruck bringt. Beispielsweise Verneigen, Kniefall, Opferung...

Allerdings sind Sinn und Hintergrund dieses Tuns nicht immer so eindeutig erkennbar wie es bei der verbalen Heiligungsform der Fall ist. Möglich ist, daß mit der betreffenden Handlung, beispielsweise einer Verneigung, Respekt und Würdigung für jemanden deutlich gemacht werden soll, was nicht als Anbetung mißzuverstehen ist.

Wenn jedoch das gleiche Tun vor einem Götzen, einem Abgott oder dem Feuer u.ä. erfolgt, trägt es Heiligungs- und Verherrlichungscharakter.

Allerdings, die Neigung, zu heiligen und zu verherrlichen, liegt in des Menschen Natur. Es ist ihm ein Bedürfnis, Vollkommenes, also etwas, das jeglicher Unzureichendheit erhaben ist, anzubeten. Dieser Hang gehört zu seinem Wesen. Eine treibende Kraft, die ihn zu Verherrlichung, Vergötterung und Anbetung treibt und - bewußt oder unbewußt - einhergeht mit der Vorstellung, daß das, dem seine Verherrlichung gilt, erhaben und autonom ist. Selbst wenn dies für das von ihm Geheiligte und Vergötterte nicht zutrifft.

Mit anderen Worten: Verherrlichung, Heiligung, bedingungsloser Gehorsam und derlei setzen, da sie einer instinktiven Neigung des Menschen entspringen, nicht unbedingt voraus, daß der Mensch von einer absoluten und wesensmäßigen Reinheit, Makellosigkeit, Erhabenheit und Autonomie des Angebeteten tatsächlich überzeugt ist.

Das also ist Verherrlichung, Vergötterung, Heiligung. Im Unterschied zu einfacher Unterordnung, im Unterschied zu Würdigung, Ehrerbietung und im Unterschied zur "Qibla", die lediglich als Gebetsrichtung dient, nicht aber als anzubetendes Objekt.

Das Verhalten der Zarathustrier gegenüber dem Feuer aber ist Heiligung, Verherrlichung, nicht einfache Würdigung, nicht einfache Qibla-Einhaltung. Heiligung und Verherrlichung von etwas aber genügen, um es als Anbetung einzustufen. Gleichwie, ob diese nun einhergeht mit der Überzeugung, daß das Angebetete und Geheiligte der absolute Gott ist oder aber irgendeine (angenommene) Gottheit...

Abgesehen davon aber war und ist das Feuer für die Zarathustrier - im Gegensatz zu dem, was Dr. Moin sagt - rangmäßig gesehen nicht geringer als ein gottähnliches Wesen. Für sie besaß und besitzt es Spiritualität, ist es von geistigem Einfluß und übernatürlicher Kraft.

Zuvor schon wiesen wir darauf hin, daß "Ādhar Izad" in der Awesta als Sohn des Ahurā-Masdās bezeichnet wird. Christensen erklärt:

In dieser (zarathustrischen) Religion hat das Feuer höhere Bedeutung als alle anderen Elemente.²¹⁷

In einer Fußnote erwähnt er:

Nach Auffassung Hertels, die er in der Artikelreihe "Indische und iranische Quellen und Studien"²¹⁸ niederschrieb, verstanden die Iraner das Element Feuer als einflußnehmend auf die kleine und große Welt.

Und er fügt hinzu:

Das, was Hertel sagt, ist unserer Ansicht nach nicht fern der Wahrheit.

Dr. Moïn selbst meint im Zusammenhang mit dem Feuertempel "Ādharbarsin Mehr", einem der drei großen und wichtigen alten Feuertempel:

Im 17 Kapitel des "Bandehesch", Paragraph 8, heißt es:

Solange Gaschtāsb herrschte, war Ādharbarsin Mehr "Panāh Djehān" (Schutz der Welt). Als Zarathustra (Sartoscht Anuscheh Rawān) die Religion brachte, wandte sich Gaschtāsb ihr zu und errichtete im Berge Riwand, der auch "Poscht o Poschtāsepān" genannt ward, den Feuertempel "Ādharbarsin Mehr".²¹⁹

Anschließend zitiert er im Zusammenhang mit dem Feuer dieses Feuertempels aus "Khordēh Awesta" folgendes:

Zu den Hilfen dieses Feuers zählte, daß die Bauern nun in der Landwirtschaft wissender, profitlicher und reinlicher zu Werke gingen. Und dieses Feuer war es, mit dem sich Gaschtāsb beriet.²²⁰

Bezüglich des Feuertempels "Ādhar Faranbag", der ebenfalls einer der drei wichtigen Feuertempel war, schreibt er:

Dieser Feuertempel war den "Mobedān" bestimmt. Laut "Tafsir Pahlawi", Artikel 5, "Ātasch (Feuer) Bahrām", Lobpreisung (Khordēh Awesta): Sein Name ist "Ādhar Faranbag". Dieses Feuer ist Hüter des Atarbāni. (Atarbāni: Hüter des Feuers) Zu seinem Segen zählt, daß Dasturān und Mubadān (hohe zarathr. Geistliche) zu Wissen, Würde und "Far" (göttlichem Wohlwollen) finden. Dieses Feuer war es, das gegen Dhahāk kämpfte.²²¹

²¹⁷ zitiert in "Masda-Yasnā wa Adab Pārssi", S. 333

²¹⁸ übersetzter Titel

²¹⁹ "Masda Yasnā wa Adab Pārssi", S. 333

²²⁰ obige Quelle, S. 334

²²¹ obige Quelle, S. 339, 340

Im 17. Kapitel des "Bandeheesch" wird ebenfalls auf den dritten wichtigen Feuertempel im altgeschichtlichen Iran hingewiesen. Dr. Moin zitiert daraus, im Zusammenhang mit dem Feuertempel "Ādhar Goschnasb", folgendes:

Als Keikhosrou herrschte, war das Feuer des Feuertempels Ādhar Goschnasb "Panāh Djehān". Als Keikhosrou den See "Tschitschast" zerstörte, kam dieses Feuer auf die Mähne seines Pferdes hernieder, vertrieb Schwärze und Dunkelheit und verbreitete Helligkeit. Der Götzentempel konnte nun zerstört werden. Am gleichen Ort, auf dem Berge Asnawand, errichtete er nun einen Tempel, in dem er "Ādhar Goschnasb" unterbrachte.²²²

Bezüglich des gleichen Feuers zitiert er aus "Bandeheesch" auch dieses:

Eine der drei Flammen der göttlichen Welt (Minawī) kam zur Unterstützung der Erdenbewohner auf die Erde hinunter und ließ sich in Azarbeidjan nieder.²²³

Wie wir schon sagten, erzählt auch Ferdussi in seinem "Buch der Könige", daß Keikāwus und Keikhosrou zum Feuertempel Ādhar-Goschnasb gingen...

Welche Götzendiener hätten einem ihrer Götzen oder Gottheiten mehr spirituelle und übernatürliche Macht zugesprochen?

In der Zeitschrift "Hukht", herausgegeben von der zarathustrischen Vereinigung in Teheran, erschien ein Artikel unter dem Titel "Zurückweisung der Anschuldigungen", geschrieben von "Mo'bed Ardaschir Ādhar-Goschasb": In dem Artikel hieß es, daß die Zarathustrier niemals Feueranbeter gewesen seien:

Unter Hinzuziehung einiger Verse aus Himmlischen Schriften werden wir nachweisen, daß der Segensreiche und Erhabene Gott selbst das Licht alles Lichtes ist und die Quelle aller Helligkeiten. Und indem sich die Zarathustrier während ihrer Anbetung dem Feuer und Licht zuwenden, teilen sie sich mittels dieses Lichtes Gott mit und bitten Ihn um Beistand.

Dies aber, das heißt, daß sie sich während der Anbetung Ahurā-Masdās dem Licht zuzuwenden, tut ihrem monotheistischen Glauben keinerlei Abbruch. Ebenso wie auch die Anhänger anderer Religionen in Richtung ihrer Qibla beten und niemand sie deswegen als Erdbeter oder Kreuzanbeter bezeichnet.²²⁴

²²² obige Quelle, S. 311

²²³ obige Quelle, S. 112

²²⁴ "Hukht", 8. Jahrgang, Nr. 2, S. 29, Ordibehesch 48

mein und dein Herr ist, zu. Damit Er - infolge meines reuevollen Flehens und deiner Fürsprache - mir verzeiht.

Sich in diesem Sinne und in dieser Form den "Awliā` Gottes" zuzuwenden und anzuschließen, ist nicht "Scherk", sondern Gottesanbetung.

Das aber, was Mo`bed Ardaschir Ādhar-Goschasb im Zusammenhang mit der Ka`ba und Qibla sagt, auf die ausgerichtet die Muslime ihr Gebet verrichten, ist - wie wir vorher schon erklärten - keinesfalls mit der Heiligung des Feuers zu vergleichen. Er sagt:

Aufgrund des hohen Nutzens des Feuers für den Menschen ist dieser berechtigt, es zutiefst zu ehren und ihm seine Wertschätzung entgegenzubringen...

Genau das ist der springende Punkt. Die Propheten wurden ausgesandt, um den Menschen auf die Quelle allen Segens, Wohls und aller guten Gaben aufmerksam zu machen. Ihm die Augen zu öffnen, auf daß er den Grund, die Ur-Ursache, die hinter allem steht, erkenne.

Die Propheten kamen, um ihn von den Ursachen und Gründen zu dem Urgrund, der andere Ursache und Grund sein läßt, hinzuführen und ihm klarzumachen:

"Preis und Dank gebühren Gott, dem Herrn aller Welten"

Abgesehen davon: Ist denn nur das Feuer ein Himmelsbote, der zur Unterstützung des Menschen hinabgesandt wurde?!

Wenn mit dem Himmel jene Atmosphäre gemeint ist, die sich über unseren Köpfen befindet, nun: Von dort kam nichts her zu uns. Und wenn etwas kam, so jedenfalls kein göttlicher Sonderbote.

Ist aber mit dem "Himmel" die überirdische, himmlische Welt gemeint, können wir sagen, daß alles von dort kam und alles und jedes "himmlischer Bote" ist. Das Feuer allein jedenfalls nicht...

Und es gibt kein Ding, von dem Wir nicht Schätze hätten, aber Wir senden es nur nach bestimmtem Maß hinab...²²⁸

²²⁸ Sure 15, 21

Rituelle Vorschriften, gestrenges Protokoll

Unkompliziert und simpel sollte man sich die Feuerverehrung bzw. -anbetung nicht vorstellen. So allerlei gehört dazu und ist dabei zu beachten. Und da es sich um recht hörenswerte Regelungen und Vorschriften handelt, wollen wir einige davon nennen. Und zwar zitieren wir hierzu aus Dr. Moins "Masda Yasnā Wa Adab Pārssi", in dem die diesbzüglichen Rituale, zumindest aber die Heiligung und Verehrung des Feuers, so quasi verteidigt werden.

Allerdings nicht nur in "Masdā Yasnā Wa Adab Parssi" wird darüber berichtet, sondern ebenfalls in etlichen anderen Büchern und Schriften. Wir wollen uns jedoch hier mit Dr. Moins Erklärungen begnügen und darauf hinweisen, daß diese Riten, Zeremonien und Vorschriften, die die Verehrung des Feuers betreffen, auch heute noch aktuell sind.

In "Masda Yasnā Wa Adab pārssi" lesen wir:

In der Masdā-Yasnā-Lehre begegnen wir - ähnlich wie in der katholischen und im Gegensatz zur islamischen - einem gestrengen Protokoll und einer Reihe ritueller Vorschriften und Handlungen, insbesondere im Zusammenhang mit dem Feuer bzw. Feuertempel:

Dieser wird errichtet an einem Platz, der nach allen Richtungen offen ist. In jedem Feuertempel befindet sich ein Platz, der dem Feuer vorbehalten ist und den niemand betreten darf, als nur der "Atarbān" (jener hohe Priester, der das Feuer zu hüten hat) Diese "Atarbānān" binden sich einen Mundschutz um, genannt "Panām", damit sie mit ihrem Atem das heilige Feuer nicht verunreinigen.

Zur rechten Seite der Feuerstelle erstreckt sich ein großer viereckiger Raum, der in mehrere gleichgroße Ressorts unterteilt ist. Jedes Ressort hat eine bestimmte Funktion.

Dieser Raum wird "Yaseschangāh" genannt (Ort, an dem das Ritual vollzogen wird).

Laut der Lehre Zarathustras darf das Feuer nicht von der Sonne beschienen werden²²⁹, weswegen ein besonderer Baustil für die Feuertempel üblich wurde, demzufolge für die Feuerstelle ein dunkler Ort, in der Mitte des Feuertempels, vorgesehen wird.

Entsprechend der Kategorisierung, die die alten Iraner vornahmen, gab es die verschiedensten Feuer: das Hausfeuer, das Sippen- oder Siedlungsfeuer (Ādharān) und das Bezirks- oder Provinzfeuer. Der Hüter des Hausfeuers war der "Mānbad". Das Siedlungsfeuer wurde von zwei Geistlichen gehütet,

²²⁹ Erstaunlich, Zarathustrier und Sympathisanten erklären die Heiligung des Feuers damit, daß es Licht ist, Licht aber heilig sei. Denn Gott sei das Licht allen Lichtes. Andererseits aber sagen sie, das heilige Feuer müsse gegen den Sonnenschein bewahrt werden, damit es dadurch nicht besudelt werde...

wohingegen das Warharān-Feuer (Provinzfeuer) von einem Geistlichen-Team, das einem Oberpriester unterstand, bewacht wurde.

Ein Abschnitt in der Awesta - genannt "Suzgar" - befaßt sich eingehend, unter Hinzuziehung einiger altiranischer Sagen, mit der Verehrung des Feuers. Unter anderem heißt es:

Der Feuertempel war erfüllt von Weihrauch-Duft und anderer Wohlgerüche. Ein Geistlicher, der sich einen Mundschutz umgebunden hatte, um das Feuer mit seinem Atem nicht zu besudeln, hütete mit Stäben, die im Rahmen eines religiösen Rituals gereinigt worden waren, das Feuer. Diese Stäbe waren gewöhnlich, gemäß bestimmter Vorschriften, aus den Zweigen des "Haḏāneh Ipetā"-Krautes geschnitten. Mit diesen Stäben - genannt "Barssameh" (Barssam) - fuhr er Augenblick für Augenblick durch das Feuer, damit es immerdar brannte und rezitierte dabei bestimmte Bittgebete. Anschließend fügten die die Geistlichen dem Feuer "Ha'umah" (Ha'umeh, Haum, Heumeh, Hum).²³⁰

Während ihrer Bittgebete und Lobgesänge aus der Awesta zerstoßen die Geistlichen einen Zweig des Ha'umastrauches, nachdem sie ihn rituell reinigten, in einem Mörser...

In dem "Yaseschengāh" (Ritualien-Raum) befinden sich etliche Dinge, die allesamt, jedes auf seine Art, einem bestimmten Zweck oder einer bestimmten Funktion dienen:

1 u. 2: Mörser und Stößel, heute in der Funktion der Glocke der Christen. Ursprünglich aber wurden sie zum Zerstoßen der "Ha'umah" (des heiligen Krautes) verwendet.

3- "Barssam", zu dem frische glatte Zweige eines heiligen Strauches bzw. Baumes, beispielsweise des Granatapfelbaumes, benutzt werden. Heute hergestellt aus Silbermetall oder Kupfer.

4- "Barssam"-Schutz

5- "Barssam-Tschin", kleines Messer

6- einige Pokale für "Haum", "Perāhaum" und heiliges Wasser

7- einige kleine Schalen, genannt "Tascht", ebenfalls für "Haum" und "Perāhaum". (Neunlöcherige Schale)

8- "Waras", d.h. eine kleine Schnur, die aus Kuh-Haaren geflochten und mit denen die Barssam-Stäbe bzw. Zweige zusammengebunden werden.

9- ein großer viereckiger Stein, auf dem die genannten Dinge liegen²³¹

Ferner heißt es in "Masda-Yasnā Wa Adab Pārssi":

In iranischen Enzyklopädien wird erklärt: "Barssam" wird hergestellt aus einer Handvoll feiner glatter Zweige des Haum-Baumes, der dem Tamarisken-Bäumchen ähnlich ist. Wenn kein Haum-Baum zu finden ist, werden Tamariskenzweige genommen oder aber, wie heutzutage, die

²³⁰ jenes Getränk, das Zarathustra untersagte und als unrein bezeichnete

²³¹ "Masda Yasnā wa Adab Pārssi", 297-305

Zweige des Granatapfelbaumes. Brauch ist, daß zuvor ein bestimmtes Messer - das "Barssam-Tschin" - gesäubert und unter fließendem Wasser abgespült wird. Danach wird eine Gebetsformel gemurmelt, d.h. ein Bittgebet, das auch bei der Feueranbetung, bei der Reinigung des Körpers als auch beim Essen gesprochen wird. Nun erst werden mit dem Messer die Barssam-Zweige geschnitten.²³²

Dr. Moin schreibt weiter:

Bei den Ritualen der heutigen Zarathustrier (in Iran) ist es so, daß während der Zeit, in der ein Mubad mit der Rezitation der Lobpreisungen und Bittgebete beschäftigt ist, ein anderer Mubad für das Hüten des Feuers verantwortlich ist. Das heißt, er nimmt die gebundenen Barssam-Zweige, die in einem Extra-Behälter aufbewahrt werden, heraus, läßt sie nun von Hand zu Hand gehen und legt sie dann wieder in das "Barssam-Dän" zurück.

Darmstetter schreibt in "Zend-Awesta": Zwei Arten Feuertempel gibt es. Die großen werden "Ātasch Bahrām" genannt und die kleinen "Ādarān" oder "Āgiāry". In Bombay, in Indien, gibt es drei Bahrām-Feuertempel und ungefähr Hundert "Āgiārys". Der Unterschied zwischen den Bahrām- und Ādarān-Feuern beruht in der Art des Feuers selbst und in seiner Entstehungsweise. Zum Bahrām-Feuer ist ein Jahr notwendig, bis daß es geschaffen ist. Es ist zusammengesetzt aus dreizehn verschiedenen Feuern und vereint in sich deren Geist, d. h. den Geist eines jeden dieser dreizehn Feuer. Schaffung und "Läuterung" dieses Feuers geschieht im Rahmen eines bestimmten Protokolls bzw. besonderer Rituale, die in der "Wendidād", einem der Kapitel der sassanidischen Awesta, erklärt werden. Gemäß zarathustrischem Brauch muß es im Lebensraum der "Behdīnān" unbedingt ein Bahrām-Feuer geben. Einige "Dasturān" (hochrangige zarathustrische Geistliche) sind allerdings der Überzeugung, daß es nur ein Bahrām-Feuer geben sollte. Denn das Bahrām-Feuer sei ein "Schah", und in einem Land könnten nicht mehrere Herrscher das Sagen haben...

Da es aber "Schah" ist, braucht es einen "Thron". Darum hat man sechs Sandelholz-Balken in Form eines Treppen-Throns übereinander angeordnet.²³³

Das war also einiges über Ritual und Protokoll zur Heiligung und Verehrung des Feuers, gemäß zarathustrischem Brauch. Wie dies von monotheistischer Warte aus zu werten ist, steht jetzt nicht zur Debatte. Das heißt, es geht mir jetzt nicht darum, klarzustellen, ob es "Scherk" ist oder

²³² obige Quelle, S. 401

²³³ o. Quelle, Seiten 355-357

nicht Ob es in das Ressort "Götzenanbetung" fällt oder aber ob es noch als "Anbetung des Einen Gottes" zu verstehen ist. Dennoch wird es gut sein, wenn sich der Leser selbst - logisch und objektiv - ein paar Gedanken dazu macht Gibt es wohl etwas, das noch abergläubischer wäre als dieses "Protokoll"? Zudem sollte man dieses Protokoll und dem, was im Islam üblich, vergleichen. Vergleichen mit Gebet und Gebetsruf im Islam, mit Djom'ah- und Gemeinschaftsgebet im Islam, mit Ḥağ, Moschee, mit Gotteshaus und Gottesdienst im Islam. Vergleichen mit den Bedeutungen der Gotteslobpreisungen, Du'ās u.s.w. Dann wird man den großen Unterschied erkennen und verstehen, warum sich die Iraner, als sie den Islam kennenlernten, ihm zuwandten.

Wir wollen dieses Thema mit einer "Wehklage" Ibrahim Purdawuds abschließen. Er sagt bezüglich des Feuertempels "Irān-Schāh", dessen Feuer zu den Bahrām-Feuern zählt:

Wie es heißt, brachten Auswanderer das Bahram-Feuer aus Iran dorthin. Das mag stimmen, lesen wir doch in "Tāriḫ Ṭabari" als auch in dem Geschichtswerk Mas'udis, daß die Iraner nach ihrer Niederlage das Feuer - aus Angst, daß es in Feindeshand fallen und erlöschen könnte - mit sich nahmen und an einem fernen Ort niederließen.

Wenngleich auch nach und nach die prächtigen Feuertempel Irans erloschen und zu Moscheen wurden, unterließ man jedoch nichts, sie weitmöglichst zu erhalten. Nachdem Yazdgerd der Dritte in Nahawand geschlagen wurde, nahm er persönlich das Feuer von Rey, das ganz besonders geschätzt war, auf und brachte es nach Marw Obwohl das Feuer "Iranschāh" im Jahre 716 n. Chr., als die Auswanderer Sandjān erreicht hatten, dort niedergelassen wurde und es seitdem 1230 Jahre hinter sich brachte - Jahre der Sorge um die, die an ihm hängen und in der Fremde heimatlos umherziehen - verlor es seine rote Farbe jedoch in den Wirren der Zeiten nicht und ermutigt nach wie vor mit warmen Zungen zu Standhaftigkeit und Durchhalten...

Nach der Niederlage Sandjans wurde es nach "Nossari" gebracht. Dort ist es nun schon lange Zeit. Über 200 Jahre. Nur gut zwei Jahre - von 1733 bis 1736 - war es erloschen und kalt.

Tausende Zarathustrier - Dastur, Mobad, Hirbad und Behdin - haben sich um es geschart, und alljährlich wird es von Zarathustriern aus Iran als auch den indischen "Pārssiān" besucht. Insbesondere in den Monaten Ordibehescht und Ādhar.

Von diesem Feuertempel "Irān-Schāh" erklingen in der Frühe des neuen Tages, zur Mittag- und zur Abendstunde Awesta-Hymnen, gesungen von weißgekleideten Priestern.

Mit Hunderten Bediensteten ist "Irān-Schāh" Erinnerung an die Feuertempel von "Schiz", "Rey" und "Estakhr", zu Zeiten der Pracht der Sassaniden.

Wirklich verwunderlich - diese Worte, in diesem Jahrhundert und dazu von einem Universitätsprofessor. Liegt ihnen Einfalt zugrunde? Oder aber Ignoranz? Oder aber sprach er sie unter dem Einfluß des Kolonialismus stehend? Ich weiß es nicht...

Masda Yasnā und die persische Literatur

Dr. Moin schrieb ein Werk gleichen Namens, nämlich "Masda Yasnā Wa Adab Pārssi", aus dem wir - im Zusammenhang mit unserem Thema - des öfteren zitieren. Dem Buchtitel "Masda Yasnā Wa Adab Pārssi" und der Einführung nach, die der Autor zu seinem Buch schrieb, beabsichtigte er, eine wissenschaftliche Abhandlung über die Resonanz der masda-yasnäischen Gedanken und Ausdrücke in der persischen Literatur zu erstellen.

Dies ist aus wissenschaftlicher und literarischer Sicht ganz gewiß gut, nützlich und zudem erforderlich. Doch das eigentliche Ziel des Buches nennt Dr. Ibrahim Purdawud - seinerzeit beratender Professor Dr. Moins, der (Dr. Moin) in jener Zeit stark unter dessen Einfluß stand - in dem Vorwort. Nämlich nahe zu bringen, daß der iranische Geist in seiner mehrere Tausend Jahre alten Geschichte, selbst in der islamischen Epoche, ein masda-yasnäischer Geist war. Daß nichts diesen Geist beeinflussen oder verdrängen konnte. Im Gegenteil: Dieser Geist war es, der auf anderes Einfluß nahm. Beispielsweise sagt Purdawud in besagtem Vorwort:

Die Religion, die die arabischen Eroberer nach Iran brachten, erhielt hier iranisches Gepräge, wurde "Taschayyoh" genannt und wurde der Lehre Ahl - Sunnats (die laut Dr. Purdawud der wahre Islam seien) vorgezogen.²³⁴

Aus der Sicht Dr. Purdawuds sind Sprache, Rasse und Mentalität der Bevölkerung eines Landes, eines geographischen Raumes, maßgeblich. Dieser Gedanke liegt auch seiner These, demnach der iranische Geist der masda-yasnäische ist, zugrunde.

Doch wissen wir, daß es heute keine Rasse mehr gibt, die man noch im wahrsten Sinne des Wortes als "Rasse" bezeichnen könnte. Die Vermischung der türkischen, mongolischen, arabischen und sogar der griechischen und indischen Völker mit den alten iranischen ist so tiefgreifend und stark, ihre Verbindungen durch eheliche und familiäre

²³⁴ Aus dem Vorwort Purdawuds zu "Masda Yasnā wa Adab Pārssi"

Zusammenschlüsse so zahlreich, daß niemand mehr mit Gewißheit sagen kann: "Meine ethnische Herkunft ist eine rein iranische bzw rein arische." Derlei mit aller Bestimmtheit behaupten zu wollen, dürfte sehr schwer sein. Auch für Purdawud Wer könnte ganz konkret sagen, daß es unter seinen Vorfahren nicht irgendwann einmal auch jemanden aus einem anderen Volk, aus einer anderen Rasse, gab? Daß nicht ab und an auch "fremdes Blut" zu dem Geschlecht, aus dem er stammt, Zugang fand? Es kann durchaus sein, daß jemand mütterlicherseits von den Arabern abstammt, väterlicherseits von den Mongolen, von Dschingiskhan oder sonstwem...

Mit der Sprache ist es wie mit der Rasse. Einmal ganz abgesehen von der Vermischung der Wörter und Begriffe, rührt die heutige iranische Sprache nur von einem Teil der Bevölkerung des alten Iran her. Nicht von allen. Zwischen dem heutigen Persisch und der Sprache im antiken Iran, insbesondere der Sprache der Awesta, besteht ein himmelweiter Unterschied.

Bleibt also nur noch der Lebensraum, das geographische Gebiet. Wie Purdawud selbst sagt, ist dieses, also das heutige Iran, nur noch ein Teil des großen weiten Iran früherer Tage...

Mit anderen Worten: Laut Purdawud ist sozusagen für alles, für sämtliche Besonderheiten eines Volkes, der Lebensraum zuständig. Iranische Mentalität, iranischer Geist, iranische Gesinnung - sie alle sind geprägt von Erde, Wasser und Luft Irans. Von nichts anderem. Und der Grund dafür, daß der iranische Geist masda-yasnäisch geprägt ist, beruht seinen Worten nach darin, daß die masdaische Lehre (samt ihrer fragwürdigen Vorstellungen) aus diesem Land hervorging. D.h. "Wasser, Luft und Erde" dieses Landes nahmen Einfluß auf sie...

Purdawud sagt:

Leben und Denken, ebenso wie unsere ethnische Herkunft und Sprache, sind Folge der Lebensweise, Rasse, Sprache und Gedanken unserer Vorfahren, die Tausende Jahre vor uns waren."²³⁵

Ich aber sage: Unser Leben und Denken, ebenso wie unsere Rasse, unsere Sprache und vieles andere mehr waren im Laufe der Zeit Veränderungen und Entwicklungen unterworfen. Unter dem Einfluß der islamischen Lehre und infolge ihrer gottgegebenen Begabungen und Intelligenz ließen die Iraner dualistische Vorstellungen, Feuer- und Haum-Kult, Sonnen-Anbetung, Abgötterei und vieles andere dieser Art mehr beiseite.

²³⁵ obige Quelle

Purdawud klammert sich wie ein Ertrinkender an jedem Strohalm, den er fassen kann. Beispielsweise an die iranischen Dichter, die in der Sprache der Mystik ihre Werke schufen und sich bereits vor Jahrhunderten von fragwürdigen rassistischen und nationalistischen Vorstellungen lösten, sich der weltweiten Heimat Islam zuwandten und von der Gleichwertigkeit der Rassen überzeugt sind. Ihre mystischen bzw. symbolisch gemeinten Redewendungen und Begriffe - wie "Mey", "Moğ", "Ātasch" und "Ātaschkadeh"²³⁶ - deutet er jedoch als ihre Zuneigung für den annullierten Aberglauben der Vergangenheit. In diesem Sinne sagt er:

Das Herz eines iranischen Dichters ist, nachdem die Feuerempel erloschen, dennoch ein Feuerempel der Liebe geblieben. Die Heilung seines Liebessehns liegt in der Hand des "Pir Moğān", der jedoch vor langer Zeit seine alte Heimat verließ und niemand mehr ihn erreichen kann...

Auch ich sage, daß das Herz eines wirklichen und gebildeten iranischen Dichters - wie Hāfez, Saadi, Moulawi, Djāmi und Hunderter anderer Dichter wie bzw. ähnlich wie sie - ein "Feuertempel" der Liebe ist und die Heilung ihres Liebessehns in der Hand des "Pir Moğān" liegt. Doch ihr Feuerempel der Liebe sind nicht jene vier Wände, in denen ein natürliches Element verehrt und geheiligt wird und dessen notwendigen Dinge Barssam, Barssamschutz, Barssam-Messer und die neunlöcherige Schale sind, sondern: Ihr Feuerempel der Liebe ist kein irdischer, sondern "in ihrem Herzen". Und der Pir- Moğān", in dessen Hand die Heilung des Liebessehns liegt, ist nicht jener Weiß-Gekleidete, der mit dem Barssam in der Hand das Feuer in Bewegung hält und seine Zeit mit törichten, absurden Dingen vergeudet.

Nein - der "Pir Moğān" ist jener Wanderer auf dem Weg zum Gipfel aller Vollkommenheit, jener wegweisende Guide, mit dem der Iraner in der islamischen Epoche, nachdem er die hohen menschlichen und islamisch-mystischen Bedeutungen kennenlernte, vertraut wurde.

Jene aber, die Purdawud als "Pir Moğān" bezeichnet, wanderten vor Jahrhunderten, abgelehnt von den Iranern, aus iranischen Räumen aus. Zu sagen, niemand mehr könne seine Hand nach ihnen ausstrecken, stimmt nicht. Wohl aber ist es so, daß sie ihre Hand nicht mehr nach Iran und Iranern ausstrecken können.

Doch auch wenn es so wäre, daß niemandes Hand sie - die weißgekleideten Pir-Moğān - erreichen könnte, so trifft dies für Purdawud nicht zu. Denn er kam recht gut an "ihren Rockzipfel" heran und wurde viele

²³⁶ Mey: berauscher Trank, Moğ: Gelehrter, Ātasch: Feuer, Ātaschkadeh: Feuerempel

Jahre aus den hohen Geldsummen, die ihnen - infolge des Arrangements mit der englischen Regierung - aus der Tasche der tyrannisierten indischen Bevölkerung zuflossen, "mitgefüttert". Der edlen iranischen Nation aber stieß er meuchlings den Dolch in den Rücken und beabsichtigte, ihnen aufs neue die alten Fesseln und Ketten von Feuerbecken, Barssam, Barssam-Messer, Haum u.ä. anzulegen.

Bedauerlicherweise stand Dr. Moin - dem wir Respekt und Interesse zollen und den wir als gewissenhaften und den islamischen Grundsätzen und Devisen zugeneigten Menschen kennenlernten, dessen Gesundheit jedoch in den letzten Jahren stark beeinträchtigt war - in der Zeit, da er an diesem seinem Buch arbeitete, unter dem massiven Einfluß Purdawuds, verfolgte dessen Zielsetzungen und verteidigte, auf Kosten des Islam, den Zoroastrismus

Beispielsweise schreibt Dr. Moin an jener Stelle seines Buches, wo er über die historische Realität oder aber Phantasiegestalt Zarathustras spricht:

Einige Wissenschaftler wie "Husing" stellen die These auf, daß Zarathustra (wie die Sagengestalten Rostam, Zāl und Esfandiār) lediglich eine fiktive, der Phantasie entsprungene Persönlichkeit sei...

Anschließend sagt er:

Wir sollten wissen, daß auch die Propheten seitens verschiedener Personen als Phantasiegestalten erklärt werden...

und dies gilt auch für Jesus und Mohammad ...

Schon sehr verwunderlich, wie jemand die geschichtliche Realität Zarathustras mit der des Gesandten Gottes (s.a.a.s) oder aber die Theorie eines Wissenschaftlers bezüglich Zarathustras mit den Worten, die jemand (wenn es diesen Jemand überhaupt gab) im Zusammenhang mit dem Propheten tat, um die Muslime zu degradieren, "in einen Topf werfen" kann

Ebenfalls informiert er in seinem Buch über die Heiligkeit des Feuers und den Respekt, der diesem zu zollen ist und schreibt:

In den arischen Religionen wie beispielsweise der brahmanischen und zoroastrischen, ebenfalls in den semitischen wie der jüdischen, christlichen als auch im Islam und in den heidnischen Lehren Afrikas wird dem Feuer besondere Bedeutung beigemessen...

Also, ich weiß nicht, wie er, obwohl er doch in einer muslimischen Familie aufwuchs und selbst belesen und gebildet ist, zu der Annahme fand, der Islam würde dem Feuer Respekt und Hochachtung zollen. Aus dem Koran geht lediglich hervor, daß Dschinn und Satan aus Feuer erschaffen wurden, Adam hingegen aus Erde. Der erdige Mensch vernag die Nähe

Gottes zu erreichen, der feurige Satan aber wurde aus der Gottesnähe verstoßen...

Im Zusammenhang mit "Far Izadi" äußert Dr. Moin in seinem Buch dieses:

Laut "Zāmiyādischt" (in der Awesta) ist "Far" ein göttliches Licht. Der, dessen Herz von diesem Licht erhellt wird, findet Übertreffen über alles. Infolge dieses Lichtes ist es, daß jemand zu Macht und Herrschaft kommt und der Krone würdig wird. Daß durch ihn Ruhe, Frieden und Gerechtigkeit Einzug halten können und er immerdar von Glück und Erfolg begleitet ist. Kraft dieses Lichtes ist es, daß jemand zu hoher menschlicher und geistiger Vollkommenheit findet und von Gott mit der Prophetschaft beauftragt wird...

Und:

Gemäß der Awesta (Zāmiyādischt, Paragraph 33, 40) stellte man sich "Far" als Vogel, als Adler vor...

Auf der gleichen Seite lesen wir eine Geschichte, die wir zuvor schon erwähnten und in der "Far Izadi", hier in Gestalt eines "Lammes", hinter Ardaschir herläuft.

Wie dem auch sei, an anderer Stelle des Buches wird, um das Abergläubische logisch und verständlich erscheinen zu lassen, versucht, anhand der Bedeutung des Begriffes "Solţān" zu erklären bzw. damit in Übereinstimmung zu bringen.

"Solţān" steht im Koran entweder für "Macht und Autorität" oder aber für "Begründung bzw. ultimates Argument", was wiederum Ausgangspunkt ist zu Macht und Autorität und u. a. auch im Zusammenhang mit der Macht Satans über den Menschen gebraucht wird. Wie in folgendem Vers:

*Seine (Satans) Macht reicht nur über jene, die ihm folgen...*²³⁷

Oder aber, wenn es um das Autorisiert-Sein von jemandem zu einer Maßnahme geht, wie aus folgendem koranischen Wort hervorgeht:

*Und wer da freventlich getötet wird, dessen Erben haben wir die Ermächtigung gegeben (Sühne zu fordern).*²³⁸

²³⁷ Sure 16, 100

²³⁸ Sure 17, 33

Nicht der geringste Bezug zwischen dieser Bedeutung und der des Begriffes "Far e Izādi" - womit bisweilen ein göttliches Licht gemeint ist, welches das Herz von jemandem erleuchtet, der dann im Scheine dieses Lichtes zu Herrschaft oder aber Prophetschaft gelangt oder aber das, wie es auch heißt, in Gestalt eines Adlers oder aber Lammes erscheint.

Wäre es nicht besser gewesen, Dr. Moin hätte sich mit "Masda Yasnā und der persischen Literatur" begnügt und "Masda Yasnā und die koranische Literatur" beiseitegelassen?!

Jedenfalls bemüht er sich angestrengt darum, nachzuweisen, daß der Umgang der Zarathustrier mit dem Feuer nicht Feueranbetung ist, sondern daß damit lediglich die Qibla-Bedeutung des Feuers gemeint ist. Ebenso wie die Ka`ba die Gebetsrichtung der Muslime sei...

Wenngleich er und jeder Muslim wissen, daß - wenn in Ka`ba-Richtung das Gebet verrichtet wird - keinesfalls die Ka`ba verherrlicht und angebetet wird. Nicht die Ka`ba wird angefleht, nicht sie um Beistand gebeten, nicht ihr gilt Anbetung und Verehrung, sondern nur dem Einen Gott. Gott allein ist es, den der Muslim anbetet. Wie es ja auch im Gebet heißt:

Nur Dich beten wir an, und nur Dich bitten wir um Hilfe...

Das heißt also: Auch wenn der Muslim in Ka`ba-Richtung das Gebet verrichtet, ist nur Gott es, zu dem er spricht. Die Gebetsrichtung, also die Ka`ba, gehört - wie Gebetsreinigung und reine Kleidung - zur Gebetssitte, ist aber nicht Ziel des Gebetes. Dieweil das gesamte zarathustrische Anbetungsprotokoll Heiligung und Verehrung des Feuers selbst bedeutet, ganz abgesehen davon, daß man ihm übernatürliche Kräfte zuspricht.

Bedauerlicher als alles ist jedoch, daß Dr. Moin in dem Kapitel, in dem er über "Mey Moġāneh" spricht, in Anlehnung an Purdawud einzureden versucht, daß Begriffe wie "Mey", "Moġ" u.ä. Zeichen des Interesses der iranischen Dichter für das zarathustrische Brauchtum seien. Als Abschluß besagten Kapitels zitiert er aus dem berühmten "Tarġi`band" Hātef Isfahanis im Zusammenhang mit "Tawḥid wa Waḥdat Woġud" (Einheit Gottes und Seins-Einheit).

Anzumerken ist, daß Dr. Moin dabei jene in dem Gedicht enthaltenen Begriffe, die seiner Meinung nach auf die Gewogenheit des Dichters für die alten iranischen Sitten und Bräuche sind, in gesperrt und fettgedruckter Schrift erscheinen läßt. Unter anderem folgendes: "Man scharmandeh az Musalmāni..." (Ich bin beschämt über mein Muslim-Sein)

Auch Dr. Moin weiß recht gut, daß die muslimischen Dichter-Mystiker - im Gegensatz zu den Schein-Muslimen - ihren eigenen, für sie

charakteristischen Wortschatz haben. Wann immer sie von geheuchelter Enthaltksamkeit bzw. Frömmigkeit und wohl auch verlogenen Muslimisch-Sein sprechen, meinen sie die Scheinheiligen, Scheinfrommen und Scheinmuslime, die es zu allen Zeiten gab und gibt.

Selbst Dichter, die nicht nur Dichter, sondern echte Geistliche im Geistlichengewand waren, zu höchsten Wissensstufen gelangten und Feqh-Gelehrte waren, benutzten derlei Begriffe und Redewendungen. Beispielsweise Schaykh Bahā'i (der ganz abgesehen davon ein arabischer Auswanderer war, der nach Iran kam), Ḥāḡ Mollā Aḥmad Narāqi²³⁹, Mirsa Moḥammad Taqi Schirasi, Ḥāḡ Mirsa Ḥabib Raḍawi Khorassani, Ḥāḡ Schaykh Ḥussayn Isfahani und Alāmeḥ Ṭabāṭabā'i.

Jedenfalls, dies alles steht im krassen Widerspruch zu dem, was Purdawud und Dr. Moin sagen.

Zudem: Hātaf Isfahani, mit dessen Gedicht Dr. Moin argumentiert, erklärt in seinem "Tarḡi'band" klar und unmißverständlich, daß die Mystiker derlei Begriffen in ihren Werken eine völlig andere, tiefgehende symbolische Bedeutung gaben, weshalb sie nicht ihrer äußeren, augenscheinlichen Bedeutung gemäß verstanden und interpretiert werden sollten.

Wie ist es möglich, daß angesichts dieser konkreten Erklärung des Dichters die Begriffe, die er benutzt, gemäß ihrer äußeren scheinbaren Aussage interpretiert werden, ohne den tiefen Sinn, den er ihnen gibt, zu beachten.

Darüberhinaus: Derlei Redewendungen und Ausdrücke betreffen nicht nur zarathustrische Begriffe wie "Mey", "Moḡ" und "Ātaschkadeh". Wenn es so wäre, könnte man fragen, warum sich die persischsprachigen Dichter gerade dieser Worte bedienen, um ihre mystischen Gedanken zum Ausdruck zu bringen und: Ob das nicht vielleicht doch als Zeichen ihrer Zuneigung für das altiranische Brauchtum zu werten ist?

Doch wir sehen und wissen: Sie verwendeten nicht nur o.g. Begriffe, sondern auch andere wie: "Bot" (Götze, Abgott), "Tarssā" (Christ), "Dir" (Kloster), "Tschalipā" (Kreuz), "Schaṭranḡ", (Schach) "Nard" (ebenfalls ein Spiel) und andere. Bedeutet das etwa, daß sie Götzentum, Christentum und Glücksspiel zugeneigt gewesen wären?

Vor einigen Jahren argumentierte jemand, der derlei Vorstellungen hatte, mit einem berühmten Ghazel von Ḥāfez, in dem zu Beginn von einer

²³⁹ Molā Narāqi, bekannter Moḡtahid des 13. Jahrhunderts (HQ) und Begründer einer Schule und Theologischen Bildungsstätte

Nachtigal die Rede ist, die, gestern abend, auf dem Zweig einer Zypresse in lieblicher Pahlawi-Weise ihr Spiritual sang.

Er vertrat die Auffassung, daß dieses Hāfez-Wort Hinweis auf das patriotische und nationale Empfinden des Dichter und sein Sehnen nach den alten Zeiten sei. An Zeiten, da der Islam in Iran noch nicht Einzug gehalten hatte, als im Lande noch in der Pahlawi-Sprache gesprochen wurde und die zarathustrische Religion die offizielle Lehre war. Durch dieses Ghazel hätte der Dichter seine Zuneigung zu den alten Sitten und Bräuchen als auch zur altiranischen Religion - vor dem Islam - kundgetan...

Ein materialistischer Wissenschaftler²⁴⁰ antwortete:

Wenn dem so ist, besagt der nachfolgende Vers, in dem es (sinngemäß) heißt:

'Komm, denn Moses Feuer lodert hell, damit du aus dem (flammenden) Strauch die Worte Gottes vernimmst...', daß der Dichter dem Judentum zugeneigt war, dieweil folgender Vers aus dem gleichen Ghazel:

'Hör die seltsam Geschichte von unserem Pech. Statt uns, wie mit Jesus-Atem, zu beleben, schickt uns der Freund in den Tod,' als Zeichen für des Dichters Hingezogensein zum Christentum zu werten ist.

Zweifellos sind diese Begriffe und Redewendungen symbolisch gemeint. Sozusagen "Codes" für eine Reihe mystischer Bedeutungen. Keinesfalls aber Hinweis auf ein Interesse des Dichters an der zarathustrischen, jüdischen oder aber christlichen Lehre...

Auch Schams od Din Magrebi, namhafter Dichter-Mystiker des 9. Jahrhunderts HQ, der sich derlei Begriffe und Ausdrücke reichlich bediente, erklärt dies in seinem Vorwort zu seinem "Diwan".

Abgesehen von all dem, betrifft dies nicht nur die iranischen und persischsprachigen, sondern auch die indischen persischsprachigen und ebenfalls die arabischen und arabischsprachigen Dichter-Mystiker. Beispielsweise verwendeten der Ägypter Ebn l Fāred und der Andalusier Mohy ed Din Arabi derlei Begriffe bzw. "Codes". Kein vernünftiger Mensch wird sagen, daß sie, indem sie Worte wie "Mey" etc. benutzten, zarathustrische Ambitionen bzw. ihr Interesse für zarathustrische Gepflogenheiten zum Ausdruck gebracht hätten.

Zudem: Tiefe beglückende Empfindungen, beflügelnde Erkenntnisse und beseligende Freuden und derlei mit "Wein" zu umschreiben, kennen wir auch aus Koran und "Nahğul Balāğeh". Im heiligen Koran heißt es beispielsweise:

²⁴⁰ Broschüre "Erfān wa Oğul Mādi", Dr Arani

Der Herr labt die Guten mit reinem, bereinigendem "Scharāb"²⁴¹

Laut der Koran-Kommentatoren ist hier ein "Scharāb" gemeint, der des Menschen Bindung zu allem, das nicht Gott ist, löst, so daß er nur noch Gott sieht, nur Ihn wünscht und sich Ihm, nur Ihm, verbindet.

In "Nahğ ol Balāgeh" wird eine Gruppe der Erkennenden wie folgt beschrieben:

Wahrlich, des Abends, nachdem sie sich des Morgens schon an ihm erquickten, trinken sie den "Bādeh" (Wein) der Weisheit...²⁴²

Der Wortbedeutung nach ist mit den im arabischen Originaltext erscheinenden Begriffen "Gobuq" Abendkelch und mit "Şobuḥ" Morgenkelch gemeint.

Was meint Dr. Moin damit? Etwa, das diese Begriffe auf das Interesse für den Zoroastrismus hinweisen? Für die Zuneigung zu zoroastrischem Brauchtum?

Auf Seite 13 seines Buches zitiert er die tendenziöse Rede Sir J. Malcoms, welcher einzureden versucht,

daß die Anhänger des arabischen Propheten die Städte Irans verwüsteten, die Feuertempel verbrannten, die zarathustrischen Priester umbrachten und ihre Bücher und jene, die solche Bücher besaßen, eliminierten und derlei Schriften als magische Schriften bezeichneten...

Dr. Moin weiß besser als Sir J. Malcom über die Islamische Geschichte Bescheid. Auch weiß er sehr wohl, daß besagte Gerüchte von Sir J. Malcom selbst ersonnen wurden. Kein geschichtliches Dokument gibt es, daß das, was Sir J. Malcom behauptet, nachweisen würde. Wirklich bedauerlich ist, daß immer wieder derlei Falschreden erwähnt, zitiert und verbreitet werden. Obwohl doch jedermann weiß, daß ahnungslose Jugendliche, die sich in der islamischen Geschichte nicht auskennen, dadurch verwirrt und in ihnen negative Vorstellungen über den Islam hervorgerufen werden.

Ziemlich zu Anfang seines Buches stellt Dr. Moin die Zarathustrier als in der islamischen Epoche stark unterdrückte und tyrannisierte Gemeinde dar. Er schreibt:

"Jene, denen es gelang, bei Beibehaltung ihrer masda-yasnā'-ischen Religion in ihrer Heimat zu bleiben, waren Repressalien und Brutalitäten der Siegermacht und sogar ihrer eigenen Landsleute ausgesetzt. Sie wurden verhöhnt, gedemütigt und waren genötigt, zu verheimlichen, daß sie weiterhin der Religion ihrer Väter nachgingen. Ihr religiöses Brauchtum

²⁴¹ Sure 76. 21. zudem: "Scharāb". berauschender Trank, Wein

²⁴² "Nahğ ol Balāgeh". Khotbeh 148

konnten sie nicht frei und ungehindert ausüben, und das Leben, das sie lebten, war ein sehr schweres, hartes...

Der Autor der "Geschichte Sistan" (Tārikh Sistān) sagt: Siād Ebn Abih entließ Rabi` aus Sistan, schickte Abdullāh Ebn Abi Bakrah dorthin (51 HQ), wies ihn an, dort Schapur, den Großen aller "Herbodān" zu töten und die Feuertempel der Feueranbeter einzureißen. Abdullāh tat, wie ihm befohlen, zog dorthin und die Sistaner Bauern und Feueranbeter beschlossen, zu rebellieren...

An dieser Stelle beendet Dr. Moin die Geschichte. Darüber, was weiter geschah, berichtet er nichts. Diesen Teil einer geschichtlichen Begebenheit nutzt er, um mit ihr seine Behauptung, den Zarathustriern wäre keine Religionsfreiheit zugestanden worden, sie hätten ihren religiösen Verpflichtungen nicht ungestört und unbehelligt nachkommen können und seien genötigt gewesen, ihre Religion, die Religion ihrer Väter zu verheimlichen, zu bekräftigen.

Wie Dr. Moin an anderer Stelle seines Buches zitiert, endet die obige Begebenheit wie folgt:

Die Muslime von Sistan waren mit dieser Anordnung Ziāds nicht einverstanden. Widersetzten sich ihr und sagten: "Dieser Befehl widerspricht dem Vorgehen und Verhalten des Propheten und der Rāschedin-Kalifen und steht in völligem Gegensatz zu dem, was der Islam lehrt."

Die Angelegenheit wurde dem Kalifen in Damaskus mitgeteilt und er entschied:

"Die Zarathustrier halten sich an ihre Abmachung mit uns. Das aber bedeutet, daß ihr Leben und Eigentum zu respektieren ist. Niemand ist befugt, gegen ihre Rechte zu verstoßen."

Auch in einem anderen Zusammenhang zitiert Dr. Moin aus "Tārikh Sistān", demnach im Jahre 46 HQ, also fünf Jahre vor dem eben erwähnten Geschehen, Rabi`ul Hāretheh nach Sistan kam, dort gut und gerecht regierte und die Leute²⁴³ anhielt, sich zu bilden und den Koran als auch die dazugehörenden Erklärungen kennenzulernen. Viele Zarathustrier schlossen sich infolge seines guten Vorgehens dem Islam an.

Das war die Situation der Zarathustrier in der Zeit der Raschedin-Kalifen und Moawiehs, d.h., als Rabi`ol Hāretheh Gouverneur in jenem Gebiet war.

Als dann aber der Tyrann Siād, der einen anderen Gouverneur in jenen Raum beordnete, diesen zu Brutalitäten aufrief, war er mit dem heftigen Protest der Muslime konfrontiert. Er und ebenfalls der korrupte Kalif jener Tage. Als letzterer sich dem Unwillen der Muslime gegenüber sah,

²⁴³ Muslime

annulierte er die Anordnungen seines neuen Statthalters in besagter Gegend und bestätigte die Ansicht der Muslime.

Was gibt es, angesichts dieses Ausgangs des Geschehens noch zu nörgeln und zu klagen?! Warum nur Teilauszüge aus der Geschichte?! Warum wird (in einem bestimmten Zusammenhang und obwohl es erforderlich und objektiver gewesen wäre) das eine erwähnt, das andere fortgelassen?! Will man denn trotz allem auch weiterhin noch weismachen, daß die Zarathustrier ihre religiöse Überzeugung verschweigen mußten?!

Wir streiten die Omayyaden-Tyrannei keineswegs ab. Doch zum einen ist diese in keinsten Weise mit der, die die Iraner zuvor seitens ihrer Herrscher erlebten, zu vergleichen. Zum anderen aber hatten die Ommayaden ihre Dolche gegen "Al Ali" gerichtet, die sie als ihre Rivalen, die ihnen gefährlich werden konnten, betrachteten. Zweifellos erging es den Zarathustriern unter den Omayyaden weitaus besser als den Freunden und Anhängern "Ahl ol Bayts" (a.s.).

Allerdings, die Politik der Omayyaden war eine rein rassistische und ihre Herrschaft eine ganz und gar arabisch-orientierte. Sie unterschieden in diskriminöser Weise zwischen Arabern und Nicht-Arabern. Selbst ein arabischer Muslim hatte für sie einen ganz anderen Wert als ein nichtarabischer. Welcher Religion jemand angehörte, war für sie unwichtig. Für sie zählte, welcher Rasse, welcher ethnischen Zugehörigkeit er war. Solange die Zarathustrier den abgemachten Ahl-Dhemmeh Bestimmungen nachkamen, hatten sie nichts zu befürchten...

In der Zeit der Abbassiden besaßen sie völlige Freiheit. Sie diskutierten und debattierten - verbal und mit der Feder - mit den Imamen (a.s.) und den muslimischen Gelehrten über islamisches und zarathustrisches Überzeugungsgut...

Zu Beginn wiesen wir bereits daraufhin, daß der Übertritt der Iraner vom Zoroastrismus zum Islam im wesentlichen in jener Zeit erfolgte, als Iran seine politische Unabhängigkeit wiedererlangt hatte. Erst dann wandten sich die meisten der islamischen Religion zu, und erst dann begann man, Feuertempel zu zerstören und stattdessen Moscheen zu errichten. Mit anderen Worten: Als Einfluß und Macht der Araber im Lande versiegt waren und die Iraner, arische Iraner, erneut die Herrschaft an sich genommen hatten, geschah dieser "Umbruch".

In "Tamaddon Irani"²⁴⁴, erstellt von einer Gruppe Orientalisten, lesen wir in dem Beitrag "Widerstand und Fortsetzung der zarathustrischen Religion", geschrieben von P. J. de Menasce folgendes:

²⁴⁴ übers. Titel: Iranische Zivilisation, verfaßt von einer Gruppe Orientalisten

"Niedergang und Zusammenbruch der Sassaniden-Herrschaft durch die muslimischen Araber hatten jedoch nicht das Erlöschen des iranischen Geistes im Gefolge. Auch die zarathustrische Lehre wurde dadurch nicht im Keime erstickt. Die Iraner stellten die Überreste ihrer kultivierten Zivilisation dem Islam zur Verfügung, so daß sie infolge des "Lebens", das die islamische Religion ihr einflößte, zu frischer Kraft und neuer Vitalität erwachte.

Iran wurde nicht mit einem Male "muslimisch". Keinesfalls war es so, daß sich die Iraner, überall im Lande, zur gleichen Zeit dem Islam zuwandten. Der Widerstand, den die zarathustrische Lehre gegen ihn leistete, sollte nicht übersehen werden...

J. P. De Menasce schreibt, nachdem er darauf hinweist, daß die Muslime die Zarathustrier als "Ahl i Ketāb" betrachteten:

Die arabischen Historiker und Geographen, die uns diesbezüglich als eigentliche "Quelle" dienen, nennen die Namen zahlreicher Städte, in denen es noch im 3. und 4. Jahrhundert HQ Feuertempel gab. Wenn also noch in jener Zeit Feuertempel vorhanden waren, gab es ganz sicher auch noch Geistliche, die in ihnen religiöse Rituale vollzogen und zweifellos über das zarathustrische Brauchtum zur Genüge Bescheid wußten. Abgesehen davon erforderte das Leben der Zarathustrier das Gegebenesein jener, welche als Hilfsgeistliche (im Halb-Geistlichen-Stand) die religiösen Gesetze, Bestimmungen und Grundsätze lehrten.

Das aber besagt, daß das Klassensystem der zarathustrischen Lehre weiterhin bestand. Und wie wir noch sehen werden, war diese Klassenordnung sowohl in der zarathustrischen Minderheit als auch in den Reihen jener, die sich noch nicht ganz schlüssig waren, welcher der beiden Religionen sie sich zuwenden sollten, erstaunlich vital.

Im dritten Jahrhundert HQ begann der Zoroastrismus mit einer Art "Federation"...

Gesellschaftsordnung

Um über die Wirkung des Islam auf Iran zu erfahren, ist es angebracht, uns noch einmal ein wenig mit den sozialen Verhältnissen und der Gesellschaftsordnung im Iran jener Tage zu befassen.

Wie gesagt, die Gesellschaftsordnung war in der Zeit der Sassaniden stark klassenorientiert. Mit anderen Worten: Das Klassen- bzw. Ständewesen war dominant und zwar in krassester Form. Allerdings waren es nicht die Sassaniden, die es eingeführt hatten, sondern schon unter den

Achämeniden und Arzakiden war es gang und gebe.²⁴⁵ Die Sassaniden aber bestätigten und forcierten es.

Mas'udi schreibt in "Morawwağ ođ Dahab"²⁴⁶:

Ardaschir, Sohn des Bābak, Begründer der Sassaniden-Dynastie, unterteilte die Bevölkerung in sieben Klassen.

In seinem "At Tanbih wa l Eschrāf"²⁴⁷ informiert Mas'udi:

Da es Kāweh, einem einfachen Schmied, gelang, Dhahāks Macht und Herrschaft ein Ende zu setzen, sorgte Ardaschir mit seiner berühmten Anordnung dafür, daß auch die Kaiser nach ihm gegen aus den einfachen Bevölkerungsschichten kommenden Gefahren geschützt waren.

In Ebn Atīrs "Tāriḫ Kāmel" lesen wir:

Als sich das muslimische Heer und die iranische Armee in "Qādessieh" gegenüberstanden, ließ Rostam Farakhzād den Vorreiter der Muslime - Zohrat Ebn Abdullāh - der mit seinen Leuten das Lager aufgeschlagen hatte, zu sich rufen, um der Konfrontation vielleicht einen friedlichen Ausgang geben und Krieg vermeiden zu können. Er sagte zu ihm:

"Ihr Araber seid unsere Nachbarn. Wir waren euch wohlgesonnen, schützten euch und und und..."

Zohrat Ebn Abdullāh entgegnete: "Unsere Situation ist heute eine andere als die der Araber, von denen du sprichst. Unser Ziel ist ein anderes als das ihre. Ihnen ging es um weltliche Dinge, deretwegen sie in euer Land kamen. Unsere Zielsetzungen aber betreffen das Jenseits. Wir waren einst so, wie du sagst. Bis daß Gott uns Seinen Gesandten, aus unserer Mitte, mit der göttlichen Botschaft schickte und wir seiner Einladung folgten. Er versicherte uns, daß der, der der göttlichen Lehre nicht folgt, hilflos, niedrig und armselig dastehen wird. Wer sich ihr aber anschließt, wird geehrt und geschätzt sein."

Rostam forderte ihn auf: "Zu was ruft eure Religion auf?"

Worauf Zohrat Ebn Abdullāh erklärte: "Zunächst dazu, die Einheit Gottes als auch die göttliche Gesandtschaft Mohammads zu bestätigen..."

Rostam: "Gut, was dann?"

"Gottesgeschöpfe (Menschen) aus ihrer Abhängigkeit von anderen Gottesgeschöpfen zu befreien. Darum, weil sie Abhängige Gottes sind, nicht Abhängige von Abhängigen Gottes..."

"Gut, was sagt sie noch?"

"Alle Menschen stammen von einem Urvater und einer Urmutter (Adam und Eva). Daher sind alle Brüder (Geschwister) und einander gleich..."

²⁴⁵ Nachzulesen in "Tāriḫ Irān Bāstān, Moscheyr od Douleh, Taschenbuchausgabe, B. 6, S. 1500 u. B. 9, S. 2684. Auch "Tāriḫ Irān", Moscheyr od Douleh, S. 16, 123, 240

²⁴⁶ B. 1, S. 152

²⁴⁷ S. 76

"Auch das ist gut, sehr gut..."

Rostam fügte hinzu:

"Was tut ihr, wenn wir das alles akzeptieren? Seid ihr dann bereit, umzukehren?"

"Ja. Bei Gott - dann werden wir nur noch zu euch kommen, um mit euch Handel zu treiben oder ähnliches. Zu anderem werden wir eure Städte nicht mehr betreten..."

Rostam entgegnete: "Dem, was du sagst, stimme ich zu. Leider aber ist es seit Ardaschir bei uns Brauch, daß die unteren Gesellschaftsschichten nichts tun dürfen, was den oberen vorbehalten ist. Denn wenn sie ihre Hand nach Dingen ausstrecken, die ihnen nicht zustehen, wird dies die Privilegien der adeligen und hochstehenden Kreise beeinträchtigen."

Woraufhin Zohrat Ebn Abdullāh antwortete:

"Was besagt, daß eurem Volke mit uns mehr gedient als durch alle anderen. Niemals dürfen wir uns den "unteren Gesellschaftsschichten" gegenüber, von denen du sprichst, so verhalten, wie ihr es tut. Wir sind davon überzeugt, daß wir dem Gebot Gottes entsprechen, wenn wir die Bevölkerung beachten und uns um ihr Wohlergehen kümmern. Ob sie nun ihrerseits die Weisungen Gottes uns gegenüber beachten oder nicht, ist uns unwichtig."²⁴⁸

Westliche Wissenschaftler, unter anderem jene, die Zugang zu den verschiedensten geschichtlichen Quellen - griechischen, römischen, syrischen, armenischen und arabischen - fanden und abgesehen von jüngsten Ausgrabungen auch ansonsten zur Aufdeckung geschichtlicher Wahrheiten beitrugen, stimmen darin überein, daß das Klassenwesen in Iran eine sehr alte Geschichte hatte.

Christensen, der zu allen diesbezüglichen Quellen Zugang hatte, dreißig Jahre lang an der "Geschichte Irans in der Zeit der Sassaniden" arbeitete und möglicherweise von niemandem bisher erreicht wurde, schreibt im Vorwort und ebenfalls im zweiten Kapitel seines Buches ausführlich darüber.

Er ist der Auffassung, daß die von islamischen Historikern gebrauchten Begriffe wie "Al Ozmā", Ahl ol Boyutāt und "Al Aschrāf", womit die Angesehenen der Gesellschaft jener und späterer Tage gemeint sind, Synonyme für die in der altiranischen Pahlwawi-Sprache gleichbedeutenden Begriffe "Wāspuherān", "Azādān" und "Bozorgān" sind.²⁴⁹

Nun zu dem, was Christensen und andere zur Gesellschaftsordnung im sassanidischen Iran erkundeten. Christensen schreibt im siebten Kapitel seines Buches, unter dem Titel "Masdakische Bewegung" einleitend über

²⁴⁸ "Kāmel", Ebn Aṭīr, B. 3, S. 319, 320

²⁴⁹ "Iran in der Zeit der Sassaniden"

die soziale Situation der Iraner, ihr Klassenwesen, die Familie und die bürgerlichen Rechte dazumal:

Auf zweierlei stützte sich die iranische Gesellschaft: auf Eigentum und Blut. (Rasse, ethnische Herkunft). Laut "Nāmeḥ e Tanssar" gab es eine feststehende unverrückbare Grenze zwischen den Adligen und Hochgeborenen einerseits und der einfachen Bevölkerung andererseits. Vornehmheit und Privilegien der ersteren drückten sich deutlich sichtbar in ihrer Kleidung, ihren Reittieren, Wohnhäusern, Gärten, Frauen und in ihrer Dienerschaft aus...

Abgesehen davon galten für die verschiedenen Klassen unterschiedliche soziale Grade und Stufen. Jedermann gehörte einer bestimmten Schicht und Stufe an. Zu den unabänderlichen Regelungen in der Politik der Sassaniden gehörte, daß niemand nach einem Rang und einer Stufe streben durfte, die ihm - seiner Herkunft nach - nicht zustand... Die Landesbestimmungen dienten der Reinerhaltung des Blutes der Familien und Sippen als auch dem Schutz ihres Grund und Bodens.

Im "Fārsnāmeḥ" gibt es eine Stelle, die aller Wahrscheinlichkeit aus "Ā'in Nāmag", aus der Zeit der Sassaniden, herrührt:

"Brauch der Herrscher von Fors und der "Akāssereh" (sassanidische Herrscher) war, sich zwar mit den Töchtern der Herrscher der Nachbarländer - wie China, Rom, Indien und der Turkvölker - zu vermählen, doch ihnen niemals ihre eigenen Töchter zur Frau zu geben. Sie vermählten sie nur mit solchen, die zu ihrem eigenen Geschlecht gehörten." Die Namen der großen Familien wurden in Registern vermerkt. Die Regierung hatte für ihren Schutz zu sorgen und verwehrte es der einfachen Bevölkerung, die Güter der Hochgeborenen zu kaufen. Dennoch aber war es nicht zu vermeiden, daß auch adelige Häuser mit der Zeit erloschen und zugrunde gingen...

Auch zwischen den unteren Schichten gab es gewaltige Unterschiede. Jeder hatte seinen feststehenden Rang und Grad. Niemand konnte einen Beruf ergreifen, für den er nicht von Gott erschaffen worden war.²⁵⁰

Der Autor Sa'id Nafissi schreibt:

Einmal ganz abgesehen von religiösen und ideologischen Differenzen waren es vor allen Dingen die krassen Klassenunterschiede, die zu Uneinigkeit und Unzufriedenheit in der iranischen Bevölkerung, zu Zeiten der Sassaniden, führten und deren Wurzel in den früheren (iranischen) Zivilisationen zu suchen war. Unter den Sassaniden aber wurde diese starre Klassenordnung (die den einen enorme Privilegien einräumte, die anderen aber als Stiefkind behandelte) noch rigorosier gehandhabt.

An oberster Stelle rangierten die sieben hochgeborenen Großfamilien ("Häuser", Geschlechter). Sie und die nachfolgenden fünf weiteren Klassen

²⁵⁰ "Iran in der Zeit der Sasaniden"

waren die Privilegierten, denen beachtliche Vorzüge und Möglichkeiten eingeräumt wurden, die der erst an sechster Stelle rangierenden Allgemeinbevölkerung vorenthalten waren. Das Recht auf Eigentum war mehr oder weniger nur den obersten sieben Familien vorbehalten.

Iran erstreckte sich in der Ära der Sassaniden im Osten bis zum Amu-Darja-Fluß (Oxus), im Norden bis zum Kaukasus-Gebirge und im Westen bis zum Euphrat. Ein weites Reich also, dessen Bevölkerungszahl folglich entsprechend hoch war. Nahezu 140.000.000 Millionen Menschen lebten in diesem großen Gebiet. Wenn wir die Mitgliederzahl einer jeden der genannten sieben "Häuser" auf 100.000 schätzen, würden sie insgesamt 700.000 betragen. Und wenn wir die Markgrafen und Großgrundbesitzer - die in beschränktem Maße auch zu Eigentum berechtigt waren - und deren Mitglieder ebenfalls auf 700.000 taxieren, kommen wir zu dem Ergebnis, daß von 140.000.000 Einwohnern rund 1.500.000 Eigentumsrecht besaßen. Der großen Mehrheit aber war dieses gottgegebene Recht entzogen.

Eine jede Religion, die diese ungerechten Bestimmungen und Privilegien verneint, für Gleichberechtigung plädiert, den vielen Millionen entrechteten Menschen das Recht auf Eigentum zuspricht und den Klassenprivilegien ein Ende setzte, wurde natürlich von der Bevölkerungsmasse freudig und begeistert begrüßt und akzeptiert...²⁵¹

In Ferdussis "Schāhnāme"²⁵², das sich samt und sonders auf iranische und zarathustrische Quellen stützt, gibt es eine sehr vielsagende, bekannte Geschichte, die das damalige merkwürdige, starre Klassensystem mit seinen verschlossenen, undurchdringbaren Schichten deutlich macht. Sie zeigt, daß selbst das Lernen und Wissen-Erwerben nur den privilegierten Klassen vorbehalten war.

Ganz kurz zum Inhalt dieser Geschichte:

In der Zeit der Kriege zwischen dem römischen Kaiser und Anuschirwan, dem Herrscher von Iran, unternahm ersterer einen Feldzug gegen Damaskus, das dazumal von Anuschirwan besetzt worden war. Das iranische Heer stellte sich den römischen Truppen infolgedessen in den Weg und kämpfte gegen sie.

Da dieser Krieg sehr lange dauerte, schrumpfte die iranische Staatskasse natürlich erheblich zusammen. Anuschirwan beriet sich mit "Bosorgmehr". Es wurde ausgemacht, von den Bazaris Anleihen aufzunehmen. Etliche von ihnen wurden also dazu aufgerufen. Unter anderem ein Schuhhändler. Da er mit Schuhen handelte, rangierte er - hinsichtlich seiner sozialen Stellung -

²⁵¹ "Tārikh Eġtemā' i Iran", B. 2, S. 24, 25

²⁵² "Buch der Könige"

auf einer unteren Stufe. Er, der also einer niederen Gesellschaftsklasse angehörte, sagte:

"Ich bin zu der Anleihe, die ihr wollt und dazu, sie sofort und voll und ganz zu leisten, bereit. Vorausgesetzt, daß ihr meinem einzigen Sohn, der an Lernen und Wissen sehr interessiert ist, einen Lehrer gestattet..."

Christensen schreibt:

Ganz allgemein war es untersagt, die Gesellschaftsschicht, in die man hineingeboren wurde, zu verlassen und eine höhere anzustreben. Derlei war nur in seltenen Ausnahmefällen möglich. Das heißt nur dann, wenn einer der Untertanen ganz besondere Qualitäten und Fähigkeiten besaß. Gemäß dem "Tanssar-Nāme" mußte das Gesuch zunächst bei dem "Kaiser der Kaiser" eingereicht werden. Anschließend wurden die Priester und geistlichen Lehrer hinzugezogen, die zu prüfen und zu untersuchen hatten, ob der Bittsteller die notwendige Eignung und Wertigkeit zu einer "Beförderung" in eine höhere Klasse überhaupt besaß und man seinem Gesuch stattgeben konnte...

Allerdings, die Lage der Städter war nicht ganz so mißlich wie die der Landbevölkerung. Auch sie mußten zwar - wie die Landbevölkerung - sehr hohe Steuern zahlen, waren aber wohl vom Kriegsdienst befreit und in der Lage, durch Handwerk, Handel und Gewerbe - je nach dem, was sie ausübten - zu Geld und Ansehen zu kommen.

Die Situation der Bauern und Landarbeiter dahingegen war weitaus ärger. Bis zu ihrem Lebensende waren sie gezwungen, an ein und dem gleichen Ort zu bleiben, Frondienste zu leisten und - wann immer sie dazu aufgefordert wurden - als "Fußvolk" in der Armee zu dienen.

Laut Ammiānus Marcellinus zogen die Bauern und Landarbeiter in Scharen hinter dem "berittenen" Heer her. Sie waren lebenslang zu Frondienst verurteilt, erhielten weder Lohn noch Belohnung...

Über die Lage der Bauern und Landarbeiter, die unter dem Joch der Adeligen und Großgrundbesitzer standen, ist uns mehr nicht bekannt. Wie Ammiānus sagt, 'betrachteten sich die sogenannten Hochgeborenen dazu berechtigt, über das Leben der Bauern und Sklaven bestimmen zu können...' Was das Verhalten der Adeligen und Großgrundbesitzer ihnen gegenüber anbelangt, unterschied sich die Situation der Bauern und Landarbeiter in keinster Weise von der der Sklaven. Wiewohl angesichts der hohen Bedeutung, die die zarathustrische Lehre der Landwirtschaft beimißt, die Rechte der in der Landwirtschaft Tätigen - gemäß dem Lobeslied, das in ihren Heiligen Schriften der Landarbeit gesungen wird - genau festgesetzt waren. An einigen Stellen der Awesta wird auf diesbezügliche Bestimmungen und Gesetze hingewiesen...²⁵³

²⁵³ "Iran in der Zeit der Sassaniden"

Auch folgendes bemerkt Christensen dazu:

Auch wenn die Mitteilungen, die wir über die iranische Gesellschaft aus alten Quellen herausarbeiten können, unvollständig und unzusammenhängend sind, so machen sie uns dennoch mit einer Gesellschaft bekannt, deren wesensmäßige Kraft und Festigkeit in ihrem tiefen, uralten Interesse für eine unantastbare und unauflösliche Verbundenheit mit Familie, Sippe und Herkunft fußt. Gesetze wurden erlassen, die dem Schutze der Sippe (Blut, Rasse) als auch dem Eigentum dienten. Auf diese Weise wollte man die Klassenprivilegien so detailliert und effektiv wie möglich aufrechterhalten...²⁵⁴

Im achten Kapitel seines Buches weist Christensen zudem auf Beispiele und Zeichen für das krasse Klassen-Wesen in jenen Tagen hin, und auch Dumezil bringt in seiner Abhandlung "Gesellschaftsschichten im alten Iran" Informationen zu diesem Thema.²⁵⁵

Der enge Bezug zwischen Öffentlicher Bildung und dem zarathustrischen Klerus war ebenfalls charakteristisch für die Verhältnisse im alten Iran.

Sa'id Nafissi schreibt hierzu:

In jener Zeit nahm die Geistlichkeit im gesellschaftlichen Leben den ersten Rang ein. Drei Geistlichen-Gruppen gab es: An oberster Stelle standen die "Mubadān", mit dem Oberpriester bzw. dem "Mubad Mubadān" - in der Hauptstadt - an der Spitze. Er war die höchste Persönlichkeit im Lande, mit uneingeschränkten Befugnissen. Den Mubadān folgten die "Herbodān", d.h. zarathustrische Geistliche, die für die Gerichtbarkeit zuständig waren und denen die Erziehung und Unterweisung der Kinder oblag. In dieser Epoche aber waren Lernen, Bildung und Wissenserwerb allein dem Nachwuchs der Geistlichen und Adeligen vorbehalten. Das heißt, der großen Mehrheit der Bevölkerung war diese Möglichkeit nahezu verwehrt.

Die dritte Gruppe bildeten die "Ādarbadān", die als Verwalter und Wartungspersonal der Feuertempel fungierten. Ihre Hauptaufgabe beruhte darin, das heilige Feuer eines jeden Feuertempels zu hüten. Zudem: den gesamten Tempelkomplex sauber und rein zu halten, religiöse Rituale wie Gebet und "Kastibandān"-Feierlichkeiten im Zusammenhang mit Ehen, Nachwuchs und Verstorbenen zu zelebrieren...²⁵⁶

Auch das despotische Herrschaftssystem der Sassaniden wirkte sich mitentscheidend auf die damalige Gesellschaftsordnung in Iran aus. Glaubten ihre Herrscher doch, daß sie Himmelswesen und Ausdruck Gottes seien. Das mindeste, was sie von der Bevölkerung erwarteten, war, daß sich

²⁵⁴ "Iran in der Zeit der Sassaniden"

²⁵⁵ "Tamaddon Irani" (Iranische Zivilisation)

²⁵⁶ "Tarikh Eghemā'i Iran" (Sozialgeschichte Irans), B. 2, S. 25, 26

diese ihnen zu Füßen warf. Etwas, das den Leuten in Fleisch und Blut übergegangen war. (Wer diesbezüglich mehr erfahren möchte, kann in Edward Browns "Literaturgeschichte", Band eins, nachlesen. Ebenfalls in der "Iranischen Zivilisation", herausgegeben von einer Gruppe Orientalisten als auch in Dr. Nafissis "Sozialgeschichte Irans". Wir selbst werden uns an dieser Stelle damit nicht befassen, kommen aber später darauf zu sprechen.)

Familienordnung

Das, was in der Zeit der Sassaniden am meisten Zugriff und Einmischung der "Mubadān", also der zarathustrischen Geistlichen, ausgesetzt war, war das "Privatrecht". Das Ehe- und Erbrecht war dermaßen unklar und kompliziert, daß die Priester damit umgehen konnten, wie es ihnen beliebte. Sie konnten verfügen und bestimmen, wie sie wollten. Diesbezüglich waren ihnen Befugnisse gegeben, die kein anderes Religionsrecht seiner Geistlichkeit je gab...²⁵⁷

Die Vielehe war im iranischen Altertum und unter den Sassaniden gang und gebe. Allerdings wird dies von den heutigen Zarathustriern zurückgewiesen, doch alle Historiker - von dem Griechen Herodot und Strabun, einem Geschichtsschreiber aus der Zeit der Achämeniden bis hin zu den Historikern unserer Zeit - berichten über ein solches Vorgehen bzw. eine solche Regelung.

Herodot schreibt diesbezüglich, und zwar im Zusammenhang mit dem Adel in der Achämeniden-Ära:

Sie alle hatten mehrere Frauen, mit denen sie offiziell bzw. vertraglich verheiratet waren, und viele nicht-offizielle...²⁵⁸

Strabun sagt über die gleiche Gesellschaftsschicht:

Obwohl sie viele Frauen offiziell ehelichen, ist die Zahl der nicht-offiziellen, nicht-vertraglichen noch höher...²⁵⁹

Justin, ein Geschichtsschreiber aus der Zeit der Arsakiden, berichtet:

Nicht-offizielle Ehefrauen - insbesondere in aristokratischen Kreisen - wurden üblich, als sie zu Besitz und Eigentum gekommen (bzw. selbsthaft

²⁵⁷ "Tarikh Eǧtemā'ī Iran", B. 2, S. 34

²⁵⁸ "Tārīkh Iran Bāstān", B. 6, Moscheyr od Douleh,

²⁵⁹ gleiche Quelle

geworden) waren. Denn viele Frauen zu haben, steht dem Nomadenleben in der Steppe im Wege.²⁶⁰

Im iranischen Altertum war es in Adelskreisen gang und gebe, daß man sich einen Harem hielt. Also nicht nur Bigamie und Vielehe, sondern mehr als das. Das heißt, es waren beispielsweise nicht nur vier und mehr Frauen, die man sich nahm, sondern ihre Zahl war unbegrenzt. Auch gab es keine Voraussetzungen und Bestimmungen - wie Gerechtigkeit und gleiche Rechte und Möglichkeiten (materielle und sexuelle) für alle Frauen - die der Besitzer eines Harem zu beachten hatte. Vielmehr war es so, daß es, ähnlich wie im Zusammenhang mit der Gesellschaftsordnung, auch innerhalb der Familie eine Art Klassensystem gab, das strikt eingehalten wurde.

Christensen informiert:

Das Prinzip der Vielehe wurde als Basis der Familienbildung verstanden. In der Praxis war es so, daß die Zahl der Frauen, die sich der Mann nahm und halten konnte, von seinem Geldbeutel abhängig war. So hatten Minderbemittelte in der Regel nicht mehr als eine Frau.

Das Familienoberhaupt (Kadag Khodāi: Kad Khoda) war "Regent" der Familie. (Sarādariyeh Dūdāg: Sardāri Dūdman) Eine seiner Frauen war die "Sugoli", die alle Frauen-Rechte besaß. Man nannte sie "Sani Pādeschāyihā" (Pādeschah San) oder aber "San momtās", "privilegierte Frau". Unter ihr stand die "Dienst-Frau", die "Sani Tschegārihā" bzw. die "Tschāker San". Die Rechte dieser beiden Frauen-Kategorien waren unterschiedlich...

Der Gatte war verpflichtet, die "privilegierte Frau" auf Lebenszeit zu ernähren und für sie zu sorgen. Die gleichen Rechte besaß jeder Sohn, bis daß er erwachsen war und auch jede Tochter, bis daß sie heiratete.

Anders die Kinder der Dienst-Frauen. Nur ihre Söhne wurden von der väterlichen Familie akzeptiert. In den jüngeren persischen Schriften werden fünf Ehe-Formen genannt, doch allem Anschein nach gab es zu Zeiten der Sassaniden nur die zwei eben genannten...²⁶¹

Die Tochter selbst war nicht berechtigt, ihren Gatten zu wählen bzw. zu bestimmen, wann und wen sie heiraten wollte. Dieses Recht war dem Vater vorbehalten. Wenn er nicht mehr war, oblag es jemandem anderen, sie zu vermählen. In erster Linie der Mutter, und wenn sie auch nicht mehr lebte, einem Onkel, väterlicher- oder mütterlicherseits.²⁶²

²⁶⁰ gleiche Quelle, B. 9

²⁶¹ "Iran in der Zeit der Sassaniden"

²⁶² "Iran in der Zeit der Sassaniden"

Der Gatte bestimmte über das Eigentum der Frau. Ohne seine Einwilligung konnte sie über ihr Vermögen nicht verfügen. Laut des damaligen Ehegesetzes galt nur der Gatte als "juristische Person".²⁶³

Allerdings konnte er - mittels einer rechtlichen Notiz - die Frau zu seiner Teilhaberin ernennen. In diesem Fall konnte sie wie ihr Gatte über das Vermögen mitverfügen und mit Dritten Geschäfte abwickeln.²⁶⁴

Wann immer ein Mann zu seiner Frau sagte: 'Ab jetzt bist du frei und kannst über dich selbst bestimmen', war sie dennoch nicht von ihm verlassen. Wohl aber konnte sie sich nun als "Dienst-Frau" mit einem anderen Mann vermählen. Ihr Nachwuchs, der noch zu Lebzeiten ihres ersten Gatten aus dieser neuen Ehe hervorging, wurde jedoch dem ersten Gatten zugeordnet. Mit anderen Worten: Die Frau blieb auch weiterhin ihrem ersten Mann zugehörig.²⁶⁵

Der Mann war berechtigt, seine Frau - oder aber eine seiner Frauen, sogar die "privilegierte Frau" - einem anderen Mann, der unverschuldet in eine Notlage geraten war, auszuleihen, damit sie ihm zu Diensten stand. Ihr Einverständnis war dazu nicht erforderlich. Allerdings hatte dieser Mann, dem sie ausgeliehen wurde, kein Recht, ihr Vermögen anzutasten bzw. damit zu arbeiten. Auch die Kinder, die aus dieser Ehe hervorgingen, gehörten zur Familie des ersten Gatten...

Dieses Vorgehen wurde als "gutes Werk" verstanden, als Hilfe für einen bedürftigen Glaubensbruder...²⁶⁶

Christensen schreibt:

Eine Regelung, die das sassanidische Recht vorsah, war die "Eheschließung in Stellvertreterschaft". Der Autor des "Tanssar-Nāmeḥ" geht ausführlich auf diese Bestimmung ein. Eine detaillierte Beschreibung dazu erfolgt in Birunis "Al Hend", und zwar direkt der Übersetzung "Mafqud Ebn l Moqaffahs" entnommen...

Zusammengefaßt geht es dabei um folgendes: Damit der Name der Familie bzw. des "Hauses" geschützt blieb, ebenfalls dessen Eigentum und dieses nicht in fremde Hände fiel (sofern das Recht auf Eigentum gegeben war), wurde wie folgt vorgegangen:

Starb jemand, ohne männliche Nachkommen zu haben, wurde nach seinem Tode und in seinem Namen die Regelung: "Ehe in Stellvertreterschaft" akut. Das heißt: Seine Frau wurde mit seinem nächsten

²⁶³ "Iran in der Zeit der Sassaniden"

²⁶⁴ "Iran in der Zeit der Sassaniden"

²⁶⁵ "Iran in der Zeit der Sassaniden"

²⁶⁶ "Iran in der Zeit der Sassaniden"

Angehörigen - wie gesagt: in seinem Namen und an seiner Stelle - vermählt. Lebte seine Frau nicht mehr, dann seine Tochter oder einer der Frauen aus seiner nahen Verwandtschaft. War das nicht möglich, wurde eine fremde Frau hinzugezogen, deren Aussteuer aus seinem Nachlaß finanziert und die dann mit einem seiner nahen männlichen Angehörigen verheiratet wurde.

Ging aus dieser Ehe ein Sohn hervor, galt er als legaler Sohn, Erbe und Namens- bzw. Stammhalter des Verstorbenen. Wer sich einer solchen Aufgabe widersetzte, verursachte dadurch den "Mord an vielen". Darum, weil infolge seiner Weigerung das "Geschlecht" des Verstorbenen und damit sein Name und "Haus" erloschen.

Bezüglich Erbe und Erben galten folgende Bestimmungen: Die "privilegierte Frau" und ihre Söhne erbten zu gleichen Teilen. Den Töchtern stand nur die Hälfte des Anteils der Söhne zu. Die "dienende Frau" jedoch und ihre Kinder waren nicht erbberechtigt. Allerdings konnte der Vater vor seinem Tode eine Schenkung an sie vornehmen oder aber testamentarisch festlegen, daß sie ihnen, wenn er nicht mehr war, auszuhändigen sei.²⁶⁷

Ebenfalls über die damals weitverbreitete Sitte, einen Sohn zu adoptieren, berichtet Christensen in seinem Werk "Iran in der Zeit der Sassaniden". Auch dieser Brauch galt dem Ziel, das Erlöschen eines "Hauses" und dessen Namen zu verhindern. Um uns jedoch nicht allzuweit vom Thema zu entfernen, wollen wir hier nicht weiter auf diesen Brauch eingehen.

Ausschlaggebend für das Familiengesetz waren also zwei Kriterien, und sämtliche Bestimmungen, die im Zusammenhang mit der Familie erlassen wurden, dienten diesen beiden Wichtigkeiten: Blut (Geschlecht) und Besitz.

Eine Ehe mit nahestehenden Blutsverwandten einzugehen, war in jenen Tagen ebenfalls gang und gebe. Das heißt, um nicht fremdes Blut in das der eigenen Familie und Sippe einfließen und den Besitz nicht in fremde Hände geraten zu lassen, zog man es vor, sich mit nahen Angehörigen zu vermählen. Da dies aber widernatürlich ist, förderte man diese Maßnahme durch das Eingreifen der Religion. So wurde allen, die eine solche Ehe eingingen, hohe Belohnung in dieser und jener Welt verheißen. Jenen aber, die sich dazu nicht hergeben wollten, wurde die ewige Höllenverdammnis angedroht. In dieser Weise spornte man zu derlei Vermählungen an...

In der Schrift "Arday Virafnāme", die "Nik Schāpur", einem Gelehrten aus der Zeit Khosrou des Ersten - "Nuschin Rawān" bzw. "Anuschirwān" - zugeordnet und in der über die Reise der Seele bzw. des Geistes in die Himmel berichtet wird, heißt es:

²⁶⁷ "Iran in der Zeit der Sassaniden"

Er (Viraf) sah im zweiten Himmel jene, die sich auf Erden mit nahen Blutsverwandten vermählt hatten und deren Sünden folglich vergeben worden waren, aber auch die Seele einer Frau, die in tiefsten Höllenschlünden der Pein ausgesetzt war, da sie sich o.g. Brauch widersetzt hatte.

Abschließend wird betont, daß "Viraf", dessen Seele diese Himmelsreise machte, sieben seiner leiblichen Schwestern ehelichte.

Im dritten "Dinkart"-Buch werden Begriffe wie "Nasd-Peiwand" verwendet, womit die eheliche Verbindung zwischen nahen Angehörigen gemeint ist und in diesem Zusammenhang die Vermählung des Vaters mit der Tochter oder des Bruders mit der Schwester genannt wird.

Nussây Barsmehr, ein zarathustrischer Geistlicher, der diesen Teil des "Dinkarts" kommentierte, nennt viele Vozüge, die eine solche Ehe mit sich bringt. Unter anderem, daß Kardinal-Sünden auf diese Weise gelöscht werden.²⁶⁸

Christensen sagt:

Blut und Stammbaum der Familie aufrecht und rein zu erhalten, zählt zu den hervorstechenden Eigenheiten der iranischen Gesellschaft. Diesbezüglich gingen sie soweit, daß sie sogar die Heirat mit nächsten Angehörigen für erlaubt und akzeptabel betrachteten. Eine solche eheliche Verbindung, die sie "Khidugâdes" (Awesta: "Khitudath") nannten, war seit altersher, schon bei den Achämeniden, Brauch. Wenngleich auch in der heute vorhandenen Awesta nicht konkret auf "Khitudath" eingegangen wird, so wurde doch zweifellos in den untergegangenen Kapiteln auf die Ehe mit nahen Blutsverwandten hingewiesen.²⁶⁹

Die Zarathustrier, insbesondere die Parsen in Indien, die dieses Tun heute als schimpflich empfinden und sich dessen enthalten, versuchen allerdings seit einiger Zeit, diese Sitte als nicht-zarathustrischen Brauch darzustellen und für den Begriff "Khitudath" plausible Erklärungen zu finden.

Christensen schreibt hierzu:

Trotz zuverlässiger Nachweise, die in zarathustrischen Quellen als auch in Schriften von Nicht-Iranern aus der Zeit der Sassaniden zu lesen sind, ist das Bemühen einiger heutiger Parsen, diesen Brauch, d.h. die Blutsverwandschaft-Ehe zu leugnen - fruchtlos und töricht.²⁷⁰

Und Sa'id Nafissi erklärt:

²⁶⁸ "Tārikh Eġtemā'ī Iran". Nafissi, B 2, S 39

²⁶⁹ "Iran in der Zeit der Sassaniden"

²⁷⁰ "Iran in der Zeit der Sassaniden"

Das, was alten Quellen unbestreitbar zu entnehmen ist, betrifft die Tatsache, daß - auch wenn dies in der letzten Zeit energisch abgestritten wird - die Ehe zwischen nahen Blutsverwandten und sogar Angehörigen ersten Grades in jenen Tagen gang und gebe war.²⁷¹

Anschließend weist Nafissi auf die "Noşuşi", das heißt auf die "deutlichen Worte", die in den heiligen Schriften der Zarathustrier wie u.a. in dem "Dinkart"-Teil erscheinen, hin als auch auf Erklärungen, die islamische Autoren wie Mas'udi, Abu Hayân Touhidi, Abu Ali Ebn Moskuyeh diesbezüglich machten. Er erinnert an die Vermählung des Qobād mit seiner Tochter oder Nichte, an die des Bahrām Tschubin mit seiner Schwester und ebenfalls an die Heirat zwischen Mehrān Goschnasb - der späterhin Christ wurde - mit seiner Schwester.

Der Wissenschaftler Moschir od Douleh zitiert in seinem wertvollen Buch "Iran im Altertum" Strabon, den griechischen Geschichtsschreiber des Altertums, der über die Achämeniden berichtet:

Sie (Feueranbeter) vermählten sich, ihrem Brauch gemäß, sogar mit ihrer eigenen Mutter...²⁷²

Im Zusammenhang mit den Arsakiden schreibt er:

Einige ausländische Historiker erwähnen voller Abscheu die Vermählung der Arsakiden-Herrscher mit ihren nächsten Angehörigen. Eine solche Verbindung schreiben Herodot "Kambudjiyeh" und Plutark dem Achämeniden "Ardaschir dem Zweiten" zu. Doch einige zarathustrische iranische Autoren weisen dies von der Hand und sagen: Was die Arsakiden anbelangt, ist der Begriff "Schwester" nicht wörtlich zu nehmen. Sämtliche Prinzessinnen der Parther-Herrscher wurden als "Schwester" bezeichnet, da sie aus einem Hause, aus einem Geschlecht stammten. Die Töchter oder Enkelinnen des Onkels (väterlicherseits) galten also ebenfalls als "Schwestern".

Moschir od Douleh fügt hinzu:

Da es jedoch bei der Geschichtsschreibung auf Wahrheit ankommt, ist zu sagen, daß im alten Iran die Ehe mit nächsten Angehörigen, bezeichnet als "Khitakdas" befürwortet und offensichtlich zum Schutze des Geschlechtes bzw. zur Reinherhaltung des Blutes und der der Sippe praktiziert wurde.²⁷³

Yaqubi, renommierter persischer Geschichtsschreiber des 3. Jahrhunderts HQ (9. Jahrh. n Chr.), schreibt:

²⁷¹ "Tāriḫ Eḡtemā'ī Iran", Nafissi, B 2, S 35

²⁷² "Iran Bāstān", B. 6, Taschenbuchausgabe, S. 6293

²⁷³ obiges Buch, B 9, S. 2693

Die Iraner ehelichten sogar ihre eigenen Mütter, Schwestern und Töchter und betrachteten dieses Vorgehen als eine Art "Verwandtschafts-Fürsorge" und Gottesdienst...²⁷⁴

Christensen sagt über die Christen Irans:

Auch bei ihnen war - in Nachahmung der Zarathustrier und obgleich dies ihrem Religionsgesetz widersprach - die Heirat mit nahen Angehörigen zu einer Sitte geworden. "Mārbhā", der im Jahre 540 n. Chr. Bischof der iranischen Christenheit war, setzte sich mit aller Kraft gegen dieses Vorgehen, zumal es gegen das christliche Gesetz verstieß, ein.²⁷⁵

Zu Beginn des Islam war die blutsverwandtschaftliche Ehe in der zarathustrischen Gesellschaft also gang und gebe. Einige Muslime tadelten sie deswegen und sagten, die Zarathustrier betrieben Unzucht. Unsere Reinen Imame (a.s.) aber verwehrten den Muslimen ein solches Gerede. Sagten, da dieses Vorgehen seitens der zarathustrischen Religion nicht untersagt ist, sondern erlaubt, könnte man solche Heiraten auch nicht als unzüchtige Verbindungen und die Kinder, die aus diesen Ehen hervorgehen, nicht als "Bälger der Unzucht" bezeichnen.²⁷⁶

Ebenfalls ist in den Rewāyāt, die im Zusammenhang mit dem Thema "Ḥodud" zitiert werden, zu lesen, daß jemand, in Anwesenheit Imam Šādeqs (a.s.), einen anderen fragte, wie er mit seinem Gläubiger umgegangen sei. Der Gefragte erklärte, daß sein Gläubiger ein "Balg der Unzucht" sei. Der Imam, der dies hörte, war empört über diese Worte. Der Betreffende erläuterte, daß sein Gläubiger Zarathustrier, dessen Mutter die Tochter dessen Vaters sei. Somit sei also die Mutter seines Gläubigers ebenfalls dessen Schwester und er von daher zweifellos ein "Balg der Unzucht".

Imam Šādeq (a.s.) gab ihm daraufhin zu verstehen: In seiner Religion ist eine solche Heirat erlaubt und er handelte dementsprechend. Daher hast du kein Recht, ihn als "Balg der Unzucht" zu bezeichnen...²⁷⁷

Šaduq zitiert in seinem "Tawḥid" eine Rewāyat, die ebenfalls in "Wassā'el osch Schi'ah" (Abwāb on Nekāh) erscheint. Dieser Überlieferung nach forderte Ali (a.s.) eines Tages die Leute - wiederholt - auf, die Zeit zu nutzen und ihn, solange er noch lebe, alles zu fragen, was ihnen unklar sei.

Einer jener, die Fragen an ihn hatten, war Asch'ath Ebn Qays Kendi, der den Iranern nicht wohlgesonnen war. Auf seine diesbezüglichen Ansichten

²⁷⁴ "Tarikh", Yaqubi, B. 1, S. 152

²⁷⁵ "Iran in der Zeit der Sassaniden"

²⁷⁶ "Wassā'el osch Schi'ah", B. 3. Abwāb ol Mawārith

²⁷⁷ "Wasā'el osch Schi'ah", Abwāb ol Ḥodud

und seine Gespräche mit Imam Ali (a.s.) wiesen wir bereits früher schon hin.

Er fragte den Imam nun:

"Warum behandelst du die Feueranbeter wie Angehörige einer Himmlischen Schrift und läßt sie die "Djasiyeh"-Abgabe" entrichten, obwohl sie doch über keine Himmlische Schrift verfügen?"

Ali (a.s.) entgegnete:

"Sie besaßen eine Himmlische Schrift. Gott ernannte aus ihrer Mitte einen Propheten, und in dem Religionsgesetz dieses Propheten war die Heirat zwischen nahen Blutsverwandten nicht erlaubt. Einer ihrer Herrscher aber vereinte sich eines Nachts, als er trunken war, mit seiner eigenen Tochter. Als die Leute davon erfuhren, gerieten sie außer sich und sagten: Du hast gegen unsere Religion verstoßen, darum müssen wir dich bestrafen. Der Herrscher ersann eine Liste und sagte:

'Kommt und hört, was ich euch zu sagen habe. Wenn das, was ich meine, nicht richtig ist, könnt ihr so verfahren, wie ihr selbst entscheidet.'

Sie kamen herbei und er erklärte:

'Ihr wißt, daß unter den Menschen niemand ist, der sich mit unseren Ureltern (Adam und Eva) messen könnte.'

Sie alle bejahten es, und er fuhr fort:

'Ist es denn etwa nicht so, daß sie ihre Söhne und Töchter miteinander vermählten?'

'Ja, auch das ist richtig '

Er darauf:

'Demnach kann es also nicht falsch sein, wenn man seine Tochter oder Schwester ehelicht.. '

Die Leute gaben sich mit seiner Begründung zufrieden, und von nun an galten diese eng-blutverwandtschaftlichen Ehen als erlaubt und wurden zur Sitte ²⁷⁸

Aus diesen Fragen und Antworten geht hervor, daß derlei Eheschließungen auch noch zu Beginn des Islam seitens der Zarathustrier praktiziert wurden. Sonst wäre über sie ja nicht diskutiert worden...

Die islamischen Rechtsgelehrten (Foqahā) - sunnitische und schiitische, iranische und nicht-iranische - erörtern dieses Thema in den verschiedenen Feqh-Disziplinen als reales, konkretes Vorkommnis (d.h. nicht als theoretisches Problem). Meistenteils waren es iranische Gelehrte, die sich damit auseinandersetzten. Einige von ihnen kamen ursprünglich aus zarathustrischem Hause, wie zum Beispiel Abu Hanifah, der aus einer

²⁷⁸ "Tawhid", Saduq u. "Wassā'el osch Schi'āh", B. 3

Familie stammte, die noch bis zu zwei Generationen vor ihm zarathustrischen Glaubens waren. Mit anderen Worten, wenn es diese Sitte bei den Zarathustriern nicht gegeben hätte, würden sich die islamischen "Foqahā" zu Beginn des Islam mit derlei Fragen und Themen nicht befaßt haben.

Schaykh Abu Ġa'far Ṭussi bespricht in seinem "Al Khalāf" (B. 2, Ketāb ol Farā'ed, Fragen 119-123) einen Punkt, der sich mit dem zarathustrischen Erbgesetz befaßt. Insbesondere im Zusammenhang mit dem Fall, wo jemand von zwei Seiten her erbberechtigt ist. Das heißt, wenn der Erbe bzw. die Erbin sowohl die Mutter des Verstorbenen als auch die Schwester dessen Vaters ist. Schaykh Ṭussi erklärt, wie er, aber auch andere Gelehrte diesen Fall betrachten.

Jedenfalls, die Heirat zwischen nahen Blutsverwandten - in zarathustrischen Kreisen früherer Tage - leugnen zu wollen, bedeutet, Offenkundiges zu verneinen. Zum wiederholten Male in der Geschichte ihrer Religion aber bemühen sich die Zarathustrier neuerdings wieder einmal darum, ihre religiösen Ansichten und Prinzipien zu revidieren bzw. zu reformieren.

Frau, Lernen, Lehren...

Wenngleich die Situation der damaligen Iranerin keine wünschenswerte war, stoßen wir dennoch, wenn wir in die Geschichte jener Tage hineinblicken, auf einige Frauen, die hochgelehrt waren. Die Forscher nennen ein juristisches Werk, daß dazumal erstellt wurde. Unter dem Titel: "Mādigān Hesār Dādhestān" (sinngemäß übersetzt: Bericht über tausend Gerichtsbeschlüsse). Ein Teil dieses Buches ist erhalten geblieben, und einige europäische Iranistiker, u.a. Bartholomae, haben es übersetzt und herausgegeben. In dem Buch erscheinen die Namen einer Gruppe Richter jener Epoche. Als Rechtsquellen dienten ihnen natürlich die Awesta bzw. die "Zend". Unter anderem wird in dem Werk folgende kleine Begebenheit zitiert:

Als einer der Richter auf dem Weg zum Gericht war, scharten sich fünf Frauen um ihn. Eine von ihnen stellte einige Fragen an ihn, die das Thema "Pfänder, Garantien, Treuhandgaben" betrafen. Die letzte Frage konnte der Richter nicht beantworten, woraufhin eine der Frauen meinte:

"Meister, zerbrich dir deswegen nicht den Kopf und sage rundheraus, daß du es nicht weißt. Nebenbei, wir können die Antwort in der Aufklärungsschrift des "Golugān Andarzbad" finden.

Spricht dies für die Bildung aller damaligen Frauen?

Jedenfalls, wie Bartholomae feststellte (das, was er im Zusammenhang mit den Rechten der Frau in der Sassaniden-Ära erkundete, diente Christensen als Quelle zu seinen Ansichten) verfügten Frauen privilegierter Kreise und Familien bisweilen über eine hohe Bildung. Mit anderen Worten, der Grundsatz von einem klassengebundenen Leben bewahrheitet sich auch in dieser Hinsicht.

Ebenso wie in der Sassanidenzeit zwei Töchter des Khosrou Parwis - Purāndocht und Ādharmeydocht - für kurze Zeit die Herrschaft innehatten. Daß man ihnen die Macht in die Hand gab, geschah deswegen, weil die damaligen Iraner von der Erhabenheit "kaiserlicher Abstammung" tief überzeugt waren. Sie verstanden ihre Kaiser oder Könige als Wesen göttlicher bzw. himmlischer Herkunft. Damit man ihm nicht nachsagen konnte, nicht aus kaiserlichem Geschlecht zu sein, führte Ardaschir Bābakān, der Begründer der Sassaniden-Dynastie, seine Herkunft auf sehr alte iranische Herrscher zurück.

In der unruhigen Zeit nach Parwis Khosrou erhoben zwei, die nicht kaiserlichen Geschlechtes waren, Anspruch auf den Thron. Da sie jedoch genanntes Privileg nicht besaßen, konnten sie sich nicht halten. Die beiden Töchter des Khosrou Parwis konnten deshalb das Zepter in die Hand nehmen, weil "Schiruyeh", Sohn des Khosrou Parwis, seine siebzehn Brüder ums Leben gebracht hatte.

Kurz, die einzigen, die noch wirklich kaiserlichen Blutes waren, waren diese beiden Töchter.

Jedenfalls, das Prinzip "Blut und Herkunft", das auch in diesem Fall zur Geltung kam, ist mit den "Rechten der Frau" nicht zu verwechseln. Mit anderen Worten: Die Herrschaft der Purandocht und Ādharmeydocht als auch die Gelehrtheit einiger Frauen aus der privilegierten Schicht sind kein Hinweis auf die "Rechte der Frau" im damaligen Iran oder aber darauf, daß die Iranerinnen jener Epoche allgemein gebildet waren.

Christensen informiert:

Geschichtliche Quellen, die uns zugänglich sind, geben über die Bildung und Unterrichtung der Töchter keine Auskunft. Bartholomae vermutet, daß ihre Ausbildung mehr oder weniger auf Haushalt und Küche beschränkt war. Abgesehen davon gibt "Boğ Nassak" ganz konkrete Auskunft über die Unterweisung der Frau in Sachen Haushaltung und derlei. Dennoch aber gab es da und dort Frauen privilegierter Familien, die sich intensiv mit den Wissenschaften befaßten und zu erstaunlichen Kenntnissen gelangten.

Im siebten Kapitel seines Buches, dort, wo er sich der masdakischen Bewegung widmet, schreibt Christensen:

In unserer Schilderung der Rechte der Frau in der Sassanidenzeit, der die Angaben Bartholomae zugrundeliegen, zeigen sich eine Menge Widersprüchlichkeiten. Grund dafür ist, daß die rechtliche Situation der Frau jener Epoche in Entwicklung begriffen war. Laut Bartholomae galt die Frau damals theoretisch nicht als juristische Person. In praxi aber verfügte sie unbestreitbar über Rechte. Im Sassaniden-Reich lebten die alten Vorschriften und Gebote neben den neuen Gesetzen weiter, was zu besagten Widersprüchlichkeiten führte. Bevor die muslimischen Araber Iran eroberten, bahnten sich jedenfalls zweifellos bereits Rechte und Selbstständigkeit für die Iranerin an...²⁷⁹

Moral-System

Da uns nicht genügend direkte bzw. zuverlässige Quellen vorliegen, können wir Genaueres über die Gesinnung und Moral in jener Zeit nicht in Erfahrung bringen. Doch aus dem, was wir an diesbezüglichen Hinweisen in der Hand haben, wird uns ein ungefähres Bild darüber schon möglich.

Zunächst: Wir unterscheiden zwei Arten "Moral bzw. Gesinnung". Die eine ist erworben, die andere entspricht der Natur und Mentalität. Die natürliche Moral eines Volkes ergibt sich aus dessen ethnischen Eigenheiten als auch den klimatischen Bedingungen jenen Raumes, in dem es lebt. Ebenso wie sich Erbgut und Lebensraum auf Aussehen, auf Haut-, Haar- u. Augenfarbe, Wuchs etc. des Menschen auswirken, beeinflussen sie auch seine Mentalität und Psyche und demzufolge auch seine Gesinnung. Allerdings mit dem Unterschied, daß sich das Erbgut mit der Zeit durch Vermischung mit anderen Rassen und Völkern verliert bzw. verändert, wohingegen der Einfluß des Lebensraumes- und milieus mehr oder weniger konstant bleibt.

Jedenfalls aber: Freundlichkeit, Aufgeschlossenheit, Gastfreundschaft, Intelligenz, rasches Auffassungsvermögen, Ehrgefühl, natürlicher Stolz und derlei zählen zu den Eigenschaften, die das iranische Volk kennzeichnen.

Die erworbene Moral und Gesinnung aber hängt mit dem kulturellen und zivilisatorischen Niveau des Volkes zusammen. Gemeint ist hier natürlich der Stand der geistigen, gedanklichen Zivilisation, nicht einer industriellen, technologischen. Jedenfalls - die erworbene Moral ist einerseits abhängig von Erziehung und Bildung, anderseits von der sozialen Ordnung der

²⁷⁹ "Iran in der Zeit der Sassaniden"

betreffenden Gesellschaft sowie von Tradition und Brauchtum, die in ihr zum Tragen kommen. Erziehung und Bildung üben direkten Einfluß aus, die soziale Umwelt dahingegen indirekten.

Gesinnung und Moral bestimmen zum großen Teil Einstellung und Reaktion auf die Dinge und Geschehnisse, mit denen der Einzelne bzw. ein Volk konfrontiert ist und finden ihren Niederschlag in Traditionen und Regelungen, die in seinem Leben vorherrschend sind.

Was ihre natürliche, ihnen angeborene Mentalität und Gesinnung anbelangt, werden die Iraner seit altersher lobend erwähnt. Von Herodot, dem bekannten griechischen Geschichtsschreiber aus dem fünften Jahrhundert vor Christus, der seiner Herkunft nach aus Kleinasien stammt und als "Vater der Geschichte" bezeichnet wird, gibt es eine relativ umfassende Beschreibung der Iraner jener Tage. Er nennt sowohl ihre positiven als auch negativen Eigenheiten, wobei allerdings die positiven letztere überwiegen.²⁸⁰

Xenophon, berühmter Schüler des Sokrates, der ca. ein Jahrhundert nach Herodot lebte, gehört ebenfalls zu denen, die die Iraner schilderten. Er jedoch - im Gegenteil zu Herodot, welcher eine Blütezeit Irans miterlebte und demgemäß berichtete - bekam die Epoche der iranischen Dekadenz mit und verglich Einstellung und Gesinnung der Iraner in den Tagen des Kyros mit der zu seinen Lebzeiten, da sie sich verändert und einen Rückwärtsgang eingeschlagen hatte.²⁸¹

Vergleichen wir Gesinnung und Moral der Iraner mit der der anderen Völker, erkennen wir, daß sie keinesfalls unter deren Niveau lag. Um jedoch das Thema nicht in die Länge zu ziehen, wollen wir nicht weiter und detaillierter auf diesen Punkt eingehen. Wenngleich wir auch folgendes nicht vorenthalten wollen:

In islamischen Überlieferungen - "Rewāyāt" - wird auf die Gesinnung und Moral der Iraner anerkennend hingewiesen. Insbesondere zwei Eigenschaften werden genannt: Ihr freies, nicht-fanatisches Denken als auch ihre Liebe für Wissen und Wissenschaft.

In einem Koranvers²⁸² heißt es:

Hätten wir den Koran zu einem Nicht-Araber hinabgesandt, die Araber würden ihn nicht akzeptiert haben.

²⁸⁰ "Tārikh Irān Bāstān", Moscheyr od Douleh, Taschenbuchausgabe, B. 6, S. 1534-1536

²⁸¹ o. Quelle, S. 1537-1542

²⁸² Sure 26, Verse 198, 199

Von Imam Šādeq (a.s.) ist folgende Erklärung:

*Wäre der Koran einem Nicht-Araber hinabgesandt worden, so hätten die Araber ihn nicht akzeptiert. Doch wurde er einem Araber hinabgesandt, und die Nicht-Araber glaubten an ihn. Eine Hervorragtheit der Nicht-Araber...*²⁸³

Auch dies sagte Imam Šādeq (a.s.):

*Sich freudig und gern zum Islam zu bekennen, ist besser, als ihn aus Furcht anzunehmen. Die Heuchler Arabiens nahmen ihn an, weil sie sich fürchteten. Ihr Glaube ist kein echter, wirklicher. Die Iraner aber wandten sich dem Islam mit ganzer Bereitschaft und in ehrlichem Interesse für ihn zu.*²⁸⁴

Abdullah Ebn Omar berichtet, daß der Gesandte Gottes (s.a.a.s) erzählte, er habe im Traum eine Herde schwarzer Schafe gesehen, in deren Mitte sich auch viele weiße befanden. Man fragte ihn, was dieser Traum zu bedeuten habe, woraufhin er erklärte, daß die "Ağam"²⁸⁵ sowohl an ihrer Religion als auch "an ihrem Blut" teilhaben werden. Mit anderen Worten, sie werden ihren Glauben annehmen als auch - im Zuge von Vermählungen - ihr Blut mit dem ihren vermischen.

Die Leute fragten erstaunt?

"O Gesandter Gottes, die "Ağam" werden unsere Religion annehmen und dann auch noch an unserem Blut teilhaben?"

"So wird es sein - und wenn der Glaube auf den Plejaden wäre, die "Ağam" würden zu ihm gelangen."²⁸⁶

Auf den letzten Seiten seines Buches widmet sich Christensen Gesinnung und Moral der Iraner und sagt:

Die iranische Welt, die westliche Geschichtsschreiber - wie Ammianus Marcellinus²⁸⁷ und Prokopius²⁸⁸ - kennenlernten und mit ihren positiven und negativen Seiten beschrieben, erscheint uns die einer rein adeligen Gesellschaft zu sein. Die hochgeborenen Schichten wurden als

²⁸³ "Tafsir Šāfi" im Zusammenhang mit diesem Koranvers, und "Šafinat ol Behār" im Zusammenhang mit dem Begriff "ağam", zitieren aus der Kommentierung (Tafsir) Ali Ebn Ibrahim Qomi. Im Koran sind mit "ağam" alle Nicht-Araber gemeint. Also Iraner und Nicht-Iraner. Doch in dem genannten Hadith sind mit "ağam" allem Anschein nach die Iraner gemeint und wird ihre Eigenheit erwähnt.

²⁸⁴ "Šafinat ol Behār", zu dem Begriff "ağam"

²⁸⁵ Nicht-Araber, gewöhnlich sind die Iraner gemeint

²⁸⁶ gleiche Quelle

²⁸⁷ Römischer Geschichtsschreiber aus dem vierten Jahrhundert, der zu Zeiten der Sassaniden lebte.

²⁸⁸ Ebenfalls ein römischer Geschichtsschreiber und Zeitgenosse des Qobād und des Anuschirwān

stellvertretend für die Allgemeinbevölkerung ins Auge gefaßt und ihr Befinden und ihre Situation auf die gesamte iranische Nation verallgemeinert.

Die von Christensen zitierten Schilderungen des Ammianus Marcellinus und des Prokopius beziehen sich samt und sonders auf die hochgeborenen, privilegierten Kreise, deren Schwachstellen die positiven Eigenschaften überwogen. Positives war in ihren Reihen kaum anzutreffen...

Christensen erklärt:

Arabische Autoren rühmen das Sassaniden-Regime, das der Politik der östlichen Reiche Vorbild war und erwähnen die Würde der iranischen Nation.

Anschließend zitiert er aus einem Buch namens "Kholāṣat ol Aḡā'eb" folgendes:

Alle Völker der Welt erkennen die Erhabenheit der Iraner an. Insbesondere ihre ausgezeichnete Staatsführung und militärische Strategie, ihre prachtvolle Farbenharmonie, ihre Kochkunst, die Zusammensetzung ihrer Heilmittel, die Art, sich zu kleiden, die Einrichtungen in den Provinzen als auch ihr Bemühen, allem dem ihm zustehenden Platz zukommen zu lassen. Zudem: Ihre Dichtung und Rede, ihre Verstandeskraft und Gereiftheit, ihre Reinlichkeit, Rechtschaffenheit und ihren Respekt ihren Herrschern gegenüber. In all dem überragten die Iraner zweifellos die Völker der Welt. Die Geschichte dieses Volkes ist Vorbild all denen, in deren Hand Ordnung und Führung ihres Landes liegt.

Erstaunlich ist, daß Christensen nach all dem äußert:

Lange Jahrhunderte hinweg vermochten die Iraner ihre geistige Führung in der islamischen Welt beizubehalten, jedoch ihre moralische und politische Kraft erlahmte nach dem Untergang des Sassaniden-Reiches. Grund dafür ist nicht, wie einige annahmen, darin zu sehen, daß das moralische Fundament der islamischen Religion weniger stark als das der Parsen-Lehre gewesen sei, sondern: Einer der Faktoren, der zur Dekadenz der Iraner führte, war die "Herrschaft des Volkes", die mit dem Islam eingeführt wurde. Die hochgeborenen Kreise gingen nach und nach in der Allgemeinheit des Volkes auf und ihre Privilegien schwanden dahin...

Allerdings meint Christensen mit "moralischer Kraft", die er im gleichen Atemzug mit der politischen nennt, die politische Moral, die der menschlichen, geistigen gegenübersteht. Die "Politische Moral" ist jenes Fenster, durch das Christensen hier, in diesem Zusammenhang, betrachtet. Der Untergang der adeligen Schicht und das Dahinschwinden ihrer

Besonderheiten und Privilegien, die sie - eine kleine Minderheit nur im Vergleich zu der Allgemeinbevölkerung - einst in die Lage versetzte, Herrschaft, Macht und Reichtümer im Lande in die Hand zu bekommen, die Rechte des Volkes an sich zu reißen, es in ihren Dienst zu zwingen, auszubeuten und auf dieser Basis ein mächtiges, despotisches Regime zu schaffen, ist aus der Sicht der "politischen Moral" allerdings bedauerlich. Nicht aber aus dem Blickwinkel der "menschlich-geistigen Moral" betrachtet. Gemäß der menschlichen Kriterien und Moralgrundsätze sind der Niedergang der privilegierten "hochgeborenen" Schicht und das Sich-Öffnen des Weges zu einer "Herrschaft des Volkes" nicht nur nicht betrüblich, sondern ein Grund zur Freude.

Darüber, wie es in der Zeit der Sassaniden um die Erziehung und Bildung bestellt war, liegen keine genauen Angaben vor. Das, was diesbezüglich erfolgte war das, was durch die "Herbods" bewirkt wurde. Sie waren es, die die Bevölkerung mit den Inhalten der Awesta bekannt machten. Über mehr Unterrichtsstoff verfügten sie nicht.

Der "Spiegel", der uns die moralische Situation der Iraner jener Tage am besten vor Augen führt, ist die damalige Gesellschafts- und Familienordnung. Der bürgerlichen Gesellschaft und Familiengemeinschaft mangelte es dazumal an Ausgewogenheit, an "Gleichgewicht". In einer Gesellschaft aber, der es an "Gleichgewicht" fehlt und die beherrscht ist von Diskrepanzen, gibt es zwei wesentliche Gruppen, nämlich: die darbende Mehrheit, die zu Diensten zu stehen hat und andererseits die übersatte, im Überfluß lebende, privilegierte Minderheit.

Auch Moral und Gesinnung dieser beiden ungleichen Schichten unterscheiden sich, dieweil weder die der Privilegierten noch die der Darbenden und Entrechteten ausgewogen und als human zu bezeichnen ist.

Charakteristisch für die in irdischen Gütern nahezu versinkenden Bevölkerungskreise dieser Gesellschaftsordnung sind ihre Arroganz und Selbstgefälligkeit, ihre Verzogenheit, Arbeits-Trägheit, Furchtsamkeit, ihre Ungeduld, Labilität, ihr Prassen und Vergeuden, ihr ausschweifendes Leben. anmaßendes Verhalten...

Die entrechteten und darbenden Schichten dahingegen sind gekennzeichnet von Unzufriedenheit, Mißtrauen, Mißgunst, Pessimismus. Rachegefühlen, von einem Überzeugtsein von "Chance", "Zufall" und davon, daß Ordnung und Gerechtigkeit nicht für diese Welt gedacht sind...

Wenngleich es über die iranische Allgemeinbevölkerung jener Tage keine konkrete und detaillierte Schilderung gibt, muß sie sich angesichts der starren Klassenordnung, von der sie beherrscht war, in dieser Weise gezeig haben.

In Iran wurden Jahressteuern eingezogen. Doch jene Schicht, die in erster Linie, ihres Wohlstandes und Vermögens wegen, zur Kasse hätte gebeten werden müssen, war davon befreit, weil sie dem Steuergesetz nicht unterlag. Anuschirwan hatte zwar für Steuerreformen gesorgt, doch wiederum waren es die Hochgeborenen, der Adel, das Militär, die Geistlichkeit, Sekretäre und sonstige Staatsbeamte, die begünstigt und vom Fiskus nicht behelligt wurden.²⁸⁹ Völlig verständlich, daß ein solch diskriminöses Vorgehen die steuerzahlende Bevölkerung des damaligen Iran verbitterte und in "schwelende" Rage versetzte.

Kämel Ebn Athir schreibt in seinem Geschichtswerk:

Als Rostam Farakhzād im Zweistromland gegen das islamische Heer zu Felde zog, begegnete er einem Araber, der ihm rundheraus erklärte, daß die Iraner geschlagen werden würden. Rostam meinte daraufhin voller Ironie: "Du willst mir wohl damit zu verstehen geben, daß wir uns ab nun in eurer Hand befinden..."

Der Araber daraufhin: "Mit eurem eigenen korrupten Vorgehen brockt ihr euch eure Niederlage selbst ein."

Rostam, der über die Rede des Arabers erbost war, ordnete an, ihm den Kopf abzuschlagen...

Mit seinem Heer erreichte Rostam "Bors". Seine Soldaten fielen dort über die Bevölkerung her, plünderten sie aus, vergriffen sich an den Frauen, betranken sich und randalierten...

Die Bevölkerung brach in großes Geschrei aus und beschwerte sich bei Rostam über seine Krieger. Rostam ergriff das Wort und sagte, gerichtet an sein Heer:

"Nun weiß ich, daß jener Araber die Wahrheit sprach, als er erklärte, unser häßliches Verhalten sei es, das uns in ein finsternes Geschick treibt. Jetzt kann auch ich mir vorstellen, daß die Araber den Sieg über uns davontragen werden, denn ihre Moral ist weitaus besser als die unsere. So wie euch Gott einst den Feind besiegen ließ, eben darum, weil ihr gut und redlich handeltet, dem Volke wohlgesonnen wart und es von Unrecht befreitet, wird er euch nun, da ihr euch (negativ) verändertet, gewißlich seine Segensgaben wieder entziehen..."

²⁸⁹ "Iran in der Zeit der Sassaniden"

Bücherverbrennung in Iran, Ägypten

Zu den Punkten, die unbedingt erörtert werden sollten, gehört die Bücherverbrennung in Iran, die den muslimischen Eroberern nachgesagt wird. Bereits seit einem halben Jahrhundert wird mit diesem Thema beharrlich manövriert. Und zwar so nachdrücklich, daß es selbst in Schulbüchern und Lehrschriften der Universitäten immer wieder aufs Neue erwähnt wird. Das heißt in Unterrichtsbüchern, die doch nichts anders beinhalten dürften als nur Realitäten und aus denen Unwahres und Zweifelhafte, das die Schüler nur verwirrt, herausgehalten werden sollte.

Wenn diese Bücherverbrennungen in Iran und Ägypten, die den Muslimen nachgesagt werden, tatsächlich eine historische Realität betreffen, könnte man sagen, daß der Islam ruinöser Natur sei, nicht aufbauender. Zumindest aber, daß er - obgleich er eine große Zivilisation und Kultur schuf - dennoch auch die Werke anderer Zivilisationen und Kulturen vernichtete. Mit anderen Worten: Neben seinen Verdiensten für Iran fügte er ihm auch Verluste zu.

Das heißt, einerseits "Segensgabe", andererseits "Katastrophe"??

Dazu, daß in Iran tatsächlich Bibliotheken und wissenschaftliche Einrichtungen wie Schulen und Lehrstätten von den muslimischen Eroberern vernichtet wurden, wurde soviel und so nachdrücklich gesagt und geschrieben, daß so mancher Iraner es für bare Münze hielt und zu der "Gewißheit" fand, daß dies allen Ernstes geschah.

Vor einigen Jahren bekam ich eine Ausgabe der medizinischen Fachzeitschrift "Tandorost" in die Hand, in der die Kurzfassung eines Vortrages, den ein bekannter iranischer Mediziner in einer westlichen Universität hielt, zu lesen war. Nachdem der Redner zunächst auf den Inhalt des berühmten Saadi-Verses, in dem es heißt, daß die Menschen allesamt zu einem Körper - dem Körper der Menschheit - gehören, hinweist und erklärt, daß damit zum ersten Mal, und zwar von diesem iranischen Dichter, der Gedanke von der Gemeinschaft der Völker angesprochen wurde, fügt er hinzu:

Das Griechenland der Antike war die Wiege der Zivilisation. Es brachte große Philosophen und Wissenschaftler - wie Sokrates... - hervor. Doch das, was Ähnlichkeit mit den heutigen Universitäten hat, ist genau das, was Khosrou, der damalige Sassanidenherrscher, in die Wege leitete und für dessen Errichtung er sorgte: Ein großes Zentrum der Wissenschaften, namens "Djondi Schāpur", das im Raume Schusch, der Hauptstadt im damaligen Iran, gebaut und in Aktion gesetzt wurde. Eine Lehranstalt, die lange Jahre bestand, bis daß sie, wie andere unserer Einrichtungen auch, den Angriffen der Araber gegen Iran zum Opfer fiel und zerstört wurde.

Wenngleich die heilige Lehre des Islam betont, daß es gilt, Wissen zu erwerben, auch wenn man dazu nach China müßte, gingen die arabischen Eroberer im Widerspruch zu dem vor, was der Prophet des Islam konkret angeordnet hatte. Sogar die nationalen Bibliotheken Irans setzten sie in Brand und vernichteten unsere sämtlichen wissenschaftlichen Einrichtungen. Ab jenem Zeitpunkt stand Iran zwei Jahrhunderte lang unter arabischer Autorität.

Derlei Reden und Texte, die ohne Nennung jedweden Dokumentes und Nachweises verfaßt und veröffentlicht werden, gibt es viele. Bevor wir uns nun geschichtlichen Studien zu diesem Thema widmen und die Aussagen von Leuten zitieren, die, wie man so sagt, mit einer Reihe Begründungen und Argumenten aufwarten, wollen wir diesem Herrn Mediziner, der auf einem internationalen Ärzte-Kongreß, dessen Teilnehmer wohl kaum mehr geschichtliche Kenntnisse hatten als er, diesen Vortrag hielt, antworten:

Erstens: Nach der Blütezeit der Griechen und vor der Errichtung der Djondi-Schapur-Universität in Iran gab es bereits in Alexandrien eine sehr große Universität, mit der sich das Djondi-Schapur-Lehrzentrum gar nicht messen kann. Ab dem zweiten Jahrhundert HQ und ein wenig schon im ersten begannen die Muslime, ausländische wissenschaftliche Schriften ins Arabische zu übertragen, wobei sie sich zum großen Teil der alexandrinischen Wissenswerke bedienten. Mehr darüber ist in diesbezüglichen Büchern nachzulesen.

Zweitens: Dem Djondi-Schapur-Lehrzentrum, das im wesentlichen eine medizinische Fakultät war, ist durch die arabischen Eroberer nicht der geringste Schaden zugefügt worden. Es war bis ins vierte islamische Jahrhundert hinein aktiv. Erst, nachdem die große Universität in Bagdad errichtet wurde, geriet "Djondi-Schapur" als wissenschaftliches Zentrum in den Hintergrund und erlosch nach und nach.

Bevor Bagdad zu einer Metropole der Wissenschaften wurde, holten die Abbassiden-Kalifen die Astronomen und Mediziner des Djondi-Schapur-Lehrzentrums an ihren Hof. Wissenschaftler wie Ebn Mässawey und Bochtischu' besuchten im zweiten und dritten Jahrhundert HQ die Djondi-Schapur-Universität. Mit anderen Worten, das Gerede, die arabischen Eroberer hätten dieses Lehrzentrum zerstört, entspringt völliger Unkenntnis.

Drittens: Die Djondi-Schapur-Universität wurde von christlichen Gelehrten, die hinsichtlich ihrer Religion und Herkunft dem römischen Raum (Antiochien) verbunden waren, geleitet. Der Geist dieser Universität war ein christlich-römischer, kein zarathustrisch-iranischer. Allerdings, aus geographischer, politischer und bürgerlicher Sicht war dieses Lehrzentrum eine iranische Einrichtung und gehörte zu Iran. Doch der Geist, der dieses Zentrum wachsen ließ, es beseelte und aktivierte, war ein anderer, nämlich jener, der aus der Zugehörigkeit der Leitenden dieser Universität zu nicht-zarathustrischen und nicht in Iran befindlichen Kreisen hervorging. Ebenso wie es auch im transoxanischen Raum einige wissenschaftliche Zentren gab, die unter dem Einfluß der Buddhisten standen.

Wohl ist der Geist der Iraner ein nach Wissen strebender, doch das von dem zarathustrischen Klerus diktierte Sassaniden-Regime war kein Pro-Wissenschaft ausgerichtetes. Das heißt, überall dort, wo dieser Geist zum Tragen kam, wurden dem wissenschaftlichen Forschen Steine in den Weg gelegt.

Aus dem gleichen Grunde konnten sich im damaligen Südwesten und Nordosten Irans, also in Gebieten, die vom Geist der Priester verschont waren, Schulen und wissenschaftliches Arbeiten entwickeln. In anderen Räumen aber, in denen die damalige Geistlichkeit das Sagen hatte, war ein Gedeihen der Wissenschaft nicht möglich.

Unter den Schulbuchautoren, die für den Unterrichtsstoff an den Gymnasien und zwar für die Fächer Literatur, Geschichte und Geographie sorgen²⁹⁰ und die zumeist das o.g. Thema stereotyp wiederholen, ist der inzwischen verstorbene Dr. Rezazadeh-Schafaq zu nennen, der - sowohl

²⁹⁰ Es sei daran erinnert, daß das vorliegende Buch vor der Islamischen Revolution geschrieben wurde und somit die Schulbücher zu Zeiten des Pahlawi-Regimes gemeint sind.

gebildet als auch mit Sinn für Aufrichtigkeit - das Thema ziemlich korrekt anging und für den literaturgeschichtlichen Unterricht der vierten Gymnasialstufe schrieb:

Etlichen religiösen, literarischen, wissenschaftlichen und geschichtlichen Schriften, die in der Sassaniden-Epoche verfaßt oder aber übersetzt wurden und ebenfalls den Informationen, die wir über Hofdichter und -sänger erhielten, ist zu entnehmen, daß es damals Dichtung und auch das Gedicht bereits gab. Doch wie uns die Geschichte wissen läßt, waren Literatur und Dichtung dazumal nicht gang und gebe und mehr oder weniger nur dem kaiserlichen Hof und der Geistlichkeit vorbehalten. Da aber gegen Ende der Sassaniden-Ära Moral und Lebensart dieser beiden Kreise (Hof und Geistlichkeit) durch Hof-Intrigen und Verderbtheiten als auch das Einwirken der verschiedenen Lehren auf die Religion dekadent und faulig geworden waren, verfiel auch, unter diesem Einfluß, die iranische Literatur und Dichtung. Zu Zeiten des Erscheinens des Islam war ihr Niveau keineswegs erfreulich und erbauend, und sie nahm, infolge des Verderbens dieser beiden Schichten, Kurs in Richtung Dekadenz...

Viertens: Besagter Herr Mediziner, der den Vortrag hielt und wie etliche andere papageienhaft nachplappert: 'Die arabischen Eroberer haben unsere nationalen Bibliotheken in Brand gesetzt und unsere wissenschaftlichen Einrichtungen vernichtet', hätte sagen müssen, von welchen nationalen Bibliotheken er spricht. Wo befanden sie sich? Wo gab es sie? In Hamadan? In Isfahan? In Schiras? In Azarbeidjan? In Neischabur? In Tisfun? In den Wolken? Auf der Erde? Wo?

Wie kann es angehen, daß er und andere wie er, die dieses Gerede beharrlich wiederholen, wohl von In-Brand-Gesetzten-Nationalen-Bibliotheken in Iran Kunde haben, nicht aber darüber, wo diese sich befanden.

Derlei Informationen werden nicht nur in keinem Dokument genannt, sondern: Obwohl selbst die Details der Geschehen im Zusammenhang mit den islamischen Eroberungen im iranischen und römischen Raum verzeichnet wurden, ist in keinem geschichtlichen Dokument der Name einer Bibliothek in Iran, die in Brand gesetzt wurde, zu finden. Wohl aber besagen sie unter anderem, daß in zarathustrischen Gebieten kein Interesse für Bücher und Wissenschaft bestand.

Wenngleich Djähez Araber war, war er doch nicht fanatisch-arabisch. So manches schrieb er gegen die Araber, und einiges davon werden wir in Kürze zitieren. In "Al Maḥāssen wa l Addād" ²⁹¹ sagt er:

²⁹¹ S 4

Die Iraner war nicht sonderlich daran interessiert, Bücher zu schreiben. Ihr Interesse galt mehr dem Bauwesen..."

In "Tamaddon Irani", aus dem wir bereits mehrfach zitierten, wird ebenfalls betont, daß das Schreiben in der zarathustrischen Gesellschaft und Lehre zu Zeiten der Sassaniden nicht üblich war.

Die Forscher sind sich darin einig, daß es dazumal sogar untersagt, zumindest aber sehr eingeschränkt war, Abschriften von der Awesta anzufertigen. Als Alexander d. Große Iran angriff, waren von der Awesta nicht mehr als zwei Exemplare vorhanden. Eines befand sich in "Estakhr" (Stakhra, Staxra) und wurde, wie berichtet wird, von Alexander verbrannt.

Angesichts dessen, daß Lernen, Schulen, Bildung und Wissen nach Auffassung der damaligen Priester nur dem Adel und der Geistlichkeit vorbehalten und den übrigen Bevölkerungsschichten verwehrt waren, konnten sich Wissenschaft und Literatur natürlich nicht entwickeln. Schließlich ist es in der Regel doch so, daß Wissenschaftler aus der einfachen und sich abmühenden Bevölkerung hervorgehen, nicht aus den in Luxus und Überfluß lebenden Kreisen. Töpfer und Schuhmacher sind es, die Bu-Alis²⁹², Abu Reihans²⁹³, Farabis²⁹⁴ und Mohammad Ebn Zakariya Razis²⁹⁵ hervorbringen bzw. werden, nicht aber im sogenannten "süßen Leben" untergegangene "Hochgeborene". Ganz abgesehen davon aber waren laut Dr. Schafaq beide Schichten in jenen Tagen im Abstieg begriffen. Von Dekadenz und Verderbnis aber sind wissenschaftliche und kulturelle Leistungen nicht zu erwarten...

Wenngleich es zweifellos auch im sassanidischen Iran - ab und an - wissenschaftliche und literarische Werke gab. Etliche davon wurden in der Zeit des Islam ins Arabische übersetzt. Einiges davon blieb erhalten, einiges ging verloren. Jedoch nicht infolge von Bücherverbrennungen oder ähnlichem, sondern im Zuge eines ganz natürlichen Prozesses. Das heißt, wann immer es zu einem neuen Denken kommt, das das alte verdrängt bzw. eine Kultur von einer anderen, die Gedanken und Interesse der Gesellschaft auf sich lenkt, beiseitgeschoben wird, verliert das Bisherige an Anziehung, gerät in den Schatten und nach und nach in Vergessenheit. Das gleiche widerfährt den literarischen und wissenschaftlichen Werken der erlöschenden Kultur, die nun ebenfalls vernachlässigt werden und infolgedessen im Laufe der Zeit verloren gehen...

²⁹² Avicenna

²⁹³ Abu Reihan Biruni, weltbekannter iranischer Wissenschaftler

²⁹⁴ ebenfalls namhafter iranischer Wissenschaftler von Weltruf

²⁹⁵ berühmter iranischer Wissenschaftler von Weltruf

Wir erleben dies heute angesichts der Attacken der westlichen Kultur gegen die islamische. Das Westliche ist in unserer Gesellschaft "Mode" geworden "Aus der Mode gekommen" aber ist die islamische Kultur²⁹⁶, weshalb man sich um ihre Erhaltung nicht bemüht. Wertvolle naturwissenschaftliche, mathematische, literarische, philosophische und religiöse Werke, die noch vor einigen Jahren zumindest in Privatbibliotheken zu finden waren, sind nicht mehr. Was mit ihnen geschah und wohin sie gerieten, ist nicht bekannt. Allem Anschein nach gelangten sie in irgendeinen Krämerladen, in dem sie in irgendeiner Weise Verwendung finden Oder aber sie verwehten im Winde...

Laut Professor Ġalāl ed Din Homā'i wurden kostbare Exemplare der handschriftlichen Bücher, die (der verstorbene) Madjlessi, gemäß der Möglichkeiten seiner Zeit, aus den verschiedenen Gebieten der islamischen Welt zusammengetragen und in seiner Privat-Bibliothek aufbewahrt hatte, späterhin nach Maß und Gewicht an die Leute verkauft.

Als Iran erobert wurde, befanden sich ganz gewiß Bücher und Schriften, von denen so manches sicherlich kostbar und von Wert war, in der Hand einiger Privatpersonen Wahrscheinlich wurden sie noch zwei, drei Jahrhunderte lang - nach dem Einzug der arabischen Muslime ins Land - aufbewahrt. Jedoch als die Iraner nach und nach muslimisch geworden waren, die arabische Schrift vorherrschend wurde und die Pahlawi-Schrift erlosch, konnten die meisten die alten, in der Pahlawi-Schrift geschriebenen Bücher und Schriften nicht mehr lesen bzw. verstehen Daß aber Bibliotheken und wissenschaftliche bzw. Lehrzentren von den arabischen Eroberern vernichtet worden seien, ist nichts weiter als haltloses Gerede. .

Ibrahim Purdawud, dessen Ansinnen offenkundig ist und laut (dem verstorbenen) Wissenschaftler Qaswini alles Arabische ablehnt, suchte in allen Ecken und Winkeln der Geschichte nach "Indizien" (wenngleich sie nicht als Indizien zu bezeichnen sind, denn allem Anschein nach handelt es sich um entstellte Überlieferungen bzw. Aussagen), die er dann als Nachweis für die Bücherverbrennung und Zerstörung der wissenschaftlichen Einrichtungen und Lehrzentren in Iran durch die arabischen Eroberer anführt. Andere folgten seinem Beispiel und schrieben, unter seinem Einfluß stehend, wie er. Etwas, das von einigen nun wirklich nicht zu erwarten war. Wie beispielsweise Dr. Moin²⁹⁷, welcher sich in seinem "Masdā-Yasnā wa Adab Pārssi" weitgehend auf Purdawud stützt Das, was er als Beweis für

²⁹⁶ Es sei daran erinnert, daß dieses Buch zu Zeiten des Pahlawi-Regimes geschrieben wurde

²⁹⁷ Als mit dem vorliegenden Buch begonnen wurde (1349 HS), war Dr. Moin bereits schwer erkrankt und bettlägerig Als das Kapitel "Bücherverbrennung" geschrieben wurde, waren bereits sieben Jahre nach seinem Tod vergangen

besagte Bücherverbrennung durch die arabischen Eroberer in Iran nennt, ist folgendes:

1- Der Engländer Sir John Malcolm erwähnt diese Story in seiner "History".
2- In der vorislamischen Zeit, in jenen Tagen, als der Islam erschien, war die arabische Bevölkerung noch völlig ungebildet und vermochte weder zu lesen noch zu schreiben. Laut Wāqedi gab es in dem Zeitraum, als Mohammad (s.a.a.s) mit der Prophetschaft betraut wurde, nur siebzehn Qoraischis, die gebildet waren. Der letzte arabische Beduinen-Dichter - "Durramah" - verschwie, daß er lesen und schreiben konnte und äußerte, daß diese Fähigkeiten in seiner Gesellschaft verpönt sei.²⁹⁸

3- Djāhez überliefert in seinem "Al Bayān wa t Tabi'in", daß eines Tages einer der Großen der Qoraisch ein Kind, das in dem Sibewey-Buch las, anfuhr: "Ist ja schändlich, womit du dich beschäftigst. So etwas tun nur Lehrer und Bettler..."

In jenen Tagen galt in den Augen der Araber der Lehrberuf, d.h. das Unterrichten der Kinder, als niedrig. Darum, weil ein Lehrer nicht mehr als sechzig Dirham erhielt, was sie als ein Nichts betrachteten.²⁹⁹

4- Ebn Khaldun schreibt in dem Kapitel "Al Olūm ol Aqliah wa Aṣnāfhā" (aus seinem "Mukaddima"):

Als Iran erobert wurde, fielen viele Bücher des Landes in die Hand der Araber. Sa'd Ebn Abi Waqāṣ teilte dies Omar Ebn Al-Khatāb in einem Schreiben mit und bat darum, sie für die Muslime übersetzen lassen zu dürfen. Omar schrieb ihm, er solle die Bücher ins Wasser werfen. Denn wenn darin gute Anleitungen stünden, so hätten sie von Gott noch bessere bekommen. Und wenn in ihnen Irreführendes wäre, so bewahre Gott sie davor.

So kam es, daß die Bücher ins Wasser geworfen oder aber verbrannt wurden und das Wissen der Iraner, das in ihnen festgehalten war, verlorenging und uns nicht erhalten blieb.³⁰⁰

Abu l Faradj Ebn l Ibri in "Makhtaṣar od Dowal", Abdul Latif Baġdādi in "Al Efādah wa l E'tebār", Qeṭṭi in "Tārikh ol Hokamā", im Zusammenhang mit Yahyā Naḥwi, Ḥaġ Khalifeh in "Kaschf oz Zonūn" und Dr. Ṣafā in "Tārikh Olūm Aqli" schreiben über die Bücherverbrennung der Araber in Alexandrien. (Das heißt, falls nachgewiesen wird, daß die arabischen Eroberer die Bibliothek von Alexandrien tatsächlich in Brand setzten, wäre das ein Anhaltspunkt für die Annahme, daß sie überall, wo sie auf Bücher stießen, diese vernichteten. Demnach wäre es möglich, daß sie auch in Iran in dieser Weise vorgingen.)

²⁹⁸ Entnommen: "Taḡaliāt Irāni"

²⁹⁹ Entnommen: "Tārikh Adabiāt", Dr. Ṣurātgar

³⁰⁰ Entnommen: "Yaschthā", B. 2, S. 20, Purdawud

Aber Schebli No'mān in seiner Schrift "Bibliotheken Alexandriens" (übers. Titel) und Moğtabā Minawi in der Zeitschrift "Sokhan", 74, S. 584 weisen dies (Bücherverbrennung in Alexandrien) von der Hand.

5- Abu Reihān Biruni schreibt in seinem "Al Āṭār ol Bāqiah", im Zusammenhang mit Khorasmien:

Als die khorasmische Bevölkerung abtrünnig geworden war und Qotaybat Ebn Moslem Khorasmien erneut eroberte, setzte er dort "Skedjmuk" als Befehlshaber ein. Qotaybah befahl, einen jeden, der in Khorasmisch schrieb und über die Geschichte, Vorgänge und Situation des Landes und dortige Wissensdinge informiert war, zu töten oder aber in die verschiedensten Regionen zu verbannen. Daher blieben Situation und Geschehnisse in Khorasmien weitgehend verborgen, denn nichts gab es, mithilfe dessen man, nach dem Erscheinen des Islam, Aufschluß über die dortigen Realitäten hätte erhalten können.³⁰¹

Abu Reihān schreibt im gleichen Buch: Da Qotaybat Ebn Moslem die Autoren (Khorasmiens) aus dem Wege räumte, die Herbodān (Geistliche) tötete und ihre Bücher und Schriften verbrannte, blieb die dortige Bevölkerung ungebildet. Wenn sie etwas wissen mußten, konnten sie nur auf das, was sie im Gedächtnis behalten hatten, zurückgreifen. Im Laufe der Zeit verblaßten die Details, und Einzelheiten, hinsichtlich derer es Meinungsverschiedenheiten gegeben hatte, gingen unter. Sie erinnerten sich nur noch ganz global an Dinge und Themen allgemeiner Natur.³⁰²

6- Die Geschichte von der Bücherverbrennung Abdullah Ebn Tāhers, die Dolatschāh Samarqandi in "Taḍkerat osch Scho'arā" erwähnt.

Dies waren die sogenannten "Beweise", die Dr. Moin als "Indiz" für die Bücherverbrennung in Iran, durchgeführt von den arabischen Eroberern, zitiert. Nur der unter Punkt "vier" genannte Grund, der laut der Angaben Ebn Khalduns erfolgt als auch die Geschichte von der Bücherverbrennung in Alexandrien, die Ebn l Ibri, Bağdādi und Qefti erwähnen und in Ḥāgi Khalifehs "Kaschf oz Zūnūn" bestätigt werden, sind nachprüfbar.

Auch einen siebten Grund gibt es, der vorgebracht wird. Dr. Moin nennt ihn zwar nicht, doch G. Saydan und einige iranische Autoren erörtern ihn und führen ihn als Nachweis für die Ressentiments der Araber gegen Bücher, Schreiben und Wissenschaft an. Und zwar argumentieren sie mit dem Vorgehen des zweiten Kalifen, der das Schreiben und Verfassen von Büchern mit der Devise: "Der Koran ist uns genug", verwehrte. Wer sich dem widersetzte und dennoch schrieb, galt als Übeltäter.

³⁰¹ Entnommen: "Yaschthā", B 2, S 21-23, Purdawud, laut einer Aussage Mohammad Qazwinis

³⁰² Entnommen: "Al Āṭār l Bāqiah", S 20

Dieses Verbot bestand bis zum zweiten Jahrhundert HQ, wurde dann aber - also im zweiten Jahrhundert - im Zuge der Zeit aufgehoben.

Wie die o.g. Autoren erklären, sei es völlig klar, daß ein Volk, dem ein Jahrhundert lang das Schreiben von Büchern untersagt wird, auch der Literatur und Dichtung in den Ländern, die es sich unterwirft, keine Existenzberechtigung zuspricht.

Soweit zu den vorgebrachten Gründen bzw. "Nachweisen".

Wollen wir uns nun denen zuwenden, die Dr. Moin nennt, allerdings vorerst mit Ausnahme des vierten Argumentes. Danach untersuchen wir das siebte, um zum Schluß das vierte anzugehen.

Zunächst geht es um die Äußerungen Sir John Malcolms, die wir vorher schon unter: "Thesen, Ansichten" und auch unter der Überschrift "Masdä-Yasnā wa Adab Pārssi" beleuchteten und ihre Haltlosigkeit feststellten. Allem Anschein nach lebte er im 13. Jahrhundert n.H.. Das heißt, seinen Angaben zu Geschehnissen, die etwa 13 Jahrhunderte zurückliegen, müssen zuverlässige geschichtliche Nachweise zugrundeliegen, was jedoch nicht der Fall ist. Abgesehen davon tritt seine geradezu fanatische Antipathie gegen den Islam so offenkundig zutage, daß seine Worte schon allein dadurch an Objektivität verlieren.

Er sagt, die Anhänger des arabischen Propheten hätten die iranischen Städte dem Erdboden gleichgemacht (eine unglaubliche Lüge). Verwunderlich, daß Dr. Moin die durch und durch haltlosen Angaben S. J. Malcolms als Nachweis zitiert...

Schon der Koran erwähnt die Ungebildetheit der vorislamischen Araber. Doch wie könnten ihr Analphabetismus und ihre fehlende Bildung ein Nachweis für besagte Behauptung sein?! Daß die vorislamischen Araber ungebildet waren, ist doch kein Grund dafür, anzunehmen, daß die muslimischen Araber Bücher verbrannten. Zudem: Zwischen der vorislamischen Zeit und der der arabischen Eroberungen lag ein Vierteljahrhundert, in dem der Prophet (s.a.a.s.) in Medina eine erstaunliche Bewegung ins Leben rief. Eine Bewegung, die das Interesse für Schreiben, Lesen und Lernen wachrief.

Der ungebildete Araber hatte sich einer Religion zugewandt, deren Prophet gebildete Kriegsgefangene auf freien Fuß setzte, wenn sie den Muslimen Lesen und Schreiben beibrachten. Also statt Lösegeld wollte er, daß sie der muslimischen Jugend die Kunst des Schreibens und Lesens beibrachten. Der Prophet dieser Religion, also des Islam, spornte einige seiner Gefährten an, andere Sprachen - syrisch, hebräisch, persisch - zu erlernen. Er selbst hatte etwa zwanzig Sekretäre um sich geschart, denen er -

jeweils einem oder auch mehreren - die Verantwortung für eine bestimmte Aufgabe, ein bestimmtes Amt, übertrug.³⁰³

Der ungebildete Araber der vorislamischen Zeit wandte sich also einer Religion zu, deren Himmlische Schrift bei der Schreibfeder und dem Schreiben beteuerte³⁰⁴ und deren himmlische Offenbarung mit dem Aufruf begann: "Lies ..", und mit dem Hinweis, das Gott (den Menschen) lehrte...³⁰⁵

Haben denn etwa das Vorgehen des Propheten und der koranische Ansporn zu lesen, zu schreiben und Wissen zu erwerben, in dem seinerzeit noch ungebildeten Araber, der sich von Koran und Prophet angezogen fühlte, kein Interesse für Bücher, Schreiben, Wissen und Kultur wachgerufen?!

Zu dem Argument "Geringschätzung der Qoraischis und ganz allgemein der Araber für Lehrer und Lehrberuf, bzw. sie hätten den, der ihre Kinder unterrichtete, als niedrigstehend betrachtet und ganz allgemein Wissen und Bildung als Schmach verstanden", soviel:

Mit dieser Begründung wird unmißverständlich zum Ausdruck gebracht, daß ein Lehrer nur sehr gering entlohnt wurde, weswegen sein Beruf nicht geschätzt war. Das gleiche, was wir heute³⁰⁶ in Iran erleben. Lehrer und Geistliche gehören zu denen, die nur ein Minimalgehalt erhalten, und möglicherweise liegt es an dieser Unterbezahlung, daß einige von ihnen den Beruf wechseln.

Jedenfalls - wenn um die Hand eines Mädchens gehalten wird, achten die Eltern in der Regel darauf, daß der Bräutigam einen gutbezahlten Beruf ausübt, weswegen sie normalerweise einen, wenn auch ungebildeten Bazari oder Geschäftsmann einem Lehrer oder Geistlichen vorziehen. Warum? Nicht etwa deswegen, weil sie gegen Wissen und Bildung sind und derlei als minderwertig und gering einstufen, sondern darum, weil sie ihre Tochter auch materiell gesehen gut versorgt wissen möchten. Sie einem Lehrer anzuvertrauen erfordert ein wenig Opferbereitschaft und Verzicht. Jeder aber ist dazu nicht bereit...

Wirklich verwunderlich: Weil ein Qoraischi das Lesen eines Kindes als schmähhlich bezeichnete, folgern einige, daß dies für alle Araber gelte. Alle Qoraischis und Araber seien gegen Lesen und Bücher eingestellt gewesen, weswegen sie kurzerhand sämtliche Schriften und Bibliotheken, auf die sie stießen, in Brand gesetzt hätten.

³⁰³ Nachzulesen in: "Payāmbār ommi", Mortesa Motahhari

³⁰⁴ Sure 68, 1

³⁰⁵ Sure 96, 1-5

³⁰⁶ Es sei daran erinnert, daß die Zeit und Situation vor dem Sieg der Islamischen Revolution gemeint ist.

Das ist genauso, als wollte man dem Vers des iranischen Dichters Obayd Sākāni, in dem er (wohl voller Ironie) sagt:

*Lauf nicht hinter dem Wissen her, das ernährt dich schlecht,
als Gaukler oder Harlekin kommst du an dein Recht...*

entnehmen, daß alle Iraner gegen Wissen, Wissenschaft, gegen Lernen und Wissenserwerb gewesen seien und folglich sämtliche Bücher und Schriften, die ihnen in die Hand fielen, vernichteten. Oder aber man würde, nur weil Abu Ḥayān in seiner Armut und Verzweiflung all seine Bücher verbrannte, folgern, daß sein gesamtes Volk auf Wissen und Wissenschaft nicht gut zu sprechen waren.

Nun zu dem, was Abu Reihān im Zusammenhang mit Khorasmien sagte. Wenngleich dies nicht dokumentiert ist und Abu Reihān dafür keinen geschichtlichen Nachweis dafür erbringt, so ist es doch auch nicht von der Hand zu weisen. Denn abgesehen von all seinen anderen wissenschaftlichen Qualitäten war Abu Reihān ein Biruni, der selbst aus Khorasmien stammte, ein Historiker, der in seiner Rede nicht übertrieb. Zudem war seit jenen Tagen, über die er in diesem Zusammenhang schrieb bis zu den seinen noch nicht sehr viel Zeit vergangen. Er lebte in der zweiten Hälfte des vierten bis zum Beginn des fünften Jahrhunderts HQ, Khorasmien aber war in der Zeit des Walid Ebn Abdul Malek, etwa im Jahre 93 HQ, erobert worden.

Was als Argument und "Indiz" vorgebracht wird, betrifft seine Aussage im Zusammenhang mit Khorasmien und der khorasmischen Sprache, nicht aber iranische Bücher und Schriften, die dazumal noch in der Pahlawi- oder aber Awesta-Sprache gehalten waren.

Zweitens aber äußert sich Abu Reihān in dem Vorwort zu dem Buch "Saydah" bzw. "Seydanah" (bisher noch nicht veröffentlicht) über die Eignung der verschiedenen Sprachen, wissenschaftliche Themen verständlich kundtun zu können oder aber nicht. Er selbst zieht diesbezüglich die arabische Sprache der persischen und khorasmischen vor. Und was letztere anbelangt, sagt er: Die khorasmische Sprache ist in keinsten Weise in der Lage, Wissenschaftliches verständlich zum Ausdruck zu bringen. Ein wissenschaftliches Thema in Khorasmisch erklären zu wollen, wird ebenso erfolglos sein, wie wenn man ein Kamel durch ein Nadelohr treiben wollte.³⁰⁷

Das heißt: Wenn es tatsächlich eine Reihe wissenschaftlicher Schriften in khorasmischer Sprache gab, würde Abu Reihān die khorasmische Sprache

³⁰⁷ Entommen einem Artikel M. Minawis in "Baressihā'i dar bāre Abu Reihān Biruni"

niemals als so ungeeignet und unausreichend dargestellt haben. Unmöglich...

Bei den Büchern, von denen Abu Reihān spricht, handelt es sich um geschichtliche Schilderungen und Literarisches, nicht um wissenschaftliche Werke. Und was das Verhalten des Qotaybat Ebn Moslem der khorasmischen Bevölkerung gegenüber anbelangt (nebenbei betraf dies die Zeit des Walid Ebn Abdul Maleks, nicht die der Raschidin-Kalifen), ist zu sagen: Wenn es tatsächlich so war und nicht übertrieben dargestellt wurde³⁰⁸, ist es als durch und durch inhuman und unislamisch zu bezeichnen. Es entspricht in keinsten Weise dem Vorgehen der anderen muslimischen Eroberer, die Iran und Rom unterwarfen und im allgemeinen dem Kreise der Gefährten des Propheten angehörten und von ihm unterwiesen worden waren. Ganz abgesehen davon kann sein Handeln, das sich in der schlimmsten Epoche (Omayyaden) der islamischen Geschichte zutrug, nicht als Maßstab für das allgemeine Verhalten jener Muslime, die Iran eroberten, verstanden werden

Kurz, wenn es in Iran wissenschaftliche Einrichtungen und Bibliotheken gegeben hat, so in Tisfun, Hamadan, Nahawand, Isfahan, Estakhr, Neischabur oder aber Azarbeidjan. Nicht aber in Khorasmien. Wie bekannt ist, waren dazumal wissenschaftliche Schriften, die es hierzulande gab, in der Pahlawi-Sprache gehalten, nicht aber in der khorasmischen Lokalsprache. In der islamischen Zeit wurden zudem iranische Bücher, die übersetzt wurden - beispielsweise "Kelileh war Demneh" durch Ebn Moqaffa' als auch ein Teil der aristoteles'schen Logik durch ihn oder aber seinen Sohn - aus der Pahlawi-Sprache ins Arabische übertragen, nicht etwa aus dem Khorasmischen oder einer anderen Orts- oder Lokalsprache.

Christensen informiert:

Abdul Malek Ebn Marwān hatte die Übersetzung eines Buches aus der Pahlawi-Sprache angeordnet...³⁰⁹

Daß im Zuge eines Angriffs sämtliche wissenschaftlichen Werke eines Sprachraumes zunichte gemacht werden und die gesamte dortige Bevölkerung dadurch in Unkenntnis und Bildungslosigkeit versinkt, ahnungslos der Geschichte ihrer Väter, kann allenfalls für eine kleine einheimische Ortssprache zutreffen. Denn völlig natürlich, daß diese niemals wie eine anerkannte wissenschaftliche Sprache fungieren und Bibliotheken mit einer Vielzahl an medizinischen, naturwissenschaftlichen,

³⁰⁸ "Kāmāneh Islam", Dr. Sarinkub

³⁰⁹ "Iran in der Zeit der Sassaniden"

mathematischen, astronomischen, literarischen und religiösen Schriften bestücken kann.

Wenn sich eine Sprache so kraftvoll entwickelt, daß sie eine reiche Literatur hervorbringen kann, unter anderem Schriften, die die verschiedensten wissenschaftlichen Bereiche behandeln, ist es ausgeschlossen, daß die Bevölkerung, die diese Sprache spricht, im Rahmen eines einzigen feindlichen Überfalls Wissen und Bildung verliert und zu einem unwissenden und ahnungslosen Volke wird.

Zudem war der besagte Angriff gewiß nicht heftiger und radikaler als der der Mongolen. Diese, die Mongolen, richteten im wahrsten Sinne des Wortes Verwüstungen und Blutbäder an. Ganze Volksgruppen wurden ums Leben gebracht, und Bücher und Bibliotheken fielen dem Feuer zum Opfer. Doch niemals vermochten diese entsetzlichen Attacken die wissenschaftlichen und kulturellen Werke - geschrieben in arabischer und persischer Sprache - voll und ganz zerstören oder aber die kulturelle Verbindung der Generation nach dem Mongolen-Chaos zu den vorausgegangenen abubrechen. Schließlich war der Schatz an wissenschaftlichen und kulturellen Werken - arabischen als auch persischen - inzwischen so groß und vielseitig geworden, daß er trotz etlicher Massenvernichtungen durch die Mongolen nicht völlig ausgelöscht werden konnte.

Kurz - das, was in Khorasmien verlorenging, waren ein paar literarische Schriften zarathustrisch-religiösen Inhalts (Inhalte, die wir schon besprachen) oder aber geschichtliche Schilderungen. Und etwas anderes deutete Abu Reihān auch gar nicht an. Wenn wir genau hinhören, was er sagt, wird uns klar, daß er von solchen Büchern spricht (nicht aber von wissenschaftlichen Werken).

Doch nun zu der Bücherverbrennung des Abdullāh Ebn Ṭāher. Eine hörenswerte Geschichte... Und wahrlich erstaunlich ist, daß Dr. Moin sie als Indiz für die Bücherverbrennung in Iran, die durch arabische Eroberer erfolgt sein soll, erwähnt.

Jedenfalls, Abdullāh war der Sohn des Ṭāher Dho-l-Yaminayn, jenes berühmten iranischen Feldherrn zu Zeiten des Kalifen Ma'mun, der im Kriege zwischen den beiden Söhnen Harun ar Raschids - Amin und Ma'mun - das Kommando über die khorassanische Armee, die auf der Seite des Ma'mun kämpfte, innehatte und Ali y Ebn Issā, einen Araber, der auf der Seite des Amin die arabische Armee befehligte, besiegt hatte. Es gelang ihm, Bagdad zu erobern, Amin zu töten und Ma'mun das Reich des Harun zu sichern.

Nebenbei: Ṭāher, der anti-arabisch eingestellt war, belohnte `Alān Scho`ubi, der in Haruns "Bayt ol Ḥekmah" angestellt war und ein Buch über die Mängel der Araber geschrieben hatte, mit 30 000 Dinaren oder aber 3.000 Dirham³¹⁰

Sein Sohn Abdullah aber, der die Bücherverbrennung anordnete, ist der Begründer der Taheriden-Dynastie. Das heißt, er war es, der zum ersten Mal die Unabhängigkeit Khorassans erklärte und für eine eigenständige iranische Regierung in jener Region sorgte.

Wie sein Vater war auch Abdullah nicht gut auf die Araber zu sprechen. Wohl aber ereiferte sich dieser iranische, anti-arabische Abdullah, dessen Macht so groß geworden war, daß er den Bagdader Kalifen zur Unabhängigkeit Khorassans nötigen konnte, so sehr für den Islam, daß er die iranischen Schriften aus der Zeit vor dem Islam verbrennen ließ. Mit der Begründung, angesichts des Koran seien sie bedeutungslos und bedürfe man ihrer nicht...

Eines Tages suchte ihn jemand in seinem Schloß, in Neischabur, auf und überreichte ihm ein altpersisches Buch. Als man ihn fragte, was das für ein Buch sei, antwortete er: "Es ist die Geschichte von "Wāmaq und Ozrā". Eine sehr schöne Geschichte, die die Weisen niederschrieben und Anuschirwan gaben." Abdullah meinte: "Wir lesen den Koran und brauchen solche Bücher nicht. Das Buch Gottes und die Ahādith genügen uns. Abgesehen davon wurde die Geschichte von Zarathustriern geschrieben, weswegen sie unserer Ansicht nach abzulehnen ist..."

Daraufhin befahl er, das Buch ins Wasser zu werfen und jegliche persischsprachige und von Zarathustriern verfaßte Schrift, die in seinem Herrschaftsbereich gefunden werde, zu vernichten.³¹¹

Warum ging er so vor? Ich weiß es nicht... Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es auf die Ressentiments der Iraner gegen die Zarathustrier zurückzuführen. Jedenfalls aber ließ der Iraner Abdullah Ebn Ṭāher besagte Bücher verbrennen, nicht ein Araber. Aber: Kann man sein Vorgehen nun etwa verallgemeinern und sagen, alle Iraner jener Tage seien so gewesen? Das heißt, dachten und handelten alle so wie er und verbrannten, mit Ausnahme des Koran, jedes weitere Buch? Natürlich nicht...

Was Abdullah tat, war nicht richtig und bestätigt die These: Wenn eine Kultur von einer anderen in Frage gestellt und überrannt wird, werden die Sympathisanten dieser neuen Kultur in geradezu übertriebener Weise reagieren und das Alte als überholt betrachten, verwerfen und vergessen...

³¹⁰ "Dahiy ol Islam", Ahmad Anin

³¹¹ "Tarikh Adabiat .". B. I. zitiert nach Dolatschah Samarqandi

Auch die Iraner, die von der neuen Kultur bzw. vom Islam begeistert waren, verloren jegliches Interesse an ihrer bisherigen und mehr noch als das: Sie bemühten sich darum, sie zu verdrängen und in Vergessenheit geraten zu lassen. Das Verhalten Abdullah Ebn Tähers, der sich - bei all seiner Antipathie gegen den übertriebenen Arabismus der Araber, die sich ihrer Herkunft und Rasse wegen überlegen dünkten und der nichtarabischen Gesellschaft ihre Überlegenheit einzureden versuchten in geradezu fanatischer Weise für den Islam erreiferte und seine religiöse Ereiferung gegen die zarathustrischen Werke einsetzte, war auch bei etlichen in den Reihen der iranischen Bevölkerung zu beobachten.

Wenn die Bücherverbrennung durch Abdullāh Ebn Tāher deswegen zitiert wird, um darauf hinzuweisen, daß es derlei in der Welt gegeben hat, so hätte man sich dieses Argument sparen können, denn derlei war und ist auf Erden keine Seltenheit. In unserer Zeit veranstaltete Ahmad Kasrawi eine "Bücherverbrenner-Party" und die Christen verbrannten im Zuge der Andalusien-Tragödie, bei der ein Blutbad unter den Muslimen angerichtet wurde, 80.000 Bücher³¹².

Der Christ G. Saydan bestätigt, daß die christlichen Kreuzritter bei ihrem Angriff gegen Syrien und Palästina drei Millionen Bücher den Flammen preisgaben.³¹³ Die Türken begingen Bücherverbrennungen in Ägypten³¹⁴, Sultan Mahmud Qaznawi in Rey³¹⁵, die Mongolen in Marw³¹⁶, die Zarathustrier verbrannten in der Zeit der Sassaniden masdakische Schriften³¹⁷, Alexander der Große persische Bücher³¹⁸ und Rom warf die Werke des berühmten Mathematikers Archimedes ins Feuer³¹⁹ ..., und was die Bücherverbrennung in Alexandrien betrifft, nun, auf sie werden wir gleich zu sprechen kommen.

G. Sarton schreibt in seiner "Geschichte der Wissenschaft":

Protagoras, der griechische Sophist, spricht in einem seiner Werke über Recht und Wahrheit und sagt: Was die Götter anbelangt, nun, ich kann nicht sagen, daß es sie gibt und auch nicht, daß es sie nicht gibt. Vieles ist, daß uns daran hindert, dieses Thema zu begreifen. In erster Linie das "Im-

³¹² "Tarikh Andalos", Dr. M. I. Ayati, "Geschichte der Islamischen Zivilisation". G. Saydan

³¹³ "Geschichte der Islamischen Zivilisation", Saydan

³¹⁴ "Zivilisationsgeschichte", W. Durant

³¹⁵ "Geschichte der Islamischen Zivilisation, Saydan

³¹⁶ "Zivilisationsgeschichte", W. Durant

³¹⁷ "Iran in der Zeit der Sassaniden", Christensen, auch "Tamaddon Irani" (Iranische Zivilisation) Beiträge einer Gruppe Orientalisten

³¹⁸ "Al Fehrest", Ebn on Nadim

³¹⁹ gleiche Quelle

Dunklen-Liegen" dieses Themas und zum anderen die kurze Lebensdauer des Menschen..."³²⁰

Und er folgert:

Genau dies aber führte dazu, daß sie seine Bücher im Jahre 411 v. Chr. auf der Mitte des Platzes in der Stadt verbrannten. Dies ist das erste verzeichnete Beispiel für Bücherverbrennung, von dem die Geschichte berichtet..."³²¹

Nun aber zu dem Schreib- und Bücherverbot, das in der frühen islamischen Welt durch den zweiten Kalifen erlassen wurde und sich nahezu 100 Jahre lang erhielt. Auch diese Geschichte ist hörens Wert, und obgleich wir im dritten Teil dieses Buches, wenn wir über die Verdienste der Iraner im Zusammenhang mit dem Islam sprechen, darauf eingehen werden, schon jetzt ein kleiner Hinweis: Das Schreib- und Bücherverbot des zweiten Kalifen betraf die Hadith-Schriften.

Von Anbeginn an gab es zwischen Omar und einigen Prophetengefährten einerseits und Ali (a.s.) sowie einigen anderen Gefährten andererseits hinsichtlich des Niederschreibens der Hadithe des Gesandten Gottes Meinungsverschiedenheiten. Erstere, mit Omar an der Spitze, hatten gegen das Hören, Notieren und Überliefern der Hadithe nichts einzuwenden, jedoch sie zu Büchern zusammenzufassen, betrachteten sie als nicht rechtens. Darum, damit derlei Bücher nicht mit dem Heiligen Koran in "Konkurrenz" gerieten bzw. das Interesse für den Koran nicht durch Hadithbücher geschwächt würde.

Die andere Gruppe aber, die Ali (a.s.) zustimmte, bemühte sich darum, daß die Worte und Aussprüche (Hadithe) des Gesandten Gottes niedergeschrieben und dann zu Büchern geordnet wurden. Kurz, die "Ameh"³²², die sich an Omar orientierte, versagte es sich ein Jahrhundert lang, Aḥādīth (Hadithe) zu Büchern zusammenzutragen. Dann aber ließ sie die Anordnung Omars fallen und begann, 100 Jahre nach der Schi'ah, Hadith-Bücher zu erstellen.

Es war also nicht so, daß das Bücher-Schreiben grundsätzlich verboten gewesen wäre und dieses Verbot jegliches Buch und jedes Thema betroffen hätte, woraus man hätte folgern können: Ein Volk, dem derlei untersagt ist, wird auch die Schriften anderer Völker als unerwünscht und Frevel betrachten.

³²⁰ "Geschichte der Wissenschaft", Sarton

³²¹ gleiche Quelle

³²² die große Gruppe der sich an Omar Orientierenden, Sunniten

Doch dem war nicht so. Besagte Anordnung betraf lediglich die Propheten-Hadithe, nichts anderes.

Zudem hielt sich nur die "Ameh" (Sunniten) an diese Bestimmung, nicht aber die Schi'ah. Die Schi'ah arbeitete seit Anbeginn an Hadith-Werken...

Jedenfalls aber ist aus dieser Regelung bzw. Ansicht des zweiten Kalifen nicht zu schließen, daß er ganz allgemein gegen Bücher und das Schreiben von Büchern gewesen wäre.

G. Saydan in seiner "Geschichte der islamischen Zivilisation" und Dr. Şafâ in "Tarikh Olum Aqli dar Islam" gehen auf dieses Thema ein. Dr. Şafâ sagt:

Die Araber, wie allgemein alle Muslime, waren von "Enna l Islâma yahdemo mâqablah..." voll und ganz überzeugt. Das heißt davon, daß der Islam alles, was vor seiner Zeit war, verwirft. Daraus entwickelte sich in ihnen der Gedanke, daß sie ihre Aufmerksamkeit nur dem Koran schenken sollten, denn er, der Koran, annulliere alle Bücher und der Islam sämtliche vorausgegangenen Religionen. Auch führende Religionsgelehrte betrachteten das Lesen eines jedweden Buches, selbst religiöser Schriften - mit Ausnahme des Koran - als unerlaubt.

Es wird erzählt, daß der Prophet (s.a.a.s.) eines Tages eine Thoraseite in der Hand Omars sah. Er war empört darüber, was man ihm deutlich ansah. Er sagte sinngemäß:

"Habe ich euch nicht eine bessere und vollkommenere Religion gebracht? Bei Gott, wenn Moses lebte, würde er mir (und der von mir gebrachten Religion) folgen."

Im gleichen Zusammenhang mahnte er:

"Was "Ahl l Ketâb" (Angehörige einer Himmlischen Schrift, wie: Zarathustrier, Juden, Christen) im Namen der Religion sagen, bestätigt nicht, aber weist es auch nicht zurück. Sprech: Wir glauben an das, was uns hinabgesandt ward und an das, was zu euch kam (nicht aber an das, was ihr euch selbst zurechtlegtet). Der, den wir anbeten, ist der gleiche, den auch ihr anbetet."

Zu den populären Hadithen jener Epoche gehörte jener, in dem es heißt:

"In dem Buch Gottes ist über die Geschichte der Vorausgegangenen zu erfahren, über eure Zukunft und das Gesetz, das euch als Richtschnur gegeben ward."

Das koranische Wort, welches besagt, daß es nichts gibt, das nicht in dem "Ketâb mobin" stünde", festigte natürlich ein solches Denken. Mit dem Resultat, daß man sich mit Koran und Hadithen begnügt und auf andere Bücher und Schriften verzichtet.³²³

³²³ "Tarikh Olum Aqli dar Islam", Dr. Şafâ

Ich wundere mich wirklich über diese gelehrten Leute. Ist ihnen denn nicht bekannt, daß die Worte: "Enna l Islāma yahdemo māqablah..." lediglich besagen, daß mit dem Erscheinen des Islam die vorherigen religiösen Bestimmungen, Gesetze und Sitten hinfällig wurden? Seit Beginn des Islam verstanden und verstehen alle Muslime diesen Satz niemals anders als nur in dieser Bedeutung: Mit dem Kommen des Islam sind alle vorislamischen religiösen Sitten und Regelungen - sowohl die der Götzendiener als auch die "Ahl l Ketābs"³²⁴ - aufgehoben. Mit nicht-religiösen Sitten und Traditionen hat das nichts zu tun.

Ebenso wie die Worte "Al Islāmo yağobbo mā qablah..." nichts anderes bedeuten, als daß der Islam die Vergangenheit bzw. die ihm vorausgegangene Zeit zudeckt und keine rückwirkenden Schritte vorgesehen hat. Hat jemand beispielsweise in der vorislamischen Zeit oder aber bevor er Muslim wurde, gefrevelt, wird er vom islamischen Gesetz nicht belangt. Genauer: "Qeşaş" oder "Diyeh" treffen ihn nicht. Jeder Muslim weiß das und versteht bzw. verstand die zitierten Worte in dieser Weise. Welch ein himmelweiter Unterschied liegt doch zwischen dieser Aussage und der Deutung der genannten Autoren?!

Auch die Rewāyat, die im Zusammenhang mit Omar überliefert wird, bringt unmißverständlich folgende Erklärung des Gesandten Gottes zum Ausdruck, nämlich: Mit dem Koran und der letzten von Gott gegebenen Religion - "Schari'ah" - sind die Thora und das Religionsgesetz des Moses aufgehoben.

Und seine Ermahnung: "Weder bestätigt, noch leugnet das, was ihr seitens der "Ahl l Ketāb" hört", bezieht sich auf die religiösen Geschichten als auch, aller Wahrscheinlichkeit nach, auf die religiösen Gebote. Mit diesen Worten brachte er zum Ausdruck, daß das, was "Ahl l Ketāb" in der Hand haben, Wahres, vermengt mit Entstellungen ist. Da Unkundige jedoch nicht in der Lage sind, Wahrheiten von Entstellungen zu unterscheiden, rät er: "Bestätigt ihre Rede nicht, damit verhütet sei, daß ihr möglicherweise Unwahres bestätigt. Doch leugnet ihre Worte auch nicht, damit ihr nicht gegebenenfalls Wahres leugnet..."

Und in dem Wort:

"Der Koran erzählt über die Vorausgegangenen, berichtet über Zukünftiges und gibt euch das Gesetz, das unter euch zu walten hat",

³²⁴ koranische Bezeichnung für Angehörige einer Himmlischen Schrift

ein Wort, das auch in "Nahğ ol Balāğah" erscheint, ist von religiösen Begebenheiten, der Zukunft im Jenseits und religiösen Gesetzen die Rede.

Mit anderen Worten: Da euch nun der Koran gegeben ist, bedürft ihr der anderen Himmlischen Schriften nicht mehr...

Verwunderlicher als alles aber ist, daß man den Koranvers, in dem es heißt:

*"...nichts ist, das nicht in dem "Ketāb mobin" stünde..."*³²⁵

als Nachweis zitiert, dieweil doch alle das "Ketāb mobin", von dem in dem Vers die Rede ist, als die "Lawh maḥfuz"³²⁶ interpretieren.

Das, was die Muslime unter diesem Koranvers und auch den genannten Hadithen verstehen, entspricht keinesfalls dem, was sich jene Herren darunter vorstellen und demgemäß folgern, daß sowohl dieses koranische Wort als auch die zitierten Aḥādith der eigentliche Grund für die Annahme der Muslime seien, jegliches Buch, welcher Art auch immer, einschließlich der Sachbücher und wissenschaftlichen Schriften, müsse vernichtet werden...

Wollen wir uns nun dem vierten von Dr. Moin genannten Nachweis zuwenden. Er setzt seine Worte so, als hätte Ebn Khaldun ganz konkret über eine Bücherverbrennung in Iran gesprochen und sei das, was Abu l Faradj Ebn l Ibri, Abdul Latif Bagdādi, Qefti und Ḥāğ Khalifeh berichteten, voll und ganz zu akzeptieren. Dieweil Dr. Moin doch ganz sicherlich wußte, daß inzwischen sogar die Wissenschaftler Europas die Halt- und Grundlosigkeit der Behauptung, die Muslime hätten die Bücher Alexandriens verbrannt, nachgewiesen haben. Er jedoch begnügt sich lediglich damit, darauf hinzuweisen, daß Schebli No'mān und Minawi diese Bücherverbrennung leugnen, ohne jedoch ihre Gründe dafür zu nennen.

In aller Kürze nun zu den Ansichten der Wissenschaftler im Zusammenhang mit der Bücherverbrennung in Alexandrien und einigen Punkten, die ich noch hinzufügen möchte. Dann zu den Aussagen, die Ebn Khaldun und Ḥāğ Latifeh bezüglich der Bücherverbrennung in Iran zugeordnet werden...

In der Regel stützen sich diejenigen, die von der Bücherverbrennung in Iran durch die Muslime sprechen, auf die Bücherverbrennung in Alexandrien. Letztere wird von ihnen als Argument für erstere benutzt. Doch dies verwundert nicht, denn ebenso wie die Unwissenheit der

³²⁵ Sure 6, 59

³²⁶ Wie allgemein gesagt wird, ist damit die bei Gott aufbewahrte Schrift gemeint, d.Ü.

vorislamischen Araber, die Schmähung des Lehrberufes durch einen Qoraischi, die Bücherverbrennung des Iraners Abdullah Ebn Tāher und die des Qotaybat Ebn Moslems in Khorasmien - und zwar hundert Jahre nach den islamischen Eroberungen! - als Nachweis und Indiz für die Bücherverbrennung der arabischen Eroberer in Iran angenommen werden, ist es keineswegs erstaunlich, daß auch die Story von der Bücherverbrennung in Alexandrien durch einen intelligenten Mann wie Amr Ebn l 'Ās³²⁷, und zwar auf die direkte Anordnung des Kalifen in Medina hin, nicht aus eigenem Gutdünken heraus (wie Qotaybat Ebn Moslem in Khorasmien) als wichtiges Argument für die Büchervernichtung in Iran hinzugezogen wird.

Vorweg ist zu sagen, daß die Geschichte des Islam und der islamischen Eroberungen ab dem zweiten Jahrhundert HQ niedergeschrieben wurden. Diesbezügliche Schriften und Bücher haben wir in Händen. Über die Eroberung Alexandriens durch die Araber ist abgesehen von islamischen Geschichtsschreibern auch von einigen christlichen ausführlich berichtet worden. In keiner der islamischen, jüdischen, christlichen oder anderer Schriften, die vor den christlichen Kreuzkriegen geschrieben wurden, wird die Bücherverbrennung in Alexandrien oder die in Iran erwähnt. Lediglich gegen Ende des sechsten islamischen Jahrhunderts schreibt Abdul Latif Bagdādi, ein Christ, in "Al Efādat ol E'tebār..." (ein Buch, in dem es um Geschehnisse, die er selbst erlebte, geht und das daher mehr als Reisebericht zu verstehen ist) im Zusammenhang mit der Säule "Omudos Sawādi":

... es wird gesagt, daß sie eine jener Säulen ist, über die ein weites Gewölbe angebracht worden war, unter dem Aristoteles unterrichtete und das als "Dārā l Elm" ("Ort des Wissens") verstanden wurde. Die Bibliothek, die ebenfalls in "Dārā l Elm" eingerichtet worden war, wurde durch Amr l 'Ās, auf Anordnung des Kalifen hin, in Brand gesetzt.

Abdul Latif wies damit lediglich auf ein Gerücht hin, das in der Bevölkerung (wahrscheinlich unter seinen christlichen Geschwistern) kursierte. Mehr nicht. Und keinesfalls bestätigte er es, denn er schreibt: "...es wird gesagt".

Wie uns bekannt ist, nennt der Überlieferer geschichtlicher Begebenheiten oder eines Hadith dann, wenn er Betreffendes nachweisen kann, auch die Quelle, auf die sich seine Angaben stützen. So halten es Geschichtsschreiber wie Tabari und ebenfalls Hadith-Überlieferer. Derlei Überlieferungen bzw. Wiedergaben sind die besten, geben sie doch dem Leser die Möglichkeit an die Hand, mittels der genannten Quellen die

³²⁷ Wie berichtet wird, verkehrte Amr Ebn l Ās mit einem bekannten Philosophen Alexandriens

Zuverlässigkeit des Überlieferten nachzuprüfen und es, falls dessen Richtigkeit nachgewiesen werden kann, zu akzeptieren.

Hat der Überlieferer jedoch kein zuverlässiges Dokument in der Hand, sagt er entweder: 'In dem Jahr soundso ereignete sich dieses und jenes...' oder: 'Es heißt' bzw. 'Es wurde berichtet, daß sich in dem Jahr soundso dieses und jenes ereignete.'

Schreibt der Überlieferer in der ersten Weise, d.h.: 'In dem Jahr soundso ereignete sich....' zeigt das, daß er von dem, was er aussagt, überzeugt ist. Allerdings, falls es nicht durch dokumentarische Nachweise und zuverlässige Quellen gestützt wird, werden andere es nicht als "bewiesen" hinnehmen. Beispielsweise bezeichnen Hadith-Sachverständige Aḥādīth, die nicht belegt werden können, nicht als zuverlässig.

Auch die europäischen Wissenschaftler verlassen sich nicht auf Aussagen und Übermittlungen, die ohne Nachweise bzw. glaubwürdige Quellen gemacht werden, sondern stufen sie als "nicht nachgewiesen" ein. Sie sagen höchstens: Soundso schrieb folgendes in folgender Schrift, jedoch ohne Quellenangabe...

Mit anderen Worten, das Gesagte ist "nicht belegt"...

Erscheint jedoch eine Mitteilung in der zweiten Variante, das heißt, wird geschrieben: 'es heißt..', 'es wird gesagt' o. ä., erkennen wir, daß der Mitteilende selbst von dem, was er wiedergibt, nicht überzeugt ist. Daß er sich auf sie nicht verläßt, sondern sie lediglich wiedergibt. Etliche sind der Ansicht, daß diese letztgenannte Ausdrucksweise - im Zusammenhang mit Überlieferungen oder Wiedergaben - nicht nur auf das Nicht-Nachgewiesensein von etwas aufmerksam macht, sondern gar auf dessen "Unglaubwürdigkeit".

Abdul Latif gibt besagte Story jedenfalls in dieser letzten Form wieder und zeigt damit, daß er sie weder bestätigt noch verneint. Er gibt sie nur wieder...

Abgesehen davon ist kaum anzunehmen, daß er so ahnungslos war, daß er nicht einmal wußte, daß Aristoteles niemals in Ägypten bzw. Alexandrien war, geschweige denn, daß er dort, bei besagter Säule unterrichtete. Der Fall ist ein ganz anderer, zumal Alexandrien erst nach Aristoteles entstand. Das heißt, erst nach dem Angriff Alexanders gegen Ägypten. Plan und Entwurf zu dieser Stadt erfolgten zu Zeiten Alexanders, der Zeitgenosse des Aristoteles war. Allerdings, möglich ist, daß man in seinen Tagen schon mit dem Bau begann, sich Alexandrien aber erst nach und nach entwickelte.

Jedenfalls aber - ob Abdul Latif selbst an die Story, die er wiedergab, glaubte oder nicht, sei dahingestellt. Feststeht, daß sie inhaltlich auf schwachen Füßen steht. Ein grober historischer Fehler ist in ihr. Ein Fehler,

der das Unterrichten Aristoteles bei besagter Säule, unter jenem Gewölbe, betrifft. Wenn aber der Inhalt einer Geschichte streckenweise ungenau ist bzw. gar nicht stimmt, ist anzunehmen, daß es auch mit dem Rest nicht weit her sein kann.

Kurz, die zitierte In-Brand-Setzung der Bibliothek von Alexandrien durch die Muslime ist ebenso unbelegt und unbewiesen wie das Unterrichten des Aristoteles dort, an jenem Ort.

Mit anderen Worten: Die Geschichte, die Abdul Latif wiedergibt, weist einige Schwachstellen auf. Zum einen wird sie durch keinen dokumentarischen Nachweis belegt, zum anderen beinhaltet sie eine offenkundige Unwahrheit und drittens wird sie in einer Form wiedergegeben, die darauf hinweist, daß der Mitteilende selbst nicht von ihr überzeugt ist.

Zudem: Hätte Abdul Latif in der Zeit der alexandrinischen Eroberungen gelebt (1. Jahrh. HQ), zumindest aber in den Tagen jener Geschichtsschreiber, die in ihren Werken - laut der Berichte und Mitteilungen anderer - über die islamischen Eroberungen, u.a. über die Eroberung Alexandriens berichteten, würde er aller Wahrscheinlichkeit Leuten begegnet sein, die direkt oder indirekt die damaligen Vorgänge miterlebten und ihn darüber informieren konnten, dieweil anderen diese Gelegenheit nicht gegeben war.

Doch wie gesagt, Abdul Latif schrieb sein Buch gegen Ende des sechsten und zu Beginn des siebten Jahrhunderts HQ³²⁸. Mit anderen Worten: Zwischen seiner Zeit und der Eroberung Alexandriens, die sich etwa in den Jahren 17, 18 HQ zutrug, lagen etwa 600 Jahre. Während dieser langen Zeit wird diese Geschichte in keinem Geschichtswerk, seitens keines Geschichtsschreibers - ob muslimisch, christlich, jüdisch... - erwähnt. Erst nach sechshundert Jahren, in dem Buch Abdul Latifs.

Dieser Tatbestand aber drückt seiner Mitteilung den Stempel "unbelegt" auf. Ganz abgesehen davon, daß sämtliche geschichtlichen Zusammenhänge darauf hinweisen, daß sie nichts weiter ist als eine fingierte oder erfundene Story.

Mehr noch als das: Die Geschichte läßt wissen, daß die alexandrinische Bibliothek vor der Eroberung Alexandriens durch die Muslime mehrere Male Raub und Plünderung zum Opfer gefallen war. Als die Muslime in Alexandrien einzogen, gab es die Bibliothek, so wie sie einst war, überhaupt nicht mehr. Bücher gab es nur noch in der Hand einiger Personen, die dann

³²⁸ Laut Schebli No'mans "Eroberung Alexandriens" (übers. Titel) beendete Abdul Latif sein Werk im Jahre 603

(die Bücher) von den Muslimen (in den Jahrhunderten zwei bis vier HQ) gelesen und benutzt wurden.

Jedenfalls: Auch diese Story, die Story von der Bücherverbrennung in Alexandrien, entspricht den vielen anderen Geschichten, die ebenfalls durch Unwahrheiten, Ungenauigkeiten, tendenziöse Absichten oder aber konfuse Vorstellungen geboren werden. In etwa zu vergleichen mit folgender:

Jemand berichtete, der Imam-Nachkomme Jaqub sei auf einem Minarett von einem Wolf zerrissen worden. Ein anderer wand ein, es sei kein Imam-Nachkomme gewesen, sondern jemand aus der direkten Nachkommenschaft des Propheten. Auch hieß er nicht Yaqub, sondern Yussof, und zudem habe sich der Vorfall nicht auf einem Minarett zugetragen, sondern in einer tiefen Grube. Abgesehen davon aber stimme die Sache sowieso nicht, da Yussof überhaupt nicht von einem Wolf zerrissen worden sei...

Ich gebe nun das Wort Will Durant, dem bekannten Historiker und Autor des Werkes "Zivilisationsgeschichte", welcher sagte:

Die Gründe, die für die Schwäche dieser Überlieferung (der Überlieferung Abdul Latifs) sprechen, sind folgende:

1- Der wichtigste Teil der alexandrinischen Bibliothek wurde im Jahre 392 n. Chr. (etwa 250 Jahre vor der Eroberung Alexandriens durch die Muslime), d.h. in der Zeit des Erzbischof Tufinus von fanatischen Christen in Brand gesetzt.

2- Während der gesamten fünf Jahrhunderte³²⁹, die zwischen genanntem Brand und Abdul Latifs Mitteilung liegen, ist von keinem Historiker darüber berichtet worden. Auch nicht von Otakius, der im Jahre 933 n. Chr. Erzbischof von Alexandrien war und ausführlich über die Eroberung der Stadt durch die Araber berichtete. Daher weisen die meisten Historiker diese Geschichte zurück und betrachten sie als ein Märchen. Die Zerstörung der Bibliothek von Alexandrien, die allmählich vonstatten ging, zählt zu den betrüblchen Ereignissen der Weltgeschichte...

Will Durant informiert in seiner "Zivilisationsgeschichte" über die Etappen der allmählichen Vernichtung dieser Bibliothek durch Christen. Interessierte können in den Bänden 6, 9 und 11 seines Werkes mehr darüber erfahren.

Gustave Lebon schreibt in seiner "Islamischen und Arabischen Zivilisation":

Erstaunlich, daß sich das Märchen von der In-Brand-Setzung der alexandrinischen Bibliothek, die den islamischen Eroberern zugeschrieben wird, so lange Zeit über halten konnte und als "echt und real" angenommen

³²⁹ nahezu 6 Jahrhunderte

wurde. Heute aber ist seine Ungültigkeit nachgewiesen und festgestellt worden, daß Christen vor dem Islam - ebenso wie sie Götter und Tempel Alexandriens vernichteten - auch besagte Bibliothek in Brand setzten und zerstörten.

Die Stadt Alexandrien galt seit ihrer Errichtung im Jahre 332 v. Chr. bis zur Zeit der Eroberung durch die Muslime, als eine der großen und wichtigen Städte der Welt.

In der ptolemäischen Zeit fanden sich in ihr die großen Weisen und Philosophen ein, gründeten Schulen und bedeutende Bibliotheken. Dieser wissenschaftliche Aufschwung hielt jedoch nicht lange an. Im Jahre 48 v. Chr. erlebte das wissenschaftliche Leben Alexandriens schwere Tiefs. Wenngleich sich diese Stadt auch unter der Herrschaft der Römer erneut erholen und entwickeln konnte, fand sie doch zu ihrer früheren Bedeutung nicht mehr zurück. Denn auch dieses erneute Aufwärts war nur von kurzer Dauer, da es in der Gesellschaft zu heftigen Religionskonflikten kam. Trotz der Schlichtungsversuche der römischen Imperatoren nahmen die Streitigkeiten und Kontroversen von Tag zu Tag stärkere Ausmaße an.

So blieb es, bis daß schließlich die christliche Religion zur Staatsreligion erklärt wurde und Theodor anordnete, sämtliche Götzentempel und -figuren zu zerstören und die Bibliotheken der Götzendiener³³⁰ dem Erdboden gleichzumachen.³³¹

Die Stadt Alexandrien, die heute noch zu den wichtigen Städten Ägyptens zählt, wurde vier Jahrhunderte vor Christus von Alexander d. Gr. gegründet oder aber ihre Errichtung geplant. Daher auch ihr Name "Alexandrien". Die Ptolemäer, die seit Alexander in Ägypten Regie führten, errichteten in Alexandrien ein Museum, eine Bibliothek und gründeten im wahrsten Sinne des Wortes eine "Akademie", die zu einem gigantischen Bildungs- und Wissenszentrum anwuchs. Viele Wissenschaftler Alexandriens konnten sich mit den Gelehrten Griechenlands messen und gehören zu den Großen der Wissenschaft.

Das Lehrzentrum Alexandrien geht auf das dritte und zweite Jahrhundert vor Christus zurück und bestand bis zum vierten Jahrhundert nach Christus. Ganz allgemein stand Ägypten zu Zeiten Alexanders und seiner Statthalter unter dem politischen Einfluß Griechenlands. Als es mit der griechischen Zivilisation nach und nach bergab ging und es zwischen dem römischen Reich - dessen Metropole Rom, im heutigen Italien, war - und Griechenland zum Kriege kam, der mit dem Siege Roms über Griechenland endete,

³³⁰ Die bekannte alexandrinische Bibliothek wurde von Leuten, die als Polytheisten und Götzendiener eingestuft wurden, gegründet

³³¹ "Islamische und arabische Geschichte", Gustave Lebon

gerieten Ägypten und Alexandrien, politisch gesehen, unter römischen Einfluß.

Etwa vierhundert Jahre nach Christus kam es zur Teilung des römischen Imperiums. Es gab nun ein weströmisches und ein oströmisches Reich. Metropole des oströmischen Reiches war das damalige Konstantinopel (Istanbul) und die des weströmischen, Rom im heutigen Italien.

Ostrom wandte sich dem Christentum zu. Das Christentum jener Tage aber wirkte sich sowohl auf die griechische als auch römische Zivilisation destruktiv aus. Das europäische Mittelalter, eine Epoche der Dekadenz in jenen Breiten, begann ungefähr ab der Zeit, da das römische Imperium auseinanderfiel. In Ost- und Westrom.

Nachdem Ostrom christlich geworden war, breiteten sich die Schatten des seinerzeitigen Christentums - das dazumal Wissenschaft und Philosophie bzw. wissenschaftlichen und philosophischen Unterricht ablehnte, da es derlei im Widerspruch zu den christlichen Grundsätzen stehend verstand und Wissenschaftler und Philosophen als Gottlose, Abgeirrte und "In-Die-Irre-Führende" betrachtete - düster und erdrückend über dem alexandrinischen Lehrzentrum aus. Wieder einmal fiel seine Bibliothek Plünderung, Vernichtung und Brand zum Opfer. Wie schon zuvor, im Jahre 48 v. Chr., als Cäsar mit seinem Heer in Alexandrien einfiel...

Konstantin der Erste war der erste oströmische Kaiser, der zum Christentum übertrat. Justinian, ein Nachkomme Konstantins, setzte im 6. Jahrhundert n. Chr. das Lehrzentrum in Athen offiziell außer Betrieb. Zuvor schon, im 4. Jahrhundert, war die alexandrinische Akademie "stillgelegt" worden. Die Außer-Betrieb-Setzung des Athener Lehrzentrums erfolgte im Jahre 529, also 41 Jahre vor der Geburt Mohammads (s.a.a.s.), des Gesandten Gottes, 81 Jahre vor seiner Berufung, 94 Jahre vor seiner Auswanderung, 105 Jahre vor seinem Dahinscheiden und ein wenig mehr als 120 Jahre vor der Eroberung Alexandriens durch die Muslime.

Jedenfalls, dies alles zeigt, daß besagte Bibliothek, die von Götzendienern und Polytheisten errichtet worden war, durch Christen lahmgelegt und ruiniert wurde. Nach den Kreuzkriegen der Christen gegen die Muslime, die etwa 200 Jahre lang währten (5. u. 6. islamisches Jahrhundert), wurden die Christen mit der islamischen Kultur und Zivilisation bekannt und erhielten durch sie Wissen und Kenntnisse. Ihre Feindseligkeiten gegen die Muslime, von denen sie letztendlich besiegt wurden, nahmen jedoch immer heftigere Ausmaße an, die sich in einer Art "kaltem bzw. Nervenkrieg" gegen diese äußerten. Sie setzten so massive und impertinente Gerüchte gegen Islam, Koran und den Gesandten Gottes in Umlauf, daß sich die Kultivierten der Christenheit (der Neuzeit) ihrer

schämen und sozusagen in Wiedergutmachung "Odr Taqsir be Pischgäh Mohammad wa Qor'an"³³² schreiben.

Auch die Bücherverbrennungen, die den Muslimen in die Schuhe geschoben werden, gehören zu diesen Verleumdungen. Gerüchte, die ab dem siebten Jahrhundert sogar seitens einiger Muslime weitergetragen und in ihren Schriften kundgetan wurden bzw. da und dort noch werden. Und zwar, ohne daß sie sich darüber im klaren sind, daß es sich um Gerüchte und haltloses Gerede handelt, das durch Kreuzkrieg-Christen in die Welt gesetzt wurde, um die Muslime in ein schlechtes Licht zu rücken. Oder aber ohne in ihren Ausführungen darauf aufmerksam zu machen, daß es sich um Gerüchte handelt oder aber zumindest deren Nicht-Nachgewiesensein bzw. Unglaubwürdigkeit durch Redewendungen wie beispielsweise: "es heißt..." oder "man sagt..." etc. kundtun.

Im letzten Jahrhundert, als sich der Kolonialismus darum bemühte, in den Muslimen nationalistische, gegen Islam und islamische Gesellschaft gerichtete Gefühle zu wecken und dieses Anliegen an die Spitze seiner Zielsetzungen setzte, waren es Leute wie Purdawud, die o.g. Lügenmärchen als geschichtliche Tatsache erwähnten, nicht bestätigten Überlieferungen wie denen Abdul Latifs Aufwind gaben, sie als Realitäten darstellten und ahnungslose Schüler und Studenten damit fütterten.

Soweit zu dem, was Abdul Latif im Zusammenhang mit besagter Bücherverbrennung weitergab.

Wenden wir uns nun Abu l Farağ Ebn l Ibrî zu:

Abu l Farağ war ein jüdischer Arzt. Er kam im Jahre 623 HQ, in Malatîeh (Kleinasien) zur Welt. Sein Vater hatte sich von der jüdischen Religion losgesagt und war zum Christentum übergetreten. Auch Abu l Farağ begann seine Ausbildung zunächst damit, die christlichen Grundsätze zu erlernen. Er war in der syrischen und arabischen Sprache bestens bewandert. Er verfaßte ein ausführliches Geschichtswerk in syrischer Sprache und benutzte dazu, als Quellen, syrische, arabische und griechische Schriften.

In seinem Buch wird in keinsten Weise die den Muslimen nachgesagte Bücherverbrennung in Alexandrien erwähnt. Eine Kurzfassung des Werkes, unter dem Titel "Mokhtaşar od Dowal", schrieb er in arabischer Sprache. Wie es heißt, sind sämtliche Exemplare davon unvollständig. Was jedoch verwundert ist, daß in "Mokhtaşar od Dowal", obgleich es doch die

³³² Der Autor John Divenport schreibt in diesem seinem Buch, dessen Originaltitel gleichbedeutend ist mit dem o.g. der pers. Übersetzung, über die Bücherverbrennung in Alexandrien und weist die Behauptung, die Muslime seien dafür verantwortlich zu machen, entschieden zurück.

Kurzfassung seines syrisch-sprachigen Geschichtswerkes ist, Themen erscheinen, die im ursprünglichen Hauptwerk nicht enthalten sind. Unter anderem die Geschichte von der Bücherverbrennung in Alexandrien, durch Muslime...

"Mokhtaṣar od Dowal" wurde von Dr. Pococke, einem Professor der Oxford-Universität, der zur Verbreitung von Lügenmärchen gegen die Muslime beitrug, herausgegeben, publiziert und ins Lateinische übersetzt. Seit jenen Tagen kursiert in Europa - durch dieses Buch und besagte Person - das Gerücht von der Bücherverbrennung durch die Muslime. Ein Gerücht, das allerdings in der Neuzeit durch europäische Wissenschaftler wie Gibbons, Caryl, Gustave Lebon und andere widerlegt und als haltloses Märchen zurückgewiesen wurde.³³³

In "Mokhtaṣar od Dowal" ist folgendes über die Bücherverbrennung zu lesen:

In jener Zeit war Yahyā Nahwi, in unserer Sprache als "Qramāṭiqus" (Grammatiker) bekannt, im arabischen Raum zu Ehren gekommen. Er lebte in Alexandrien und war Christ. Das heißt, er gehörte der jakobinischen Glaubensrichtung an. Seine besondere Zustimmung galt dem Denken des Sāwērī³³⁴. Später sagte er sich vom Christentum los, woraufhin sämtliche christlichen Gelehrten zu ihm kamen, ihn ermahnten und aufforderten, sich von Unglauben und Ketzerei loszusagen. Als sie sahen, daß er nicht umzustimmen war, entzogen sie ihm alle Titel und Ämter, die er innehatte. Das war seine Situation, bis daß Amr Ebn 'Ās (damals Kommandeur des islamischen Heeres, das Alexandrien eroberte) in Alexandrien einzog. Eines Tages wurde Yahyā bei Amr vorstellig. Amr erkannte seine hohe Bildung, seine Gelehrtheit und empfand Hochachtung für ihn. Der Gelehrte begann, eine Reihe weiser Reden zu halten, die die Araber bis dahin nicht gehört hatten und auf Amr großen Eindruck machten. Amr, ein kluger und intelligenter Mann, schätzte das Gespräch mit ihm und brach den Kontakt zu ihm niemals ab.

Yahyā schlug Amr vor: Alles, was in Alexandrien ist, ist in eurer Hand. Doch bitte ich dich, uns das, an dem ihr nicht interessiert seid, zu überlassen. Denn uns ist es wichtig, wir legen Wert darauf.

Amr fragte ihn, welche Dinge er meine, worauf Yahyā entgegnete: Die philosophischen Schriften und Bücher, die in der staatlichen Bibliothek aufbewahrt werden...

Amr erklärte ihm, daß er zunächst den Kalifen (Omar) um Genehmigung bitten müsse, da er selbst zu einer solchen Maßnahme nicht befugt sei. Er teilte dem Kalifen also Yahyās Anliegen mit und erhielt von ihm folgende Antwort:

³³³ Entnommen: "Ketabkhanah Eskandariyah", Seiten 14, 15, 38, Schebli No'man

³³⁴ griechischer Philosoph

'Wenn diese Bücher mit dem Koran übereinstimmen, brauchen wir sie nicht. Und wenn sie ihm widersprechen, so vernichte sie...'

Nachdem Amr diese Antwort des Kalifen erhalten hatte, begann er mit der Zerstörung der Bibliothek. Er ordnete an, daß die Bücher (als Heizmaterial) auf die Badehäuser der Stadt zu verteilen seien. Sechs Monate danach waren sie alle verheizt...

Zweifelt an dem Gesagten nicht, sondern glaubt es...³³⁵

Trotz dieser Bitte, die Story zu akzeptieren, ist sie als unglaublich zurückzuweisen und nicht akzeptabel. Wie wir schon im Zusammenhang mit den Äußerungen Abdul Laṭīfs sagten, ist eine geschichtliche Begebenheit, die nicht durch Fakten und zuverlässige Quellen bestätigt wird, nicht als "echt" zu akzeptieren. Insbesondere, wenn wir bedenken, daß 600 Jahre nach dem "Geschehen" zum ersten Male darüber gesprochen wird. Zuvor hat niemand - auch nicht ohne Quellennachweis - darauf hingewiesen. Ganz abgesehen davon haben auch die Wissenschaftler inzwischen die Haltlosigkeit dieser Geschichte erkannt und nachgewiesen, daß besagte Bibliothek zum Zeitpunkt der Eroberung Alexandriens durch die Muslime überhaupt nicht mehr existierte. Mit anderen Worten: Die Angelegenheit ist von Grund auf hinfällig. Doch gibt es auch noch einige weitere Argumente:

Erstens: Eine der beiden Hauptfiguren in dieser Story ist Yahyā Nahwi, ein berühmter Philosoph. Laut historischer Quellen und neuerer Erkenntnisse, verstarb er nahezu 100 Jahre vor der Eroberung Alexandriens, was besagt, daß seine Begegnung mit Amr nichts weiter ist als eine erfundene Geschichte sein kann.³³⁶

Erstaunlich ist, daß Schebli No'man, obwohl er schreibt, daß Yahyā einer der sieben Gelehrten war, die Rom verließen und nach Iran zogen, wo sie von Khosrou Anuschirwan aufgenommen wurden, die Begegnung zwischen Amr und Yahyā bestätigt. Und zwar ohne zu bedenken, daß zwischen der Emigration der Gelehrten nach Iran und der Eroberung Alexandriens mehr als 120 Jahre lagen.

Unvorstellbar, daß Yahyā, der ca. 120 Jahre vor der Eroberung Alexandriens ein bekannter und angesehener Gelehrter war, noch zu Zeiten

³³⁵ "Ketabkhaneh Eskandari", S. 16-18, Schebli No'man

³³⁶ Dr. Dhabih . Şafā informiert in "Tarikh Olum Aqli Dar Islam", S. 6: Yahyā gehörte - ab Ende des fünften bis gegen Mitte des sechsten Jahrhunderts n. Chr. - zu den hohen Persönlichkeiten der alexandrinischen Schule. (Etwa ein Jahrhundert vor der Auswanderung des Propheten)... Auf Seite 18 schreibt er: Es wird gesagt, er habe zum Zeitpunkt der Eroberung Alexandriens durch Amr Ebn 'Ās noch gelebt (641 n. Chr.), doch sei es wohl kaum anzunehmen, daß Yahyā ab Ende des 5. bis Mitte des 7. Jahrhunderts gelebt haben soll...

Erstaunlich ist, daß der Autor dennoch diese Geschichte, deren Hauptpersonen Yahyā und Amr sind, als Argument für die alexandrinische Bücherverbrennung nennt.

der Eroberung Alexandriens als Vertrauter Amrs auf Erden weilte. Das heißt also: Überlieferungen, die von einer Begegnung bzw. Bekanntschaft zwischen Yahyā und Amr sprechen, auch wenn ihn ihnen von der alexandrinischen Bücherverbrennung nicht die Rede ist, sind haltlos.

Mit der "Begegnung" zwischen Yahyā und Amr verhält es sich wie mit den Vorlesungen des Aristoteles in Alexandrien, auf die Abdul Latif hinweist... Die Überlieferer dieser Storys haben auf eine Übereinstimmung mit historischen Fakten nicht geachtet.

Zweitens: In der Story heißt es, daß Amr, nachdem er die Anweisung des Kalifen, die Bücher zu vernichten, erhalten hatte, diese auf die Badehäuser Alexandriens verteilte. Sechs Monate lang dienten sie diesen nun als Heizmaterial. Wenn wir berücksichtigen, daß Alexandrien seinerzeit die größte Stadt Ägyptens und eine der größten in der weiten Welt war und Amr selber dem Kalifen voller Bewunderung schrieb: "In dieser Stadt gibt es 4000 Badehäuser, viertausend prächtige Gebäude, 40.000 jüdische Djazieh-Steuer-Zahler, 400 staatliche Vergnügungszentren, 12.000 Gemüsehändler, die frische Kräuter und Gemüse anbieten", müssen wir davon ausgehen, daß die Bücher so zahlreich waren, daß sie sechs Monate lang 4000 Badehäuser mit Wärme bzw. warmem Wasser versorgen konnten. Das heißt, es waren so viele, daß sie, wenn man nur ein Badehaus mit ihnen geheizt hätte, dieses ungefähr 700.000 Tage bzw. 2000 Jahre mit Wärme versorgt gewesen wäre.

Noch verwunderlicher ist das, was Abul Farağ berichtet. Seiner Aussage nach handelte es sich um ausschließlich philosophische Schriften und Werke. Wenn wir nur ein wenig nachdenken, stellt sich uns folgende Frage: Kann es sein, daß es seit Beginn der Zivilisation bis in die heutige Zeit hinein und zwar auch angesichts dessen, daß es seit Jahrhunderten schon die Druckerpresse gibt und seit langem bereits hochmoderne Druckerei-Verfahren, die eine Menge Bücher herausbringen, überhaupt so viele philosophische Bücher gegeben hat, die ausreichten, um sechs Monate lang viertausend Badehäuser mit ihnen heizen zu können?

Auch dies: Wie groß muß denn wohl eine Bibliothek, die all diese Bücher fassen konnte, sein?! Immerhin werden und wurden Bücher ja nicht wie Getreide in einem Getreide-Silo aufgehäuft, sondern ordentlich und übersichtlich in Regalen untergebracht. Kategorisiert nach Alphabet und Themen, damit jeder das Gewünschte leicht finden kann.

Aus dem Bericht eines christlichen Geistlichen, der von dem Imperator seiner Zeit (im 4. Jahrhundert n. Chr.) beauftragt worden war, die Bücher einer Bibliothek zu verbrennen, geht deutlich das Vorhandensein von

Regalen hervor. Er sagte: "Ich traf die Regale der Bibliothek völlig leer an .."³³⁷

Kurz, unter dem Gewölbe, von dem Abdul Latif spricht, wird niemals Raum für so viele Bücher bzw. Bücherregale gewesen sein, und ich bezweifle, daß sogar eine große Stadt - flächenmäßig - dazu ausreicht.

Infolge der hochmodernen Druckerei-Anlagen und erstaunlichen, zuvor nie dagewesenen Möglichkeiten, die dem Menschen unserer Zeit gegeben sind, gibt es heutzutage sehr große Bibliotheken auf Erden. Insbesondere in Amerika und der Sowjetunion. (Es sei daran erinnert, daß dieses Buch lange vor der Auflösung der UDSSR geschrieben wurde, d.Ü.). Dennoch kann ich mir nicht vorstellen, daß es heute irgendwo eine Bibliothek gibt, die so viele Bücher fassen kann, daß man mit ihnen sechs Monate lang 4000 Badehäuser heizen könnte.

Das alles sind Gründe für die Unglaubwürdigkeit besagter Geschichte. Nur in der Welt der Phantasie ist das, was sie erzählt, möglich. Es heißt, daß ein Mann, der die Stadt Harāt beschrieb, sagte, es habe eine Zeit gegeben, da sie sehr groß, prächtig und dichtbevölkert gewesen sei. Er behauptete sogar: 'In jenen Tagen gab es in Harāt 21.000 einäugige Eisbein-Köche namens Ahmad.' Ganz abgesehen davon, daß gewiß nicht alle in der Stadt Ahmad hießen, gewiß nicht alle Ahmads der Stadt einäugig waren und gewiß nicht alle dortigen einäugigen Ahmads Eisbein-Köche bzw. -Händler waren, fragt man sich: Wenn es dazumal in Harāt allein 21.000 einäugige Eisbeinköche bzw. -händler gab, wie groß muß dann die Gesamtbevölkerung der Stadt gewesen sein?!

Die Geschichte, die Abu l Farağ erzählt, ist ähnlich wie die von den 21000 einäugigen, eisbahnkochenden Ahmads, die - laut Schebli No'man - von den Mitverfassern der großen englischen Enzyklopädie der Kategorie "Joke" zugeordnet wurde.

Drittens: Wie Schebli No'man und einige westliche Wissenschaftler informieren, wurden seinerzeit zu Büchern Tierhäute benutzt, die keinesfalls als Brennmaterial geeignet waren. Daher ist es unwahrscheinlich und sozusagen absurd, anzunehmen, daß die Bücher verheizt bzw. als Brennmaterial benutzt worden seien.

Schebli No'man zitiert folgende Aussage Monsieur Derpiers (?): "Wir sind uns sicher, daß, solange es geeigneteres Heizmaterial gab, in den Badehäusern Alexandriens gewiß nicht auf Tierhäuten geschriebene Bücher

³³⁷ "Ketabkhaneh Eskandariyeh", S. 50, Schebli No'man

verheizt wurden. Die besagten Schriften und Bücher aber bestanden zum großen Teil aus Tierhäuten...³³⁸

Viertens: Wenn es dazumal tatsächlich eine solche Bibliothek in Alexandrien gab, hätte Amr Ebn 'Ās sie bestimmt ebenfalls in seinem Bericht an den Kalifen erwähnt. Er weist in ihm zwar u. a. auf die staatlichen Vergnügungsmöglichkeiten und Gemüsehändler hin, die frisches Gemüse verkaufen, jedoch über das Vorhandensein einer Bibliothek, und dazu noch einer so großen, schreibt er in jenem Brief nichts.

Fünftens: Gleich nach der Eroberung durch Amr schloß Alexandrien mit den Muslimen einen Friedensvertrag ab. Die Bevölkerung der Stadt galt daraufhin als "Ahl Dhemeh" und war fortan von den Dhemeh-Regelungen betroffen. Das heißt: Ihre Ehre, ihr Leben und Eigentum, selbst ihre Gebetsstätten, religiösen Rituale und die freie Ausübung ihrer religiösen Pflichten und derlei wurden respektiert und geschützt. Dafür garantierte der islamische Staat und wußte sich für die Einhaltung dieser Bestimmungen verantwortlich.

Amr Ebn 'Ās vermerkte in dem Abkommen mit der ägyptischen Bevölkerung:

"Mit diesem Vertrag garantiert Amr der ägyptischen Bevölkerung die Sicherheit ihres Lebens, Blutes, ihres Eigentums, ihrer Häuser und sonstigen Belange."³³⁹

Laut "Mo'ğam l Boldān" waren Grund und Boden, Besitz und Kapital der ägyptischen Bevölkerung auch weiterhin ihr Eigentum, und niemand hatte das Recht, es anzutasten.³⁴⁰

Dies war, wie bekannt, ganz allgemein das Vorgehen der Muslime gegenüber "Ahl-Dhemeh". Wann immer sie ein Gebiet eroberten, gaben sie der betreffenden Bevölkerung die Möglichkeit zu dem Dhemeh-Abkommen. Sie erhielten von Ahl-Dhemeh die Djasieh-Steuer, wofür sie den Schutz ihrer Ehre, ihres Lebens, Eigentums, ihrer Gebetshäuser und die freie Ausübung ihrer religiösen Aufgaben garantierten. Auch in Alexandrien wurde es so gehalten. Würde es in der Überlieferung Abu l Farağs geheißen haben, die Muslime hätten, als sie Alexandrien eroberten, vor dem Abschluß des Dhemeh-Abkommens in besagter Weise gehandelt, wäre das noch einigermaßen glaubhaft gewesen. Doch wie er berichtet, trug sich die Geschichte von der Bücherverbrennung etliche Zeit nach der Eroberung zu, und zwar infolge des besagten Gesuches Yaḥyā Nahwis. Daß die Muslime

³³⁸ o. Quelle, S. 53-56

³³⁹ o. Quelle

³⁴⁰ o. Quelle

sich nach dem Abschluß des Friedensabkommens so betragen haben sollen, widerspricht gänzlich ihrer Tradition, ihren Gepflogenheiten...

Sechstens: Zudem, das, was wir von Amr und Omar wissen, ist mit dieser Geschichte nicht in Einklang zu bringen. Amr war ein kluger, intelligenter Mann, der selbstständig dachte. Wenn er einen besonderen Gedanken verfolgte oder anderer Ansicht war als der Kalif, verstand er es, sich - wie auch immer - durchzusetzen und ihm seine Meinung aufzudrängen.

Wie die Geschichte berichtet, war Omar nicht sonderlich an einer Eroberung Ägyptens interessiert, weswegen Amr Ebn 'As ihm seine Ansicht dazu geradezu aufnötigte. Es wird berichtet, daß Amr zwar um Erlaubnis zur Eroberung bat, doch wartete er die Antwort des Kalifen gar nicht erst lange ab, sondern begann mit der Offensive gegen Ägypten. Das heißt, noch bevor sich Omar dazu geäußert hatte.

Wenn Amr, wie es in der Story heißt, Yahyā tatsächlich zu seinem Vertrauten und Berater erkor und - aufgrund seiner Klugheit - an den weisen Reden Yahyās interessiert war und aus ihnen für sich gewann, würde er dem Kalifen ganz gewiß in seinem Schreiben klargemacht haben, daß die Bibliothek, an der sein gelehrter Freund so sehr hing, unbeschadet bleiben müsse. Er hätte sich gewiß nicht mit einer einfachen Anordnung zufriedengegeben und dieser entsprechend - ohne es noch einmal zu versuchen und den Kalifen zu überreden - vor den Augen seines Freundes die Verbrennung der Bücher befohlen. Abgesehen davon ging Amr in Alexandrien wie ein an Reformen, Aufbau und Entwicklung interessierter Eroberer vor, nicht wie ein brutaler Tyrann gleich Qotaybat Ebn Moslem.

Will Durant schreibt:

Amr regierte gerecht. Einen Teil der hohen Steuern, die eingingen, verwandte er zur Säuberung der Kanäle, Ausbesserung der Brücken und zur Erneuerung des Wasserlaufes, der zu Zeiten seines Vorgängers den Nil mit dem Roten Meer verband³⁴¹ und den Schiffen des Mittelmeeres den Zugang zum Indischen Ozean verschaffte. 732 n. Chr. versandete dieser Wasserweg erneut und wurde unpassierbar.³⁴²

Von jemandem, der so dachte und handelte, ist nicht anzunehmen, daß er eine Bibliothek in Brand setzt.

Nun zu Omar Auch wenn er ein harter und unnachsichtiger Mann war, so ist doch an seiner Intelligenz und seinem Weitblick nicht zu zweifeln.

³⁴¹ Allem Anschein nach war dieser Wasserlauf eben jener, der in späterer Zeit noch einmal geöffnet und als Suez-Kanal bekannt wurde

³⁴² "Kulturgeschichte der Menschheit"

Um nicht alle Verantwortung allein zu tragen und auch die Ideen und Gedanken anderer zu nutzen, bildete er in wichtigen Angelegenheiten, insbesondere wenn sie das außenpolitische Feld betrafen, Beratungsgremien und beriet sich mit ihnen. Dies erfahren wir aus der eben erwähnten "Kulturgeschichte", und auch in "Nahğ ol Balāğeh" wird auf zwei Beispiele dazu hingewiesen.

Jedenfalls ist aus keiner Geschichtsschreibung zu erfahren, daß Omar im Zusammenhang mit der alexandrinischen Bibliothek ein beratendes Gremium einberufen bzw. sich mit anderen beraten hätte. Und daß er die Vernichtung der Bibliothek ohne vorherige Beratung angeordnet hätte, ist sehr unwahrscheinlich.

Zudem, wenn Omar wirklich davon ausging, daß sich angesichts des Koran jegliches andere Buch erübrige, würde er auch hinsichtlich der Moschee so gedacht haben, nämlich: Da es Moscheen gibt, sind andere Gebetshäuser überflüssig. Doch er vermerkt in den Verträgen (mit den Angehörigen anderer Himmlischer Schriften), daß Kirchen, Synagogen und selbst die Feuertempel geschützt seien und die Islamische Regierung laut Dhemeh-Bestimmung verpflichtet sei, für deren Schutz und Wahrung zu sorgen.

Siebtens: Angenommen, Amr Ibn `Ās hätte die Vernichtung der Bücher angeordnet. Würden dies die christlichen und jüdischen Bürger Alexandriens ohne Protest und Gegenreaktion hingenommen haben? Dieweil doch ihre Bücher ein Resultat ihrer Kultur und Geschichte waren? Ist denn wohl allen Ernstes zu glauben, daß sie sie als Heizmaterial entgegennahmen und verbrannten? Daß sie sie nicht heimlich fortschafften und in Sicherheit brachten?!

Was aber ist mit Qeṭṭi?

Er sagt das gleiche wie Abu l Farağ. Die Kritik an Abu l Farağ gilt auch für Qeṭṭi. Denn ebenso wie Abu l Farağ in seinem syrisch-sprachigen großen Geschichtswerk die Bücherverbrennung nicht erwähnt, wohl aber in der Kurzfassung "Mokhtaşar od Dowal", was recht verwunderlich ist, bringt auch Qeṭṭi in seiner "Geschichte Ägyptens" nichts darüber³⁴³. Jedoch in "Ekhbār l Olamā be Akhbār l Ḥokamā", einem Werk, das sich mit der Geschichte der Philosophen befaßt, zitiert er im Zusammenhang mit Yahyā Nahwi diese erstaunliche Story, wenngleich ohne jeglichen Quellennachweis

Auch in Qeṭṭis Erzählung ist Yahyā Nahwi eine der beiden Hauptgestalten dieser Geschichte, und bei den verheizten Büchern handelte

³⁴³ "Geschichte der Islamischen Zivilisation" (übers. Titel), G. Saydan

es sich samt und sonders um philosophische Schriften, die sechs Monate lang 4000 Badehäuser bzw. deren Wasser warmhielten.

Laut Qefti war Yahyā Nahwi zunächst ein Schiffsmann. Im Alter von 45 Jahren erwachte sein Interesse für Studium und Wissen. Er wurde Philosoph und Arzt, als auch Literat, Lehrer und: Bischof von Alexandrien.

Allerdings gibt es im Zusammenhang mit Yahyā Nahwi einige Unklarheiten. Fest steht, daß es vor dem Islam einen Philosophen und Bischof namens Yahyā Nahwi gab. Eben jener, der gegen Proklos und Aristoteles und in Verteidigung der christlichen Grundsätze ein Buch schrieb und den Avicenna in seinem berühmten Brief an Abu Reihan Biruni negativ erwähnt und sagt, er habe seine Bücher nicht aus Überzeugungsgründen geschrieben, sondern darum, um die christliche Bevölkerung zu verdummen.

Auch Ebn en Nadim spricht in seinem "Al-Fehrest" von der Begegnung zwischen Yahyā Nahwi und Amr Ebn 'Ās, ohne jedoch die Bibliothek von Alexandrien zu erwähnen. Abu Solayman Manteqi schreibt in "Ṣawān l Hekmah", daß man Yahyā in der Zeit des Othman und Moawiehs sah.

Entweder sind die Aussagen Ebn en Nadims und Abu Solaymans haltlos oder aber es gab in ihrer Zeit einen anderen Yahyā, der nicht Philosoph und Bischof war und keine Kommentationen und Erklärungen zu den Schriften des Aristoteles und anderer verfaßte.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß diejenigen, die die Story von der Bücherverbrennung in Alexandrien erfanden, den Namen "Yahyā Nahwi" den Aussagen Ebn en Nadims und Abu Solaymans entliehen und nutzten. Jedenfalls aber war der Alexandrier Yahyā Nahwi Philosoph, Arzt, Kommentator der Schriften des Aristoteles, zudem bekannter Bischof von Alexandrien und lebte keinesfalls in der Zeit des Amr Ebn 'Ās.

Hāğ Khalifeh gehört zeitlich gesehen zu den letzten in dieser Reihe. Er lebte im 11. Jahrhundert HQ und war Bibliologe und Bibliograph, nicht aber Historiker. Sein berühmtes Werk ist "Kaschf oz Zonun", ein wertvolles, umfangreiches und gut gegliedertes Bücherverzeichnis. Eine Äußerung von ihm wird überliefert, die sozusagen zweiteilig ist. Zum einen sagt er, daß der Araber zu Beginn des Islam an drei Wissensbereichen interessiert war: An Sprache, Religionsgesetz und Medizin, die ihm allerdings auch vorher schon einigermaßen wichtig war, da er ihrer bedurfte. Anderen Wissensgebieten jedoch wandte er sich nicht zu, da er auf sie - bevor der Islam in der Bevölkerung nicht festen Fuß gefaßt hatte - nicht aufmerksam machen wollte.

Soweit ist die Rede Hāğ Khalifehs richtig. Wenn wir über die Verdienste Irans für den Islam sprechen, werden wir auf diesen Punkt, das heißt auf

Beginn und Art und Weise des Gedeihens der Wissenschaften in der islamischen Welt noch zu sprechen kommen. Die islamischen Wissenschaften betrafen zunächst lediglich Koranrezitation, Feqh (islamische Rechtslehre) und Grammatik, mehr nicht. Zu Beginn wurden zum Beispiel der Philosophie, Naturwissenschaft oder Mathematik noch keine Beachtung geschenkt. Erst nach und nach entwickelte sich das Interesse dafür.

Im zweiten Teil seiner Aussage erwähnt Ḥağ Khalifeh: Es heißt sogar, daß die Araber, wenn sie ein Gebiet bzw. eine Stadt eroberten, die Bücher, die ihnen in die Hand fielen, verbrannten...

Uns fällt auf, daß Ḥağ Khalifeh, wenngleich er kein professioneller Überlieferer oder Berichterstatter ist, dennoch wie diese sagt: 'Es heißt...', womit er andeutet, daß er selbst das Betreffende nicht bestätigt, sondern lediglich darauf hinweist.

Kein Zweifel, daß in seiner Zeit derlei Geschichten über die Araber kursierten. Bereits seit 4 Jahrhunderten, und es ist völlig natürlich, daß sie von Jahrhundert zu Jahrhundert immer geläufiger wurden... Ebenso wie man heute sagt, was ja auch häufig der Fall ist: Es heißt, daß die ersten Muslime, wann immer sie irgendwo auf Bücher stießen, diese kurzerhand dem Feuer überließen...

Wenn wir in dieser Weise sprechen, haben wir nicht einmal gelogen, denn wir zitieren - nachdem wir mit "es heißt...", "es wird gesagt..." beginnen, eben das, was ab der Zeit Abdul Laṭifs, Abu Farağs und Qeṭfis gesagt wird.

Auch Ḥağ Khalifeh berichtet nichts Neues, sondern das, was Abdul Laṭif und andere schon erzählten. Ganz abgesehen davon, daß auch er keinen Quellennachweis, keine historischen Fakten nennt. Er gibt ein Gerücht, das in seiner Zeit in Umlauf war, im "Passiv" weiter, womit er - wie gesagt - zum Ausdruck bringt, daß er persönlich die Richtigkeit der kursierenden Geschichte nicht bestätigt.

Nach Abdul Laṭif zitieren andere in ihren Schriften haargenau das, was er aussagte. Doch da feststeht, daß das, was sie schreiben, von ihm übernommen ist, erübrigt es sich, noch einmal ausführlich darauf einzugehen. Schließlich taten wir es bereits, als wir über ihn - Abdul Laṭif - sprachen.

Beispielsweise Maqrizi (Makrisi). Er schrieb ein Buch über die Geschichte Ägyptens, unter dem Titel: "Kheṭaṭ Maqrizi". Dort, wo er - wie ein richtiger Historiker - über die Eroberung Alexandriens berichtet, erwähnt er besagte Bücherverbrennung mit keinem Wort. Doch an jener Stelle, an der er über die von Abdul Laṭif bereits genannte Säule "Amud os Sawāri"

schreibt, zitiert er wortwörtlich das, was dieser über sie kundtat. Indem er schreibt: "es heißt...", deutet er damit an, daß er lediglich zitiert, nicht aber bestätigt. Andernfalls hätte er die den Muslimen vorgeworfene Bücherverbrennung im Zusammenhang mit der Eroberung Alexandriens gewißer wähnt oder aber doch zumindest das Wörtchen: "es heißt..." nicht benutzt.

Und nun zu Ebn Khaldun und dem, was er über die Bücherverbrennung in Iran sagte. Wenn wir uns nicht die Original-Aussage Ebn Khalduns ansehen, sondern uns nur mit dem begnügen, was Purdawud in "Yaschthā" diesbezüglich bringt und Dr. Moin in sein Buch übernimmt, müssen wir zumindest sagen: Der Historiker Ebn Khaldun ist nicht mit dem Arzt Abdul Latif, der lediglich einen Reisebericht schrieb oder aber mit Abul Farağ, der ebenfalls als Mediziner wirkte, zu vergleichen. Auch nicht mit Hāğ Khalifeh, den Bibliographen, ebensowenig wie mit Qefti, den Verfasser der "Geschichte der Weisen".

Ebn Khaldun ist, wie gesagt, ein Historiker und Verfasser eines großen Geschichtswerkes, der "Weltgeschichte", und wenn er eine konkrete Aussage macht, auch wenn er keinen Quellennachweis hinzufügt, können wir davon ausgehen, daß er sich bei seiner Äußerung auf Fakten stützte.

Im Hinblick auf die Bücherbrennung in Iran jedoch machte er keine konkrete Aussage, sondern er beginnt mit: "Es wird gesagt..". Abgesehen davon bringt er zu Anfang ein paar Worte, die das Ganze noch fragwürdiger erscheinen lassen. Das heißt, gemäß seiner These (die jedoch von anderen nicht akzeptiert wird und demnach dort, wo Kultivierung und Wohlstand zunehmen, auch die Geisteswissenschaften nicht brach liegen) folgert er, daß in Iran, wo Aufbau und Wohlstand einen enormen Aufschwung fanden, die Geisteswissenschaft unmöglich auf der Strecke geblieben sein kann. Er fügt hinzu: 'Es wird gesagt, daß die Griechen diese Wissenschaften von den Iranern übernahmen. Alexander tötete Darius, zwang Iran unter seine Vorherrschaft und nahm die dortigen Kenntnisse und Bücher an sich.

Bezüglich der Bücher, die man in Iran nach der arabischen Eroberung fand, schrieb Sa'd Waqās an Omar einen Brief... etc."

Daß Alexander Bücher von Iran nach Griechenland gebracht hätte und die Griechen infolgedessen, d. h. nach der Eroberung Irans durch Alexander, zu neuen Wissenschaften Zugang gefunden hätten, ist etwas, worüber - soweit wir wissen - in keiner Geschichtsschreibung berichtet wird. Eine haltlose Behauptung ..

Herr Purdawud hat hier "gemogelt", d. h., er hat die ersten Worte der Aussage Ebn Khalduns, nämlich "es wird gesagt...", die die Geschichte von

dem "Transport" der Bücher und Wissenschaften von Iran nach Griechenland betreffen, einfach fortgelassen und entsprechend "gefolgert".

Die Quelle jenen Gerüchtes, auf das Ebn Khaldun hinweist, ist augenscheinlich eine andere als die, welche die Story von der Bücherverbrennung in Alexandrien in Umlauf setzte. Letztere wurde durch Christen "geboren", die dieses Vergehen, daß sie selbst begingen, von sich abladen und den Muslimen anhängen wollten. Die Geschichte aber, die Ebn Khaldun erwähnt, wird allem Anschein nach von den "Scho'ubisten" in die Welt gesetzt worden sein. Nebenbei, Ebn Khaldun selbst war nicht frei von "scho'ubistischen" und in gewisser Weise auch anti-arabischen Tendenzen. Die Devise der iranischen Scho'ubisten war: "Alles Können ist in der Hand der Iraner..." Möglicherweise aber war auch Ebn Khaldun der Meinung, daß die Wissenschaft Griechenlands ihre Wurzel in Iran gehabt habe. Wenngleich uns bekannt ist, daß Alexander in der Zeit des Aristoteles Iran angriff. Also zur Zeit der hohen kulturellen und zivilisatorischen Blüte der Griechen.

Zudem: Das, was bis heute von Ebn Khalduns Ansichten gebracht wurde, ist seinem "Mukaddima" (einem einleitenden Band zu seinem großen siebenbändigen Geschichtswerk) entommen. "Mukaddima" aber ist mehr oder weniger philosophischen und soziologischen Inhaltes. Soweit wir wissen, hat bisher niemand besagte Geschichte aus seiner großen "Weltgeschichte"³⁴⁴ - "Ketab el - 'ebar" - zitiert. Das heißt, wenn er ihr historischen Wert beigemessen hätte, würde er sie ganz sicherlich in seinem Geschichtswerk erwähnt haben.

Bedauerlicherweise habe ich zu seinem Geschichtswerk keinen Zugang, doch wenn betreffende Geschichte in ihm festgehalten wurde, so wäre sie sicherlich zumindest von einem dieser Spitzfindigen auch aus ihm zitiert worden. Dann hätte man sie sicherlich seiner "Weltgeschichte" voller historischer Fakten entnommen, nicht seinem "Mukaddima", das philosophisch-soziologischer bzw. kulturmorphologischer Aussage ist. Mit anderen Worten: In seinem Geschichtswerk ist zu recherchieren.

Um noch einmal auf die alexandrinische Bücherverbrennung zurückzukommen: Abgesehen davon, daß kein Nachweis und kein Beleg für sie erbracht wurde und die Übermittler dieser Geschichte zudem (zumeist) im "Passiv" berichteten und mit den Worten: "es heißt", "man sagt" begannen - was besagt, daß sie die Richtigkeit der Story, die sie erwähnen, nicht bestätigen - gibt es noch eine Reihe weiterer Faktoren, die die betreffende Angelegenheit als Lüge kennzeichnen. Unter anderem jener

³⁴⁴ "Ketab-el-'ebar" bzw. "Al 'ebar wa diwan l mobtada'wa l khabar"

historische Nachweis, demnach die alexandrinische Bibliothek bereits Jahrhunderte vor dem Islam zerstört wurde...'

Auch im Zusammenhang mit der Bücherverbrennung in Iran gibt es Hinweise, die völlig anderes besagen als das, was behauptet wird. Zum Beispiel erwähnt die Geschichte mit keinem Wort, daß hierzulande (Iran), in jener Epoche, Bibliotheken existierten. Diweil sie doch über die Bibliothek in Alexandrien, die es dort zwischen dem dritten Jahrhundert vor bis zum vierten nach Christus gab, konkret aussagt. Falls dazumal in Iran Bibliotheken existierten, wäre dies - auch wenn über ihren Zerfall, ihre Vernichtung bzw. In-Brand-Setzung nichts niedergeschrieben wurde - ganz sicherlich vermerkt worden. Zumal doch Mitteilungen über Iran und die iranische Geschichte vor allen Dingen in der "Islamischen Geschichte" festgehalten wurden, und zwar durch die Iraner selbst oder aber mittels der Araber.

Darüberhinaus: Wenn sich in Iran etwas Besonderes ereignete, wurde es niedergeschrieben. Auch eine Bücherverbrennung wäre keinesfalls übergangen worden. Im Gegenteil... Dafür hätte das scho'ubistische Denken einiger schon gesorgt. Denn wenngleich die scho'ubistische Bewegung zu Anfang religiös- und gerechtigkeitsorientiert und gegen Diskriminierung ausgerichtet war, so nahm sie doch mit der Zeit ausgesprochen nationalistische und anti-arabische Züge an.

Die iranischen Scho'ubisten schrieben Bücher über die Mängel und Schwachpunkte der Araber, und sobald sie Negatives über sie erfuhren oder an ihnen beobachteten, berichteten sie ausführlich darüber. Sie forschten in der Geschichte nach derlei Angaben und Details und erwähnten sie, bis in die Einzelheiten gehend, in ihren Schriften.

Mit anderen Worten: Hätten sich die Araber eines solchen Tuns schuldig gemacht und Bibliotheken, insbesondere in Iran, in Brand gesetzt, würden die Scho'ubisten, die im zweiten islamischen Jahrhundert ihren Gipfel erreichten, ganz sicherlich darüber geschrieben haben. Zumal sie von den Abbassiden, die in jenen Tagen eine Anti-Omayyaden- und anti-arabische Politik betrieben, kräftig unterstützt wurden. Undenkbar, daß sie dazu geschwiegen hätten...

Im Gegenteil, sie würden, wie man hierzulande sagt, "aus einer Krähe hundert Krähen" gemacht und die Angelegenheit in den höchsten Tönen verkündet haben. Das aber taten sie nicht. Sie sagten über eine Bücherverbrennung der Araber in Iran nichts aus. Fraglos ein Zeichen dafür, daß die Angelegenheit nicht mehr als ein Gerücht, ein Märchen sein kann...

Das Thema "Bücherverbrennung in Iran und Alexandrien" ist damit beendet. Zusammengefaßt ist also sagen: Bis zum siebten Jahrhundert HQ,

also bis etwa 600 Jahre nach der Eroberung Irans und Ägyptens, war nirgendwo, in keiner Schrift, in keinem Dokument (der islamischen und nicht-islamischen Welt) die Rede von Bücherverbrennungen durch die Muslime.

Im siebten Jahrhundert HQ wird zum ersten Mal derlei erwähnt. Jene, die davon sprachen, taten dies ohne Quellenangabe, ohne einen historisch zuverlässigen Nachweis dafür zu erbringen. Das heißt, ihre diesbetreffende Aussage bzw. Überlieferung ist ohne historischen Wert. Auch wenn dies die einzige Schwachstelle ihres Berichtes wäre, reichte sie aus, um ihn als nicht nachgewiesen zu betrachten.

Abgesehen lassen alle - mit Ausnahme Abu l Farağs und Qeftis - anklingen, daß ihre Überlieferung den Charakter eines Gerüchtes trägt, nicht aber als ernstzunehmende, konkrete Realität zu verstehen ist. Im Zusammenhang mit geschichtlichen Ereignissen, die überliefert und weitergegeben werden, ist es jedoch so, daß sie unbedingt mit einem Quellennachweis versehen sein müssen. Wann immer der Geschichtsschreiber seine Wiedergabe mit den Worten "es heißt..." oder "man erzählt sich..." etc. beginnt, ist dies ein Zeichen dafür, daß er selbst von der Sache, die er wiedergibt, nicht überzeugt ist und ihr mit Skepsis begegnet.

Zudem aber beinhalten diese Überlieferungen aus dem siebten islamischen Jahrhundert, auf die sich spätere Übermittler bezogen, d.h. die Angaben Abdul Latifs, Abu l Farağs und Qeftis, Unwahrheiten, die ihre Unglaubwürdigkeit dokumentieren.

Kurz, so allerlei Faktoren sind es, die besagte Überlieferungen - sowohl die im Zusammenhang mit der Bücherverbrennung in Iran als auch der in Alexandrien - unwahr und unzuverlässig erscheinen lassen.

Der eine und andere mag möglicherweise denken, ich hätte das Thema "Bücherverbrennung" zu sehr in die Länge gezogen und die letzten paar Hinweise würden genügt haben. Ich gebe zu, daß all die ausführlichen Erklärungen nicht nötig gewesen wären, wenn es sich um tatsächliche, nachweisbare geschichtliche Ereignisse gehandelt hätte. Doch da besagte Überlieferungen dem wissenschaftlichen und recherchierbaren Rahmen entzogen und laut muslimischer und nichtmuslimischer Historiker und Forscher absolut haltlos sind, andererseits aber gewisse Leute nicht aufhören, sie zu publizieren, mit ihnen in tendenziöser Weise Propaganda betreiben und sie sozusagen als "Waffe" im Sinne ihrer Zielsetzungen benutzen, sah ich mich veranlaßt, das Thema ein wenig detaillierter anzugehen.

Schebli No'man schreibt in bezug auf die alexandrinische Bücherverbrennung:

Bekannte europäische Forscher wie Gibbon, Carlyle, Godfrey, Hector, Renan, Sidlow (?) und andere bezeichnen diese absurden Übelieferungen, die in Europa gegen Islam und Muslime publiziert wurden, als falsch und haltlos. Sie weisen sie kategorisch zurück und verwerfen sie. Dennoch haben diese Behauptungen von ihrer Popularität nichts eingebüßt und konnten sich in weiten Kreisen nach wie vor erhalten.

Dazu gehört die Geschichte von der In-Brand-Setzung der alexandrinischen Bibliothek. Wirklich erstaunlich, wie vehement und lautstark sie in Europa verbreitet wurde. Geschichtsbücher, Romane mit religiösem Hintergrund, Philologie, Philosophie etc. - sie alle gerieten mehr oder weniger in den Einfluß derartiger Storys. (Damit diese in den Gehirnen Fuß fassen konnten, wurden sie unter irgendeinem Vorwand in den Text miteingeflochten, sogar in Bücher philosophischen oder die Logik betreffenden Inhalts.

Es geschah sogar, daß einmal, während einer Jahresprüfung an der Universität von Kalkutta (sie stand unter englischer Regie) eines der Prüfungsthemen (der Fachrichtung "Logik") folgender Auffassung galt: 'Wenn die Bücher mit dem Koran in Übereinstimmung stehen, sind sie überflüssig, und wenn sie nicht mit dem Koran übereinstimmen, verbrennt sie'.³⁴⁵

Anschließend fragt Schebli No'man:

Welche Politik steckt dahinter? Geht es um die Bücher, die verbrannt wurden oder um etwas ganz anderes? Ist es lediglich Kummer um die verbrannten Bücher, stellt sich allerdings die Frage: Warum bedauerte man bisher niemals die weitaus umfangreicheren und historisch nachgewiesenen Bücherverbrennungen, geschehen in Andalusien, in der Zeit der Kreuzkriege, und zwar durch die Hand der Christen?!

Schebli beantwortet seine Frage selbst und sieht den eigentlichen Grund für dieses Verhalten darin, daß die Christen, die - vor dem Erscheinen des Islam - die Bibliotheken verbrannten, auf diese Weise versuchten, ihr eigenes Verschulden anderen, d. h. den Muslimen, in die Schuhe zu schieben...

Der Grund, den Schebli nennt, ist jedoch nur einer von vielen. Ganz abgesehen davon daß er allein für die alexandrinische Bücherverbrennung zutrifft. Der eigentliche Hintergrund für dieses Verhalten aber ist im Kolonialismus zu sehen. Politische und wirtschaftliche Ausbeutung ist nur dann erreichbar, wenn ihr eine erfolgreiche kulturelle Kolonialisierung vorausgeht. Eine Bevölkerung ihrer eigenen Kultur, Identität und Geschichte

³⁴⁵ "Ketābkhāneh Eskandariyeh", S. 4, Schebli No'man

zu entfremden, ist wichtigste Voraussetzung dazu. Die kolonialistische Welt hat recht gut erkannt und erfahren, daß die Kultur, auf die sich die Muslime stützen und die Ideologie, der ihre innere Zuneigung gilt, die islamische ist. Alles andere sind nur Worte, die über Konferenzen, Seminare, Festivals und derlei nicht hinausdringen und die Bevölkerung nicht ansprechen bzw. auf sie keinen Einfluß nehmen. Das aber bedeutet, daß man ihr ihre Überzeugung, ihren Glauben und Liebe und Vertrauen zu ihm nehmen muß, damit sie bereit wird, sich westlichem Muster gemäß umformen zu lassen.

Um sie aber ihrer Kultur und Ideologie zu entfremden, mußte man diese in ein schlechtes Licht rücken und auch von den Botschaftern dieser Kultur und Ideologie ein negatives Bild malen. Und was war da besser, als der Jugend der Bevölkerung einzureden:

'Hört mal, jene, denen ihr so sehr vertraut und von denen ihr annehmt, daß sie die befreiende Ideologie und Religion brachten, mittels der die Menschheit den Weg ins Glück finden kann, sind im Namen eben dieser Religion und Ideologie über andere Völker hergefallen. Sie haben Regierungen gestürzt und die schlimmsten Verbrechen begangen. Ein Beispiel für ihr Vorgehen ist diese Bücherverbrennung...'

Es ist also keinesfalls verwunderlich, daß im Rahmen einer Jahresprüfung der Universität von Kalkutta - damals, als sie noch unter dem Diktat Englands stand - ein Examensthema im Zusammenhang mit der angeblichen Aufforderung zur Bücherverbrennung gestellt wurde.

Ebenso wie es nicht erstaunt, daß jenem iranischen Schulbuchautor, der philosophische Beiträge für die sechste Gymnasialklasse schrieb, die Jahr für Jahr in Zigtausenden Exemplaren herausgegeben und den ahnungslosen und leichtgläubigen Schülern in die Hand gedrückt wurden, zum Thema "auf gegensätzlichen Prämissen aufgebaute Syllogismen bzw. Denkschlüsse" nichts besseres einfällt als so vorzugehen und zu argumentieren, wie es die englischen Prüfungsexperten der Universität Kalkutta taten. Er zitiert im Zusammenhang mit dem Hinweis, daß ein sich auf gegensätzlichen Prämissen aufbauender Vergleich dennoch auch "zusammengesetzter" Art sein kann, das heißt, daß ihm gegensätzliche bzw. anomale als auch analoge Voraussetzungen zugrundeliegen können:

Beispiel hierfür ist der berühmte Ausspruch eines arabischen Befehlshabers, der, um die Verbrennung der sassanidischen Bibliothek rechtfertigen zu können, folgende Begründung vorbrachte: Stimmen die Bücher mit dem Koran überein, erübrigen sie sich, und stehen sie zu ihm im Widerspruch, ist ihr Vorhandensein ebenfalls unangebracht und schadenbringend. Alles,

was überflüssig und schadenbringend ist, soll vernichtet werden. Mit anderen Worten: Verbrennt sie...³⁴⁶

Vor einigen Jahren hielt ich in dem islamischen Kulturhaus "Husseiniyeh Erschād" zwei Vorträge über die Geschichte von der alexandrinischen Bücherverbrennung und erklärte, wie irreführend und unwahr sie doch ist. Ich erinnere mich noch gut an folgendes: Als die Vortragsreihe beendet war, erhielt ich einen Brief von einem "Bigotten", in dem stand, warum mir so sehr daran gelegen sei, die Verlogenheit dieses Gerüchtes nachzuweisen. Wenn es erlogen ist, sollte ich es dennoch dabei belassen. Schließlich sei es eine Lüge, die propagandistisch gesehen recht vorteilhaft sein könne, da sie gegen Omar Ebn l Khaṭāb und Amr Ebn l Ās spräche.

Dieser bigotte Briefschreiber glaubte wohl, daß die Bücherverbrennungs-Story, die von Europa bis Indien mit allem "Drum und Dran" kursierte, über die Bücher und Romane geschrieben wurde, die in philosophischen und die Logik betreffenden Schriften als auch in Examensfragen ihren Niederschlag fand, darum ersonnen wurde, um Stimmung gegen Omar und Amr Ebn l Ās zu machen oder aber die Gottesnähe zu finden. Oder aber, um damit der Schi'ah zu dienen und die Widersacher Amir al Mo'menins Ali (a.s.) zu verunglimpfen. Er und Seinesgleichen sind sich dessen nicht bewußt, daß mit derlei Geschichten und Gerüchten der Islam degradiert werden soll und weiter nichts. Sie sind sich nicht darüber im klaren, daß heutzutage nicht theologische Diskussionen und theoretische Argumentationen effektivste Waffe gegen eine Lehre und Religion sind, sondern: Daß in der heutigen Welt die wirksamste "Waffe" für oder gegen eine Lehre und Religion in der Art und Weise, wie man Denken und Verhalten ihrer Anhänger gegenüber den verschiedenen kulturellen und zivilisatorischen Erscheinungen schildert, beruht.

³⁴⁶ "Grundlagen der Philosophie" (übers. Titel), Dr. Ali Akbar Siassi

Was bewirkte der Islam in Iran?

Sie wissen also nun, wie es in unserem Lande aussah bzw. in welcher Situation sich unsere Bevölkerung befand, als der Islam Einzug hielt. Was er Iran nahm und was er ihm gab...

Wenn Sie sich das bisher Gesagte noch einmal durch den Kopf gehen lassen, wird Ihnen wahrscheinlich bewußt, daß er vor allen Dingen dem Gewirr an Gedanken und religiösen Vorstellungen ein Ende setzte und stattdessen einheitliches Denken entstehen ließ.

Dieses wurde in diesem Land zum ersten Male durch den Islam bewirkt. Unsere Bevölkerung im Osten, Westen, Norden und Süden Irans, von denen die einen semitischer, die anderen arischer Abstammung waren, die in den verschiedensten Sprachen sprachen, unterschiedlichen Religionen angehörten und zwischen denen bis dato allein das Regime und rohe Gewalt "vermittelten", wandten sich erstmalig einer Philosophie zu. Gemeinsames Denken, gemeinsames Wollen und Wünschen und gemeinsame Ideale erwachten. Wenngleich sich dies nur allmählich, im Laufe von vier Jahrhunderten, entwickelte, war es letztendlich doch erreicht. Und seit jener Zeit ist dies bis in die Gegenwart hinein so geblieben.

Das Priester-Regime, das vorher und nahezu ebenso lange (ca. vier Jahrhunderte) in Iran am Ruder war und sich fortwährend um eine einheitliche, im Zoroastrismus fußende Ideologie innerhalb der Bevölkerung bemüht hatte, vermochte dies nicht zu erreichen. Wohl aber der Islam.

Obwohl die arabische Vorherrschaft im Lande nach zwei Jahrhunderten ihren Hut nehmen mußte, vermochte der Islam aufgrund seiner geistigen Ausstrahlung und Kraft - etwas, das in seinem Wesen verankert ist - innere Zufriedenheit zu vermitteln und in Iran und anderen Ländern festen Fuß zu fassen

Der Islam hielt erfolgreichen Einzug in Iran, wodurch das Vordringen des Christentums im Lande und ganz allgemein im Osten gestoppt wurde. Wir können nicht mit aller Bestimmtheit sagen, wie es Iran und der östlichen Welt ergangen wäre, wenn das Christentum in ihr die Oberhand behalten hätte. Doch mit ziemlicher Sicherheit können wir annehmen, daß über Iran das gleiche Fiasko gekommen wäre, das anderen Ländern, die sich dem Christentum geöffnet hatten, widerfuhr. Nämlich: Finsterstes Mittelalter..

Dieweil die christlichen Länder in den Finsternissen des Mittelalters versanken, vermochte Iran, gemeinsam mit den übrigen islamischen Völkern und diesen voran, eine große, prächtige Zivilisation, die Islamische Zivilisation, hervorzubringen.

Hier stellt sich folgende Frage: Woran liegt es, daß es heute umgekehrt ist? Daß die christliche Welt einen Aufschwung erlebte, dieweil es mit der islamischen bergab ging?

Die Antwort ist die: In der islamischen Welt entfernte man sich vom Islam. Man begann seit langem schon, ihn zu übersehen...

Jedenfalls aber: Dazumal war es so, daß der Islam die "religiöse und politische Wand", die man um Iran gezogen hatte, zum Einsturz brachte. Eine Wand, die nicht zuließ, daß die übrigen Völker die Qualitäten und Fähigkeiten der Iraner kennenlernten und andererseits die Iraner mit den Gedanken bzw. Kenntnissen der anderen Gesellschaften nicht bekannt wurden, so daß sie sie gegebenenfalls hätten nutzen können.

Doch nun, nach dem Einstürzen dieser "Wand", öffnete Iran anderen Völkern und Kulturen seine Tore und diese die ihren Iran und seiner Zivilisation.

Diese "Offene-Türen-Situation" aber brachte den Iranern zweierlei: Zum einen konnten sie nun ihre Intelligenz und Begabungen auch anderen beweisen, und zwar so überzeugend, daß diese sie als "Vorhut", als führend anerkannten. Zum anderen aber trugen sie (Iraner), die nun auch mit anderen Kulturen und Zivilisationen vertraut wurden, wesentlich zur Entfaltung und Vervollkommenheit einer großen weltweiten Zivilisation bei.

Und so kam es, daß die Iraner, zum ersten Male in ihrer Geschichte, die Führung übernahmen und iranische "Marğa's"³⁴⁷ auch von Nicht-Iranern befolgt werden.

Beispielsweise erkoren die Ägypter den Iraner Leys Ebn Sa'd zu ihrem Marğa' in Sachen "Feqh"³⁴⁸. Und Abu Ḥanifeh, der in seiner eigenen Heimat, in der man mit der Schule Ahl-l-Bayts vertraut war, nicht viele Anhänger fand, wirkte in anderen Ländern, in denen die Ahl-l-Bayt-Schule nur kaum bekannt war, als hochgeschätzter und gefragter "Marğa'. Ebenfalls Abu Obaydah Moa'mar Ebn l Moṭanni, Wāṣel Ebn 'Aṭā u. a.. Auch sie fungierten als führende Theologen, wohingegen Sibaweyh und Kassā'i als maßgebliche Grammatiker und Morphologen befolgt wurden...

In diesem Zusammenhang folgende Begebenheit:

Heschām Ebn Abdul Malek fragte eines Tages einen Gelehrten, der ihn in "Raṣāfah", in Kufeh, aufgesucht hatte:

- Kennst du die Gelehrten, die in den Städten des islamischen Staates als wissenschaftliche und religiöse Marāḡeh wirken?

- Ja...

Heschām daraufhin:

- Wer ist es in Medina?

- Nāfa'.

- Ist dieser Nāfa' ein Mawlā³⁴⁹ oder ein Araber?

- Ein Mawlā.

- Wer ist der Faqih von Mekka?

- Aṭā' Ebn Abi Rabāḡ

³⁴⁷ Marğa': hoher führender religiöser Gelehrter, an dem man sich orientiert

³⁴⁸ Feqh: Islamische Rechtslehre

³⁴⁹ Der Begriff "Mawlā" hat im Arabischen mehrere Bedeutungen, die bisweilen sogar gegensätzlicher Aussage sind. Beispielsweise werden Oberhaupt, Kommandeur und Herr als "Mawlā" bezeichnet, wie es auch der Prophet im Zusammenhang mit Ali (a.s.) hielt. Ebenfalls aber werden Sklave und Abhängiger als "Mawlā" bezeichnet. Ganz allgemein steht der Begriff "Wālā" für "Zusammenschluß, Zugehörigkeit, Nähe" und derlei, weswegen er unterschiedlichen Interpretationen Raum gibt. Eine dieser Möglichkeiten ist "Wālā ataq". Das heißt, freigelassene Sklaven und ihre Nachkommen wurden als "Mawlā" bezeichnet, und ebenfalls diejenigen, die ihnen die Freiheit zurückschenkten. So sagt Moulawi: "Wer ist Mawlā? Der, der die Ketten von deinen Füßen nimmt und dir die Freiheit schenkt..."

Aller Wahrscheinlichkeit nach galten auch diejenigen, die mit einem Stamm ein Bündnis schlossen, bzw. in eine Verbindung eingingen, insbesondere nichtarabische Personen, die mit Arabern ein Abkommen trafen, durch das sie von den Arabern geschützt und unterstützt wurden, als "Mawlā".

Die Iraner wurden deswegen "Mawlā" genannt, weil entweder ihre Vorfahren Sklaven und später freigelassen worden waren (allerdings ist ihre Zahl nicht hoch), oder aber, weil einige von ihnen mit arabischen Stämmen ein Schutzabkommen getroffen hatten. Jedenfalls aber wurde es nach und nach üblich, daß alle Iraner als "Mawlā" bezeichnet wurden. Doch die Annahme, die Araber hätten die Iraner deswegen "Mawlā" genannt, weil sie sie als ihre Sklaven betrachtet hätten, ist ganz sicherlich falsch.

- Ist er Araber oder Mawlā?
- Ein Mawlā.
- Wer ist in Yemen Marġa'?
- Ṭāwus Ebn Kayssān?
- Ist er Araber oder Mawlā?
- Ein Mawlā.
- Wer ist der Faqih von Yamāmah?
- Yahyā Ebn Kaṭir.
- Ist er Mawlā oder Araber?
- Ein Mawlā
- Und in Damaskus? Wer ist dort Faqih?
- Makhul.
- Ist er Araber oder Mawlā?
- Mawlā
- Wer ist der Faqih in Ober-Transoxanien?
- Maymun Ebn Mahān.
- Ist er Mawlā oder Araber?
- Mawlā.
- Und in Khorassan? Wer ist dort Faqih?
- Daḥāk Ebn Mozāhem.
- Ist er Mawlā oder Araber?
- Mawlā.
- Wer ist der Faqih von Basrah?
- Ḥassan und Ebn Sirin.
- Mawlā oder Araber?
- Mawlā.
- Wer ist der Faqih von Kufeh?
- Ibrāhim Nakha'i.
- Ist er Mawlā oder Araber?
- Er ist Araber...

Heschām entgegnete:

- Ich war drauf und dran, es aufzugeben. Nach wem ich auch fragte, antwortetest du, er sei ein Mawlā. Ist ja gut, daß wenigstens einer von ihnen ein Araber ist...³⁵⁰

In welcher Zeit, in welcher Epoche war den Iranern die Gelegenheit gegeben, auch den Bevölkerungen anderer Länder - von Heġāz und Irak, Yemen und Damaskus, Ober-Transoxanien, Ägypten und anderswo -

³⁵⁰ "Abu Ḥanifah Hayātah wa 'Aṣrah, Feqhah o Ārā'eh", von Moḥammad Abu Sohreh, S. 15

religiöse Führung zu sein?! Späterhin trat diese ihre Führungsrolle noch deutlicher in Erscheinung.

Erstaunlich ist, daß der Engländer Sir John Malcom das erste und zweite Jahrhundert der islamischen Geschichte, also die Zeit der wissenschaftlichen und geistigen Entfaltung Irans nach einer langen Phase der Stagnation, als Epoche des Schweigens und Erstarrtheit der Iraner bezeichnet.

Malcom bemühte sich, von der politischen Warte aus und durch die Brille des Rassenfanatismus, der insbesondere im 19. Jahrhundert stark propagiert wurde, zu betrachten bzw. zu beurteilen. Das, was aus seiner Sicht einzig und allein von Interesse und Bedeutung war, betraf den Regenten und dessen ethnische Herkunft. In welcher Situation sich die Bevölkerung befand, was sie verlor oder aber gewann, war ihm unwichtig. Für Leute wie ihn ist beispielsweise die Tatsache, daß Ḥoḡāg Ebn Yussof so viele tyrannisierte und umbrachte, kein Thema, geschweige denn beklagenswert. Wohl aber, warum nicht ein Iraner seinen Posten innehatte und an seiner Stelle stand und das tat, was er tat. Doch lassen wir das...

Ein Blick in die Geschichte Irans, und zwar nach dem Einzug des Islam in dieses Land, ist recht aufschlußreich. In den Iranern erwachte reges Interesse für Wissenschaft und Kulturelles. Voller Elan und ohne zu ermüden, begannen sie, sich nun damit zu beschäftigen. Mit dem Resultat, daß sich ihre diesbezüglichen Begabungen und Fähigkeiten herauskristallisierten, daß sie sie unter Beweis stellten und infolgedessen internationale Anerkennung fanden. Mehr noch als das, sie wurden anderen Völkern zur "Vorhut", zum Vorbild... Bis zum sechsten, siebten islamischen Jahrhundert galten sie als führend.

Andererseits aber führten die nun geöffneten Tore dazu, daß abgesehen von Kultur und Wissenschaften des Islam auch die Kulturen Griechenlands, Indiens und Ägyptens den Weg ins Land fanden. Alles "Bausteine" zur Errichtung der großen, prächtigen islamischen Kultur und ideale Voraussetzung dafür, daß sich die unvergleichlichen Begabungen und Qualitäten großer Gelehrter entfalten konnten. Gelehrter wie Bu Ali (Avicenna), Fārābi, Abu Reihān Biruni und Khayyām (Mathematiker), wie Khāḡeh Nassir o Din Ṭussi, Mollā Ṣadrā und Hunderte weiterer Naturwissenschaftler, Mathematiker, Historiker, Geographen, Mediziner, Dichter, Philosophen und Mystiker...

Wahrlich verwunderlich, daß Purdawud schreibt:

Wären der Angriff der Araber und die semitische Kultur nicht gewesen und hätten unsere Wissenschaftler wie Bu Ali (Avicenna) und Khayyām auch weiterhin im (iranischen) Stile des "Noruznāmeḥ" und "Dāneschnāmeḥ e

Alā`ī" geschrieben, würde die heutige persische Sprache reicher und offener sein.³⁵¹

Frage: Hätte es, wenn der arabische Angriff nicht gewesen und die Wände, die die zarathustrischen Priester ums Land herum gezogen hatten - Mauern, welche die iranische Bevölkerung von der Außenwelt isolierten und sie wie im Getto gefangenhielten - auch weiterhin geblieben wären, einen Bu Ali oder Khayyām, die "Dāneschnāme", "Noruznāme" und zahlreiche andere Werke in persischer Sprache schrieben, überhaupt gegeben?

Die vielen Bücher, die iranische Gelehrte - in arabischer und persischer Sprache - verfaßten und der Welt übergaben, sind eine Folge eben jenes Angriffs und Eindringens der Araber. Jenes Einzugs, durch den besagte isolierenden "Mauern" eingerissen als auch das Bekanntwerden der Iraner mit einer reichen religiösen Kultur, die es den Muslimen zur Pflicht setzte, zu lernen und Wissen zu erwerben, möglich wurden.

Was Purdawud sagt, ist so, als würden wir sprechen: Wenn die Sonne tagsüber nicht schiene und uns mit ihrer Hitze nicht zusetzte, würden wir leichter leben und arbeiten können...

Die weil es doch, wenn die Sonne nicht wäre, überhaupt keinen Tag gäbe...

Allerdings: Daß Avicenna, Khayyām und viele andere in Erscheinung traten und wertvolle Bücher in persischer und arabischer Sprache geschrieben wurden, ist nicht allein auf das Einreißen der Getto-Mauern zurückzuführen, sondern auch darauf, daß das vom Priester-Regime und Klassensystem bestimmte Lern-Verbot für die Allgemeinbevölkerung aufgehoben wurde. Denn aus islamischer Sicht haben Schuster, Töpfer etc. ebenso das Recht auf Lernen und Wissenserwerb wie Prinzen. Ganz abgesehen davon, daß Genies insbesondere aus den Reihen der Schuster- und Töpferkinder hervorgehen.

Kurz, daß die Tore zum Ausland hin geöffnet und landesinterne Barrieren abgeschafft wurden, führte dazu, daß die Iraner zu ihrem hohen Niveau fanden. Sowohl in bezug auf ihre Führungsrolle innerhalb der Völker als auch hinsichtlich ihres wertvollen Beitrages, den sie zur Entfaltung der prächtigen islamischen Kultur und Zivilisation leisteten.

Der Islam machte den Iraner mit sich selbst als auch mit der Welt bekannt. Das Gerede, demnach die Fähigkeiten des Iraners lediglich den militärischen Sektor betreffen, er jedoch für Wissen und Wissenschaft nichts

³⁵¹ Entnommen: "Eṭelā`āt", Nr. 12745, 29. Ābān 1347

übrig habe bzw. dazu völlig ungeeignet sei, ist ohne Hand und Fuß. Absurd...

Daß er diesbezüglich in manchen Epochen stagnierte und im Hintertreffen lag, hat mit mangelnder Intelligenz und Lernqualität nichts zu tun, sondern darauf, daß er in der Knebelung des zarathustrischen Priesterwesens zubrachte. Immerhin trat sein wissenschaftliches und geradezu geniales Können in der Zeit des Islam deutlich zutage.

Das Priester-Regime vor dem Islam, das Begabungen und Fähigkeiten in den Reihen der Allgemeinbevölkerung abwürgte, verursachte, daß einige im Ausland den Iranern wissenschaftliche Qualitäten und Neigungen absprachen. Wie Gustave Lebon, der schreibt:

Die Iraner waren weltpolitisch gesehen von sehr großer Bedeutung. Nicht jedoch von der zivilisationsgeschichtlichen Warte aus betrachtet. Während zweier Jahrhunderte, in denen die alten Iraner über einen wichtigen Teil der Welt herrschten, entwickelten sie prächtige Kaiserreiche. Doch auf den Gebieten Wissenschaft, Technik, Industrie und Literatur warteten sie mit nichts auf und fügten dem Schatz an Wissen und Bildung, der von anderen Völkern, an deren Stelle sie traten, geblieben war, nicht das Geringste hinzu...

Die Iraner waren keineswegs kreativ und schufen nichts. Sie waren lediglich Zivilisations-Verbreiter. Von daher gesehen war ihr kultureller Beitrag kaum nennenswert...³⁵²

Clement Howard (?), französischer Historiker und Autor des Buches "Iran des Altertums und iranische Zivilisation" (übers. Titel), sagt:

Iran war ein militärisch geprägtes und ausgerichtetes Land. Unmöglich, daß sich in ihm Wissenschaft, Industrie und Handwerk entwickeln konnten. Der griechische Arzt, ausgebildet in mediterranischen Schulen, war einziger Vertreter der Wissenschaft in Iran. Ebenso wie auch Künstler und Handwerker aus Griechenland, Lydie und Ägypten die einzigen Kunstschaffenden und Handwerker in iranischen Landen und die Regierungsbeamten Chaldäer und Aramiten semitischer Herkunft waren.³⁵³

J. Rawlinson erwähnt in seinem "Die fünf großen Kaiserreiche der Welt des Ostens" (übers. Titel):

Die alten Iraner trugen in keinsten Weise zum Fortschritt der Wissenschaften bei. Die Mentalität dieses Volkes vertrug sich einfach nicht mit Dingen, die Studieren, Forschen und damit Geduld und Ausdauer erforderten. Langwierige, mühsame Untersuchungen und Nachprüfungen,

³⁵² "Kholqiät mä Iraniän", Djamäl-Zadeh, S. 93, zitiert aus: "Alte Zivilisationen", Gustave Lebon

³⁵³ obige Quelle, S. 108

die Voraussetzung zu wissenschaftlichem Arbeiten und Weiterkommen sind, lagen ihnen nicht...

Von Anbeginn bis zum Ende der kaiserlichen Herrschaft in ihrem Lande war ihnen wissenschaftliches Studieren und Forschen unsympathisch. Sie gingen davon aus, daß es, als Nachweis ihrer geistigen Macht genüge, wenn sie das Schloß von Schusch, Takht Djamschid und ihren gewaltigen und in die Welt hineinreichenden kaiserlichen Regierungsapparat vorzeigten.³⁵⁴

Zweifellos sind derlei Auffassungen nichts weiter als haltlose Vorurteile gegen die iranische Bevölkerung. Ganz abgesehen davon, daß derlei Schilderungen über das alte Iran (vor dem Islam) recht übertrieben und tendenziös anmuten (nachfolgend werden wir über die Echtheit der iranischen Zivilisation sprechen), sollten Mängel nicht als mangelnde Fähigkeiten und Begabungen der Iraner verstanden und das Verschulden des Priester-Regimes nicht den Iranern und ihren Qualitäten angelastet werden. Die Tatsache, daß das iranische Volk in der Zeit nach dem Einzug des Islam seine Fähigkeiten und sein Können in optimalster Weise in den Dienst einer großartigen Kultur und Zivilisation stellte, ist treffendes Argument für unsere Rede.

Gustave Lebon, Clement Howard(?) und Rawlinson stimmen diesbezüglich mit uns überein, auch wenn sie diese Kultur und Zivilisation als arabische bezeichnen, dieweil sie doch weder arabisch, noch indisch, noch iranisch ist (sondern: islamisch).

Kurz, der Islam machte deutlich, daß die genannten Vorstellungen, die man von den Iranern hatte, falsch waren. Er ließ letztere die eigenen Fähigkeiten erkennen und tat sie auch den übrigen Völkern kund. Beziehungsweise: Der Iraner lernte sich mittels des Islam kennen und machte diesen in der Welt bekannt.

Warum wohl gab es vormals, vor dem Islam, nicht Leute wie Leys Ebn Sa'd, Nāfa', 'Aṭā, Tāwus, Yahyā, Maḫḫul und Hunderte anderer, die die geistigen Führer der Bevölkerungen von Ägypten, Irak, Damaskus, Yemen, Heḡāz, Marokko, Algerien, Tunis, Indien, (dem Raume des heutigen) Pakistan, Indonesien, sogar Spanien und einem Teil Europas wurden? Wieso traten seinerzeit nicht schon Gelehrte wie Moḡammad Ebn Zakariya ye Rāzi, Fārābi und Bu Ali (Avicenna) in Erscheinung?

Aus der Sicht der politischen und religiösen Machthaber in Iran war der Islam ein "Aggressor". Doch von der Warte der Allgemeinbevölkerung aus betrachtet war er revolutionär und bewirkte, im wahrsten Sinne des Wortes, eine Revolution.

³⁵⁴ obige Quelle, S. 81, 82

Der Islam veränderte die Weltanschauung der Iraner von Grund auf. Er löschte aus ihren Hirnen das dualistische Denken mit all dem daraus hervorgegangenen Pessimismus. Das heißt, er gab einem Dualismus, der auf eine mehrtausendjährige Vergangenheit zurückblickte, den Abschied. Einem Dualismus, den Zarathustra erfolglos bekämpft hatte und der sich sogar in seiner Religion einnistete. Einen solch hartnäckigen Dualismus vermochte der Islam aus den Köpfen der Iraner herauszuholen und sie von ihm reinzuwaschen.

Was will oder "tut" eine Revolution? Wohl etwas anderes, als ein anderes Weltbild zu vermitteln und dieses als Ziel, Programm und Ideologie an die Hand zu geben? Als bestehende Gedanken und Überzeugungen umzuwerfen, die Gesellschaftsordnung umzustellen und das, was unberechtigt "oben" ist, herunterzuholen und dem, das zu Unrecht "unten" ist, anzuheben und zu "erhöhen". Sie verändert Gesinnung und Denken, vitalisiert sie, gibt ihnen Effektivität und Aussagekraft. Sie ruft Widerstand gegen Tyrannen und skrupellose Gewaltmächte hervor, weckt Engagement und aktiven, freudigen, zuversichtlichen Glauben und: schenkt Frische und Lebendigkeit...

Ist es nicht so? Sind das nicht die Charakteristika einer echten Revolution? Und ist dies alles etwa nicht in Iran, und zwar durch den Islam, eingetreten?

Man wird antworten: "Doch, doch, aber das Schwert, das Schwert..."

Ja richtig, das Schwert...

Jedoch das Schwert des Islam - gegen wen war es gerichtet?

Gegen die sogenannten "ahrimanischen" Gewaltmächte. Sie, die diabolischen Gewalten, wurden zerschlagen und der finstere Schatten der Priester vertrieben...

Nahezu 140.000.000 Menschen wurden von dem Joch, das schwer auf ihnen lastete, befreit. Ketten und Fesseln von ihnen genommen und der darbenenden und geknechteten Bevölkerung zur Freiheit zurückverholfen.

Das Schwert des Islam traf immer die Tyrannen. Zur Unterstützung der Unterdrückten. Es ging auf Plünderer und Ausbeuter hernieder und stand stets im Dienste der Unterjochten und Entrechteten.

*Was ist, daß ihr nicht kämpft auf dem Wege Gottes, in Unterstützung der Schwachen?*³⁵⁵

³⁵⁵ Sure 4, 75

Der Islam nahm Dualismus, die Verehrung des Feuers, des Heumeh-Trankes (Haom) und der Sonne hinfort und gab dafür "Tawḥid", die Verehrung des Einen, Einzigen Gottes.

Von daher gesehen war das, was der Islam Iran brachte, mehr als das, was er Arabien gab. Denn die Araber waren nur im Hinblick auf Heiligung und Verehrung polytheistisch ausgerichtet, die Iraner jedoch sowohl in bezug auf die Anbetung und Verehrung als auch auf die Erschaffung.

Der Islam vertrieb die Vorstellung von einem gehörnten, geflügelten, bärtigen Gott. Einem Gott mit einem Überwurf um die Schultern, mit Kraushaar und Zackenkrone. Er vermittelte den Gedanken von dem ewig lebendigen und wachen Gott.³⁵⁶

*Ein Gott, der jeglicher Vorstellung und jedem Vergleich erhaben und nicht zu beschreiben ist.*³⁵⁷

*Ein Gott, der immer, überall und mit allem ist. Nichts ist, mit dem Er nicht wäre...*³⁵⁸

*Er ist Anfang und Ende, erkennbar in allem und dennoch verborgen...*³⁵⁹

*Er sieht die Blicke, sie aber nicht Ihn...*³⁶⁰

Der Islam lehrte Iraner und Nicht-Iraner "Tawḥid". Optimalen "Tawḥid", "Tawḥid" in all seinen Dimensionen.

"Tawḥid dar Dāt", d.h. die Einheit Gottes, Sein Einzigsein, ohne jedwede Gottheit neben Ihm.

"Tawḥid" hinsichtlich der göttlichen Eigenschaften, die nicht voneinander zu trennen sind, sondern "ein Ganzes" sind. Ein Ganzes, das zum Wesen Gottes gehört bzw., das mit diesem eine Einheit ist.

Und "Tawḥid" in bezug auf Schaffen, Wirken, Tun. Mit anderen Worten: Gewißheit, daß Er der eigentliche und Einzige Erschaffende und Akteur ist, ohne dessen Willen nichts geschieht...

³⁵⁶ Sure 2, 255

³⁵⁷ Sure 37, 180

³⁵⁸ Sure 57, 4

³⁵⁹ Sure 57, 3

³⁶⁰ Sure 6, S 103

Er, der Islam, setzte das "Tawḥid"-Prinzip als Grundlage, als Basis, und abgesehen davon, daß es philosophisch und verstandesmäßig nachweisbar ist, ist es auch Denk-Impuls...

Abergläubische Vorstellungen, wie die von dem neuntausendjährigen Kampf zwischen Ahura-Masda und Ahriman oder den tausend Jahre währenden Opferungen des Surwan (Sarwan), der einen Nachkommen wollte und dem schließlich, aufgrund seines Zweifels an der Effektivität seiner vielen Opfer, ein diabolischer Sohn, das heißt Ahriman gegeben ward

-
dann die Gelöbnisse und "Diwband-Bittgebete" (um die "Diwe", d.h. die Dämonen zu beschwichtigen), der merkwürdige Feuerkult, die Sitten, den Verstorbenen Wein und Speise auf die Dächer zu stellen, wildes Getier und Geflügel ins Feuer zu treiben, Sonne- und Mond-Verehrungen zu vier Zeiten als auch die Vorstellung, daß das Feuer gegen das Sonnenlicht geschützt werden müsse und Tote nicht begraben werden dürften, auch die komplizierten Vorschriften, die in Aktion traten, wenn der Leichnam eines Toten oder eine menstruierende Frau berührt wurden oder aber das Warm-Wasser-Bade- bzw. Reinigungsverbot und die Annahme, daß Waschungen mit Stier-Urin ein heiliger Akt mit rituell-reinigender Wirkung sei,

dies und vieles andere dieser Art wurden aus dem geistigen und praktischen Leben des Iraners verbannt.

Anstelle "im Angesicht" der Sonne bzw. des Feuers zu beten, dabei merkwürdige Gebetsformeln zu flüstern, in der Glut zu rühren, einen Mundschutz während des Rituals zu tragen, vor dem Feuer niederzuknien und das neunlöchrige Feuerbecken zu heiligen, führte der Islam eine Gottesanbetung ein, die getragen war und ist von Vernunft, hoher Geistigkeit und tiefster Innigkeit...

Der islamische Gebetsruf (Adān), das islamische Gebet, das islamische Fasten, die islamische Hādj-Pilgerung, das islamische Gemeinschafts- und Djom'ah-Gebet, Moschee und Gotteshaus im Islam, die Gotteslobpreisungen und -anrufungen voller geistiger Tiefe und bildender, fördernder islamischer Inhalte, die Do'ās (Anrufungen, Bittgebete) voller Weisheit und hoher belebender Aussage, sie alle sind Zeugnis, sind sprechender Beweis dafür...

Im Gegensatz zur christlichen, masdakischen und manichäischen Lehre (und diesbezüglich bejaht von der zarathustrischen) stimmte der Islam dem Trennungsprinzip zwischen physischem und geistig-seelischem Wohl nicht

zu.³⁶¹ Er sprach nicht von einer Gegensätzlichkeit zwischen Diesseits und Jenseits und befürwortete auch nicht die auf Asketentum und dem Erdulden von Tyrannei gestützte Philosophie der o. g. Lehren. Sexualität bzw. den Akt der Fortpflanzung bezeichnete er nicht als häßlich und niedrig und plädierte nicht für Ehelosigkeit. Er heiligte weder das Zölibat der Priester - beispielsweise der manichäischen und masdakischen - noch die hohe Geistlichkeit, wie es in einigen Religionen und auch im alten Iran der Fall war

Derlei annullierte er, und obwohl er zu Selbstbereinigung und -läuterung aufruft

...und wer sie (die Seele) läutert, der wird 'Erfolg haben'³⁶².

empfiehlt er doch keinesfalls, die guten Gaben dieser Erde nicht zu nutzen.

Sprich, wer hat denn etwa das Schmückende, das Gott für Seine Diener hervorbrachte und die guten Gaben zu ihrer Versorgung verboten?³⁶³

Der Islam räumte das uralte Klassenwesen jener Tage, das auf den beiden Säulen - Stammbaum und Besitz - aufgebaut war und sämtliche Gesetze, Regelungen, Sitten und Bräuche beeinflusst hatte, fort und gab stattdessen eine Gesellschaftsordnung, in der die beiden genannten Säulen fehlen. Ein Gesellschaftssystem, dessen tragende Achse Tugend, Bildung, Wissen, Fleiß und Engagement sind.

Auch die für die Geistlichkeit geltende Erbnachfolge- und Klassenregelung schwand nach dem Einzug des Islam in Iran, durch seinen Einfluß, dahin. Die Vorschrift, demnach Geistliche und Priester nur aus der Schicht der Geistlichkeit hervorgehen und herangebildet werden durften, wurde gelöscht. Diesbezügliche "angeborene" bzw. ererbte Rechte wurden aufgehoben. Was nun zählte und ausschlaggebend war, waren Tugend, Wissen, Bildung und Eignung - welcher Berufsgruppe oder welchem Bevölkerungskreis die Betreffenden auch immer angehörten.

Ebenfalls die Vorstellung, demnach die Könige himmlischer Herkunft seien, wurde für alle Zeiten atakta gelegt.

³⁶¹ Das heißt, der Islam sagt nicht, man müsse sich kastieren und sich in Weltentsagung üben um zu seelisch-geistigem oder jenseitigem Wohl gelangen zu können. d. (†

³⁶² Sure 91, 9 u. 10

³⁶³ Sure 7, 32

Christensen schreibt:

Die Sassaniden-Herrscher bezeichneten sich in ihren Inschriften stets als Masda-Anbeter (Masda-Yasnā) und wußten sich als göttliche Wesen aus dem Geschlecht der Götter (Yasdān) ³⁶⁴

Auch erklärt er:

Khosrou der Zweite (Parwis) bezeichnete sich als "unvergängliches Wesen aus der Mitte der Götter, als prachtvolle Gottheit unter den Menschen."

Edward Browne äußerte:

Wahrscheinlich hat es kein Land wie Iran (in der Zeit der Sassaniden) gegeben, in dem die Vorstellung, den Königen sei das himmlische Recht, zu herrschen, gegeben und stehe ihnen zu, so stark vertreten war und seitens der Bevölkerung so sehr bestätigt wurde. Laut Noldke wurde jemand, der nicht aus königlichem Geschlecht war und dennoch die Herrschaft an sich nahm - wie der Rebell Bahrām Tschubin, der dem einfachen Adel angehörte oder wie Schahrbarās - als höchst unverschämt und dreist verstanden. Sein Tun galt als schändlich, als Fevel...

Die Leute hatten sich im Laufe der Zeit an die Vorstellung gewöhnt, daß nur ein bestimmtes Geschlecht - das Geschlecht der Kaiser und Könige - die Eignung zur Herrschaft besaß. Nur ihnen gebührte dieses Amt. Edward Browne erzählt die berühmte Geschichte von Bahrām Tschubin, der auf seiner Flucht einer alten Frau begegnete und mit ihr ins Gespräch kam. Sie beschuldigte ihn, daß er, obwohl er nicht aus königlichem Geschlecht wäre, die Krone für sich wolle....

Dr. Maḥmūd Sanā'ī schreibt in "Āzādi Fard Wa Qodrat Dolat", und zwar dort, wo er über die Ansicht einiger neuer Philosophen Europas im Zusammenhang mit der auf göttlichen Rechten gestützten Politik spricht:

Allerdings ist dies keine neue Auffassung, und möglicherweise müssen wir ihre Wurzel in unserer eigenen Geschichte suchen. Denn "Fareh Izadi" (hier: gottgegebene Rechte, Rechte durch göttliche Huld), von denen die alten Iraner überzeugt waren, besagt das gleiche wie das oben genannte.

Kurz, der Islam bot auch dieser Vorstellung kräftig die Stirn. Mit dem Resultat, daß es nach seinem Einzug in Iran mit dem Gedanken von einem himmlischen Herrschaftsrecht der Herrschenden, aus und vorbei. Nun erkannten auch Kinder bzw. Nachkommen eines Metallarbeiters, Fischers,

³⁶⁴ "Iran in der Zeit der Sassaniden"

Sklaven oder Derwischs³⁶⁵ derlei Eignungen in sich, strengten sich an und erreichten höchste Ämter und Ränge. Nun standen Fähigkeit und Eignung der Herrschenden zur Debatte, nicht ihre Abstammung, ihr "Blut".

Auch die Auffassung, demnach die Geistlichen nur aus einer bestimmten Schicht - der Schicht der Geistlichen - kommen durften, wischte der Islam hinfort. Nicht anders war es mit der Annahme, nur die Aristokratie sei würdig und geeignet, Land und Leute zu regieren. Stattdessen wies er in Richtung eines anderen Herrschaftssystems, das in dem demokratischen Gedanken bzw. in der Herrschaft des Volkes fußt.

Der Islam verstand (und versteht) die Frau als "juristische Person" und hob die Regelung, demnach ein Mann unbeschränkt viele Frauen ehelichen und sich einen Harem halten konnte, auf. Er grenzte die Zahl der möglichen Ehefrauen stark ein, machte dies von dem sozialen Erfordernis in der Gesellschaft abhängig und erlaubte es auch nur, wenn der Ehemann bestimmte Voraussetzungen erfüllte. Das heißt, er mußte dazu finanziell, moralisch und gefühlsmäßig in der Lage sein als auch auf Gleichberechtigung und gleiche Zuwendung achten.

Regelungen und Sitten, wie beispielsweise Ehefrauen anderen "auszuleihen", die Söhne anderer als eigene zu betrachten und dementsprechend vorzugehen (unter Ausschluß der Rechte des wirklichen Kindesvaters), Vermählungen in Stellvertretung, Eheschließungen mit nahen Blutsverwandten und Verfügungsgewalt des Mannes über die Frau erklärte der Islam als Tabu.

Kurz, er war nicht nur den Iranern, die sich zu ihm bekannten, von Segen, sondern nahm ebenfalls auf den Zoroastrismus indirekten Einfluß und veranlaßte ihn zu tiefgreifenden Reformen. Wir erinnern in diesem Zusammenhang noch einmal an die Worte Christensens, der informierte:

Als infolge des islamischen Sieges die Herrschaft der Sassaniden, die die Geistlichkeit stark unterstützt hatte, zusammenbrach, begriffen die zarathustrischen Priester, daß sie sich kräftig anstrengen mußten, um ihre Lehre vor dem völligen Erlöschen bewahren zu können. Und sie strengten sich an. Vorstellungen im Zusammenhang mit Zurwān (Zarwān) und ähnliche infantile Geschichten verwarfen sie nun, die Anbetung der Sonne annullierten sie, eine Menge religiöser Überlieferungen veränderten sie oder aber löschten sie aus, und Teile der Awesta sowie dazugehörige Interpretationen, die mit surwanistischen Gedanken vollgespickt waren, ließen sie in Vergessenheit geraten oder aber vernichteten sie...

³⁶⁵ Die Safariden waren Nachkommen eines Kupferschmiedes, die Deylamiden Nachkommen eines Fischers, die Ghasnawiden Nachkommen eines Sklaven, Vorfater der Šafawiden aber war ein Derwisch

Der Dienst, den der Islam Iran und Iranern erwies, beschränkt sich nicht allein auf das erste islamische Jahrhundert. Seit jenem Augenblick, da sein Licht auf dieses Land fiel, wurde jegliche Gefahr, die es bedrohte, durch den Islam gebannt bzw. behoben. Er war es, der die Mongolen auf sich aufmerksam machte, so daß sie sich ihm zuwandten, in ihm "aufgingen" und aus primitiven Wüstlingen, die vor Massenmord und Zerstörung nicht zurückschreckten, Menschen machte, die Wissen und Wissenschaft liebten und förderten. In der Zeit Dschingiskhans brachte er einen Mahmud Khodābandeh hervor und aus der Nachkommenschaft des Timur einen Bāysonqor und Amir Hussayn Bāyqarā...

Und auch heute ist es der Islam, der ruinösen fremden Philosophien standhält und der Bevölkerung das Gefühl der Würde, Ehre und Unabhängigkeit verleiht.

Das, dessen sich die iranische Nation heute rühmen kann, ist der Koran. Sind der Koran und ebenfalls "Nahğ ol Balāgeh". Nicht die Awesta und Zend...

Das Kapitel über den Dienst, den der Islam Iran erwies, ist damit beendet. Wollen wir uns daher nun dem zuwenden, was Iran für den Islam tat.

Dritter Teil

Islamisches Engagement der Iraner

Global und weitgespannt...

Und nun zu dem, was Iran und Iraner für den Islam bzw. die islamische Zivilisation und Kultur taten. Zu Beginn des zweiten Teils dieses Buches erwähnten wir es bereits, nämlich: Das, was eine Gesellschaft, ein Volk der Religion, zu der es sich bekennt, gibt, beruht darin, daß es seine geistigen Kräfte und materiellen Möglichkeiten, seine Gedanken, Fähigkeiten, sein Engagement und seine Initiative in ihren Dienst stellt. Gern und in aller Aufrichtigkeit.

Auch die Iraner. Auch sie setzten, sogar mehr als jede andere Nation, ihre Kräfte und Qualitäten auf dem Wege ihrer Religion ein. Voller Bereitschaft. Kein Volk ist, das sich, was diesen freudigen Einsatz für den Islam anbelangt, mit den Iranern messen könnte. Selbst die Araber nicht, in deren Heimat die Wiege des Islam stand.

Über die Verdienste der Iraner um den Islam ist viel gesprochen worden. Was jedoch kaum beachtet wurde ist, daß ihre Meisterwerke gerade auf diesem Wege, d. h. im Zuge ihres islamischen Engagements entstanden.

Echt Meisterliches wird nur durch die Kraft der Liebe, Hingabe und des Glaubens erreicht, durch nichts anderes. In Wirklichkeit war es der Islam, der die Fähigkeiten und Qualitäten des Iraners "antrieb" und förderte, ihm neuen, frischen Geist eingab und ihn "in Aktion" setzte. Er war es, der dies bewirkte, denn ansonsten: Warum geschah dies nicht schon in seiner

vorislamischen Zeit? In all den vorausgegangenen Jahrhunderten, da er seinen alten Religionen anhing?

Ebenso wie der Islam eine alle Ebenen und sämtliche Lebensbereiche des Menschen erfassende Religion ist, erfolgten auch die Leistungen des Iraners für den Islam bzw. die islamische Zivilisation an den verschiedensten "Fronten". In aller Kürze und gemäß meinen Informationen dazu soviel:

Das erste Verdienst Irans beruhte darin, daß die noch sehr junge islamische Zivilisation aus der alten iranischen schöpfte. Das heißt, letztere hatte merklichen Anteil an dem Erblühen der islamischen Zivilisation.

Wenngleich dieses Moment über unser jetziges Thema, das die aufrichtige Bereitschaft und das freudige Engagement der Iraner für den Islam betrifft, hinausgeht und es zudem völlig natürlich und unvermeidlich ist, daß alte, vorausgegangene Zivilisationen von jungen, neuen genutzt werden, ist es dennoch angebracht, wenn wir ganz kurz darauf eingehen. Schließlich steht beides in Bezug zueinander, und so wir das eine unter Ausschluß des anderen untersuchen und besprechen wollten, würden wir weder dem einen noch dem anderen Genüge tun...

Ganz abgesehen davon betrifft dieser Teil der Abhandlung die Frage, "was Iran und Iraner für den Islam bzw. die islamische Zivilisation taten? Mit anderen Worten, wir müssen auf sämtliche Verdienste der Iraner - der muslimischen und nichtmuslimischen - hinweisen.

Danach kommen wir auf die Verdienste der muslimischen Iraner, die auf den verschiedensten Ebenen erfolgten, zu sprechen. Das heißt, auf ihre Leistungen im Zusammenhang mit der Verbreitung der islamischen Lehre, ihrer Verteidigung, auf wissenschaftlicher und kultureller Ebene als auch in Sachen: Kunst, Handwerk, Technik und Industrie.

Zunächst aber zu dem, was die alte iranische Zivilisation der jungen islamischen gab:

Alte iranische Zivilisation

Erwarten Sie von mir nun nicht, die alte iranische Zivilisation ausführlich und detailliert zu schildern und auf ihre sämtlichen Qualitäten und auch Entwicklungen, die sie ab der Zeit der Achämeniden bis hin zu den Sassaniden erfuhr, einzugehen. Denn erstens bin ich kein Experte auf diesem Gebiet und zum anderen ist dies nicht unser eigentliches Thema. Daher werde ich hier nur das, was geschichtlich nachgewiesen und seitens sachverständiger Wissenschaftler dazu ausgesagt wird, zitieren.

Zweierlei steht fest: Iran besaß bereits vor dem Islam eine eigene große Zivilisation, die auf eine lange Vergangenheit zurückblickte und die, zweitens, in der islamischen Epoche genutzt wurde. Wie P. J. de Menasce sagt:

Die Iraner übergaben das, was von ihrer gehegten und kultivierten Zivilisation geblieben war, dem Islam, der es mit seinem Geist belebte, so daß es zu neuem Leben fand...³⁶⁶

Wenngleich es allen bekannt sein dürfte, daß Iran vor dem Islam bereits über eine große Zivilisation verfügte, möchte ich an dieser Stelle - sozusagen als Erinnerung - einige diesbezügliche Aussagen einiger Wissenschaftler bringen:

In dem Buch "Irān as Nazar Khāwarschenāssān" (übersetzter Titel), das Dr. Resasadeh Schafaq übersetzte, wird - im Zusammenhang mit der Landesverwaltung im achämenidischen Iran - folgendes aus "Rusegār Bāstān" (übersetzter Titel) zitiert:

Das iranische Kaiserreich, das sich vom ägäischen Meer bis zum Indus und vom Indischen Ozean bis zum Kaspischen Meer erstreckte, zu verwalten, war gewiß nicht einfach. Niemals stand in der Vergangenheit ein Herrscher vor einer so großen Verantwortung und Aufgabe, mit der Kurosch begann und die Darius der Große (585-521 v. Chr.) fortsetzte. Dieser gewaltige Regierungsapparat, den es in dieser Form zum ersten Mal im Mittleren Osten, mehr noch, in der gesamten zivilisierten Welt gab, kann als eine der bedeutenden Entwicklungs-Etappen in der Menschheitsgeschichte verstanden werden...

Im gleichen Buch heißt es bezüglich der Seemacht Irans zu Zeiten der Achämeniden:

In den Tagen des Khāschāyārschāh, Sohn des Darius, besaß Iran, als stärkste Seemacht der Welt, mehrere Hundert Schiffe im Mittelmeer...

Der Autor informiert weiter:

In der Zeit des Darius wurde ein bekannter ägyptischer Geistlicher - einer der ägyptischen Gefangenen in Iran - beauftragt, in Ägypten eine medizinisch-chirurgische Fakultät zu errichten.

Und bezüglich des handwerklichen Könnens und Kunstschaffens im Sassanidenreich schreibt er:

³⁶⁶ entnommen: "Tamaddon Irani", (übersetzter Titel), Beiträge von einer Gruppe Orientalisten, übers.: Dr. Issā Behnām

In der Geschichte der iranischen Kunst kommen dem handwerklichen und künstlerischen Schaffen in der Zeit der Sassaniden besondere Bedeutung zu. Die Baukunst machte in jenen Tagen erstaunliche Fortschritte, und noch lassen die Überreste der Paläste, Gebäude, Tempel, Burgen, Staudämme und Brücken aus jener Epoche ihre frühere Pracht und Imposanz erkennen. In Firuzabad, Schapur, Sarwestan-Fars, Tisfun (Madā'en) und Qašr-Schirin stoßen wir noch heute auf die Reste verfallener Sassaniden-Schlösser.³⁶⁷

Ġāhez sagt in "Al Mohāssin wa l Addād":

Das Interesse der Sassaniden galt vor allen Dingen der Baukunst. Die Steingravuren und Reliefs, die uns aus der damaligen Zeit erhalten blieben, lassen dies erkennen. An Büchern waren sie dahingegen nicht interessiert. Im Gegensatz zur islamischen Zeit, da sowohl der Baukunst als auch dem Buch Beachtung geschenkt wurden.³⁶⁸

Will Durant widmet etwa 60 Seiten seiner "Kulturgeschichte der Menschheit" (des 10. Bandes der pers.Übersetzung) einer Schilderung der Zivilisation im Sassanidenreich. Über die Wissenschaft in jener Epoche sagt er:

Das "Pahlawi" - eine indogermanische Sprache, die in Iran zur Zeit der Arsakiden gesprochen wurde - gab es auch in der Sassaniden-Ära. Allerdings sind aus dem Schriftwerk jener Tage lediglich 600.000 Worte geblieben, die allesamt die Religion betreffen. Wir wissen aber, daß es damals schon eine recht umfangreiche Literatur gegeben haben muß. Doch für sie und ihre Übermittlung waren die Priester zuständig, und diese ließen es geschehen, daß der Großteil der nichtreligiösen Literatur verfiel... Die Sassaniden-Herrscher jedoch waren ihrerseits Literatur und Philosophie wohlgesonnen. Vor allen Dingen Khosrou Anuschirwan Auf seine Anordnung hin wurden die Werke Platons und Aristoteles' ins "Pahlawi" übertragen und an der Djondischapur-Universität gelehrt...

Wie uns bekannt ist, wurde die Djondischapur-Universität in jener Epoche errichtet und von iranischen Christen geleitet. Sie zählte, auch noch nach dem Einzug des Islam in Iran, zu den großen Kulturzentren der Welt, und ihre Tore blieben geöffnet. Namhafte christliche Mediziner aus der Zeit des Abbassiden-Kalifats - beispielsweise Bokhtischu', Ebn Māssaway und andere - absolvierten ihr Studium an dieser Universität. Später, als Bagdad zur weltweiten Wissensmetropole wurde, geriet Djondischapur in deren Schatten und erlosch nach und nach. Die Universität von Djondischapur

³⁶⁷ gleiches Buch, S. 20

³⁶⁸ "Al Mohāssin wa l Addād", S. 4

gehörte zu jenen Zentren, die der islamischen Zivilisation ihren Beitrag leisteten und sie förderten...

Bezüglich des handwerklichen Kunstschaffens im Sassaniden-Reich sagt Will Durant:

Von Reichtum und Pracht der Schapurs, Qobāds und Khosrous ist nichts geblieben als nur die Überreste des sassanidischen Kunstschaffens. Doch sie genügen, um in uns Bewunderung für die Dauerhaftigkeit und Anpassungsfähigkeit bzw. Flexibilität der iranischen Kunst ab der Zeit Darius des Großen und der Persepolis bis hin zu Schah Abbās und Isfahan hervorzurufen...³⁶⁹

Hinsichtlich der Textil-Manufaktur informiert er:

Verwendet wurden u.a. Motive, die auch in der Malerei, Bildhauerei, Töpferei Anwendung fanden. Aber auch andere dekorative Formen und Zeichnungen. Feine Seidengewebe, Stickereien, Brokate und Damaszenerstoffe, Vorhänge, Möbelbezüge, Stoffe für Baldachine, Zelte, Wetterschutzschirme und Teppiche wurden mit viel Geduld und meisterlichem Können hergestellt. Die Farbkombination waren Gelb-, Grün- und Blautöne.³⁷⁰

Im Zusammenhang mit dem Töpferhandwerk schreibt er:

Mit Ausnahme einiger Gefäße, die für den täglichen Gebrauch benutzt wurden, sind getöpferte Gegenstände aus der Zeit der Sassaniden nicht erhalten geblieben. Dennoch aber wissen wir, daß das Töpferhandwerk schon in der Zeit der Achämeniden recht weit fortgeschritten war. Ein Trend, der sich allem Anschein nach auch in der Sassaniden-Ära fortsetzte und nach der arabischen Eroberung weitere Höhen erlebte.³⁷¹

Will Durant ist der Ansicht, daß

das handwerklich-künstlerische Können der Sassaniden stellvertretend für den Aufwärtstrend ist, der nach vier Jahrhunderten Stagnation in der Arsakiden-Epoche erfolgte. Doch wenn wir, bei aller Vorsicht, nach den Überresten aus jener Zeit urteilen, müssen wir feststellen, daß Kunst und Handwerk der sassanidischen Zeit die Hervorragtheit und Pracht des achämenidischen Kunstschaffens nicht erreichte. Ebenso wie es hinsichtlich Kreativität, Feinheit, Details und Erlesenheit mit dem handwerklich-künstlerischen Können Irans in der islamischen Zeit nicht zu vergleichen ist.

³⁶⁹ "Iran in der Zeit der Sassaniden", Christensen,

³⁷⁰ gleiches Buch

³⁷¹ gleiches Buch

Abschließend erklärt Will Durant:

Die sassanidische Handwerkskunst beeinflusste die indische, turkestanische und chinesische im Osten und im Westen die syrische, kleinasiatische, konstantinopel'sche, die des Balkan, Ägyptens und Spaniens. Möglicherweise trug dieser Einfluß dazu bei, daß die griechische Kunst, die auf klassische Darstellungen fixiert war, offener wurde, sich entwickelte und den schmückenden byzantinischen Stil kreierte. Oder aber, daß die römisch-christliche Kunst an die Stelle ihrer früheren Holzdecken, Kuppeln und Gewölbe aus Stein und Ziegeln treten ließ und Säulenwände einführte. Die hohen Portale und Kuppeln der sassanidischen Architektur fanden Zugang zu Moscheen, Palästen und Tempeln. Nichts ging in der Geschichte unter. Jeder schöpferische Gedanke wurde früher oder später aufgegriffen, weiterentwickelt und gab dem Leben sein Flair...³⁷²

In dem Buch "Iran As Nazar Khāwarschenāssān" (pers. Titel) wird im dritten Kapitel, unter der Überschrift "Quellen der islamischen Kunst", aus dem Buch "Dasti Dar Honar Islami", (pers. Titel) geschrieben von Dimond, dem Verantwortlichen der Abteilung "Kunst des Nahen Ostens" des Metropol-Museums folgendes zitiert:

Handwerk und Kunst gab es bei den Arabern, in der Zeit des Propheten Mohammads (s.a.a.s.), noch nicht. Und wenn es sie gab, dann nur in sehr geringem Umfang. Nach ihren Eroberungen Syriens, Mesopotamiens, Ägyptens und Irans machten sie sich die Kunst jener Länder zu eigen. Aus chinesischen Schriften geht hervor, daß die Omayyaden-Kalifen aus den eroberten Gebieten Material und Meister holten und sie zur Errichtung neuer Städte, Schlösser und Moscheen einsetzten.

Syrische und byzantinische Moaraq-Künstler wurden in Dienst genommen, damit sie, unter der Leitung eines iranischen Meisters, die Moscheen von Damaskus mit dieser dekorativen Technik schmückten. Auch für Gebäude in Mekka engagierten sie Handwerker aus Ägypten, Jerusalem und Damaskus. Bis zur Zeit der Abbassiden ging man in dieser Weise vor.

Tabari schreibt in seinem Geschichtswerk, daß man für die Errichtung von Bagdad Meister aus Syrien, Iran, Mussel und Kufeh herbeiholte

Kurz, auf diese Weise entstand nach und nach der islamische Stil, der sich aus zwei Quellen, der oströmisch-christlichen und sassanidischen,

Im gleichen Artikel heißt es weiter:

Wenngleich auch früher schon einige Wissenschaftler vom Einfluß der sassanidischen Kunst auf die islamische sprachen, wurde dieses Thema in der letzten Zeit ganz besonders akut. Und zwar infolge von Ausgrabungen in Tisfun, in der Nähe von Bagdad, im mesopotamischen Kisch als auch in

³⁷² gleiches Buch

Dāmġān in Iran, bei denen Funde, insbesondere Überreste von Friesarbeiten in die Hand kamen, die erkennen lassen, daß sie dem islamischen Kunstschaffen als Vorbild dienten.³⁷³

Und:

Die sassanidische Kunst setzte sich fort und mündete in der islamischen. Die Kunstschaffenden griffen sie so auf, wie sie war oder aber, bisweilen, änderten sie sie ab und kreierten einen neuen Stil.³⁷⁴

Nehru bringt im zweiten Band seiner "Weltgeschichte" ein Kapitel, in dem er über die Dauerhaftigkeit der alten Traditionen Irans schreibt und nachzuweisen versucht, daß sich der Geist der iranischen Kultur und Kunst ab der Zeit vor zweitausend Jahren bis in die Gegenwart hinein fortsetzen konnte:

Die iranische Kunst birgt strahlende Traditionen in sich, die sich seit der Zeit vor zweitausend Jahren (nach der altsyrischen Epoche bis heute) fortzusetzen vermochten. In Iran erlebten Regierungen, kaiserliche Dynastien und Religion Veränderungen, und das weite Land wurde teils von eigenen, teils von fremden Herrschern regiert. Der Islam fand Zugang zu Iran, führte auf vielen Ebenen einen regelrechten "Umbruch" herbei, doch die künstlerischen Traditionen blieben nach wie vor erhalten...³⁷⁵

Und:

Als das arabische Heer nach Mittelasien und Nordafrika zog und Gebiete eroberte, führte es nicht nur eine neue Religion mit sich, sondern auch eine junge, in Entwicklung begriffene Zivilisation. Syrien, Mesopotamien und Ägypten waren bereits in der arabischen (islamischen) Kultur aufgegangen. Das Arabische wurde zu ihrer Umgangs- und offiziellen Sprache. Auch in ethnischer Hinsicht verschmolzen sie mit der arabischen Rasse und wurden einander ähnlich.

Bagdad, Damaskus und Kairo wurden zu wichtigen arabischen (islamischen) Kultur-Metropolen, und infolge des gewaltigen Sprunges, der durch die neue Zivilisation getan werden konnte, ließen sie zahlreiche prächtige Bauten entstehen....

Wenngleich die Iraner auch keine Araber wurden und in der arabischen Nationalität nicht aufgingen, nahm doch die arabische (islamische) Zivilisation großen Einfluß auf sie. Wie Indien wurde Iran nun von dem Islam belebt, und sein Kunstschaffen erhielt durch ihn frischen Aufwind.

³⁷³ gleiches Buch., S. 21

³⁷⁴ gleiches Buch., S. 302

³⁷⁵ "Weltgeschichte", Nehru, B. 2

Auch die arabische (islamische) Kunst und Kultur geriet in den Einfluß Irans.³⁷⁶

Auch einige iranische Bücher wurden in der Zeit der Omayyaden- und Abbassidenkalifen ins Arabische übersetzt. Wenngleich sie mit den Büchern aus anderen Quellen, die ebenfalls übersetzt wurden, nicht zu vergleichen sind, so kann man sie dennoch als eine Art Unterstützung der iranischen Zivilisation für die islamische verstehen. Später, wenn wir über die iranischen Übersetzungen sprechen, werden wir auf diesen Punkt noch eingehen.

Ihr Verwaltungssystem übernahmen die Muslime von Iran. Das Behördenwesen des Kalifats wurde dem alten iranischen angepaßt. Offensichtlich diente die persische Sprache zunächst auch weiterhin noch als Verwaltungs- bzw. Behördensprache. Späterhin zogen die iranischen Muslime es selbst vor, sie durch die arabische zu ersetzen und alles ins Arabische zu übertragen...

Ebn en Nadīm schreibt in seinem "Al-Fehrest":

Die erste Übertragung aus einer anderen Sprache ins Arabische erfolgte auf Anordnung Khāled Ebn Yasid Ebn Moawieh. Er war ein Freund der Wissenschaften, und sein besonderes Interesse galt der Alchemie. Etliche griechische Philosophen, die in Ägypten lebten und mit dem Arabischen vertraut waren, beorderte er zu sich und wies sie an, einige Bücher dieser Wissensdisziplin aus dem Griechischen und Koptischen ins Arabische zu übersetzen. Dies waren die ersten Übersetzungen in die arabische Sprache.

Auch sagt er:

Die zweite Übersetzung ins Arabische betraf die Akten und Schriften der Staatskanzlei. Sie wurden in den Tagen des Ḥaḡḡāḡ von Ṣāleḥ Ebn Abd or Raḥmān, einem gebürtigen Iraner, aus dem Persischen ins Arabische übertragen.

Ṣāleḥ unterstand Ṣādānfarokh, dem Sekretär des Ḥaḡḡāḡ. Da Ṣāleḥ zwei Sprachen kannte, war Ḥaḡḡāḡ an ihm interessiert. Daher sagte Ṣāleḥ eines Tages zu Ṣādānfarokh: "Ich befürchte, daß Ḥaḡḡāḡ mich eines Tages dir, der du mein Herr und Meister bist, vorziehen wird." Doch Ṣādānfarokh wehrte ab und erwiderte: "Keine Sorge, das wird niemals geschehen. Er braucht mich mehr als dich. Außer mir ist niemand in der Lage, mit den Kanzlei-Akten und -Schriften umzugehen." Ṣāleḥ antwortete: "Bei Gott, ich kann, wenn ich will, sämtliche Bücher ins Arabische übersetzen. Damit würde sich die persische Sprache erübrigen..."

³⁷⁶ gleiches Buch

Sādānfarokh testete Šāleh und erkannte, daß er die Wahrheit gesprochen hatte. Er sagte ihm, sich einige Tage krankzumelden und nicht in der Kanzlei zu erscheinen.

So geschah es. Ḥaḡḡāḡ schickte seinen Leibarzt zu Šāleh. Der Arzt berichtete: "Ich kann keine Krankheit feststellen..."

Unterdessen fand Sādānfarokh im Zuge einer Verschwörung, die Moḥammad Ebn Asch'aṭ eingefädelt hatte, den Tod. Šāleh wurde somit ganz automatisch Nachfolger Sādānfarokhs.

Eines Tages erzählte Šāleh Ḥaḡḡāḡ von dem Vorschlag, den er Sādānfarokh gemacht hatte. Ḥaḡḡāḡ stimmte zu und ordnete die Übertragung sämtlicher amtlichen Schriften und Bücher ins Arabische an.

Dies aber verärgerte einige Iraner. Insbesondere jene, die aus der früheren Situation profitiert hatten. Eines Tages fragte Mardānšāh, der Sohn Sādānfarokhs, nach einigen, das Kanzleiwesen betreffenden arabischen Fachausdrücken. Šāleh nannte ihm die arabischen Synonyme, woraufhin Mardānšāh voller Groll entgegnete:

"Gott möge dich, der du die persische Sprache mit ihrer Wurzel ausrissest, von uns hinwegnehmen."

Einige Persischsprachige schlugen Šāleh vor, ihm 100.000 Dirham zu geben, falls er bereit sei, die Angelegenheit wieder rückgängig zu machen und zu erklären, sein Vorschlag sei nicht durchführbar. Šāleh aber ging auf ihr Angebot nicht ein und blieb bei seiner Entscheidung...

Ebn en Nadim fügt hinzu:

In Damaskus war für das amtliche Schriftwesen vorerst noch weiterhin die römische Sprache zuständig, nicht die persische. Dann, in den Tagen des Hesḥām Ebn Abd ul Malek, wurde es ins Arabische übertragen.³⁷⁷

In dieser Weise wurde in der Zeit der arabischen Kalifen vorgegangen. Dann aber, nach der erneuten Unabhängigkeit Irans, führten die iranischen Herrscher das Persische als Amtssprache ein. Später, als die Ghasnawiden ans Ruder kamen, wurde jedoch wieder einmal alles ins Arabische übertragen, und auch dies hat seine eigene Geschichte...

Wie zuvor schon gesagt, geht es uns im Rahmen dieser Abhandlung nicht darum, detailliert auf die Verdienste der alten iranischen Zivilisation für die junge islamische einzugehen. Dazu bin ich auch gar nicht kompetent genug.

Jedenfalls aber, mit den Hinweisen, die ich dazu anführte und die geschichtliche Realitäten betreffen, versuchte ich, auf zweierlei aufmerksam zu machen:

³⁷⁷ "Al Fehrest", siebter Artikel, S. 352, 353

Zum einen, daß Iran vor dem Islam bereits eine Zivilisation besaß, aus der die junge islamische Zivilisation späterhin schöpfte bzw. ihr als Quelle diente

Zum anderen: Der Islam belebte Iran und schenkte der alten iranischen Zivilisation, die ihrem Niedergang entgegenging, neues Leben. Sie erhielt Aufwind zu einer neuen Form, zu neuen Inhalten und einem neuen Flair. .

Beides ist nicht zu leugnen, und wer mehr Informationen darüber möchte, kann in zahlreichen Literaturquellen und historischen Schriften, die es dazu gibt, nachschlagen...

Aufrichtiges Engagement

Und nun zu dem, das zu wissen recht interessant sein dürfte und von Bedeutung ist. Die Iraner leisteten Meisterliches für den Islam, und zwar aus innerem Antrieb und ehrlicher Überzeugung heraus. Das heißt, aufrichtig engagiert.

Zunächst zu ihrem Engagement, dann zu ihren Verdiensten.

Ich möchte hier nicht übertreiben und sagen, daß alle Iraner dem Islam freudig zugestimmt und ihm aufrichtig und engagiert zu Diensten gestanden hätten. Doch daß es die meisten waren, steht fest. Ihr echtes Anliegen war, den Islam zu unterstützen. Kein anderes Volk, ob arabisch oder nichtarabisch, setzte sich so intensiv für ihn ein wie das iranische. Vielleicht kann man sogar sagen, daß sich weltweit keine Bevölkerung so sehr um eine Religion oder Ideologie bemühten wie die Iraner

Mittels Gewalt kann man sich ein Volk gefügig machen, doch es gewaltsam zu freudiger Bereitschaft und aufrichtigem Engagement für etwas zu bewegen, ist nicht möglich. Brutalität oder Bestechung sind nur begrenzt wirksam. Zu wirklich Hervorragendem, wahrhaft meisterlichen Leistungen und Verdiensten sind Glaube, Überzeugung und Liebe Voraussetzung.

Einige sagen, die treibende Kraft, die die Iraner zu ihrem hohen islamisch-kulturellen Einsatz veranlaßte, beruhte in dem Bestreben, ihre militärischen Niederlagen, die sie in Qādessieh, Ġalula, Holwān und Nahāwand hatten hinnehmen müssen, wettzumachen. Sie wußten, daß eine militärische Niederlage kein endgültiger Zusammenbruch ist. Der kulturelle und nationale Zusammenbruch ist ein echter, wirklicher. Daher begannen sie, gesteuert von ihrem nationalen Empfinden, sich auf andere Weise zu beweisen bzw. zu behaupten. Durch ihr kulturelles Engagement, das nun einsetzte und mit dem sie ihr Denken und Brauchtum, islamisch verbrämt, zu erhalten suchten. Mit anderen Worten: Da sie den Islam als eine Realität

nicht zurückweisen konnten, verfielen sie auf den Gedanken, ihn zu iranisieren. Um dies erreichen zu können, war nichts geeigneter, als auf islamisch-wissenschaftlicher Ebene dominierend zu werden.

In dieser Weise wird argumentiert. Derlei Erklärungen aber gehen meiner Ansicht nach hundertprozentig an den Tatsachen vorbei. Erstens deswegen, weil die Verdienste Irans bzw. der Iraner in die Zeit vor ihrer militärischen Niederlage zurückreichen. Ihr kulturelles Bemühen zeigte sich nicht erst nach ihrer militärischen Niederlage, sondern bereits vorher. Zweitens, wenn das eben Genannte tatsächlich der Beweggrund für das iranische Engagement gewesen wäre, hätte dieses doch nicht vierzehn Jahrhunderte lang andauert. Kurzfristige, vorübergehende Bestrebungen und Anstrengungen können möglicherweise mit derlei Argumenten erklärt werden, nicht aber Bewegungen, die über Jahrhunderte hinweg andauern...

Abgesehen von der zeitlichen Dauer sind auch Art und Qualität ihrer Verdienste nicht in dieser Weise zu begründen. In den folgenden Kapiteln werden wir darauf noch zu sprechen kommen.

Zudem, wenn die Iraner mit ihren Leistungen lediglich versuchten, ihre militärischen Niederlagen wettzumachen, stellt sich die Frage: Warum setzten sie sich dann so sehr für das Fußfassen und die Verbreitung des Islam ein? Und zwar nicht nur in Iran, sondern auch in anderen Ländern und Gesellschaften?! Immerhin vermochten sie dem Islam auch anderswo Neumuslime, und zwar doppelt soviel wie sie selbst waren, hinzuzugewinnen.

Warum setzte der Iraner, als der Islam in Gefahr geriet, sein Leben für ihn ein, obwohl er selbst, als Iraner mit iranischer Nationalität, nicht bedroht war? Auch als Verderbnis und islamischerseits Untersagtes um sich griffen, reagierte er heftiger als andere Völker.

Wie gesagt, in den folgenden Kapiteln werden wir auf all diese Punkte und Fragen eingehen. Doch jetzt, zuerst, ganz allgemein zu den Gründen und Faktoren, die die islamischen Völker zu ihrem wissenschaftlichen und kulturellen Engagement motivierten.

Beweggründe

Ein kleiner Überblick über die Beweggründe, die die islamische Welt so wirkungsvoll motivierten, ist hier angezeigt. Das heißt, es kam in ihr zu einer kulturellen und wissenschaftlichen Bewegung, an der Araber, Iraner, Inder, Ägypter, Algerier, Tunesier, Marokkaner, Syrer und sogar Europäer bzw. Spanier teilnahmen. Eine einheitliche Bewegung, die - vom

entferntesten Gebiet im islamischen Osten bis hin in den entlegensten Raum des islamischen Westens und ebenfalls vom Norden bis zum Süden der islamischen Welt reichte. An dieser Bewegung nahmen sowohl die Iraner Sibovay (Seboe) und Ebn Sina (Avicenna) teil als auch Ebn Mälek und Ebn Roschd aus Andalusien.

Was war die treibende Kraft zu dieser einheitlichen Bewegung? Einige Ansichten werden hierzu genannt:

1- Der arabische Nationalgeist habe sich in all diesen Völkern bemerkbar gemacht, so daß sie im Namen bzw. unter der Fahne "Arabismus" diese gleichgeschaltete Bewegung hervorriefen.

Ganz sicherlich ist diese Annahme nicht richtig, auch wenn einige heutige Araber die Geschichte in dieser Weise "bearbeiten" bzw. die Realität entstellen wollen...

Es gibt Europäer, die die islamische Zivilisation als arabische bezeichnen, um somit sowohl den Stolz der Araber zu stärken, auf daß sie sich stärker auf ihre arabische Herkunft und Nationalität stützen und sich von der Islamischen Welt absondern. Zum anderen aber darum, um in den übrigen islamischen Völkern Groll gegen die Araber, die derlei Gerede Glauben schenken, zu wecken.

2- Die islamischen Völker hätten sich unter dem Einfluß der eigenen Nationalität und völkischen Herkunft aktiviert. Die treibende Kraft eines jeden von ihnen seien nationale Empfindungen gewesen.

Wie inkorrekt diese These ist, liegt auf der Hand. Weiterer Erklärungen dazu bedarf es nicht. Zu Beginn des Buches haben wir über diesen Punkt zur Genüge gesprochen. Die islamischen Nationen haben über ihre Nationalitäten hinweg Brücken geschlagen und eben aus diesem Grunde ist es, daß sich der indische oder iranische Muslim als Bruder des Muslim aus Afrika oder Spanien fühlt und ihn gleichberechtigt weiß

3- Auch wird gesagt: Getragen von dem Gedanken, daß die gesamte Welt "Heimat" des Wissens ist und zum anderen die islamischen Belehrungen von weltweiter Gültigkeit sind und über Nationalität und Rasse stehen, ist der Denkraum dieser Völker ein ideologischer. Das heißt, ihre Beweggründe sind keine nationalen oder geographischen, sondern geboren aus dem Islam. Mit anderen Worten: Der Islam ist die sie motivierende und treibende Kraft. Eine Auffassung, die durch die Geschichte bestätigt wird.

Um die Beweggründe feststellen zu können, die eine Bevölkerung zu etwas, beispielsweise einer historischen Bewegung oder Maßnahme, veranlassen, empfiehlt es sich, einen Blick auf die Art und Weise, wie sie das Betreffende angeht und durchführt, zu werfen. Was in den Folgekapiteln

dazu erklärt wird, genügt, um über die treibende Kraft, die die Iraner "in Bewegung" setzte, zu erfahren.

An dieser Stelle wollen wir einen weiteren Teil des Artikels, den der Wissenschaftler Aṭārody ausarbeitete, zitieren. Wir erinnern daran, daß wir den ersten Teil seiner Abhandlung im ersten Teil dieses Buches brachten

Islamische Aktivitäten der Iraner

Die Ereignisse in Yemen und der aufopferungsvolle Einsatz der Iraner in jenem Gebiet sind sprechendes Beispiel für die hohe Bereitschaft, mit der sie den Islam akzeptierten. Mit offenen Armen nahmen sie ihn auf und setzten sich engagiert zu seiner Verbreitung ein. Jene, die schreiben, der Islam sei der iranischen Gesellschaft gewaltsam und mit dem Schwert aufgezwungen worden, reden entweder aus fanatisch-nationalistischen Beweggründen so oder aber sind über Entwicklung und Verlauf des Islam in der iranischen Nation nicht informiert. Sämtliche Historiker sagen, daß sich der Islam erstaunlich schnell in Iran habe verbreiten können.

Die iranische Gesellschaft akzeptierte ihn widerstandslos, und innerhalb von zwanzig Jahren hatte er in der gesamten iranischen Hochebene - von den Ufern des Euphrats bis hin zum Oxus und von den Niederungen des Indus bis hin zu den Küsten des khorasmischen Sees Fuß fassen können. Wenn es auch in einigen Fällen zu kriegesischen Konflikten kam, so betrafen diese eine Gruppe der privilegierten Schicht, d.h. die Geistlichkeit. Um ihre Privilegien und Vorteile zu schützen, versuchte sie, den Einfluß des Islam in Iran zu verhindern.

Nachdem das weite Land Iran von den arabischen Muslimen erobert worden war, dauerte es nicht mehr lange, bis daß sich der Großteil der Bevölkerung - mit Ausnahme der der Bergwelt von Mazanderan und Deylamān - dem Islam angeschlossen hatte. Ihr eifriges Bemühen zur Verbreitung und Festigung des Islam und seiner Weisungen begann.

In den ersten drei islamischen Jahrhunderten, da Iran unter der Vorherrschaft der Omayyaden- und Abbassidenkalifen stand, bemühten sich die Iraner - und zwar erfolgreich - darum, die religiösen Gebote des Islam und seine rechtlichen, politischen, sozialen und auch literarischen Dimensionen zu erfassen und zu erklären. Wichtige fiqh-wissenschaftliche Themen wurden erörtert, aufgearbeitet und kategorisiert.

Kurz - im ersten islamischen Jahrhundert wurde der Grundstein zu Hadith-Kunde, Koran-Kommentation, "Kalām" (islam. Theologie), Philosophie und "Erfān" (islam. Mystik) gelegt. Führend war diesbezüglich die iranische Nation. Die Schulen in Neischabur, Harāt, Balkh, Marw, Bukhārā, Samarqand, Rey, Isfahan und anderen großen Städten Irans waren Zentren freudig-vitalen Wissenseifers. Hunderte große islamische Gelehrte wurden in diesen Schulen herangebildet. Gelehrte, die der strahlenden islamischen Zivilisation in Ost und West zu Festigkeit und Bestand verhalfen.

Zu den Wissensgebieten, die in Iran, insbesondere in Khorassan, besondere Beachtung fanden, gehört die Hadith-Wissenschaft. Diesbezüglich leisteten die Iraner einen großen Beitrag. Mehr noch als das: Sie sind als die eigentlichen Initiatoren der Hadith-Wissenschaft schlechthin zu bezeichnen. Die iranischen Hadith-Forscher nahmen weite Reisen auf sich, um Zitate der Großen der Religion aus dem Munde anerkannter Hadith-Kundiger zu hören und sie in ihren "Massanids" und "Seḥaḥs" niederzuschreiben. In jenen Tagen hatte die Hadith-Lehre im Raume Khorassan so hohe Bedeutung gefunden, daß Interessierte aus Ägypten, Afrika, Hedjas, Irak und Damaskus herbeikamen und lange Jahre in Neischabur, Marw, Ḥarāt, Balkh und Bukhārā verweilten, um bei den großen Gelehrten Khorassans hinzulernen und aus ihrem Wissen zu schöpfen.

Wer die Hadithwerke, die "Seḥaḥs" und "Massanids" kennt und über die Hadith-Überlieferer im Bilde ist weiß, daß die "Aṣḥāb Setteḥ"³⁷⁸ aus dem sunnitischen Flügel als auch die Verfasser der "Kotob Arba'eh", der vier wichtigen Hadith-Bücher der Schi'ah, Iraner waren. Sechs dieser stammten aus Khorassan: Schaykh Ṭussī, Moslem Neischaburi, Abu Abd ur Raḥmān Nassā'i, Moḥammad Ebn Esma'il Bukhārī, Abu Dawud Sadjestāni, Termaḡi und Beyhaqi. Schaykh Ṣaduq kam aus Qom und Ebn Mādjeh aus Qazwin. Abgesehen von ihnen gab es Hunderte weiterer namhafter iranischer Gelehrter.

Bedeutende islamische Philosophen, Theologen, Historiker, Lexikographen, namhafte Dichter, die in arabischer Sprache ihre Werke verfaßten, renommierte Koran-Kommentatoren, prominente Politiker, Herrscher und Eroberer stammen aus Iran.

Waren etwa die Barmakis, Nobakhtis, Qaschrais und Šā'edis, das Geschlecht der Sam'ānis, Khāḡeh Neẓām ol Molk Ṭussī, Schaykh Ṭussī, Khāḡeh Naṣir od Din Ṭussī, ebenso die Ṭāheriden-Herrscher, Samaniden, Buyyiden, Ghasnawiden, Ghuriden, die Ssarbedārān und zig weitere große Geschlechter, die sich um die Verbreitung des Islam und der islamischen Zivilisation verdient gemacht hatten, nicht aus diesem Lande?

Auch von den vier Imamen "Ahl-Tassannons" gehörten zwei der iranischen Nation an und stammten aus Khorassan. Zunächst Abu Ḥanifeh, den einige aus Kābol und andere aus Nassā (Dargas) wissen. Zweitens Aḥmad Ebn Ḥanbal, der in Marw (Khorassan) geboren wurde und in Bagdad heranwuchs.

Kurz: Die Iraner hatten in den ersten Jahrhunderten das in den Grundsätzen und Weisungen der Religion fußende Fundament der islamischen Kultur und des islamischen Brauchtums herausgearbeitet und den Kommenden den Weg geebnet. Da dies jedoch eine bekannte Tatsache ist, wollen wir darauf nicht weiter eingehen.

³⁷⁸ Bezeichnung für die Autoren der sechs renommierten Hadithwerke Ahl-Tassannons, d. Ü.

Zu Beginn des vierten Jahrhunderts (HQ) wurden auch Tabarestan und Gilan von den Muslimen erobert. Es war jenes Jahrhundert, in dem die Iraner erneut zu politischer Selbstständigkeit fanden und die Samaniden, die ihr Interesse für das Bagdader Kalifat verloren hatten, in Khorassan bzw. im östlichen Iran eine eigenständige Herrschaft ins Leben riefen und sich auch in Sachen "Religion" von der Metropole des Kalifats unabhängig machten.

Von Iran nach Indien

Die Ghasnawiden waren die ersten, die den Islam von Iran, über den Indus, nach Indien brachten. Sie hatten das Gebiet Pandjāb erobert und Lahur, eine der großen Städte jener Region, zu ihrer Hauptstadt erkoren. In der Zeit ihrer Sultane war es, da sich etliche iranische Wissenschaftler auf den Weg nach Indien machten. Unter anderem Biruni, der große Gelehrte und Hakim aus Khorassan. Wenngleich die Angriffe der Ghasnawiden mehr oder weniger von Mord und Plünderung gezeichnet waren und von einer Publizierung des Islam kaum die Rede war, so stürzten doch unter ihrem Ansturm politische und militärische Barrieren ein und ward den Nachfolgenden der Weg geöffnet...

Ghuriden

Die Ghur-Sultane stammen aus Ghur, im Raume Harāt, und sind aus dem Geschlecht des Schanssab. Dieser Schanssab hatte sich in der Zeit Amir al Mo'menins Ali (a.s.) zum Islam bekannt und war von letzterem mit der Herrschaft über das Gebiet Ghur beauftragt worden. Die Historiker schreiben, daß sich die Bevölkerung Ghurs damals, in der Ära der Bani Omayyah, als Amir al Mo'menin Ali (a.s.) von den Kanzeln aus geschmäht werden und die Omayyaden-Statthalter zu diesem Tun genötigt wurden, dieser Anordnung widersetzte. Ebenfalls die Sultane von Ghur und Gharjastan.

Der erste muslimische Ghuriden-Herrscher, der mit seinem Heer nach Indien gezogen war, Dehli erobert und zu seiner Hauptstadt erkoren hatte, war Sultan Mohammad Sām Ghuri. Ab der Zeit dieses Sultans (Beginn des 7. Jahrhunderts HQ) bis zu jenen Tagen, da die Engländer dort Fuß faßten, war Dehli die Hauptstadt muslimischer Sultane.

Die Ghuriden leisteten Indien bedeutende Dienste. In ihrer Herrschaftszeit ließen sich viele Wissenschaftler und Gelehrte in Indien nieder, wurde mit islamischer Missionsarbeit in Indien begonnen und erhielten Moscheen und Schulen Aufwind.

Einer der großen Gelehrten Irans, der ebenfalls in jenen Tagen nach Indien zog, war Khāḡeh Mo'in od Din Tschashti, der sich um Indien verdient gemacht hatte. Viele Schüler bildete er dort aus, die nach ihm, in jenem Raum, die religiöse Führung in Händen hatten. Obwohl inzwischen Hunderte von Jahren vergangen sind, existiert die Schule Khāḡeh Mo'in oc

Dins auch heute noch, und sein Grabmal - in "Adjmir" - ist stark besucht und sehr geschätzt.

Timuriden

Zoheyr od Din Mohammad Bäber, ein Nachkomme Amir Timurs, zog ebenfalls mit seinem Heer nach Indien und erhob Dehli zu seiner Metropole. Nach ihm herrschten - vier Jahrhunderte lang - einige seiner Nachkommen über Indien. Zwischen den indischen Timuriden und den safawidischen Kaisern herrschten gute Beziehungen. Viele waren es, die sich in jenen Tagen von Iran auf den Weg nach Indien machten und sich dort niederließen. In der Timuridenzeit wurden sämtliche staatlichen und religiösen Ämter von Iranern verwaltet. Tausende iranische Dichter, Mystiker, Denker, Feqh-Gelehrte und "Moğtaheds" zogen nach Indien und widmeten sich dort der islamischen Öffentlichkeitsarbeit.

Einer jener, die zu Zeiten Djehāngirs Indien wertvolle Dienste leisteten, war E'temād od Douleh Mirzā Giās Beyk. Er lebte in Khorassan und war von Schāh Tahmāsb als Statthalter in Marw eingesetzt worden. Einige Zeit später zog er jedoch den Zorn Schāh Tahmāsb's auf sich. Sein Besitz wurde beschlagnahmt, und er sah sich genötigt, nach Indien auszuwandern. In "Āgrah" fand er Zugang zum Hofe Ġalāl ed Din Akbars. Nach einiger Zeit wurde seine Tochter Nurdjehān Gattin Djehāngirs und somit Königin von Indien.

Bānu Begum Momtāz Mahal, eine Enkelin Mirsa Giās Beyks, wurde Gemahlin Schāh Djehāns und einflußreiche Königin von Indien "Tāğ Mahal", das noch heute zu den prächtigsten Bauten auf Erden zählt und wahrscheinlich ohnegleichen ist, beherbergt das Grabmal eben dieser iranischen Momtāz-Mahal. In den Tagen Nurdjehāns und Momtāz-Mahals, die beide der islamisch-schiitischen Lehre angehörten, ließen sich viele Iraner in Indien nieder und setzten sich dort für ihre Religion ein.

Qoṭb-Schāh und seine Nachfolger

Mohammad Alī Qoṭb-Schāh kam in Hamadan zur Welt. Schon in seiner Jugend verschlug es ihn nach Indien. In Dekan wurde er in das Gefolge des dortigen Herrschers aufgenommen, und da er intelligent und begabt war, fand er mehr und mehr zu Ehre und Ansehen. Nach einiger Zeit bereits nannte man ihn "Qoṭb ol Molk". Im Jahre 918 HQ wurde er offiziell mit der Regentschaft in Dekan betraut.

Qoṭb-Schāh gehörte zu den Anhängern Schaykh Šafi od Din Ardebilis. Als er erfuhr, daß Schah Esmail die schiitische Lehre in Iran förderte, begann auch er damit, sie in Dekan zu publizieren und ernannte sie zur offiziellen Religion in seinem Herrschaftsbereich.

Er und die Nachfolger aus seinem Hause - die "Qoṭb-Schāhiān" - setzten sich engagiert für die Verbreitung und Festigung der islamisch-schiitischen Lehre ein. In ihrer Herrschaftszeit kamen viele aus Iran nach Dekan, um

dort islamische Öffentlichkeitsarbeit zu leisten. Unter anderem Mir Mohammad Mo'men Estarābādi. Er war einer der großen Gelehrten, die damals nach Indien zogen. 25 Jahre lang fungierte er dort als "Wakil os Saltaneh" (königlicher Abgeordneter). Er war hochgebildet, auf den Gebieten Hekmat (islamische Philosophie), Koran, Hadithkunde und Feqh bewandert und galt als höchster Gelehrter seiner Zeit.

Die "Qotb-Schāhiān", deren Geschichte bunt und umfangreich ist, regierten zwei Jahrhunderte lang in Dekan.

Ädel-Schāh Bidjapur und Nachfolger

Der Begründer dieser Dynastie ist Yussof 'Ädel-Schāh, ebenfalls ein Iraner, der in Sāweh heranwuchs. Auch er kam schon in früher Jugend nach Indien und trat gleich nach seiner Ankunft dort in den Dienst der Herrscher von Bidjapur. Nach einiger Zeit nahm er selbst das Zepter in die Hand und wurde als "Yussof Ädel-Schāh Sāweh'i" bekannt. Auch er und seine Nachkommen gehörten der Schi'ah an und setzten sich intensiv für die Verbreitung des Islam ein.

Viele Gebiete in Zentral-Indien, in denen seinerzeit noch der Götzenkult das Sagen hatte, wurden in den Tagen des Ali Ädel-Schāh von Muslimen erobert.

Im Gefolge der "Ädel-Schāhiān" gab es stets Gelehrte aus Iran als auch Prophetennachkommen (Sādāt) aus Nadjaf, Kerbela und Medina, die sich um Glaubensdinge kümmerten. Auch der Großteil der politischen und staatlichen Belange wurde von Iranern geregelt.

Die Geschichte dieser islamischen Herrscher in Indien ist ebenfalls weitgespannt, und auch die Islamische Geschichte Indiens berichtet über sie.

Die "Nezām-Schāhiān" von Aḥmadnagar

Begründer dieser Dynastie war ein Inder namens "Timābaht", der in den Tagen Sultan Aḥmad-Schah Bahmanis in muslimische Gefangenschaft geriet. Der Sultan schätzte ihn seiner hohen Intelligenz und Begabung wegen, schenkte ihn daher seinem Sohn Moḥammad-Schah und ließ ihn, gemeinsam mit diesem, die Schule besuchen. In kurzer Zeit erlernte er die persische Schrift und erhielt den Beinamen "Malek Hassan Bahri". Die Dinge entwickelten sich so, daß er schließlich an die Macht kam. Er trat der Schi'ah bei und setzte sich für die Verbreitung der gäfaridischen Lehre ein.

Die Großen des Hofes, der Regierung als auch die hohen Geistlichen waren zumeist iranischer Herkunft. Sie waren es, in deren Händen die Fäden der Politik lagen bzw., die in Glaubensangelegenheiten das Wort hatten.

Schah-Tāher Hamadani, bekannt als "Dekani", machte sich in der Zeit dieses Herrschaftshauses auf den Weg nach Indien. Er, der zunächst Befürworter Schah Esmails war, hatte sich ihm widersetzt und war in

Todesgefahr. Daher verließ er heimlich Iran, zog nach Indien und lebte, geachtet und geschätzt, fortan am Hofe der "Nezām-Schāhiān".

Sein Wirken in Indien war von hoher Bedeutung. Er bildete zahlreiche Gelehrte aus. In den verschiedensten islamischen Disziplinen. Sein Lehrzentrum zählte zu den größten im weiten indischen Lande.

Schah-Tāher war ein Mann voller Würde und seine Verdienste von hohem Wert. Es wäre angebracht, wenn über diesen großen "Moğtahed" ein separates Buch geschrieben würde.

Auch die Geschichte der "Nezām-Schāhiān" ist bunt und ereignisreich, und ein umfangreiches Buch wäre zu schreiben, wollte man ihre Verdienste um den Glauben alle aufzählen...

Die Neischaburdien in Oud

In der Zeit des Schah Sultan Hussayn Safawi zog einer der großen Gelehrten Neischaburs, bekannt unter dem Namen "Sseyyed Mohammad", nach Indien, wo er sich in Dehli niederließ. Seine Söhne wurden mit Regierungsämtern betraut und gewannen nach und nach an Einfluß und Bedeutung. Einer der Enkel Sseyyed Mohammads, namens Borhān ol Molk, wurde Gouverneur in der Provinz Oud. Nach einiger Zeit gelangte er zu Unabhängigkeit und brach die Verbindung mit Dehli ab. Als er starb, kamen seine Nachkommen - in jener Region - an die Macht.

In der Herrschaftszeit der Neischaburiden kamen viele aus Neischabur, Maschhad und anderen Orten Khorassans nach Indien und wurden in "Lakahnūt", der Metropole der Neischaburiden, ansässig. Nahezu sämtliche Persönlichkeiten der Religion und Politik stammten in jenen Tagen aus Khorassan. Auch die "Sādāt Naqawi" aus Neischabur zogen in der Zeit der Oud-Herrscher nach Indien.

Mir Hāmed Hussayn Neischaburi, Autor des "Abaqāt ol Anwār", wirkte in den Tagen dieses Herrscherhauses.

Über die Neischaburiden-Sultane wurden in Indien etliche Bücher geschrieben. Unter anderem "Tārikh Schāhiyeh Neischaburieh".

Abgesehen von dieser Dynastie gab es auch noch einige andere in Bengalen, Bahār, Godjarāt, Barār und Pandjāb. Sie alle setzten sich für die Verbreitung des Islam ein. Die islamische Geschichte Indiens ist eine sehr umfangreiche. Sie in allen Details zu erfassen, bedarf der Arbeit eines wissenschaftlichen Teams.

Glücklicherweise aber sind die Bibliotheken Indiens und Pakistans gutbestückt und geben Zugang zu einer Vielfalt an diesbezüglichen Quellen und Schriften.

Der Islam in Kaschmir

Islamische Historiker schrieben, daß die Bevölkerung Kaschmirs bis zum Jahre 715 HQ nicht muslimischen Glaubens war. In jenem Jahr aber kam ein Iraner im Derwischgewande nach Kaschmir und begann mit seiner

Missionsarbeit. Da die Bevölkerung Indiens und somit auch Kaschmirs ganz allgemein Derwischen zugeneigt war, scharte sie sich um ihn, und sein Ansehen und Image wuchs von Tag zu Tag an.

In "Tarikh Fereschteh" heißt es: 'Dieser Mann wurde Schah-Mirsa genannt. Er kam in der Herrschaftszeit des Siahdiw nach "Srinegar" und trat in den Dienst dieses Radschas. Schah-Mirsa gewann nach und nach Einfluß auf ihn und ebnete sich den Weg.

Nach einiger Zeit verstarb der Radscha. Sein Sohn Randjan nahm das Zepter in die Hand und ernannte Schah-Mirsa zu seinem Minister und Berater. Schah-Mirsas Einfluß und Macht nahmen weiterhin zu, und seine Söhne erhoben Anspruch auf Unabhängigkeit.

Auch dieser Radscha starb. Seine Gattin herrschte nun im Lande. Schah-Mirsa und seine Söhne wollten sich ihr jedoch nicht unterordnen. Sie sah sich schließlich genötigt, sich mit ihm zu vermählen und seine Einmischungen zu dulden.

Auch sie trat nach einiger Zeit zum Islam über. Schah-Mirsa aber ernannte sich selbst zum Sultan von Kaschmir, ordnete an, in seinem Namen die "Khotbahs" zu halten³⁷⁹ und ließ sich ab nun "Schams od Din" nennen.

Er sorgte für die Verbreitung des Islam in Kaschmir, bemühte sich darum, die Bevölkerung über ihn (Islam) aufzuklären, sie zu lenken und erreichte es, daß sich nach einiger Zeit bereits fast alle in Kaschmir dem Islam angeschlossen hatten.

Einer von denen, die sich in Kaschmir um den Islam verdient gemacht hatten, war Mir Sseyyed Ali Hamadani. Dieser große Mann, der dem Islam zur Ehre gereicht, bildete in Kaschmir Tausende Geistliche heran, die - jeder von ihnen - ein hohes wissenschaftliches Niveau erlangten.

Auch heute noch, nach all der Zeit, die seitdem verging, ist Sseyyed Ali Hamadani geehrt und geschätzt. Sein Grabmal wird stark besucht, und in der Aschura-Zeit wandern Trauergruppen an ihm vorbei und ziehen, in ehrendem Angedenken, ihre Fahnen ein...

Der Islam in China

Ganz genau ist nicht zu sagen, wann der Islam zum ersten Mal Zugang nach China fand. Doch gewiß ist, daß er von khorasmischen Kaufleuten und Handelsherren aus Samarqand und Bukhara in den ersten islamischen Jahrhunderten dorthin gebracht wurde. In der Zeit des Khorasm-Schäh, insbesondere in den Tagen des Alä` ed Din Moḥammad Khorasm-Schah, in dessen Hand Turkestan und Atrā geraten waren, fand ein reges Kommen und Gehen iranischer Händler zwischen Iran und China statt.

Auch als die Mongolen in Iran einfielen und die Macht an sich rissen, ließen sich viele Iraner in China nieder. Und nachdem Dschingiskhan die

³⁷⁹ Gemeint sind die Ansprachen zum Djom'ah-Gebet, die mit der Nennung seines Namens zu erfolgen hatten, womit er auf sein Sultanat hinweisen wollte. (d. Ü.)

Städte Khorassans (seinerzeit ein großes Gebiet) verwüstet hatte, ordnete er an, die großen Wissenschaftler und Gelehrten als auch versierte Handwerker und Künstler von dort nach China und in die Mongolei zu deportieren, damit sie die dortige Bevölkerung mit ihren Kenntnissen und Fertigkeiten vertraut machten und sie all das lehrten, was es in Iran an Wissenschaften und handwerklichen Künsten gab.

Abgesehen von ihrem Wissen und ihrer Kunst brachten die Iraner jedoch auch ihre Religion in den chinesischen Raum, klärten über sie auf und lehrten sie. Auf diese Weise fand der Islam - durch die Iraner also - auch Zugang nach China. Nebenbei: sämtliche religiösen (islamischen) Bücher, die die chinesischen Muslime Chinas schrieben, wurden in persischer Sprache verfaßt.

Der Islam in Südostasien und Ostafrika

Von Indien, den Hafenstädten des Persischen Golfes und auch des Golfes von Oman gelangte der Islam nach Südostasien, Ostafrika und zu den Inseln des Indischen Ozeans. Wiederum waren es iranische Kaufleute und Seefahrer, die zur Verbreitung des Islam in den genannten Räumen beitrugen.

Als die Mongolen Iran überfielen, das Land verwüsteten und zahlreiche Städte dem Erdboden gleichmachten, wanderten etliche Wissenschaftler und Kaufleute aus Iran aus. Jene, die im Osten Irans lebten, machten sich auf den Weg nach Indien. Diejenigen, die im Süden oder in Zentraliran zu Hause waren, flohen auf dem Seeweg in andere Länder.

Die Bewohner des iranischen Südens, der Küsten des Persischen Golfes und des Golfes von Oman, die die Seewege kannten, sahen sich infolge der Angriffe der Mongolen und danach des Timur veranlaßt, mit ihrer Habe in fernere Gebiete umzusiedeln oder aber sich, wenn sie Haus, Hof und gesamten Besitz verloren hatten, irgendwo in Südasien ein neues Leben aufzubauen.

Iraner, die sich in Ostafrika oder Indonesien niederließen, kamen zumeist aus der Fars-Region. Im wesentlichen waren sie es, die den Islam in die genannten Gebiete brachten und die dortigen Bevölkerungen mit ihm bekanntmachten. Auch heute noch, nach all den Jahrhunderten, die seitdem vergingen, sind im Süden und Osten Asiens Spuren der damaligen Iraner dort deutlich erkennbar.

Von Iran nach West- und Nordafrika

Wie eingangs schon gesagt, hatte sich die Bevölkerung Khorassans und des östlichen Iran - im Zuge eines kühnen Aufstands - der Omayyaden entledigt. Und die Abbassiden, in deren Händen das Kalifat nun lag, hatten kurzerhand den Arabern sämtliche staatlichen Ämter, die sie dahin verwaltet hatten, entzogen. Nur einige wenige, die zu ihrem Hause gehörten, ließen sie im Regierungsapparat tätig sein.

Da Khorassan Ausgangspunkt ihrer Herrschaft war, setzten sie in den meisten Provinzen Khorassaner als Gouverneure ein und betrauten sie mit der Regie in den östlichen und westlichen Gebieten der islamischen Welt.

Als Ma'mun von Khorassan nach Irak zurückkehrte, ließ er sich von hohen Persönlichkeiten Khorassans begleiten. Jedem von ihnen gab er Titel und Amt und beauftragte sie mit der Regie in Regionen bzw. Städten, die seine besondere Beachtung fanden.

Zu den Gebieten, denen das intensive Augenmerk der Abbassiden-Kalifen galt - darum, weil sie befürchteten, daß ihnen von dort aus Gefahr drohe - gehörten die Länder im fernen Westen und auch im Osten Afrikas. Noch immer hatten die Omayyaden in Andalusien das Sagen, was die Abbassiden in Sorge versetzte.

Ab der Zeit des Abbassiden Mehdi wurden Khorassaner als Gouverneure und Befehlshaber in Ägypten und afrikanischen Regionen eingesetzt. Deswegen, weil sie - die Khorassaner - erbitterte Widersacher der Omayyaden waren. In jener Zeit war der Einfluß der Khorassaner und Ostiraner in Ägypten und nordafrikanischen Gebieten ganz besonders stark. Der Schutz der islamischen Grenzen lag in ihrer Hand, und sie waren es, die entschieden, ob Krieg gegen den Feind zu führen oder Frieden mit ihm zu schließen war. Ob man zum "Djehad" aufbrach oder nicht...

Sie, diese iranischen Statthalter und ihre "Häuser" (Clans) bemühten sich engagiert um die Verbreitung des Islam in fernen westlichen Räumen, auf den Inseln des Mittelmeeres und in Kleinasien. Die Namen jener, die ab der Zeit des Abbassiden Mehdi bis hin zu den Fatemiden in Ägypten und Afrika herrschten, sind folgende:

Khorassanische Statthalter in Ägypten und Nordafrika

- 1- Yahyā Ebn Dāwud Neischāburi
- 2- Moslemat Ebn Yahyā Khorāssāni
- 3- 'Ebād Ebn Moḥammad Balkhi
- 4- Sari Ebn Ḥakam Balkhi
- 5- Moḥammad Ebn Sari Balkhi
- 6- Abdullah Ebn Sari Balkhi
- 7- Abdullah Ebn Ṭāher Buschanji
- 8- 'Omayr Bādḡayssi Herawi
- 9- Eshāq Ebn Yahyā Samarqandi
- 10- Abdul Wāhed Buschangi
- 11- 'Anbassat Ebn Eshāq Herawi
- 12- Yasid Ebn Abdullah
- 13- Mosāhem Ebn Khāqān
- 14- Aḥmad Ebn Mosāhem
- 15- Arkhus Ebn Aulag
- 16- Aḥmad Ebn Ṭulun Forḡāni
- 17- Khomāruyat Ebn Aḥmad Forḡāni

- 18- Ğeysch Ebn Khomārūyeh Forġāni
- 19- Ĥārūn Ebn Khomārūyeh Forġāni
- 20- Issā Noschahri Balkhi
- 21- Scheybān Ebn Aḥmad Forġāni
- 22- Moḥammad Ebn Alī Khalanġi
- 23- Moḥammad Ebn Toġbaġ Forġāni
- 24- Anuġur Ebn Ekhschid Forġāni
- 25- Ali Ebn Ekhschid
- 26- Aḥmad Ebn Ali Ebn Ekhschid
- 27- Scho'leh Ekhschidi
- 28- Ḥassan Ebn 'Obaydullah Ekhschidi
- 29- Fātek Ekhschidi, Emir von Damaskus
- 30- Ḥussayn Ebn Aḥmad Ebn Rostam

Diese dreißig Personen kamen aus Khorassan und hatten - insgesamt 200 Jahre lang - in Ägypten, Nordafrika, im fernen afrikanischen Nordwesten, an den Küsten des Mittelmeeres, in eroberten Gebieten im Westen und an den Küsten des Atlantischen Ozeans das Sagen. Sie sorgten zudem für die Verbreitung der islamischen Lehre, die Verteidigung der Grenzen und Eroberungen in einigen Regionen Andalusiens und Europas.

In der Zeit dieser Statthalter wanderten Tausende Faqih, Modjtahid, Kommentatoren, Hadith-Experten, Richter, Emire, Sekretäre und Politiker aus Khorassan und anderen Städten Irans in westliche Gebiete aus und publizierten dort die islamischen Grundsätze und Weisungen.

In wissenschaftlichen, literarischen und geschichtlichen Büchern Nordafrikas und Andalusiens werden etliche Iraner namentlich genannt, worauf ich - so Gott will und gestützt auf zuverlässige Dokumente und Nachweise, die in tunesischen und marokkanischen Bibliotheken vorhanden sind und deren handschriftliches Verzeichnis ich erhielt - in "Tārikh Bozorg Khorassan" ("Große Geschichte Khorassans") ausführlich eingehen. Ensḥā'Allāh...

(Ende der Abhandlung Dr. Atārdīs, denen die Quellen: 1- "Sani Moluk ol Arq wa l Anbiā", H. Esfahani, 2- "Kāmel ot Tawārikh", Ebn Athir, 3- "Tārikh Fereschteh", M.Q. Fereschteh ye Estarābādi, 4- "An Nodjum ol Sāhera", Toqri Ebn Bardi, 5- "Walāt e Meṣr", Kendi, 6- "Schāhiya Neischaburiyah", Q.A. Hamedani und 7- "Tabaqāt Schah Djehāni", M. Šādeq zugrundeliegen)

Reaktionen

Wie aufrichtig das Bemühen der Iraner um den Islam war, können wir u. a. an ihren Reaktionen im Zusammenhang mit den Gegenströmungen erkennen, die sich ab Beginn des zweiten islamischen Jahrhunderts im Zusammenhang mit den islamischen Glaubensgrundsätzen und -themen

abzeichneten. Stimmten sie ihnen zu oder aber aber verneinten und bekämpften sie sie?

In jenen Tagen gab es drei geistige Kontra-Bewegungen:

- Die sandiqistische³⁸⁰ Bewegung, die ab Beginn des zweiten Jahrhunderts HQ in Erscheinung trat, gegen "Tawḥid" (Eins-Sein Gottes) und die übrigen islamischen Glaubensgrundsätze gerichtet war und sich für das Ausschalten des fundamentalen Überzeugungsgutes einsetzte,
- der arabische Rassismus, den die Omayyaden erneut ins Leben gerufen hatten und der das wesentliche islamische Sozialprinzip mit Füßen trat
- und drittens das Um-Sich-Greifen von Glücksspiel, "Ġenā" (die Sinne betörender Musik) und ausschweifendem Lebenswandel. Etwas, das von den Omayyaden publiziert und seitens der Abbassiden gefördert und noch mehr verbreitet worden war.

Diese drei Strömungen standen im Widerspruch zu dem islamischen Überzeugungsfundament, den sozialen und moralischen Prinzipien des Islam bzw. jener Lebenspraxis, die der Islam lehrte. Nebenbei: Bei allen drei Bewegungen hatten auch Iraner die Hand im Spiel...

Das Erscheinen der sandiqistischen Bewegung zu Beginn des 2. Jahrhunderts HQ wird seitens der Sozialhistoriker von den verschiedensten Blickwinkeln aus betrachtet.

Zunächst einmal: Woher kommt die Bezeichnung "sandiq" bzw. das daraus abgeleitete "sandaqeh". Was ist die Wortwurzel? Ist das Wort "sandiq" die arabisierte Bezeichnung für das persische "sandik"? Oder aber hat es eine andere Wurzel? Und zweitens: Wer, welcher Personenkreis, ist bzw. war damit gemeint? Die Anhänger des Mani? Oder aber jene Iraner, die in ihrer alten Religion - der zarathustrischen, manichäischen oder aber masdakischen - weiterhin verharrten? Oder diejenigen, die eine metaphysische Welt verneinten und somit sämtliche Himmlischen Religionen als auch den Manichäismus ablehnten?

Gewiß ist, daß für sie alle der Begriff "sandiq" geltend gemacht wurde. Auch für jene, die defakto nur Schein-Muslime, "vielgesichtig" und Ausschweifungen und Amoral nicht abhold waren, die die Religiös-Eingestellten verlachten und infolge ihrer Aversionen gegen Tugendsame und Gottesfürchtige Spottverse und -reden gegen sie verfaßten, was als Schmähung gegen den Islam gewertet wurde. Auch sie galten als "sandiq", als sandiqistisch.

³⁸⁰ Da mit diesem Begriff verschiedene Gruppen gemeint sind, wie aus dem nachstehenden Text dazu hervorgeht, wollen wir es bei dieser verdeutschten Original-Benennung belassen.

Seit wann gab es in der arabischen Welt das sandiqistische Denken? Nachdem die Araber, nach dem Erscheinen des Islam und infolge ihrer Verbindung mit anderen Völkern, insbesondere den Iranern, mit ihm bekannt wurden? Oder schon vorher, vor der islamischen Zeit?

Hinsichtlich der Wortbedeutung bzw. des Wortgebrauches sind die Sprachforscher der Auffassung, daß der Begriff zunächst nur im Zusammenhang mit den Manichäern benutzt wurde, späterhin auch in bezug auf Atheisten bzw. Materialisten als auch Feueranbeter und schließlich für jeden Renegaten.

Um noch einmal auf das Alter dieser Geistesströmung in der arabischen Bevölkerung zurückzukommen: Es heißt, es habe sie schon in der vorislamischen Zeit gegeben. In "Al Ma'āref" von Ebn Qotaybah und "Al A'lāq on Nafisseh" von Ebn Rasteh wird berichtet, daß die vorislamischen Qoraischis sie mehr oder weniger durch Araber aus Hira kennengelernt hatten.

Jedenfalls - in den ersten Jahrhunderten HQ wird auf eine Gruppe, bestehend aus Iranern und Arabern, hingewiesen, die als "Sanādeqeh" (verdeutsch: Sandiqisten) angeprangert wurde. Dazu gehörten: Abdul Karim Ebn Abi l Ouğā', Šāleh Ebn Abdul Qodus, Abu Šāker Deyšāni, Ebn l Rāwandi, Baschār Ebn Bard, Abdullah Ebn Moqaffah, Yunes Ebn Abi Farwah, Hamād Ağrad, Hamād Rāwiah, Hamād Ebn Sabarqān, Yaḥyā Ebn Siād (Yaḥyebn Siād), Moṭih Ebn Ayās, Yasdān Ebn Bādān, Yasid Ebn l Fayḍ, Afschin, Abu Nowās, Ali Ebn l Khalil, Ebn Manāder, Ḥussayn Ebn Abdullah Ebn Obaydollah Ebn Abbās, Abdullah Ebn Moawiat Ebn Abdullah Ebn Ġa'far, Dāwud Ebn Ali, Yaquub Ebn Faḍl Ebn Abd ol Raḥmān Moṭalebi, Walid Ebn Yasid Ebn Abd ol Malek, Abu Moslem Khorassani, Barāmakeh

Einige der Genannten - wie Ebn Abi l Ouğā' - glaubten keineswegs an eine immaterielle, übernatürliche Welt. Laut dem, was schiitischen Ḥadithen über seine diesbezüglichen Diskussionen mit den Reinen Imamen (a.s.) und ihren Gefährten zu entnehmen ist, verwarf er fest und ohne Zaudern den Gedanken an Metaphysisches. Auch die sandiqistische Haltung einiger anderer, deren Namen wir eben erwähnten, ist nicht zu bestreiten. Doch hinsichtlich so mancher, die ebenfalls genannt wurden, ist es sehr fraglich, ob die Bezeichnung für sie zutrifft.

Berichten und Hinweisen zufolge wurde die Bezeichnung "sandiq" (bzw. "sandaqeh" oder "sanādeqeh"), die im Zusammenhang mit jenen gebraucht wurde, die manichäisch bzw. dualistisch dachten und von den beiden Prinzipien Licht und Finsternis überzeugt waren oder aber die zum Flügel der Atheisten bzw. Materialisten ("Dahri") gehörten und eine immaterielle,

metaphysische Welt verneinten, von einigen Politikern und Einflußreichen als Aufhänger benutzt, um ihre Gegner und Rivalen aus dem Weg zu räumen. Das heißt unter dem Vorwand oder der Anschuldigung, sie seien Sandiqisten.

Man kann sich also keinesfalls darauf verlassen, daß alle, die als Sandiqisten galten bzw. verschrien wurden, es auch tatsächlich waren. Insbesondere, da sich unter den Verschrieenen auch solche befanden, die bekannt waren für ihre Gottesfurcht und ihre Liebe für den Islam. Einige von ihnen gehörten zu den treuen und aufrichtigen Freunden Ahl l Bayts (a.s.) und heftigen Gegnern der Kalifen. Völlig klar, daß sie deswegen vom Kalifat geschmäht, verleumdet und geächtet wurden.

Unter den Angeschuldigten gab es zudem auch solche, die allein deswegen, weil sie sich mit den Geisteswissenschaften beschäftigten, als "sandiql" bzw. "sandaqeh" betitelt wurden.

Ebn en Nadim erwähnt in seinem "Al-Fehrest", daß Abu Sayd Ahmad Ebn Sahl Balkhi beschuldigt wurde, sandiqistische Ansichten zu hegen. Er zitiert in diesem Zusammenhang folgende Äußerung eines engen Freundes Abu Sayds:

Man tat ihm Unrecht. Er war ein überzeugter Ein-Gott-Bekenner, betete zu Gott und verehrte ihn. Ich kenne ihn besser als andere, denn wir sind zusammen aufgewachsen. Der Grund dafür, daß man ihn als Anhänger des Sandiqismus beschuldigte war, daß er sich mit der Logik befaßte. Wir haben die Wissenschaft der Logik gemeinsam studiert, und keiner von uns war dem Atheismus zugeneigt.³⁸¹

Ahmad Amin³⁸² zitiert Al Agāni:

Hamid Ebn Sa'id gehörte zu den populären Mo'tazeliten (rationalistische Sekte). Hinsichtlich einiger Belange opponierte er gegen Ebn Abi Dewād, den obersten Richter in der Zeit Mo'taşems. Ebn Abi Dewād beeinflusste Mo'taşem gegen ihn und bezeichnete ihn als "scho'ubi"³⁸³ und "sandiql". (verdeutschte: als Scho'ubisten und Sandiqisten)

Auch im Zusammenhang mit Ebn Manāder zitiert er die Aussage eines Mannes, der berichtete, daß Ebn Manāder in einer Versammlung Yunes Ebn Abi Farwāhs offiziell als Zugehöriger der sandiqistischen Bewegung bekanntgegeben wurde. Zufällig suchte der Berichterstatter anschließend die Moschee auf und sah dort Ebn Manāder, der das Gebet verrichtete.

³⁸¹ "Al-Fehrest", S. 204

³⁸² "Sahih ol Islam", B. 1, S. 163

³⁸³ Erklärungen zu den Scho'ubisten erfolgten bereits einige Kapitel zuvor als auch auf den folgenden Seiten

Auch Afschin wurde sandiqistischer Ambitionen beschuldigt. Einige Historiker sind jedoch der Auffassung, daß dies nichts weiter als ein haltloser Vorwand war, mit dem ihn seine Rivalen in Verruf zu bringen gedachten.

Manşur Dawāniqi, ein Abbassiden-Kalif und Sufian Ebn Moawiah Mahlabi, Gouverneur von Basreh, waren zu Feinden Abdullah Ebn Moqaffahs geworden. Sufian ließ ihn, auf geheimen Auftrag Manşurs hin, töten. Anschließend wurde verbreitet, Ebn Moqaffah sei nur dem äußeren Schein nach Muslim, in Wirklichkeit aber ein Sandiqist gewesen. Ebn Moqaffah war ein gelehrter Mann und hatte manichäische Bücher ins Arabische übersetzt. Aus einigen seiner Schriften geht hervor, daß er dem Islam treu verbunden war. Selbstredend kann die Übersetzung manichäischer Bücher oder aber seine Teilnahme an sandiqistischen Cirkeln nicht als Grund dafür gelten, ihn als "sandiq" zu bezeichnen.

Es heißt, daß Aş'ami die Nähe der Barmakis, solange diese geehrt und geschätzt waren, suchte und ihnen huldigte. Als sich das Blatt für sie jedoch wendete und sie fallen gelassen wurden, schmähte er sie und betitelte sie als Sandiqisten.

Der Abbasside Mehdi galt als "Held" im Kampf gegen die sandiqistische Lehre. Er ließ Scharen ihrer Anhänger töten und behauptete, daß sein Ahn Abbas Ebn Abdul Mottalib ihm im Traum befohlen habe, die Sandiqisten umzubringen.

Baschār Ebn Bard, der im Kalifat Mehdis mitwirkte, von letzterem geschätzt wurde und bis ins hohe Alter hinein, das heißt achtzig Jahre lang, ein Sandiqist war, hatte dahingegen vorerst nichts zu befürchten. Mehdi bemühte sich, die Reden Baschārs den geistlichen Gelehrten zu erklären. So hielt er es, bis daß Baschār "politisch" wurde und in einem an die Omayyaden gerichteten sarkastischen Vers Mehdi zusetzte. Dies brachte den Anti-Sandiqismus Mehdis zum Wallen und er befahl, Baschār zu Tode zu peitschen.

Wie aber reagierten die Iraner auf die sandiqistische Lehre und deren Anhänger?

Obgleich die Wurzel des Sandiqismus in einer kleinen iranischen Minderheit fußte, konnte er sich jedoch - in Iran - nicht durchsetzen, sondern wurde heftig bekämpft. Sowohl durch die Rede der muslimischen "Motakallemin"³⁸⁴ Irans, als auch seitens der islamischen Rechtslehre, d.h. durch die iranischen Foqahā.³⁸⁵

³⁸⁴ Gelehrte der islamischen Theologie

³⁸⁵ Gelehrte des islamischen Rechts

Wie wir wissen, war Irak die Metropole der Iraner bzw. der iranischen Foqahā. Die Foqahā in Irak reagierten heftiger als die anderen Gelehrten (Foqahā)³⁸⁶ auf die Sandiqisten.

Abu Hanifeh und seine Anhänger waren in Irak ansässige Iraner. Im Gegensatz zu Schāfe'i und dessen Gefolge. Die die Sandiqisten betreffende Fatwa Schāfe'is war milder gehalten als die hanafitische.

Anzumerken ist, daß es im islamischen Feqh ein Kapitel gibt, daß sich mit der Reue der Renegaten, also der Abtrünnigen befaßt. Das heißt, ob ihr Bereuen, ihre "Umkehr" zum Glauben, akzeptiert wird oder nicht. Einige Foqahā, unter anderem Schāfe'i, machen keinen Unterschied zwischen Renegaten und Sandiqisten. Ihrer Auffassung nach wird die Reue beider anerkannt. Andere aber differenzieren zwischen Renegaten und Sandiqisten und vertreten den Standpunkt, daß die Reue des Sandiqisten nicht akzeptiert wird.

Abu Hanifeh gehört zur letztgenannten Gruppe. Wie es heißt, betonten seine Anhänger, die in Irak lebten, konsequenter noch als er eine Nicht-Anerkennung der Reue der Sandiqisten. Seine diesbezügliche Fatwa wird als Zeichen der heftigen Reaktion der Iraner auf den Sandiqismus bzw. die Sandiqisten verstanden...

Zur zweitgenannten Gegenströmung gegen den Islam, d.h. zur rassistischen, rassendiskriminierenden und von Nationalstolz geprägten Denkungsart, die dem islamischen Geist voll und ganz zuwiderläuft, folgendes:

Sie wurde durch die Araber ins Leben gerufen und gefördert. Die Politik der Omayyaden fußte in diesem Denken, in der diskriminierenden Trennung bzw. Differenzierung zwischen Araber und Nichtaraber. Moawiah hatte seine Statthalter und Beamten offiziell angewiesen, den Arabern Vorrang und Vorrecht vor den Nichtarabern einzuräumen.

Dies war natürlich ein herber Schlag gegen den Islam und zudem der eigentliche Ausgangspunkt zu der späteren Aufteilung des großen islamischen Staates in mehrere kleine Länder. Völlig klar, daß kein Volk, keine Nation bereit ist, sich unter das Diktat und die Vormundschaft einer anderen zu begeben. Die Iraner erkannten den Islam an, akzeptierten ihn,

³⁸⁶ Mit diesen "anderen Foqahā" sind die Gelehrten Ahl-Sunnats gemeint. Auch die Reaktion der schiitischen Foqahā war eine recht heftige. Schaykh I Tā'efeh, Schaykh Abu Ġa'far Ṭussī erwähnt dieses Thema im zweiten Band seines "Al Khelāf", und zwar im Zusammenhang mit dem Renegatentum. Er unterscheidet zwischen einem Abtrünnigen und einem Sandiq und begründet wie folgt: Die Abtrünnigkeit des Renegaten ist offenkundig, seine diesbezügliche Reue kann als Umkehr zum Glauben verstanden werden. Die Sandiqisten aber leugnen insgeheim den Islam und den Einen Gott, obwohl sie sich als Muslime ausgeben. Ihre Reue kann nicht als echte Umkehr von ihrer Zweigesichtigkeit gewertet werden.

nicht aber die Vorherrschaft des arabischen Nationalismus. Sie mochten und wollten den Islam, weil er, ganz abgesehen von seinen übrigen Vorzügen, nicht Farbe und Flair einer speziellen Rasse oder Nation trug. Er war internationaler und humaner Natur. Weder die Iraner noch andere nichtarabische Muslime waren mit einer arabischen Vormundschaft einverstanden.

Die anfängliche Reaktion der Iraner gegen das diskriminierende Vorgehen der arabischen Kalifen war vernünftig und menschenwürdig. Sie luden die Araber dazu ein, sich an das Buch Gottes zu halten. Nebenbei, damit bewahrheitete sich das Wort des Gesandten Gottes (s.a.a.s), der, gerichtet an die Araber, vorausgesagt hatte:

*"Bei Gott, letztendlich werden die Nichtaraber (Iraner) es sein, die euch dazu aufrufen, euch an das Wort Gottes und die Lehre des Islam zu halten. So wie ihr es zunächst wart, die die Nichtaraber dazu einluden."*¹⁸⁷

Die Widerstandsbewegung der "Schwarzgekleideten" von Khorassan gegen Tyrannei und Diskriminierung der Omayyaden begann im Namen des Islam und der islamischen Gerechtigkeit. Nicht unter einem anderen Motto

Die Propagandisten und Anführer der Abbassiden, die zunächst "diskret" für sich warben, sprachen von islamischer Gerechtigkeit und riefen zu "Ar Reḍā men Āl Moḥammad" (Reḍā aus dem Hause Moḥammads) auf. Und auch das Banner, das der Einladende, dessen Name geheimgehalten wurde, insgeheim der Bevölkerung von Khorassan zusandte, war schwarz und beschriftet mit dem koranischen Wort:

*Die Erlaubnis, sich zu verteidigen, ist denen gegeben, denen Unrecht getan wird. Und Allāh hat wahrlich die Macht, ihnen beizustehen...*³⁸⁸

Zu Beginn dieser (khorassanischen) Bewegung ging es weder um die Āl Abbās, noch um Abu Moslem und auch nicht um iranischen Nationalismus oder ähnliches. Es ging einzig und allein um den Islam, um den Koran, um Ahl l Bayt (a.s.) und islamische Gerechtigkeit und Gleichberechtigung. Keine Parole war, als nur die heiligen Devisen des Islam.

Abu Moslem wurde erst später bekannt. Durch Ibrahim Imam. Als die Propagandisten der Abbassiden auf einer ihrer insgeheimen Reisen nach Mekka kamen, suchten sie dort Ibrahim Imam auf, und er stellte ihnen Abu

¹⁸⁷ "Safinat ol Behār", zu: Wali, S. 129

³⁸⁸ Sure 22, 39

Moslem vor. Abu Moslem, von dem man nicht genau weiß, wer er war, von wo er kam und stammte, ob er Araber war oder Iraner. Doch da Abu Moslem in Khorassan in Erscheinung trat, wurde er als Abu Moslem Khorassani bekannt.

Einige iranische Geschichtsschreiber versuchen neuerdings, sämtliche Erfolge der Bewegung der "Schwarzgekleideten" Abu Moslem zuzuschreiben. Allerdings, daß Abu Moslem ein fähiger Befehlshaber war, ist nicht zu bestreiten. Doch das, was zu den Erfolgen führte, war etwas anderes.

Es heißt, Abu Moslem habe, als er von Manşur zur Rede gestellt wurde, auf seine Verdienste um die Machtergreifung der Abbassiden hingewiesen und versucht, Manşur dadurch milde zu stimmen. Manşurs Antwort sei gewesen: 'Hätte auch nur eine kleine Sklavin dazu (zu der Widerstandsbewegung gegen die Omayyaden) eingeladen, man wäre ihr gefolgt. Doch würdest du, allein auf dich gestellt, zu dem Aufstand aufgerufen haben, hätte sich dir niemand angeschlossen...'

Wenngleich diese Äußerung Manşurs auch übertrieben ist, so steckt doch ein Körnchen Wahrheit in ihr. Und da dem so war, konnte Manşur ihn, Abu Moslem, auf dem Gipfel seiner Macht und seines Ruhmes ums Leben bringen, ohne daß sich auch nur ein Wässerchen trübte...

Indem sie die islamischen Gefühle der Iraner provozierten, dirigierten die Abbassiden die Widerstandsbewegung gegen die Omayyaden. Und als sie mit dem Koranvers:

Die Erlaubnis, sich zu verteidigen, ist denen gegeben, denen Unrecht getan wird. Und Allah hat wahrlich die Macht, ihnen beizustehen...

auf die Tyrannei der Omayyaden hinwiesen, meinten sie vor allen Dingen deren Unrecht gegen Āl-Moḥammad, nicht gegen die Iraner.

Als sich die Schwarzgekleideten im Jahre 129 HQ, am Tage des Eyd-Fetr-Festes, in Transoxanien ganz offenkundig zum Widerstand erhoben, kündigten sie ihren Aufstand während der Festansprache an. Anzumerken ist, daß das Festgebet von einem Mann namens Solayman Ebn Kathir - einem Araber, der aller Wahrscheinlichkeit nach zu den Propagandisten der Abbassiden gehörte - zelebriert wurde. Die Parole, die zugleich das Ansinnen der Abbassiden deutlich machte, war folgender (sinngemäß übersetzter) Koranvers:

O ihr Menschen, wir ließen euch hervorgehen aus einem Mann und einer Frau und haben euch zu Völkern und Stämmen gemacht, so daß ihr einander

*erkennen könnt. Wahrlich, der Angesehenste von euch ist vor Gott jener, der der Gottesfürchtig-Tugendhafteste ist...*³⁸⁹

Wegen des in diesem Vers (im Originaltext, d Ü.) erscheinenden Wortes "scho`uban", mit dem, laut der Korankommentatoren, ein Volk gemeint ist, das nicht von völkischer Überheblichkeit bzw. Stammesdünkel gezeichnet ist, wurden die Iraner, die für Gleichberechtigung der Völker plädierten und gegen Diskriminierung angingen, als "scho`biyeh" - "Scho`ubiten" - bezeichnet.

Ihre Reaktion gegenüber jener "arabischen" Entgleisung ist fraglos als Zeichen des aufrichtigen Interesses der Iraner für den Islam zu werten. Wäre dem nicht so, wären sie dem Islam nicht so sehr gewogen gewesen, würden sie sich wie die Araber auf ihre Nationalität, ethnische Herkunft, ihre Geschichte und Vergangenheit als auch ihre völkischen Ruhmestaten versteift haben. Ganz sicherlich hätten sie die Araber darin noch überflügeln können, denn das, was die Iraner im Laufe der Geschichte leisteten, war mehr als das, was die Araber diesbezüglich aufweisen konnten.

Doch sie, die Iraner, gingen nicht wie die Araber vor, sprachen nicht von Iranismus und iranischer Nationalität, sondern vom Islam. Um den Islam ging es ihnen, um nichts anderes...

Allerdings schlug der Scho`ubismus mit der Zeit eine andere Richtung ein. Er nahm einen Kurs, den auch die Araber mit ihrer nationalistischen Bewegung bzw. Haltung eingenommen hatten.

Mit anderen Worten: Nationalistische und rassistische Gefühle und Bestrebungen erwachten in den Scho`ubisten. Völkisches Überheblichkeitsempfinden ob ihrer Herkunft, Geschichte und Ruhmestaten. Sie begannen, zwischen Iranern und Nichtiranern, insbesondere wenn diese arabischer Herkunft waren, zu differenzieren. Unterschiede zu setzen und geltend zu machen. Und nicht nur das, sie überschritten bisweilen sogar den Rahmen nationalistisch-rassistischen Denkens und bewegten sich gar auf den Sandiqismus zu ..

Doch als es soweit gekommen war, begehrten die iranische Bevölkerung und deren aufrichtigen Gelehrten auf, verurteilten diesen entstellten Scho`ubismus und verwarfen ihn. Mit anderen Worten: Wieder einmal eine konsequente Reaktion seitens der Iraner gegen eine Abweichung, die aus ihren eigenen Reihen hervorgegangen war und sich entwickelt hatte. Der Scho`ubismus erlosch...

³⁸⁹ Sure 49, 13

Wären die Iraner auf ihrem ursprünglichen, originalen scho`ubistischen Gleis geblieben, hätten sie damit der islamischen Welt und auch sich selbst einen großen Dienst erwiesen.

Einige Iraner, die in dem (entstellten) Scho`ubismus eine Gefahr für den Islam sahen, waren über ihn dermaßen betrübt und verbittert, daß sie sich nun - trotz ihrer eigenen nationalen und ethnischen Zugehörigkeit - für das Arabertum ereiferten. Auch dies eine historische Merkwürdigkeit und zudem ein Zeichen dafür, wie sehr die Iraner dem Islam gewogen waren und ihm den Vorrang vor ihrer eigenen Nationalität einräumten.

Samakhschari, der Autor des Werkes "Kaschäf", zählte zu den großen Gelehrten Irans und zu den Genies seiner Zeit. Er, der aus dem khorasmischen Khorassan stammt, jedoch sein Leben lang in Mekka, in der Nähe des "Bayt o llāh", der Kaaba, wohnte und deswegen den Beinamen "Ġār o llāh" erhielt, beginnt sein Vorwort zu seiner arabischen Sprachlehre "Al mofaššal" mit den (sinngemäß übersetzten) Worten:

Ich danke Gott, daß er mich in den Kreis der Wissenschaftler der arabischen Sprachlehre reihte und in mir die Liebe für das Arabische wachsen ließ. Er wollte nicht, daß ich in meinem Interesse und meiner Unterstützung für das Arabische nachlasse und mich in den Netzen des Scho`ubismus verfing. Er bewahrte mich vor der scho`ubistischen Lehre, die nichts einbringt als nur, durch die Pfeile des Fluches der Verfluchenden getroffen und durch die scharfen, Speeren gleichen Schmähungen der Verdammenden zerrissen zu werden.

Aus den letzten Worten geht eindeutig hervor, daß der Scho`ubismus seitens der iranischen Bevölkerung so heftig abgelehnt wurde, daß seinen Anhängern nichts anderes widerfuhr als Schimpf, Schande, Schmähung und Fluch.

Ta`ālebi Neischaburi - Verfasser des Buches "Yatimat od Dahr", gest. 429 HQ, der ebenfalls zu den großen und namhaften islamischen Gelehrten Irans gehörte, äußert sich in seinem Vorwort zu "Serr ol Adab fi Mağāri Kalām ol Arab" noch heftiger als Samakhschari über den Scho`ubismus und ergreift Partei für die Araber. Wie ein fanatischer Araber erwähnt er deren Vorzüge und Übertrogenheit über Nichtaraber. Er schreibt, nach Gotteslob und Würdigung des Propheten:

Wer Gott liebt, liebt auch Seinen Propheten Moḥammad e Moṣṭafā (s). Und wer den Propheten liebt, liebt den Araber. Und wer den Araber liebt, liebt auch die arabische Sprache, in der das beste aller Bücher geschrieben und das dem besten aller Menschen, in arabischer Sprache, gesandt wurde. Und wer die arabische Sprache liebt, bemüht sich um sie.

Kurz, ein jeder, den Gott zum Islam führte, ist davon überzeugt, daß Moḥammad (s) der beste aller Propheten ist, daß der Islam der beste aller Wege, die Araber das beste Volk und die arabische Sprache die beste aller Sprachen ist...

Ta'ālebis Auffassung, demnach das arabische Volk das beste aller Völker seien, ist nicht richtig. Ebenso wie die Vorstellung, daß jemand, der an den Islam glaubt, auch davon überzeugt sein muß, daß die Araber das beste aller Völker seien, natürlich absurd ist. Denn das eine hat mit dem anderen nichts zu tun. Zudem, diese Annahme ist nicht nur absurd, sondern widerspricht dem Islam und der islamischen Überzeugung.

Im Gegenteil: Wer an den Islam glaubt, ist davon überzeugt, daß kein Volk aufgrund seiner Nationalität dem anderen überlegen ist. Wie der Heilige Koran informiert: Von Überragenheit kann nur im Zusammenhang mit Wissen

*...sind wohl die, die wissen, gleich denen, die nicht wissen?*³⁹⁰

mit in Gottesfurcht begründeter Tugend

*Wahrlich, der Angesehenste unter euch ist der, der der Tugendhaft-Gottesfürchtigste ist...*³⁹¹

und mit gottwohlgefälligem Tun und Einsatz auf dem Wege Gottes

*...doch in Seiner Huld hat Allāh die Gottestreiter vor den Stillesitzenden ausgezeichnet durch hohen Lohn*³⁹²

die Rede sein.

Auch das Interesse für die arabische Sprache hat - im Gegensatz zu den Äußerungen Ta'ālebis - nichts mit einem Interesse für das arabische Volk zu tun, sondern ist unmittelbar auf die Liebe für den Koran, der in arabischer Sprache hinabgesandt ward und für den Propheten zurückzuführen. Jedenfalls aber ist dieser Denkirrtum Ta'ālebis und Gleichgesinnter als extreme Reaktion auf die Entgleisungen des Scho'ubismus einzustufen.

³⁹⁰ Sure 39, 9

³⁹¹ Sure 49, 13

³⁹² Sure 4, 95

Auch Abu Obaydah Mo'amar Ebn Maṭnā, ein Iraner, der zu den bekannten Motakallemin³⁹³ des zweiten Jahrhunderts HQ zählt, ist von arabischer Ereiferung getragen. In diesem Zusammenhang sei an sein Buch "Moqātel farssān ol arab" erinnert.

Im Gegensatz zu ihnen aber Mas'udi, namhafter arabischer Historiker, Autor der Werke "Morawwağ od Dahhab" und "At Tanbi wa l Eschrāf", der ein Nachkomme des bekannten Propheten-Gefährten Abdullah Ebn Mas'uds war und in der ersten Hälfte des vierten islamischen Jahrhunderts starb. Er erhob Einspruch gegen Abu Obaydah und schrieb das Buch "Moqātel farssān ol Ağam". In "At Tanbi wa l Eschrāf" schreibt Mas'udi im Zusammenhang mit den sassanidischen Herrschern:

Der vierundzwanzigste von ihnen war Schahrbarāz, der vierzig Tage lang das Zepter in der Hand hatte. Über ihn, seine Geschichte und den Grund seines Todes als auch den anderer kühner und tapferer Iraner aus den Reihen jener, deren Tugend, Vorzüglichkeit, Tapferkeit und ruhmreiche Geschichte allgemein bestätigt wird, berichtete ich in dem Buch "Moqātel farssān ol ağam", das ich als Antwort auf das Buch "Moqātel farssān ol arab" des Abu Obaydah Mo'amar Ebn Maṭnā schrieb.

Mas'udi, arabischer Muslim, der das ungerechte und ungerechtfertigte Vorgehen gegen die Iraner, zugunsten der Araber, sieht, schreibt angesichts dessen ein Buch, in dem er "eine Lanze für die Iraner bricht"... Auch dies: eine jener Erstaunlichkeiten, die der Islam bewirkte...

Wir wollen jedoch hier und jetzt nicht detailliert auf den Scho'ubismus und die Reaktionen, die er verursachte und die ihn ja schließlich zu Fall brachten, eingehen. Dazu bedarf es einer anderen, separaten Abhandlung. Das, auf was wir hier aufmerksam machen wollen ist, daß er zunächst eine lautere Bewegung und Reaktion der Iraner gegen die herrschende arabische Rassendiskriminierung war. Danach erst, als er durch eine kleine iranische Minderheit von seinem eigentlichen und ursprünglichen Geleise abkam, nationalistischen Charakter und ein gar sandiqistisches und anti-islamisches Gepräge annahm, wurde er von der iranischen Bevölkerung und ihren Gelehrten zurückgewiesen und geschmäht. Die Möglichkeit, zu überdauern und weiterhin zu existieren, wurde ihm hierzulande vor ca. 1000 Jahren genommen.

Allerdings ist es dem heutigen Kolonialismus (bzw. Imperialismus) daran gelegen, diesen tausendjährigen Leichnam zu neuem Leben zu erwecken, was ihm jedoch niemals gelingen wird.

³⁹³ Gelehrte der islamischen Theologie

Auf die dritte anti-islamische Strömung zu Beginn der islamischen Geschichte, die einherging mit unsittlichen Erscheinungen, reagierten vor allen Dingen die Iraner recht unwirsch. Glücksspiel, "Ġenā",³⁹⁴ ausschweifender, sittenloser Lebenswandel - von den Omayyaden geweckt und publiziert und gefördert seitens der Abbassiden - griffen um sich.

Wenngleich: Musik und "Ġenā" gab es bereits seit alten Zeiten in Iran. Die Bevölkerung war damit vertraut. In "Tāriḫ Iran" ist zu lesen:

Bahram holte aus Indien 12.000 Sänger und Sängerinnen, Tänzer und Tänzerinnen...³⁹⁵

In "Fağr ol Islam" wird aus Ḥamzeh Isfahanis "Tāriḫ" folgendes zitiert:

Bahram ordnete an, daß die Bevölkerung die eine Hälfte des Tages arbeite, die andere aber sich vergnüge, Wein trinke und musiziere. Mit dem Resultat, daß Rang und Ansehen der Sänger und Musikanten anstiegen.

Eines Tages kam Bahram an einer Gruppe Leute vorbei, die dem Wein zusprach. Da er jedoch weder Gesang hörte noch Sänger sah, fragte er: Was ist mit Sängern und Gesang?

Sie antworteten: Wir würden uns gern daran erfreuen, doch da es nur wenig Sänger gibt, fordern sie einen hohen Preis, den wir uns nicht leisten können.

Woraufhin Bahram den Herrscher von Indien in einem Schreiben aufforderte, ihm Musikanten und Sänger zu schicken.

Es kamen 12000 Sänger und Musikanten, die Bahram auf die Städte verteilte...

Die Araber kannten Musik und Ġenā nur in einfacher, elementarer Form. Doch als sie sich mit den Iranern vermischten, griffen auch bei ihnen Glücksspiel und Ġenā sehr schnell um sich. Erstaunlich ist, daß Hedjās die Gebiete Damaskus und Irak, die doch die Ursprungsländer für derlei waren, diesbezüglich sogar noch überholte.

Hedjās war ab der zweiten Hälfte des ersten islamischen Jahrhunderts sowohl Zentrum für die islamische Rechtslehre, genannt "Feqh", für Ḥadithkunde als auch für Glücksspiel und Gesang. Herrscher, Emire und hohe Persönlichkeiten des Omayyaden-Kalifats frönten dem Glücksspiel und "Ġenā"³⁹⁶ geradezu und förderten sie.

Im Gegensatz zu den Imamen aus dem Hause des Gesandten Gottes (a.s.), die diesem Treiben die Stirn boten, was auch aus Feqh und Ḥadith hervorgeht.

³⁹⁴ die Sinne betörender Gesang bzw. entsprechende Musik

³⁹⁵ S. 201

³⁹⁶ die Sinne betörender Gesang bzw. entsprechende Musik

Abgesehen von den Reinen Imamen (a.s.) aber wird uns, wenn wir in die Geschichte hineinsehen, klar, daß die iranische Bevölkerung - obwohl vormals Glücksspiel und Ġenā bei ihr hoch im Kurs standen - und ebenso die iranisch-stämmigen Gelehrten derlei nun konsequent verneinten. Weitmehr als Araber und arabische Gelehrte.

Im Zusammenhang mit Mālek Ebn Anas, dem bekannten Imam Ahl-Sunnats, der arabischer Herkunft war, ward geschrieben, daß er in seiner Jugend Musiker werden wollte. Seine Mutter hinderte ihn jedoch daran, mit dem Argument: 'Da du nicht gerade gut aussiehst, ist es besser, wenn du dich mit der "Feqh-Wissenschaft" befaßt', was er dann ja auch tat...³⁹⁷

Aḥmad Amin beantwortet sich seine Frage, wie es geschehen konnte, daß Hedjās, obwohl es doch Zentrum für Feqh- und Ḥadithwissenschaft war, dennoch zu einer Metropole für Glücksspiel und Ġenā wurde, selbst:

Möglicherweise hing dies mit der Leichtlebigkeit und der emotionalen Veranlagung der Araber zusammen. Selbst die Foqahā, also die islamischen Rechtsgelehrten in Hedjās, reagierten auf Glücksspiel und "Ġenā" keinesfalls so resolut wie die islamischen Gelehrten in Irak. Wie bereits gesagt, war das gestrenge Vorgehen in Irak im Zusammenhang mit religiösen Themen auf die Iraner zurückzuführen, die dort ansässig waren. Sie achteten genau darauf, daß die Religion gewahrt blieb.

Als Beispiel zitiert er aus Abu l Faradj Esfahanis "Aḡāni" folgendes:

Obaydullah Ebn Omar Omari berichtet: Ich war zum Ḥaḡ nach Mekka gereist. Dort begegnete ich einer schönen Frau, die entgegen den Weisungen des Islam und obwohl sie sich in der Ehrām-Phase befand, flirtete. Ich sprach sie an, fragte: "Dienerin Gottes, hast du vergessen, daß du, um den Ḥaḡ zu vollziehen, hierher kamst? Fürchtest du dich nicht vor Gott, daß du sogar jetzt noch, da du dich in der Ehrām-Phase befindest, derlei neckische Reden führst?"

Die Frau zog ihren Gesichtsschleier von ihrem hübschen Gesicht fort und antwortete:

"Onkelchen, sieh mich genau an, dann wirst du erkennen, daß ich genau das bin, von dem der Dichter sagt:

Sie ist eine der Frauen, die nicht Gottes wegen zum Ḥaḡ herkommen, sondern darum, um Unschuldige und Ahungslose zu verführen...

Abdullah, der selbst ein frommer Rechtsgelehrter und aus dem Geschlecht Omar Ebn l Khatābs war, erwiderte:

"Ich werde Gott bitten, über ein so schönes Gesicht kein Leid kommen zu lassen..."

³⁹⁷ "Faḡr ol Islam", S. 177

Sa'id Ebn Mossayb, ein Faqih aus Medina war, hörte davon. Sagte: "Bei Gott - wäre diese Frau jemandem aus Irak begegnet, hätte er ihr gesagt: 'Verschwinde - Gott möge dich verunstalten'... Doch was kann man gegen die leichtlebige Natur der Hedjäser schon ausrichten."

Auch dies zitiert er aus dem Buch "Agāni":

Abdullah Ebn Mobarak und einige Iraker saßen bei Ebn Ğoray, einem Faqih von Medina und lauschten seiner Rede. Ein Sänger kam hinzu. Ebn Ğoray forderte ihn auf, für sie zu singen. Der Sänger lehnte zunächst ab, doch Ebn Ğoray beharrte auf seinem Wunsch. Der Sänger begann, doch war ihm, als wären die übrigen Anwesenden darüber verstimmt. Daher beendete er seinen Gesang recht schnell und sagte zu Ebn Ğoray:

'Wenn sie nicht hier wären, würde ich sehr viel mehr singen und zwar so, daß du hellauf begeistert sein würdest.'

Ebn Ğoray wandte sich den Anwesenden zu und meinte:

'Sieht ganz so aus, als würde euch mein Verhalten mißfallen.'

Abdullah Ebn Mobarak, einer der iranischstämmigen Gelehrten, erwiderte:

'Ja, so ist es. Wir in Irak protestieren gegen derlei...'

Das, was hier zum Nachdenken anregt, ist folgendes:

Erstens einmal waren die Iraner "von Haus aus" in dem Metier "Ġenā" und Musik bestens bewandert. Seit alten Zeiten schon. Man hätte daher die Angelegenheit religionsgesetzlich erklären und zumindest ein wenig nachsichtiger zu Werke gehen sollen.

Zweitens waren Glücksspiel und Ġenā in Hedjäs durch die Iraner zum Florieren gebracht worden. Das heißt, Sänger und Musikanten kamen seinerzeit zumeist aus Iran. Dennoch aber waren sie es, die in der religiösen Atmosphäre jener Tage mehr als andere Völker Einspruch dagegen erhoben, es verpönten und diesbezügliche Entsagung erwarteten

Wie gesagt, dies war die Atmosphäre in religiösen Kreisen. Das aber, was sich in nichtreligiösen Milieus, wie beispielsweise am Hofe des Harun ar Raschid und im Apparat der Barmakis abspielte, sah völlig anders aus..

Publizierung und Verbreitung des Islam

Die Verbreitung des Islam in der Welt und die Art und Weise, wie dies vonstatten ging, ist ebenfalls ein Thema von hoher Bedeutung.

Daß er sich so schnell durchsetzen und Fuß fassen konnte, ist in erster Linie auf sein Verständlich-Sein und seine Übereinstimmung mit der

menschlichen Natur und dem menschlichen Leben zurückzuführen. Dies ist der wesentliche Grund dafür.

Allerdings, die Propagandisten der christlichen Welt bezeichnen die Kriege zu Beginn des Islam, Gewalt und Nötigung als Ursache für die rasche Verbreitung des Islam. Doch eine Religion, die das menschliche Innere nicht ansprechen und nicht wirklich zufriedenstellen kann, wird auch mittels Gewalt nicht erfolgreich sein und anerkannt werden. Unmöglich wird sie Zuneigung, Hoffnung und Zustimmung wecken können und geliebt werden.

Ja, es stimmt, zu Beginn des Islam gab es Kriege und Auseinandersetzungen. Da der Islam eine Religion ist, die nicht allein das Glück des Individuums im Auge hat, sondern das Wohlergehen aller möchte, sich darum bemüht und zudem keinesfalls auf dem Standpunkt steht:

'Gib dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist' bzw.: 'Der Kaiser hat diesen Kompetenzbereich und Gott jenen',

hat er das Djehad-Prinzip in die Religion eingeschlossen. Mit anderen Worten: Der Djehād, also das Sich Mühen, Anstrengen und gegebenenfalls auch Kämpfen auf dem Wege Gottes, ist Teil der Religion.

Nur, und das ist der springende Punkt: Was bezweckt der Islam mit dem Djehād? Und: Gegen wen führten die frühen Muslime Ġehād? Welcher Gruppe des betreffenden Volkes wurde auf die Finger geklopft und welche wurde unterstützt?

Abgesehen davon aber ist zu fragen, in welche Gebiete die islamischen "Moğāhedīn"³⁹⁸ zogen? Sind in allen islamischen Ländern einst muslimische Truppen gewesen?

Die Antwort ist die: In die meisten islamischen Länder und ebenfalls Gebiete, in denen heute eine muslimische Minderheit lebt, haben die muslimischen Kämpfer niemals ihren Fuß gesetzt.

Die Verbreitung des Islam vollzog sich auf ganz natürliche Weise. Im ersten Teil dieses Buches erörterten wir bereits, daß der Islam beispielsweise in Iran erst in der Zeit, als die arabische Herrschaft hierzulande erlosch, mehr und mehr Anhänger hinzugewann. Mit anderen Worten: Der Zoroastrismus erlahmte in den Jahrhunderten, als die Iraner erneut zu Unabhängigkeit gefunden und sich für den Islam entschieden hatten. Keine Macht der Welt hätte dies gewaltsam zu erreichen vermocht und niemand zwang die Bevölkerung dazu, die Religion ihrer Väter aufzugeben

³⁹⁸ Moğāhedīn: Sich auf dem Wege Gottes Bemühende und Kämpfende ..

Ein weiterer wichtiger Punkt ist der, daß die Einladung zum Islam bzw. die islamische Öffentlichkeitsarbeit, wie man heutzutage sagt, nicht durch Missionare und offizielle Propagandisten vonstatten ging, sondern durch die muslimische Bevölkerung. Im Gegensatz zur christlichen Kirche oder aber den Manichäern und anderen Religionsgemeinschaften, die eine organisierte Missionierung betrieben.

Bei den Muslimen war es anders. In Eigeninitiative, aus eigenem Antrieb heraus, unter dem Einfluß ihres Überzeugtseins vom Islam trugen sie - wie gesagt, ohne daß sie dazu von einer religiösen oder nichtreligiösen Institution verpflichtet worden wären - zur Verbreitung der islamischen Religion bei. Durch ihre eigenes Vorbild in Sachen: Lebensstil, Verhalten und Gesinnung und indem sie, wo es erwünscht war, eine Art Aufklärungsarbeit betrieben. Nicht jedoch gewaltsam. Und genau dies ist, im Zusammenhang mit der Verbreitung des Islam, ein besonders wertvoller Aspekt..

Wir können hier nun nicht jedes islamische Land und eine jegliche islamische Gesellschaft einzeln erörtern. Das würde über den Rahmen dieses Buches und sein eigentliches Thema hinausgehen. Es geht uns darum, festzustellen, was die Iraner für den Islam und seine Verbreitung taten.

Ihr Beitrag war ganz besonders effektiv und wesentlich. Ganz abgesehen davon, daß er uns u.a. darüber Aufschluß gibt, wie, in welcher Art und Weise, diese letzte und abschließende der göttlichen Religionen in der Welt publiziert wurde.

Laut letzter statistischer Angaben wird die Zahl der Muslime auf 900.000.000 geschätzt, dieweil gegenwärtig in Iran ca 35.000.000 Muslime leben.³⁹⁹ Diese Bevölkerung, die weniger als 40 000.000 Mitglieder zählt, hat einen großen Beitrag zur Islamisierung auf Erden geleistet. Die Hälfte der weltweiten islamischen Gesellschaft fand durch das engagierte Mitwirken der Iraner zum Islam. Das heißt, zumindest einer der wesentlichen Gründe zur raschen Verbreitung des Islam beruhte in der islamischen Öffentlichkeitsarbeit der Iraner.

Ungefähr ein Drittel aller Muslime lebt in Indonesien, Pakistan und Indien. Worauf ist das zurückzuführen? Haben die Iraner etwas damit zu tun?

³⁹⁹ Genannte Ziffer entspricht den statist. Angaben aus dem Jahre, da das vorliegende Buch geschrieben wurde

Beginnen wir mit Indonesien. In dem Buch "Auferstehung Indonesiens"⁴⁰⁰ heißt es in dem Kapitel, in dem es um die Religionen in jenem Lande geht:

Einzug und Einfluß des Islam in Indonesien erfolgten in der gleichen Weise, wie wir schon im Zusammenhang mit den anderen Religionen (Hinduismus, Buddhismus) sagten. Dieses Mal allerdings mittels zweier iranisch-stämmiger Kaufleute aus Arabien, die in Kudscharat (in Südwest-Indien) ansässig geworden waren. Ihre Namen: Abdullah 'Aref und Borhān od Din. Diese Kaufleute, die nach Südost-Asien gereist waren, verbreiteten die wertvollen islamischen Wissensdinge und die hervorragende islamische Kultur...⁴⁰¹

Der Autor schreibt weiter:

Das offenkundige Engagement der Muslime in Sumatra, dessen Auswirkungen sich bis nach Java und Kalimantan (Borneo) erstreckten, führte im 13. und 14. Jahrhundert zu schweren Konflikten zwischen der muslimischen Bevölkerung und der buddhistischen Regierung.⁴⁰² Es kam letztendlich zum Sturz des Mutschupāhiat-Imperiums, und Indonesien fungierte nun ein Jahrhundert lang als Zentrum zur Verbreitung des Islam im südostasiatischen Raum.

Diese Entwicklung war hauptsächlich auf die geistig-ethischen Grundsätze der islamischen Religion zurückzuführen, die auf Wohlwollen, Verlässlichkeit, Gerechtigkeit, Brüderlichkeit, Gleichberechtigung und die übrigen hohen menschlichen Werte begründet ist. Diese Eigenschaften standen mit der Mentalität der einheimischen Bevölkerung in Einklang, fanden ihre Zustimmung und entsprachen dem Brauch ihrer Väter.

So kam es, daß das indonesische Volk nach einem Jahrhundert Buddhismus die neue Religion begrüßte...

Mit dem Voranschreiten des Islam wurden Lehren und Kultur des Brahmanentums in die Gebirgswelt und weitentlegenen Dörfer im Osten von Java verdrängt, wo sich nun buddhistisches und schiwaisches Überzeugungsgut und Denken mit den alten Vorstellungen und Bräuchen der dortigen einheimischen Bevölkerung Indonesiens vermischten und verbanden.

Der Islam aber faßte Fuß, schritt mehr und mehr voran, und wo er hinkam, verloren die anderen Religionen und Lehren, die dort gegeben waren, an Farbe und Kraft.⁴⁰³

⁴⁰⁰ übers. Titel (Titel der pers. Übers.: "Rastokhis Andonesi")

⁴⁰¹ "Rastokhiz Andonisi", S. 20

⁴⁰² Vom 7 bis 14. Jahrhundert n. Chr. war der Großteil der indonesischen Bevölkerung buddhistischen Glaubens. Auch die Regierung war eine buddhistische.

⁴⁰³ Obiges Buch, S. 31, 32

Im gleichen Buch ist zu lesen, was Dr. Sukarno in seiner bekannten Rede sagte, nämlich:

Ehre, Aufrichtigkeit, Gleichheit und Rechtschaffenheit gehören zu dem, was der Islam der indonesischen Bevölkerung brachte...⁴⁰⁴

In dem Buch "Islam, Šerāṭ Mostaqim"⁴⁰⁵, das einige Wissenschaftler verschiedener islamischer Länder verfaßten und auch ins Persische übersetzt wurde, gibt es einen Beitrag unter der Überschrift: "Islam in Indonesien", geschrieben von B. I. Djādjāweningrāt, Professor für islamische Wissenschaften an der Fakultät für Literatur, in Indonesien. In dem Artikel heißt es:

Der älteste vorhandene geschichtliche Bericht, der über die Verbreitung des Islam in Indonesien aussagt, ist das, was Marco Polo, nach verdienstvollen Jahren am Hofe des Qubliāyqān in China, während seiner Rückreise nach Venedig (692 HQ) an der Nordküste Sumatras, in der Gegend Pārlāk (Perlak) beobachtete, nämlich: daß die dortige Bevölkerung unter dem Einfluß der Aufklärungen sarazenischer (muslimischer) Kaufleute zum Islam übertrat.

Ebn Batutah (gest. 779 HQ), bekannter Weltreisender aus Marokko, hatte während seiner Reise nach China auch "Sāmudrā" besucht. In jenen Tagen herrschte Sultan Malek Zohayr, Enkel Malek-Sālehs, in jenem Raum.

Laut Batutah war inzwischen nahezu ein Jahrhundert nach dem Einzug des Islam dort vergangen. Er schreibt in seinem wertvollen Reisebericht über die Bescheidenheit, Tugend und Religiosität dieses Sultan, der wie die übrige Bevölkerung der schafe'itischen Richtung angehörte. Wie er berichtet, veranstaltete Malek Zohayr Seminare, bei denen, in Anwesenheit islamischer Gelehrter und "Motakallemin", religiöse Themen und richtiges Koran-Rezitieren erörtert wurden. Auch, daß der Sultan barfüßig das Ġom'ah-Gebet besuchte und ab und an gegen die Heiden im Landesinnern zu Felde zog."

In besagtem Artikel wird anschließend auf die "neun Frommen", die den Islam in Indonesien verbreiteten, hingewiesen, von denen einer - "Sehsiti Djenār" - sufistische Ansichten, ähnlich der des Ḥalādī, vertrat und deswegen von den anderen verneint wurde. Weiter heißt es:

Wenngleich die Ansichten Sehsitis mit denen des Iraners Haladī übereinstimmten, ist das jedoch kein Argument dafür, anzunehmen, daß der Islam über Iran nach Djāweh gekommen sei. Dennoch aber kann mit aller Bestimmtheit gesagt werden, daß der Islam, der in Java Fuß faßte, von Iran nach Westindien und von dort aus nach Sumatra fand. Der 10. Tag des

⁴⁰⁴ gleiches Buch, S. 28

⁴⁰⁵ ins Persische übersetzter Titel. (Deutsch: "Islam, der gerade Weg")

Monats Mohharam kann als Hinweis dienen: Die Schiiten begehen diesen Tag als Trauertag. In Gedenken an das Schahādat Imam Hussayns (a.s.) werden Trauerzeremonien veranstaltet. In Indonesien werden an diesem gleichen Tag spezielle Speisen zubereitet, unter dem Namen "Bubudsurā". Eine Bezeichnung, die möglicherweise aus dem persischen "Aschura" abgeleitet wurde.

Auch in Java wird dieser Tag als "Surā" genannt. Schiitischer Einfluß ist deutlich im Raume "Atjeh", nördlich von Sumatra, zu spüren. Dort bezeichnet man den Monat Moharram als Monat "Hassan, Hussayn".

Ein weiteres Argument dafür, daß der Islam von Iran aus nach Indonesien kam, ist der, daß im indonesischen Koranunterricht, wenn es darum geht, den Koran richtig lesen und rezitieren zu lernen, für die stimmhaften Buchstaben des arabischen Alphabetes persische Begriffe benutzt werden, nicht arabische. Daß die iranische Kultur auf Indonesien Einfluß nahm, wird zudem beim Studium indonesischer Werke ersichtlich.⁴⁰⁶

Professor Ismael Yaqub, Leiter der Universität in Surabaya, Indonesien, der, wie auch ich, an dem "Hesāreh Schaykh Tussi-Kongress" - in den letzten Tagen des Monats Esfand 1348 HS bis zum 1. Farwardin 1349 HS - teilnahm, sagte in seiner Rede, die den Titel trug "Rolle der iranischen Wissenschaftler in bezug auf die islamische Kultur und Bildung":

Der Name "Fārs", der auch in den Hadithen des Propheten erscheint und an dessen Stelle heute die Bezeichnung "Iran" getreten ist, ist uns Muslimen Indonesiens gut bekannt. Schließlich wissen wir recht gut, daß der Islam durch Verkünder, die aus dem Ausland, unter anderem aus Iran kamen, zu den Inseln Indonesiens getragen und überall im Lande verbreitet wurde, so daß von den heute 110.000.000 Einwohnern Indonesiens 90% islamischen Glaubens sind...⁴⁰⁷

Auch der islamische Einfluß in Indien und Pakistan ist zum großen Teil auf die Bemühungen der Iraner zurückzuführen. Den Artikel des Wissenschaftlers A. Aṭārodīs brachten wir bereits in dem Kapitel "Islamisches Engagement der Iraner". Wie es darin heißt, kann der diesbezügliche iranische Beitrag an der Stärke des Islam in Indien und Pakistan abgeschätzt werden. Allerdings, im wesentlichen waren es iranische und auch nichtiranische Sufisten, die dem Islam in Indien und Pakistan zum Durchbruch verhelfen.

⁴⁰⁶ "Islam, Šerāt Mostaqīm", S. 466, 467

⁴⁰⁷ "Hesāreh Schaykh Tussi", B. I, S. 159

In "Islam, Serat Mostaqim", schreibt Mazhar od Din Şadiqi, Leiter der "Abteilung für islamische Geschichte" an der Universität Send in Heydar-Âbâd, unter dem Titel "Islamische Kultur in Indien und Pakistan":

Die Araber hatten schon vor dem Erscheinen des Islam mit Südindien Handelsbeziehungen unterhalten. Diese bestanden auch danach, als der Prophet erschienen war, unter Nutzung des Seeweges weiterhin fort, und zwar begleitet von islamischer Öffentlichkeitsarbeit.

In den Jahren 50 bis gegen Ende des ersten Jahrhunderts HQ, als Indien von politischen Unruhen und religiösen Konflikten heimgesucht war, nutzten die arabischen Neumuslime die Gelegenheit, wanderten dorthin aus und ließen sich für längere Zeit an den Mälâbâr-Küsten nieder. Die Unkompliziertheit und Klarheit der islamischen Lehre nahm tiefen Einfluß auf das Denken der Hindus, so daß schon nach relativ kurzer Zeit - das heißt gleich in den ersten 25 Jahren - sehr viele von ihnen, unter anderem der Sultan von Mälâbâr, zum Islam konvertierten.

Wenngleich auch die Handelsreisen zwischen Indien und Arabien auf dem Seeweg erfolgt waren, fand doch der Islam hauptsächlich auf dem Landweg, das heißt von Iran und Zentralasien kommend, Zugang nach Indien...

Auch informiert er;

Die Sufis mochte man mehr als die Religionsgelehrten. Darum, weil sie sich aus der Politik heraushielten, dieweil die Gelehrten ab und an den Sultanen Einschränkungen auferlegten.

Die Herrscher von Dehli waren zumeist Sufi-Schüler und -Anhänger. Sâlâr Mas'ud Gâzi und Schaykh Esmail, zwei populäre Sufis, waren im fünften Jahrhundert HQ nach Indien gezogen. Es gelang ihnen, obwohl seinerzeit die dortigen Regenten keine Muslime waren, Tausende für den Islam zu gewinnen.

Ein anderer großer Sufi, "Mo'in od Din", der in Samarqand zur Welt gekommen und kurz vor der Ghuri-Dynastie nach Indien gezogen war, begründete die sufistische Tschaschtiyeh-Sekte, die auch heute noch zu den größten Sufi-Sekten in Indien und Pakistan zählt. Zu seinem Grabmal in Adjmir pilgern alljährlich Hunderttausende Muslime und Hindus.

Gleich nach den Tschaschtiyehs traten die Sohrewardiyehs in Erscheinung. Hinsichtlich der genauen Beachtung der religiösen Weisungen, worauf sie bestanden, gab es zwischen ihnen und den Tschaschtiyehs einige Meinungsverschiedenheiten. So lehnten die Sohrewardiyehs beispielsweise die Tänze und Gesänge, die in Sufikreisen üblich waren, konsequent ab.

Abgesehen davon gab es noch zwei populäre Sufi-Sekten, die "Qādariyeh" und "Naqschbandiyeh", die in der Zeit vor dem Mongoleneinfall nach Indien kamen und von großem Einfluß waren.⁴⁰⁸

Die Sufis, die in jenem geographischen Raum den Islam verbreiteten, waren zumeist Iraner. Was den iranischen Sufi und Mystiker Mo'in od Din Tschaschti anbelangt, der in dem obigen Auszug erwähnt wurde, wollen wir angesichts seines außergewöhnlich hohen Beitrages, den er zur Verbreitung des Islam auf dem indischen Subkontinent leistete, nun das zitieren, was der verdienstvolle Wissenschaftler Aṭārodi über ihn und zwar speziell für dieses Buch schrieb, wofür ich ihm herzlich danke. Im Zusammenhang mit einem anderen Mystiker iranischer Herkunft namens "Neẓām od Din Awliā", der sich ebenfalls um das Fußfassen des Islam in Indien verdient gemacht hatte, informiert er über ersteren:

Khāḡeh Mo'in od Din Tschaschti Herawi wurde im sechsten Jahrhundert HQ in Sistan geboren, wurde dort in den Wissensdingen seiner Zeit ausgebildet, zog anschließend nach Tschascht, im Raume Harāt, um sich dort in Enthaltsamkeit zu üben und ging danach nach Tus. In Täberān hielt er sich etliche Jahre bei Khāḡeh Othmān Hārūni, der zu den großen Gelehrten Khorassans gehörte, auf, ließ sich von ihm zu hohen geistlich-mystischen Stufen führen und wurde einer seiner nahen Anhänger und Vertrauten.

Von Tus zog Mo'in od Din nach Bagdad. In dieser Stadt, die damals zu den bedeutenden Metropolen der islamischen Wissenschaften und Bildung zählte, vertiefte er bei den großen Lehrern jener Zeit und Breiten sein Wissen und begann nach und nach, selbst zu unterrichten und zu führen (mystischer Weg). Er reiste in die heiligen Städte (Mekka und Medina) und auch nach Damaskus und Ägypten, wo er wiederum einige Zeit blieb.

Viele waren es, die sich um ihn scharten, von ihm die Erlaubnis zu Edjتهād-Befähigung und Fatwā erhielten und aus seinen wissenschaftlichen Vorlesungen und mystischen Erkenntnissen schöpften.

Zu Beginn des siebten Jahrhunderts HQ verließ Sultan Schahāb od Din Ghuri seinen Heimatort Firuzkuh, gelegen in der hohen, fast bis ins Himmelsblau hineinragenden Gebirgswelt Ghur, im Osten des Raumes Harāt. Mit seinen Truppen machte er sich auf den Weg nach Indien. Als er den Nachkommen der Ghasnawiden-Sultane Lahur entrungen hatte, zog er weiter nach Dehli. Er eroberte Dehli und bestimmte es zu seiner Residenzstadt.

Als die Gegend Pandjab in muslimische Hand gefallen war und der Islam in jenen Gebieten immer mehr an Einfluß gewann, wanderten etliche Wissenschaftler und geistliche Führer der Muslime nun ebenfalls nach

⁴⁰⁸ gleiches Buch, S. 365

Indien aus, um sich in Pandjab und Radschasthan (Dschaipur) ihrem religiösen Engagement zu widmen.

In jenen Tagen war es, da Khāḡeh Mo'in od Din gemeinsam mit einigen Ghuriden-Sultanen und -Emiren nach Indien kam und sich in Adjmir, einer Stadt in Radschasthan, niederließ. Er schuf in Adjmir islamische Einrichtungen, sorgte für den Bau von Schulen und Moscheen und bemühte sich darum, über die islamischen Glaubensgrundsätze und Weisungen aufzuklären.

Da die indische Bevölkerung, ihrer Mentalität gemäß, Mystik und Sufismus zugetan war, vermittelte Khāḡeh Mo'in od Din ihr die religiösen Themen auf diesem, das heißt auf sufistisch-mystischem Wege. Nach kurzer Zeit schon war er weit und breit bekannt und geschätzt. Von nah und fern kam man zu ihm, um sich um ihn zu scharen und aus seinem Dasein zu schöpfen.

Die islamischen Herrscher und Emire Indiens brachten ihm ihre Hochachtung entgegen. Was er brauchte, um voranzukommen, wurde ihm bereitgestellt. Es gelang ihm, Millionen indischer Polytheisten in Monotheisten umzuwandeln.

Kurz, die Verbreitung des Islam in Nord- und Westindien ist auf sein segensreiches Wirken zurückzuführen. Sehr viele Schüler bildete er heran, und ein jeder von ihnen war in der Gegend, in der wirkte, ein Vorbild für wertvolles Schaffen.

Qotb od Din Bakhtiar Kāki und Farid od Din Gandjschekar gehörten zu jenen, die er erzog und heranbildete und die sich beide durch ihr Wirken und ihre Werke um den Islam verdient machten.

Nach Jahren verdienstvollen Wirkens und nachdem er etliche kulturelle und religiöse Einrichtungen gegründet hatte, starb er. In Adjmir. Die Muslime errichteten ihm ein prächtiges Sanktuarium, das noch heute, nach acht Jahrhunderten, erhalten ist und als eines der erstrangigen Mausoleen der indischen Muslime gilt.

Die indisch-muslimischen Sultane, von Nāṣer od Din Khaldji bis hin zu Neẓām Haidarabad, haben dort alle eine Erinnerung an sich hinterlassen. Terasse, Gewölbe, das Innere des Mausoleum - sie alle tragen Gedichte, (u.a. Lobverse auf Mo'in od Din) in persischer Schrift, die die offizielle Sprache der indischen Muslime jener Tage war.

Auch die Timuriden-Sultane in Indien zollten Mo'in od Din hohen Respekt. So pilgerte Ġalāl ed Din Akbar zu Fuß von Agra, seiner Hauptstadt, nach Adjmir, um Mo'in od Din aufzusuchen. Und, wie gesagt, ebenfalls die indischen Muslime - Sunniten und Schiiten. Sie bringen ihm nach wie vor hohe Wertschätzung entgegen und veranstalten alljährlich, im Monat Radschab, in Adjmir, prächtige Gedenkfeierlichkeiten, zu denen Hunderttausende aus allen Teilen des weiten Indiens herbeiströmen, um auch heute noch, nach all den Jahrhunderten, die inzwischen vergangen sind, seine Verdienste und Bemühungen um den Islam würdigen.

Über Mo'in od Dins Leben und seine Leistungen ist in diesbezüglichen Chroniken nachzulesen.

Nezām od Din Awliā

Moḥammad Ebn Aḥmad Nezām od Din Awliā' kam in Indien zur Welt. Sein Vater hatte seine Heimat Bukhara verlassen, war nach Indien ausgewandert, hatte sich zunächst in Lahur niedergelassen und war nach einiger Zeit nach Badāyun weitergezogen, wo er ansässig wurde. Hier, in Badāyun, wurde Nezām od Din geboren. Als er fünf Jahre alt war, starb sein Vater. Die Erziehung des Knaben übernahm nun seine Mutter, eine tugendhafte, gläubige Frau.

Nezām od Din erhielt seine schulische Grundausbildung in Badāyun. Nach einiger Zeit zog er mit seiner Mutter nach Dehli, wo er von Schams od Din Dāmḡāni, Alā' od Din Oṣuli und Farid od Din Mas'ud unterrichtet wurde. Nachdem er sein Wissen vertieft hatte, erhielt er von Farid od Din Gandjschekar die Erlaubnis zu "Erschād" (rechtleiten zu dürfen).

Nezām od Din Awliā' hatte zunächst eine schwere Phase durchzustehen und war unausgeglichen und verwirrt. Von niemandem nahm er Hilfe an. Als er nach einiger Zeit bekannt und populär geworden war, suchten ihn die Großen und Emire des Landes auf. Von weither kam man zu ihm. Islamische Herrscher, unter anderem Sultan Ġalāl od Din Khalji, baten ihn, ihn besuchen zu dürfen. Amir Khosrou Dehlawi Samarqandi, einer der namhaften Dichter jener Tage, gehörte zu seinen vertrauten Anhängern und verfaßte u.a. ein Gedicht zu seinem Lobe.

Nezām od Din setzte sich aktiv für die Verbreitung und Publikation der islamischen Bildung und Wissensdinge ein, und auch seine Schüler engagierten sich in den Gebieten, in denen sie tätig wurden, eifrig in diesem Sinne. Einer von ihnen, Khāḡeh Naṣir od Din, hinterließ in Oud, Gadscharat und Pandjab religiös-geistige Werke. Serādj od Din, ein weiterer Schüler Nezām od Dins, verbreitete in Bengalen, Bahar und Assam die islamische Lehre und deren Weisungen und wieder ein anderer, Borhān od Din, führte in Dekkan und zentralen Gebieten Indiens die dortige Bevölkerung.

Jedenfalls: Die Verbreitung der islamischen Weisungen und Wissensdinge in den verschiedenen Landesteilen Indiens ist weitgehend dem Engagement Nezām od Din Awliā's und seiner Schüler und Nachfolger zu verdanken.

Nezām od Din starb im Jahre 725 HQ in Dehli, wo er auch beigesetzt wurde. Sein Grabmal ist zu einer Wallfahrtsstätte der dortigen Muslime geworden. An einem bestimmten Tag im Jahr finden in Erinnerung an ihn Gedenkfeierlichkeiten statt und werden Reden gehalten.

Wer über ihn und Mo'in od Din mehr erfahren möchte, informiere sich in "Tāriḡh Fereschteh", geschrieben von Henduschāh Estrābādi...⁴⁰⁹

⁴⁰⁹ Schluß des Beitrags Herm Aṭārodis

Daß der islamische Iran an der Islamisierung des indischen Subkontinents wesentlich beteiligt war, steht außer Frage und betrifft eine nicht zu leugnende und in krassem Gegensatz zur vorislamischen Situation stehende Entwicklung. Denn wie bereits im zweiten Teil dieses Buches erwähnt, war es vormals der indische Buddhismus, der sich weiter nach Osten ausdehnte und auch in Iran auf dem Vormarsch war. Er war von Indien aus nach Iran gekommen und hatte bereits in einigen Regionen Fuß gefaßt. Allen Ernstes, wenn der Islam nicht erschienen wäre, hätte sich die buddhistische Lehre auch bei uns mehr und mehr durchgesetzt.

Mit dem Islam aber, der dem geistigen Leben unserer Bevölkerung neuen Aufwind gab, änderte sich die Situation. Iran war es nun, das Indien in den Einfluß seiner Religion (Islam) geraten ließ und den Buddhismus, sogar in Indien, verdrängte.

Und mit dem Islam fand auch (u.a. durch die iranischen Muslime, die dorthin kamen), die persische Sprache den Weg zum indischen Subkontinent. Daß sie sich in Indien verbreiten konnte, hat sie dem Islam zu verdanken. In einer Phase der indischen Geschichte diente das Persische dort sogar als offizielle Landessprache. In gleichem Maße, wie sich der Islam in Indien durchzusetzen vermochte und anerkannt wurde, gewann auch die persische Sprache dortzulande an Popularität.

Im letzten Jahrhundert förderten Dichter - wie der Pakistaner Alāmeḥ Moḥammad Eqbāl - unter dem Einfluß ihres islamischen Empfindens das Persische auf dem indischen Subkontinent. Gegenwärtig aber gibt es einige, die als iranische Patrioten, wie sie sich bezeichnen, die persische Sprache unter Ausschluß des Islam in den Nachbarländern verbreiten wollen. Aus dem eben genannten Grund: Ein Ding der Unmöglichkeit...

Einfluß und Vormarsch des Islam in China

Laut jüngster statistischer Angaben gibt es heute in China ca. 50.000.000 Muslime. Der Islam fand durch Muslime, die dorthin zogen und teilweise dort ansässig wurden, seinen Weg in jenes weite Land im Osten. Auch die Iraner trugen in hohem Maße dazu bei, daß er in China Fuß fassen und Einfluß gewinnen konnte.

In dem Buch "Islam, Serāt Mostaqim" wird im Zusammenhang mit der islamischen Kultur in China⁴¹⁰ u. a. über die Rolle der Iraner hinsichtlich der

⁴¹⁰ Dieser Beitrag wurde von H. Dawud Si Ting verfaßt. Wie im Vorwort des Buches "Islam, Serāt Mostaqim" erwähnt wird, war er Angehöriger des Konsulats der chinesischen Republik in Beirut

Verbreitung des Islam in China gesprochen. Es werden zudem Daten und Angaben aus chinesischen Quellen genannt, die in islamischen Schriften gar nicht erscheinen. Unter anderem heißt es:

Die Geschichte der Tang-Dynastie zeigt, das im zweiten Jahr der Herrschaft des Yung-Hui, ungefähr im Jahre 31 HQ, ein Abgesandter aus Arabien an den kaiserlichen Hof kam. Er berichtete, daß die Regierung seines Landes vor 31 Jahren gegründet wurde.

Nachdem der Kaiser einiges über den Islam erfahren hatte, stellte er eine Übereinstimmung zwischen ihm und der Lehre des Konfuzius fest, woraufhin er den Islam bestätigte.

Doch die islamischen Verpflichtungen wie fünfmaliges Beten am Tag und einen Monat langes Fasten entsprachen seiner Natur nicht, weshalb er sich dem Islam nicht anschloß.

Sa'd⁴¹¹ und seinen Begleitern aber erlaubte er, in China islamische Missionsarbeit zu betreiben. Auch gab er seine Zustimmung zur Errichtung der ersten Moschee in der Stadt Tschängän, womit er seine Gewogenheit für den Islam bekundete.

Der Bau dieser Moschee stellt ein wichtiges Ereignis in der islamischen Geschichte dar, und auch heute noch, nach all den inzwischen vergangenen Jahrhunderten und Restaurierungsarbeiten, ist sie, in gutem Zustand, im "Modernen China" vorhanden.⁴¹²

Wenn dem so war, begann der Islam in China mit arabischen Muslimen, die dorthin reisten.

Doch abgesehen von den o.g. Mitteilungen kam der Islam mit muslimischen Kaufleuten, von denen viele Iraner waren, nach China. In dem genannten Buch heißt es:

In der Zeit der Omayyaden und danach der Abbassiden reisten immer mehr muslimische Kaufleute und auch (inoffizielle) Missionare nach China. Araber, die in der Omayyaden-Ära dorthin kamen, wurden als "weißgekleidete Araber" bezeichnet. In der Abbassiden-Epoche aber, in denen die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Kalifen und chinesischen Imperatoren intensiviert wurden, nannte man die vielen arabischen Gruppen, die sich auf den Weg ins chinesische Reich machten, die "schwarzgekleideten Araber".

Bevor er nach Tayfun reiste, war er Leiter der muslimischen Gemeinschaft in China. Sein Studium absolvierte er an der Al-Ashar-Universität (Ägypten). Die chinesische Regierung übertrug ihm wichtige politische Ämter, und er zählte zu den namhaften Rednern der chinesischen Muslime.

⁴¹¹ Laut der genannten chinesischen geschichtlichen Angaben handelte es sich bei diesem Sa'd um Sa'd Waqās, den bekannten Prophetengeführten und Kommandeur. Doch dies stimmt mit den Daten der islamischen Geschichte nicht überein, denen gemäß Sa'd in Medina starb und beigesetzt wurde. Es ist jedoch möglich, daß - falls die chinesischen Angaben korrekt sind - der genannte Sa'd ein anderer ist als der uns bekannte Sa'd Waqās.

⁴¹² "Islam, Şerâf Mostaqim", S. 420-423

Innerhalb von etwa 150 Jahren, das heißt zwischen dem Jahre 31 und 184 HQ reiste eine beachtliche Anzahl arabischer und iranischer Kaufleute auf dem Seeweg nach China und ließ sich in der Hafenstadt Kuangtschou nieder.

Ab dann aber zogen sie nach und nach an der Küste entlang, kamen in die größeren Küstenstädte und erreichten schließlich den chinesischen Norden und die Stadt Hangtschou.

In jenen Tagen wuchs die Zahl der arabischen und iranischen Händler in den südlichen Regionen Chinas an. Nach und nach vermählten sie sich mit chinesischen Frauen und wurden dort ansässig. Diese Muslime bildeten separate Gemeinschaften und lebten getrennt von der übrigen Bevölkerung Chinas. Darum, weil sie ihr tägliches Leben auch weiterhin nach den Weisungen des Islam einrichten und beispielsweise Hochzeiten im islamischen Sinne vollziehen wollten. Sie hatten sogar ihre eigene religionsgesetzliche Obrigkeit, die in bezug auf innermuslimische Angelegenheiten wie Hochzeit, Scheidung, Erbe etc. hinzugezogen wurde und dem islamischen "Feqh" gemäß vorging.

Diese Selbstständigkeit der muslimischen Gemeinschaft jener Zeit und Breiten ist ein weiterer Grund für das Fußfassen und Erstarken des Islam im damaligen China.⁴¹³

Weiter heißt es:

Iranische und arabische Kaufleute brachten Seide, kunstgewerbliche und handwerkliche Güter, Porzellan-Gefäße und andere Handelswaren von China in den Mittleren Osten und nach Europa, andererseits aber Heilkräuter, Gewürze, Perlen und andere Kostbarkeiten aus jenen Gegenden nach China. Sie waren defakto jene, die durch ihre erfolgreichen Handelsgeschäfte andere Muslime motivierten, ebenfalls nach China zu reisen und sich wie sie mit Handel und islamischer Öffentlichkeitsarbeit zu beschäftigen.

Mit jeder neuen muslimischen Gruppe, die nach China einwanderte, wurden die muslimischen Gemeinden im Nordwesten und Südosten Chinas größer und stärker.⁴¹⁴

Und:

In den nördlichen Regionen waren die meisten Transport-Unternehmen - d. h. Esels- Pferde- und Kamelkarawanen - in der Hand der Muslime. Auch entlang der großen Ströme Yangtse und Huangho und in den Reis-Anbaugebieten an den Nebenflüssen waren vorwiegend sie es, in deren Händen die Fäden des Getreidehandels und Transportwesens lagen. Die persischen Bezeichnungen und Bemessungsarten, denen wir auch heute

⁴¹³ gleiches Buch, S. 422, 423

⁴¹⁴ gleiches Buch, S. 424

noch im chinesischen Getreidehandel begegnen, sind deutlicher Hinweis auf den früheren Einfluß der Muslime in jenem Raum.⁴¹⁵

Auch dies:

Die Muslime Chinas werden in zwei Gruppen unterteilt. In die Sikiang-Muslime, die als Turban-Muslime bezeichnet werden und die Han-Muslime. Die Han-Muslime benutzen in Sachen "Religion" arabische und persische Begriffe. Allerdings ist im Zusammenhang mit letzteren ihr sprachlicher Stil recht eigentümlich.⁴¹⁶

Und:

Der Moscheen-Leiter wird Äkhund oder Äkhunk genannt. Das heißt jener, der gelehrt ist und die religiösen Wissensdinge und Weisungen lehrt. Der Gemeinschaftsgebets-Imam fungiert als Hilfe und Unterstützung des Äkhund.⁴¹⁷

Der frühere Unterrichts- und Erziehungsstil in China war dem arabischen und persischen angepaßt.⁴¹⁸

In "Hezāreh Schaykh Ṭussi", Band 1, zitiert Dr. Sseyyed Ġa`far Shahidi, Professor an der Teheraner Universität, unter dem Titel "Einfluß des iranischen Elements auf die weltweite Verbreitung des Islam" - ein Thema, das auch Inhalt seines Beitrags zu dem "Hezāreh Schaykh Ṭussi-Kongress" im vergangenen Jahr war, im Zusammenhang mit dem Einzug des Islam in China aus dem Buch "Djehāngoschā`i" von Atā` Molk Djoweini (sinngemäß übersetzt) folgendes:

"... doch das, was verständlich ist und die Vernunft bestätigt, betrifft diese beiden erstaunlichen Faktoren, nämlich: die Prophetschaft und zum anderen das Wort Gottes (Koran). Und noch mehr mag erstaunen, daß sich jener Hadith, in dem der Prophet informiert, daß das weite Land im Westen und Osten, daß er sah, einst in der Hand seiner Gemeinde sein wird..., nach ein wenig mehr als sechshundert Jahren bewahrheitete. Ein fremdes Heer war ausgezogen, wodurch letztendlich das Banner des Islam noch kräftiger zu wehen und sein Licht noch höher zu leuchten begann, die Sonne der Religion Mohammads noch prächtiger erstrahlte und ihr Glanz in Gebiete drang, die den Duft des Islam und das Lied des Takbirs⁴¹⁹, im Gebetsruf, noch niemals vernommen hatten. Und deren Erdboden bisher nur von den unreinen Schritten der Götzendiener berührt worden war.

⁴¹⁵ gleiches Buch, S. 432

⁴¹⁶ gleiches Buch, S. 437

⁴¹⁷ gleiches Buch, S. 442

⁴¹⁸ gleiches Buch, S. 456

⁴¹⁹ Takbir: Gotteslobpreisung, mit der die unvorstellbare Größe bzw. Allerhabenheit Gottes zum Ausdruck gebracht wird (Allāh u Akbar)

Nun aber sind zahlreiche Ein-Gott-Bekenner dorthin gezogen. Bis in die fernsten Gebiete des Ostens und haben sich in ihnen niedergelassen. Einige Handwerker und Viehzüchter wurden nach der Eroberung Transoxaniens und Khorassans als "Haschr"⁴²⁰ in jene Gebiete deportiert, und sehr viele Gruppen waren es, die aus dem fernen Westen, aus Irak, Damaskus und von anderswo herkommend, die islamische Welt verließen und sich auf den Weg machten, um zu reisen und Handel zu treiben. In jeder Stadt, in jedem Ort, in den sie kamen, gelangten sie zu Ansehen, errichteten sie - im Gegensatz zu den Götzentempeln - Moscheen und bauten Schulen. Die Gelehrten widmeten sich Wissenschaft, Lehren und Aufklärung und die nach Wissen Strebenden bemühten sich darum, zu lernen und Wissen zu erwerben. Es scheint, als seien mit dem Hadith:

Strebet nach Wissen, und wenn ihr es in China fündet...

Die Kinder dieser (genannten) Zeit gemeint...⁴²¹

Atā' Molk Djoweini weiß die Tatsache, daß nach sechshundert Jahren HQ iranische und nicht-iranische Muslime nach China zogen, dort den Islam publizierten und die Bevölkerung zum Islam einluden, als Bestätigung einer der erstaunlichen Voraussagen des letzten Gesandten Gottes (s).

Einsatz und Opferfreudigkeit

Auch die aufrichtigen und oftmals unter Einsatz ihres Lebens erfolgten Bemühungen der Iraner auf dem Wege des Islam - seien diese erfolgreich gewesen oder aber nicht - zählen zu den strahlenden Aspekten dieser Islam-Iran-Beziehung.

Über das opferfreudige Engagement der muslimischen Iraner in Yemen sprachen wir bereits früher schon. Auch die iranische Bewegung gegen das Omayyaden-Regime, die dessen Untergang und die Machtübernahme der Abbassiden im Gefolge hatte, gehört zu dieser Art Verdienste. Ihr militanter Aufstand - wir berichteten zuvor darüber - geschah einzig und allein der Erhaltung der islamischen Devisen wegen und darum, die Araber auf den Weg des Islam zurückzuführen. Wenngleich das Resultat dieser militärisch erfolgreichen Bewegung kein erfreuliches war. Deswegen nicht, weil das

⁴²⁰ Der Verleger des Buches erklärt in einer Fußnote den mongolischen Begriff "Haschr", mit dem jene gemeint sind, die während der Mongolen-Kriege aus den Reihen der Handwerker und Kunstschaffenden der besiegten Völker auserwählt, in eroberte Gebiete deportiert und dort gezwungen wurden, ihren Beruf dort auszuüben.

⁴²¹ "Heşâreh Schaykh Tussî", B 1. S. 179

Herrscherhaus, das nun die Macht an sich nahm. keineswegs besser war als das vorausgegangene.

Im zweiten und dritten Jahrhundert HQ kam es in Iran zu einigen anti-islamischen Aufständen, die jedoch niedergeschlagen wurden. Niedergeschlagen durch iranische Muslime, nicht durch Araber.

Wären diese iranischen muslimischen Kämpfer und Kommandeure nicht gewesen, würde es unmöglich gewesen sein, daß die Araber beispielsweise jenen Aufstand, der im dritten Jahrhundert durch Bābak Khorram Din in Azarbeidjan dirigiert wurde und in dessen Verlauf 250.000 Mann den Tod fanden, hätten eliminieren können. Das gleiche gilt für die anderen Rebellionen, die Al-Moqanna', Sindbād oder aber Estadsis angeführt hatten.

Sultan Mahmud Ghasnawi hatte seinen Kriegen in Indien ein islamisches Aussehen gegeben, die muslimischen Iraner ihre Eroberungen dortzulande mit dem Elan islamischer Djehad-Kämpfer errungen, und ebenfalls während der Kreuzkriege waren es iranische Sultane, die im Namen des Islam und unter dem Einfluß ihres islamischen Empfindens den christlichen Kreuzrittern die Stim boten.

Iranische Soldaten brachten den Islam nach Kleinasien. Nicht Araber oder ein anderes Volk. Auch diesbezüglich einige Informationen Dr. Sseyyed Ġa'far Schahidis, die er in dem Buch "Hesāreh Schaykh Ṭussi" gibt:

Bei den Muslimen ist es Brauch, daß sie die oströmischen Gebiete als römische bezeichnen, ebenso wie sie das Mittelmehr "Baḥr ol Rom" (römisches Meer) nennen oder zu Kleinasien "Rom" sagen...

Als die Muslime Damaskus eroberten, schien auch ein Angriff gegen Kleinasien notwendig zu sein. Zu Zeiten des Kalifen Omar wollte Moawiah daher Kleinasien angreifen, womit Omar jedoch nicht einverstanden war und es ihm untersagte.

Als jedoch später Othman Kalif war, ging Moawiahs langgehegter Wunsch in Erfüllung. Es gelang ihm, bis Amorium vorzudringen. Ab jener Zeit bis hin zu den Omayyaden und Abbassiden war das Gebiet immer wieder von Auseinandersetzungen zwischen Muslimen und Römern heimgesucht. Städte und Festungen wechselten zwischen beiden Flügeln hin und her.

Wie die Geschichte berichtet, gelang es jedoch weder den Kalifen der Omayyaden noch denen der Abbassiden den Islam in jenem Raum zu verbreiten und Fuß fassen zu lassen. Erst unter den Seldschuken änderte sich das. Sie bekamen ganz Kleinasien in den Griff und mit der Publikation und Verbreitung des Islam und der islamischen Bildung als auch der persischen Sprache und Dichtung wurde begonnen.

"Es kam soweit, daß am Firmament der islamischen Mystik eine strahlende Sonne aufging - Moulānā Ġalāl od Din. Das erste leuchtende Licht, das in

jenem Gebiet erschien und dessen Glanz von dort aus in den gesamten persisch-sprachigen islamischen Raum drang."

Diesen Satz zitiere ich aus "Mossāmīrat ol Akhbār", geschrieben von Aqṣarāʾī, das zu den brauchbaren Werken zählt, die über die Geschichte Kleinasiens berichten. Ich zitiere diesen Ausspruch deswegen, weil er das Denken der muslimischen Herrscher und iranischen Bevölkerung in bezug auf die eroberten Gebieten widerspiegelt.

Wenn es den Kalifen im Zusammenhang mit der Besetzung Iraks oder aber westlicher Gebiete darum ging, die "Djasiyeh"-Steuer einzukassieren und die "Staatskasse" bzw. das "Bayt-ol-Māl" aufzubessern, so bezweckten doch die östlichen Eroberer nichts anderes, als die Religion, den Islam, zu verbreiten.

Aqṣarāʾī berichtet: Armiānus, römischer Herrscher, war mit 120.000 Kriegen gegen das islamische Territorium gezogen. Er machte sich zunächst auf den Weg gegen "Dāneschmand", der Emir von "Nekissārussiwās", "Tuqāt" und "Abolestan" war. Dāneschmand entsandte einen Boten zu den islamischen Regenten und forderte sie zum Kampf gegen das Heer der Ungläubigen auf. "Qeledj Arssalān" versprach er 100.000 Dinare und "Abolestan", falls er den Feind besiegen würde.

Qeledj Arssalān tat sich, um den Islam zu schützen und zu verteidigen, mit den übrigen Herrschern zusammen. Sie zogen gemeinsam gegen das römische Heer. Mit Gottes Hilfe gelang es ihnen, Armiānus zu schlagen. Nur wenige der römischen Krieger überlebten. Dāneschmand schickte Qeledj Arssalan die versprochenen 100.000 Dinare. Abolestan aber gab er nicht her.

Arssalan schickte ihm daraufhin die 100.000 Dinare zurück, mit den Worten:

"Ich kam und kämpfte, um den Islam zu verteidigen. An Dirham und Dinaren ist es mir nicht gelegen."⁴²²

Im gleichen Buch ist bezüglich der militärischen Aktivitäten der Muslime zu lesen:

Das Gebiet Sind wurde im Jahre 43 HQ, zum ersten Mal, von Abdullah Ebn Sawār Abdy, der von Abdullah Ebn Āmer Ebn Keris an die Grenze nach Sind geschickt worden war, angegriffen. Im Jahre 44 HQ zog Mahlab Ebn Abi Safrāh gegen jenen Raum, und im Jahre 89 HQ war es Moḥammad Ebn Qāsem, der in einem Gefecht den König von Sind tötete, woraufhin Indien in die Hand der Muslime fiel.

Dennoch aber konnte der Islam dortzulande erst durch die Iraner auf dem weiten indischen Subkontinent Fuß fassen.

⁴²² obiges Buch, S. 176-178

Doch werfen wir auch hierzu einen Blick in geschichtliche Schriften: Djorfādeqāni schreibt im Zusammenhang mit dem Beginn der Herrschaft des Nāṣer od Din Saboktakin:
'Er führte Djehad gegen die Heiden und verwandelte Indien, das Land der Götzen, Götter und Feinde des Islam, in ein Schlachtfeld...'

Über Mahmud Ghasnawi schreibt er:

Als Sultan "Yamin od Douleh" und "Amin ol Melah" (verherrlichende Bezeichnungen für Mahmud Gasznawi) Indien eroberte, kam er in Gebiete, in denen das Licht des Islam bisher noch niemals gedungen war und die bis dahin niemals von der Einladung Moḥammads gehört hatten. Er befreite sie von den Finsternissen des Götzentums, zündete das Licht der "Schari'ah" ⁴²³ an, ließ den Heiligen Koran rezitieren, den Gebetsruf erklingen und die Glaubensdevise verkünden.'

Das Vorgehen Mahmud Ghasnawis im Osten ist ähnlich dem des Abdur Raḥmān des Ersten, des islamischen Herrschers im eroberten Spanien.

Dennoch aber sind merckliche Unterschiede zwischen den islamischen Eroberungen im Westen und Osten festzustellen. Im Westen vermochten die Muslime bis ins Herz Europas vorzudringen, gaben jedoch im Laufe der Zeit den Großteil der eroberten Gebiete wieder aus der Hand, und die dort zum Islam übergetretenen Bevölkerungen sagten sich von ihm wieder los.

Die islamische Zivilisation aber, die durch Iraner bzw. unter iranischem Einfluß in östliche Bereiche getragen wurde, erwies sich als stark und beständig, so daß dort noch heute, nachdem viele Jahrhunderte ins Land zogen, in Richtung der Ka'ba das Gebet verrichtet und der Koran gelesen wird.

Erstaunlich ist, daß in dem gleichen Jahr, in dem ein Teil der islamischen Welt im Norden der arabischen Halbinsel angegriffen und besetzt wurde, im Osten Irans ein Staat mit einer 90 Millionen starken Bevölkerung - namens Pakistan - gegründet wurde, der offiziell seinen Anschluß an die islamische Welt kundtat. ⁴²⁴

Wenngleich im Zusammenhang mit diesen Eroberungen Qeledj Arssalān, Saboktakin, Mahmud Ghasnawi und andere genannt werden, die türkischer Abstammung sind und sie es waren, die in diesem Land als muslimische Herrscher das Zepter führten und als solche die Macht der Bevölkerung Irans symbolisierten, so war es doch letztere, die Djehād führte, nicht ein anderes Volk.

⁴²³ islamische Lehre

⁴²⁴ gleiches Buch, S. 180-182

Wissenschaft, Kultur...

Insbesondere um Wissenschaft und Kultur machten sich die Iraner verdient. Diesbezügliches rasches Vorankommen als auch die engagierte Beteiligung der verschiedenen Gesellschaftskreise und Völker gehören zu den Faktoren, die Erstaunen und Bewunderung für die Islamische Zivilisation hervorriefen. G. Saydan schreibt:

Die Araber (Muslime) übersetzten in etwas mehr als einem Jahrhundert wissenschaftliche Werke ins Arabische, zu dem die Römer während mehrerer Jahrhunderte nicht in der Lage waren. Und mit der gleichen Schnelligkeit gingen sie (Muslime) bei der Schöpfung ihrer erstaunlichen Zivilisation vor.⁴²⁵

Die Muslime schufen Wissenschaften, die ihnen zu besserem Erfassen des Koran und der Sunna des Propheten dienlich waren, wie: Koran-Rezitation, Koran-Kommentation, Kalām⁴²⁶, Feqh, Hadith, Sprachlehre, Rhetorik, Vorgehensweise des Propheten u.ä.. Was sie von anderen übernahmen, war relativ wenig. Wissenschaften, die das Ergebnis der damaligen Zivilisationen und Bemühungen anderer Völker waren, wie Naturwissenschaft, Mathematik, Astronomie, Medizin, Philosophie etc., übertrugen sie in ihre Sprache, verbreiteten und entwickelten sie. G. Saydan informiert:

Einer der Pluspunkte der islamischen Zivilisation ist, daß in ihrem Zuge die wissenschaftlichen Erkenntnisse und Werke der Griechen, Iraner, Inder und Chaldäer ins Arabische übertragen und anschließend erweitert, ergänzt und vervollständigt wurden...⁴²⁷

Die Muslime übertrugen einen großen Teil der philosophischen, mathematischen, astronomischen, medizinischen und literarischen Erkenntnisse und Werke der zivilisierten Völker ins Arabische und publizierten sie. Sie übersetzten Bücher aus den gängigen Sprachen jener Zeit, insbesondere aus dem Griechischen, Indischen und Persischen und gelangten auf diese Weise zu den wertvollsten Kenntnissen der verschiedenen Nationen. Beispielsweise erhielten sie von den Griechen Wissenswerte über die Philosophie, Medizin, Geometrie, Logik und Astronomie, und von den Iranern gewannen sie Kunde über die Geschichte, Musik, die Gestirne, große Persönlichkeiten und nutzten deren Literatur und Lebensweisen. Von den Indern übernahmen sie deren Errungenschaften auf den Gebieten: (indische) Heilkunde, Arithmetik, Astronomie, Musik,

⁴²⁵ "Tārīkh Tamaddun Islām" Pers. Übersetzung, S. 247

⁴²⁶ Kalām islamische Theologie (geistig-philosophisch und Koran, Sunna, Hadith und Feqh einbeziehend betrachtet)

⁴²⁷ gleiches Buch, S. 178

Märchen und Botanik. Von den Chaldäern übernahmen sie Wissensdinge im Zusammenhang mit: Feldwirtschaft, Gartenbau, Astronomie und Astrologie. Über Chemie und Anatomie erfuhren sie von den Ägyptern. De facto war es so, daß die Araber (Muslime) das Wissen der Assyrier, Babylonier, Ägypter, Inder und Griechen übernahmen, es erweiterten und ergänzten, um dann daraus, zusätzlich zu Handwerk, Kunstschaffen und Sitten, Verhalten und Denkungsart die islamische Zivilisation zu schaffen.⁴²⁸

Erstes wissenschaftliches Zentrum

Islamische Kultur und Wissenschaften, ganz allgemein die islamische Zivilisation, entwickelten sich stufenweise. Ähnlich dem Lebewesen, das als Zelle beginnt und sich nach und nach entfaltet. Je nach Fähigkeiten und Existenzart, die in besagter Zelle veranlagt sind. Während des Entwicklungsprozesses erweitert es sich, Zweig um Zweig kommt hinzu, es nimmt Form an und wird schließlich zu jener ausgebildeten, herangereiften und formierten Gesamtheit, die es seinen Anlagen bzw. potentiellen Möglichkeiten gemäß zu werden hat.

In gewisser Hinsicht verhielt es sich mit der Islamischen Zivilisation ebenso. Sie wuchs und wuchs, entwickelte und erweiterte sich. Der wissenschaftliche Elan der Muslime begann an einem bestimmten Ort, im Zusammenhang mit einem bestimmten Thema und motiviert durch eine bestimmte Person.

Zunächst: Wo?

Es begann in Medina. Das erste Buch, das die Aufmerksamkeit der Muslime auf sich lenkte und das sie studieren und verstehen wollten, war der Koran. Und dem Koran folgten die Hadithe. Auf diese Weise wurde Medina zum primären wissenschaftlichen Zentrum der islamischen Welt.

Zum ersten Mal wurden nun die Araber von Hegäs, in Medina, mit den Begriffen "Lehrer" und Schüler" bekannt. Mit Unterricht, Vorlesungen, Lernen. Damit, achtzugeben, was der Lehrer sagt und das Gehörte zu verarbeiten. Die Muslime waren eifrig bemüht, die koranischen Verse, die nach und nach hinabgesandt wurden, zu erfahren, auswendig zu lernen und ihren Sinn zu verstehen. Das, was sie nicht verstanden oder aber nicht wußten und wissen wollten, erfragten sie. Zumeist bei jenen, die der Prophet

⁴²⁸ gleiches Buch, S. 246, 247

mit dem Niederschreiben der Koranverse beauftragt hatte und die folglich "Kottāb Wahy" genannt wurden.⁴²⁹

Abgesehen davon: Laut der Empfehlung des Gesandten Gottes teilten sie sich gegenseitig die vom Propheten gehörten Worte, Erklärungen und Weisungen - bezeichnet als "Sunnat des Propheten" - mit und lernten sie voneinander. In der Moschee des Propheten - "Masğid un Nabi" - waren offizielle Unterrichtskreise eingeführt worden. In ihnen wurden Glaubensthemen und islamische Regelungen erörtert. Kurz, es wurde gelehrt und gelernt.

Eines Tages betrat der Prophet die Moschee, in der sich gerade zwei solcher Kreise eingefunden hatten. In dem einen war man mit Gottgedenken und Gebet beschäftigt, in dem anderen wurde gelehrt und gelernt. Moḥammad (s a.a.s) sah ihnen eine Weile zu und sagte dann:

"Beide Kreise sind von Wert, denn sie beschäftigen sich mit Wichtigem. Ich aber bin gesandt worden, um zu lehren." Mit diesen Worten nahm er in dem Kreis jener Platz, in dem unterrichtet und gelernt wurde.⁴³⁰

Nach Medina war es Irak, in dem Wissenseifer erwachte. Zunächst wurden Basra und Kufeh zu Zentren der Wissenschaft. Als jedoch Bagdad erbaut worden war, wurde es zur Metropole der Wissenschaften, in der nun Wissen und Erkenntnisse anderer Völker zusammengetragen, verarbeitet und der Islamischen Welt vermittelt wurden.

Nach Bagdad folgten Rey, Khorassān und Transoxanien, Ägypten, Damaskus, Andalusien und andere Orte. Sie alle wurden zu einem Hort der Wissenschaft.

Nachdem Saydan zunächst den diesbezüglichen Einsatz der muslimischen Herrscher und Emire als wichtigen Faktor für das Voranschreiten der Wissenschaften in der Islamischen Welt erwähnt, schreibt er:

Daß die Großen der islamischen Welt die Wissenschaften förderten, führte dazu, daß mehr und mehr Bücher in ihren Gebieten verfaßt wurden und das Forschungsspektrum weiter und vielfältiger wurde.

König, Minister und Emir, Wohlhabender und Wenig-Habender, Araber, Iraner, Römer, Inder, Türke, Jude, Ägypter, Christ, Deylamide und Syrer, in Damaskus, Ägypten, Irak, Fārs (alte Bezeichnung für Persien), Khorassan, Transoxanien, Sind, Afrika, Andalusien und anderswo, waren fulltime mit Schreiben beschäftigt.

Kurz, wo der Islam das Sagen hatte, schritten Wissenschaft und Literatur rapide voran. Diese wertvollen Schriften enthielten die Studien,

⁴²⁹ d.h. jene, die die göttlichen Offenbarungen niederschrieben

⁴³⁰ "Moniat ol Morid", Schahid Thāni. S. 5

Erfahrungen und Erkenntnisse des Menschen. Des Menschen seit grauer Vorzeit bis zu der Zeit, da besagte Bücher geschrieben wurden. Naturwissenschaftliches wurde zur Sprache gebracht, wichtige theologische Themen, Überlieferungen, mathematische Probleme, Literatur und Geisteswissenschaftliches. Dies alles wurde in den Büchern jener Tage behandelt. Infolge der vielfältigen Studien und aspektreichen Forschungsergebnisse der Gelehrten der islamischen Welt gewannen die genannten Wissenschaften immer mehr Dimensionen und "Zweige" hinzu.⁴³¹

Zunächst, als man damit begann, die Werke fremder Völker zu übersetzen, waren es vorwiegend christliche Gelehrte, insbesondere syrische Christen, die diese Aufgabe übernahmen. Nach und nach jedoch befaßten sich die Muslime selbst mit dieser Tätigkeit.

G. Saydan schreibt:

Die Abassiden-Kalifen waren es, die zu Beginn der Bewegung den Samen zu Wissenschaft und Literatur in Bagdad säten, dessen Früchte sich allmählich auch in Khorassan, Rey, Asarbeidjan, Transoxanien, Ägypten, Damaskus und Andalusien zeigten.

Bagdad, die Metropole des Kalifats und islamischen Reichtums, blieb auch weiterhin noch eine Zeitlang Zentrum der Wissenschaft. Abgesehen von christlichen Ärzten, die im Dienste der Kalifen sowohl als Mediziner als auch Übersetzer tätig waren, brachte die Stadt auch muslimische Wissenschaftler hervor. Die meisten in Bagdad lebenden großen Wissenschaftler waren seinerzeit jedoch Christen, die aus Irak und von anderswo hierher kamen, um in den Dienst des Kalifats zu treten.

Die bedeutenden muslimischen Wissenschaftler traten hauptsächlich in Orten außerhalb Bagdads in Erscheinung. Insbesondere in jenen Tagen, als sich kleinere islamische Fürstentümer bildeten, deren Regenten es wie die Kalifen hielten und Wissenschaft und Literatur förderten.

Sie holten die Gelehrten zu sich in ihre Residenzstädte: Kairo, Ghasneyn, Damaskus, Neischabur, Estakhr etc.. Mit dem Ergebnis, daß Rasi in Rey, Ebn Sina in Bukhara (Turkestan), Biruni in Birun (Sind), der Botaniker Ebn Ġalil, der Philosoph Ebn Bāġeh, der Arzt Ebn Zohreh als auch seine Nachkommen, der Philosoph Ebn Roschd und der Botaniker Ebn Rumiyyeh in Andalusien in Erscheinung traten.⁴³²

Jedenfalls: Die erste "Zelle" der islamischen Wissenschaften und Kultur war bzw. bildete sich in Medina. Das heißt, diese Stadt war der erste Ort in

⁴³¹ "Tarikh Tamaddon Islam", S. 264.

⁴³² gleiches Buch, S. 264

der islamischen Welt, in den der Same zu Wissenschaft und Kultur gestreut wurde.

Erstes Wissensfeld

Was aber war das erste, das die Aufmerksamkeit der Muslime auf sich lenkte und in ihnen den Wunsch weckte, mehr über es zu erfahren? Was war es, das sie motivierte, "wissen zu wollen" und damit ihre wissenschaftliche Bewegung einleitete?

Es war der Koran. Er war der Ausgangspunkt.

Die Muslime kamen durch ihre Studien, ihr Forschen und Nachfragen zu ihrem Wissen bzw. ihren Wissenschaften. Sie wollten den Koran, die Aussagen seiner Verse, richtig verstehen und verarbeiten. Danach widmeten sie sich den Hadithen. Ihre Bedeutung zu ergründen, war ihnen wichtig. Das heißt also, der Wunsch, zu begreifen und zu erkennen, mit anderen Worten, ihr Streben und Verlangen nach Wissen, nahm in Medina seinen Anfang. Ihr erstes wissenschaftliche Zentrum war die Moschee und das erste Wissensgebiet, das sie ergründen wollten, war der Koran und anschließend die "Sunna" (Sunnat), also Worte, Erklärungen und Vorgehen des Propheten. Ihr erster Lehrer aber war der Gesandte Gottes (s.a a.s.) selbst.

Koranrezitation, Koran-Exegese, "Kalām"⁴³³, Hadith, "Reğāl"⁴³⁴ Grammatik, Ausdruck, Rhetorik, Geschichte und "Sireh"⁴³⁵ waren die ersten islamischen wissenschaftlichen Ebenen, die Koran und Sunna wegen erforderlich wurden. E. Brown sagt:

Professor de Goeje, großer Arabistiker, schildert in seinem Beitrag über Tabari und alte arabische Historiker (für den 23. B. der Britanica-Enzyklopädie) in anerkennenswerter Weise, wie sich die verschiedenen Wissenschaften, insbesondere die Geschichte, in der islamischen Gesellschaft, parallel zum Koranstudium, entwickelten und wie sie sich um den zentralen Kern, d.h. um die göttliche Weisheit⁴³⁶, herum ansiedelten, um ihn zu studieren.

Dazu aber waren zunächst einmal grammatische und lexikologische Kenntnisse notwendig. Denn als man sich auch in der nichtarabischen Welt für den Islam zu interessieren begann, wurde das Bedürfnis nach einer arabischen Grammatik als auch arabischen Worterklärungen deutlich

⁴³³ "Kalām". Islam. Theologie (geistig-philosophisch und Koran, Sunna, Hadith und Feqh einbeziehend betrachtet)

⁴³⁴ Kunde über die Hadith-Gelchrten

⁴³⁵ hier: Lebensstil und Vorgehensweise des Propheten

⁴³⁶ gemeint ist der Koran, das Buch göttlicher Weisheit, d.Ü.

spürbar. Der Heilige Koran war in der arabischen Sprache hinabgesandt worden, und um die Bedeutung seltener koranischer Wörter und Begriffe erklären zu können, war es erforderlich, alte (arabische) Gedichte zusammenzutragen. (Um durch sie über die Wortbedeutungen zu erfahren) Doch um den Sinn dieser alten Gedichte zu ergründen, brauchte man wiederum Wissen über die arabischen Sippen und Stämme, deren Geschichte, Lebensweise und Brauchtum. ("Elm ol Ansāb").

Zudem: Um die koranischen Gebote richtig zu verstehen und anzuwenden, war es angezeigt, die "Aṣṣḥāb" und "Ṭābi'in"⁴³⁷ hinsichtlich der Erklärungen, Weisungen und Vorgehensart des Gesandten Gottes im Zusammenhang mit den verschiedenen Lebenssituationen zu befragen. Eine Notwendigkeit, aus der sich nach und nach die Hadithkunde entwickelte.

Die Zuverlässigkeit der überlieferten Hadithe mußte jedoch ebenfalls garantiert sein. Daher galt es, nach der Zuverlässigkeit der Hadithquellen zu forschen. Dies erforderte geschichtliche und chronistische Nachforschungen, auch im Zusammenhang mit den Überlieferern bzw. der Überliefererkette. Ihre Aussagen wurden im Zusammenhang mit den geschichtlichen Daten als auch Gegebenheiten und Begebenheiten ihrer Zeit sowie deren Aufeinanderfolge untersucht. Die Reḡāl-Wissenschaft entwickelte sich.

Auch war die Geschichte der Araber allein nicht ausreichend. Die der Nachbarländer, insbesondere der Iraner, Griechen, Hemyariten (Yemen). Abessinier u.a. war hinzuziehen, um die Bedeutung etlicher koranischer Hinweise als auch den Sinn alter Gedichte erfassen zu können. Daher - aber auch aus anderen Gründen, die mit der raschen Entwicklung des islamischen Imperiums in Bezug standen - wurden geographische Kenntnisse gebraucht.⁴³⁸

Auch G. Saydan ist der Meinung, daß das wissenschaftliche Interesse der Muslime mit dem Koran begann. Sie fühlten sich stark hingezogen zu ihm und legten u.a. großen Wert auf gute Koranrezitation. Diese Buch Gottes ordnete ihr diesseitiges Leben und sicherte ihnen ihr jenseitiges. Ihr Bemühen galt dem Ziel, die koranischen Weisungen richtig zu erfassen und anzuwenden. Ihr starkes Bedürfnis, den Koran, seine Aussagen und Bedeutungen zu ergründen, setzte aber Wissen voraus. Wissen auf den verschiedensten Ebenen. Dies führte zum Aufkommen der islamischen Wissenschaften. Kurz, jene erste vitalisierende und motivierende "Zelle", die in der islamischen Gesellschaft geboren wurde, sich entwickelte,

⁴³⁷ Prophetengefährten und jene, die den Propheten zwar selbst nicht mehr miterlebten, wohl aber seine noch lebenden Gefährten, von denen sie über ihn erfuhren

⁴³⁸ "Tarikh Tamaddon Islam", S. 391, 392

entfaltete und bis zur prächtigen islamischen Zivilisation heranreifte, war eben dieses Interesse, diese Liebe und Bewunderung der Muslime für den Koran.

Über diese tiefe Bewunderung und Zuneigung der Muslime für den Koran, die zum Ausgangspunkt ihres erstaunlichen Wissenseifers wurde und dazu, die Tore der Wissenschaften zu finden und zu öffnen, schreibt G. Saydan folgendes:

Mit aller Hingabe und Genauigkeit schrieben die Muslime den Koran nieder und hüteten ihn, und zwar in nie dagewesener Weise. Sie schrieben ihn auf Tafeln aus Gold, Silber oder Elfenbein, oder aber wählten die feinsten Seidenstoffe, auf die sie die koranischen Verse mit Gold- und Silberwasser aufzeichneten. Sie schmückten mit koranischen Versen ihr Heim und ihre Umgebung, die Wände der Moscheen, Bibliotheken und öffentlicher Versammlungsräume. In erlesenster Kalligraphie schrieben sie sie nieder - auf Häuten, Leder oder Papier, zu Rollen geformt oder als Seiten, Hefte oder Bücher. farbiger Tinte und goldenen Verzierungen zwischen den Zeilen.

Sie nummerierten die Suren und Koranverse, zählten die einzelnen Worte und sogar Buchstaben mit aller Exaktheit. Selbst die Anzahl der einzelnen Buchstaben notierten sie und wußten, wie viele "a's", "b's", "c's" etc. es im Koran gibt.⁴³⁹

Der koranische Stil diente ihnen als Vorbild zu ihren Reden und Schriften. Sie "unterstrichen" bzw. unterstützten ihre Reden und Schriften mit Versen aus dem Heiligen Koran. Ihrer Gesinnung, ihrem Verhalten und täglichen Leben legten sie die koranischen Weisungen zugrunde. Auch wenn viele islamische Völker eine andere Sprache als die koranische (arabische) sprachen und in Ländern, fern des Koran, lebten.

Abgesehen von religionsgesetzlichen Themen und Erklärungen zogen sie auch zu literarischen und grammatischen Werken koranische Verse und Bedeutungen - als Beispiel - hinzu. Allein in dem Buch Seboes werden dreihundert Koranverse erwähnt. Und Literaten und Schriftsteller, die auf schöne Rede Wert legten, suchten Anleitung bei den Versen des Koran...⁴⁴⁰

Zu Zeiten der Herrschaft des Šalāh ed Din Ayubis in Ägypten befanden sich in einer Bibliothek, die Al Asis o Bellāh, der zweite Fatemiden-Kalif, auf Anregung seines Ministers Yaquub Ebn Kalas errichten ließ, 3. 400 Koran-Exemplare, die allesamt mit Goldwasser und in Schönschrift geschrieben worden waren.⁴⁴¹

⁴³⁹ obiges Buch, B. 3, S. 94, 95

⁴⁴⁰ obiges Buch, S. 93

⁴⁴¹ obiges Buch, S. 314

Das sogenannte "Gandjineh-Qor'ān", das sich in dem Museum des "Āstān Qods Raḍawī" (Maschhad) befindet, enthält erlesene und zum Teil sehr alte handschriftliche Koran-Exemplare, die mit Goldwasser geschrieben und deren Seiten und Zeilen zudem kunstvoll verziert und ausgeschmückt wurden. Abgesehen davon, daß sie die Bewunderung des Betrachters auf sich ziehen, sind sie ein Zeichen des Interesses der Bevölkerung dieses Landes für den Heiligen Koran. Und dieses Interesse, diese Liebe für den Koran war, wie gesagt, der Ausgangspunkt für die wissenschaftliche und kulturelle Bewegung in der islamischen Gesellschaft. Wollen wir uns nun jenen zuwenden, die sich an dieser Bewegung beteiligten.

Wenngleich die meisten wissenschaftlichen Werke, die außerhalb der islamischen Welt publiziert und übersetzt wurden, nicht iranischer Herkunft waren, so stammten doch islamisch-wissenschaftlichen Schriften und Bücher überwiegend aus der Feder muslimischer Wissenschaftler aus Iran. Und der große Verdienst der Iraner in der islamischen Epoche beruht in diesem ihrem wissenschaftlich-kulturellen Wirken und Elan.

Edward Browne sagt diesbezüglich:

Wollte man von den islamischen Wissenschaften, die meistens als "arabische" bezeichnet werden - einschließlich Korankommentation, Hadithkunde, "Kalām", Philosophie, Medizin, Lexikologie, Biographien und selbst der arabischen Sprachlehre - all das, was die Iraner dazu beitrugen, fortnehmen, würden sie ihren besten Teil verlieren.⁴⁴²

Wir wollen jedoch nicht übertreiben und die Leistungen und Verdienste nicht-iranischer Muslime nicht übersehen. Die islamische Zivilisation und Kultur ist nicht das Monopol eines besonderen Volkes, sondern ein Allgemeingut, das allen - Islam und Muslimen - gehört. Keine Nation, nicht die arabische, nicht die iranische und keine andere, hat das Recht, der islamischen Zivilisation ihren Namen aufzudrücken, wohl aber: Jedes Volk ist berechtigt, seinen Anteil an ihr festzustellen und zu nennen.

Wann begann es?

Meistenteils ist von den Orientalisten und deren Gefolgsleuten zu hören, daß das Schreiben und Erstellen von Büchern zu Beginn des Islam, das heißt in der Zeit der Rāschedin-Kalifen, nicht nur nicht üblich, sondern untersagt war. Sogar Überlieferungen, in denen von einem diesbezüglichen Verbot des

⁴⁴² "Tārikh Adabiāt", B. 1, S. 303

Gesandten Gottes die Rede ist, werden zitiert. Mit der Entwicklung und Verbreitung des Islam aber sei dieses Verbot allmählich verblaßt und geschwunden und man begann, Bücher und Schriften zu verfassen. Und wiederum werden als Bestätigung Aussagen des Gesandten Gottes erwähnt, denen gemäß er zum Schreiben motiviert und anspornt.

G Saydan sagt:

Die Rāschedin-Kalifen wollten eine Verstädterung der Araber verhindern. Darum, weil dies ihrer Meinung nach Elan und Einfachheit hinfortnehmen würde. Aus diesem Grunde untersagten sie den Arabern, zu schreiben und Bücher zu verfassen. Doch nach und nach verbreitete sich der Islam, die (noch lebenden) "Ṣaḥābeh" (Prophetengefährten) verstreuten sich, ließen sich in den Gebieten der Umgebung nieder, Intrigen und Unruhen kamen auf, die verschiedensten Ansichten und Überzeugungen meldeten sich zu Wort und immer mehr Fragen wurden gestellt.

Man fragte nach, wollte sich Klarheit verschaffen. Daher sahen sich die Muslime veranlaßt, Hadithe, Rechtsthemen, koranische Wissensdinge und Weisungen zusammenzutragen und zu kodifizieren. Dann zu ergründen, zu begründen und zu folgern. Das Schreiben und Ausarbeiten von Büchern war nun nicht mehr untersagt, sondern empfohlen und wurde gutgeheißen, wobei man sich auf Hadithe stützte, die Anas Ebn Mālek vom Propheten überlieferte.⁴⁴³

Was Saydan den Raschedin-Kalifen nachsagt, stimmt nicht. Weder stand für sie eine Verstädterung der Araber zur Debatte, noch untersagten sie das Schreiben und Erstellen von Schriften und Büchern. Was jedoch war und von Saydan und anderen hochgespielt und "ausgeschmückt" wurde, betraf folgendes: Zum einen war es den "Ṣaḥābeh" untersagt, Medina zu verlassen, um sich anderswo niederzulassen, und zum anderen war das Niederschreiben von Propheten-Hadithen verboten. Beide Verbote aber wurden vom zweiten Kalifen erlassen und haben mit den anderen Rāschedin-Kalifen nichts zu tun.

Wie wir wissen, wird in den ältesten islamischen Geschichtsbüchern auf die Meinungsverschiedenheiten, die zwischen Ali (a.s.) und einigen Prophetengefährten einerseits und Omar und anderen Ṣaḥābeh andererseits bezüglich des Niederschreibens der Hadithe bestanden, hingewiesen. Auch wir werden darauf noch zu sprechen kommen.

Das genannte Verbot, Medina nicht zu verlassen, um sich anderen Ortes niederzulassen, wurde von Ali (a.s.), der Kufeh zur Metropole seines

⁴⁴³ "Ṭarīkh Tamaddun Islam", B 3, S. 75

Kalifats erkor, als auch einigen anderen Şahābeh, nicht beachtet. Kurz, die diesbezüglichen Angaben Saydans sind ganz und gar inkorrekt.

Auch Edward Browne behauptet, daß im ersten Jahrhundert HQ - wenngleich doch damals schon ein erstaunlicher Wissenseifer unter den Muslimen gegeben war - kein einziges Buch geschrieben worden sei. Alle Wissensdinge seien von Mund zu Mund weitergegeben worden. Von Generation zu Generation. Der Koran sei nahezu das einzige Werk in arabischer Sprache gewesen, das erhalten blieb. Er erklärte:

Wissen konnte man (im ersten Jahrhundert HQ) nur durch Reisen erreichen. Durch Reisen, die zu dem Zweck unternommen wurden, um hinzuzulernen. Mit der Zeit erfolgten derlei Reisen immer häufiger. Studienreisen wurden zu einer Sitte und nach und nach sogar zu einer regelrechten Sucht. Auch Hadithe wie der nachstehende bestätigen und unterstützen diese Studien- bzw. wissenschaftlichen Reisen.

Der Prophet sprach: Den, der sich auf den Weg macht, um Wissen zu erwerben, wird Gott auf jenen Weg geleiten, der zum Paradiese führt...

Makhul war ein Sklave in Ägypten, der, als man ihm die Freiheit zurückgab, nicht bereit war, fortzugehen. Erst wollte er in Ägypten sämtliche Wissenschaften, die es damals gab, erlernen. Als ihm dies gelang, begab er sich nach seinem Studium nach Hedjäs, Irak und Damaskus, um dort zuverlässige Hadithe, in denen von der Verteilung der Kriegsgewinne die Rede war, zusammenzutragen...⁴⁴⁴

Doch auch Brownes diesbezügliche Auffassung ist nicht zu bestätigen. Bei einem eingehenden Studium der Werke aus der Zeit zu Beginn des Islam wird klar, daß das Schreiben und Notieren seit der Zeit des Gesandten Gottes üblich war und es auch weiterhin so blieb. Viele Nachweise gibt es dafür.

In der persischen Übersetzung der "Literaturgeschichte" von E. Browne erscheint als Fußnote ein Auszug aus "Moşnafāt oşch Schi'at ol Imāmiah fi l Olum l Islāmiah", geschrieben von Alāmeḥ Faqīd Schaykh ol Islām Sandjāni, der die Ansicht Brownes und Gleichdenkender widerlegt.⁴⁴⁵

Auch der große Gelehrte Āyātollāḥ Sseyyed Ḥassan Ṣadr (a.m.) bezeichnet und beweist in seinem wertvollen Buch "Ta'şsis oşch Schi'at ol Olum l Islām" die o.g. Ansichten als unwahr. Im folgenden Kapitel werden wir aus ihren Ausführungen zitieren.⁴⁴⁶

⁴⁴⁴ "Tāriḫ Adabiāt", B. 1, S. 396, 397

⁴⁴⁵ Nachzulesen im ersten Band der pers. Übersetzung, Fußnote auf den Seiten 392-396

⁴⁴⁶ Weitere Informationen hierzu in "Reşāleḥ Payāmbār ommi", einem anderen Werk des Autors

Was führte zum raschen Voranschreiten?

Einer der Gründe für die raschen wissenschaftlichen Fortschritte der Muslime beruhte darin, daß sie ohne Ressentiments oder gar fanatische Empfindungen Wissen und Können eines jeden bejahten. Das heißt, sie bemühten sich darum, Wissens- und Könnenswertes, wo und von wem auch immer, zu erlernen. Diesbezüglich gingen sie völlig unkompliziert zu Werke und legten sich selbst keine Hindernisse in den Weg.

Uns allen sind die Hadithe des Propheten bekannt, in denen er auf dieses Moment hinweist. Nämlich:

*Schöpft aus Wissen und Weisheit, wo und bei wem ihr es findet...
Wahrlich, wahres Wissen (Hekmat) ist der Schatz, nach dem der Gläubige sucht. Wo immer er ihn findet, erwerbe er ihn, denn er ist geeigneter...⁴⁴⁷*

In "Nahğ ol Balāğah" heißt es:

Wahres Wissen (Hekmat) ist der Schatz, nach dem der Gläubige sucht. Darum erwerbe er ihn, selbst wenn es aus der Hand der Heuchler wäre...⁴⁴⁸

Auch dieses ist ein Wort Ali Ebn Abi Tālibs (a.s.):

Erwerbet "Hekmat", selbst von den Götzendienern, wenn ihr sie bei ihnen findet....⁴⁴⁹

Die Reinen Imame (a.s.) überliefern folgendes Wort von Jesus Christus (a.s.):

Das Rechte erwerbt, selbst wenn es sich bei den Unrecht-Tuenden befände. Doch Unrechtes, auch wenn es bei den Rechttuenden wäre, eignet euch nicht an. Seid besonnen in eurer Rede und achtet auf Wahrheit...⁴⁵⁰

Diese Rewāyāt⁴⁵¹ bilden den Hintergrund zu der Aufgeschlossenheit und objektiven Sichtweise der Muslime, die jeglichem Fanatismus fern war

⁴⁴⁷ "Behār l Anwār". B 2, S. 99

⁴⁴⁸ "Nahğ ol Balāğah". Hekmat 80

⁴⁴⁹ "Behār ", B. 2, S. 97

⁴⁵⁰ "Behār", B. 4, S. 96

⁴⁵¹ Überlieferungen

Bildung und Wissen nahmen sie von allen an. Auch von Nicht-Muslimen. Und dies führte, wie gesagt, zu ihrer ganz und gar unkomplizierten, aufgeschlossenen und objektiven Haltung in Sachen Wissen und Wissenschaft. Von wessen Wissen und Bildung sie schöpften, war ihnen unwichtig. Ebenso wie es für sie keine Rolle spielte, wer die wissenschaftlichen Werke übersetzte und weitergab. Gemäß dem, was ihnen ihr großes Vorbild, von dem sie geführt wurden, gesagt hatte, wußten sie sich - als Gläubige - als die eigentlichen "Erben" von Wissen und Weisheit, die sie in der Hand anderer (die sich an das Wort Gottes nicht gebunden fühlten, d. Ü.) als eine Art "Geliehenes" betrachteten, das ihnen nur vorübergehend gegeben war.

Sie waren davon überzeugt, daß Wissenschaft und Glauben zusammengehören und nicht von einander getrennt sein dürfen. Daß Wissenschaft und Weisheit in einem gottlosen Milieu fremd und heimatlos sind. Die Heimat von Weisheit und Wissen war das Herz, war der Geist der Gläubigen. All dieses ist in dem Prophetenwort:

Wahrlich, wertvolles Wissen ist der Schatz, nach dem der Gläubige sucht. Wo immer er ihn findet, erwerbe er ihn, denn er ist geeigneter...,

enthalten. Jedenfalls, die Muslime bemühten sich ernsthaft um Wissen und Bildung. Nach allen Wissensdingen und Erkenntnissen, die es auf Erden gab, strebten sie...

G. Saydan sagt in bezug auf die rasche Entwicklung der islamischen Zivilisation:

Einer der wesentlichen Gründe für die Geschwindigkeit, mit der die islamische Zivilisation als auch die Wissenschaften und Literatur in der islamischen Welt voranschritten, ist in dem diesbezüglichen Vorgehen der Abbassiden zu sehen. Ihre Kalifen scheuten keine Kosten, um wissenschaftliche Werke übersetzen und verbreiten zu lassen. Sie brachten Wissenschaftlern und Übersetzern ihre Hochachtung entgegen, ohne daß ihnen deren Nationalität, Religion oder Herkunft wichtig gewesen wäre. Sie kamen ihnen in jeder Hinsicht entgegen und waren bemüht, sie zufrieden zu stellen. So kam es, daß sich am Hofe der Kalifen christliche, jüdische, zarathustrische, sabäische und samaritanische Wissenschaftler einfanden, und die Kalifen begegneten ihnen mit einer Zuvorkommenheit, die sich die Oberhäupter der Länder und Religionen als Vorbild auf dem Wege zu praktizierter Freiheit und Gerechtigkeit setzen sollten...⁴⁵²

⁴⁵² "Tarikh Tamaddon Islam", B. 3, S. 247

Saydan zitiert die bekannte Geschichte von Sseyyed Scharif Rađi, der ein würdigendes Gedicht zum Tode Abu Eshāq Šābis vortrug. Also ein Geistlicher, der einen ungläubigen Wissenschaftler in einem Gedicht rühmt.

Er, Saydan, fügt hinzu: Freies Denken und der ständige Kontakt mit gebildeten, gelehrten Menschen führten dazu, daß jener große Geistliche diesen sabäischen Wissenschaftler in einem elegischen Gedicht würdigt.

G Saydan kommt zu dem Schluß, daß die Bevölkerung fanatisches und nicht-fanatisches Denken und Verhalten von ihren Großen (Kalifen, Herrscher) lernen. Wenn diese freiheitlicher, aufgeschlossener Gesinnung sind, wird die Gesellschaft diese Haltung und Einstellung von ihnen übernehmen. Ebenso, wie sie von ihnen Fanatismus und Engstirnigkeit übernimmt...

Doch dieser Denkschluß stimmt nicht so ganz, denn zum einen gehörten Sseyyed Scharif Rađi und Gleichdenkende nicht zum Gefolge des Kalifen und redeten ihnen nicht nach dem Mund. Ihre hohe Gesinnung hatten sie nicht von den Herrschenden, sondern der Islam hatte sie gelehrt, Wissen und Wissenschaft zu schätzen und zu respektieren. Daher antwortete Sseyyed Scharif auf die herben Vorhaltungen, die man ihm machte: "Es war in Wirklichkeit das Wissen, das ich rühmte und würdigte, nicht eine Person..."

Dr. Sarinkub nennt in seinem "Kārnāmeḥ e Islām" den aufgeschlossenen und unkomplizierten Geist der Muslime als wesentlichen Faktor für ihren raschen Fortschritt...⁴⁵³

Ein weiterer wichtiger Grund, der die Muslime zu ihrem wissenschaftlichen Elan veranlaßte, ist darin zu sehen, daß der Islam selbst sie anspornte und aufrief, nach Wissen zu streben

G. Saydan, wenngleich von christlichem Eifer beseelt, wenngleich sein religiöser Fanatismus bisweilen deutlich spürbar wird und er darauf besteht, daß die ersten Muslime Aversionen gegen jegliches Buch - mit Ausnahme des Koran - hatten, gibt dennoch zu, daß der Aufruf des Islam an die Muslime, nach Wissen zu streben und sich zu bilden, von großer Wirkung war Er sagt:

Als der islamische Staat sich entwickelte und die Muslime für die Verbreitung des Islam gesorgt hatten, begannen sie, sich so nach und nach auch für Wissenschaft und handwerkliches Können zu interessieren. Sie stellten nun alle nur denkbaren zivilisatorischen Dinge und Mittel her und waren bestrebt, die Wissenschaften zu ergründen bzw. zu erlernen, sich in Handwerk und Kunstschaffen zu bilden und: zu produzieren.

Zudem, durch christliche Geistliche hatten sie philosophische Gedanken kennengelernt und waren nun ganz besonders an der Philosophie

⁴⁵³ "Kārnāmeḥ e Islām", S. 13-16

interessiert. Vor allen Dingen auch deswegen, weil sie durch Hadithe ihres Propheten erfahren hatten, daß er zu Erwerb von Wissen und Hekmat aufgerufen hatte. Unter anderem hatte er gesagt:

"Strebt nach Wissen, auch wenn ihr deswegen nach China müßtet."

Und: "Hekmat ist ein Schatz, nach dem sich der Muslim sehnt. Wer immer ihm (dem Muslim) dieses wahre Wissen vermittelt, er nimmt es von ihm an, ohne darauf zu achten, wer es ist, der es ihm nahebringt."

Und: "Zu lernen und Wissen zu erwerben ist die Pflicht eines jeden Muslim und jeder Muslima."

Und: "Lernt und strebt nach Wissen - von der Wiege bis zum Tod."

Dr. Sarinkub erklärt:

Die Aufmerksamkeit, die der Islam Wissen und Wissenden schenkt als auch seine häufige Aufforderung an die Menschen, sich um Wissen zu bemühen, ist ein wesentlicher Grund dafür, daß sich die Muslime so sehr um Wissenschaft und Bildung bemühten. An mehreren Stellen spornt der Koran zu Denken und Überlegen an. Zu Nachdenken über die Gestirne und die Geheimnisse der "Zeichen", der Erscheinungen in der Natur. Und oftmals weist er auf die Übertreffenheit der Wissenden und nach Wissen Strebenden hin. Auf deren hohen menschlichen Rang. An einer Stelle bezeichnet er das Bezeugen der Gelehrten als so bedeutend, daß es gleich nach dem göttlichen und dem der Engel einzustufen ist. Dies aber ist - laut Imam Gazāli - Hinweis auf Vorzüglichkeit und Wertigkeit des Wissens.

Abgesehen davon werden in einigen Hadithen des Gesandten Gottes, die seitens verschiedener Quellen zitiert werden, Wissen und Gelehrte gewürdigt. Dies alles - trotz der unterschiedlichen Ansichten im Zusammenhang mit der Zuverlässigkeit der betreffenden Hadithe als auch hinsichtlich der Frage, welche Art von Wissen oder Wissenschaft gemeint ist - trug dazu bei, daß Wunsch und Streben der Muslime nach Wissen und Bildung anwuchsen und sie begannen, über sich, ihr Leben und ihre Situation nachzudenken und die Geheimnisse der Gestirne zu erforschen.

Abgesehen davon motivierte der Prophet sie, zu lernen. Nach dem Kriege Badr ordnete er an, daß ein jeder der Kriegsgefangenen, der das Lösegeld zu seiner Freilassung nicht aufbringen konnte, dennoch auf freien Fuß zu setzen sei, falls er 10 Kindern der Stadt Medina Lesen und Schreiben beibringe.

Auf seine Weisung hin geschah es, daß Sayd Ebn Thābet die hebräische oder aber syrische Sprache - vielleicht auch beide - erlernte. Sein ständiges Ermahnen und Anspornen, zu lernen und sich zu bilden, veranlaßte seine Gefährten - die Ṣaḥābeh - sich um Wissen zu bemühen. Wie Abdullah Ebn Abbās, der sich, wie allgemein bekannt ist, mit der Thora und Bibel beschäftigte oder Abdullah Ebn Amr Ebn Ās, der die Thora studierte und, wie es heißt, die syrische Sprache erlernte.

Kurz, dieser Ansporn, der seitens des Propheten erfolgte, forderte das Interesse der Muslime für Wissen und Wissenschaft und führte dazu, daß sie für die Gelehrten und nach Wissen Strebenden Hochachtung empfanden.⁴⁵⁴

Wollen wir uns nun der Rolle der Iraner im Zusammenhang mit den islamischen Wissenschaften und der islamischen Kultur widmen. Schließlich geht es uns in diesem Buch darum, auch darüber Klarheit zu verschaffen. Was wir bisher sagten, war mehr oder weniger nur ein kleiner, aber notwendiger Vorspann. Zudem sei noch einmal daran erinnert, daß die islamische Zivilisation nicht Eigentum oder Monopol eines bestimmten Volkes ist, sondern daß sie dem Islam und allen Muslimen gehört. Keine Nation bzw. Gesellschaft ist berechtigt, der islamischen Zivilisation ihren eigenen Stempel aufzudrücken - nicht Araber, nicht Iraner, nicht andere. Wohl aber ist eine jede befugt, auf ihren Anteil bzw. ihre Leistungen im Zusammenhang mit der islamischen Zivilisation hinzuweisen.

Koran-Rezitation, Koran-Exegese...

Die ersten islamischen Wissenschaften, die ins Leben gerufen wurden, waren: "Koranrezitation" und gleich anschließend "Koranexegese". Man wollte lernen und wissen, wie die Verse des Heiligen Koran richtig zu lesen und die koranischen Worte auszusprechen waren. Und: welche Aussage und Bedeutung sie hatten. Was besagten sie?

Es ging den Muslimen also zunächst darum, Wissen über die korrekte Rezitation zu erlangen und dann, wie die koranischen Verse zu kommentieren bzw. zu exegieren waren. Zwei völlig neue Wissens Ebenen.

Bei der ersten waren die Aussprache-Regelungen wie die im Zusammenhang mit: "waqf", "waṣl", "madd", "taschdid" und "edgām" zu ergründen. Auch galt es zu wissen, wann bzw. ob einige koranische Wörter, für die es unterschiedliche Ausspracheweisen gab, unterschiedlich auszusprechen waren.

Die "Ṣaḥābeḥ"⁴⁵⁵ lernten vom Propheten richtiges Rezitieren. Das heißt, einigen von ihnen gab Moḥammad (s.a.a.s) persönlich Koranunterricht und beauftragte sie dann, das Gelernte an andere weiterzugeben.

⁴⁵⁴ "Kārnāmeḥ Islām", S. 17, 18

⁴⁵⁵ Prophetengefährten

Die "Tābe'in", die den Propheten nicht mehr erlebt hatten, lernten von den "Ṣaḥābeh" korrektes Koran-Lesen. In jener Zeit bildete sich eine Gruppe guter Koran-Lehrer und -Rezitatoren, bei denen die Muslime Koranunterricht nahmen. Immerhin war die muslimische Gemeinde inzwischen schon recht stattlich angewachsen und ihr Wunsch, den Koran zu lesen, zu rezitieren und zu verstehen war groß. Nebenbei, diese Koran-Lehrer hatten, wie sie selbst berichteten, von den Imamen oder aber den "Ṣaḥābeh" richtiges Rezitieren gelernt, und jeder von ihnen bildete nun seinerseits etliche Koran-Rezitatoren heran. wie auch den Geschichtsbüchern zu entnehmen ist.

Bezüglich der unterschiedlichen Rezitationsweise einiger koranischer Wörter zunächst zu der Frage, ob es diese Unterschiedlichkeit schon zu Zeiten des Propheten gab. Wenn ja, ob er es erlaubt hatte, sie unterschiedlich auszusprechen bzw. waren sie ihm - unterschiedlich rezitiert - offenbart worden? Oder aber war der Grund dafür der gleiche, der zu jenen Unterschiedlichkeiten führt, mit der eine Begebenheit oder Aussage wiedergegeben bzw. überliefert wird? Eine Frage, die an anderer Stelle zu erörtern ist.

Unbestreitbar aber ist, daß sich die Muslime darum bemühten, den Koran so zu rezitieren, wie der Prophet ihn rezitierte. Daher ließen sie sich von Leuten unterrichten, die das Koran-Lesen und -Rezitieren vom Propheten selbst erlernt hatten oder aber von denen, die direkt oder indirekt durch ihn ausgebildet worden waren.

Es begann damit, daß die "Qāriyān" bzw. "Qorrā'"(Koranrezitatoren) die Kunst des Rezitierens zunächst - durch mündlichen Unterricht - von ihren Koranlehrern erlernten und dann an ihre Schüler weitergaben. Später wurden Bücher dazu ausgearbeitet.

Einige sagen, der erste, der ein Buch über richtiges Koran-Rezitieren verfaßte, sei Abu Obayd Qāsem Ebn Salām gewesen (gest. 224 HQ). Diese Ansicht wurde jedoch verworfen. Denn Hamzat Ebn Ḥabīb - er gehörte zur Schi'ah und war einer der "sieben Qāriyān" bzw. der "Qorrā'Ṣab'ah", lebte hundert Jahre vor Qāsem Ebn Salām und hatte bereits ein Buch über die Kunst des Rezitierens geschrieben.

Und Alāmeḥ Āyātullāh Sseyyed Ḥassan Ṣadr, der diesbezügliche Studien vornahm, berichtet laut Ebn en Nadīm in "Al Fehrest" und Nadjāschi in seinem "Fehrest", daß Ābān Ebn Tagleb, der zu dem Freundes- und Anhängerkeis Imam Ali Ebn I Ḥussayn (Sayn ol Ābedins (a.s.)) gehörte, zuvor schon über die Kunst bzw. Wissenschaft der richtigen Koran-Rezitation geschrieben hatte.

Āyatullāh Sadr wies nach, daß der erste, der den Koran zusammenstellte und niederschrieb, Amir I Momenin Ali (a.s.) war.

Und der erste, der die verschiedenen Buchstaben mit Punkten versah, was vorher nicht üblich war, war Abu I Aswad Do`eli, einer der Gefährten Alis (a.s.)

Das erste Buch über die Kunst des richtigen Rezitierens schrieb Ābān Ebn Tagleb. Er war es auch, der als erster über die Bedeutungen und Aussagen des Koran schrieb und schwierige koranische Begriffe erklärte.

Abi Ebn Ka`b, der bekannte Prophetengefährte und zudem einer der frühen Schi`ah, verfaßte als erster ein Werk über die Hervorragenden des Koran,

und der erste, der über die (bisweilen) sinnbildliche bzw. gleichnishafte Rede (Madjāsāt) des Koran schrieb, war der berühmte Farā` Nahwi. Ebenfalls Schiit und Iraner.

Über die koranischen Weisungen aber schrieb als erster Moḥammad Ebn Sa`eb Kalbi,

und die erste Korankommentation ist von Sa`id Ebn Ġobayr.⁴⁵⁶

Kurz, unter den Tābe`in und deren Schülern, die im ersten und zweiten Jahrhundert HQ lebten, sind zehn, die als Rezitations-Experten galten. Sieben von ihnen werden als ganz besonders versierte und sachverständige Rezitatoren verstanden. Man nennt sie die "Qarrā` Sab`ah". Es sind: Nafe` Ebn Abdur Raḥmān, Abdullah Ebn Kaṭir, Abu Amr Ebn al Alā`, Abdullah Ebn Āmer, `Āṣem Ebn Abi n Naḡud, Ḥamzatebn Ḥabib und Ali Kassā`i

Vier dieser sieben sind Iraner, drei sind Nicht-Iraner. Von den vier Iranern gehören zwei zur Schi`ah. Zwei der drei Nicht-Iraner sind ebenfalls Schiiten.

Āyatullāh Sseyyed Hassan Ṣadr zitiert in seinem "Ta`ssis osch Schi`at ol Olum I Islam"⁴⁵⁷ eine Aussage Schaykh Abdul Ġalil Rāzis, dergemäß die meisten großen Koran-Rezitatoren - ob aus Mekka, Medina, Kufeh, Basra etc. - Schiiten oder Mo`taseliten waren

Jedenfalls, vier dieser sieben bedeutenden Rezitatoren waren iranischer Abstammung.

1- `Āṣem: `Āṣem war einer der "Mawālīs". Seine Rezitationkenntnisse hatte er von Abu Abdur Raḥmān Selmi, welcher Schüler Amir I Mo`menin Alis (a.s.) war. `Āṣem wird als bester Koran-Rezitor verstanden. In "Rayḥānat ol Adab" ist zu lesen: Die Koran-Exemplare wurden hauptsächlich gemäß der Rezitationsweise `Āsems, die maßgeblich war,

⁴⁵⁶ "Ta`ssis osch Schi`at ol Olum ol Islam". S. 316-322

⁴⁵⁷ S. 346

geschrieben. Die ab und an unterschiedliche Rezitationsweise anderer "Qāriān" wurde gegebenenfalls als Randnotiz neben der betreffenden Zeile, und zwar in roter Schrift und mit dem Namen des betreffenden Qāris vermerkt.⁴⁵⁸ Ḥsem lebte in Kufeh und starb auch dort. Etwa im Jahre 130 HQ. Der Autor des Werkes "Mağāles ol Mo`menin" und andere wie Alāmehr Sseyyed Hassan Šadr<sup>459</sup> sagen, daß er zur Schi`ah gehört habe.

2- Nāfe`: Ebn on Nadim schreibt in "Al Fehrest", daß Nāfe` aus Isfahan stammte, aber in Medina lebte. In "Rayḥānat ol Adab" heißt es, daß Nāfe` dunkelhäutig und führender Koranrezitator in Medina gewesen sei. Sein sachverständiges Wort in Sachen Reztitation wurde akzeptiert. Er selbst hatte die Kunst des Rezitierens von Yasid Ebn Qa`qā` - einem der zehn großen Rezitatoren - erlernt. Nāfe` starb im Jahre 159 oder 169 HQ.

3- Ebn Kaṭir: Ebn on Nadim informiert, daß Ebn ol Kaṭir, wie berichtet wird, ein Nachkomme jener Iraner war, die Anuschirwan einst nach Yemen geschickt hatte, damit sie den Abessiniern, die dort die Macht an sich gerissen hatten, das Zepter aus der Hand nahmen und es Sayf Ebn Ḍi Yazn, der Anuschirwan um Unterstützung gebeten hatte, übergaben.

Über die wichtige Rolle, die diese Iraner bei der Verbreitung des Islam in jenem Raum innehatten, sprachen wir bereits. In "Rayḥānat ol Adab" heißt es, daß Ebn el Kaṭir die Rezitations-Grundlagen von Moğāhed, Ebn Abbās und Ali (a.s.) erlernte. Er verstarb im Jahre 120 HQ.

4- Kassā`i: Wie aus Ebn on Nadims "Al-Fehrest" zu erfahren ist, ist der Vorname Kassā`is "Ali". Sein Vater war Ḥamzatebn Abdullah Ebn Bahman Ebn Firuz. Kassā`i gehörte zu den Großen der arabischen Literatur und Sprachlehre und war Lehrer der Kinder Hārūn ar Raschids. Er begleitete Hārūn auf dessen Reise nach Khorassan. In Rey ereilte ihn jedoch der Tod. Zufällig verstarb am gleichen Tag und gleichem Ort (Rey) auch Moḥammad Ebn Ḥassan Schaybāni, der bekannte Faqih und hohe Richter, der ebenfalls Hārūn begleitete und in Rey beigesetzt wurde.

Hārūn sagte anläßlich des unerwarteten Todes beider: "Heute haben wir in Rey Feqh und die arabische Sprachlehre begraben."

Der Tod Kassā`is, der ebenfalls zur Schi`ah gehörte, ereignete sich gegen Ende des zweiten Jahrhunderts HQ...

Und nun zur Koran-Kommentation⁴⁶⁰:

⁴⁵⁸ "Rayḥānat ol Adab", B. 4, S. 426

⁴⁵⁹ "Ta`ssis osch Schi`at ol Olum ol Islam", S. 346

⁴⁶⁰ Koran-Kommentation im Sinne einer Koran-Exegese, das heißt, im Sinne eines objektiv-wissenschaftlichen Ausarbeitens der in den Koranversen enthaltenen Aussagen und Wahrheiten

Zu Zeiten des Gesandten Gottes (s.a.a.s.) wandten sich die Muslime, wenn sie im Zusammenhang mit Koranversen Fragen hatten, an den Propheten selbst. Allerdings: Einige der "Ṣaḥābeh" erfaßten die koranischen Aussagen leichter und besser als die übrigen, weshalb sie von Anfang an als "Marḡa'" in Sachen Koran-Kommentation galten. Das heißt als jene, die hinsichtlich derlei Fragen und Unklarheiten befragt werden konnten.

Zu diesen "Marāḡe'" gehörten Abdullah Ebn Abbās und Abdullah Ebn Mas'ud. Ebn Abbās galt als besonders versiert und kompetent, weshalb er in Koran-Kommentationen häufig zitiert wird.

Ebn Abbās war ein Schüler Amir l Mo'menins Ali (a.s.), und dessen rühmte er sich. Auch Ebn Mas'ud war von Ali (a.s.) unterrichtet worden und gehörte ebenfalls zu seiner Schi'ah. In "Fehrest"-Werken⁴⁶¹ wird eine Korankommentation von Ebn Abbās genannt. Einige sagen, daß sich ein Exemplar dieser seiner Kommentation in der "Königlichen Bibliothek" von Ägypten befindet.⁴⁶²

Trotz seiner eigenen diesbezüglichen Fähigkeit äußerte Ebn Abbās: "Verglichen mit Ali bin ich wie ein Tropfen im weiten Meer..."

G. Saydan sagt, daß bis Ende des ersten islamischen Jahrhunderts Erklärungen zu Koranversen lediglich mündlich erfolgt und vermittelt worden seien. Der erste, der eine schriftliche Korankommentation - in Form eines Buches - erstellt habe, sei Moḡāhed (gest. 104 HQ) gewesen. Nach ihm waren es Kommentatoren wie Wāqedi und Ṭabari, die im zweiten und dritten islamischen Jahrhundert schriftliche Korankommentationen verfaßten.⁴⁶³

Dies stimmt natürlich nicht. Ebn Abbās und sogar Sa'id Ebn Ġobayr schrieben ihre Kommentationen früher als Moḡāhed.

G. Saydan stützt sich bei seiner Aussage auf eine allgemeine Auffassung, demnach die Muslime im ersten islamischen Jahrhundert nichts geschrieben und verfaßt hätten. Was Saydan diesbezüglich sagt, ist anhand konkreter Nachweise widerlegt worden. Darauf werden wir jedoch später noch eingehen...

Ebenso, wie sich die Iraner voller Elan mit der Koran-Rezitation befaßten, bemühten sie sich unermüdlich darum, die Koranverse zu kommentieren bzw. zu exegieren.

⁴⁶¹ gemeint sind Werke, die Verzeichnisse, Register, Indexe beinhalten

⁴⁶² "Mofasserān Schi'ah", Dr M. Schaḡī'i, Universitäts-Verlag, Schiras

⁴⁶³ "Tarikh Tamaddon" (Zivilisationsgeschichte), B. 3, S. 95

Ihr Interesse und Eifer galt in erster Linie: Koran-Exegese⁴⁶⁴, Feqh und Hadith, da diese Wissensebenen unmittelbaren Bezug zu den Inhalten des Islam haben. Im Rahmen dieses Buches ist es nicht möglich, alle iranischen "Mofasserān"⁴⁶⁵ - ab Beginn des Islam bis zum heutigen Tag - namentlich aufzuführen. Um sie alle schriftlich zu nennen, "bräuchte man siebzig 'Man' Papier" (d.h., ein dickes Buch wäre dazu zu schreiben, d. Ü.). Denn in jedem Jahrhundert gab es Hunderte und Tausende Kommentatoren und wurden Hunderte Kommentationen geschrieben. Abgesehen davon würde man sozusagen ein Leben lang benötigen, um sie und ihre Daten alle festzustellen, zu erfassen und dann die iranischen Kommentatoren von den nichtiranischen zu trennen. Doch um zumindest einen kleinen Überblick über die diesbezüglichen Verdienste, die die Iraner dem Islam in Sachen: Korankommentation leisteten, zu bekommen, genügt es, wenn wir einen Blick auf die großen und bekannten Koran-Kommentationen bzw. -Kommentatoren der islamischen Welt werfen, von denen die meisten iranischer Herkunft sind.

Wir wählen sie aus der Reihe jener, deren Namen und "Tafsire" in anderen Tafsiren oft genannt werden, weil sie entweder zu den ersten Koran-Kommentatoren gehören oder aber ihre Kommentationen aufgrund ihrer Hervorragtheit die Zeiten überdauerten.

In der erstgenannten Gruppe, deren Namen und Ansichten in Korankommentationen häufig erwähnt werden, befinden sich "Ṣaḥābeh", "Ṭābe'in", Schüler als auch Schüler der Schüler der Ṭābe'in. Beispielsweise: Ebn Abbās, Ebn Mas'ud, Abi Ebn Ka'b, Sady, Moğahed, Qatādeh, Moqātel, Kalbi, Sabi'i, A'masch, Thawri, Sohari, 'Atā', Akramah, Farā' und andere.

Einige von ihnen gehörten zur Schi'ah, andere nicht. Einige von ihnen sind Iraner, andere Nicht-Iraner. Völlig klar, daß in dieser erstgenannten Gruppe die nicht-iranischen Kommentatoren überwiegen. Nur Moqātel, A'masch und Farā' sind Iraner.

Moqātel Ebn Solaymān stammte aus Khorassan oder Rey. Er lebte im zweiten islamischen Jahrhundert, verstarb im Jahre 150 HQ und wird Ahl-Tassannon zugeordnet. Schāfe'i sagt, daß sich die Muslime ganz und gar an seiner Korankommentarion orientiert hätten, was allerdings leicht übertrieben ist...

Solaymān Ebn Mehrān A'masch stammte - laut "Rayḥānat ol Adab"⁴⁶⁶ - aus Damawand. Er wurde jedoch in Kufeh geboren und lebte auch dort.

⁴⁶⁴ Tafsir: hier: Korankommentarion

⁴⁶⁵ Mofasserān: Koran-Kommentatoren

⁴⁶⁶ B. 1, S. 154

Solayman war schiitischer Glaubensrichtung, wurde jedoch auch von sunnitischen Gelehrten geschätzt. A`masch war bekannt für seinen Humor, worüber es so manche Anekdote gibt. Er starb etwa im Jahre 150 HQ.

Farā`, Yahyā Ebn Siād Aqta`: Er Iraner, zählt zu den bekannten Lexikographen und Sprachlehrern. In der arabischen Literatur wird er häufig erwähnt. Farā` war ein Schüler Kassā`is und Lehrer der Kinder Ma`muns. Die Autoren der Werke "Riād ol Olamā" und "Ta`ssis osch Schi`ah" informieren, daß er der Schi`ah angehörte. Er war Iraner`. Sein Vater, Siād Aqta, nahm an dem berühmten Fakh-Aufstand, an der Seite des "Schahid Fakh" (Hussayn Ebn Ali Ebn Hassan), teil. Deswegen wurde ihm, zur Strafe, die Hand abgeschlagen. Daher sein Beiname: "Aqta`"

Farā` starb im Jahre 207 oder 208 HQ.

Das war die erste Kommentatoren-Gruppe. Wenden wir uns nun der nächsten zu. Wie schon gesagt, sind von sunnitischer und schiitischer Seite so viele Korankommentationen geschrieben worden, daß es unmöglich ist, sie alle in diesem Buch nennen zu wollen. Wir wollen uns daher mit den berühmtesten unter ihnen, die noch vorhanden sind bzw. da und dort benutzt werden, begnügen. Beginnen wir bei den

Kommentationen Ahl-Taschayyohs:

Die schiitischen Koran-Kommentatoren werden unterteilt in die zu Zeiten der Imame (a.s.) und die, die in der "Qaybat Kobrā", also in der Zeit des langen Verborgenseins Imam Mahdis (a.s.) ihre Werke verfaßten. Viele aus dem Freundeskreis der Imame (a.s.), von denen einige iranischer Herkunft sind, schrieben Korankommentationen. Unter anderem Abu Ḥamzah Ṭamālī, Abu Baṣīr Assadī, Yunis Ebn Abdur Raḥmān, Ḥussayn Ebn Sa`id Ahwāsi, Ali Ebn Mahsiār Ahwāsi, Moḥammad Ebn Khālīd Barqī Qomī, Faḍl Ebn Schaḍān Neischāburi.

Die Zahl der Kommentatoren bzw. "Mofasserān" aus der Qaybat-Kobrā-Zeit ist hoch. Wir werden hier als Beispiel nur auf einige "Tafsire" hinweisen, die in der Schi`ah populär sind. Sie allein genügen, um zu erkennen, daß die meisten schiitischen Koran-Kommentationen von iranischen Schiiten verfaßt wurden.

1- Ali Ebn Ibrahim Qomī: Seine Koran-Exegese bzw. -Kommentation ist eine der bekanntesten Ahl-Taschayyohs. Sie ist vorhanden und in Druck gegangen. Der Vater Ali Ebn Ibrahims zog von Kūfeh nach Qom. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Ali Ebn Ibrahim ein Iraner arabischer Abstammung war. Jedenfalls gehörte er zu den Lehrern Schaykh Koleyni und lebte bis 307 HQ.

2- Die Kommentierung "Tafsir Ayāschi" wurde von Moḥammad Ibn Mas'ud Samarqandi geschrieben. Er war zunächst Sunnit, trat dann der Schi'ah bei und war Zeitgenosse Koleyis. Von seinem Vater hatte er 300.000 Dinare geerbt, die er allesamt auf dem Wege seiner Studier-, Lehr- und Schreibtätigkeit verwandte. Sein Haus glich einer regelrechten Schule. Jeder in ihm war mit einer wissenschaftlichen Arbeit beauftragt, die er getreulich erfüllte. Für sämtliche Ausgaben kam Ayāschi auf.

Ayāschi beschäftigte sich nicht nur mit Koran-Exegese, Hadith und Feqh, sondern auch mit der Medizin und Astronomie. Ebn on Nadim erwähnt ihn in "Al Fehrest", nennt viele Bücher von ihm und sagt, daß seine Schriften in Khorassan verbreitet waren. Ayāschi war Iraner, doch aller Wahrscheinlichkeit arabischer Abstammung.

Ebn on Nadim schreibt: Es heißt, Ayāschi stamme aus "Tamim"

Ayāschi wird den Gelehrten des dritten islamischen Jahrhunderts zugeordnet.

3- Die "No māni"-Kommentierung wurde von Abu Abdullah Moḥammad Ebn Ibrahim verfaßt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde er auch "Ebn Abi Saynab" genannt. Er war ein Schüler Schaykh Koleyis.

Der Autor des Werkes "Ta'ssis osch Schi'ah..." informiert, daß sich ein Exemplar der No'māni-Kommentierung in seiner Bibliothek befindet. Ob No'māni aus Irak stammt oder aus Ägypten, weiß man nicht genau, jedenfalls aber wird er den Gelehrten des vierten islamischen Jahrhunderts zugeordnet.

No'māni hatte einen Enkel (töchterlicherseits) namens Abu l Qāsem Hussayn, bekannt als "Ebn l Marzbān" und "Wasir Maqrebi"⁴⁶⁷ Er war aus der Linie des Sāsāniden Yasdgerd und hatte mehrere Male das Ministeramt inne.

Er, also Ebn l Marzbān, wußte bereits als Vierzehnjähriger den Koran auswendig und war bewandert in der arabischen Grammatik und Wortkunde, in Mathematik, Algebra, Geometrie, Logik und einigen anderen Wissenszweigen. Zudem war er Literaturkenner und Schriftsteller.

Ebn l Marzbān, von dem das Buch "Khaṣā'is l Qor'ān" stammt, starb im Jahre 418 oder 428 HQ. Auf seine testamentarische Bitte hin wurde er von Bagdad nach Nadjaf überführt und in der Nachbarschaft des Grabmales Amir al Mo'menins Ali (a.s.) beigesetzt.

4- Die Koran-Kommentierung "Tafsir Tebyān" wurde von Schaykh oṭ Ṭā'ifeh Abu Ġa'far Moḥammad Ebn l Ḥassan Ebn Ali oṭ Ṭussi verfaßt. Auf den Gebieten Literatur, "Kalām", Feqh, Tafsir (Koran-Exegese) und Ḥadith

⁴⁶⁷ Nachzulesen in "Ta'ssis osch Schi'ah", S. 336 und "Rayḥānat ol Adab", B. 8, S. 201, 202

war er führend. Seit seiner Geburt im Jahre 385 HQ sind inzwischen 1000 Jahre vergangen. Aus diesem Grunde fand im vergangenen Jahr in Maschhad der Tausendjahr-Schaykh-Tussi-Kongreß statt, an dem muslimische und nichtmuslimische, schiitische und sunnitische Wissenschaftler teilnahmen.

Im Jahre 460 HQ starb Schaykh Tussi. Dieser große Gelehrte zog im Alter von 23 Jahren von Khorassan nach Irak, wo er sich von Schaykh Mofid und Sseyyed Morteḏā `Alam ol Hodā weiterbilden ließ und schließlich selbst zum Führenden der Schi'ah seiner Zeit wurde. Auch weiterhin rangierte er in der ersten Reihe der schiitischen Gelehrten.

In den letzten zwölf Jahren seines Lebens zog er - unerwarteter Ereignisse wegen, die sich in Bagdad abspielten - nach Nadjaf. Das theologisch-wissenschaftliche Zentrum von Nadjaf, das noch heute, nach 1000 Jahren, seinen wissenschaftlichen und religiösen Auftrag wahrnimmt, wurde von ihm ins Leben gerufen.

5- Die Koran-Kommentation "Mağma`ol Bayān" wurde von Faḏl Ebn Ḥassan Ṭabarssi, der aus Tafresch stammte, verfaßt. Im Monat Ḍi`l Qa`deh des Jahres 536 HQ war seine Kommentierung fertiggestellt. "Mağma`l Bayān" ist von der literarischen Warte aus betrachtet die beste Koran-Kommentation und geschätzt von Ahl-Taschayyoh und Ahl-Sunnat. Mehrere Male ging sie - in Iran, Ägypten und Beirut - in Druck. Abgesehen davon erstellte Ṭabarssi eine kurzgefaßte Koran-Kommentation, namens "Ġawāme`ol Ġāma`".

Nachdem Ṭabarssi "Mağma`ol Bayān" beendet hatte, erfuhr er von der Koran-Kommentation "Kaschschāf", die sein bekannter Zeitgenosse Ġarollāh Samakhschari verfaßt hatte. Er las sie, und sie sagte ihm zu. In ihr fand er literarische Pluspunkte, die er in seinem "Mağma`ol Bayān" nicht beachtet hatte. Das heißt, bei seiner Kommentierung hatte er die literarischen Feinheiten, die in Kaschschāf enthalten sind, nicht berücksichtigt. Seine Kurz-Kommentation "Ġawāme`ol Ġāma`" erstellte er unter Beachtung besagter literarischer Feinheiten.

Dennoch aber sind die Sachverständigen der Meinung, daß die Tafsir "Mağma`ol Bayān" - auch wenn in ihr einige, insbesondere schriftstellerische Feinheiten, die "Kaschschāf" aufweist, nicht gegeben sind - eine Menge literarischer als auch kommentatorischer Vorzüge enthält, die in "Kaschschāf" nicht zu finden sind.

6- "Rawḏ ol Ġanān", auch bekannt unter dem Namen "Tafsir Abu l Fotuḥ Rāsi", ist eine Koran-Exegese in persischer Sprache und zählt zu den populärsten und reichhaltigsten Kommentierungen Ahl-Taschayyohs Fakhr od Din Rāsi und - wie einige sagen - auch Ṭabarssi nutzten diese

Kommentation zu ihren Werken. Sie ging in den letzten vierzig Jahren wiederholt in Iran in Druck.

Abu l Fotuḥ stammte aus Neischabur, lebte jedoch in Rey. Er ist ein Iraner arabischer Abstammung. Seine Vorväter gehen auf Abdullāh Ebn Bedil Ebn Warqā zurück, der zu den Gefährten Amir al Mo'menins Ali (a.s.) und im Kriege Seffin zu seinem Gefolge gehörte.

Abu l Fotuḥ war Zeitgenosse Ṭabarssis und Samakhscharis und nahm Unterricht bei den Schülern Schaykh Ṭussis. Sein genaues Sterbedatum ist nicht bekannt. Sicher ist jedoch, daß er in der Mitte des sechsten Jahrhunderts HQ lebte. Sein Grabmal befindet sich in der Stadt Rey.

7- Die "Šāfi"-Kommentation ist von dem berühmten Ḥakim, Mystiker, Hadithologen und Korankommentator Mollā Moḥssen Fayḍ Kāschāni - einem der großen Gelehrten Ahl-Taschayyohs aus dem 11. Jahrhundert HQ. Viele wertvolle Schriften, die uns von ihm geblieben sind, sind Zeugnis für sein segensreiches Leben.

Die erste Zeit seines Lebens verbrachte Fayḍ Kāschāni in Qom. Die theologische Schule "Fayḍiah" ist nach ihm benannt. Von Qom aus zog er nach Schiras, wo er sich von Sseyyed Māḡed Bahrāni in der Hadith-Kunde ausbilden ließ, und bei dem großen Gelehrten, Mystiker und Philosophen "Šadr ol Motā'lehin" Unterricht in Philosophie und "Erfān"⁴⁶⁸ nahm. Mit der Tochter Šadr ol Motā'lehins vermählte er sich. Im Jahre 1091 verschied Fayḍ Kāschāni in Kāschān.

8- "Tafsir Mollā Šadrā": Diese Koran-Kommentation ist von Šadr ol Motā'lehin, auch genannt: "Mollā Šadrā". Er war ein Meister der Philosophie und islamischen Mystik (Erfān) und vertrat eine eigene philosophisch-mystische Denkrichtung.

Doch nicht nur das, auch hinsichtlich seiner Erklärungen zu Ḥadithen leistete er Hervorragendes. Er kommentierte das Werk "Oṣul Kāfi", interpretierte die Koran-Suren "Baqareh" (bis Vers 65), "Saḡdah", "Yā Sin", "Wāqī'ah", "Ḥadid", "Ġom'ah", "Ṭāriq", "A'lā", Selzal und ebenfalls die Verse "Āyāt ol Korssi", den Vers "Nur" und den Vers 88 der Sure "Naml". Wenngleich die Koran-Kommentation Mollā Šadrās unvollendet blieb, so ist sie dennoch umfangreich. (ungefähr wie die Šāfi-Kommentation).

Mollā Šadrā verstarb 1050 HQ in Basra, und zwar während seiner siebten Hadj-Reise, die er zu Fuß zurückgelegt hatte.

*Das Flair von Mekka ich an sich zog
und sel'ge Vorfreud mich so erfüllt,*

⁴⁶⁸ Erfān: islam. Mystik

9- "Manhağ oş Şādeqin": Diese Koran-Kommentation wurde in persischer Sprache geschrieben und in drei umfangreichen Bänden, in Tabris, gedruckt (Stein-Druck). Bis vor dreißig, vierzig Jahren war sie die einzige persischsprachige Koran-Kommentation, die in Umlauf war. Geschrieben wurde sie von Mollā Faṭḥ Ebn Schokrollāh Kāschāni, der im 10. islamischen Jahrhundert lebte. Die meisten Schriften von ihm sind in persischer Sprache verfaßt. Unter anderem eine "Scharḥ Nahğ ol Balāğah", bei der es sich allerdings um eine Übersetzung Nahğ ol Balāğahs ins Persische handelt, der er einige Erklärungen hinzufügte.

10- "Schobbar"-Kommentation, verfaßt von Sseyyed Abdullah Schobbar. Er war Zeitgenosse "Kāschef ol Giṭā's" und "Mirsā Qomis". Sseyyed Abdullah Schobbar war ein sehr hochgesinnter und gebildeter Gelehrter. Viele Schriften zu den islamischen Wissenschaften "Feqh", "Oṣul" (Oṣul Feqh), "Kalām", "Ḥadith", "Reğāl" und "Tafsir" sind von ihm. Im Jahre 1242 HQ verstarb er und wurde in Kāzemeyn beigesetzt.

11- "Borḥān"-Kommentation: Verfasser ist Sseyyed Ḥāschem Bahreini, ein namhafter Gelehrter und Hadithkundler Ahl-Taschayyohs, der gemäß Vorgehen der "Akhbāriin", den Koran nur mithilfe der Hadithe, das heißt unter Ausschluß der Feqh-Wissenschaft und anderer Erklärungen und Kommentationshilfen - kommentierte. Er starb im Jahre 1107 oder 1109 HQ.

12- Kommentation "Nur ot Taqlayn": Erstellt von einem Howeisi-Gelehrten, der in Schira lebte. Er war Zeitgenosse der Gelehrten Madjlessi und Schaykh Hor Ameli. Auch diese Koran-Kommentation erfolgte gestützt auf "Akhbār" und "Hadith"⁴⁶⁹. Name des Verfassers: Schaykh Abdul Ali Ebn Ğom'eh. Sein genaues Todesdatum ist nicht bekannt...

Die genannten Koran-Kommentationen sind die bekanntesten veröffentlichten "Tafsire" Ahl-Taschayyohs - bis zum 13. Jahrhundert HQ und in der Hand nahezu aller, die sich mit schiitischen Kommentationen befassen. Auch Nicht-Schiiten, die sich für schiitische Koran-Exegesen interessieren, nutzen die genannten "Tafsire".

Ebenfalls im 14. Jahrhundert HQ wurden viele gute "Tafsire" erstellt und in Druck gegeben, auf deren namentliche Nennung wir jedoch hier verzichten. Wer mehr darüber erfahren möchte, informiere sich in dem wertvollen Werk "Aḍ Ḍariat ol elā Taṣānif osh Schi'ah" von Alāmeḥ Schaykh Āqā-Bozorg Tehrāni.

⁴⁶⁹ "Akhbār und Hadith": Aussagen des Propheten und der Imane (a s)

Aus dem Gesagten geht hervor, daß die meisten bekannten Koran-Kommentationen Ahl-Taschayyohs, die auch heute noch genutzt werden, aus iranischer Feder stammen oder aber von arabischstämmigen Iranern oder von Schiiten aus dem Raume der Golfländer, die sich in Iran niederließen, geschrieben wurden.

Kommentationen Ahl-Tassannons

1- "Ġāme'ol Bayān fi Tafsir ol Qor'ān", auch bekannt unter dem Namen "Tafsir Ṭabari", wurde von Ṭabari, dem namhaften Historiker, Hadithologen und Faqih verfaßt. Ṭabari zählt zu den hervorragenden Kommentatoren Ahl-Tassannons.

Auf vielen wissenschaftlichen Ebenen seiner Zeit war er führend. Ṭabari gehörte zunächst der schāfe'itischen Rechtsschule an, gründete jedoch später eine selbstständige und orientierte sich an keinem der großen sunnitischen Feqh-Gelehrten. Die Rechtsschule Ṭabaris hatte eine Zeitlang ihre Anhänger, erlosch jedoch nach und nach.

Ebn on Nadim nennt in seinem "Al Fehrest" etliche Feqh-Gelehrte, die der Ṭabari-Feqhlehre (bzw. Rechtsschule) folgten.

Ṭabari stammte aus Māzanderan. Aus Amol, wo er im Jahre 224 HQ zur Welt kam. Er verstarb 310 HQ in Bagdad. Seine Koran-Exegese wurde in Kairo herausgegeben und in den Tagen des Nuh Ebn Maṣṣur, auf dessen Anordnung hin, ins Persische übertragen. Von Maṣṣurs arabischstämmigem Minister Bal'ami.

Die persische Übersetzung der Ṭabari-Kommentation ging vor einiger Zeit in Teheran in Druck.

2- "Tafsir Kaschschāf" ist die bekannteste und zuverlässigste Koran-Kommentation Ahl-Tassannons. Hinsichtlich ihrer literarischen und stilistischen Qualität zeichnet sie sich unter den übrigen sunnitischen Kommentationen aus. Ihr Verfasser ist Abu l Qāsem Maḥmud Ebn Omar Samakhschari aus Khorasmien, der auch unter dem Namen "Ġārollāh" bekannt ist.

Samakhschari zählt zu den großen Gelehrten der islamischen Welt. Er schrieb zahlreiche literarische und auch Hadith und Gesinnung betreffende Werke.

Wenngleich er aus den kühleren Regionen im Norden Irans stammte, brachte er doch lange Jahre in Mekka zu und ertrug die dortigen hohen Temperaturen, da er die hohe geistig-geistliche Auswirkung der Ka'ba suchte. Und weil er viele Jahre in der Nachbarschaft der Ka'ba wohnte, nannte man ihn "Ġārollāh".

Allem Anschein nach verfaßte er seine Kommentations "Kaschschāf" in jenen Jahren.

Samakhschāri schreibt im dritten Band seines "Kaschschāfs", als Erklärung zum 56. Vers der Sure Ankabut, genauer: zu der Stelle, an der es heißt: 'Meine gläubigen Diener, weit ist Mein Land, darum verehret allein Mich...', und zwar nachdem er darauf hinweist, daß man sich dort, wo Gottesanbetung und Gläubigkeit am optimalsten gewährleistet sind, niederlassen sollte:

Bei meinem Leben, diesbezüglich unterscheiden sich die Länder und Regionen stark voneinander. Wir aber haben erfahren - ebenso wie unsere Väter dies erfuhren - daß das Heilige Gebiet (Mekka) und die Nachbarschaft mit dem "Baytollāh ol Ḥarām" (Heilige Moschee in Mekka mit der Ka'ba in ihrem Innenhof) von erstaunlich hoher Auswirkung auf Geist und Seele sind. Das heißt, das "Ich" unterwirft sich ihrer geistigen Ausstrahlung, Denken und Trachten konzentrieren sich auf "Ihn", und der Geist findet zu Demut und Ergebenheit Gott gegenüber...

Während einer seiner Studienreisen, die Samakhschāri in Khorasmien unternahm, verlor er - es war zur Winterzeit - ein Bein. Ab jener Zeit bediente er sich eines Holzbeines. Dennoch führte er auch weiterhin lange Reisen durch und zog nach Mekka, wo er sich lange Jahre in der Nähe der Heiligen Moschee aufhielt. Samakhschāri kam im Jahre 467 HQ zur Welt und starb im Jahre 538 HQ.

3- "Maḥāṭiḥ ol Ġayb" oder "Taḥṣir Kabir" ist die Koran-Kommentation, die Moḥammad Ebn Omar Ebn Ḥussayn Ebn Ḥassan Ebn Ali, auch "Imam Fakhr Rāsi" genannt, schrieb. Fakhr Rāsi gehört ebenfalls zu den großen Gelehrten der islamischen Welt. Er, seine Kommentations und einige seiner Gedanken und Ansichten zu Philosophie und "Kalām" sind in schiitischen und sunnitischen Kreisen berühmt. Von ihm stammen etliche Schriften zu den verschiedensten Themen. Fakhr Rāsi wurde in Māzanderān (Nordiran) geboren, ließ sich jedoch in Rey nieder und reiste nach Harāt und Khorasmien. Er kam zu hohem Ansehen und war weit und breit geschätzt und anerkannt. 543 HQ kam er zur Welt und starb im Jahre 606 in Harāt.

4- "Oarā'eb ol Qor'ān", auch bekannt als "Taḥṣir Neischāburi", zählt ebenfalls zu den erstrangigen Koran-Kommentationen Ahl-Tassannons. Verfasser ist Ḥassan Ebn Moḥammad Ebn Ḥussayn, bekannt als "Nezām Neischaburi" und "Nezām A'rağ". Nezām stammt aus Qom, lebte jedoch in Neischabur. Er war hochgebildet und schrieb literarische und mathematische Bücher. Er starb im Jahre 730 HQ.

5- "Kaschf ol Asrār", eine zehnbändige persischsprachige Koran-Kommentation, die vor einigen Jahren in Teheran in Druck ging. Sie wurde von Abu l Fadl Raschid od Din Meybodi Yasdi, der gegen Ende des fünften und zu Beginn des sechsten islamischen Jahrhunderts lebte. "Kaschf ol Asrār" wurde, wie gesagt, vor einiger Zeit gedruckt und hat allmählich in den Kreisen der Gelehrsamkeit Fuß gefaßt.

6- "Anwār ot Tansil wa Asrār od Ta'wil", auch als "Tafsir Bayḍāwī" bezeichnet, wurde von Abdullah Ebn Omar Ebn Aḥmad, bekannt als "Qāḍi Bayḍāwī", geschrieben. Qāḍi Bayḍāwī war aus der Gegend Fārs, aus "Bayḍā". Seine Kommentation ist eine ausgezeichnete Kurzfassung des Werkes "Kaschschāf wa Mafātīh ol Qayb". Sie wurde von Fayḍ Kāschānī zu seinem "Tafsir Ṣāfi" genutzt und Schaykh Bahā'ī versah sie ("Tafsir Bayḍāwī") mit "Ḥāschiyehs" (Erklärungen, Randnotizen). Bayḍāwī war Zeitgenosse der Gelehrten Ṭussi und Alāmeḥ Helli. Er starb gegen Ende des siebten Jahrhunderts HQ.

7- "Tafsir Ebn Kaṭīr": Wie der Name schon sagt, ist der Verfasser dieser Koran-Kommentation Ebn Kaṭīr, der bekannte Historiker, der sich insbesondere durch sein Geschichtswerk "Al Badāyah wan Nahāyah" einen Namen schuf. Der Beiname Ebn Kaṭīrs - ein Nachfahre der Qoraisch - ist "Abu l Fedā'". Er lebte in Damaskus und war Schüler des Ebn Timiah. Seine Koran-Exegese ging in Kairo in Druck. Er starb im Jahre 774 HQ.

8- Die Kommentation "Ad Dorr ol Manṭur" wurde von Ḡalāl od Din Suyuṭī, der zu den gebildetsten Gelehrten der islamischen Welt gehört und zahlreiche Schriften verfaßte, geschrieben. Einige seiner Werke, u.a. "Al Etqān fi Olum ol Qor'ān", zählen zu den erlesensten Schriften. "Dorr ol Manṭur" ist eine auf "Rewāyāt" gestützte Kommentation. Das heißt, er kommentierte die koranischen Verse mittels der Mitteilungen und Belehrungen, die in Hadithen erscheinen. Da zu dieser Kommentation sämtliche Hadithe, die Ahl-Tassannon im Zusammenhang mit Koranversen kennt, hinzugezogen wurden, ist sie unter den sunnitischen "Tafsiren" einmalig. Von daher gesehen ist "Dorr ol Manṭur" vergleichbar mit der schiitischen Borḥān-Kommentation.

Suyuṭī stammte aus Ägypten. Es heißt, daß er bereits im Alter von sieben Jahren den Koran auswendig wußte.⁴⁷⁰

In "Rayḥānatol Adab" werden 79 Schriften von ihm genannt. Suyuṭī verstarb im Jahre 910 oder 911 HQ.

9- "Tafsir Ḡalālayn": Diese Koran-Kommentation wurde von zwei Gelehrten erstellt. Ab Sure "Ḥamd" bis zur Sure "Kahf" (ungefähr bis zur

⁴⁷⁰ "Rayḥānat ol Adab", B. 3, S. 250

Hälfte des Heiligen Koran) ist sie von dem Yemeniten Ġalāl od Din Moḥammad Ebn Aḥmad Ebn Ibrāhīm Maḥālī, der zu den großen Gelehrten der schāfē'itischen Schule gehört. Er konnte seine begonnene Koran-Exegese jedoch nicht zuende bringen, da er zuvor, im Jahre 864 HQ, starb.

Ġalāl od Din Suyuṭī vervollständigte sie. Das heißt ab der Sure "Kahf" bis zum Ende des Koran wurde sie von ihm erstellt, wobei er den Stil Ġalāl od Din Maḥālīs beibehielt. Weil beide Autoren den Namen "Ġalāl" trugen, wurde die Kommentierung "Tafsir Ġalālayn" genannt. Wie "Rayḥānat ol Adab"⁴⁷¹ zu entnehmen ist, ging sie in Iran, Ägypten und Indien mehrere Male in Druck.

10- "Tafsir Qorṭabī", geschrieben von Abu Bakr Sā'en od Din Ebn Yaḥyā Sa'dun aus Andalusien. Wie berichtet wird, war er hinsichtlich Hadithkunde, Sprachlehre, Wortkunde, "Tağwid" (Vokalzeichen), Rezitation und Kommentierung einer der Großen seiner Zeit und jener, an dem sich die Gelehrten orientierten.

Qorṭabī stammte aus "Qorṭaba" (Cordova) in Andalusien. Er starb im Jahre 567 HQ

11- "Erschād ol Aql os Salim elā Masāyā l Qor'ān ol Karīm", auch bekannt als "Tafsir Abu s So'ud" (Abu ol So'ud) Abu s So'ud, der diese Kommentierung schrieb, gehörte zu den großen othmanitischen Gelehrten des 10. Jahrhunderts. Sultan Bāyasid der Zweite würdigte ihn seiner Kommentierung wegen. Ihm wurde das Amt des Obersten Richters übertragen und anschließend, im Jahre 952 HQ, wurde er zum Groß-Mofti und "Schaykh ol Islam" des othmanischen Reiches ernannt.

Seine Kommentierung ging in Kairo mehrere Male in Druck. Ich habe sie nicht gesehen, jedoch wird sie von einigen Sachverständigen und Professoren unserer Zeit gerühmt. Abu s So'ud starb im Jahre 982 HQ.

12- "Ruḥ ol Bayān", eine Kommentierung, teils in arabischer, teils in persischer Sprache. Persische mystische Gedichte sind reichlich in ihr enthalten. Ihr Verfasser ist Schaykh Esma'il Ḥaqqī, ein othmanischer Gelehrter. Er lehrte und predigte in Istanbul und zog anschließend nach Burssa (Stadt in der Türkei). Er war sufistischen Geistes, was auch in seiner Kommentierung, die voller mystischer Momente ist, zum Tragen kommt. Seiner sufistischen Haltung und Denkweise wegen wurde er von seinen Zeitgenossen unter Druck gesetzt. Schaykh Esma'il Ḥaqqī verschied 1127 HQ.

13- "Ruḥ ol Ma'ānī", eine Kommentierung von Sseyyed Maḥmud Ebn Abdullāh Bağdādi Ḥassanī Ḥussaynī, genannt: "Alussi".

⁴⁷¹ o Buch, 3. Auflage, B. 5, S. 250

Alussi gehörte zur schāfē'itischen Rechtsschule, orientierte sich jedoch in vielem an der hanafitischen. Er interpretierte die bekannte Ghassideh "Ayniah" von Abdul Bāqi Musseli Amri, in der Amir al Mo'menin Ali (a.s.) besungen wird. Jenes Gedicht, das u.a. auch Sseyyed Kāzem Raschti in seinem "Scharḥ ol Ghassideh" erläutert.

Alussi stammt aus Irak. Wie es heißt, gibt es dort einen Stamm diesen Namens und ebenfalls, am Ufer des Euphrat, einen Ort "Alus".⁴⁷² Alussi starb im Jahre 1270 HQ.

14- "Fath ol Qadir". Diese Kommenta-tion ist von dem Yemeniten Moḥammad Ebn Ali Ebn Moḥammad Ebn Abdullah Schoukāni. Schoukani wuchs in Sanā, in Yemen, heran und erreichte dort, nach seiner Ausbildung, ein hohes Lehramt. Er schrieb das Buch "Nayl ol Awṭār men Asrār Montaqi ol Akhbār", das ihm Ehre und Ansehen einbrachte. Im Jahre 1250 HQ starb er.

Das waren die vierzehn wesentlichen und wohl populärsten Koran-Kommentationen Ahl-Tassannons bis zum 13. Jahrhundert HQ. Auch im 14. Jahrhundert gingen aus ihren Reihen, in Ägypten und anderswo, wertvolle Tafssire hervor, auf die wir jedoch hier nicht eingehen.

Von den vierzehn genannten Kommentatoren sind sechs iranischer Herkunft. Einige dieser von Iranern erstellten Koran-Exegesen nehmen eine Spitzenstellung ein und wurden zumeist vor Beginn des siebten islamischen Jahrhunderts verfaßt. Zwei der vierzehn Kommentatoren stammen aus Yemen, zwei aus dem othmanischen Reich, einer aus Andalusien, einer aus Syrien, einer aus Ägypten und einer aus Irak.

Das zeigt, daß auch auf diesem wichtigen Gebiet, das heißt auf dem Gebiet der Koranrezitation und -kommenta-tion, die Iraner ganz vorne an stehen und sich auch diesbezüglich engagiert, freudig und eifriger als die Muslime anderswo, um den Islam verdient machten.

"Hadith" und "Rewāyāt"

Ein weiteres Feld, auf dem sich die Iraner aktivierten, betraf die Hadith-Wissenschaft. Das heißt die Kunst des aufmerksamen Zuhörens und getreulichen Niederschreibens, des Zusammentragens, richtigen Vermittelns bzw. gewissenhaften Überlieferns der Worte des Gesandten Gottes (s.a.a.s.) oder aber der Reinen Imane (a.s.). Und auch hier haben wir es mit zwei Sparten zu tun: mit der schiitischen und der sunnitischen Hadithkunde

⁴⁷² o. Buch, 3. Auflage, B. 1, S. 59

Eigentlicher Beweggrund, der die Muslime veranlaßte, Hadithkunde zu betreiben, war ihr eigenes Bedürfnis danach. Das heißt, es war ihnen daran gelegen, zuverlässige Hadithe in Erfahrung zu bringen, zusammenzutragen, niederzuschreiben und zu überliefern. Halfen ihnen diese Rewāyāt doch, religiöse Weisungen und Themen besser und tiefgehender zu verstehen. Zudem hatte der Prophet selber - laut einigen zuverlässigen Hadithen von ihm, die von Ahl-Taschayyoh und Ahl-Tassannon überliefert werden - dazu aufgerufen, alles, was er sagte und erklärte, festzuhalten, zu notieren und an die Nachkommenden weiterzugeben. Daher waren die Muslime seit Beginn des Islam eifrig darum bemüht, die Mitteilungen, Erklärungen und Empfehlungen des Gesandten Gottes aufzuschreiben und zu vermitteln.

Nachdem der Islam Fuß gefaßt, Verbreitung gefunden und Zugang auch zu anderen Völkern gefunden hatte, gewannen die "Ṣaḥābeh" an besonderer Bedeutung. Darum, weil sie die Worte und Erklärungen des Propheten selber gehört hatten und die Muslime sie nun von ihnen oder aber, wenn sie nicht mehr waren, von den "Tābe'in" (also von jenen, die persönlichen Kontakt mit den Ṣaḥābeh gehabt hatten) in Erfahrung bringen konnten.

Die an Hadithen Interessierten zogen von Stadt zu Stadt, von Gebiet zu Gebiet. Wie viele waren es doch, die - um sich über die Richtigkeit einer "Rewāyat" (Überlieferung) Gewißheit zu verschaffen oder aber um von einem zuverlässigen "Rāwī" (Überlieferer) einen Hadith zu hören - weite Reisen unternahmen, um ihn aufzusuchen, ihn zu befragen bzw. eine Aussage des Propheten oder aber eines der Imame aus seinem Hause (a.s.) zu hören.

G. Saydan schreibt:

Als die Muslime begannen, die koranischen Aussagen tiefgehender zu verstehen und zu ergründen, bedurften sie dazu natürlich auch Kenntnisse über die Worte und Erklärungen des Propheten. Diese Hadithe wurden von den Prophetengefährten weitergegeben, da sie sie von ihm gehört und in ihrer Erinnerung bewahrt hatten. Daher suchten die Muslime vorwiegend die Ṣaḥābeh auf.

Da aber die Muslime mit expansionistischen Unternehmungen beschäftigt waren, zogen die Prophetengefährten in die verschiedenen eroberten Länder und Gebiete und ließen sich dort, als "Dirigenten" jener, die dorthin auswanderten, nieder. Das bedeutete, daß sich jeder, der über die Worte und Aussagen des Propheten Genaueres erfahren wollte, ebenfalls auf den Weg dorthin, zu den Ṣaḥābeh, machen mußte. Und wie oft kam es doch vor, daß ein Hadith des Propheten nur von einem der Prophetengefährten gehört worden war, nicht von den anderen, weshalb sie von einem zum anderen reisten.

Mit anderen Worten, wer Kunde über die Aḥādīṭ erlangen wollte und sie zusammentrug, war genötigt, nach Medina, Mekka, Basra, Kufeh, Ägypten, Rey etc. zu reisen. Überall dort konnte er Hadithe in Erfahrung bringen, hinzulernen und sein Wissen erweitern. Dieses Reisen und von Ort zu Ort ziehen wird von den Muslimen als "Raḥleh auf dem Wege des Wissens" bezeichnet.⁴⁷³

Das starke Interesse der Muslime an Hadithen des Propheten, daran, sie in Erfahrung zu bringen, niederzuschreiben und weiterzugeben begann bereits zu seinen Lebzeiten. Und ebenso wie dann, wenn die Nachfrage nach einer Ware, nach einem Artikel groß wird, auch Fälschungen auf den Markt kommen und angeboten werden, gab es schon in den Tagen des Gesandten Gottes jene, die "Hadithe" von ihm in Umlauf brachten, die gar nicht von ihm stammten, absolut haltlos und erlogen waren und die er selbst als unwahr zurückwies.

In einer seiner öffentlichen "Khoṭbehs" (Reden) wies er auf diese Lügner und Verfälscher hin. Um einen Anhaltspunkt an die Hand zu geben, mit dessen Hilfe die Richtigkeit eines Hadithes feststellbar wird, erklärte er, daß ein Hadith, eine Aussage, die ihm zugeordnet werde, nur dann von ihm sein könne, wenn sie den Worten des Heiligen Koran nicht zuwiderlaufe. Mit anderen Worten: Prüfstein ist der Heilige Koran...

Wenngleich das Interesse für Hadithe - Hören, Bewahren, Überliefern - sowohl in den Reihen der "Ämeh"⁴⁷⁴ als auch in denen der Anhänger Ahl l Bayts (a.s.) bestand, gab es jedoch im ersten Jahrhundert HQ einen Unterschied zwischen ihnen. Und zwar verstand die "Ämeh", laut der Anordnung des zweiten Kalifen und der Auffassung einiger Saḥābeh, das Aufschreiben der Aḥādīṭ als "makruh", d.h. als nicht empfehlenswert. Ihr Argument war, auf diese Weise der Gefahr einer Gleichsetzung der Hadithe mit den Koranversen bzw. daß man sich nun statt um den Koran um die Hadithe bemühte und letztere ersteren in den Hintergrund rückten, aus dem Wege zu gehen. Die Freunde und Anhänger Ahl l Bayts (a.s.) jedoch waren von Anfang an darum bestrebt, die Aussagen und Weisungen des Gesandten Gottes in Erfahrung zu bringen und niederzuschreiben.⁴⁷⁵

Ahl-Sunnat erkannten zu Beginn des zweiten Jahrhunderts ihren Irrtum und rissen die Barriere, die der zweite Kalif gegen das Aufschreiben der

⁴⁷³ "Tārikh Tamaddon Islām" (Geschichte der islamischen Zivilisation), B. 3, S. 97

⁴⁷⁴ "Ämeh"; hier jener große Teil der islamischen Gesellschaft, der sich an die Kalifen Abu Bakr und Omar orientiert, nicht an Ahl l Bayt (a.s.)

⁴⁷⁵ Damit sie nicht verloren gingen bzw. entstellt werden konnten und den nachkommenden Generationen erhalten blieben, d. Ü.

Hadithe errichtet hatte, ein Schritt, für den Omar Ebn Abdul-Asis - jener Gottesfürchtige unter Omayyaden-Kalifen, der mütterlicherseits ein Nachkomme des zweiten Kalifen war, sorgte.

Jedenfalls, besagte Anordnung des zweiten Kalifen führte dazu, daß die Schi'ah in bezug auf das Verfassen von Hadithwerken Ahl-Tassannon zumindest ein Jahrhundert voraus war.

Der große Gelehrte und Forscher Sseyyed Hassan Šadr zitiert in seinem wertvollen Buch "Ta'ssis os Schi'ah" aus "Šaḥiḥ e Moslem" ("Šaḥiḥ", geschrieben von Moslem) und aus Ebn Ḥağars "Faḥ ol Bāri" folgendes:

Die Šaḥābeh waren hinsichtlich des Niederschreibens der Aḥādīth unterschiedlicher Meinung. Omar Ebn l Khatāb, Abdullah Ebn Mas'ud, Abu Sa'id Khodri und andere verstanden es als "makruh" (als nicht ratsam). Alī Ebn Abi Tālib, Anas Ebn Mālik und einige weitere jedoch waren anderer Ansicht. Daher bemühten sich die Anhänger Alis (a.s.) von Anfang an darum, die Hadithe aufzuschreiben - im Gegensatz zu dem Gefolge Omars. Bis dann im zweiten Jahrhundert allgemein gegen die diesbezügliche Auffassung Omars entschieden wurde...⁴⁷⁶

Das erste und zweite Hadithwerk der Schi'ah sind:

Ein handschriftliches Buch Alis (a.s.), das sich in der Hand der Reinen Imame (a.s.) befand, aus dem sie bisweilen zitierten und auch andere, ab und an, in es einsehen ließen. In diesem Buch weist Ali (a.s.) auf ein weiteres Buch hin, mit den (übersetzten) Worten: Es gibt noch ein anderes Buch, das "Maṣḥaf Fāṭimah" (a.s.).

Abgesehen von diesen beiden Büchern war es Abu Rāfa', ein einstiger freigelassener koptischer Sklave des Gesandten Gottes, der als erster ein Buch, in dem er Hadithe im Zusammenhang mit dem Vorgehen des Propheten, mit den göttlichen Geboten und religiösen Themen und Fragen zusammentrug.

Abu Rāfa' war, wie gesagt, ein koptischer Sklave, dem der Prophet die Freiheit geschenkt hatte. Er und seine beiden Söhne Obaydollah und Ali gehörten zur Schi'ah Alis (a.s.). Nebenbei, der Name Obaydollah Ebn Abi Rāfa's wird - als Buchhalter bzw. Schatzverwalter Amir ol Mo'menins Ali (a.s.) in der Zeit dessen Kalifats - häufig in Schriften genannt.

Schiitische Gelehrte, u. a. Nağāschi in seinem "Al Fehrest", wissen Abu Rāfa' als ersten Autoren der Schi'ah.⁴⁷⁷

Nach Abu Rāfa' war es Salmān Fārssi, der eine Hadith-Schrift verfaßte. In ihr geht es um einen Hadith im Zusammenhang mit dem Römer

⁴⁷⁶ "Ta'ssis osch Schi'ah", S. 284

⁴⁷⁷ o g Buch, S. 280

"Ġāthliq", der nach dem Tode des Gesandten Gottes zu Studien nach Medina kam.⁴⁷⁸

Nach Salmān werden einige weitere genannt, wie Abu Ġar Ġafāri, Aşbag Ebn Nabātah und andere. Salim Ebn Qays, einer der Gefährten Amir ol Mo'menins Ali (a.s.), schrieb ein Buch, daß neulich in Druck ging.⁴⁷⁹

Aus der nachfolgenden Generation der Schi'ah ist ein Buch erhalten, das von Generation zu Generation weitergegeben wurde. Die "Şahifeh ye Saġādiyeh". Imam Saġād (a.s.) verschied gegen Ende des ersten islamischen Jahrhunderts, und dieses schriftliche Werk, das auch als "Psalmen Āl Moġammads" bezeichnet wird, ging ab Mitte des ersten Jahrhunderts von Hand zu Hand, von Generation zu Generation weiter.

Dann, in der Mitte des zweiten Jahrhunderts, in der Zeit Imam Bāqers (a.s.) und Imam Şādeqs (a.s.), in der es für die Schi'ah relative Freiheit gab, erhielt die Hadith-Überlieferung Aufwind. Eine Zeit der Blüte brach für sie an. Hadithe zusammenzutragen, zu überliefern und Hadith-Bücher zu erstellen war nun hochaktuell. Die Namen von viertausend Personen werden genannt, die Imam Şādeq (a.s.) aufsuchten und aus seinem Hadith-Schatz schöpften. Die Gefährten Imam Şādeqs und Imam Kāzems (a.s.) verfaßten insgesamt 400 Hadith-Schriften, die als "Oşul Arba'ama" bekannt wurden. Die Verfasser dieser Schriften stammten aus verschiedenen Nationen.

Danach, das heißt gegen Ende des dritten und Anfang des vierten islamischen Jahrhunderts wurde das Erstellen der "Ġawāme' Ĥadith" (kompletter Hadith-Sammlungen) aktuell. Die Hadith-Werke, die heute in der Hand Ahl-Taschayyohs und Ahl-Tassannons sind, sind diese sogenannten "Ġawāme' Ĥadith"

Jedenfalls, gegen Ende des dritten und Beginn des vierten Jahrhunderts HQ zeigten die Iraner auch auf diesem Gebiet ihr Können und ihr aufrichtiges Engagement für den Islam.

Völlig klar, daß wir hier nicht alle Iraner, die sich in den verschiedenen Zeiten und Generationen um die Hadith-Überlieferung bemühten, nennen können, denn allein ihre Namen würden mehrere Bände füllen. Daher erwähnen wir hier nur die bekanntesten und populärsten Hadithwerke Ahl-Taschayyohs und Ahl-Tassannons, damit deutlich werde, daß die überwiegenden Verfasser dieser schiitischen und sunnitischen Hadith-Sammlungen - dieser "Ġawāme' Ĥadith" - iranischer Herkunft sind.

Beginnen wir mit den Werken Ahl-Taschayyohs:

⁴⁷⁸ Ein Auszug dieses Hadith erscheint, als Anmerkung, in Şāduqs "Tawĥid". (Druck 1387 HQ, S. 282, 286, 316)

⁴⁷⁹ "Ta'ssis osch Schi'ah", S. 280

1- "Kāfi", geschrieben von dem großen Gelehrten und Hadithkundler Abu Ġa`far Moḥammad Ebn Yaquḥ Koleyni Rāsi. Er stammte aus dem Dorf Koleyḥ - einem der Dörfer in der Nähe von Rey. (Rey, neben dem sich später die Stadt Teheran entwickelte)

Die Angehörigen seiner Familie waren Moḥadethin (Hadithkundler) Ahl-Taschayyohs. Sein Vater Yaquḥ und sein Onkel (mütterlicherseits) `Alān lebten in dem Dorf Koleyḥ, und er - Koleyni - wuchs sozusagen mit Hadithen auf und wurde ab seiner Kindheit in der Hadithkunde unterrichtet. Um sich weiterzubilden, ging er anschließend nach Rey. Koleyni gehört zu jenen, die die Mühen des "Raḥleḥ Ḥadithi" auf sich nahmen. Das heißt, er war einer jener, die weite Reisen unternahmen und einen langen, mühevollen Weg hinter sich brachten, um Hadith-Wissen zu erwerben, um Hadithe in Erfahrung zu bringen bzw. sich über sie Gewißheit zu verschaffen, sie tiefergehend zu verstehen, sie zusammenzutragen und richtig überliefern zu können.

Die letzten zwanzig Jahre seines Lebens verbrachte Koleyni in Bagdad, wo er auch starb. Während seiner Bagdader Zeit war es, da er sein großes Werk "Kāfi" schrieb.

"Kāfi" beinhaltet Hadithe, die seitens schiitischer "Moḥadethin" (Hadith-Gelehrter) überliefert werden und welche die Themen "Oṣul `Aqāyed" (Überzeugungs- bzw. Glaubensgrundsätze), Moral und "Foru" (aus "Oṣul" hervorgehende Themen) betreffen. Ca. 16.000 Hadithe wurden in "Kāfi", das als bedeutendstes Hadithwerk Ahl-Taschayyohs gilt, zusammengetragen. Koleyni starb im Jahre 329 HQ.

2- "Man lā Yaḥḍarot ol Faqih", geschrieben von dem großen Hadith-Gelehrten Abu Ġa`far Moḥammad Ebn Ali Ebn Bābeweyh Qomi, bekannt unter dem Namen "Ṣaduq". Er wie auch sein Vater gehören zu den erstangigen Gelehrten der Schi`ah, ganz abgesehen davon, daß seine Familie zu den bekannten Geschlechtern in ihren Reihen zählt. Ṣaduq verfaßte etwa 300 Bücher und Schriften. Den Titel seines Hadithwerkes "Man lā Yaḥḍarot ol Faqih" (Feqh-Selbst-Studium) entlehnte er dem Titel des bekannten medizinischen Buches "Man lā Yaḥḍarot ol Ṭabib" (Medizinisches Selbst-Studium), das der berühmte iranische Gelehrte und Arzt Moḥammad Ebn Sakariyah Rāsi schrieb "Man lā Yaḥḍarot ol Faqih" beinhaltet 5920 Hadithe.

Auch Schaykh Ṣaduq hatte den weiten und beschwerlichen Weg zu Hadith-Wissen - "Raḥleḥ Ḥadithi" - zurückgelegt. In seiner Jugend reiste er nach Bagdad. Große Gelehrte suchten ihn auf und schöpften - voller Bewunderung für ihn - aus seinem Wissen. Um auch die Hadith-Gelehrten

Khorassans kennenzulernen, reiste er nach Neischabur, Tus, Sarakkhs, Marw, Bukhara und Fargāneh.

Auf diese seine Reisen weist er im Vorwort seines "Man lā Yahḍorot ol Faqih" hin. Schaykh Ṣaduq starb im Jahre 381 HQ und wurde in der Nähe des Grabmales "Abdul `Asim" (Rey) beigesetzt, und zwar in einem Stadtteil, der auch heute noch nach ihm benannt ist.

3- "Tahḍīb ol Aḥkām", von dem großen Gelehrten Abu Ġa`far Moḥammad Ebn l Ḥassan oṭ Ṭussi. Im Zusammenhang mit den Koran-Kommentatoren wiesen wir bereits auf diesen genialen Gelehrten hin. Er war auf nahezu allen islamischen Wissensgebieten eine Kapazität. Das heißt, er verfügte über hohe Kenntnisse auf den Ebenen Literatur, "Kalām"⁴⁸⁰, "Tafsir"⁴⁸¹, Feqh, Hadith- und Reḡāl-Wissenschaft⁴⁸². Er war der erste, der durch sein Werk "Mabsuṭ" die Feqh-Wissenschaft in ein neues Stadium einführte.

Schaykh Ṭussi trug 13590 Hadithe, die alle im Zusammenhang mit "Foru`-Din"⁴⁸³ stehen, in seinem "'Tahḍīb ol Aḥkām", zusammen.

4- "Esteḃsār": Auch dieses Buch ist aus der Feder Schaykh Ṭussis. Es beinhaltet 5511 Hadithe. Anzumerken ist, daß Schaykh Ṭussi im Jahre 460 HQ verstarb...

Die genannten vier Bücher sind als "Kotob Arba`eh" bekannt und gelten in den Reihen Ahl-Taschayyohs als die bedeutendsten Hadithwerke. Da alle drei Verfasser dieser Werke "Moḥammad" heißen und zudem alle drei den Beinamen "Abu Ġa`far" tragen, werden sie "Moḥammadayn Ṭalāṭah Moteqadem" genannt.

Abgesehen von diesen vier Hadithwerken besitzt die Schi`ah noch drei weitere komplette und populäre Hadith-Sammlungen:

1- "Behār ol Anwār": von Moḥammad Bāqer Ebn Moḥammad Taqi Madjlessi, dem bekannten "Schaykh ol Islām" und "Allāmat ol Moḥadethin". Dieses Hadithwerk ist die vollständigste Hadithe-Sammlung. Sämtliche Hadithe, die, verstreut, in anderen Hadithwerken erscheinen, sind in "Behār ol Anwār" vereint.

Madjlessi wollte damit verhindern, daß Hadithe durch das eventuelle Unauffindbar-Werden eines Hadithwerkes ebenfalls verlorengehen. Daher

⁴⁸⁰ "Kalām": islamische Theologie (geistig-philosophisch und Koran, Sunna, Hadith und Feqh einbeziehend betrachtet)

⁴⁸¹ "Tafsir": Koran-Exegese bzw. -Kommentation

⁴⁸² Reḡāl-Wissenschaft: Kunde über die islamischen Hadith-Überlieferer

⁴⁸³ "Foru`-Din": Sich aus den "Oṣul `Aqāyed" (islamische Glaubensgrundsätze) ableitende Glaubens Themen

trug er alle Rewāyāt (Überlieferungen), zuverlässige und nicht-zuverlässige, in seinem Werk zusammen. Madjlessi verstarb im Jahre 1111 HQ.

2- "Wāfi", erstellt von dem berühmten Hakim⁴⁸⁴, Āref⁴⁸⁵ und Moḥadeth⁴⁸⁶ Moḥammad Ebn l Morteda, bezeichnet als: Mollā Moḥssen Fayḍ Kāschāni.

In diesem Werk sind die vier großen Hadithwerke "Kotob Arba'eh" zusammengefaßt, allerdings ohne Hadith-Wiederholungen. Fayḍ Kāschāni schrieb ca. 200 Bücher, die die verschiedensten Wissensbereiche betreffen. Wie wir zuvor bereits sagten, verstarb er im Jahre 1191 HQ.

3- "Wassā'il osch Schi'ah". Verfasser ist der große Hadithkundler Moḥammad Ebn l Ḥassan osch Schāmi, genannt "Schaykh Hor 'Āmeli".

In diesem Werk wurde versucht, die Hadithe entsprechend der verschiedenen Feqh-Themen zu kategorisieren. Daher zergliederte er die Aḥādith und ordnete jedes einzelne Glied dem jeweiligen Feqh-Thema zu.

Schaykh Hor 'Āmeli ist Zeitgenosse Schaykh Madjlessis. Beide überlieferten voneinander. Schaykh Hor verstarb im Jahre 1104 HQ in Maschhad. Seine Grabstätte befindet sich im nördlichen Teil des Sanktuarium-Hofes Imam Redās (a.s.).

Die Verfasser dieser drei Werke, die ebenfalls alle drei den Namen "Moḥammad" tragen, werden "Moḥammadayn Ṭalatah Mote'akhir" genannt...

Abgesehen von diesen sieben Hadith-Werken gibt es noch einige weitere wertvolle Hadith-Sammlungen. Beispielsweise "'Awālem" von Abdullāh Ebn Nurollāh Bahreini, "Ġāme'ol Aḥkām" von Sseyyed Abdullāh Schobbar und "Mostadrak ol Wassā'el" von Hāḡ Mirzā Ḥussayn Nuri. Das letztgenannte Buch, das vor weniger als hundert Jahren geschrieben wurde, hat sich ebenfalls einen angesehenen Platz geschaffen.

Fünf der sechs großen schiitischen Hadithwerke sind also von "Moḥadethin" (Hadithkndlern) iranischer Herkunft geschrieben worden, eines von einem Gelehrten aus "Djabal 'Āmel" (im damaligen Großsyrien, im heutigen Südlibanon).

Von den drei letztgenannten Hadith-Gelehrten stammt ebenfalls einer aus Iran...

Nun zu den Hadith-Werken Ahl-Tassamons. Unter den Sunniten war es Abdul Malek Ebn Ḡoray, der in ihren Reihe als erster Hadithe zusammentrug und niederschrieb. Er lebte im zweiten Jahrhundert HQ.

⁴⁸⁴ Hakim, Hekmat-Gelehrter, gelehrter Weiser

⁴⁸⁵ Āref: Erfān-Gelehrter, großer islamischer Mystiker

⁴⁸⁶ Hadithkundler

Abdul Malek Ebn Ġoray war kein Araber und allem Anschein nach auch kein Iraner. Er verschied im Jahre 144 HQ.

Die erste "Djāme` Ḥadithi" (umfassende große Hadithsammlung) ist von Malek Ebn Anas und auch heute noch vorhanden. Malek war arabischer Herkunft und einer der vier Imame Ahl-Tassannons.

Unter den Hadithwerken Ahl-Tassannons sind sechs, die als "Ṣiḥāḥ Sittah" bezeichnet werden. Damit wir deutlich machen, daß Iraner auch an der Erstellung der sunnitischen Hadithwerke beteiligt waren, wollen wir uns diesen sechs nun zuwenden:

1- "Ṣaḥiḥ Bukhari", von Moḥammad Ebn Esmail Bukhari. Es gilt als bedeutendstes Hadithwerk in den Reihen Ahl-Tassannons. Bukhari schrieb es im Laufe von 16 Jahren. Laut Ebn Khallakān in "Wafiāt ol A`yan"<sup>487</sup> und Moḥadeth Qomi in "Alkani wa l Alqāb" erklärte Bukhari, er habe ohne vorherige "Qoṣl"<sup>488</sup> und ohne zuvor ein Zwei-Rak`ah-Gebet verrichtet zu haben, keinen Ḥadith in sein Buch eingetragen. Über das außergewöhnlich starke Gedächtnis Bukharis ist viel gesprochen worden.

Bukhari stammte aus Bukhara. Um Hadithe in Erfahrung zu bringen reiste er nach Khorassan, `Arāq Arabi und `Arāq `Adjam (Gebiet in Iran), nach Hedjas, Syrien und Ägypten. Zuletzt zog er nach Bagdad, wo er die Aufmerksamkeit der großen Gelehrten auf sich lenkte. Er starb im Jahre 256 HQ, in "Khartang", einer Ortschaft Samarqands.

2- "Ṣaḥiḥ Moslem", verfaßt von Moslem Ebn Ḥaġġāġ Neischaburi. Nach "Ṣaḥiḥ Bukhari" ist es das bedeutendste Hadithwerk Ahl-Tassannons. Einige geben "Ṣaḥiḥ Moslem" sogar den Vorzug.

Moslem reiste nach Irak, Hedjāz, Ägypten und Damaskus, um Hadithe zusammenzutragen. Einige Zeit lebte er in Neischabur, an der Seite Bukharis. Moslim starb 261 HQ in Naṣr-Ābād, Neischabur.

3- "Sonan Abu Dawud", von Solayman Ebn Asch`ath, bekannt als "Abu Dawud Sadjestāni.

Abu Dawud kam aus Sistan, war Zeitgenosse Aḥmad Ebn Ḥanbals und reiste in die verschiedenen Gegenden, um Hadithe in Erfahrung zu bringen. Allem Anschein nach war er ein arabischstämmiger Iraner. Er starb im Jahre 275 HQ.

4- "Ġāme` Tarmaḍi", von Moḥammad Ebn Issā Tarmaḍi (auch: Termāḍi), einem Schüler Bukharis. Er stammte aus dem Ort Termāḍ in Transoxanien und verstarb 279 HQ.

⁴⁸⁷ B 3, S. 330

⁴⁸⁸ Qoṣl: rituelle Ganzreinigung

5- "Sonan Nessā'i", von Abu Abdurrahmān Aḥmad Ebn Ali Ebn Scho'eyb Nessā'i Auch dieser Gelehrte reiste viel, um Hadithe in Erfahrung zu bringen.

Während einer Reise nach Damaskus stellte er fest, daß sich die dortigen Bewohner von Ali (a.s.) abgewendet hatten. Daher schrieb er das Buch "Khassā'is", in dem er auf die Tugenden Alis (a.s.) und Ahl l Bayts (a.s.) hinweist und vorwiegend Überlieferungen Aḥmad Ebn Ḥanbals hinuzieht.

Er war es gewohnt, jeden zweiten Tag zu fasten. Ebn Khallakān schreibt: In Damaskus wurde er (Nassā'i) nach den Tugenden Moawiahs gefragt. Einer Überlieferung gemäß habe er geantwortet, daß er darüber nichts wisse. Allerdings, folgendes sei ihm bekannt, nämlich: Nachdem der Prophet mehrere Male einen Boten zu Moawiah geschickt und der Bote ihm jedesmal berichtet hatte: Moawiah sei gerade beim Essen gewesen..., habe er gesagt: "Möge er niemals satt werden.."

Da Nessā'i der Schi'ah gewogen und gegen die Omayyaden war, setzte ihm die Bevölkerung von Damaskus hart zu. Er wurde so heftig verprügelt, daß er infolge der Verletzungen schließlich den Tod fand. Als er spürte, daß er sterben werde, reiste er nach Mekka, wo er starb.

Nessā'i stammte aus Khorassan (Nessā) und verschied im Jahre 303 HQ.

6- "Sonan Ebn Māğah", von Moḥammad Ebn Yasid Ebn Māğah Qazwini Er reiste nach Irak, Hedjās und Damaskus, um dort Hadithe in Erfahrung zu bringen, zusammenzutragen und starb 373 HQ.

Wir sehen also, die Verfasser der "Kotob Arba'eh", also der vier bedeutenden Hadith-Werke Ahl-Taschayyohs als auch die der "Ṣiḥāḥ Sittah", der sechs wichtigen Hadith-Sammlungen Ahl-Tassannons sind Iraner. Seien sie nun Iraner iranischer oder aber arabischer Abstammung.

Abgesehen von den Autoren der "Ṣiḥāḥ Sittah" gibt es noch viele weitere sunnitische Hadith-Gelehrte der verschiedensten Hadith-Disziplinen, die ebenfalls wertvolle Bücher verfaßten. Auch unter ihnen sind etliche iranischer Herkunft, deren Namen wir jedoch hier nicht nennen wollen, da es den Rahmen dieses Buches sprengen würde

"Feqh" und "Feqāhat"

Zu den wichtigsten islamischen Wissenschaften gehört "Feqh". Zunächst als kurze Erklärung: Unter "Feqh" bzw. Feqh-Wissenschaft ist das "Herausziehen" (Estekhrādj), Schlußfolgern und Ausarbeiten (Estenbāt) der göttlichen Gebote (Aḥkām) zu verstehen. Grundlage dieser Wissenschaft ist der Heilige Koran, unter Hinzuziehung der "Sunna" (Vorgehen und

Erklärungen des Propheten) und des Verstandes sowie unterstützt durch die allgemeine übereinstimmende Ansicht (zu den einzelnen Themen und Punkten) der Feqh-Gelehrten.

"Feqh" ist eine theoretische Wissenschaft. Im Gegensatz zur Hadithkunde, worunter die, die islamischen Überlieferungen, das heißt Hadithe bzw. Rewāyāt, betreffende Wissenschaft zu verstehen ist und bei der es darum geht, Herkunft, Überlieferer-Kette, Zuverlässigkeit oder aber Nicht-Zuverlässigkeit der Überlieferungen wissenschaftlich festzustellen.

Ab dem ersten islamischen Jahrhundert befaßten sich die Muslime mit "Eğtehād"⁴⁸⁹. Eğtehād (in Sachen "Feqh") gehört, der genauen Wortbedeutung nach, zu den Notwendigkeiten einer Religion wie dem Islam, der zum einen an alle gerichtet, also nicht nur ein bestimmtes Volk, eine besondere Rasse oder Gesellschaft angeht und nicht auf ein spezielles geographisches Gebiet beschränkt ist

und zum anderen allzeitige Gültigkeit hat, die abschließende aller Religionen und immerdar aktuell ist. Welche Bedingungen auch gegeben und welche Entwicklungen - die ja eine Voraussetzung des Voranschreitens der menschlichen Zivilisation darstellen - auch immer eintreten mögen.

Einige gehen davon aus, daß "Eğtehād" im ersten islamischen Jahrhundert, und zwar in Ahl-Tassannon-Kreisen in Erscheinung trat, in der Schi'ah erst im dritten Jahrhundert. Sie sagen, daß diese Verspätung in den Reihen der Schi'ah darauf zurückzuführen sei, daß diese sich an den Imamen (a.s.) orientierte, die dazumal ja noch zugegen waren und berieten und belehrten. Wie wir jedoch in den Beiträgen "Eğtehād dar Islam"⁴⁹⁰ und "Elhāmi as Schaykh oṭ Ṭā'efah"⁴⁹¹ nachwiesen, ist dies ein Irrtum.

Feqh im Sinne von "Estekhrāj" und "Estenbāt" - also das Ausarbeiten der "Aḥkām", der göttlichen Gebote aus den oben genannten "Madārek" - und zwar unter Hinzuziehung der Oṣul-Wissenschaft⁴⁹², hat es seit Beginn des Islam sowohl in der Schi'ah als auch in Ahl-Sunnat gegeben. Allerdings mit grundlegenden Unterschieden zwischen beiden Glaubensrichtungen.

⁴⁸⁹ Emsiges Streben nach Erkennen und einem hohen Wissensgrad (zumeist im Zusammenhang mit Feqh-Belangen)

⁴⁹⁰ Zeitschrift "Maktab Taschayyoh", Nr 3 und Buch "Dah Goftār"

⁴⁹¹ "Hesāreh Schaykh Ṭussi", B. 2 u. "Yādnameh Schaykh Ṭussi", B 3

⁴⁹² "Oṣul": feqhwissenschaftlicher Terminus, hier in der Bedeutung von: "Oṣul-Feqh". Das heißt: Methoden zum Herausziehen und Schlußfolgern der göttlichen Gebote aus den im obigen Text genannten "Madārek". Die "Oṣul"-Wissenschaft ist eine Voraussetzung zu Feqh, denn mit ihrer Hilfe erfolgt das Ausarbeiten und Schlußfolgern ("Estekhrāj" und "Estenbāt") der göttlichen Gebote aus den "Madārek".

Und zwar hinsichtlich der oben genannten "Madārek" als auch der Frage im Zusammenhang mit der Verlässlichkeit von "Rāy" und "Qīās"⁴⁹³

In Ahl-Tassannon-Kreisen ist man der Ansicht, daß der erste unter den Muslimen, der sich mit Feqh beschäftigte, Mo'ad Ebn Ġabal, einer der Propheten-Gefährten gewesen sei. Er reiste auf Anordnung Moḥammads (s.a.a.s) nach Yemen, um dort den Islam zu verkünden. Seine Geschichte ist bekannt...

Alāmeḥ Sseyyed Hassan Sadr schreibt in "Ta'assis osch Schi'ah": Das erste Feqh-Werk in den Reihen der Schi'ah wurde in der Zeit Anur ol Mo'menins (a.s.) von dessen Schriftführer und Schatzhalter Obaydollah Ebn Abi Rāfa' geschrieben. Als wir über die Autoren der Hadithwerke sprachen, erwähnten wir ihn und seinen Vater bereits.

Ebn en Nadim nennt in seinem "Al Fehrest", unter dem Titel "Foqahā ye Schi'ah", einige schiitische Feqh-Schriften und deren Autoren aus der Zeit der Imane (a.s.). Einige von ihnen waren Iraner, wenngleich die Zahl der iranischen Foqahā im Vergleich zu den nicht-iranischen nicht groß war.

Ganz allgemein waren damals, in der Zeit der Imane (a.s.) und auch danach, etwa bis zum siebten islamischen Jahrhundert, die iranischen Feqh-Gelehrten Ahl-Taschayyohs in der Minderheit. Die schiitischen Foqahā früher Epochen, deren Schriften noch heute vorhanden sind und deren Ansichten in den verschiedenen Feqh-Werken zitiert werden, waren zumeist Nicht-Iraner.

Unter den frühen Foqahā bzw. Feqh-Gelehrten waren: "Ṣaduq Awwal" (Ṣaduq, der Erste), Ali Ebn Hussayn Ebn Bābewey Qomi, "Ṣaduq Dowwom" (Ṣaduq, der Zweite), Moḥammad Ebn Ali Ebn I Hussayn und schlechthin alle Āl-Bābeweys - wie u. a. Schaykh Montaḡab od Din Rāsi, ein Nachkomme Hussayn Ebn Ali Ebn Bābewey Qomis - Iraner.

Ebenfalls iranischer Herkunft waren der große Gelehrte Schaykh Abu Ġa'far Ṭussi, Schaykh Salār Ebn Abdul Asis Deylami, Autor des Buches "Marāssem" und Schüler Schaykh Mofids als auch Sseyyed Mortedās, dann Ebn Hamzeh Ṭussi, Autor des "Wassileh" und Ayāschi Samarqandī, den wir bereits im Zusammenhang mit den Koran-Kommentatoren nannten und darauf hinwiesen, daß Ebn on Nadim etliche Feqh-Werke von ihm zitiert und wissen läßt, daß die Bücher dieses Gelehrten in Khorassān verbreitet waren.

⁴⁹³ "Rāy" und "Qīās": feqh-wissenschaftlicher Terminus. Mit "Rāy" sind die Ansichten der feqh-Gelehrten gemeint, mit "Qīās" das Analogieren bzw. Syllogisieren im Zusammenhang mit rechtlichen Fragen und Themen.

Doch, wie gesagt, bis zum siebten Jahrhundert (H.Q.) waren die meisten schiitischen Foqahā Nicht-Iraner. Beispielsweise Ebn Ğonayd, Ebn Abi Aqil, Schaykh Mofid, Sseyyed Morteḏā Alam ol Hodā, Qāḏi Abdul Asis Ebn Barrāğ, Abu ş Şalāḥ Halabi, Sseyyed Abu l Makārem Ebn Zohreh, Ebn Edris Helli, Moḥaqeq Helli, Alāmeḥ Helli und andere, die ich noch nennen werde.

Der Grund dafür ist einleuchtend, Die Schi`ah war in jenem Zeitraum in Iran in der Minderheit. Sogar in Libanon, Halab (Aleppo) und Irak gab es allem Anschein nach mehr Schiiten als in Iran, allerdings lebten sie dort auch unter günstigeren Bedingungen.

Ab dem siebten islamischen Jahrhundert, insbesondere in den letzten dreihundert, vierhundert Jahren kamen (und kommen) jedoch die meisten Feqh-Gelehrten (Foqahā) Ahl-Taschayyohs aus Iran. Wenngleich in der letzten Zeitspanne auch so mancher hervorragende schitische Faqih arabischer Herkunft ist. Beispielsweise Schaykh Ğa`far, Kāschef ol Ğatā`und Schaykh Moḥammad Hassan, Autor des "Ğawāher ol Kalām" ⁴⁹⁴.

Es ist angebracht, zunächst einen kurzen chronistischen Überblick über Feqh und Foqahā (der Schi`ah) - ab der "Qaybat-Şoğrā-Zeit" ⁴⁹⁵ bis heute - zu geben. Damit sowohl die Verdienste der Iraner um die islamische Feqh-Wissenschaft als auch das unaufhörliche Fortbestehen dieser wissenschaftlichen Disziplin im weiten Feld der islamischen Kultur - nun bereits über einen Zeitraum von über 1100 Jahren hinweg - deutlich werden.

Die Feqh-Wissenschaft (im Sinne geordneter, systematisch und wissenschaftlich erarbeiteter und in auch heute noch existierenden Büchern niedergeschriebener Themen) blickt auf eine mehr als tausendjährige Vergangenheit zurück. Das heißt, seit nunmehr elf Jahrhunderten gibt es Schulen, in denen "Feqh" gelehrt, studiert und weiterentwickelt wird. Feqh-Lehrer geben ihr Wissen an ihre Schüler weiter, und diese wiederum bilden weitere Schüler aus. So war und blieb es bis zum heutigen Tag. Mit anderen Worten: Die Lehrer-Schüler-Kette bzw. Lehren, Lernen und Studieren in Sachen "Feqh" brach niemals ab.

Allerdings, andere wissenschaftliche Disziplinen wie Philosophie, Logik, Mathematik und Medizin sind noch älter, und diesbezügliche Schriften und Werke sind vorhanden, die früher als die feqh-wissenschaftlichen erstellt wurden. Doch ob auch sie sich ohne jegliche Unterbrechung oder Stagnation

⁴⁹⁴ Einige sagen allerdings, daß er aus Isfahan stamme (Makārem ol Aṭār, B. 5)

⁴⁹⁵ "Qaybat Şoğrā": gemeint ist die kurzfristige Verborgenheit Imam Mahdis (a.s.) vor seiner langwährenden, das heißt der Zeit seiner "Qaybat Kobra", in der wir uns befinden

unentwegt fortsetzten und eine sich so konstant erhaltende, lebendige Lehrer-Schüler-Existenz aufweisen können, ist fraglich

Angenommen, auch in einem anderen wissenschaftlichen Bereich sei dies der Fall gewesen, so aber doch nur in der islamischen Welt. Denn nur in ihr können die Wissenschaften auf ein über tausendjähriges, ununterbrochenes Leben zurückschauen. Auf diesen Punkt werden wir später, wenn wir auf die Philosophie und Mystik zu sprechen kommen, noch eingehen.

Erfreulicherweise war es den muslimischen Gelehrten wichtig, die aufeinanderfolgenden Generationen der "Meister (Lehrer) der islamischen Wissenschaften" festzustellen. Zuerst betraf dieses ihr Bestreben die Hadithwissenschaftler, dann die Gelehrten der anderen wissenschaftlichen Disziplinen. Etliche Bücher haben wir in Händen, die darüber Auskunft geben. Unter anderem: "Ṭabaqāt ol Foqahā" von Abu Eshāq Schirasi, "Ṭabaqāt ol Aṭabā" von Ebn Abi Osayba'ah", "Ṭabaqāt on Nahwiin" und "Ṭabaqāt oṣ Ṣufiyah" von Abu Abdur Raḥmān Ssalami.

Allerdings, soweit mir bekannt ist, stammt das, was über die Foqahā-Generationenfolge geschrieben wurde, aus der Feder Ahl-Tassannons und betrifft deren Gelehrte. Im Zusammenhang mit den Foqahā-Generationen Ahl-Taschayyohs ist bedauerlicherweise bisher noch nichts geschrieben worden. Um darüber zu erfahren, ist in entsprechenden Biographien und Werken, in denen über die befugten Hadith-Gelehrten berichtet wird, einzusehen.

Wir aber wollen in diesem Zusammenhang nicht detailliert auf die Foqahā-Generationenfolge Ahl-Taschayyohs eingehen, sondern uns lediglich mit den Namen der besonders hervorragenden unter ihnen und den Titeln ihrer Werke begnügen. Dies ist im Rahmen dieses Buches ausreichend und vermittelt uns zudem eine Kurz-Übersicht über ihre chronistische Aufeinanderfolge.

Beginn der Geschichte der schiitischen Foqahā ist meinem Ermessen nach die "Qaybat Ṣoḡrā"-Zeit (260 - 329 HQ). Aus zwei Gründen. Einmal deswegen, weil zuvor die Reinen Imame (a.s.) gegeben waren, die berieten, belehrten und erklärten.

Das heißt, zu ihrer Zeit standen die Foqahās bzw. "Moḡtahedin" obwohl sie kompetente und urteilsfähige Feqh-Gelehrte waren, die von den Imamen (a.s.) zu Fatwās ermuntert wurden - ganz automatisch in deren "Schatten". Man wandte sich nur dann an sie, wenn die Imame (a.s.) nicht erreichbar waren. Die Bevölkerung zog es nach Möglichkeit vor, ihre Fragen und Probleme den Imamen aus dem Hause des Gesandten Gottes (a.s.) direkt mitzuteilen und bei ihnen Rat, Antwort oder Erklärung einzuholen.

Ebenso wie sich die Foqahā, trotz der oft weiten Reisen und großen Strapazen, die sie dazu in Kauf nehmen mußten, darum bemühten, mit den Imamen (a.s.) die anliegenden Belange, Fragen und Schwierigkeiten persönlich zu besprechen.

Feqhwissenschaftliche Schriften und Bücher aber gibt es, soweit es die Schi'ah betrifft, allem Anschein nach erst ab der "Qaybat Şoğra"-Zeit. Zumindest sind uns - oder wenigstens mir - Feqhwerke aus der davorliegenden Zeit nicht bekannt.

Es steht jedoch fest, daß es schon in der Zeit der Imane (a.s.) große schiitische Foqahā gab, deren Qualifikation bei einem Vergleich mit den zeitgenössischen Feqh-Gelehrten anderer Glaubensrichtungen offenkundig wird.

Ebn on Nadim widmet das fünfte Kapitel seines weltbekannten wertvollen Werkes "Fehrest Ebn en Nadim", den Foqahā der Schi'ah und ihren, Feqh und Hadith betreffenden Schriften.

Im Zusammenhang mit Ḥussayn Ebn Sa'id Ahwāsi und dessen Bruder schreibt er: Sie waren gelehrtere, hervorragendere und versiertere Feqh-Gelehrte als andere ihrer Zeit...

Über Ali Ebn Ibrahim Qomi sagte er:

Er war der Meister-Gelehrte der Foqahā...

Bezüglich Moḥammad Ebn Ḥassan Ebn Aḥmad Ebn I Walid Qomi äußerte er: Eines seiner Bücher ist ein komplettes Feqh-Werk...

Ihre Bücher waren allem Anschein nach so gehalten, daß sie zu jedem Thema, das sie brachten, Hadithe nannten, die sie für zuverlässig erachteten und selbst praktizierten. Das heißt, es waren Bücher, die zusammengesetzt waren aus Hadithen und den Ansichten ihrer Autoren.

Der große Gelehrte "Mohaqeq Helli" erklärt in dem Vorwort seines "Mo'tabar":

Die Zahl unserer Foqahā (r.a.) und ihrer Werke groß. Da es mir nicht möglich ist, sie alle zu zitieren, begnüge ich mich damit, nur jene von ihnen zu nennen, die ihrer hohen Gelehrtheit, unermüdlichen Studien und der ausgezeichneten Wahl der von ihnen zitierten Ansichten wegen zu Berühmtheit gelangten. Sie und ihre Werke, aus denen ihr hohes Wissen und Überzeugtsein von dem, was sie sagten und nachdem sie lebten, spricht. Unter anderem sind es Ḥassan Ebn Maḥbub, Aḥmad Ebn Abi Naṣr Basanti, Ḥussayn Ebn Sa'id (Ahwāsi), Faḍl Ebn Şāḡān (Neischaburi), Yunes Ebn Abdur Raḥmān, also frühe Gelehrte aus der Zeit der Imane (a.s.). Und aus der Reihe der späteren Foqahā: Moḥammad Ebn Bābewey Qomi, (Schaykh Saduq) und Moḥammad Ebn Yaḡub Koleyni. Unter den Fatwā-Berechtigten sind es: Ali Ebn Bābewey Qomi, Eskāfi, Ebn Abi Aqil, Schaykh Mofid, Sseyyed Morteḡā Alam ol Hoḡā, Schaykh Tussi...

Der große Gelehrte "Moḥaqiq Helli" reiht die erstgenannten, wenngleich er sie als kompetent, hochgelehrt und wissend (Modjtahed) bezeichnet und die Auswahl der von ihnen zitierten Ansichten und Thesen anerkennt, nicht in die Reihe der Fatwā-Gelehrten ein. Darum, weil ihre Werke, wenngleich sie Nachweis und Zusammenfassung ihres hohen Feqh-Wissens sind, wie Hadithbücher einschließlich ihrer eigenen Ansichten, geschrieben wurden. Nicht jedoch wie Fatwā-Schriften, die die konkreten Beurteilungen des Faqih bekanntgeben.

Wenden wir uns nun der ersten Foqahā-Gruppe (in der Zeit der Qaybat-Sogrā) zu:

1- Ali Ebn Bābewey Qomi, gest. 329, beigesetzt in Qom. Er war der Vater von Schaykh Moḥammad Ebn Ali Ebn Bābewey, bekannt als "Schaykh Saduq", dessen Grabstätte sich in der Nähe des Sanktuariums Abdul Asim, in Rey, befindet. Der Sohn war Moḥadeth (Hadith-Kundiger), der Vater fatwā-berechtigter Faqih. Gewöhnlich werden sie, wenn sie gemeinsam genannt werden, als Ṣaduqeyn" bezeichnet

2- Ebenfalls aus jener frühen Zeit, berühmt, hochgelehrt und ein Zeitgenosse Ali Ebn Bābewey Qomis (zeitlich gesehen sogar ein wenig vor ihm), ist Ayāschi Samarqandi, der Verfasser der Korankommentation gleichen Namens. Er war ein hochgebildeter und in den islamischen Wissenschaften bewandeter Gelehrter. Wenngleich er insbesondere durch seine Koran-Exegese zu Berühmtheit fand, wird er doch den Foqahā zugeordnet. Er hat etliche Schriften zu den verschiedensten Wissensbereichen verfaßt. Unter anderem in Sachen "Feqh".

Ebn on Nadim erwähnt in "Al Fehrest", daß seine Schriften in Khorassan verbreitet waren. (Allerdings ist mir bisher nicht aufgefallen, daß sein Name im Zusammenhang mit Feqh-Themen genannt wird. Möglicherweise aber sind seine Feqh-Schriften im Laufe der Zeit verlorengegangen.)

Wie zuvor schon gesagt, war Ayāschi zunächst Sunnit, schloß sich aber späterhin der Schi'ah an. Den hohen Reichtum, den ihm sein Vater hinterließ, verwandte er auf dem Wege seiner Lehrtätigkeit, Forschungsarbeit, um Bücher zu erstellen, Abschriften von ihnen zu machen und diese zu verbreiten.

Einige sagen, Ġā'far Ebn Qolewey, Feqh-Lehrer Schaykh Mofids, sei aus der Zeit Ali Ebn Bābeweys gewesen und ordnen ihn den Foqahā der "Qaybat-Sogrā-Phase" zu.⁴⁹⁶ Sie sind der Auffassung, daß Ġā'far Ebn

⁴⁹⁶ "Alkam wa l Alqāb"

Qolewey Schüler des bekannten Sa'd Ebn Abdullāh Asch'aris gewesen sei. Doch da er Lehrer Schaykh Mofids war und 367 oder aber 368 HQ verstarb, kann er weder Zeitgenosse Ali Ebn Bābeweys noch einer der Gelehrten der "Qaybat-Soğrā-Zeit" gewesen sein. Wohl aber gehörte sein Vater, der Gelehrte Moḥammad Ebn Qolewey, der Qaybat-Soğrā-Zeit an.

3- Ebn Abi Aqil Omāni: Es heißt, er sei ein gebürtiger Yemenite gewesen. (Oman ist ein Küstengebiet des Meeres von Yemen) Wann er starb, ist nicht bekannt, jedenfalls aber lebte er zu Anfang der "Qaybat-Kobra"⁴⁹⁷-Zeit".

"Baḥr ol Olum" erklärte, Ebn Abi Aqil Omani sei Lehrer Ġa'far Ebn Qoleweys gewesen, und Ġa'far Ebn Qolewey wiederum Lehrer Schaykh Mofids. Dies scheint richtiger zu sein als die oben genannte Auffassung, demnach Ġa'far Ebn Qolewey Zeitgenosse Ali Ebn Bābeweys gewesen sein soll.

Die Feqh-Ansichten Ebn Abi Aqils werden häufig zitiert. Er gehört zu jenen, deren Namen wir im Zusammenhang mit Feqh-Themen oft begegnen.

4- Ibn Ġonayd Eskafi war ebenfalls einer der Lehrer Schaykh Mofids. Es heißt, er sei 381 HQ gestorben. Wie berichtet wird, soll er bis an die fünfzig Bücher geschrieben haben. Die Foqahā bezeichnen Ebn I Ġonayd und Ebn Abi Aqil als "Al Qadimayn" (als die frühen Foqahā). Die Ansichten Ebn I Ġonayds werden nach wie vor erörtert.

5- Schaykh Mofid: Sein eigentlicher Name ist Moḥammad Ebn Moḥammad Ebn No'mān. Er war "Motakallem"⁴⁹⁸ und "Faqih". Ebn on Nadim bezeichnet und rühmt ihn im fünften Kapitels seines "Al Fehrest", dort, wo er über die "Motakallem", also die "Kalām"-Gelehrten der Schi'ah spricht, als "Ebn I Mo' allem".

Schaykh Mofid wurde 336 HQ geboren und verstarb im Jahre 413 HQ. Sein berühmtes Feqh-Werk, "Maqna'ah", ging in Druck und ist vorhanden.

Schaykh Mofid zählt zu den hervorragenden schiitischen Gelehrten der Islamischen Welt. Abu Ya'li Ġa'fari, ein Schwiegersohn Schaykh Mofids, berichtete, daß der Gelehrte des Nachts nur sehr wenig geschlafen und sich die verbleibende Nachtzeit mit Beten, Studieren, Lehren oder Koranrezitation befaßt habe. Schaykh Mofid war Schüler eines Schülers Ebn Abi Aqils.

⁴⁹⁷ "Qaybat e Kobra": gemeint ist die heutige Zeit, da Imam Mahdi (a.s.), der zwölfte Imam aus dem Hause des Gesandten Gottes (s.a.a.s.), im Verborgenen lebt und sich erst auf Geheiß Gottes zu erkennen gibt, um die große Weltrevolution, die der Menschheit Frieden und Gerechtigkeit bringen wird, zu führen.

⁴⁹⁸ "Motakallem": Gelehrter der islamischen Wissenschaft "Kalām". Näheres in dem vorausgegangenen Kapitel: "Kalām"

6- Sseyyed Morteḏā, bekannt als "Alam ol Hodā" (geistiger Wegführer), kam 355 HQ zur Welt und verließ sie 436 HQ. Er, bewandert in den islamischen Wissenschaften, war Lehrer und Literaturkundler, Motakallem und Faqih. Seine Feqh-Ansichten finden die Beachtung der Foqahā.

Seine bekannten Feqh-Werke sind "Enteṣār" und "Ġamal ol Elm wa l Amal". Er und sein Bruder Sseyyed Raḏi, der "Nahḡ ol Balāḡah" zusammentrug, waren Schüler Schaykh Mofids.

7- Schaykh Abu Ġa far Ṭussi, bekannt als "Schaykh oṭ Tā'ifā", zählt zu den strahlenden Sternen am Himmel der Islamischen Welt. Viele Werke verfaßte er im Zusammenhang mit Feqh, Oṣul⁴⁹⁹, Hadith, Tafsir, Kalām und Reḡāl⁵⁰⁰. Er stammte aus Khorassan, wurde im Jahre 385 HQ geboren, zog 408 HQ, im Alter von 23 Jahren, nach Bagdad, dem bedeutenden Zentrum für islamische Wissenschaften und Kultur und blieb bis zu seinem Lebensende in Irak. Nach seinem Lehrer - Sseyyed Morteḏā - gingen Rang und Amt des fatwāberechtigten "Marḡa'-Taqlid" auf ihn über.

Fünf Jahre hatte er bei Schaykh Mofid Unterricht genommen und schöpfte lange Zeit aus dem Wissensschatz des hochgelehrten Schülers Schaykh Mofids, d. h. Sseyyed Morteḏās. Als dieser, also sein Lehrer Sseyyed Morteḏā, im Jahre 436 HQ starb, (24 Jahre vor Schaykh Ṭussi) blieb er noch weitere 12 Jahre in Bagdad, zog jedoch dann - im Zuge einiger Unruhen, in deren Verlauf er sein Haus und seine Bibliothek verlor - nach Nadjaf, wo er die dortige "Hawḏeh Elmiyeh"⁵⁰¹ gründete, im Jahre 460 HQ starb und dort auch beigesetzt wurde.

Schaykh Ṭussi schrieb das Feqh-Werk "An Nahāyeh", das den geistlichen Schülern als Unterrichtsstoff diente. Ein weiteres Buch von ihm ist "Mabsuṭ", mit dem er die Feqh-Wissenschaft in ein neues Stadium einführt und das zu seinen Zeiten das ausführlichste Feqh-Werk Ahl-Taschayyohs war. Auch das Werk "Khelāf", in dem er die Ansichten sowohl der sunnitischen als auch schiitischen Foqahā nennt und etliche andere Feqh-Schriften sind von Schaykh Ṭussi.

Wenn die früheren Gelehrten, vor etwa einem Jahrhundert, im Zusammenhang mit "Feqh" von "Schaykh" sprachen, meinten sie Schaykh Ṭussi. Und wenn sie "Schaykhān" sagten, ging es um Schaykh Mofid und Schaykh Ṭussi.

Schaykh Ṭussi ist einer der großen Gelehrten, deren Name im weiten Feld der Feqh-Wissenschaft häufig genannt wird. Auch unter seinen

⁴⁹⁹ Siehe entsprechende vorausgegangene Fußnote (492) zu "Oṣul" (Oṣul e Feqh)

⁵⁰⁰ "Reḡāl": Kunde über die Hadith-Überlieferer

⁵⁰¹ "Hawḏeh Elmiyeh": Theol.-wissenschaftliches Bildungszentrum

Nachkommen gab es - mehrere Jahrhunderte lang - etliche Gelehrte und Foqahā.

Sein Sohn Schaykh Abu Ali, auch "Mofid, der Zweite" genannt, war ein hochgelehrter Faqih. Laut "Mostadrak ol Wassā'el"⁵⁰² stammt aus seiner Feder das Werk "Amāli". Auch kommentierte er seines Vaters "An Nahāyeh".

Laut "Lolo'ol Bahrayn" waren auch die Töchter Schaykh Ṭussis hochgelehrte Feqh-Wissenschaftlerinnen bzw. "Faqiyeh".

Schaykh Abu Ali hatte einen Sohn namens Abu l Ḥassan Moḥammad. Ihm wurde, nachdem sein Vater nicht mehr war, das "Marḡa'iat"⁵⁰³ und die Leitung der "Hawḍeh Elmiyeh" in Nadjaf übertragen.

Wie Ebn Emād Ḥanbali in "Schasarāt oḍ Ḍahab fi Akhbār men Ḍahab" überliefert, scharten sich zu Zeiten dieses großen Gelehrten, der bekannt war für seine Tugend, Enthaltensamkeit und hohe Bildung, die Studenten (Ahl-Taschayyohs) der islamischen Wissenschaften um ihn. Emād Tabari erklärte: 'Wenn es üblich wäre, auch für andere als nur für die Propheten den besonderen göttlichen Segenswunsch zu erbitten (Ṣalawāt), würde ich dies für ihn tun...'

Schaykh Abu l Ḥassan Moḥammad starb im Jahre 540 HQ...

8- Qāḍi Abdul Asis Ḥalabi, bekannt als "Ebn l Barrāḡ, war Schüler Sseyyed Morteḍās und Schaykh Ṭussis. Letzterer schickte ihn nach Syrien, in seine Heimat. Zwanzig Jahre lang wirkte er dort als Richter, als "Qāḍi". Im Jahre 481 HQ starb er. Seine Feqh-Werke, die recht oft erwähnt werden, sind "Moḥaḍab" und "Ḡawāher".

9- Schaykh Abu ṣ Ṣalāḥ Ḥalabi (Abu ol Ṣalāḥ...). Auch er stammte aus Syrien (Ḥalab bzw. Aleppo), war Schüler Schaykh Morteḍās und Schaykh Ṭussis und wurde 100 Jahre alt. In "Rayḥānat ol Adab" heißt es, daß er auch Schüler Salār Ebn Abdul Asis, auf den wir noch zu sprechen kommen, gewesen sei. Doch wenn dem so wäre, müßte Abu ṣ Ṣalāḥ drei Schüler-Generationen hintereinander Unterricht genommen haben.

Sein bekanntes Feqh-Werk ist "Kāfi". Er starb 447 HQ. Falls er 100 Jahre alt wurde und 447 HQ starb, muß er älter als seine beiden Lehrer gewesen sein.

"Schahid Ṭāni" nannte ihn "Khalifat ol Morteḍā fe l Balād ol Ḥalabiyah".

10- Ḥamsatebn Abdul Asis Deylami, bezeichnet als "Ssalār Deylami", starb in den Jahren zwischen 448 und 463 HQ. In Schāh-Khosrou, Tabris.

⁵⁰² B. 3, S. 497

⁵⁰³ Marḡa': Bei Problemen und Unklarheiten zu befragende religiöse Instanz

Sein genaues Todesjahr ist also nicht bekannt. Er war Schüler Schaykh Mofids und Sseyyed Morteḏās und stammte aus Iran

Sein berühmtes Feqh-Werk ist "Marāssem".

Wenngleich "Ssalār Deylami" zur Generation Schaykh Ṭussis gehörte und nicht einer seiner Schüler war, bezeichnet "Moḥaqeq Helli" (in der Einleitung seines "Al Mo'tabar") ihn als auch Ebn l Barrāḡ und Abu ṣ Ṣalāh Ḥalabi als "Atbā'ol Thalāthah". Allem Anschein nach wollte er damit zum Ausdruck bringen, daß diese drei Anhänger und Jünger dreier großer Lehrer waren: Schaykh Mofid, Sseyyed Morteḏā und Schaykh Ṭussi.

11- Sseyyed Abu l Makārem Ebn Sohreh. Im Zusammenhang mit Hadithen orientierte er sich - mittelbar - an Abu Ali, den Sohn "Schaykh oṭ Tā'efahs" (Schaykh Ṭussi) und überlieferte ihm gemäß. Sein großer Feqh-Lehrer aber war - allerdings über einige Schüler-Generationen bzw Lehrvermittler - Schaykh Ṭussi.

Er stammte aus Ḥalab (Aleppo) und starb 585 HQ. Sein Feqh-Werk ist unter dem Namen "Ġaniah" bekannt. Wenn von den "Ḥalabiān-Foqahā" (von zwei Feqh-Gelehrten aus Ḥalab bzw. Aleppo) die Rede ist, sind Abu ṣ Ṣalāh Ḥalabi und Ebn Sohreh Ḥalabi gemeint. Wird jedoch von den "Ḥalabiyun" (von mehreren Gelehrten aus Ḥalab) gesprochen wird, geht es um die beiden eben genannten und zusätzlich einen dritten, nämlich: Ebn l Barrāḡ, der ebenfalls aus Ḥalab bzw Aleppo kommt. Gemäß dem, was in "Mostadrak"⁵⁰⁴ zu lesen ist und zwar dort, wo über Schaykh Ṭussi informiert wird, lernte Ebn Sohreh Schaykh Ṭussis "An Nahāyah" durch Abu Ali Hassan Ebn l Ḥussayn, genannt: "Ebn l Ḥāḡib Ḥalabi", kennen. Bei ihm studierte er dieses Werk. Abu Ali Ḥassan Ebn l Ḥussayn wiederum studierte es bei Abu Abdullah Saynabādi in Nadjaf. Dieser bei Schaykh Raschid oḏ Din Ali Ebn Sirak Qomi und Sseyyed Abu Hāschem Ḥussayni, und sie beide wiederum bei Schaykh Abdol Ḡabbār Rāsi. Schaykh Abdol Ḡabbār Rāsi aber war Schüler Schaykh Ṭussi. So gesehen war Ebn Sohreh - über vier Lehrvermittler-Generationen - Schüler Schaykh Ṭussis.

12- Ebn Ḥamseh Ṭussi, bekannt unter dem Namen "Emād oḏ Din Ṭussi". Er gehörte zu den Schülern Schaykh Ṭussis. Das heißt, einige sagen, er sei aus der Schülergeneration, die der Reihe der Schüler Schaykh Ṭussis folgte, gewesen, und andere gehen davon aus, daß er einer noch späteren Generation angehörte. Diesbezüglich bedarf es noch einiger weiterer Nachforschungen.

⁵⁰⁴ B. 3, S 506

Auch wann er starb, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Möglicherweise in der zweiten Hälfte des sechsten islamischen Jahrhunderts. Ebn Ḥamzeh Ṭussi stammte aus Khorassan. Sein bekanntes Feqh-Werk ist "Wassileh".

13- Ebn Edris Helli, einer der maßgeblichen Gelehrten der Ahl-Taschayyohs. Er selber war Araber, doch mütterlicherseits verwandt mit Schaykh Ṭussi. Das heißt, Schaykh Ṭussi war einer seiner Vorväter, mütterlicherseits.

Ebn Edris Helli war bekannt für sein freies Denken. Er brachte die geistige "Unantastbarkeit" seines Vorvaters Schaykh Ṭussi ins Wanken und scheute sich nicht, Gelehrte und Foqahā in bisweilen heftiger Weise zu kritisieren. Im Jahre 598 verschied er, im Alter von 55 Jahren.

Von ihm ist ein sehr wertvolles und bekanntes Feqh-Werk, namens "As Sarā'er". Es heißt, er sei ein Schüler Sseyyed Abu l Makārem Ebn Sohreh gewesen. Doch laut dem, was Ebn Edris in "Al Wadiah" aus "As Sarā'er" zitiert, war er lediglich ein Zeitgenosse von ihm. Wohl aber begegnete er ihm und kam es zwischen ihnen zu einem schriftlichen Meinungs-austausch bezüglich einiger Feqh-Themen

14- Schaykh Abu l Qāsem Ġa'far Ebn Ḥassan Ebn Yahyā Ebn Sa'id Helli, genannt "Moḥaqeq". Er schrieb etliche feqhwissenschaftliche Bücher (aber auch zum Thema "Oṣul"). Unter anderem: "Scharāya'", "Ma'āreğ", "Mo'tabar", "Al Mokhtaṣar", "An Nāfa'" etc..

Moḥaqeq Helli war Schüler eines Schülers Ebn Sohres und Ebn Edris Hellis. In "Al Kani wa l Alqāb" heißt es im Zusammenhang mit Ebn Namā:

"Moḥaqeq Karaki sagt in bezug auf Moḥaqeq Helli: Hervorragendster Lehrer Moḥaqeqs, auf dem Gebiet "Feqh Ahl l Bayt", war Moḥammad Ebn Namā ye Helli, und der größte unter seinen Lehrern war Ebn Edris Helli.

Allem Anschein nach wollte Moḥaqeq Karaki damit sagen, daß Ebn Edris Helli der größte Lehrer Moḥammad Ebn Namā ye Hellis war, denn: Ebn Edris verstarb bereits im Jahre 598 HQ, dieweil Moḥaqeq Helli 676 HQ verschied. Undenkbar, daß letzterer - angesichts des zeitlichen Unterschiedes - an dem Unterricht Ebn Edris' teilgenommen hat.

In "Rayḥānat ol Adab" lesen wir, daß Moḥaqeq Helli Schüler seines Großvaters, Vaters als auch Sseyyed Fakhār Ebn Mo'ed Mussawis und Ebn Sohres gewesen sei. Doch auch dies wird nicht stimmen, denn Moḥaqeq kann Ebn Sohreh, der 585 HQ starb, nicht erlebt haben. Wohl aber ist es möglich, daß Moḥaqeqs Vater Schüler Ebn Sohres war.

Er, Moḥaqeq Helli, war Lehrer Allāmeḥ Hellis. In Sachen "Feqh" war niemand, der ihn übertraf. Wenn die Foqahā von "Moḥaqeq" (als einer Person) sprechen, ist die Rede von diesem begnadeten Gelehrten.

Khādjuh Naşir od Din Ṭussi, der große Philosoph und Mathematiker, suchte ihn in Helleh auf und nahm an seinem Feqh-Unterricht teil.

Die Werke Moḥaqeqs, insbesondere sein "Scharāya", diente und dient den geistlichen Schülern als Unterrichtswerk. Viele Foqahā kommentierten seine Bücher oder aber schrieben ihre "Ḥāschiyehs" (Anmerkungen) dazu.

15- Ḥassan Ebn Yussuf Ebn Ali Ebn Moṭahhar Helli, genannt "Allāmeḥ Helli" Er zählt zu den genialen Persönlichkeiten seiner Zeit. Im Zusammenhang mit "Feqh", "Oṣul", "Kalām", Logik, Philosophie, der Reḡāl-Wissenschaft u. a. schrieb er etliche Bücher. Ca. 100 Schriften - handschriftliche oder gedruckte - kennen wir von ihm. Einige von ihnen - wie "Taḍkerat ol Foqahā" - sind allein schon Nachweis für seine Genialität. Allāmeḥ Helli schrieb viele Feqh-Bücher, von denen die meisten - wie die Werke Moḥaqeq Hellis - nach seinem Tode von Foqahā kommentiert und zu vielen Anmerkungen geschrieben wurden.

Die bekanntesten Werke Allāmeḥ Hellis sind: "Erschād", "Tabṣerat ol Mote'allemin", "Qawā'ed", "Taḥrir", "Taḍkerat ol Foqahā", "Mokhtalef osch Schi'ah" und "Montahi"

Allāmeḥ Helli hatte viele Lehrer. In "Feqh" unterrichtete ihn u. a. sein Onkel (mütterlicherseits) Moḥaqeq Helli. Unterricht in Philosophie und Logik nahm er bei Khādjuh Naşir od Din Ṭussi. In der sunnitischen Feqhlehre unterwies ihn Gelehrte Aḥl-Tassannons.

Allāmeḥ Helli wurde 648 HQ geboren und starb 726 HQ.

16- Fakhr ol Moḥaqeqin, ein Sohn Allāmeḥ Hellis. Er kam 682 HQ zur Welt und verschied 771 HQ. Allāmeḥ Helli erwähnt in seinem Vorwort zu "Taḍkerat ol Foqahā" und auch in der Einleitung zu "Qawā'ed" seinen Sohn in würdiger Weise. Sein "Qawā'ed" beschließt er mit dem Wunsch, sein Sohn möge nach ihm seine nicht beendeten Arbeiten vollenden.

Von Fakhr ol Moḥaqeqin ist das Werk "Idāḥ ol Fawā'ed fi Scharḥ Moschkelāt ol Qawā'ed."

Den Ansichten Fakhr ol Moḥaqeqins wird in Feqh-Werken Beachtung geschenkt.

17- Moḥammad Ebn Makki, bekannt als "Schahid Awwal". Er war Schüler Fakhr ol Moḥaqeqins, zählt ebenfalls zu den großen Gelehrten der Schi'ah und wird hinsichtlich seiner Gelehrtheit Moḥaqeq Helli und Allāmeḥ Helli zugestuft. Schahid Awwal stammt aus Djabal 'Amal, einem Gebiet in Süd-Libanon, das zu den ältesten Zentren der Schi'ah zählt.

Schahid Awwal wurde 734 HQ geboren. Im Jahre 786 HQ wurde er auf die Fatwā eines malekitischen und eines schafe'itischen Faqihs hin hingerichtet und fand somit das Schahādat. (Märtyrertod)

Schahid Awwal war Schüler der Schüler Allāmeḥ Helli, unter anderem Fakhr ol Moḥaqeqins.

Seine bekannten Feqh-Werke sind: "Al Lom'ah", das er in der kurzen Zeit seiner Gefängnishaft, die mit seinem Märtyrertod beendet wurde, schrieb.⁵⁰⁵

Bemerkenswert ist, daß dieses wertvolle Buch zwei Jahrhunderte später von einem großen Gelehrten kommentiert wurde, der das gleiche Schicksal fand wie Schahid Awwal, der Verfasser des Buches.

Das heißt, auch er, der das Werk kommentierte, fand das Schahādat, wurde "Schahid", weshalb man ihn "Schahid Thāni" (Schahid, der Zweite) nannte. Die Lom'ah-Kommentation von Schahid Thāni gehört zu den Lehrbüchern der "Ṭolāb"⁵⁰⁶.

Weitere Bücher "Schahid Awwals" sind: "Dorus", "Ḍekrā", "Bayān", "Alfiah" und "Qawā'ed". Sie alle zählen zu den wertvollen Feqh-Werken.

Die Bücher Schahid Awwals wurden - wie die von Moḥaqeq Helli und Allāmeḥ Helli - in der Folgezeit kommentiert und mit Anmerkungen (Ḥāschiyehs) versehen.

In den Reihen der Feqh-Gelehrten Ahl Taschayyohs wurden die Werke der drei eben genannten Persönlichkeiten - Moḥaqeq Helli, Allāmeḥ Helli und Schahid Awwal, die im siebten und achten islamischen Jahrhundert lebten - zu den Basiswerken der Feqh-Wissenschaft erhoben. Sie wurden von anderen kommentiert und mit Anmerkungen - "Ḥāschiyehs" - versehen.

Mir ist nicht bekannt, daß die Werke anderer jemals so sehr beachtet und gewürdigt wurden wie diese. Allerdings: Auch im vergangenen Jahrhundert fanden zwei der Bücher Schaykh Morteḏā Anṣāris, der vor mehr als 113 Jahren starb, ähnliche Aufmerksamkeit.

Das "Haus" Schahid Awwals war - über Generationen hinweg - ein Haus der Gelehrsamkeit und des Wissens. Er, Schahid Awwal, hatte drei Söhne, die ebenfalls zum Kreise der Gelehrten und Foqahā Ahl-Taschayyohs zählten. Auch seine Frau - "Omm Ali" - und seine Tochter, "Omm l Ḥassan", waren Feqh-Gelehrte, "Faqiḥeh".

Schahid Awwal verwies die Frauen, die sich mit speziellen Feqh-Themen bzw. -Fragen an ihn wandten, an diese beiden "Faqiḥehs" aus seinem Hause. In "Rayḥānat ol Adab" heißt es: "Einige der Großen bezeichneten Fāṭimah, die Tochter Schahid Awwals, als "Schaykheh" und "Sett ol Maschāyekh", d.h. heißt als "die Große der Großen".

⁵⁰⁵ Es heißt, er habe es für Amir Ali Ebn Mo'ayad, den Herrscher der Sarbedāran in Khorassan, geschrieben.

⁵⁰⁶ "Ṭolāb": geistliche Schüler

18- Fādel Meqdād: Er stammte aus "Siwar", einem der Dörfer des Raumes Hellehs und war einer der gelehrtesten Schüler Schahid Awwals. Aus seinem bekannten Feqh-Werk "Kansol Erfān", das in Druck ging und vorhanden ist, wird häufig zitiert. Es beinhaltet seine feqh-wissenschaftliche Kommentierung jener Koranverse, aus denen die "Aḥkām", die religionsrechtlichen Gebote, herausgearbeitet werden und die daher in der Feqh-Wissenschaft zur Debatte stehen. Es gibt zahlreiche schiitische und sunnitische Schriften, die sich mit diesen Koranversen - "Āyāt ol Aḥkām" - befassen, jedoch "Kansol Erfān" von Fādel Meqdād ist die beste oder aber zumindest eine der besten unter ihnen.

Fādel Meqdād, der zu den großen Gelehrten des neunten islamischen Jahrhunderts zählt, starb im Jahre 826 HQ.

19- "Ġamāl os Ssālekin", Abu l Abbās Aḥmad Ebn Fahad Helli Assadi: Er kam 757 HQ zur Welt und starb im Jahre 841 HQ. Er gehört zur Generation der Schüler Schahid Awwals und Fakhr ol Moḥaqeqins. Seine Hadith-Lehrer waren Fādel Meqdād, den wir eben erwähnten, Schaykh Ali Ebn l Khāzan Faqih und Schaykh Bahā' od Din Ali Ebn Abdul Karim,⁵⁰⁷ die allem Anschein nach auch seine Feqh-Lehrer waren.

Von Ebn Fahad gibt es etliche bedeutende Feqh-Werke, unter anderem: "Al Mohaddab ol Bāra'", eine Kommentierung des Werkes "Mokhtaṣar on Nāfa'" von Moḥaqeq Helli. Auch "Al Mokhtaṣar", eine Kommentierung des "Erschād" von Allāmehs und eine Kommentierung zu Schahid Awwals "Alfiah".

Seine Popularität ist insbesondere auf seine hohe Gesinnung und sein aufrichtiges Streben nach dem höchsten Gipfel, der Gottesnähe, zurückzuführen. Sein bekanntes Werk "Oddat od Dā'i" befaßt sich mit diesem Streben, mit "Sayr o Soluk" (wie es in der Terminologie der Mystiker bzw. "Wanderer auf dem Wege zum höchsten Gipfel" heißt, d. Ü.)

20- Schaykh Ali Ebn Helāl Gasāyeri. Er war ein hochgebildeter Gelehrter, der sich in Enthaltbarkeit und Tugend übte und ein Meister der Hadithkunde und islamischen Geisteswissenschaften war. Sein Hadith-Lehrer war Ebn Fahad Helli, und es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser ihn auch in "Feqh" unterwies. Es heißt, er sei zu seiner Zeit "Schaykh ol Islam" und der Große Ahl-Taschayyohs gewesen. Moḥaqeq Karaki, der ein Schüler von ihm war, rühmt ihn als hochgelehrten "Faqih" und "Schaykh ol Islām". Auch Ebn Abi Djomhur Eḥssā'i nahm bei ihm Feqh-Unterricht.

21- Schaykh Ali Ebn Abdul Ali Karaki, bekannt als "Moḥaqeq Karaki" oder "Moḥaqeq Thāni". Er gehört zu den Gelehrten aus dem Raume

⁵⁰⁷ "Alkam wa l Alqāb"

"Djabal Amal" (Südlibanon) und zu den Großen Foqahā der Schi'ah. Sein Studium vervollkommnete er in Syrien und Irak, woraufhin er, in der Zeit Schāh Tahmāsb, nach Iran zog und - zum ersten Mal in Iran - den Rang eines "Schaykh ol Islām" erhielt. Nach ihm wurde sein Schüler Schaykh Ali Menschār - Vater der Gattin Schaykh Bahā'is - mit diesem Rang und Amt betraut und danach Schaykh Bahā'i. Bekannt ist die Anweisung Schāh Tahmāsb an Moḥaqeq Karaki, mit der er ihm absolute Verfügungsgewalt erteilte, da er ihn als eigentlichen Entscheidungsgewaltigen und sich selbst als seinen Abgeordneten verstand.

Das bekannte Werk Moḥaqeq Karakis, das in der Feqh-Wissenschaft oft genannt wird, ist "Ġāme'ol Maqāsed", eine Erklärung zu Allāmeḥ Hellis "Qawā'ed". Abgesehen davon schrieb er zu Moḥaqeqs "Mokhtaṣar on Nāfa'" und "Scharā'ya'" als auch zu einigen Werken Allāmeḥ Hellis und Schahid Awwals Anmerkungen (Hāschiyehs).

Daß "Moḥaqeq Thāni" nach Iran kam, in Qaswin und anschließend in Isfahan eine "Hawḍeh Elmiyeh" gründete und qualifizierte Gelehrte heranbildete, führte dazu, daß Iran - nach der Zeit der "Ṣaduqayn" zum ersten Mal - zur Feqh-Metropole der Schi'ah wurde. Moḥaqeq Karaki verstarb in der Zeit zwischen den Jahren 937 und 941 HQ. Das genaue Todesjahr ist nicht bekannt.

Moḥaqeq Karaki war Schüler Ali Ebn Helal Djasāyeris, welcher seinerseits von Ebn Fahad Helli unterrichtet worden war. Ebn Fahad Helli aber war Schüler der Schüler Schahid Awwals wie unter anderem: Fādel Meqdād. Somit war er - indirekt, d.h. über zwei Schüler-Generationen - Schüler Schahid Awwals.

Der Sohn Moḥaqeq Karakis - Schaykh Abdul Āli Ebn Ali Ebn Abdol 'Āli - war ebenfalls einer der Ahl-Taschayyoh-Foqahā. Er schrieb Kommentationen zu Allāmeḥ Hellis "Erschād" und Schahid Awwals "Alfiāh".

22- Schaykh Sayn od Din, bekannt als "Schahid Thāni": Auch er war einer der großen Foqahā der Schi'ah, besaß hohes Wissen über die verschiedenen islamischen Wissenschaften und kam aus Ġabal 'Āmal. Einer seiner Vorväter war "Ṣāleḥ", ein Schüler Allāmeḥ Hellis.

Allem Anschein nach stammte "Schahid Thāni" aus Ṭus (Khorassan, Iran), weshalb er bisweilen als "Al Ṭussi asch Schāmi" unterzeichnete.

Schahid Thāni wurde im Jahre 911 HQ geboren und fand 966 HQ das Schahādat (Märtyrertod). Er reiste viel und nahm bei vielen Lehrern Unterricht. Seine Reisen führten ihn nach Ägypten, Damaskus, Hedjās, Bayt ol Moqaddas (Jerusalem), Irak und Istanbul. Er schöpfte aus dem Wissensreichtum eines jeden Gebietes, in das er kam. Wie geschrieben

wurde, hatte er allein zwölf sunnitische Lehrer.⁵⁰⁸ Kurz, er war ein Gelehrter mit hohen und umfassenden Kenntnissen.

Abgesehen von Feqh und Oşul war er in der Philosophie, Mystik (Erfān), Medizin und Astronomie bewandert, getragen von Gottesfurcht und übte sich in Tugend und Enthaltbarkeit. Seine Schüler berichteten über ihn, daß er sich in der Zeit, da er unterrichtete, des Nachts als Reisigsammler betätigte, um seine Familie zu ernähren, dieweil er tagsüber unterrichtete. Eine Zeitlang hielt er in Balbak Unterricht in den fünf Glaubensrichtungen, das heißt in der ġa`faritischen, hanafitischen, şāfe`itischen, mālekitischen und ḥanbalitischen.

Schahid Thāni schrieb viele wissenschaftliche Bücher. Sein berühmtestes Feqh-Werk ist die Kommentation zu Schahid Awwals "Lom`ah" und zudem "Massālek ol Efhām", eine Kommentation zu Moḥaqeq Hellis "Scharāya`".

Schahid Thāni nahm bei Moḥaqeq Karaki (bevor dieser nach Iran zog) Unterricht. Er selbst aber kam niemals nach Iran. Der Verfasser des Werkes "Ma`ālem", ebenfalls einer der Großen der Schi`ah, war ein Sohn Schahid Thānis.

23- Aḥmad Ebn Moḥammad Ebn Ardebili, auch "Moqaddas Ardebili" genannt, war einer der großen Feqh-Wissenschaftler der Schi`ah und die "verkörperte" Gottesfurcht und Enthaltbarkeit". Moqaddas Ardebili ließ sich in Nadjaf, Irak, nieder. Er lebte in der Zeit des Schah Abbās, und wie erzählt wird, soll letzterer ihn sehr gedrängt haben, nach Isfahan zu kommen. Moqaddas Ardebili aber war nicht dazu bereit. Schah Abbas wünschte sich, daß der Gelehrte ihn wenigstens einmal um eine Gefälligkeit bitten würde. Und dies geschah, im Zuge folgender vielsagender Begebenheit:

Eines Tages flüchte jemand, eines Vergehens wegen, aus Iran, suchte Moqaddas Ardebili in Nadjaf auf und bat ihn, für ihn bei Schah Abbās ein gutes Wort einzulegen. Moqaddas Ardebili schrieb an Schah Abbās:

Abbās, Verwalter eines Landes, das vorübergehend in deiner Hand ist, wisse: Wenngleich dieser Mann zuvor Unrecht tat, so steht er nun schutzlos und bedrängt da. So du ihm sein Vergehen vergibst, wird dir möglicherweise der Erhabene Gott einen Teil deiner Vergehen vergeben, Ahmad Ardebili, der dem Großen des "Welāyats"⁵⁰⁹ zu Diensten Stehende.

Woraufhin Schāh Abbās antwortete:

⁵⁰⁸ abgesehen von seinen schiitischen Lehrern

⁵⁰⁹ "der Große des Welāyats": mit dieser Bezeichnung ist Imam Ali (a.s.) gemeint

Es sei mitgeteilt, daß Abbās den Dienst, zu dem Ihr mich aufriefet, erfüllte.
Es bleibt zu hoffen, daß Ihr mich dafür bei euren Fürbitten (an Gott) nicht vergesst.

Abbās, geringer Diener Imam Alis (a.s.)⁵¹⁰

Daß Moqaddas Ardebili sich weigerte, nach Isfahan zu kommen, führte dazu, daß die "Hawḍeh Elmiyeh" in Nadjaf als islamisch-wissenschaftliches Bildungs-Zentrum neben dem von Isfahan, reanimiert wurde. Ebenso wie die Tatsache, daß Schahid Thāni, dessen Sohn Schaykh Hassan, Autor des Buches "Ma'ālem", als auch sein Enkel (Sohn seiner Tochter) Sseyyed Moḥammad, Verfasser des Werkes "Madārek", nicht bereit waren, Djabal 'Āmel zu verlassen und nach Iran zu ziehen, bewirkte, daß die "Hawḍeh Elmiyeh" in Syrien und Djabal 'Āmel, weiterhin bestanden und nicht erloschen.

Um nicht nach Iran gezwungen zu werden, verzichteten Schaykh Hassan und Sseyyed Moḥammad darauf, das Grabmal Imam Reḍās (a.s.) in Iran zu besuchen. Obwohl dies ihr großer Wunsch war.

Ich weiß gegenwärtig noch nicht, wo und bei wem Moqaddas Ardebili Feqh-Unterricht nahm. Nur soviel ist mir bekannt, daß er von Schülern Schahid Thānis unterrichtet wurde. Der Sohn Schahid Thānis (Autor des Buches "Ma'ālam") und sein Enkel (Autor des Buches "Madārek") waren in Nadjaf seine Schüler. In dem Buch "Das Leben Ġalāl od Din Dawānis" ist zu lesen:

Mollā Aḥmad Ardebili, Molānā Abdullāh Schuschtari, Molāna Abdullāh Yasdi, Khādjuh Afḍal od Din Torkah, Mir Fakhr od Din Hamāki, Schāh Abu Moḥammad Schirāsi, Molānā Mirsā Djān und Mir Faṭḥ Schirāsi waren Schüler Khādjuh Ġamāl od Din Maḥmuds, der seinerseits Schüler Moḥaqqueq Ġalāl od Din Dawānis war.⁵¹¹

Allem Anschein nach war es so, daß Moqaddas Ardebili bei Khādjuh Ġamāl od Din Maḥmud nicht in den "Olum Aqliyeh"⁵¹² wurde, sondern bei ihm die "Olum Naqliyeh"⁵¹³ studierte.

Moqaddas Ardebili starb 993 HQ in Nadjaf. Seine bekannten Feqh-Werke sind eine Kommentierung zu "Erschād" und "Āyāt ol Aḥkām". Seine präzisen Ansichten fanden und finden die Beachtung der Foqahā.

⁵¹⁰ Wengleich diese Geschichte in renommierten Quellen erwähnt wird, ist es angebracht, ihre Richtigkeit nachzuprüfen, da das Todesjahr Moḥaqqueq Ardebilis mit der Herrschaftszeit des Schah Abbās nicht übereinstimmt.

⁵¹¹ "Das Leben Ġalāl od Din Dawānis", Autor: Faḍel Ali Dawāni

⁵¹² "Olum Aqliyeh": Geisteswissenschaften, wie Logik, Philosophie, Hekmat

⁵¹³ Olum Naqliyeh: Koran, Sunna, Hadith. Feqh

24- Schaykh Bahā'od Din Moḥammad Ḥameli, bekannt unter dem Namen "Schaykh Bahā'i": Er stammte aus Djabal Ḥamel. In seiner Kindheit zog er mit seinem Vater, Schaykh Ḥussayn Ebn Abd oṣ Ṣamad, einem Schüler Schahid Thānis, nach Iran.

Schaykh Bahā'i, hochbegabt und interessiert, der mehrere Länder bereist und dort bei verschiedenen Lehrern in den verschiedensten Wissensdisziplinen Unterricht genommen hatte, war ein in den "Aqliyeh"- und Naqliyeh-Wissenschaften⁵¹⁴ bewandeter Gelehrter und Autor etlicher Bücher. Er war zudem Literatur-Wissenschaftler und Dichter, Philosoph, Mathematiker, Ingenieur, Mediziner, Faqih und Koran-Kommentator.

Schaykh Bahā'i war der erste, der ein allgemeinverständliches, feqhwissenschaftliches "Aḥkām-Werk", ein sogenanntes "Ressāliyeh Amaliyeh"⁵¹⁵ schrieb. Dieses sein Werk ist bekannt unter dem Namen: "Ġāme' Abbāssi". Da "Feqh" jedoch nicht sein Spezialgebiet war, wird er den hochrangigen Foqhā nicht zugestuft.

Schaykh Bahā'i bildete viele Schüler heran. Molla Ṣadrā Schirasi und Mollā Moḥammad Taqi Madjlessi Awwal (Vater des Madjlessi Thāni und Autor des "Behār ol Anwār"), Moḥaqeq Sabsewari, Fādel Ġawād, Autor des "Āyāt ol Aḥkām" gehörten zu seinem Schülerkreis.

Wie zuvor bereits gesagt, war Moḥaqeq Karaki der erste, der in Iran den Rang eines "Schaykh ol Islam" erhielt. Nach ihm war es Schaykh Ali Menschār, der Vater der Gattin Schaykh Bahā'is und anschließend Schaykh Bahā'i selbst.

Die Gattin Schaykh Bahā'is - eine Tochter Schaykh Ali Menschārs - war ebenfalls hochgelehrt, eine "Fādeleh" und "Faḳīheh".

Schaykh Bahā'i kam im Jahre 953 HQ zur Welt und starb 1030 oder 1031 islamischer Zeitrechnung.

Hinzuzufügen ist, daß er ein weitgereister Gelehrter war und Ägypten, Syrien, Hedjās, Irak, Palästina, Asarbeidjan und Harāt besucht und kennengelernt hatte.

25- Mollā Moḥammad Bāqer Sabsewāri, genannt: "Moḥaqeq Sabsewāri". Er kam in Sabsewar zur Welt, nahm in Isfahan, in der dortigen Theologie-Schule, Unterricht in Feqh und Philosophie und erwarb sich somit auf beiden wissenschaftlichen Ebenen - Aqliyeh und Naqliyeh⁵¹⁶ - hohes Wissen

⁵¹⁴ siehe Fußnoten 512, 513

⁵¹⁵ Handbuch für sämtliche Bereiche des menschlichen Lebens betreffende religionsgesetzlichen Regelungen, d. Ü

⁵¹⁶ siehe Fußnoten 512, 513

Schaykh Bahā'i und Madjlessi Awwal waren Lehrer Moḥaqeq Sabsewaris. In Feqh-Werken wird sein Name häufig genannt. Eines seiner berühmten feqh-wissenschaftlichen Bücher ist "Sakhirah", ein anderes "Kafāyah". Als Philosoph schrieb er zu dem Kapitel "Elāhiāt"⁵¹⁷ in Avicennas berühmtem Werk "Schafā" "Ḥaschiyehs" (Anmerkungen). Er verstarb im Jahre 1090 HQ.

26- Āqā Ḥussayn Khānssāri, bekannt als "Moḥaqeq Khānssāri", wurde ebenfalls in der "Maktab" (Schule) Isfahan ausgebildet und erwarb hohe Aqliyeh- und Naqliyeh-Kenntnisse⁵¹⁸. Er vermählte sich mit der Schwester Moḥaqeq Sabsewaris. Sein bekanntes Feqh-Werk ist "Maschāreq osch Schamus", eine Kommentierung zu Schahid Awwals "Dorus".

Moḥaqeq Khānssari starb im Jahre 1098 HQ. Er lebte, wie gesagt, zu Zeiten Moḥaqeq Sabsewaris und ebenfalls Mollā Moḥssen Fayḍ Kāschānis und Mollā Moḥammad Bāqer Madjlessis, die beide zu den großen Hadith-Wissenschaftlern zählten.

27- Ġamāl ol Moḥaqeqin, genannt: "Āqā Ġamāl Khānssāri": Er war Sohn des eben erwähnten Āqā Ḥussayn Khānssāris. Wie sein Vater besaß auch er hohe Kenntnisse über die Aqliyeh- und Naqliyeh-Wissenschaften. Von ihm sind die bekannten Anmerkungen zur Lom'ah-Kommentation als auch zu dem naturwissenschaftlichen Teil (Tabi'iyāt) in Avicennas "Schafā". Letztere erschienen in der Schrift "Ḥaschiyeh e Schafā". (Stein-Druck, Teheran).

Āqā Ġamāl war - über zwei Lehrvermittler-Generationen - Lehrer Mahdi "Baḥr ol Olums". Das heißt, er lehrte Sseyyed Ebrahim Qaswini, der wiederum Lehrer seines Sohnes Sseyyed Ḥussayn Qaswinis war. Sseyyed Ḥussayn Qaswini aber gehörte zu den Lehrern "Baḥr ol Olums".

28- Schaykh Bahā' od Din Esfahāni, bekannt als "Fādel Hendi: Er schrieb eine Kommentierung zu Allāmeḥs "Qawā'ed". Sein Werk trägt den Titel "Kaschf ol Lethām", weshalb er als "Kāschef ol Lethām" bezeichnet wird.

Auch er kannte sich in den Aqliyeh- und Naqliyeh-Wissenschaften bestens aus, und seine Ansichten fanden und finden die Aufmerksamkeit der Feqh-Wissenschaftler.

Fādel Hendi starb im Jahre 1137 HQ, im Zuge der Afghanen-Attacke.

29- Moḥammad Bāqer Ebn Moḥammad Akmal Behbahāni, genannt "Waḥid Behbahāni": Er war Schüler Sseyyed Ṣadr od Din Raḍawi Qomis,

⁵¹⁷ Kapitel mit theologischen Inhalten

⁵¹⁸ siehe Fußnoten 512, 513

der die "Wāfiah"-Kommentation verfaßte und Schüler Āqā Ġamāl Khānssāris war.

Waḥid Behbahāni gehört der Generation der Nach-Safawiden-Zeit an. Nach dem Untergang dieses Herrscherhauses verlor die "Hawdeh Elmiyeh" in Isfahan ihre zentrale Bedeutung, und einige Gelehrte und Foqahā - u.a. Sseyyed Ṣadr od Din Raḍawi Qomi, der Lehrer Waḥid Behbahānis - wanderten im Zuge der Afghanen-Attacke in die "Atebāt"⁵¹⁹ aus.

Waḥid Behbahāni wählte Kerbela als Zentrum seines Wirkens und bildete viele qualifizierte Gelehrte heran. Unter anderem Sseyyed Maḥdi Baḥr ol Olum, Schaykh Ġa'far Kāschef ol Qeṭā', Mirsa Abu l Qāsem Qomi, von dem das Werk "Qawānin" ist, dann Ḥāḡ Mollā Maḥdi Narāqi, Sseyyed Ali, Autor des "Riāḍ", Mirsā Maḥdi Schahrestāni, Sseyyed Moḥammad Bāqer Schafti Esfahani, bekannt als "Ḥoḡḡat ol Islām", Mirsa Maḥdi Schahid Maschhadi, Seyyed Ġawād, aus dessen Feder "Meftāḥ ol Karāmah" stammt und Sseyyed Moḥssen A'raḡi.

Abgesehen davon führte er einen unermüdlichen Kampf zur Verteidigung des "Eḡtehād" als auch gegen das "Akhbāri"-Wesen⁵²⁰, das dazumal stark verbreitet war. Die Niederlage, die er den "Akhbariten" erteilte als auch die Tatsache, daß er zahlreiche hochqualifizierte Gelehrte mit Eḡtihad-Niveau heranbildete, führten dazu, daß man ihn "Ostād ol Kol" nannte.

Waḥid Behbahāni war getragen von Ehrfurcht vor Gott, darin begründeter Tugend und geschätzt von seinen Schülern. Seine familiäre Herkunft geht auf Madjlessi Awwal zurück. Das heißt, er ist ein Urenkel der Tochter Madjlessis, der "Ameneh Beygom". Sie war Gattin des Mollā Ṣāleḥ Māsanderāni und sehr gelehrt - eine "Faqiheh" und "Fādeleh". Sie war es, die ihrem Gatten, Mollā Ṣāleḥ, der selbst ein großer Gelehrter war, bisweilen schwierige wissenschaftliche Probleme löste.

30- Sseyyed Maḥdi Baḥr ol Olum: Er war Schüler Waḥid Behbahānis und einer der Großen unter den Foqahā. Sein in Gedichtform gehaltenes Feqhbuch ist bekannt und seine wissenschaftlichen Ansichten werden von den Foqahā beachtet und berücksichtigt.

Aufgrund seines hohen geistigen Niveaus und seiner "mystischen Wanderung hinauf zum höchsten Gipfel"⁵²¹, wird er von den Gelehrten der

⁵¹⁹ "Atebāt": Kerbela, Nadjaf, Kazemayn, Samera

⁵²⁰ "Akhbariten: Sekte, die sich lediglich auf die äußere Aussage der Überlieferungen (Hadithe, Rewāyāt) stützt

⁵²¹ In der Sprache der Mystiker "des Aufgehens in Gott", d.Ü.

Schi'ah besonders geschätzt und gilt als "Tāli ma'ṣum"⁵²². Über seine Hervorragtheit wird viel berichtet. Kāschef ol Qeṭā', auf den wir noch zu sprechen kommen, entfernte mit dem Ende seines Amāmehs den Staub von den Schuhen Sseyyed Mahdi Baḥr ol Olums.

Baḥr ol Olum kam 1154 oder 1155 HQ zur Welt und verschied 1212 HQ.

31- Schaykh Ġa'far Kāschef ol Qeṭā': Er war ein Schüler Waḥid Behbahānis und Lehrer Sseyyed Mahdi Baḥr ol Olums. Kāschef ol Qeṭā' war ein außergewöhnlich fähiger Faqih. Sein berühmtes Feqh-Werk trägt den Titel "Kaschf ol Qeṭā'".

Er war Araber, lebte in Nadjaf und unterrichtete viele Schüler. Sseyyed Ġawād, Autor des "Meftāḥ ol Karamah" und Schaykh Moḥammad Ḥassan, aus dessen Feder "Ġawāher ol Kalām" ist, zählten zu seinem Schülerkreis.

Kāschef ol Qeṭā' hatte vier Söhne - auch sie waren Gelehrte der Feqh-Wissenschaft. Er, der zu Zeiten Faṭḥ Ali Schāhs lebte, würdigte ihn in der Einleitung zu seinem "Kaschf ol Qeṭā'". Im Jahre 1228 HQ verschied Kāschef ol Qeṭā'.

Er war und ist hochgeachtet und bekannt für sein präzises und tiefreichendes Feqh-Verständnis.

32- Schaykh Moḥammad Ḥassan: Er schrieb "Ġawāher ol Kalām", eine Kommentierung zu Moḥaqeqs "Scharāya'", die als feqhwissenschaftliche Enzyklopädie Ahl-Taschayyohs verstanden werden kann. Kein Faqih ist, der auf "Ġawāher ol Kalām" verzichten könnte. (Dieses Werk ging bereits mehrere Male in Druck, Stein-Druck, wird allerdings inzwischen auch im modernen Schriftsetzer-Verfahren herausgebracht, in fünfzig Bänden zu je 400 Seiten. Also ein insgesamt 20.000-Seiten-Werk)

"Ġawāher ol Kalām" ist das umfangreichste Feqh-Werk der Muslime. Wenn wir bedenken, daß jede Zeile dieses Werkes wissenschaftlichen Inhaltes ist und berücksichtigen, wieviel Zeit und Aufmerksamkeit aufzubringen ist, um auch nur eine Seite zu erarbeiten, können wir ahnen, wieviel Kraft und Ausdauer der Autor dieses 20.000-Seiten-Werkes aufzubringen hatte, um es fertigzustellen.

Er arbeitete - ohne Unterlaß - dreißig lange Jahre an ihm.

Dieses wertvolle, imposante Werk ist Ausdruck für Können und Genialität des Verfassers, für dessen Fleiß, Durchhaltevermögen und Interesse, seine Liebe, sein Engagement als auch seinen Glauben an die eigene Arbeit.

⁵²² Mit "Tāli ma'ṣum" ist gemeint, daß sich der Betreffende geistig und moralisch gesehen und in Orientierung an den "Vierzehn Maṣumin" (Moḥammad (s.a.s.), Fāṭmah (s.a.) und die 12 Reinen Inname aus dem Hause des Gesandten Gottes) außerordentlich hoch entwickelt hat

Der Autor dieses brillianten Werkes war ein Schüler Kāschef ol Qetā's als auch Schüler dessen Schülers, Sseyyed Ġawād, Autor des "Meftāh ol Karāmah"

Schaykh Moḥammad Hassan, ein Araber, leitete in Nadjaf eine große "Hawdeh" und bildete viele Schüler heran. Er war der große "Marḡa' Taqlid"⁵²³ seiner Zeit und verstarb 1266 HQ. Im gleichen Jahr, da Nāser od Din Schāh in Iran den Thron bestieg.

33- Schaykh Morteḏā Anṣāri, ein Nachkomme des treuen Prophetengeführten Ġāber Ebn Abdullāh Anṣāri, kam in Desful (Iran) zur Welt und wurde bis zum Alter von zwanzig Jahren von seinem Vater unterrichtet. Anschließend zog er mit seinem Vater in die "Atabāt"⁵²⁴, obgleich Gelehrte jener Tage, die seine außergewöhnliche Begabung und Intelligenz erkannt hatten, seinen Vater gebeten hatten, ihn nicht mit sich zu nehmen.

Vier Jahre brachte er in Irak zu und nahm dort bei den großen Lehrern jener Tage Unterricht. Infolge unerwarteter Ereignisse kehrte er jedoch nach Iran zurück. Zwei Jahre später reiste er erneut nach Irak, um nach einem zweijährigen Studium nach Iran zurückzugehen und sich ab nun von den Gelehrten seiner Heimat unterrichten zu lassen. Auf seiner Reise nach Maschhad begegnete er in Kaschan Ḥāḡ Mollā Aḥmad Narāqi, den Verfasser des Werkes "Mostanad osch Schi'ah" als auch dem Autoren des berühmten "Ġāme' os Sa'ādāt", Sohn des zuvor bereits genannten Ḥāḡ Mollā Mahdi Narāqi.

Diese Begegnung führte dazu, daß er sich entschloß, vorerst in Kaschan zu bleiben. Drei Jahre studierte er nun bei dem großen Gelehrten Narāqi und reiste anschließend nach Maschhad, wo er sich ein halbes Jahr aufhielt.

Auch nach Isfahan und Borudjerd reiste Schaykh Anṣāri. Ziel aller seiner Reisen war, die großen Gelehrten seiner Zeit aufzusuchen und von ihnen zu lernen.

In den Jahren 1252 und 1253 HQ zog er ein letztes Mal in die "Atabāt", um dort zu lehren. Nach Schaykh Moḥammad Hassan, dem Verfasser des Werkes "Ġawāher ol Kalām", war er der "Marḡa' Āmeh". (der große Marḡa' seiner Zeit)

Schaykh Anṣāri wurde als "Khātām ol Foqahā wa l Moḡtahedin"⁵²⁵ bezeichnet. Er gehört zu jenen Gelehrten, deren Ansichten hinsichtlich ihrer

⁵²³ "Marḡa' Taqlid" hochstehender geistlicher Gelehrte, dem die Muslime ihr Vertrauen entgegenbringen und an dem sie sich orientieren

⁵²⁴ "Atabāt": gemeint sind die religiösen Städte in Irak. (Nadfaf, Kerbela, Kazemayn, Samera)

⁵²⁵ sinngemäß übersetzt: der Große der Foqahā und Moḡtaheds, den keiner übertreffen wird...

Tiefe und Genauigkeit nahezu beispiellos ist. Er führte die Oşul-Wissenschaft und damit "Feqh" in ein neues Stadium ein und öffnete den Blick für völlig neue Aspekte und Perspektiven im Zusammenhang mit "Oşul-Feqh" und "Feqh". Seine beiden bekannten Werke "Kassā'el" und "Makāsseb" gehören zu den Lehrbüchern der islamischen Theologie-Studenten.

Die Gelehrten, die nach ihm kamen, sind Schüler und Befolger seiner Ansichten, und etliche von ihnen schrieben Anmerkungen zu seinen Werken.

Nach Moḥaqqiq Helli, Alāmeḥ Helli und Schahid Awwal ist Schaykh Anşāri der einzige, dessen Werke von den Gelehrten, die nach ihm kamen, kontinuierlich mit Anmerkungen (Ḥaschiyehs) versehen und kommentiert wurden.

Ehrfurcht vor Gott und Tugend Schaykh Anşāris waren geradezu sprichwörtlich. Viel wird darüber berichtet. Er verstarb 1281 HQ in Nadjaf, wo er auch beigesetzt wurde.

34- Ḥāğ Mirsa Moḥammad Ḥassan Schirasi, genannt "Mirsa Schirasi Bosorg": Seine Grundausbildung erhielt er in Isfahan. Anschließend zog er nach Nadjaf und nahm zunächst am Unterricht Schaykh Moḥammad Ḥassans, des Verfassers von "Ġawāher ol Kalām", teil. Danach ließ er sich von Schaykh Anşāri unterweisen und wurde einer seiner besten Schüler.

Mirsa Schirasi Bosorg war nach Schaykh Anşāri der "Marğa'Āmeḥ" (großer "Marğa'" der Shi'ah). Dreiundzwanzig Jahre lang. Und er war es, der durch seinen Aufruf zum Taback-Boycott die Annullierung des kolonialistischen Reji-Vertrages herbeiführte.

Er hatte viele Schüler. Unter anderem Akhund Mollā Moḥammad Kāzim Khorāssāni, Sseyyed Moḥammad Kāzem Ṭabāṭabā'i Yasdi, Ḥāğ Āqā Redā Hamadāni, Ḥāğ Mirsa Ḥussayn Sabsewari, Sseyyed Moḥammad Fasḥāraki Esfahani, Mirsa Moḥammad Taqi Schirasi..

Schriften von ihm sind uns nicht erhalten geblieben, wenngleich höchstwahrscheinlich einige seiner Ansichten Beachtung finden. Er verstarb im Jahre 1312 HQ

35- Akhund Mollā Moḥammad Kāzim Khorassani: Er kam 1255 HQ in Maschhad zur Welt. Als Zweiundzwanzigjähriger zog er nach Teheran, wo er sich kurze Zeit mit der Philosophie beschäftigte und dann nach Nadjaf reiste. Zwei Jahre nahm er bei Schaykh Anşāri Unterricht. Sein langzeitigster Lehrer aber war Mirsa ye Schirasi, der sich jedoch 1291 HQ in Samara niederließ. Akhund Khorassani aber blieb in Nadjaf, eröffnete nun seine eigene "Ḥawḍeh" (Schule) und war ein erfolgreicher Lehrer. Nahezu

1200 Schüler bildete er heran, von denen 200 bereits den Moğtahed-Grad erreicht hatten.

Die Foqahā der letzten Zeit, wie Āqā Sseyyed Abu l Ḥassan Esfahani, Ḥāğ Schaykh Moḥammad Ḥussayn Esfahani, Ḥāğ Āqā Ḥussayn Borudjerdi, Ḥāğ Āqā Ḥussayn Qomi, Āqā Dīā'od Din `Arāqi, waren Schüler Akhund Khorassanis.

Er war berühmt für sein hohes Oşul-Feqh-Wissen.

Sein Buch "Kafāyat ol Oşul" gehört zu den wichtigen Lehrbüchern an den Theologisch-Wissenschaftlichen Bildungszentren. Viele Anmerkungen sind zu diesem Werk geschrieben worden. Die Ansichten Akhund Khorassanis sind nach wie vor in den "Hawḍeh Elmiyehs" im Gespräch.

Akhund Khorassani ist jener, der die Fatwā zur Notwendigkeit einer Verfassung erließ. Daß Iran seinerzeit eine Verfassung erhielt, ist ihm zu verdanken. Er verschied 1329 HQ.

36- Ḥāğ Mirsa Ḥussayn Nā'ini: Auch er zählte zu den großen Foqahā und Oşul-Gelehrten des 14. islamischen Jahrhunderts. Seine Lehrer waren Mirsa Schirasi und Sseyyed Moḥammad Fasḥāraki Esfahani. Er selbst gehörte später zu den hochgelehrtesten Lehrern seiner Zeit.

Er wurde bekannt durch sein außerordentliches Oşul-Feqh-Wissen und opponierte, hinsichtlich wissenschaftlicher Themen und Ansichten, gegen Akhund Khorassani. Anzumerken ist, daß er unter anderem völlig neue Gedanken und Ansichten in die Oşul-Feqh-Wissenschaft hineinbrachte. Viele Foqahā unserer Zeit waren seine Schüler. Von ihm ist das sehr wertvolle und in persischer Sprache verfaßte Buch "Tansih ol Ommah"⁵²⁶. In diesem seinem Werk plädiert er für ein auf den Grundlagen des Islam errichtetes verfassungsmäßiges Regime.

Ḥāğ Mirsa Nā'ini starb 1355 HQ in Nadjaf.

Zusammengefaßt:

Wir nannten insgesamt sechsunddreißig Persönlichkeiten aus dem Kreise der bekannten Foqaha, ab der "Qaybat Şoğrā"-Zeit, also ab dem 3. islamischen Jahrhundert bis heute, da das 14. Jahrhundert HQ seinem Ende zugeht.⁵²⁷ Und zwar brachten wir die Namen und Daten jener großen Gelehrten, die in der Welt "Oşul-Feqh und Feqh" einen ganz besonders hohen Rang erreichten und deren Namen und Ansichten bis in die

⁵²⁶ sinngemäß übersetzt: "Herrschaft im Islam"

⁵²⁷ Es sei daran erinnert, daß dieses Buch vor einigen Jahrzehnten geschrieben wurde

Gegenwart hinein in Unterricht und Büchern genannt werden und erwähnten, in aller Kürze, auch einige weitere.

Aus dem Gesagten geht hervor:

a) Ab dem dritten islamischen Jahrhundert bis in unsere Zeit hinein gab und gibt es die Feqh-Wissenschaft. Ohne jegliche Unterbrechung, ohne irgendwelche Stagnation. Und ebenso waren während der gesamten Zeit dieser elfeinhalb Jahrhunderte feqhwissenschaftliche Bildungszentren gegeben und die diesbezügliche Lehrer-Schüler-Kette niemals abgebrochen.

Wenn wir beispielsweise bei meinem hochgeschätzten Lehrer Äyatollāh Borudjerdi beginnen und die Kette seiner Lehrer zurückverfolgen, erkennen wir die zahlreichen und ununterbrochen aufeinanderfolgenden Feqh-Lehrer-Generationen, die zwischen ihm und denen zu Zeiten der Reinen Imame (a.s.) liegen. Eine kontinuierliche Aufeinanderfolge von Lehrern (und Schülern), die Zeiten hindurch...

Eine solch ununterbrochen und sich konstant fortsetzendes "wissenschaftliches Leben", über elfeinhalb Jahrhunderte hinweg, ist wohl - außer in der islamischen - in keiner Zivilisation und Kultur anzutreffen. Wissenschaftlich-kulturelles Leben und Fortbestehen, und zwar im wahrsten Sinne des Wortes - das heißt, in dem Sinne, daß ein und der gleiche lebendige Geist, ohne jegliche Unterbrechung, ohne jedweden Abbruch die aufeinanderfolgenden Lehrer-Schüler-Generationen miteinander verbinden und aneinanderreihen, in schönster Ordnung und Harmonie und bei steter Weiterentwicklung, Glied an Glied, über viele Jahrhunderte hinweg - ist nur in der islamischen Kultur und Zivilisation anzutreffen. In keiner sonst...

Allerdings, möglicherweise können andere Kulturen bzw. Zivilisationen auf eine noch längere Vergangenheit zurückblicken, doch ist sie gezeichnet von Unterbrechungen, Stillständen und - da und dort - Abbruch...

Wie bereits gesagt: Daß wir das dritte Jahrhundert HQ, das einhergeht mit der "Qaybat Şoğrā", als Beginn angeben, besagt natürlich nicht, daß es vor dem dritten Jahrhundert "Feqh" nicht gab. Nein, keinesfalls: Denn "Feqh" gab es vorher schon. Nur war es so, daß seinerzeit die Reinen Imame (a.s.) zugegen waren. Angesichts ihrer Anwesenheit und ihres Wissens verblaßte das Wirken der Foqahā. Völlig natürlich, denn im Vordergrund standen und maßgeblich waren die Reinen Imame (a.s.) aus dem Hause des Gesandten Gottes (s.a.a.s.). Ansonsten: "Eğtehād", "Feqhāhat" und das Schreiben von Feqh-Werken gab es in den Reihen Ahl-Taschayyohs schon seit den Tagen der "Şahābeh"⁵²⁸. Wie wir früher schon erwähnten, hatte Ali Ebn Abi Rāfa` - der Bruder des Obaydollāh Ebn Abi Rāfa`, des Buchführers

⁵²⁸ Prophetengefährten

und Schatzverwesers Amir ol Mo'menin Alis (a.s.) - in der Zeit dessen Kalifats bereits das erste, Feqh-Themen beinhaltende Buch geschrieben.

b) Entgegen der Vorstellung einiger haben sich nicht nur iranische Gelehrte um die Entwicklung der wissenschaftlichen Disziplinen Taschayyohs, unter anderem "Feqh", bemüht. Nicht nur sie sorgten für die Entfaltung dieser Wissenschaften, sondern Iraner und Nicht-Iraner leisteten ihren Beitrag dazu. Vor dem 10. islamischen Jahrhundert, bevor die Safawiden die Macht in Iran an sich nahmen, waren es vorwiegend nichtiranische Gelehrte, die sich auf diesem Wege einsetzten. Dann, ab Mitte der Safawiden-Ära, änderte sich das, denn nun begannen die iranischen Foqaha und Wissenschaftler mit ihrem Engagement und eilten den nichtiranischen voran.

c) Bis zum Auftreten der Safawiden war auch nicht Iran die Metropole für Feqh und Feqhāhat, sondern zunächst war Bagdad das Zentrum, danach - durch Schaykh Tussi - Nadjaf. Und es dauerte nicht lange, bis auch "Ġabal 'Āmel" (ein Gebiet im heutigen Süd-Libanon) und kurz darauf auch Helleh (eine kleine Stadt in Irak) zu Feqh-Zentren avancierten. Halab (Aleppo, Syrien) waren ebenfalls eine Zeitlang das Zentrum großer Foqahā.

In der Safawiden-Epoche war es, als Isfahan zur Feqh-Metropole erhoben wurde. Jedoch in der gleichen Zeit erweckten Moqaddas Ardebili und andere große Gelehrte die "Hawdeh" von Nadjaf zu neuem Leben, und sie blieb lebendig. Bis in die heutige Zeit hinein...

Von den Städten Irans ist es allein Qom, das bereits in den ersten islamischen Jahrhunderten, d.h. ab der Zeit, da Bagdad Feqh-Metropole war, zu einem Zentrum für Feqh und Feqhahat heranwuchs. Und zwar durch das Engagement großer Gelehrter wie Ali Ebn Bābewey und Moḥammad Ebn Qolewey.

In der Zeit der Qadjaren erhielt Qom durch Mirsa Abu l Qāssem Qomi, dem Verfasser des Werkes "Qawānin", neuen Aufwind, und im Jahre 1340 HQ wurde es ein weiteres Mal durch Ḥāḡ Schaykh Abd ol Karim Ḥā'eri Yasdi mit frischem Geist belebt. Heute ist es eines der beiden bedeutenden Feqh-Zentren der Schi'ah.

Mit anderen Worten: mal war Bagdad, mal Nadjaf, eine Zeitlang Ġabal Āmel (Libanon) oder Aleppo (Halab in Syrien), auch Helleh (Irak), eine Epoche lang Isfahan und einige Zeiten hindurch Qom Metropole feqhwissenschaftlichen Engagements und des Heranreifens großer Foqaha.

Im Zuge der Zeit, insbesondere nach den Safawiden, entstanden auch in anderen Städten Irans wie Maschhad, Hamadan, Schiras, Yasd, Kaschan, Tabris, Sandjan, Qaswin und Tun (heutiges Ferdussi) große und akzeptable "Hawdeh Elmiyehs". Doch weder wurden sie Zentrum so genialer Foqaha,

wie sie in den "Hawḍehs" von Qom, Isfahan oder aber - kurzfristig - in Kaschan anzutreffen waren, noch erlangten sie deren hohe Bedeutung.

Wesentlicher Grund für das wissenschaftliche Engagement - insbesondere auch auf dem Gebiet "Feqh" - in den genannten Städten sind ihre hervorragenden Schulen, die den Wissensseifer der "Tollāb"⁵²⁹ förderten bzw. fördern und zudem Erinnerung sind an Wissensseifer und Erblühen der islamischen Wissenschaften in den vergangenen Epochen.

d) Die Foqahā von Djabal Āmel waren von großem Einfluß auf das Vorgehen des safawidischen Iran. Wie bekannt, waren die Safawiden von Haus aus dem Darwischtum verbunden. Wäre ihr Weg, den sie zu Anfang, aufgrund ihrer spezifischen Darwisch-Tradition gegangen waren, durch das tiefgreifende Feqh-Wesen der Djabal-Āmel-Gelehrten nicht reguliert worden und hätten diese Foqahā nicht für eine qualifizierte "Feqh-Hawḍeh" gesorgt, würde etwas, ähnlich dem Alawiden-Wesen in der Türkei oder in Syrien, entstanden sein.

Die Bewegung der Feqh-Gelehrten von Djabāl-Āmel bewirkte zum einen, daß Regime und Bevölkerung Irans von jenen Entgleisungen verschont blieben und zum anderen, daß Mystiker und Sufis der Schi'ah einen gemäßigten Weg gingen. Daher hat die iranische Nation den Foqahā von Djabal Āmel, wie unter anderem Moḥaqeq Karaki und Schaykh Bahā'i, die die "Ḥawḍeh Elmiyeh" in Isfahan gründeten, viel zu verdanken.

e) Wie schon Schakib Arssalān sagte⁵³⁰, gab es die Schi'ah in Djabal Āmal früher als in Iran. Dies aber macht die Ansicht jener zunichte, welche sagen, die Schi'ah sei ein Produkt der Iraner.

Einige sind der Auffassung, daß der Einfluß der Schi'ah in Libanon auf Abudār Ġafārī, jenen kühnen Gefährten des Gesandten Gottes, zurückzuführen sei. Abudār bot während seines Aufenthaltes in jenem Gebiet des alten Syriens, zu dem ebenfalls Libanon oder aber doch zumindest ein Teil davon gehörte, nicht nur dem Reichtümer-Scheffeln Moawiahs und der anderen Omayyaden die Stirn, sondern klärte zudem über den echten Taschayyoh-Geist auf.⁵³¹

⁵²⁹ nach Wissen Strebende, geistliche Schüler

⁵³⁰ Zeitschrift der Theol. Fakultät Maschhad. Zitat, das Herr Wā'ezsādeh in seinem Artikel "Studienreise in einige islamische Länder der arabischen Welt", entnommen "Djabal Āmal fi t-Tārikh", bringt.

⁵³¹ obige Quelle

Rechtsgelehrte Ahl-Tassannons

Nun zu den Feqh-Gelehrten Ahl-Tassannons. Zunächst folgender kleiner Vorspann:

In der Zeit des Omayyaden-Kalifats wurden die arabischen, nicht-schiitischen Foqaha gefördert. In der Abbassiden-Ära dahingegen die nicht-arabischen und nicht-schiitischen, insbesondere jene Feqh-Gelehrten, die nicht-schiitische Iraner waren. Saydan schreibt in seiner "Zivilisationsgeschichte":

Die Omayyaden ereiferten sich in geradezu fanatischer Weise für das Arabertum. Nichtarabische Völker waren in ihren Augen minderwertig. Abgesehen davon aber waren ihnen die Foqaha Medinas zuwider, da diese das Kalifat als das Recht derer aus dem Hause des Gesandten Gottes wußten und die Bani Omayyah als Okkupanten des Kalifats betrachteten. Dennoch aber respektierten sie sie notgedrungen und bemühten sich, sie zufriedenzustellen. Insbesondere Omar Ebn Abdul Asis, der tugendsame Kalif der Bani Omayyah, der ohne vorherige Beratung mit den Gelehrten von Medina keinen wichtigen Schritt unternahm.

Nach den Bani Omayyah nahmen die Abbassiden das Ruder in die Hand. Dem Abbassiden Maṣṣur war daran gelegen, die Araber zu degradieren und die Iraner zu begünstigen. Immerhin war es den Abbassiden mithilfe der Iraner gelungen, die Macht an sich zu bringen.

Maṣṣur beabsichtigte, die Aufmerksamkeit der Muslime für Mekka und Medina zu stoppen. Aus diesem Grunde ließ er das "Qobbat ol Khadrā" errichten, damit die Leute dorthin pilgerten und dort den Hadj vollzögen. Ganz abgesehen davon, daß er auch den bis dahin üblichen Anteil der Bewohner Medinas am "Bayt ol Māl" strich.

Der Faqih von Medina (der Sunniten) war in jenen Tage Mālek Ebn Anas. Nachdem die dortige Bevölkerung ihn um die Erlaubnis, ihren Treueid für Maṣṣur annullieren zu dürfen, gebeten hatte, erließ er eine entsprechende Fatwā. Die Bewohner Medinas wandten sich daraufhin von Maṣṣur ab und leisteten Moḥammad Ebn Abdullah, einem Verwandten Alis (a.s.) ihren Treueid. Moḥammads Einfluß und Macht wuchsen an, Maṣṣur zog gegen ihn zu Felde und konnte ihn schließlich, nach großen Mühen, besiegen. Die Bevölkerung Medinas wandte sich Maṣṣur erneut zu.

Mālek aber erkannte die Abbassiden-Kalifen nicht an. Der Machthaber von Medina, Ġa'far Ebn Solaymān, der ein Onkel Maṣṣurs war, erfuhr dies, ließ Mālek zu sich bringen, riß ihm das Hemd von den Schultern und peitschte ihn aus.⁵³²

⁵³² "Tārikh Tamaddon", (Übersetzung), B 3, S. 104, 105

Ebn on Nadim teilt in "Al Fehrest", und zwar im Zusammenhang mit den Foqahā, folgende Geschichte über Moḥammad Ebn Schodjā', genannt Ebn l Thaldji, mit. Eine Geschichte, die Eshāq Ebn Ibrahim Moṣ'abi selber wiedergab:

Der Kalif rief mich zu sich und sagte, ich solle für ihn einen Faqih auswählen, der sowohl hadithkundig sei als auch die Qiās-Methode⁵³³ befürworte. Zudem solle er hochgewachsen sein, aus Khorassan stammen, im Abbassiden-Regime großgeworden und erzogen worden sein und auf der Seite des Kalifats stehen. Er wolle ihm das Amt des hohen Richters überantworten.

Ich antwortete ihm, daß ich nur einen, der alle diese Eigenschaften aufweise, kennen würde und das sei Moḥammad Ebn Schodjā' Thaldji. Wenn der Kalif erlaube, würde ich ihn zu ihm bringen.

Der Kalif war einverstanden und sagte: "Wenn Moḥammad Ebn Schodjā' einwilligt, bring ihn zu mir."

Doch Moḥammad Ebn Schodjā' willigte nicht ein und entgegnete:

"Mir liegt weder an Geld und Reichtum noch an einem hohen Rang oder Berühmtheit."⁵³⁴

Wie bekannt, sind es in den Reihen Ahl-Tassannons vier, die als Begründer einer Rechtsschule bzw. Glaubensrichtung gelten und von ihren Anhängern befolgt werden. Diese vier Rechtsschulen-Begründer sind Abu Ḥanifah, Schäfe'i, Mālek Ebn Anas und Aḥmad Ebn Ḥanbal. Daß die Zahl der Glaubensrichtungen bzw. "Schulen" auf vier beschränkt wurde, geschah im siebten islamischen Jahrhundert. Davor waren es etwa zehn verschiedene Lehren und Richtungen.

Wir wollen die Foqahā Ahl-Tassannons kategorisieren: Jene, die vor diesen Rechtsschulen-Begründern lebten, dann die Feqh-Gelehrten zu Zeiten dieser Rechtsschulen-Begründer und drittens diejenigen, die nach ihnen kamen.

Die Zeit vor den Rechtsschulen-Begründern war die Zeit der "Tābe'in", also derjenigen, die zwar den Propheten nicht mehr miterlebten, wohl aber seine "Ṣaḥābeh", seine Gefährten. In jener Phase gab es in Medina sieben Foqahā, die als "Foqahā ` Sab'ah" bezeichnet werden. Es sind:

1- Abu Bakr Ebn Abd or Raḥmān Ebn Ḥāreth Ebn Ḥoschām Makhsūmī, aus dem Stamme der Qoraisch und aus der Linie eines der Brüder Abu Ḡahls. Er starb 94 HQ.

2- Sa'id Ebn Mossayb Makhsūmī: Auch er ist ein Qoraischi und bekannt für seine Enthaltsamkeit und Gottesanbetung. Es wird erzählt, er habe

⁵³³ hier ist die Qul-Feqh-Methode (gemäß sunnitischer Weise) gemeint

⁵³⁴ "Al Fehrest", S. 305

fünfzig Jahre lang jede Nacht - in Gebet und Andacht versunken - durchwacht und mit der Gebetsreinigung des Abendgebets noch sein Morgengebet verrichten können.

Allāmeḥ Sseyyed Ḥassan Ṣadr - in "Tassis osch Schi'ah"⁵³⁵ - und einige andere große schiitische Gelehrte verstehen Sa'id Ebn Mossayb als Schiiten. Er starb etwa im Jahre 91 HQ.

3- Qāssem Ebn Moḥammad Ebn Abi Bakr: Er war ein Enkel Abu Bakrs und Ahn - mütterlicherseits - Imam Ṣadeqs (a.s.). Allāmeḥ Seyyed Ḥassan Ṣadr ist der Auffassung, daß er der Schi'ah gewogen war.⁵³⁶

Laut einer Überlieferung war die Mutter Qāssems eine Tochter des Sassaniden Yasdgerd. Demnach war Qāssem väterlicherseits Qoraischi und mütterlicherseits Iraner. Er starb irgendwann zwischen 100 und 110 HQ.

4- Khāreḡat Ebn Sayd Ebn Thābet Anṣāri, gestorben etwa 99 HQ. Er war Sohn des bekannten Sayd Ebn Thābet Anṣāri.

5- Solaymān Ebn Yāsser: Er war einer der "Mawālis" und höchstwahrscheinlich Iraner. Im Jahre 94 HQ starb er.

6- Obaydollāh Ebn Abdullāḥ Ebn Otabat Ebn Mas'ud: Er war ein Neffe Abdullah Ebn Mas'uds, des bekannten Propheten-Gefährten und starb etwa 98 HQ..

7- 'Orwat Ebn Sobayr: Er war Sohn des bekannten Propheten-Gefährten Sobayr Ebn 'Awām und starb ungefähr im Jahre 94 HQ.

Von diesen sieben Foqahā war einer (Solaymān Ebn Yāsser) höchstwahrscheinlich Iraner und ein anderer (Qāssem Ebn Moḥammad) laut einer Überlieferung, die jedoch nicht unbedingt verlässlich ist, mütterlicherseits iranischer Herkunft. Die übrigen aber waren Araber aus Mekka und Medina.

Allerdings gab es in jener Phase auch noch etliche weitere große Gelehrte, von denen ebenfalls einige Iraner waren. Unter anderem der bekannte Faqih Rabi'at or Ra'y. Er war Lehrer des Mālek Ebn Anas, der die mālekitische Rechtsschule begründete. Und er war es auch, der damit begann, die Qiās-Methode⁵³⁷ in die Feqh-Wissenschaft miteinzubeziehen. Rabi'ah starb 136 HQ.

Auch Tāwus Ebn Kayssān gehört zu diesen Gelehrten. Er war iranischer Mawlā (Mawli), Zeitgenosse der "Sieben Foqahā" und starb etwa im Jahre 104 oder 106 HQ.

⁵³⁵ "Tassis osch Schi'ah"

⁵³⁶ o. Buch

⁵³⁷ Qiās-Methode: Methode des Analogisierens bzw. Syllogisierens

Dann Solaymān A`masch, den wir zuvor bereits erwähnten. Er war Iraner und zählt zu den Foqahā des ersten islamischen Jahrhunderts.

Und Akramah, ein Unfreier des Ebn Abbās. Er war Berber, kein Iraner. Akramah wurde Gelehrter auf den Gebieten Feqh und Hadīth und wird Feqh- und Hadīthwerken namentlich zitiert.

Nun die Foqahā-Gruppe zu Zeiten der Rechtsschulen-Begründer:

1- Abu Ḥanifah No`mān Ebn Thābet Ebn Sawāṭi bzw. No`mān Ebn Thābet Ebn No`mān Ebn l Marsbān, gestorben 150 HQ. Abu Ḥanifah war Iraner und einer der hohen Imane Ahl-Sunnats. Nach dem Propheten, den Raschedin-Kalifen und den Ḥassanayn (a.s.) (Imam Ḥassan, Imam Ḥussayn (a.s.)) besaß in der sunnitischen Gesellschaft niemand so hohes Ansehen wie er. In Iran ist die Zahl seiner Anhänger recht gering, jedoch in nichtiranischen Ländern beziffert sie sich auf insgesamt mehr als 100.000.000.

2- Moḥammad Ebn Edris Schāfe`i, gestorben im Jahre 204 HQ. Er war ein Qoraschi-Araber. Die Zahl seiner Anhänger hält sich mit der Abu Hanifahs die Waage, wenn sie nicht gar höher ist.

3- Mālek Ebn Anas, gestorben 179 HQ. Malek war Araber, aus dem Stamme der Qaḥṭānis. Die Bevölkerung der nordwest-afrikanischen Gebiete gehört überwiegend seiner, d.h. der mālekitischen Lehre an.

4- Aḥmad Ebn Ḥanbal Schaybāni, gestorben 241 HQ. Er war arabischstämmig, wenngleich seine Familie allem Anschein nach in Iran (Marw) zuhause war. Ebn Khallakan schreibt, daß seine Mutter, während sie ihn (Aḥmad Ebn Ḥanbal) im Schoße trug, von Marw fortzog und ihn in Bagdad zur Welt brachte. Aḥmad Ebn Ḥanbal ist als arabischstämmiger Iraner einzuordnen.

Von diesen vier Imamen Ahl-Tassannons ist also einer Iraner, einer ein Adnāni-Araber, einer ein Qaḥṭāni-Araber und einer ein arabischstämmiger Iraner.

Wie zuvor schon gesagt, gab es in der sunnitischen Welt noch einige weitere Begründer einer islamischen Rechtsschule, deren Lehre jedoch in praxi erlosch. Unter anderem Moḥammad Ebn Ġarir Tabari, gestorben 310 HQ und Dāwud Ebn Ali Ṭāheri Esfahani, gestorben 270 HQ. Dāwud Ebn Ali ist jener, der die Ṭāheri-Feqh-Lehre ins Leben rief. Diese Lehre ist akhbaritisch-starrer⁵³⁸ Natur. Beispielsweise hing der iranisch-stämmige Andalusier Ebn Ḥasm, der auf der Seite der Omayyaden stand und Ahl l Bayt (a.s.) nicht gerade wohlgesonnen war, der Ṭāheri-Feqh-Lehre an.

⁵³⁸ Akhbariten: Sekte, die sich strikt nur an die äußere Aussage der Hadithe hält und bei ihren Beurteilungen nur diese gelten lassen

Noch etliche weitere große Foqahā der sunnitischen Welt wären zu nennen, von denen einige eine eigene Feqh-Lehre schufen, andere nicht, von denen einige Iraner waren, andere nicht...

Um jedoch, gemäß dem eigentlichen Thema dieses Buches, den Verdienst der Iraner auch im Zusammenhang mit der Feqh-Lehre Ahl-Tassannons herauszustellen, weisen wir auch auf einige iranische Foqahā Ahl-Sunnats hin.

1- Moḥammad Ebn Ḥassan Schaybāni, ein Schüler Abu Ḥanifahs. Er gehörte zu den Begleitern Hārūn ar Raschids und verstarb 189 HQ. Seine Väter stammten aus Damaskus, er selbst wurde in "Wāṣeṭ", Irak, geboren. Während einer Reise Hārūns nach Iran, begleitete er ihn. Unterwegs, in Rey, verstarb er und wurde auch dort beerdigt.

2- Abu Yussof, ein weiterer Schüler Abu Ḥanifahs und hoher Richter unter den Kalifen Mehdi, Ḥādī und Hārūn. Er verstarb im Jahre 192 HQ. Allem Anschein nach ist er ein Nachkomme der Anṣaris von Medina.

3- Zofar Ebn l Hoḡayl, gestorben 158 HQ. Er war ein Adnāni-Araber und Anhänger Abu Ḥanifahs.

4- Lays Ebn Sa'd Esfahani, Faqih in Ägypten, gestorben im Jahre 175 HQ. Er gilt als Begründer einer Rechtsschule und wie es heißt, war er Anhänger Abu Ḥanifahs.

5- Abdullah Ebn Mobārak Marwsi, aus Marw. Er war Schüler Abu Ḥanifahs, Māleks und Turis und verstarb 181 HQ.

6- Ouzā'i, Abu Amr Abd or Raḥmān Ebn Amr, gestorben 157 HQ. Er war Schüler Soharis und 'Aṭā' Ebn Abi Rebāḥ, lebte in Syrien und war dort der große religiöse Führer. Ouzā'i vertrat eine eigene Rechtsschule. Es ist nicht ganz sicher, ob er ein yemenitischer Araber war oder aber ein Kriegsgefangener Yemens.

Dies waren die großen und bekannten Foqahā Ahl-Sunnats. Auch die übrigen zu nennen, würde den Rahmen dieses Buches überschreiten. Jedenfalls aber: In den zitierten Foqahā-Generationen Ahl-Tassannons begegnen wir vielen iranischen und nichtiranischen Feqh-Gelehrten.

Abgesehen von den Reinen Imamen (a.s.) und den hohen Feqh-Gelehrten Ahl-Sunnats, traten in den nachfolgenden Jahrhunderten etliche große Foqahā in Erscheinung: Ebn Sariḡ Schāfe'i, Abu Sa'id Esṭakhri und Abu Eshāq Marwsi im vierten islamischen Jahrhundert, Abu Ḥāmed Esfarāyeni, Abu Eshāq Esfarāyeni, Abu Eshāq Schirasi Imam ol Ḥaramayn Djoweini, Imam Moḥammad Ḡazāli, Abu l Moḡafar Khowāfi und Kiā l Harāssi im fünften Jahrhundert. Abu Eshāq 'Arāqi Musseli im sechsten Jahrhundert, Abu Eshāq Musseli im siebten Jahrhundert und Imam Schāṭebi Andalusi im achten Jahrhundert.

In den letzten drei, vier Jahrhunderten gehörten alle iranischen Foqahā der Schi'ah an, ebenso wie auch das Interesse der Iraner für Tassannon dahinschwand und sie sich mehr und mehr der Schi'ah zuwandten.

Literatur

Zur Literatur gehören Grammmatik, Wortkunde, Ausdruck, gewandter Stil, Dichtung und Geschichte. Auch auf diesem Gebiet machten sich die Iraner verdient. Der Beitrag, den sie der arabischen Sprache leisteten, war weitaus größer als der der Araber selbst und der, den sie zur Förderung der persischen Sprache beitrugen. Ein sozusagen heiliger Beweggrund war es, der sie veranlaßte, sich um die arabische Sprache zu bemühen. Wie alle tiefüberzeugten Muslime auf Erden betrachteten sie die arabische Sprache nicht als Nationalsprache des arabischen Volkes, sondern als die des Koran, als internationale Sprache des Islam. Das war es, was sie motivierte, sich so engagiert um sie zu bemühen, sie zu erlernen und ihr ein geordnetes Gefüge zu geben.

Beginn der arabischen Sprach- und Literaturwissenschaft war das Erfassen der Sprachregeln, das heißt der arabischen Grammatik. Die islamischen Historiker stimmen darin überein, daß der Vater der arabischen Grammatik Amir ol Mo'menin Ali (a.s) war. Alāmeḥ Seyyed Ḥassan Ṣadr nennt in seinem "Ta'ssis osch Schi'ah" die Gründe und unwiderlegbaren Nachweise dafür.⁵³⁹

Ali (a.s.) lehrte Abu l Aswad Do'ali, einen außergewöhnlich intelligenten, fähigen Mann der Schi'ah, die grammatischen Grundlagen und beauftragte ihn, sich mit ihnen zu befassen, sie zu ergründen und zu ergänzen. Abu l Aswad tat, wie ihm geheißen, baute auf den arabischen Grundregeln auf und vermittelte seine arabische Sprachlehre einigen anderen. Unter anderem seinen beiden Söhnen 'Aṭā' bn Abi l Aswad und Abā Ḥarb Ebn Abi l Aswad, Yahya bn Ebn Ya'mar, Maymun Aqran, Yahyā bn No'mān und Anbassat ol Fil.

Es heißt, der Araber Aṣma'i und der Iraner Abu Obaydah, beides bekannte Literaturkundige der islamischen Welt, seien Schüler 'Aṭā's, des Sohnes Abu l Aswad, gewesen.

Zur darauffolgenden Gruppe gehörten Abu l Eshāq Ḥadrami, Issā Taqafi und Abu Amr Ebn l 'Alā', ein Schiit und einer der sieben großen Koranrezitatoren.

⁵³⁹ "Ta'ssis osch Schi'ah". S. 40-61

Abu Amr Ebn l 'Alā' war äußerst wortkundig und bewandert in der arabischen Sprache und Literatur, insbesondere in der arabischen Dichtung. Er war getragen von solch tiefer Ehrfurcht zu Gott, daß ihm im Monat Ramadhan kein Gedicht über die Lippen kam. (Da er diesen gesegneten Monat allein dem Koran, dem Worte Gottes vorbehielt, d. Ü).

Während seiner Hadj-Pilgerung vernichtete er seine eigenen Schriften, da sie Gedichte aus der arabischen vorislamischen Zeit enthielten.

Aṣma'i, Yunes Ebn Ḥabib Naḥwi, Abu Obaydah und Sa'dān Ebn Mobārak waren seine Schüler.⁵⁴⁰

Khalil Ebn Aḥmad 'Arūḍi, der zu den hochgelehrten und erstrangigen Grammatikern zählte, aus den Reihen Ahl-Taschayyohs kam und den genialen Persönlichkeiten seiner Zeit zugeordnet wird, gehört der nächsten sprachgelehrten Generation an. Der berühmte Sibeway (Seboe), Verfasser des Werkes "Al Ketāb", war ein Schüler Khalils. Der bekannte Akhfāsch nahm bei Sibeway und Khalil Unterricht.

Im Anschluß an diese "Génération" wurden die Grammatiker und Sprachkundigen in die beiden Lehr-Richtungen "Kufi" und "Baṣri" unterteilt.

Der berühmte Kassā'i und sein Schüler Farā', Abu l Abbās Ṭa'lab, ein Schüler Farā's und Ebn Al Anbāri, Schüler Abu l Abbās Ṭa'labs, gehörten der Kufi-Richtung an. Jedoch die Lehrer-Schüler-Kette: Sibeway, Akhfāsch, Māseni, Mobarrad, Soḡāḡ, Abu Ali Fārssi, Ebn Ğenni und Abdul Qāher Djordjāni, vertrat die Baṣri-Lehre.

Unter den Genannten gibt es einige Iraner:

1- Yunes Ebn Ḥabib, gest. 183 HQ. Laut Ebn on Nadim ist er seiner Herkunft nach Iraner.⁵⁴¹ Aus seiner Feder stammt das Werk "Ma'āni ol Qor'ān ol Karim". Es heißt, er habe niemals geheiratet und sein 87 Jahre langes Leben in den Dienst der Wissenschaft gestellt.

2- Abu Obaydah Mo'ammār Ebn l Moṭana, gest. 210 HQ. Ebn on Nadim sagt, daß auch er Iraner gewesen sei.

3- Sa'dān Ebn Mobārak. Wann er starb, ist nicht bekannt. Laut "Rayḥānat ol Adab" stammte er aus der Region Ṭokhārestān und war blind.⁵⁴²

4- Abu Beschr Amr Ebn Oṭmān Ebn Qanbar, genannt: "Sibeway" (Seboe), gest. etwa 180 HQ. Sibeway stammte aus der Region Fārs und kam

⁵⁴⁰ "Rayḥānat l Adab", B 2, S. 213

⁵⁴¹ "Al Fehrest", S. 69

⁵⁴² "Rayḥānat ol Adab", B 8, S. 189

im Ort "Baydā" zur Welt. Sein wissenschaftliches Wirken erfolgte in der "Hawḍeh Elmiyeh" von Baṣra, doch reiste er auch nach Bagdad.

Als Sibeway nach Bagdad reiste, begegnete er Kassā'i. Eine denkwürdige Begegnung, die als "Zanburiyeh-Geschichte" bekannt wurde. Nach dieser Reise kehrte Sibeway nach Fārs zurück, wo er - gerade vierzigjährig - starb und in seinem Heimatort beigesetzt wurde. Sein berühmtes Sprachlehre-Werk "Al Ketāb" zählt weltweit zu den besten Grammatik-Werken. Diesem sprachkundlichen Werk wird hohe Bedeutung beigemessen. Es wird mit dem "Almagest" des Ptolemaios und dem berühmten Werk des Aristoteles zur Logik auf eine Stufe gestellt (ein jedes Buch auf seinem Gebiet). Mehrere Male ging es in Paris, Berlin und Kalkutta in Druck.

Seyyed Baḥr ol Olum und andere erklärten, daß Sibeway der Vater der Grammatiker und Sprachgelehrten sei. In seinem Buch zieht er (zur Bestätigung) dreihundert Verse aus dem heiligen Koran hinzu. Der berühmte Sprachkundler Māseni weigerte sich, dieses Buch als Unterrichtsstoff für einen Dhemmeh-Schüler zu benutzen. Obwohl man ihm eine hohes Entgelt dafür versprach, war er nicht dazu bereit. Einzig und allein deswegen, weil er nicht wollte, daß ein Nicht-Muslim die in "Al Ketāb" enthaltenen Worte des Heiligen Koran berührte...

5- Sa'id Ebn Mas'adah, genannt "Akḥfasch" oder "Akḥfasch Ousaṭ". Auch er zählt zu den großen Sprachkundlern, schrieb viele Bücher und fügte dem "Arudī-Sprachstil", den Khalil Ebn Aḥmad ins Leben gerufen hatte, noch ein weiteres "Kapitel" hinzu. Laut Ebn on Nadim kam er aus Khorasmien. Dennoch aber wird er den "Modjāscha'i"-Arabern zugeordnet. Es ist jedoch nicht nachgewiesen, ob er seiner Abstammung nach ein Modjāscha'i-Araber ist und damit ein arabisch-stämmiger Iraner oder aber, wie es in jenen Tagen üblich war, einem arabischen Stamm angeschlossen war.

Akḥfasch starb im Jahre 216 oder 221 HQ.

6- Ali Ebn Ḥamseh Kassā'i, den wir zuvor schon, im Zusammenhang mit den Koranrezitatoren nannten. Kassā'i ist unbestreitbar Iraner. Sein Urvater ist "Firus". Etwa im Jahre 200 HQ, als er mit Hārūn or Raschid nach Khorassan reiste, verstarb er unterwegs in Rey.

7- Farā': Auch er war Iraner. Eine Kurzinformation brachten wir bereits im Zusammenhang mit den Koranrezitatoren und Kommentatoren.

8- Moḥammad Ebn Qāssem Anbāri, bekannt als "Ebn l Anbāri". Er stammte aus dem Ort "Anbār", der "Getreidekammer" der Sassaniden. Sein Lehrer war Abu l Abbās Tha'lab. Er starb 327 HQ.

9- Abu l Eshāq, Ibrahim Ebn Moḥammad Ebn Sari Ebn Sahl, genannt "Sodjādj". Er war ein Schüler Mobarrads und Ta`labs.

Als Kristallschleifer verdiente er sich sein täglich Brot. Daher auch sein Name "Sodjādj" (Kristallschleifer, Glasbläser). Wie es heißt, gab er seinem Lehrer Mobarrad - als Entgelt - jeden Tag einen Dirham. Er starb etwa im Jahre 310 HQ.

10- Abu Ali Fārssi: Er kam aus Fārs⁵⁴³, aus dem Ort Fassā und war Zeitgenosse Diālemehs. Im Jahre 288 HQ kam er zur Welt und starb 377 HQ. Einige bezeichnen ihn als "letzten in der Reihe der Grammatiker und Sprachkundler". In "Ta`ssis osch Schi`ah" erscheint eine Anmerkung, entnommen aus Salāmat Ebn `Ayād Schāmis "Al Mesbāḥ", dergemäß die arabische Grammatik mit Sibeway in Fars ihren Anfang nahm und auch in Fārs, mit dem Tod Abu Ali Fārssis, ihr Ende fand. Eine allerdings recht übertriebene Aussage.

11- Abdul Qāher Djordjāni: bekannter Grammatiker, Wortkundler, gewandt und versiert in Ausdruck, Wortbedeutung und schöner, fließender Rede... Insbesondere letzteres war es, daß ihm zu seiner Berühmtheit verhalf. Doch wird er auch den großen Grammatikern zugeordnet. Von ihm gibt es hervorragende Schriften im Zusammenhang mit fließender, schöner und richtiger Rede, die ihren Wert bis in die heutige Zeit hinein bewahrt haben. Unter anderem "Asrār ol Balāḡah", "Dalā`el ol `Eḡās", "'Eḡās ol Qor`an"

Abdul Qāher Djordjāni starb 471 oder 474 HQ...

Abgesehen von den Genannten gibt es noch weitere große iranische Grammatiker wie:

Khalaf Aḥmar aus dem zweiten Jahrhundert. Dann Abu Ḥātam Sadjestāni, Ebn Sekit Ahwāsi Schi`i und Ebn Qotaybah Dinwari, von dem u. a. die wertvollen Bücher "Adab ol Kāteb", "Al Ma`āref" und "Oyun ul Akhbār" sind. Dann Abu Ḥanifeh Dinwari, der abgesehen von seinem schriftstellerischen und sprachlichem Können Philosoph, Mathematiker und Historiker war und Abu Bakr Ebn l Khayāt Samarqandi aus dem dritten Jahrhundert. Hassan Ebn Abdullah Ebn Marsbān Sirāfi Schirāsi, der aus einer alten zarathustrischen Familie stammte, dessen Vater jedoch zum Islam übertrat, auch Yussof Ebn Hassan Ebn Abdullah Ebn Marsbān Sirāfi, Abu Bakr Khorasmi, der seiner Abstammung nach aus Tabarestān kam und Ebn Khaleway Hamdāni aus dem vierten Jahrhundert. Abu Moslem Esfahani aus dem fünften Jahrhundert und Nadjm ol `Ā`emeh Estarābādi, genannt "Raḡi", aus dem siebten Jahrhundert.

⁵⁴³ Region in Süd-Iran (Schiras)

Bekannt für ihre sprachliche Eleganz waren zudem folgende muslimische iranische Gelehrte, wie: Abdul Qāher Djordjāni, den wir im Zusammenhang mit den Grammatikern bereits nannten, dann Moḥammad Ebn Emrān Marsbāni Khorassani (Schi'i), gest. 371 HQ, von dem es heißt, daß er der erste Lehrer für guten Ausdruck und fließende Rede gewesen sei, nicht Abdul Qāher Djordjāni. Dann Samakhschari, den wir ebenfalls zuvor schon nannten, Šāheb Ebn Abbād Tāleqāni, gest. 385 HQ und Sakāki Khorasmi, gest. im siebten islamischen Jahrhundert. Auch Qoṭb od Din Schirāsi, gest. 710 HQ, der eine Kommentierung zu Sakākis Werk "Meftāḥ" schrieb, Taftāšāni Nassa'i bzw. Sarakhsi, gest. 791 HQ und Mir Seyyed Scharif Djordjāni, gest. 816 HQ.

Unter den Wortkundlern bzw. Lexographen von damals gab es ebenfalls etliche Iraner, wie: Djohari Neischāburi, Verfasser des "Šeḥāḥ ol Loḡah", der in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts HQ starb, Rāḡeb Esfahani, gest. 560 HQ, Maḡd od Din Firus-Ābādi, Verfasser des "Qāmus ol Loḡah", gest. 816 HQ und Maydāni Neischaburi, Verfasser des "As Sāmi fes Sāmi" und "Maḡma'ol Amṭāl", gestorben 518 HQ und andere.

Auch iranische islamische Historiker sind zu nennen wie: Abu Ḥanīfeh Dinwari und Ebn Qotaybah Dinwari, die wir zuvor schon nannten. Auch Ṭabari, den wir ebenfalls bereits erwähnten und Balāḍori, gest. 279 HQ, Abu l Faradj Esfahani, aus dem Geschlecht der Omayyaden, gest. 356 HQ und Ḥamseh Esfahani, gest. 350 HQ...

Groß ist die Zahl der islamischen Historiker, und wohl kaum eine Wissensdisziplin gibt es, die ein so großes literarisches Angebot aufzuweisen hat wie eben die "Geschichte".

Saydan schreibt:

Mehr als jedes andere Volk (ausgenommen die Nationen der Neuzeit) widmeten sich die Muslime der Geschichte, machten diesbezüglich Fortschritte und verfaßten viele historische Schriften und Bücher. In "Kaschf oz Zonun" werden 1300 Geschichtswerke genannt, und in diese Zahl sind die Kommentierungen zu diesen Geschichtsbüchern nicht einbezogen. Auch nicht Kurzfassungen dieser Werke und Schriften oder aber Bücher, die verloren gingen und die in "Kaschf oz Zonun" nicht aufgeführt wurden...

Mas'udi zitiert in seinem "Morawaḡ od Dahab" Dutzende Geschichtswerke, die es zu seiner Zeit gab...

An der Ausarbeitung und Kodifizierung der "Islamischen Geschichte" waren etliche Völker beteiligt. Von den Andalusiern (wie Ebn Abdulbar, Ebn Baschkawāl und Ebn Ābār) bis hin zu den Ägyptern (wie Maqrisi und Djamāl od Din Qeṭṭi, den Syrern (wie Ebn Assākar und Šafadi), den Irakern

(wie Khatib Baġdadi, Abd or Raġmān Ebn Alġusi und dessen Sohn, Schams od Din Abu l Mozḡafar Ebn Alġusi als auch Ebn Khallakan Erbeli, der iranischer Herkunft war) und Tunesiern (wie Ebn Khaldun).

Etliche befaßten sich mit der Aufzeichnung der Lebensdaten bzw. den Biographien berühmter Personen, wie beispielsweise mit der Biographie des Propheten (s.a.a.s) oder einiger Herrscher. Andere Geschichtsschreiber gaben Kunde über die Geschichte besonderer Städte (wie über die Geschichte der Stadt Qom) oder Gebiete (wie Ägypten, Syrien...), wieder andere über die Geschichte der Wissenschaft bzw. eines bestimmten Wissensbereiches, beispielsweise über die Geschichte bzw. Generationenfolge der Hokamā⁵⁴⁴, der Ärzte und Mediziner oder aber jener, die den Koran auswendig zu rezitieren wußten. Andere berichteten in ihren Werken über die Allgemeine Geschichte (wie "Ṭārikh Yaqubi" oder "Ṭārikh Tabari").

Darüberhinaus gab es noch die Geographen mit ihren geographischen Werken wie: Al Moqaddassi, Verfasser des "Aḡssan ot Taqāssim" und Estakhri Fārssi, Autor des "Ṣowar ol Aqālim" und des "Massālek ol Mamālek".

Sich auf Suyuṭi stützend sagt Saydan, daß die ersten beiden Historiker der islamischen Epoche Moḡammad Ebn Eshāq Moṭalebi und Orwat Ebn l Zobayr waren. Beide lebten in der gleichen Zeit. Moḡammad Ebn Eshāq Moṭalebi war einer der "Ayn ot Tamr-Mawālis" und gehörte der Schi`ah an. Orwat Ebn l Zobayr dahingegen kam aus dem Geschlecht des bekannten Propheten-Gefährten Zobayr Ebn l `Awām.

Alāmeḡ Seyyed Ḥassan Ṣadr wies nach, daß das erste Geschichtswerk der islamischen Zeit von Obaydollah Ebn Abi Rāfa`, dem Schrift- und Buchführer Amir l Mo`menins Ali (a.s.) geschrieben wurde. Obaydollah aber war seiner Herkunft nach ein ägyptischer Kopte. Das Werk, das er schrieb, betraf namentlich jene, die an der Seite Alis (a.s.) waren, als er das Kalifat innehatte.

Wenn Moḡammad Ebn Eshāq Motalebi⁵⁴⁵ Iraner war, wie der Bezeichnung "Mawla" bzw. "Mawāli" zu entnehmen ist, können wir davon ausgehen, daß von den beiden Geschichtsschreibern, die "Ebn Abi Rāfa`" folgten und mit diesem die Vorhut der islamischen Historiker bilden, einer ein Iraner war und der andere ein Qoraschi-Araber. Das Werk Moḡammad

⁵⁴⁴ Plural von "Ḥakīm", hochgebildete Gelehrte der islamischen Philosophie

⁵⁴⁵ Verfasser einer Chronik des Propheten. Die "Sireh" von Ebn Hesḡām ist gleich der "Sireh"

Ebn Eshāq. Das heißt, Ebn Hesḡām überlieferte, bei Beibehaltung seines eigenen Stiles, laut Ebn Eshāq.

Ebn Eshāqs ist vorhanden, dieweil die der beiden anderen allem Anschein nach abhanden kamen.

Ebn on Nadim nennt in seinem "Al Fehrest" die Namen einer Gruppe Historiker aus den ersten Jahrhunderten islamischer Zeitrechnung, die sogenannte "Mawālī" bzw. "Mawlā" waren.

Noch einmal kurz zu dem Begriff "Mawlā" oder "Mawālī", mit dem die Araber die "Nicht-Araber" betitelten. Ich kann nicht mit aller Bestimmtheit sagen, ob diese Bezeichnung nur für Iraner verwendet wurde oder aber auch für die Angehörigen anderer nichtarabischer Völker oder aber Araber, die vertraglich mit einem arabischen Stamm verbunden waren. Wie dem auch sei - Ebn on Nadim bezeichnet einige als "Mawlā" und andere ganz konkret als Historiker "aus dem Lande Iran". Beispielsweise Wāqedi, der berühmte Geschichtsschreiber, der 207 HQ starb. Oder Abu l Qāssem Hemād Ebn Sābur Deilami, gest. 156 HQ. Abu Ġonād Wāṣel l Kufi, Abu l Faḍl Moḥammad Ebn Aḥmad Ebn Abdul Ḥamid Kāteb, 'Allān Scho'ubi Kolayni Rāzi und andere...

Allerdings dürfen wir nicht übertreiben und davon ausgehen, daß die arabische Literatur - einschließlich Wortkunde, Grammatik, Ausdruck und sprachliche Gewandtheit und Eleganz - ganz und gar den Iranern zu verdanken sei. Unter den Gelehrten der arabischen Sprache gibt und gab es etliche, die anderen Völkern und Stämmen angehörten und Hervorragendes leisteten. Einige von ihnen waren Araber, andere Andalusier, andere Ägypter und Syrer, wieder andere Kurden, Türken und Römer. Wir wiesen an anderer Stelle bereits auf sie hin, weshalb wir das bereits Gesagte bzw. die Namen der Betreffenden hier nicht noch einmal wiederholen wollen.

Vier Bücher sind es, die als Säulen der arabischen Literatur bezeichnet werden: "Adab ol Kāteb" von Ebn Qotaybah Dinwari, "Al Kāmel" von Mobarrad, "Al Bayān wa t Tabiyin" von Ġāḥeẓ und "Nawādar" von Abu Ali Qāli.

Von den Autoren dieser vier Bücher war nur Ebn Qotaybah Iraner. Mobarrad war ein Azdi-Araber, Ġāḥeẓ ein Kenāni-Araber und Abu Ali Qāli ein "Diārbakri".

Aḥmad Amin zitiert in "Doḥā l Islām" aus "Al Mashar", demnach im zweiten islamischen Jahrhundert drei Persönlichkeiten auftraten, die auf dem Gebiet "arabische Dichtung, Wortkunde und Bildung" führend und Vorbild waren. Nicht vor und nicht nach ihnen gab es in diesem Metier Kapazitäten wie sie. Alle schöpften aus ihrem Wissen und Können. Es sind:

- 1- Abu Sayd Anṣāri Khasradji, gest. 215 HQ
- 2- Aṣma'i, der bekannte Lexikograph, gest. ca. 215 HQ
- 3- Abu Obaydah Mo'amar Ebn l Moṭana, gest. etwa 210 HQ

Von diesen dreien war lediglich Abu Obaydah iranischer Abstammung. Abu Sayd war ein Medina-Khasradji-Araber und Aṣma`i ein Bāheli-Araber.

"Kalām"

Auch "Kalām" ist eine ausgesprochen islamische Wissenschaftsdisziplin. Mit "Kalām" ist das Ergründen und "Verteidigen" des islamischen Überzeugungsgutes gemeint, handle es sich um rein geistige und mit der Vernunft erfaß- und erkennbare Themen wie im Zusammenhang mit der Einheit Gottes und den göttlichen Eigenschaften, oder aber um Glaubensdinge, die durch Sunna und Hadithe vermittelt werden und ebenfalls Denken und entsprechende Lebensweise beeinflussen. Wie unter anderem das "Imāmat" aus der Sicht der Schi'ah. Daher wird "Kalām" unterteilt in einen geistig-philosophischen (aqli) und einen Koran, Sunna, Hadith und Feqh (naqli) betreffenden Teil.

Daß sich die Wissenschaft "Kalām"⁵⁴⁶ entwickelte, entsprach -angesichts der Thematik des Islam, die zum großen Teil Ursprung und Rückkehr, Mensch und Welt betrifft - einem völlig natürlichen Erfordernis. Ganz abgesehen davon, daß die muslimische Gesellschaft schon in den ersten islamischen Jahrhunderten von Wissensdrang und -eifer getragen war.

Der Heilige Koran nimmt zu einigen Überzeugungsthemen wie "Einheit Gottes" (Tawḥīd), "Rückkehr zu Ihm" (Ma'ād) und Prophetentum ganz konkret Stellung, begründet sie und fordert die Andersdenkenden auf, die Gründe für ihre gegenteiligen Auffassungen zu nennen.

*Bringt hier euren Beweis, wenn ihr aufrichtig sprecht...*⁵⁴⁷

Unbestreitbar war der erste, der sich mit den geistigen Glaubensdingen des Islam beschäftigte, sie erforschte und analysierte - unter anderem mit Themen wie "Qedam" und "Ḥoduth" (immer gewesenes Sein oder aber Beginn und Hervorgehen des Seins), "Motenahi" und "Qayr Motenahi" (Ende oder aber Endlosigkeit), "Ġabr" und "Ekhtiār" (Fatalismus oder Entscheidungsfreiheit), "Bessāṭ" und "Tarkib" (untrennbares einheitliches Ganzes oder aber Zusammengesetztes) etc. - Amir l Mo'menin Ali Ebn Abi Tāleb (a.s.). Aus dem gleichen Grunde rangierte die Schi'ah im

⁵⁴⁶ "Kalām": islamische Theologie (sie betrachtet unter Einbeziehung der aqliyeh- und naqliyeh-Wissenschaften)

⁵⁴⁷ Sure 2, S. 111

Zusammenhang mit der islamischen Geisteswissenschaft immer an erster Stelle.

Da es uns in diesem Kapitel um die Verdienste der Iraner um den Islam und hier um die islamische Wissenschaft "Kalām" geht, beginnen wir bei den iranischen Schiiten:

1- Erster "Motakallem" (Kalām-Gelehrter) der Schi'ah, der im Zusammenhang mit "Kalām-Themen" ein Buch verfaßte, war Ali Ebn Esmail Ebn Maytām Tamār. Maytām selbst war ein Redner der Schi'ah und zählte zu den nahen Vertrauten Amir I Mo'menins Ali (a.s.). Er kam aus Hadjar, aus Bahrein und war Iraner. Sein Enkel Ali Ebn Esmail Ebn Maytām lebte zu Zeiten der bekannten Kalām-Gelehrten Derār Ebn Amr, Abu I Hoḍayl 'Allāf und Amr Ebn Obayd, mit denen er sich zu ideologischen Diskussionen zusammensetzte.

2- Heschām Ebn Sālem Djosḡāni: Er zählt zu den hervorragenden und populären Schülern bzw. Gefährten Imam Šādeqs (a.s.). Unter diesen Schülern und Gefährten gab es eine Gruppe, die der Imam (a.s.) selbst als "Motakallem" bezeichnete und die in "Al Hoḡḡat e Kāfi" genannt werden.⁵⁴⁸ Unter anderem: Ḥamrān Ebn A'yan, Mo'men oṭ Ṭāq, Qays Ebn I Māšer und Heschām Ebn al Ḥakam ...

Qays Ebn I Māšer ist jener, der, wie es heißt, "Kalām" von Ali Ebn I Ḥussayn (a.s.) erlernte.⁵⁴⁹

3- Faḍl Ebn Abu Sahl Ebn Nobakht, aus dem Hause der "Āl e Nobakht". Wie auch Ebn en Nadim schreibt, gehörten die "Āl e Nobakht" zur Schi'ah. Während dreier Jahrhunderte brachten sie etliche hervorragende Gelehrte hervor, die wir jedoch hier nicht alle nennen können, da es den Rahmen dieses Buches überschreiten würde.

Nobakht selber war Astronom und gehörte zum Hofstab des Manšur. Eines Tages brachte er seinen Sohn Abu Sahl dorthin, um ihn als seinen Nachfolger vorzustellen. Manšur fragte ihn nach seinem Namen, woraufhin Abu Sahl antwortete:

"Khorschid e Māh Ṭaymāḡāh Ma Bāsārad Bād Khosrou No Schāh".

Manšur fragte: "So viele Namen hast du?"

"Ja"

Manšur meinte schmunzelnd: "Was hat dir dein Vater da nur angetan?! Kürze deinen Namen. Entweder du wählst aus all deinen Namen "Ṭaymāḡ" für dich aus oder aber ich werde dich "Abu Sahl" nennen."

⁵⁴⁸ "Kāfi", Akhundi-Druck, B. 1, S. 171

⁵⁴⁹ "Ta'ssis osch Schi'ah", S. 358

Abu Faḍl gab sich mit letzterem zufrieden.⁵⁵⁰ Nebenbei - viele aus dem Hause der "Al e Nobakht" hatten den Beinamen "Abu Sahl".

Jedenfalls, viele "Motakallemīn" (Kalām-Gelehrte) sind aus dem Hause "Āl e Nobakht" wie: Faḍl Ebn Abi Sahl Ebn Nobakht, der zu Zeiten Hārūn ar Raschids Leiter des berühmten "Bayt ol Ḥekmah"⁵⁵¹ war und zu den bedeutenden Persisch-Arabisch-Übersetzern in den Tagen Hārūns und Ma'mūns zählte. Ebenfalls Eshāq Ebn Abi Sahl Ebn Nobakht, seine Söhne Esmail Ebn Eshāq Ebn Abi Sahl Ebn Nobakht und Ali Ebn Eshāq als auch sein Enkel Abu Sahl Esmail Ebn Ali Ebn Eshāq, der in der Schi'ah als "Schaykh ol Motekalemin" bekannt wurde. Auch Ḥassan Ebn Mussā Nobakht, ein Neffe Abu Sahl Esmail Ebn Alis etc... Sie alle sind aus diesem iranischen Geschlecht...⁵⁵²

4- Faḍl Ebn Schādān Neischaburi: Er lebte gegen Ende des zweiten und zu Beginn des dritten islamischen Jahrhunderts. Faḍl Ebn Schādān, über den wir zuvor schon sprachen, war einer der Gefährten Imam Reḍās, Imam Ġawāds und Imam Ḥādis (a.s.) und schrieb im Zusammenhang mit "Kalām" etliche Bücher

5- Moḥammad Ebn Abdullah Ebn Momallek Djordjāni Esfahani: Er war Zeitgenosse Abu Ali Djobā'is (drittes Jahrhundert HQ).⁵⁵³

6- Abu Ġa'far Ebn Rebah Rāsi, aus dem dritten islamischen Jahrhundert. Zwischen ihm und Abu l Qāsem Ka'bi Balkhi bestanden schriftlich geführte Diskussionen zum Thema "Imāmat".

7- Abu l Ḥassan Sussangerdi, Zeitgenosse Ebn Qebah Rāsis. Es heißt, er sei ein Bediensteter Abu Sahl Esmail Ebn Ali Nobakhtis gewesen und sei fünfzigmal zu Fuß zur Ka'ba gepilgert, um den Hadj zu vollziehen.

8- Abu Ali Ebn Moskuwayh (Meskewayh) Rāsi Esfahani: Einer der großen "Motakallemīn", Ḥakime und Ärzte der islamischen Welt. Seine Werke "Al Fusol Akbar" und "Al Fusol Asḡar" wurden veröffentlicht und sind erhältlich. Sein Buch "Ṭahārat ol E'rāq" zählt zu den bedeutenden Werken im Zusammenhang mit der islamischen Ethik. Abu Ali Ebn Moskuwayh (bzw. Meskewayh), der 431 HQ starb, war Zeitgenosse Abu Ali Ebn Sinas (Avicenna), des genialen Arztes und Philosophen Irans und der islamischen Welt...

Die Zahl der "Motakallemīn" Ahl-Taschayyohs - ob Iraner, ob Nicht-Iraner - ist groß. Ebenfalls die der iranischen Ahl-Taschayyoh-

⁵⁵⁰ gleiches Buch, S. 363, 364

⁵⁵¹ damalige Bezeichnung für Schule oder aber Universität, genau übersetzt: Haus der Weisheit (des Wissens)

⁵⁵² gleiches Buch, S. 362-375, auch "Khāndān Nobakhti" von Abbās Eqbāl Ašchtiāni

⁵⁵³ "Al Fehrest", S. 266 u. "Ta'assis ol Schi'ah", S. 376

Motakallemin. Als Beispiel nannten wir eben einige aus dem zweiten bis vierten islamischen Jahrhundert. In den späteren Jahrhunderten bildeten die schiitischen "Kalām"-Gelehrten die Stützen dieser islamischen Wissenschaft.

Mit dem Erscheinen Khādjuh Naşir od Din Ṭussis, des großen Philosophen, Motakallem, Mathematikers und Politikers der islamischen Welt und seinem Werk "Tağrid" wuchs die Bedeutung der schiitischen Kalām-Wissenschaft an. Sein "Tağrid" wurde zum Mittelpunkt der kalām-wissenschaftlichen Diskussionen der Gelehrten Ahl-Taschayyohs und Ahl-Tassannons.

Nun zu den "Motakallemin" Ahl-Tassannons. Viele und vielleicht sogar die meisten von ihnen sind iranischer Herkunft. Der älteste von ihnen ist Ḥassan Başri, gefolgt von seinem Schüler Wāşel Ebn 'Āṭā' Ghasāl. Beide waren "Mawālī". Ḥassan Başri lebte in der zweiten Hälfte des ersten und zu Beginn des zweiten islamischen Jahrhunderts. Er starb 110 HQ.⁵⁵⁴ Wāşel, sein Schüler, der eine eigene separate Richtung einschlug, aus der sich die "Mo'taseleh-Schule" entwickelte, starb 181 HQ.⁵⁵⁵

3- Abu l Hoḍayl 'Allāf: Er, ebenfalls ein "Mawlā", gilt als Begründer der geistigen (aqlī) Kalām-Ebene. Er war hochgelehrt und in den philosophischen Werken bewandert. "Milās", ein Zarathustrier, war sein Sekretär. Eines Tages lud Milās Abu l Hoḍayl und einige Zarathustrier ein. Zu einer Diskussion über Monotheismus und Dualismus. Abu l Hoḍayl behielt in dem Gespräch die Oberhand und Milās trat zum Islam über. Schebli No'mān⁵⁵⁶ und andere schrieben, daß einige Tausend iranische Zarathustrier durch Abu l Hoḍayl zum Islam fanden. Auch heißt es, daß die meisten, Diskussionen mit ihm aus dem Wege gingen.

Abu l Hoḍayl war sehr stark. Ebn on Nadim berichtet von dem berühmtem Disput zwischen ihm und Şāleḥ Ebn Abd ol Qodus, dem bekannten (seinerzeit sogenannten) "Sandiqisten".

Der einzige, dem sich Abu l Hoḍayl nicht gewachsen fühlte, war Hesḥām Ebn l Ḥakam, der berühmte Motakallem der arabischen Schi'ah und Schüler und Gefährte Imam Şādeqs (a.s.).⁵⁵⁷

4- Ibrahim Ebn Sayār, genannt "Neẓām", gest. 221 HQ: Laut dem, was Ebn Khallakan im dritten Band seines Werkes, und zwar im Zusammenhang mit Moḥammad Ebn Abd ol Karim Schahrestāni schreibt, stammte Neẓām

⁵⁵⁴ "Rayḥānat ol Adab", B. 1, S. 269

⁵⁵⁵ Laut Ebn Khallakan in "Al Fehrest", B. 5, S. 60, starb Wāşel allerdings bereits 131 HQ. Eine allem Anschein nach korrekte Angabe.

⁵⁵⁶ "Tārikh Ebn e Kalām", übers. Fakhr Dā'i, S. 29

⁵⁵⁷ "Tārikh Elm e Kalām", Schebli No'mān, S. 31

aus Balkh. Seine theologischen und philosophischen Ansichten sind berühmt. Er war Schüler Heschām Ebn I Ḥakams.

5- Amr Ebn Obayd Ebn Bāb: Sein Vater war ein Gefangener aus Kabil und im Polizeiwesen von Basra tätig. Amr Ebn Obayd wurde im Jahre 80 HQ geboren und starb vor 150 HQ.

Amr Ebn Obayd vertrat seine eigenen Ansichten und war bekannt für seine konsequente, couragierte Haltung. Mit dem Abbassiden Maṣṣur war er, bevor dieser das Kalifat an sich nahm, befreundet. Eines Tages, Maṣṣur hatte das Kalifat bereits angetreten, forderte Maṣṣur ihn auf, ihm gute Ratschläge zu geben, woraufhin Amr Ebn Obayd u.a. sagte:

"Wenn Land und Herrschaft immer in den Händen derer, die vor dir waren, gelegen hätten, würden sie heute nicht in deinen sein. Fürchte jenen Abend, dem ein Tag (Auferstehungstag) folgt, an dem es keinen Abend mehr geben wird."

Als Amr gehen wollte, wies Maṣṣur seine Leute an, ihm Tausend Dirham auszuhändigen. Amr lehnte ab. Maṣṣur beschwor ihn, sie anzunehmen. Jedoch erfolglos. Im Gegenteil, Amr schwor, sie nie und nimmer akzeptieren zu wollen.

Mehdi, Sohn und Nachfolger Maṣṣurs, war ebenfalls anwesend. Er war empört über Amrs Verhalten und sagte: "Was soll das heißen? Du konterst dem Schwur des Kalifen mit deinem eigenen Schwur?!"

Amr fragte Maṣṣur, wer der junge Mann sei. Maṣṣur antwortete: "Mehdi, mein Sohn und Nachfolger."

Worauf Amr erwiderte: "Bei Gott - du kleidest ihn in das Gewand der Edlen, gabst ihm einen Namen (Mehdi), dessen er nicht würdig ist und hast ihn für ein Amt vorgesehen, mit dem er oberflächlich und ohne sich seiner Aufgaben bewußt sein, umgehen wird."

Danach wandte er sich Mehdi zu und erklärte: "Wenn dein Vater meiner wegen seinen Schwur nicht einhalten kann, so macht das nichts. Er ist eher als ich dazu geeignet, die "Kafāreh"⁵⁵⁸ für den nicht eingehaltenen Schwur zu leisten."

Maṣṣur sagte zu Amr: "Wünsch dir von mir, was immer du möchtest..." Amr antwortete: "Nur eines möchte ich von dir, nämlich, mich nicht mehr zu dir zu rufen." Maṣṣur darauf: "Mit anderen Worten, du möchtest nicht mehr zu mir kommen?"

"Das ist mein Wunsch..."

Und mit diesen Worten verließ Amr Ebn Obayd mit festen Schritten und aufrechten Ganges den Kalifen. Maṣṣur schaute ihm verwundert nach. Sich,

⁵⁵⁸ hier: Ersatzleistung

gemessen an Amr, klein und niedrig fühlend, tat er folgenden (übersetzten) berühmtgewordenen Ausspruch:

Alle sind auf der gleichen Spur,
alle wollen das gleiche,
mit Ausnahme Amr Ebn Obayds.⁵⁵⁹

Dieser Amr Ebn Obayd ist der gleiche, den einst, als er gerade Unterricht hielt, Heschām Ebn l Ḥakam - inkognito - aufgesucht und ihm im Zusammenhang mit dem Imamat Fragen gestellt hatte. Seine Fragen als auch die Gewandtheit und Kraft seiner Rede hatten Amr Ebn Obayd in Erstaunen versetzt und er ahnte, daß der Fragende Heschām sein mußte. Als er seine Annahme bestätigt fand, brachte er ihm seine Hochachtung entgegen...⁵⁶⁰

Die Genannten gehörten der ersten und zweiten iranisch-stämmigen Motakallemin-Generation Ahl-Sunnats an. Auch in den späteren Generationen und Jahrhunderten begegnen wir vielen Kalām-Gelehrten, die aus Iran hervorgingen. In aller Kürze einige von ihnen:

Abu l Ḥussayn Aḥmad Ebn Yahyā Ebn Eshāq Rāwandi Kāschāni, Ebn l Monaḡem Nadim ol Mowafaq, Al Moktafi Bellāh, einer der Enkel des Sassaniden Yasdjerd, Abu l Qāssem Ka'bi Balkhi, Abu Ali Djobā'i Khusestani und sein Sohn Abu Hāschem Djobā'i aus dem dritten islamischen Jahrhundert.

Dann Abu Maṣṣur Mātoridi Samarqandi, Ebn Furak Esfahani Neischaburi und Abu l Eshāq Esfarāyani aus dem vierten Jahrhundert HQ.

Abu Eshāq Schirāsi, Imam ol Ḥaramayn Djowini und Imam Moḥammad Ghasālī aus dem fünften Jahrhundert sowie

Fakhr od Din Rāsi, Abu l Faḍl Ebn l 'Arāqi und Moḥammad Schahrestāni aus dem sechsten Jahrhundert islamischer Zeitrechnung etc...

Philosophie, "Hekmat"

Die Philosophie im üblichen Sinne nahm in der islamischen Welt im zweiten Jahrhundert HQ ihren Anfang. Und dieser Beginn ward ausgelöst durch Übersetzungen griechischer und aller Wahrscheinlichkeit nach auch indischer philosophischer Schriften. Dazu, wann mit dem Übersetzen und Übertragen wissenschaftlicher Abhandlungen, beispielsweise im Zusammenhang mit der Medizin, Mathematik, Philosophie etc. - begonnen

⁵⁵⁹ "Tārikh", Ebn Khallakan, B. 3, S. 131, 132

⁵⁶⁰ "Kāfi", Akhundi-Druck, S. 170

wurde, gibt es die verschiedensten Ansichten. Einige sind der Auffassung, daß Khāled Ebn Yasid Ebn Moawieh der erste war, der sich damit beschäftigte. Und zwar im ersten islamischen Jahrhundert.

Es heißt, er - Khaled Ebn Yasid - habe alexandrinische Gelehrte, die die griechische Sprache beherrschten, in seinen Dienst genommen, die dann einige naturwissenschaftliche Schriften, die sich u.a. mit der Alchemie befaßten, aus dem Griechischen und Koptischen ins Arabische übertrugen.⁵⁶¹

Sicher ist, daß mit der Übersetzung philosophischer Bücher in der Zeit der Bani Abbās begonnen wurde. Ebenso, wie man sich seinerzeit intensiv der Aufgabe widmete, Werke im Zusammenhang mit vielen anderen Wissenschaften als auch etliche Schriften zu Ethik und Moral zu übersetzen.

Aus dem Persischen wurde kein einziges philosophisches Buch übersetzt. Wohl aber literarische, geschichtliche, astronomische und aller Wahrscheinlichkeit nach auch naturwissenschaftliche Schriften. Ebn en Nadim nennt an mehreren Stellen seines "Al Fehrest" die verschiedensten iranischen Bücher, die ins Arabische übertragen wurden. Keines von ihnen betraf die Philosophie. Allerdings, das einzige, was aus einem Werk philosophischen Inhalts aus der Pahlawi-Sprache übersetzt wurde, war ein Teil aus Aristoteles' Werk zur Logik, der zuvor ins Pahlawi übertragen worden war und späterhin, in der islamischen Epoche, durch Abdullah Ebn Moqaffa' oder aber dessen Sohn Moḥammad Ebn Abdullah Ebn Moqaffa' ins Arabische übertragen wurde.

Ebn en Nadim informiert im siebten Kapitel (Philosophie) des ersten Teiles seines "Al Fehrest":

In Griechenland und Rom hatte die Philosophie bereits Verbreitung gefunden, bis daß sich Rom dem Christentum zuwandte und die Philosophie verboten wurde. Einige philosophische Werke wurden verbrannt, andere versteckt und ganz allgemein philosophische Gespräche und Diskussionen untersagt. Darum, weil man Philosophie kontra Religionsgesetz verstand. Als sich Rom vom Christentum wieder abwandte, widmete es sich erneut der Philosophie, und zwar in jenen Tagen, als Themistios, bekannter Philosoph und Kommentator der Werke des Aristoteles (im alexandrinischen Raum), zum Minister des römischen Imperators ernannt wurde.

Anschließend erwähnt Ebn en Nadim den Krieg zwischen Schāpur Dolaktāf und dem römischen Imperator. Schāpur geriet in Gefangenschaft, konnte aber einige Zeit darauf entkommen. Er tötete den römischen

⁵⁶¹ "Al Fehrest", S. 352

Imperator und vertrieb die Römer aus Iran. Konstantin wurde, bestätigt von Schāpur, Imperator von Rom, das sich erneut dem Christentum zuwandte. Woraufhin die Philosophie erneut ausgeklammert und verboten wurde.

Ebn on Nadim schreibt weiter:

Die Iraner hatten zuvor einiges aus medizinischen oder geisteswissenschaftlichen (Logik) Schriften in ihre Sprache übersetzt, was späterhin Abdullah Ebn Moqaffa' ins Arabische übertrug.⁵⁶²

Allem Anschein nach wurde kein iranisches philosophisches Werk ins Arabische übersetzt und war niemand derjenigen, die Philosophie und Logik betreffende Schriften aus dem Syrischen und Griechischen ins Arabische übersetzten, iranischer Herkunft.

Da jedoch Übersetzungen aus dem Persischen ins Arabische ebenfalls der Kategorie "Verdienste der Iraner..." zuzuordnen sind, wollen wir die Namen dieser Übersetzer, auch wenn sie nicht alle iranischer Herkunft waren, nennen. Und zwar laut der Angaben Ebn on Nadims in seinem "Al Fehrest":

Abdullah Ebn el Moqaffa': Übersetzer des aristotelischen Werkes zur "Logik" als auch des "Khoday-Nāmehs" (letzteres diente Ferdussi als eigentliche Quelle zu seinem "Schāh-Nāme"). Er übertrug ebenfalls "Kelileh wa Demneh", ein altes Märchenbuch indischen Ursprungs, das in der Zeit des Anuschrwan in die Pahlawi-Sprache übersetzt worden war, in ein fließendes Arabisch.⁵⁶³

Abu Sahl Faql Ebn Nobakht: Er leitete in den Tagen Hārūn ar Raschids und Ma'muns das "Bayt ol Hekmah" (Schule des Wissens).⁵⁶⁴

Dann Hassan Ebn Mussā Nobakhti, Aḥmad Ebn Yahyā Balāḍori, der bekannte Historiker und Autor des "Fotuḥ ol Boldān", Mussabn Khāled, Yussof Ebn Khāled (beide waren Bedienstete des Dāwud Ebn Abdullah Ebn Ḥamid Ebn Qaṭṭabah), Ali Ebn Siād Tamimi, Ḥassan Ebn Sahl, Aḥmad Ebn Yahyā Ḡāber, Ḡābalat Ebn Sālem, der Schreiber Heschām Ebn Abd ol Maleks, Eshāq Ebn Yasid, Übersetzer des "Ekhtiār-Nāme".

Auch Moḥammad Ebn Ḡāhm Barmaki, Heschām Ebn l Qāssem, Mussabn Issā Alkordi, Sadewayt Ebn Schāhwa Esfahani, Moḥammad Ebn Bahrām Ebn Maṭiār Esfahani, Bahrām Ebn Mardānschāh, Amr Ebn l Farkhān⁵⁶⁵, Salam, Leiter des "Bayt ol Hekmah"⁵⁶⁶, Šāleḥ Ebn Abd or Raḥmān, Sekretär des Ḥoḡāḡ und Übersetzer der Kanzlei-Schriften aus dem

⁵⁶² gleiche Quelle, S. 351

⁵⁶³ gleiche Quelle, S. 178

⁵⁶⁴ gleiche Quelle, S. 396

⁵⁶⁵ gleiche Quelle, S. 356

⁵⁶⁶ gleiche Quelle, S. 180. Laut Ebn on Nadim war er Eigentümer und Leiter des "Bayt ol Hekmah"

Arabischen ins Persische⁵⁶⁷, Abdullah Ebn Ali, Übersetzer einiger Bücher indischen Ursprungs, die zuvor ins Persische übersetzt worden waren, ins Arabische.⁵⁶⁸

Und nun zu den islamischen Philosophen aus Iran. Den größten Beitrag leisteten die Iraner der islamischen Philosophie.

Obwohl es nicht leicht war und bisher, soweit mir bekannt ist, niemand tat, hielt ich es - motiviert durch mein Interesse für den Werdegang der islamischen Philosophie - für angebracht, diesbezüglich etwas tun. Das heißt, die islamischen Philosophen-Generationen, von ihrem Beginn bis in die heutige Zeit hinein, festzustellen. Etwa in dem Stile, wie wir im Zusammenhang mit den Feqh-Gelehrten vorgehen. Da der Entwicklungsweg der islamischen Philosophie nur mit Kenntnis über die zeitliche Aufeinanderfolge der verschiedenen Philosophen-Generationen erkennbar wird, wollen wir einen kurzen Blick auf diese Lehrer- und Schülerkette werfen. Das heißt, die Philosophen, die wir nennen, waren entweder Lehrer einer nachfolgenden und Schüler der vorherigen Generation oder aber, wenn sie dieser Kette nicht angehörten, so doch deren Zeitgenossen.

Und noch etwas: Bei dieser Generationen-Bestimmung geht es uns um die Philosophen der islamischen Epoche. Das heißt, um Philosophen, die in der islamischen Welt zu Hause waren. Denn ganz sicherlich wird es in ihr, insbesondere in der frühen islamischen Zeit, auch Denker und Philosophen gegeben haben, die keine Muslime waren, sondern Juden, Christen oder aber - laut Ansicht einiger - Atheisten.

Anschließend, nachdem wir diese Philosophenkette festgestellt haben, kommen wir zum Resümee...

Erste Philosophen-Generation

Die islamische Philosophie nahm mit Abu Yussof Yaquub Ebn Eshāq Kendi, bekannt als "Filsuf ol Arab", ihren Anfang. Al-Kendi ist reinstämmiger Araber und Zeitgenosse Ma'muns, Mo'tasems als auch der bekannten Übersetzer Ḥonayn Ebn Eshāq und Abd ol Massih Ebn Nā'emeh Ḥamṣi. Wie dem Vorwort zu dem Werk "Oṣuloğiā" (eine Übersetzung aus dem Griechischen) zu entnehmen ist, wurde es von Abd ol Massih übersetzt und von Abu Yaquub Kendi lektoriert.

⁵⁶⁷ gleiche Quelle, S. 352

⁵⁶⁸ gleiche Quelle, S. 435

Darüber, ob Kendi selber auch Übersetzer war, bestehen Zweifel, wenngleich er laut Abu Ma'schar Balkhi, einem Schüler Kendis, zu den erstrangigen Übersetzern der islamischen Epoche zählte.

Jedenfalls: Die Zeit Kendis war die "Zeit des Übersetzens" und er selber ein bedeutender Philosoph. Kendi werden nahezu 270 Bücher und Schriften zugeordnet. Ebn on Nadim listet in seinem "Al-Fehrest" die Werke Kendis nach ihren verschiedenen Wissensthemen wie: Logik, Philosophie, Astronomie, Mathematik, Geometrie, Medizin und "Oṣul Aqāyed" (Glaubensgrundsätze) auf. Einige Exemplare der Bücher Kendis sind in jüngerer Zeit aufgefunden und gedruckt worden, und es wurde offenkundig, daß Hervorragendheit und Wert dieses Philosophen weitaus größer sind als das, was bisher angenommen wurde. Zweifellos gehört Kendi zu den Genies dieses Erdenrundes, und einige Europäer bezeichnen ihn als einen der zwölf genialen Geisteswissenschaftler der Menschheitsgeschichte.⁵⁶⁹

Kendi war ein Mensch mit Disziplin und Selbstbeherrschung.

Darüber, ob es vor ihm oder aber zu seiner Zeit (in der islamischen Welt) einen qualifizierten Philosophen, Muslim oder Nichtmuslim, gab oder nicht, sagt die Geschichte nichts aus. Sie berichtet lediglich, daß Kendi in Basra und Bagdad studierte. Wir aber wissen, daß es damals weder in Basra noch in Bagdad einen Philosophen gab, was bedeutet, daß mit Kendi die islamische Philosophen-Kette begann.

Dr. Taqisadeh in "Tārikh Olum dar Islam" und Prof. Carbone in "Tārikh Falsafeh Islami" (übersetzter Titel) schreiben, daß Kendi in einer seiner Schriften die zeitliche Dauer des arabischen Imperiums voraussagte. (Seine Vorhersage traf annähernd zu). Diesbezüglich schreibt Prof. Carbone:

Anhand seiner Berechnungen aus den griechischen Wissenschaften, unter anderem astronomischer Tabellen als auch unter Hinzuziehung der Informationen, die er durch die Exegese einiger Koranstellen erhielt, sah Kendi die wahrscheinliche Dauer des arabischen Imperiums voraus. Die von ihm errechnete Dauer entsprach dem Jahr 693.

Einige sagen, das Interesse der Muslime für die griechische Philosophie sei auf die Übersetzungen der Werke griechischer und alexandrinischer Philosophen sowie diesbezügliche Kommentationen und Erklärungen zurückzuführen, als auch auf die Belehrungen einiger wie: Qowayri, Yuhānā

⁵⁶⁹ "Tārikh Falsafeh Islami" (Geschichte der islamischen Philosophie), Henri Carbone, S. 199 u. "Seh Hakim Muslimān" (drei muslimische Philosophen), Dr. Naṣr, S. 16. Dr. Naṣr schreibt in einer Anmerkung, S. 166: Cardano (Cardanus) nennt den Namen Kendis in einem Atemzug mit Archimedes, Aristoteles und Euklid.

Ebn Haylān, Abu Yahyā Al-Marwasi (Marwrudi Soriāni), Abu Beschr Mattā Ebn Yunes und Abu Sakariyā Yahyā Ebn Adi zurückzuführen.⁵⁷⁰

Das stimmt jedoch nicht, denn nicht nur das Interesse der Muslime dafür, nicht nur ihr Bekanntwerden damit, sondern der erste bedeutende muslimische Philosoph trat bereits vor der genannten Gruppe in Erscheinung, nämlich Abu Yussof Yaqub Kendi, der große Philosoph der islamischen Welt. Mit ihm begann die islamische Philosophie, die nach ihm durch seine Schüler fortgesetzt wurde.

Einige der genannten Persönlichkeiten (Ibrahim Qowayri, Ibrahim Marwazi, Yuhānā Ebn Haylān, Ebn Kornib) gehörten der (zweiten) Generation der Schüler Kendis an und andere (Abu Beschr Ebn Mattā, Yahyā Ebn Adi) der dritten und vierten Generation. Darauf und auf den Einfluß der Genannten werden wir jedoch noch zu sprechen kommen

Kendi war nicht nur ein bedeutender Philosoph, sondern auch überzeugter Muslim, der sich für den Islam einsetzte und ihn verteidigte. Etliche Bücher schrieb er im Sinne eines Plädoyers für den Islam. Sich auf bestimmte Hinweise stützend, bezeichnen einige ihn als Schiiten.⁵⁷¹

Kendi gehört zu denen, die sich stets, wenn Differenzen zwischen islamischen Glaubensgrundsätzen und philosophischen Prinzipien auftauchten, auf die Seite des Islam stellten. Dies zeigt sich u. a. an seiner Auffassung zu den Themen "Entstehung der Welt" und "leibliche Auferstehung."

Kendi war immer darum bemüht, die islamischen Wissensdinge und philosophischen Grundsätze miteinander in Einklang zu bringen. Ein Bestreben, das mit Kendi begann und fortgesetzt wurde. Erstaunlich ist, daß einige ihn aufgrund seines Namens "Yaqub" (Jakob), den seines Vaters "Eshāq (Isaak) als auch seines Beinamens "Abu Yussof" (Vater des Yosef) als Juden wähten. Und noch verwunderlicher ist, daß es in einigen, zweifellos fingierten Überlieferungen heißt, er habe beabsichtigt, den Heiligen Koran in einer schriftlichen Abhandlung zu widerlegen und zurückzuweisen...

Heute ist nachgewiesen, daß die philosophischen und wissenschaftlichen Qualitäten Kendis weit hervorragender waren als bisher angenommen wurde und zudem, daß er ein überzeugter Muslim war, der den Islam verteidigte. Abgesehen davon aber gehörte Kendi aller Wahrscheinlichkeit nach zu Ahl-Taschayyoh. Drittens: Seines wissenschaftlichen Niveaus und seiner

⁵⁷⁰ "Tārikh Olum Aqlī Dar Islam", Dr. Dab. Šafā, S. 161

⁵⁷¹ "Fālasfeh Schi'ah", Šaykh Abdullah Na'meh

sozialen Stellung wegen hatte er Neider, und die Verleumdungen, denen er ausgesetzt war, waren die Ausgeburten eben dieses Neides.

Wie zuvor schon gesagt, gab es in den Tagen Kendis keinen weiteren kundigen - muslimischen oder nichtmuslimischen - Philosophen. Das heißt, die islamische Philosophie begann mit ihm. Er starb etwa 258 HQ.

Zweite Philosophen-Generation

Sie setzt sich aus zwei Gruppen zusammen: Zum einen die Schüler Kendis und zum anderen jene, die er nicht unterrichtet hatte. Zur erstgenannten Gruppe gehören:

1- Abu l Abbās, Aḥmad Ebn l Tayyeb Sarakhsi: Er war der bedeutendste Schüler Kendis. Im Jahre 218 HQ kam er zur Welt und fand 286 HQ - durch Qāsem Ebn Obaydullāh, den Minister Mo'tādeḍs - den Tod. Ebn Abi Oṣayba'ah nennt namentlich 54 Bücher und Schriften von ihm, von denen allem Anschein nach keines mehr vorhanden ist. Unter anderem schrieb er das geographische Werk "Al Massālek wa l Mamālek" (möglicherweise war er der erste Geograph in der islamischen Welt), dann ein Buch über den Unterschied zwischen Grammatik und Logik, eines über die Grundsätze und Stützpfiler der Philosophie, von denen die einen in den anderen fußen und ebenfalls ein Buch über die Grundregeln der Dialektik.

Henri Carbone schreibt, daß Sarakhsi die stimmhaften Buchstaben "erfand", eine Arbeit, die von Ḥamseh Esfahani ergänzt wurde. Auch erklärt er: Bezüglich der kennzeichnenden bzw. schildernden Begriffe, die im Arabischen zur Beschreibung der Stoiker verwendet werden, gab er wertvolle Informationen an die Hand, ohne die man sich, wenn von ihnen (Rawāqīun) in alten geschichtlichen Quellen der islamischen Welt die Rede ist, kein richtiges Bild hätte machen können. Auch er blieb von dem Vorwurf, ein Ketzer und Gottloser zu sein, nicht verschont und galt folglich als "exkommuniziert". Laut dem, was in "Rayḥānat ol Adab" laut "A'yan osch Schi'ah" und "Lessān ol Misān" zitiert wird, gehörte Sarakhsi der Schi'ah an.

2- Abu Sayd Aḥmad Ebn Sahl Balkhi: Er war sowohl Literatur-Kundiger als auch Philosoph. Ebn on Nadim ordnet ihn in seinem "Al-Fehrest"⁵⁷² in die Reihe der Literaturkundigen und Autoren ein. Im Zusammenhang mit Moḥammad Ebn Sakariyā Rāzi, den er in der Gruppe der Ärzte und Mediziner nennt und der bei Balkhi Unterricht in Philosophie erhielt, geht er

⁵⁷² 'Al-Fehrest', S. 204

auch ein wenig auf Ebn Balkhi ein. Allerdings ohne zu sagen, ob er von Abu Zayd Balkhi oder einem anderen Ebn Balkhi spricht. Er schreibt, daß er viele handschriftliche Werke Ebn Balkhis im Zusammenhang mit den verschiedensten Wissensbereichen gesehen habe. Sie seien jedoch noch im Konzept-Zustand und nicht abgeschlossen gewesen.⁵⁷³

Abgesehen von seinem philosophischen Rang zählte Balkhi zu den erstrangigen Literaten der islamischen Welt und wird mit Ġāḥeẓ auf eine Stufe gestellt. Einige stellen ihn diesem sogar voran.

Ebn on Nadim nennt aus der Reihe der Werke Balkhis namentlich: "Scharā'e' ol Adīān", "Nazm ol Qor'ān", "Qawāre' ol Qor'ān", "Ġarīb ol Qor'ān" und "Faḍā'el e Makkeh".

Abu Sayd Aḥmad Ebn Sahl Balkhi starb im Jahre 322 HQ.

In Ebn on Nadims "Al Fehrest" und Ebn el Qeftis "Tārikh ol Ḥokamā" ist darüber, ob Balkhi ein Schüler Kendis war, nichts zu erfahren. Die jüngeren Fach-Experten sagen, Balkhi sei ein Schüler Kendis gewesen. Allem Anschein nach ist ihre diesbezügliche Quelle Yāqut Ḥemawis "Mo'ḡam ol Odabā'".⁵⁷⁴ Doch wenn das Todesjahr Balkhis tatsächlich 322 HQ war, ist es nahezu undenkbar, daß er bei Kendi Unterricht nahm. Denn Kendi starb bereits 258 HQ, also 64 Jahre früher als Ebn Balkhi. Es sei denn, Balkhi habe mindestens 100 Jahre gelebt. Doch in "Mo'ḡam ol Odabā'" heißt es ganz konkret, daß er ein Alter von 87 oder 88 Jahren erreicht habe.

Folglich: Wenn Ebn Balkhi im Jahre 322 HQ starb, muß er im Sterbejahr Kendis 13 oder 14 Jahre alt gewesen sein. Es ist jedoch möglich, daß er Schüler eines Schülers Kendis war.

Auch Balkhi gehörte aller Wahrscheinlichkeit nach zur Schi'ah, und auch er wurde der Gottlosigkeit und Ketzerei bezichtigt.⁵⁷⁵ Es heißt, der bekannte Philosoph Abu l Ḥassan 'Āmeri (auf ihn kommen wir noch zu sprechen) sei ein Schüler Balkhis gewesen, doch dies ist, wie wir noch klären werden, sehr unwahrscheinlich.

3- Abu Ma'schar, Ġa'far Ebn Moḥammad Balkhi: Zunächst stützte er sich (in der Art der "Akhbariten") nur auf Hadithe bzw. deren äußere Aussage und war ein Gegner Kendis und seiner Lehre. Kendi jedoch weckte in geschickter Weise sein Interesse für die Astronomie und Mathematik,

⁵⁷³ gleiche Quelle, S. 230

⁵⁷⁴ "Mo'ḡam ol Odabā'" (gedruckt in Ägypten), B. 1, S. 145

⁵⁷⁵ "Falāssefeh Schi'ah", S. 113-124

woraufhin er Ruhe vor ihm fand. Laut "Al Fehrest" schloß er sich dem Kreis der Schüler Kendis an.⁵⁷⁶

Abu Ma'schar war vor allen Dingen Astronom und Historiker, aber auch Philosoph. Er wurde über 100 Jahre alt und starb 272 HQ.

Ebn on Nadim schreibt, daß auch Hassanway, Naftaway, Salmaway und noch ein anderer ähnlichen Namens Schüler Kendis waren. Wir wissen über sie nicht mehr als das, was Ebn on Nadim über sie sagt. Allerdings ist uns bekannt, daß in der Zeit Kendis ein Arzt namens Salmaway at Ebn Banān - ein syrischer Christ - Leibarzt des Kalifen Mot'āsem war und Ebn on Nadim und Ebn Abi Oṣayba'ah ausführlich über ihn sprachen.⁵⁷⁷ Ob er jedoch der gleiche Salmaway ist, von dem Ebn on Nadim sagt, er sei ein Schüler Kendis gewesen, wissen wir nicht.

Einer der Schüler Kendis war Dobays Moḥammad Ebn Yasid, den Ebn on Nadim lobend hervorhob⁵⁷⁸. Und ein anderer war "Sarnab". Ebn Abi Oṣayba'ah informiert im Zusammenhang mit den Werken Kendis, daß es darunter eines gibt, das er für Sarnab schrieb und in dem es um die Gestirne geht...

Und nun zur zweiten Gruppe, das heißt zu jenen, die nicht unmittelbar Kendis Schüler waren. Zu ihnen gehören:

1- Abu Eshāq, Ibrāhīm Qowayri: Ebn on Nadim weist in seinem "Al-Fehrest", im Anschluß an Abu l Abbās Sarakhsi, auf Ibrāhīm Qowayri hin und schreibt, in Arabisch, einen Satz, dem allgemein entnommen wird, daß Abu Eshāq zu den "Logikern" gehörte und die Belehrungen der ihm Vorausgegangenen kommentierte und erklärte.

Allerdings besteht die Möglichkeit, daß das (arabische) Verb in besagtem Satz nicht "okhos" war, sondern "akhas", und von daher der Satz eine andere Aussage erhält, nämlich: Daß auch Abu Eshāq, ebenso wie Sarakhsi, Schüler Kendis war und bei ihm Logik studierte. Jedoch soweit mir bekannt ist, hat bisher niemand den besagten Satz Ebn on Nadims in dieser Weise verstanden.

Im Zusammenhang mit Fārābī zitiert Ebn Abi Oṣayba'ah in "Oyun ol Anbā'" das, was dieser über den Werdegang der Philosophie in Griechenland und Alexandrien sagt:

In den Tagen, da der Islam erschien, wurde der Philosophie-Unterricht von Alexandrien (Ägypten) nach Antiochien verlegt. Nach einiger Zeit jedoch kam es dort zu einem Verblassen der Philosophie, so daß es schließlich nur noch einen einzigen Philosophie-Lehrer in Antiochien gab.

⁵⁷⁶ "Al Fehrest", S. 179

⁵⁷⁷ Al Fehrest, S. 426 u. "Oyun ol Anbā'". B 2, S 105, 114

⁵⁷⁸ "Al Fehrest", S. 520

Zwei Schüler, einer aus Marw und einer aus Carrhae (Harrān), nahmen bei ihm Philosophie-Unterricht. Anschließend verließen sie - mit etlichen Büchern - Antiochien wieder.

Danach nahmen Ibrāhim Marwazi und Yoḥānā Ebn Ḥaylān bei dem Lehrer aus Marw, Esrā'il Osqof aber und Ibrāhim Qowayri bei dem Carrhaeer Unterricht. Esrā'il befaßte sich mit der Religion und religiösen Angelegenheiten, wohingegen sich Qowayri dem Lehren und Unterrichten widmete.

Auch Yoḥānā Ebn Ḥaylān beschäftigte sich auf religiöser Ebene, dieweil Ibrahim Marwazi nach Bagdad zog und sich dort als Lehrer betätigte. Abu Beschr Mattā nahm bei ihm Unterricht.⁵⁷⁹

Aus den Worten Fārābis geht hervor, daß sich der Unterricht in Antiochien (ein christliches Zentrum) auf die Logik, und dies auch nur bis zu dem Thema "Seins-Formen", beschränkte. Fārābi, der seinen eigenen Worten nach bei Yoḥānā Ebn Ḥaylān Logik studiert hatte, erklärt: Mit dem Augenblick, da die Muslime begannen, Logik zu lehren, war es mit dem zuvor von der Kirche angeordneten Boykott der übrigen Logik-Disziplinen aus und vorbei.

Mas'udi schreibt in seinem bekannten "At Tanbih wa l Eschrāf": In "Fonun ol Ma'āref..." sagte ich bereits, wie es dazu kam, daß damals, in den Tagen des Omar Ebn Abdul Asis, der Philosophie-Unterricht von Alexandrien nach Antiochien und später, in der Zeit des Motewakel, von Antiochien nach Carrhae (Harrān) verlegt wurde, und in den Tagen des Mo'tased (279-289 HQ) Ibrāhim Qowayri, Yoḥānā Ebn Ḥaylān (gest. in der Zeit des Moqtader, in Bagdad) und Ibrāhim Marwasi den Philosophie-Unterricht in die Hand nahmen. Nach ihnen lehrten Abu Aḥmad Ebn Kornib und Abu Beschr Mattā Philosophie, und anschließend, nach diesen, war Abu Naṣr Fārābi der große Philosophie-Lehrer.

Laut Ebn on Nadim war Qowayri Lehrer Abu Beschr Mattās.

2- Abu Yaḥyā, Ibrāhim Marwasi: Auch bei ihm nahm Abu Beschr Mattā Unterricht. Wie Ebn on Nadim schreibt, war Ibrāhim Marwasi hochgelehrt. Da er Syrer war, sind seine sämtlichen Logik-Werke in syrischer Sprache abgefaßt.⁵⁸⁰

3- Yoḥānā Ebn Ḥaylān: Ihn nannten wir ebenfalls bereits im Zusammenhang mit Ibrahim Qowayri und sagten, daß er Logik-Lehrer Fārābis war. Wo Fārābi bei Yoḥānā Logik studierte, ist nicht bekannt.

⁵⁷⁹ "Oyun ol Anbā'", B. 3, S. 225

⁵⁸⁰ "Al-Fehrest", S. 382 u. "Tārikh ol Ḥokamā", Qeṣṣi, S. 435

Einige schrieben, er sei dazu zu Yoḥānā nach Carrhae gereist.⁵⁸¹ Ebn Qeṭṭi jedoch sagt, Fārābī habe in Bagdad Logik studiert.⁵⁸²

Aus den Worten Fārābīs, die wir zuvor schon aus "Oyun ol Anbā" zitierten, ist jedoch nicht zu schließen, daß Yoḥānā nach Bagdad kam.

4- Abu l Abbās Moḥammad Ebn Moḥammad Irānshahri Neischaburi: Über ihn ist Genaues nicht bekannt. Abu Reihān Biruni erwähnt ihn in "Al Āṭār ol Bāqiah" und Nāṣer Khosrou in "Sād ol Mossāferin". Es heißt, einige philosophische Ansichten Moḥammad Ebn Sakaria Rāsis über das Alter von Raum und Materie (Hyle) seien von ihm übernommen. Auch wird gesagt, daß er behauptet habe, Prophet der Nicht-Araber (Iraner) zu sein.

Ob Iranshahri Schüler und Gefährte Kendis war oder aber zur Gruppe: Qowayri, Ebn Ḥaylān und Marwasi gehörte oder aber unabhängig von diesen einer dritten Gruppe angeschlossen war, wissen wir nicht.

Aus dem Gesagten wird klar, daß es etwa bis zum Beginn des vierten Jahrhunderts HQ zwei philosophische Richtungen gab: Jene, die mit Kendi begann und in die Logik, Philosophie, Medizin, Astronomie, Musik u. a. einbezogen waren und die andere - die Carrhae- bzw. Ḥarrāni-Richtung, die allem Anschein nach zunächst über die Logik nicht hinausging.

Dritte Philosophen-Generation

Zu ihr gehören fünf nennenswerte Persönlichkeiten:

1- Abu Bakr Moḥammad Ebn Sakaria Rāsi, bekannt als "Arabischer Galenos", der sich im wesentlichen seines hohen medizinischen Wissens wegen einen Namen schuf. In der Geschichte der Medizin zählt er zu den ganz Großen, und hinsichtlich medizinischer Praxis und Erfahrung stellen einige ihn sogar Avicenna voran. Er wurde 251 HQ geboren und starb 313 HQ.

Wie zuvor schon gesagt, war er laut Ebn on Nadim ein Schüler Balkhis und aller Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei diesem Balkhi um eben jenen Abu Sayd Balkhi, dessen Lehrer Kendi war. Demnach gehörte Rāsi wenn auch indirekt, zu den Schülern Kendis, denn es sind Hinweise an der Hand, die bestätigen, daß der Lehrer Rāsis dieser Abu Sayd Balkhi war.⁵⁸ Abu Sayd Balkhi kam 243 oder 244 zur Welt und war sieben oder acht Jahr

⁵⁸¹ "Wafiāt ol A'yān", Ebn Khallakan

⁵⁸² "Tārikh ol Ḥokamā", Qeṭṭi, S. 277

⁵⁸³ Entnommen den Informationen über Leben, Denken und Wirken Rāsis (von Dr Mehdi Mohaqqueq) die in dem Vorwort der Übersetzung des Buches "As Sirat ol Falssafiah Rāsi" erscheinen

älter als sein Schüler (Rāsi), der 251 HQ geboren wurde. Abu Sayd starb neun Jahre nach seinem Schüler. Ein weiterer Lehrer Rāsis war Abu l Abbās Iranschahri, den wir zuvor schon erwähnten.

Rāsi hatte seine eigenen philosophischen Anschauungen. Er ordnete sich der aristotelischen Philosophie seiner Zeit nicht unter und vertrat hinsichtlich der "Zusammensetzung der Materie bzw. des Körpers" die These von "vielen Kleinstteilchen".

Seine Ansicht im Zusammenhang mit den "Qodamā ye Khamssah" (die ersten fünf Wesen) ist berühmt und wird ab und an in philosophischen Werken erwähnt. Von Fārābi, Abu l Hussayn Schahid Balkhi, Ali Ebn Redwān Meşri und Ebn l Haytām Başri wird sie jedoch zurückgewiesen.

In der Liste der Bücher Rāsis erscheint eines - "Fi l Nobowwāt" - dessen Titel einige, lästernd und tendenziös, als "Naqd ol Adiān" (Ablehnung der Religionen) betiteln und ein anderes - "Fi Heyl ol Motanabbeyin" - das ebenfalls seitens einiger höhnisch abwertend als "Makhāreq ol Anbiā" (List und Tücke der Propheten) benannt wurde. Diese Bücher sind nicht auffindbar, doch ismaelitische "Motakallemin" wie Abu Hātam Rāsi und Nāşer Khosrou (möglicherweise Abu Hātam überliefernd) zitieren in ihren Schriften (angebliche) Äußerungen Rāsis, denen gemäß dieser das Prophetentum leugnete. Wenngleich Abu Hātam den Namen Rāsi nicht nennt, sondern von dem "Atheisten" spricht, ist jedoch offenkundig, wen er meint, nämlich: Moḥammad Ebn Sakariā Rāsi.

Da diese beiden Bücher, die ihm zugeschrieben werden, nicht vorhanden sind, ist es nicht möglich, konkret etwas über sie zu sagen. Wohl aber ist anhand sämtlicher Hin- und Nachweise festzustellen, daß Rāsi keineswegs das Prophetentum leugnete, wohl aber gegen "falsche Propheten" zu Felde zog. Es ist undenkbar, daß Rāsi während der Diskussionen, die zwischen ihm und dem Ismaeliten Abu Hātam im Hause eines der Großen von Rey, in Gegenwart der Prominenz der Stadt und vor aller Augen, stattfanden, sämtliche Propheten und alle Religionen geleugnet haben soll, da er doch auch weiterhin unbehelligt und hochgeehrt in Rey lebte.

Die Behauptung einiger, Abu Reihan Biruni habe die Bücher "Naqd ol Adiān" (sinngemäß: Verleugnen der Religionen) und "Makhāreq ol Anbiā" (sinngemäß: Lug und Trug der Propheten) Rāsi zugeschrieben⁵⁸⁴, ist ebenfalls absurd. Abu Reihan Biruni nannte das eine der beiden Bücher "Fi l Nobowwāt" und das andere "Fi Heyl ol Motanabbeyin", fügte beiden Titeln das Wort "yod'a" hinzu und gibt zu verstehen, daß sie nicht von Rāsi sind, sondern von anderen.

⁵⁸⁴ Dr. Moḥaqeq, Vorwort zur Übersetzung des "As Sirat ol Falssafiah", S. 56

Ebn Abi Oṣayba`ah erklärt ebenfalls, daß jene Bücher niemals Rāsi zugeordnet werden können und gibt der Vermutung Ausdruck, daß sie von Übelgesinnten "fingiert" und Rāsi zugeschrieben wurden, um ihn in Verruf zu bringen. Zudem sagt er ganz konkret, daß die Bezeichnung "Makhāreq ol Anbiā" von Rāsis Gegnern wie Ali Ebn Reḍwān Meṣri stammt.

Diese Worte Ebn Abi Oṣayba`ahs besagen, daß es sich bei "Fi l Nobowwāt" und "Fi Heyl ol Motanabbeyin" um andere Bücher handelt als um jene, die - diesen Namens - ihm zugeschrieben wurden. Die Situation seiner Bücher aber ist klar...

Ganz abgesehen davon aber war Rāsi tief und fest von "Tawhid" (Einheit und Eins-Sein Gottes), von "Ma`ād" (Rückkehr zu Ihm bzw. der Auferstehung) als auch von der Unsterblichkeit der Seele überzeugt. Das beweisen sein Buch "Fi anna l Enssān..."⁵⁸⁵, auch jenes, in dem er die dualistische Lehre (Manichäismus) zurückweist⁵⁸⁶ und ebenfalls seine Gedanken, die er für Ebn Schahid Balkhi in einer Abhandlung, und zwar in Bestätigung der Auferstehung und Rückkehr zu Gott (Ma`ād)<sup>587</sup> niederschreibt und deutlich machen, daß er - wie auch Ebn Abi Oṣayba`ah sagt - die Ansichten der Ma`ād-Leugner verwirft. Nicht zu vergessen auch jenes Buch von ihm, in dem er über die Immaterialität der Seele spricht.⁵⁸⁸

Wie könnte es möglich sein, daß jemand, der solche Bücher schreibt und grundlegende Dinge wie Ausgangspunkt, Auferstehung, Geist und Seele akzeptiert, Prophetentum und göttliche Religionen leugnet?

Darüberhinaus ist von Rāsi das Buch "Fi āṭar ol imām ol fādel ol ma`sum"<sup>589</sup>, das in der Art der Schi`ah und deren Imamat-Denken geschrieben ist. "Al naqd..."⁵⁹⁰ und "Ketāb ol imām..."⁵⁹¹ stammen ebenfalls aus seiner Feder. Sie alle weisen darauf hin, wie sehr sich Rāsi mit dem Imamat beschäftigte. Völlig klar, daß sich jemand, der Prophetentum und göttliche Religionen nicht akzeptiert, auch für das Imamat nichts übrig hat.

Allerdings ist nicht ausgeschlossen, daß Rāsi, wie einige sagen⁵⁹², in etwa wie die die Imamiyeh-Schiiten ausgerichtet war und daher wie andere Denker, die in der Imamiyeh-Weise dachten, seitens der Imamiyeh-Gegner als Ungläubige und Sandiqisten verschrien wurde.

⁵⁸⁵ "Oyun ol Anbā", B. 2, S. 352

⁵⁸⁶ o. Quelle, B. 3, S. 352

⁵⁸⁷ o. Quelle, B. 2, S. 359

⁵⁸⁸ o. Quelle, B. 3, S. 358

⁵⁸⁹ o. Quelle, B. 2, S. 359

⁵⁹⁰ o. Quelle, B. 2, S. 358

⁵⁹¹ o. Quelle, B. 2, S. 359

⁵⁹² "Falāssefeh e Schi`ah"

Zudem aber sind die Argumente, die Rāsi angeblich vorgebracht haben soll, um damit - wie einige sagen - sein Leugnen des Prophetentums zu begründen, so schwachfüßig und lächerlich, daß sich ein Denker wie er unmöglich ihrer bedienen haben kann. Beispielweise des Argumentes: 'Wenn die Propheten entsandt wurden, um die Menschen zu führen, hätten diese doch von vornherein selbst wie Propheten sein können...'

Allerdings, Rāsi unterliefen da und dort auch Irrtümer, doch nicht in dem Maße, daß er Prophetentum und das Wort Gottes geleugnet hätte. Seine Gegner, die ihn "zitieren", haben dieses Zerrbild von ihm geschaffen und verbreitet. Und dies, obwohl seine originalen Worte und Schriften, also das, was er wirklich sagte und schrieb, gar nicht greifbar und nachzulesen sind.

Auch heute, in unserer Zeit, gibt es Bücher, die nicht frei von Abweichungen und Irrtümern sind und die von den Gegnern so ausgeschlachtet und in ein solch schlechtes Licht gerückt werden, daß der, der die Originalschriften gelesen hat, einfach nicht glauben kann, daß all die schmähenden und negativen Artikel und Abhandlungen zu ihrer Verneinung und Zurückweisung geschrieben wurden.

Zwei Gruppen sind es, die Rāsi angriffen. Jene, die seine philosophischen Ansichten nicht akzeptierten wie u.a. Fārābi, Schahid Balkhi, Ebn Ḥaytām. Und jene, die seine religiösen Auffassungen ablehnten.

Letztere, das heißt die Ismaeliten, die selber als Ketzer oder Gottlose in die Geschichte eingegangen sind, stellten Rāsi als gottlosen Ketzer dar. Dieses Bild, das sie von ihm zeichneten, ließen sie Zugang zur Geschichte finden und beeinflusste auch andere gegen ihn.

In der jüngeren Zeit sind es die Atheisten unserer Epoche, die - auf ihre Weise und die Ismaeliten bestätigend - Rāsi als Atheisten bekanntgeben. Jedoch nicht darum, um Rāsi zu verteufeln, sondern, indem sie ihn als "Aushängeschild" nutzen, ihre eigenen Ansichten zu rechtfertigen.

Abgesehen von all dem aber: Bei all seiner Genialität auf dem medizinischen Sektor war Rāsi in Sachen Philosophie keine Kapazität. Man könnte Ebn Sina (Avicenna) Recht geben, welcher auf eine Rāsi betreffende Frage Abu Reihan Birunis hin antwortete, daß Rāsi sich ganz offensichtlich veranlaßt gesehen habe, sich auf ein Gebiet zu begeben, auf dem er nicht bewandert sei und Ansichten zu Themen zu äußern, die nicht sein Metier beträfen.

2- Abu l Ḥussayn Schahid Ebn l Ḥussayn l Balkhi: Er war Philosoph und Dichter. Seine Gedichte verfaßte er in arabischer und persischer Sprache. Er gilt als einer der ältesten persisch-sprachigen Dichter.

Es scheint, daß Ebn on Nadim über Schahid Balkhi einigermaßen im Unklaren war, denn er erwähnte ihn als jenen, der als Schahid Ebn l

Hussayn und Abū l Ḥassan bezeichnet wird.⁵⁹³ Zudem fügte er einen Satz hinzu, dem man entnehmen könnte, daß er der Meinung war, Schahid Balkhi sei dein Schüler Abū Sayd Balkhis gewesen. Wenngleich ich niemanden kenne, der diese Wahrscheinlichkeit aus den Worten Ebn en Nadims heraushörte.

Laut Ebn on Nadim stammen von Schahid Balkhi einige Bücher und gab es zwischen ihm (Schahid Balkhi) und Rāsi Meinungsverschiedenheiten.

Schahid Balkhi weist sowohl die Ansichten Rāsis zum Thema "Vergnügen" - ein Thema, das in philosophischen Büchern wie u. a. "Asfār" behandelt wird - als auch seine berühmte Auffassung zu den "Qodamā ye Khamseh" (die ersten fünf Wesen)" zurück.

Schahid Balkhi starb 325 HQ.

3- Abū Aḥmad Hussayn Ebn Abū l Hussayn Eshāq Ebn Ibrahim Ebn Sayd Ebn Kāteb, genannt "Ebn Kornib": Er gehört zu den großen islamischen Gelehrten und "Motakallemīn" als auch zu den naturwissenschaftlich ausgerichteten Ḥakimen (im Gegensatz zu den mathematisch orientierten Ḥakimen). Sein Bruder Abū l Hussayn Ebn Kornib und sein Neffe Abū l Alā' Ebn l Hussayn, die Mathematiker waren, wurden von Ebn on Nadim den Gelehrten der Mathematik zugeordnet. Abū Aḥmad Ebn Kornib war "Motakallem", Philosoph und Mediziner. Gemäß der Angaben in "Nāmeḥ Dāneschwarān" lehrte er Kalām und Philosophie, hatte er viele Schüler und war er eine hochangesehene Persönlichkeit.

Ebn on Nadim informiert "Auf dem alt-naturwissenschaftlichen Sektor war Abū Aḥmad Ebn Kornib eine Kapazität."⁵⁹⁴

Was Ebn on Nadim schreibt, wiederholen Ebn Qeṭṭī in "Ṭārikḥ ol Hokamā" und Ebn Abi Oṣayba'ah in "Oyun ol Anbā'"

Mas'udi aber ordnet ihn, wie wir sahen, der Generation Abū Beschr Mattās, also der Generation nach Qowayri und Marwasi zu. Möglich, daß er bei ihnen Unterricht nahm, wenngleich gesagt wird, daß Ebn Kornib Abū Beschr Mattās Lehrer gewesen sei.

Die Geburts- und Sterbedaten Ebn Kornibs, seiner Lehrer und auch Schüler sind nicht genau bekannt. Daher ist es nicht ausgeschlossen, daß er zur zweiten Philosophen-Generation angehörte.

Das Buch, das er schrieb, beinhaltet seine gegenteilige Auffassung zu der Ansicht Thābet Ebn Qarāhs, im Zusammenhang mit einem auch heute noch in philosophischen Werken behandelten Thema: "Ist die bei einander

⁵⁹³ "Al Fehrest", S. 430

⁵⁹⁴ "Al Fehrest", S. 381

gegensätzlichen Bewegungen (Hin- und Zurückbewegungen) entstehende kurze Pause unausbleiblich oder nicht?"

Allerdings, Ebn Qeṭṭi in "Tārikh ol Ḥokamā'", Ebn Abi Oṣayba'ah in "Oyun ol Anbā'" und ihnen gemäß "Nāmeḥ Dāneschwarān" zitieren nicht "ḥarekatayn motedādatayn" (einander gegensätzliche Bewegungen) sondern "ḥarekatayn motessāwaytayn", was natürlich nicht korrekt ist. Richtig ist das, was in "Al Fehrest" steht, nämlich "ḥarekatayn motedādatayn".

4- Abu Beschr, Mattā Ebn Yunes (Yunān, Griechenland): Er war ein Christ und Logiker aus Bagdad. Laut Ebn Nadim in "Al-Fehrest" war Abu Beschr ein Grieche aus "Dayr Qonna". Und gemäß "Nāmeḥ Dāneschwarān" ist dieses "Dayr Qonna" eben jenes "Dayr Marmāri", das auch "School Marmāri" genannt wird. In der Nähe von Bagdad.

Ebn Nadim informiert, daß in jenen Tagen Abu Beschr führender Logiker war. Auch, daß er von Ibrahim Qowayri, Abi Aḥmad Ebn Kornib und zwei anderen, genannt "Dufil" (Rufil-Rubil) und Benjamin unterrichtet worden sei. Und, wie wir zuvor schon erwähnten, auch von Yaḥyā Marwasi.

Ebn Abi Oṣayba'ah berichtet im Zusammenhang mit Fārābi, daß Abu Beschr Mattā "Isagogik" bei einem Christen (aller Wahrscheinlichkeit nach bei dem in "Al Fehrest" genannten "Benjamin") studierte, die "Kategorien-Lehre" bei Rubil und bei Abu Yaḥyā Marwasi "Deduktionslehre".

Abu Beschr war sowohl Übersetzer als auch Philosoph. De facto aber war er ein Logiker, nicht Philosoph im heutigen Sinne. Seine Werke, deren Thematik die Logik war als auch seine Kommentationen zu Schriften des Aristoteles (Logik) bildeten - für Lehrer und Lernende - die Achse des damaligen Unterrichts (Logik).⁵⁹⁵

Laut "Nāmeḥ-Dāneschwarān" starb Abu Beschr 308 HQ, was jedoch den Angaben Ebn l Qeṭṭis und Ebn Abi Oṣayba'ah widerspricht. Gemäß Ebn l Qeṭṭi lebte Abu Beschr bis 330 HQ, und wie Abi Oṣayba'ah schreibt, bis 328 HQ.

5- Abu Naṣr Moḥammad Ebn Moḥammad Ebn Ṭarakhān Fārābi: Er ist zu Genüge bekannt, weshalb wir ihn nicht ausführlich vorstellen müssen. Jedenfalls kann man zu Recht sagen, daß er "Mo'alem Ṭāni"⁵⁹⁶ (zweiter Lehrer) und der "große Philosoph der Muslime" war.⁵⁹⁷ Fārābi stammte aus Turkestan. Ob er iranisch-oder turkstämmig war, ist nicht mit Sicherheit zu

⁵⁹⁵ "Al Fehrest", S. 382, "At Tanbiyah wa l Eschrāf", S. 105, "Tārikh l Ḥokamā'", S. 323, "Oyun ol Anbā'", B. 2, S. 227

⁵⁹⁶ "Zweiter Lehrer". Aristoteles wurde als "Erster Lehrer" bezeichnet

⁵⁹⁷ "Tārikh l Ḥokamā'", Ebn Qeṭṭi, S. 277

sagen. Er beherrschte sowohl die iranische als auch turkestanische Sprache und lebte, bis zu seinem Tode, in der Weise der Turkan.

Fārābi war ein bescheidener, anspruchsloser Mensch und ausgesprochen freiheitlichen Geistes. Gewöhnlich ließ er sich an den Ufern eines Flusses oder Baches, in einem Blumenhain oder Garten nieder, wo er seine Schüler unterrichtete. Anzumerken ist, daß er Kendis Werk zur Logik ergänzte bzw. vervollständigte.

Wie es heißt, war es Fārābi, der die Logik betreffende Lehrmethoden und analysierende Wege - etwas, das in jenen Tagen noch nicht erfaßt bzw. diesbezügliche Schriften, falls es sie gab, noch nicht übersetzt worden waren - erarbeitete. Ebenfalls die fünf wesentlichen Disziplinen der Logik als auch ihre Anwendungsgebiete stellte er fest und bestimmte sie.

Fārābi zählt zu jenen, deren Hervorragtheit legendäre und legendenumwobene Gestalten aus ihnen schufen. So wird beispielsweise erzählt, daß er siebzig Fremdsprachen gewußt habe. Jedenfalls aber zeichnete er sich durch hohes Wissen, Können und Selbstdisziplin aus.

Viele Lehrer hatte er nicht. Wie er selbst sagte, nahm er bei Yoḥānā Ebn Ḥaylān Unterricht in Logik. Allerdings heißt es heute, daß er zunächst in Bagdad gewesen und dort bei Abu Beschr Mattā studiert habe. Anschließend sei er nach Ḥarrān (Carrhae) gegangen, wo er an den Vorlesungen Yoḥānā Ebn Ḥaylāns teilnahm.⁵⁹⁸ Allem Anschein nach stützt sich diese Angabe auf eine Aussage Ebn Khallakans, die dieser, ohne jedoch die diesbezügliche Informationsquelle oder einen entsprechenden Nachweis zu nennen, gemacht hatte.

Laut Ebn Qeṭṭi und Ebn Abi Oṣayba'ah war Fārābi Zeitgenosse Abu Beschrs und in seinen Tagen eine überragende Persönlichkeit.

Ebn Qeṭṭi informiert, daß Fārābi in der Zeit Abu Beschrs lebte, jünger war als dieser, ihn aber an Wissen überbot. Ähnlich spricht Ebn Oṣayba'ah.

Daß Fārābi, nachdem er in Bagdad, bei Abu Beschr Mattā Unterricht genommen hatte, nach Ḥarrān ging und dort bei Yoḥānā Ebn Ḥaylān Logik studierte, ist nicht sehr wahrscheinlich. Fārābi selber sagt nur, daß letzterer sein Lehrer gewesen sei. (Doch wo, darüber sagte er, soweit uns bekannt ist, nichts.) Ebn Qeṭṭi ist jedenfalls der Ansicht, daß Fārābi in Bagdad von Yoḥānā Ebn Ḥaylān unterrichtet wurde.

Fārābi wurde 257 HQ, (sechs Jahre nach der Geburt Rāsis und ein Jahr vor dem Tode Kendis) geboren und starb im Jahre 339 HQ, im Alter von 82 Jahren.

⁵⁹⁸ "Seh Ḥakim Musalmān", S. 19, "Tārikh Olum Aqli Dar Islam", S. 182

Er war ein, wie es hierzulande heißt: "Maschā'i"-Philosoph (aristotel. Denkrichtung), wenngleich nicht ganz frei von illuministischem (eschrāqi) Denken, was seinem Werk "Foşuş ol Hekam" zu entnehmen ist. Darüberhinaus war er hervorragender Mathematiker und Musiker. Seine interessanten politischen Ansichten und seine Vorstellungen von "Madineh e Fādilah"⁵⁹⁹ sind bekannt.

Fārābi stellte die Philosophen vor ihm in den Schatten. Man bezeichnete ihn als "Aristoteles-Jünger" und als "Zweiten Lehrer".

Vierte Generation

Nur einige wenige sind uns bekannt, die zu dieser Generation gehören. Laut überlieferter Angaben und Berichte hatten Fārābi, Abu Beschr Mattā und Ebn Kornib Schüler. Zu ihnen gehörten:

1- Yahyā Ebn Adi Manteqi Naşrāni: Er war Zeitgenosse Ebn on Nadims, welcher sein unermüdliches wissenschaftliches Arbeiten bewunderte. Ebn on Nadim, Ebn l Qeḡṡi und Ebn Abi Oşayba`ah schrieben übereinstimmend, daß er Schüler Abu Naşr Fārābis und Abu Beschr Mattās war. Alle (insbesondere Ebn Qeḡṡi) informieren, daß er etliche Bücher schrieb, in denen es im wesentlichen um Themen der Logik, aber auch um philosophische Fragen ging, die vor Fārābi und insbesondere in der christlichen Welt nur sehr selten erörtert worden waren.

Ebn on Nadim, Ebn ol Qeḡṡi und Ebn Abi Oşayba`ah schrieben, daß er auf dem Gebiet der "Logik" führend war.

Yahyā Ebn Adi Manteqi Naşrāni starb 363 oder 364 HQ. Wie es heißt, im Alter von 81 Jahren.

2- Abgesehen von Yahyā Ebn Adi ist - im Zusammenhang mit der vierten Philosophen-Generation - die "Akhawān oş Şafā wa Khollān ol Wafā"-Gemeinschaft zu nennen. Eine mehr oder weniger unbekannte Gruppe, die selbst unbekannt bleiben wollte. Jedoch bewies sie, daß sie sowohl in Sachen Philosophie bewandert als auch religiös ausgerichtet und engagiert war. Sie setzte sich - und zwar ihrer Devise gemäß, das heißt unter Nutzung von Philosophie und Religion - für Gesellschaftsreformen ein. Sie riefen eine Gemeinschaft (ähnlich einer Partei) ins Leben, nahmen Mitglieder auf und hatten sich Bestimmungen und Regelungen gesetzt.

52 Abhandlungen brachten die "Akhawān oş Şafā..." heraus. Schriften, die defakto ihre weltanschaulichen und ideologischen Gedanken zum

⁵⁹⁹ sinngemäß übersetzt: "Glückliche Welt"

Ausdruck brachten und in gewisser Weise als eine Art Enzyklopädie ihrer Tage zu verstehen ist. Ein Werk von zeitlosem Wert und ein Meisterwerk der islamischen Welt. Sie waren beeinflusst von den ihnen Vorausgegangenen (insbesondere Farābis) und übten ihrerseits Einfluß auf jene aus, die nach ihnen kamen. Auch dies ist ein interessantes Thema, das gesondert und ausführlich zu erörtern ist, weshalb wir hier, im Rahmen dieses Buches, darauf nicht eingehen wollen.

Laut Abu Ḥayān Tawḥīdī - der ungefähr in ihrer Zeit lebte - gehörten zu ihnen: Abu Solaymān Moḥammad Ebn Ma'schar Bastī, Abu l Ḥassan Ali Ebn Hārūn Sandjānī, Abu Aḥmad Mehrdjānī 'Ufī und Sayd Ebn Refā'ah. Einige zitieren zudem: Ebn Moskuwayh Rāsi, gest. 421 HQ, Issabn Sor'ah, gest. 398 HQ (Übersetzer und Philosoph) und Abu l Wafā' Bosdjānī, gest. 387 HQ (namhafter genialer Mathematiker)

Auch andere werden genannt, die jedoch dem Beginn des fünften Jahrhunderts angehören, dieweil die "Akhawān oṣ Ṣafā"-Gruppe in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts wirkte

Abu Ḥayān Tawḥīdī berichtete im Jahre 373 HQ dem Wesir Ṣamṣām od Doulat Ebn Aḍod od Douleh über Niveau, Denken und Weg der "Akhawān..."-Philosophen und sagte unter anderem, daß er seinem Lehrer Abu Solaymān Manṭeqī Sadjestānī ihre Schriften vorgetragen und ihn um seine Meinung dazu gebeten habe...

Demnach müssen sie ihre Werke in der zweiten Hälfte des vierten islamischen Jahrhunderts verfaßt haben. Mit anderen Worten: Wenngleich uns genaue Daten über die "Akhawān oṣ Ṣafā" fehlen, müssen wir sie der vierten Philosophen-Generation, zu der auch Fārābī-Schüler gehörten, einordnen.

"Akhawān oṣ Ṣafā", die Vernunft und Religion, Philosophie und Religionsgesetz miteinander verbanden und das eine mit dem anderen ergänzten, tendierten in Richtung der pythagorische Philosophie, stützten sich auf Zahlen und zeigten starkes Interesse für Taschayyoh und die "Alawiden".

Fünfte Philosophen-Generation

1- Abu Solaymān, Moḥammad Ebn Ṭāher Ebn Bahrām Sadjestānī, genannt: Abu Solaymān Manṭeqī. Er war Schüler Yaḥyā Ebn Adi Manṭeqis. Laut Ebn l Qeṭṭī in "Tārikh ol Ḥokamā" hatte er auch bei Abu Beschr Mattā Unterricht genommen. Allem Anschein nach begann er sein Studium bei Abu Beschr und setzte es bei Yaḥyā Ebn Adi fort.

Abu Solaymān hatte einen Schüler namens Abu Ḥayān Tawhidi, der zu den großen Gelehrten, Schriftstellern und Literaturkundigen der Islamischen Welt zählt und wertvolle Bücher schrieb. Unter anderem: "Al Moqābessāt", "Al Emtā' wa l Mo'ānessah" und "Aṣ Ṣedīq wa ṣ Ṣedāqah". In seinen Büchern erwähnt Abu Ḥayān des öfteren seinen Lehrer und dessen Gelehrtheit.

Ebn on Nadīm, Ebn ol Qeṭṭi und Ebn Abi Oṣayba'ah weisen in aller Kürze auf Abu Solaymān hin. Allerdings, Ebn ol Qeṭṭi geht ausführlicher auf ihn ein. Das Vollständigste, was uns von ihm berichtet wird ist das, was Moḥammad Qaswini im zweiten Band seines Werkes "Bist Maqāleh" (auf den Seiten 128-166) über ihn schrieb.

Abu Solaymāns Haus war Treffpunkt der Gelehrten und Philosophen seiner Zeit. Er selbst galt als Leiter dieses Kreises.

In diesem Kreis - ein "Philosophen-Circle" im wahrsten Sinne des Wortes - wurden stets wissenschaftliche und philosophische Themen erörtert, und die teilnehmenden Gelehrten und Philosophen schöpften während dieser ihrer Treffen gegenseitig aus ihrem Wissen und Denken. Wie Abu Ḥayān sagte, waren sie echte "Moqābessah" (d.h. voneinander Lernende).

Ihre Dialoge, die sie miteinander führten, faßte Abu Ḥayān zu seinem 106 "Gespräche" beinhaltenden Werk, das er "Moqābessāt" nannte, zusammen.

Geburts- und Sterbedatum Abu Solaymāns sind nicht genau bekannt. Sicher ist jedoch, daß er zu den hervorragenden Persönlichkeiten der zweiten Hälfte des vierten islamischen Jahrhunderts zählte. Der Gelehrte Qaswini geht davon aus, daß Abu Solaymān etwa 307 HQ zur Welt kam und ungefähr im Jahre 380 HQ starb. Jedoch ist es nicht ausgeschlossen, daß er bis 390 HQ lebte.

Die Gelehrten und Philosophen, die an den Gesprächskreisen Abu Solaymāns teilnahmen, waren zumeist Schüler Yaḥyā Ebn Adīs als auch seiner selbst. Unter anderem: Abu Moḥammad 'Aruḍi, Abu Bakr Qomessi, Issa bn Sor'ah.

2- Abu l Ḥassan 'Āmeri Neischaburi. Auch über ihn ist uns nicht viel bekannt. Ebn on Nadīm, Ebn l Qeṭṭi und Ebn Abi Oṣayba'ah erwähnen ihn nicht. Wohl aber Yaḥyā in "Maḡma'l Odabā".

In "Seh Ḥakīm Mosalmān" ist zu lesen: Von 'Āmeri gibt es zwei Bücher. Eines im Zusammenhang mit Moral, namens "As sa'ādat wa l es'ād", und das andere, philosophischen Inhalts, unter dem Titel: "Al āmed ela l abad". Zudem schrieb er, in Verteidigung des Islam und auf dessen Übertreffen über andere Religionen hinweisend: "Al E'lām be manāqeb ol Islām".

Auch heißt es in "Seh Hakim Mosalmān", daß sich `Ameri nicht nur für die griechische Philosophie interessierte, sondern auch für das politische Denken der Sassaniden und zudem Schüler Abu Sayd Balkhis gewesen sei.

Einige behaupten, daß zwischen ihm und Avicenna ein Briefwechsel bestanden habe. Doch das ist sehr unwahrscheinlich, da Avicenna zum Zeitpunkt des Todes `Ameris erst elf Jahre alt war.

Es heißt, `Ameri sei ein Schüler Abu Sayd Balkhis gewesen. Doch ist kaum anzunehmen, daß er unmittelbar bzw. persönlich durch ihn unterrichtet wurde. Wahrscheinlicher ist, daß ein Schüler Abu Sayd Balkhis sein Lehrer war, denn Balkhi starb bereits im Jahre 322 HQ, dieweil `Ameri 59 Jahre nach Abu Sayd Balkhi, im 381 HQ verschied.

3- Abu l Khayr, Ḥassan Ebn Sawār, genannt: "Ebn el Khammār": Er war Philosoph, Arzt und übersetzte aus dem Alt-Syrischen ins Arabische. In erster Linie aber war er Arzt, Mediziner. Er nahm Unterricht bei Yaḥyā Ebn Adi Manteqi und bildete selbst viele Schüler heran. Zunächst war er Christ, schloß sich aber im Alter (laut Angaben in "Nāmeḥ Dāneschwarān") dem Islam an.

Ebn on Nadim, ein Zeitgenosse Abu l Khayrs und ebenfalls Ebn el Qeṭṭi, bezeichneten ihn als hochtintelligent. Laut "Nāmeḥ Dāneschwarān" war ihm ein langes Leben vergönnt, wenngleich über sein Sterbedatum nichts ausgesagt wird.

In Moḥammad Qaswinis "Bist Maqāleh" heißt es im Zusammenhang mit "Tatemeḥ e Sawān ol Hekmah" (Band 2, S. 141), Abu l Khayr sei im Jahre 408 HQ verstorben

Auch wird gesagt, daß Avicenna, der seine Zeitgenossen gewöhnlich nicht sonderlich respektierte, ihn anerkennend erwähnt und gesagt habe:

"Abu l Khayr ist nicht mit den anderen auf eine Stufe zu stellen. Gebe Gott, daß ich ihm eines Tages begegne..."⁶⁰⁰

4- Abu Abdullah Nāteli: Er führte den noch sehr jungen Avicenna in die Logik und Mathematik ein. Allerdings, überragend war er nun gerade nicht, und daß er bekannt wurde, ist mehr oder weniger auf seinen genialen Schüler - Abu Ali Sina (Avicenna) - zurückzuführen.

Da Nāteli zudem auch Arzt war, ordnete Ebn Abi Oṣayba`ah ihn - im Zusammenhang mit seinen Erklärungen zu Abu l Faradj Ebn ṭ Ṭayyeb - in die Reihe der Ärzte jener Zeit ein. Sich auf Ebn Abi Oṣayba`ah "berufend"⁶⁰¹ sagen einige, Nāteli sei ein Schüler Abu l Faradj Ebn el Ṭayyeb gewesen. Doch dies ist ein Irrtum, denn Ebn Abi Oṣayba`ah reihte

⁶⁰⁰ "Nāmeḥ Dāneschwarān", B. 1, S. 84

⁶⁰¹ "Tārikh Olum Aqli Dar Tamaddon Islami", S. 204

lediglich Abu l Faradj in den Kreis der Zeitgenossen Avicennas, der in jungen Jahren ein Schüler Nätelis war, ein. Nicht jedoch sagte er, daß Abu l Faradj Lehrer Nätelis gewesen sei.

Sechste Generation

Diese Generation ist als "Elite-Generation" zu bezeichnen, denn keine andere Philosophen-Generation kann mit so vielen hervorragenden Philosophen aufwarten wie sie. Wir beginnen mit:

1- Abu Ali Aḥmad Ebn Moḥammad Ebn Yaqub Moskuwayh (Meskewayh) Rāsi Er stammte aus Rey und lebte eine Zeitlang gemeinsam mit Abu Reiḥān Biruni, Avicenna, Abu l Khayr, Abu Sahl Massiḥi und Abu Naṣr `Arāqī am Hofe des damaligen Khorasm-Schāh.

Er starb in Isfahan, im Jahre 420 HQ. Sein Geburtsdatum ist nicht bekannt, wohl aber heißt es, daß er ein langes Leben gehabt habe ⁶⁰²

Laut Abu Ḥayān Tawḥīdī war Ebn Moskuwayh (bzw. Meskewayh) eine Zeitlang Schüler Abu l Khayrs. ⁶⁰³ Einige sagen, er sei auch von Abu l Ḥassan `Āmerī unterrichtet worden. ⁶⁰⁴ Doch dies widerspricht den Angaben in "Mo gam ol Odabā", denen gemäß er Am während dessen fünfjährigen Aufenthaltes in Rey nicht einmal aufsuchte (anscheinend wegen einer "Barriere", die zwischen ihnen bestand). ⁶⁰⁵

Bekannt ist die Geschichte von einem Treffen bei Ebn Moskuwayh, an dem auch Avicenna teilnahm. Letzterer warf ihm eine Walnuß zu, mit der Aufforderung, ihren Umfang zu messen. Ebn Moskuwayh (bzw. Meskewayh) legte daraufhin sein Werk "Ṭaḥārat ol A`rāq" (ein Buch über Ethik und Moral) vor ihn hin, mit den Worten: "Du bedarfst meiner Hilfestellung zur Verbesserung deines Benehmens mehr als zur Bemessung dieser Walnuß."

Avicenna, der nur wenige seiner Zeitgenossen wirklich schätzte, sagte über Ebn Moskuwayh: "Ich wollte mit ihm ein (wissenschaftliches) Problem besprechen, doch so sehr ich mich auch bemühte, er verstand mein Anliegen nicht."...

Ebn Moskuwayh (oder aber sein Vater, dieser Punkt ist nicht geklärt) war zunächst Zarathustrier, schloß sich aber dann dem Islam an. Nach Ansicht

⁶⁰² "Nāmeh Dāneschwarān", B. 1, S. 83

⁶⁰³ "Bist Maqāleh", Qaswīn, B. 2, S. 145

⁶⁰⁴ "Seh Ḥakīm Musalmān", S. 27

⁶⁰⁵ "Falāsefeh Irānī", S. 182. Der zweite Band des Werkes "Mo`gam ol Odabā" ist nur gegenwärtig nicht greifbar, so daß ich nachprüfen konnte

einiger war er Schiit. Wie dem auch sei: Sicher ist, daß er zumindest der Schi'ah sehr gewogen war. Zu seinen bekanntesten Werken gehören "Tağāreb ol Omam", ein geschichtliches Buch, "Al Fawsol Asgar", ein philosophisches Werk und eins im Zusammenhang mit Ethik und Moral, namens: "Ṭahārat ol A'rāq".

2- Abu Reihān Moḥammad Ebn Aḥmad Biruni Khorasmi: Was seinen Beitrag zur islamischen Kultur und Zivilisation anbelangt, war er in seinen Tagen nahezu dominierend. Laut Auffassung einiger Orientalisten gibt es in der gesamten islamischen Welt seinesgleichen nicht. Seine eigentlichen Wissensgebiete waren die mathematischen. Doch war er auch an Astronomie, Geschichte, Pharmazie und zudem daran interessiert, das Überzeugungsgut der Religionen, Völker etc. kennenzulernen. Er schrieb etliche wertvolle Bücher, in denen er seine Erkenntnisse niederschrieb und die heute noch weltweite Bewunderung auslösen. Unter anderem: "Ṭahqiq māl ol hend", "Al āṭār ol bāqiah", "Qānun mas'udi"...

Biruni kam 362 HQ zur Welt und verstarb 442 HQ. Er sprach mehrere Sprachen: Griechisch, Altsyrisch, Persisch, Arabisch und natürlich Khorasmisch, seine Muttersprache. Das Arabische war seiner Meinung nach die geeignetste Sprache, um wissenschaftliche Themen und Belange präzise zu Wort zu bringen.

Er bevorzugte die arabische Sprache und sagte, daß sie ihm so sehr gefiele, daß es ihm lieber sei, in Arabisch beschimpft, als in so mancher anderen Sprache gelobt zu werden...

Wer seine Lehrer waren, ist nicht bekannt. Bis auf einen, dessen Name Abu Naṣr Ebn Ali Ebn 'Arāqi ist. Wahrscheinlich handelt es sich um den von uns bereits zitierten Abu Naṣr 'Arāqi, der am Hofe des Khorasm-Schāh lebte. Ob Biruni auch unterrichtete, wissen wir nicht...

Abu Reihān Biruni stellte sein gesamtes, relativ langes Leben (er wurde ca. 80 Jahre alt) in den Dienst der Wissenschaft. Mit nichts anderem beschäftigte er sich (d.h. Staatsämter nahm er nicht an). Sein Leben galt wissenschaftlichem Forschen. Nur zwei Tage im Jahr gönnte er sich Ruhe...

Abu Reihān Biruni und Avicenna begegneten sich etwa im Jahre 400 HQ in Khorasmien. Er war ein wenig älter als Avicenna, dem er einmal ca. 18 Fragen zu philosophischen Themen stellte, von denen einige gegen die Thesen des Aristoteles gerichtet waren. Avicenna beantwortete sie, wenngleich es anschließend zu kleinen Grobheiten zwischen ihnen kam.⁶⁰⁶

⁶⁰⁶ Ich habe den philosophischen Teil dieser Fragen und dazu einige weitere, die allem Anschein nach ebenfalls von Biruni stammten, untersucht und in einer Veröffentlichung der Theologischen Fakultät unter dem Titel: "Studien über Abu Reihān Biruni" erscheinen lassen..

Allerdings gehen die Wissenschaftler davon aus, daß Biruni diese Fragen nach Avicennas Fortgehen aus Khorasmien an ihn stellte. In seinem "Al āṭār. ." - an jener Stelle, an der Abu Reihān Biruni auf einige seiner Fragen an Avicenna hinweist - bezeichnet er letzteren als "hochgelehrten Jüngling".

Abu Reihān war von den islamischen Glaubenssätzen fest überzeugt und ihnen verbunden. In seinen Schriften erinnerte er an die Heilige Islamische Religion und zitiert ab und an - bei passender Gelegenheit - Verse aus dem Heiligen Koran. Er lehnte den "Scho`ubismus"⁶⁰⁷ ab und spricht in einigen seiner Schriften von dem Widerwillen, den er gegen diese Gedankenrichtung empfinde.⁶⁰⁸ Abu Reihān war allem Anschein nach Schiit.

3- Abu Ali Hussayn Ebn Abdullāh Ebn Sina (auch Abu Ali Sina, Ali Ebn Sina, Bu Ali), in Europa unter dem Namen "Avicenna" bekannt: Er war das große Genie seiner Zeit. Man bräuchte ein ganzes Leben, um ihn richtig kennenzulernen, und ein umfangreiches Buch wäre zu schreiben, um ihn zu schildern

Auf Bitte eines seiner Schüler verfaßte er eine Selbst-Biographie, die jedoch nur bis zu seinem 35 Lebensjahr reicht. Also bis zu jenem Zeitpunkt, da er nach Gorgān zog. Sein Schüler aber, der bekannte Abu Obayd Djosdjāni, ergänzte die Biographie späterhin zu einer vollständigen Lebensbeschreibung von Abu Ali Sina bzw. "Avicenna".

Diese Biographie gibt Aufschluß über Abu Ali Sinas privates, wissenschaftliches und politisches Leben, das relativ kurz, aber recht turbulent war und angefüllt mit kreativem Arbeiten, Forschen, mit Wissen, Erkenntnissen, Erfahrungen, Schriften und Werken, Erlebnissen etc..

Es verwundert, daß Ebn Abi Oṣayba`ah und Ebn ol Qefti, die diese beiden biographischen Teile (Autobiographie und Ergänzung) unterschiedslos wiedergeben, hinsichtlich des Alters Avicennas unterschiedliche Angaben machen. Laut Ebn Abi Oṣayba`ah wurde Avicenna 54 Jahre alt, dieweil Ebn ol Qefti von 58 Jahren spricht. Einige andere aber (Nāmeḥ Dāneschwarān) geben aufgrund einiger Anhaltspunkte der Wahrscheinlichkeit Raum, daß Avicenna im Alter von 63 Jahren starb.

Erwähnenswert ist, daß angesichts Avicennas, sämtliche vorherigen Philosophen der islamischen Welt verblaßten.

Nach ihm waren seine medizinischen als auch philosophischen Werke Mittelpunkt von Diskussionen und Studien, wurden ergründet und kommentiert...

⁶⁰⁷ Über den Scho`ubismus sprachen wir bereits einige Kapitel zuvor.

⁶⁰⁸ Mehr dazu in "Studien über Abu Reihān Biruni", Veröffentlichung der Theolog Fakultät Insbesondere. Beitrag H. Moḡtabā Minawis. Auch "Nazar Motefakerān Islāmi Dar Bāreh Tabi`at", Dr. S Hussayn Naṣr

Auch dies sollte nicht ungesagt bleiben: Vor Abu Ali Sina (Avicenna) war Bagdad die Metropole für Medizin und Philosophie. Bu Ali (Abu Ali Sina), dessen Vater aus Balkh und Mutter aus Bukhara stammten, zog jedoch nicht nach Bagdad, sondern verbrachte etwa die erste Hälfte seines Lebens im heimatlichen Raume. Anschließend ging er, besonderer Gründe wegen, nach Khorassan und Gorgan, wo er sich vorübergehend aufhielt. Danach zog er u.a. nach Isfahan und ließ sich schließlich in Hamadan nieder.

Sein genialer Geist zog Freunde der Wissenschaft aus nach und fern an. Aus allen Himmelsrichtungen kamen Schüler zu ihm, um aus seinem Wissen zu schöpfen. Hoch war die Zahl jener, die er heranbildete.

Seine erstaunliche Persönlichkeit als auch der Ruhm seiner genialen Werke - die, wie gesagt, Gelehrten und Wissenschaftlern Mittelpunkt ihrer Diskussionen waren und insbesondere in Iran sachverständige Interessenten fanden - trugen dazu bei, daß nun Iran (statt Bagdad) bedeutendes philosophisches und medizinisches Zentrum wurde.

4- Abu l Farağ Ebn oṭ Ṭayyeb: Er stammte aus Irak, aller Wahrscheinlichkeit nach aus Bagdad und war sowohl Arzt als auch Philosoph. Vor allen Dingen aber war er Mediziner.

Abu Ali Sina, der, wie gesagt, in seiner Zeit lebte, rühmte sein medizinisches Können, maß jedoch seiner Philosophie keine Bedeutung bei.⁶⁰⁹ Ganz allgemein hielt Abu Ali Sina (Avicenna) von der Philosophie der Philosophen seiner Tage nicht sonderlich viel.

In der Übersetzung des Werkes "Tatemeh e Ṣawān ol Ḥekmah"⁶¹⁰ heißt es, daß Abu Ali Sina hinsichtlich der philosophischen Schriften Abu l Farağs gesagt haben soll: "Falls jemand sein (philosophisches) Geschreibsel kaufte, tut er gut daran, es dem Verkäufer zurückzugeben und auf die Rückgabe des Geldes, das er beim Kauf dafür ausgab, zu verzichten..."

Auch dies ist in o.g. Buch zu lesen: "Als es zwischen Abu Ali Sina und Abu Reihān zu Kontroversen kam, Abu Reihān einige heftige Worte in seinem Brief (an Abu Ali Sina) verwendete und Abu l Farağ davon erfuhr, sagte er: "Wer mit anderen so verfährt, braucht sich nicht zu wundern, wenn man ihm in der gleichen Weise begegnet. ."

Nachdem Ebn ol Qefti auf die Bemerkung Abu Ali Sinas über Abu l Farağ hinweist, erklärt er: "Ich aber und jeder, der gerecht ist, können nichts anderes sagen als: Abu l Farağ hat die früheren Wissenschaften aufleben und

⁶⁰⁹ "Oyun ol Anbā", B. 2, S. 235

⁶¹⁰ S. 24

das, was sie noch in sich verbargen, hervordringen und offenkundig werden lassen."

Abu l Farağ war Christ und Schüler Abu l Khayrs. Viele ließen sich von ihm unterrichten. Ebn ol Qeffi schreibt, daß Abu l Farağ über das Jahr 420 HQ hinaus gelebt habe, und einige sagen, daß er 435 HQ gestorben sei.

5- Abu l Farağ Ebn Hindu: Er studierte bei Abu l Khayr Medizin und Philosophie und gehörte zu dessen besten Schülern. Zudem war er Schriftsteller, Dichter und Redner.

6- Abu Ali Hassan Ebn el Hassan (vielleicht: el Hussayn) Ebn l Haytam Basri: Er war Philosoph und Arzt, Physiker und Mathematiker. Als Physiker und Mathematiker fand er zu weltweitem Ruhm und gilt zu jenen, die zum Fortschritt der Mathematik effektiv beitrugen. Er wurde 354 HQ geboren und starb etwa 430 HQ⁶¹¹

In "Tatemeh e Şawān ol Hekmah" heißt es, daß er einen Plan zur Nutzung des Nil-Wassers bei niedrigem Wasserstand, in wasserarmen Zeiten, ausgearbeitet und nach Kairo gebracht habe, der jedoch nicht die Zustimmung des dortigen Herrschers - "Al Hākem Bellāh"- fand, sondern dessen Zorn, so daß er genötigt war, nach Damaskus zu fliehen

Auch ist in genanntem Werk zu lesen, daß er außerordentlich gottesfürchtig war, die göttlichen Weisungen getreulich einhielt und sein intensives, mit wachem, aufmerksamem Herzen erfolgreiches Ausgerichtetsein auf Gott auch während seines Sterbens deutlich zu beobachten war.

Wie berichtet wird, hielt er sich u.a. auch eine Zeitlang in Nordafrika und Andalusien auf.⁶¹² In seinem "Tāriḫ Olum dar Islam" schreibt S. Hassan Tagisadeh:

"Viele Bücher und Schriften sind von ihm. Als hätte er sein ganzes Leben mit Schreiben zugebracht. Laut Sarton war Ebn l Haytam der bedeutendste muslimische Physiker und einer der größten auf Erden. Sein bekanntes Werk auf dem Gebiet der Optik hat der Wissenschaft in Ost und West einen gewaltigen Dienst geleistet. Roger Bacon, der große Philosoph als auch Keppler, der Vater der neuen Astronomie, schöpften aus diesem seinem Werk...

Ebn ol Haytam gelangte zu exakten Forschungsergebnissen im Zusammenhang mit dem Licht und dessen Gesetzen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist er der erste, der zu seinen Licht-Studien die "Dunkelkammer" nutzte...

⁶¹¹ "Tāriḫ Olum Dar Tamaddun Islami", S. 293

⁶¹² zitiertes Buch

Dieser große Wissenschaftler fand die Lösung für Gleichungen vierten Grades und versuchte, den Durchmesser der Atmosphäre zwischen dem Mond- und Erdplaneten zu bestimmen.⁶¹³

Nebenbei: Zu Zeiten dieser Generation machten erstrangige Mathematiker von sich reden, wie: Abu l Wafā' Bosdjāni Neischaburi, Abd or Raḥmān Šufi Rāsi, Abu Sahl Kuhestāni Ṭabarestāni und andere, auf die separat einzugehen ist.

Siebte Generation

Hierzu zählen zwei Gruppen: Die Schüler Avicennas und zweitens jene, die nicht von ihm unterrichtet wurden. Zur ersten Gruppe gehörten:

1- Abu Abdullah Faqih Ma'sumi. Avicenna sagte über ihn: Er ist für mich das, was Aristoteles für Platon war...

Avicenna schrieb sein "Ressāleh e Eschq" auf seinen Wunsch hin und ihm gewidmet. Abu Abdullah ist es auch, der die (schriftlichen) Fragen und Antworten zwischen Abu Reihān Biruni und Abu Ali Sina (Avicenna) übermittelte und später - nachdem Abu Reihān einige heftige Worte Abu Ali Sina gegenüber verwendet hatte, woraufhin dieser nicht mehr bereit war, weiterhin an ihn zu schreiben und deshalb Faqih Ma'sumi beauftragte, dies an seiner Stelle zu tun - an Abu Reihān Biruni schrieb: "Wären Eure Zeilen an den "Ḥakim" (Avicenna) nicht so heftig gewesen, so wäre dies, Vernunft und Wissen gemäß, sicherlich sinnvoller gewesen."⁶¹⁴

Bayhaqi sagt, daß Faqih Ma'sumi ein Buch über Art und Hergang der Schöpfung geschrieben habe, das in Philosophenkreisen großen Anklang fand, jedoch verlorengegang.

Das genaue Sterbedatum Faqih Ma'sumis ist nicht bekannt, jedoch wird es aller Wahrscheinlichkeit nach um 450 HQ herum gewesen sein.⁶¹⁵

2- Abu l Ḥassan Bahmanyār Ebn Marsbān Āsarbeidjāni: Er war Zarathustrier, der zum Islam konvertierte und ebenfalls einer der berühmtesten Schüler Avicennas. Seine Popularität ist zum einen auf seine zahlreichen Fragen, die er an Avicenna stellte und dieser beantwortete, zurückzuführen. (Avicennas "Mobāḥethāt" betrifft im wesentlichen die Antworten auf Bahmanyārs Fragen)

⁶¹³ Seite 164

⁶¹⁴ Übersetzung des "Tatemeḥ oš Šawān ol Ḥekmah", S. 6C

⁶¹⁵ Vorwort Abd or Raḥmān Badawis zu "Ta'liqāt" Ebn Sinas, S. 8

Zum anderen aber liegt seiner Popularität sein bekanntes Werk "At Tahsil", das des öfteren in philosophischen Werken genannt wird, zugrunde. Sadr ol Motā'lehin zitiert in seinem "Asfār" mehrere Male aus diesem Buch und zudem zweimal aus einem weiteren Werk Bahmanyārs, namens "Al Behğah was Sa'adah". "At Tahsil" gehört (mit einigen Hinzufügungen von mir) seit kurzem zu den Veröffentlichungen der "Fakultät für Theologie und Islamische Bildung".

Bahmanyār starb 458 HQ.

3- Abu Obayd Abdul Wāhed Djosdjāni: Er war Schüler, Anhänger und über zwanzig oder fünfundzwanzig Jahre hinweg treuer Begleiter Avicennas. Und er war es, der dessen Autobiographie vervollständigte.

Bu Ali (Avicenna, Abu Ali Sina) selber kümmerte sich nicht um die Erhaltung und Aufbewahrung seiner Werke. Es kam vor, daß er kürzere oder längere Abhandlungen schrieb, die er dann, ohne selbst ein Exemplar davon in Händen zu haben, dem einen und anderen seiner Schüler überließ. Daß ein Teil seiner Werke erhalten blieb, ist aller Wahrscheinlichkeit nach Einsatz und Vorsorge dieses Abu Obayd zu verdanken. Der mathematische Teil des Buches "Nedjāt" als auch des "Dāneschnāmeḥ 'Alā'ī" wurden von ihm - Abu Obayd - ergänzt.⁶¹⁶ Mehr als das ist uns über Abu Obayd und sein Leben nicht bekannt.

4- Abu Maṣṣur Ḥussayn Ebn Tāher Ebn Sileh Esfahāni: Laut "Tatemeḥ e Sawān ol Hekmah" erstellte er eine Zusammenfassung des Werkes "Schafā" von Avicenna sowie eine Kommentierung zu dessen "Hay Ebn Yaqqān". Auch ein Buch über Musik ist von ihm, ganz abgesehen davon, daß er ein Meister auf dem Gebiet der Musik war. Er starb zweiundzwanzig Jahre nach dem Tode seines großen Lehres (450 HQ).

Ebn Sileh zählt allem Anschein nach zu jenen, die - wie Bahmanyār - etliche Fragen an Avicenna stellten, die dieser auch zu beantworten wußte. Wie es heißt, beinhaltet Avicennas "Mobāhethāt" im wesentlichen die Antworten auf die Fragen Bahmanyārs, zum Teil aber auch die Ebn Silehs und einiger anderer.⁶¹⁷

Abu Ali Sina hatte noch viele weitere Schüler, die wir jedoch im Rahmen dieses Buches nicht alle nennen wollen.

Nun zur zweiten Gruppe dieser siebten Generation, die nicht Schüler Avicennas waren:

⁶¹⁶ "Olun Ābādī". Dissertation H.S. Ahmadi im ersten Jahr seiner Doktorantenzeit an der Theol Fakultät

⁶¹⁷ "Arastu endal Arab", Abd ol Rahmān Badawi

1- Ali Ebn Reḍwān Meṣri: Er war Arzt und Philosoph und einer derer, die die (philosophische) Ansicht Moḥammad Ebn Sakariya Rāsis verwarfen. Ein edelgesinnter Mensch, doch von unschönem Äußeren. Laut "Nāmeḥ Dāneschwarān" ist von ihm ein Buch, in dem er, anhand von Thora, Evangelium und der Weisungen der Philosophie, die Prophetschaft des letzten Propheten - Moḥammad (s.a.a.s.) - nachweist. Ali Ebn Reḍwān Meṣri starb 453 HQ. Über seine Lehrer und Schüler ist nichts bekannt.

2- Abu l Ḥassan Mokhtār Ebn Ḥassan Ebn Abdān Ebn Sa'dān Ebn Botlān Baḡdādi Naṣrāni, genannt: Ebn Botlān: Er war Schüler des zuvor schon erwähnten Abu l Faraḡ Ebn oṭ Ṭayyeb Naṣrānis. Wie sein Lehrer war auch Ebn Botlān Mediziner und Philosoph. Vor allen Dingen aber Mediziner.

Er lehnte Ali Ebn Reḍwān Meṣri ab und monierte dessen unschönes Aussehen.⁶¹⁸ Auf einer Reise nach Ägypten suchte er Ali Ebn Reḍwān auf, ging jedoch anschließend mißgestimmt von ihm fort. Auch nach Aleppo und Konstantinopel reiste er. Bis zu seinem Lebensende blieb er unverheiratet und starb 444 HQ.

3- Abu l Ḥussayn Anbāri. Es wurde bisher nur wenig über ihn bekannt. Wir wissen lediglich, daß er - laut "Tatemeh e Ṣawān ol Ḥekmah" - Philosoph und vor allen Dingen Mathematiker war. Khayyām nahm bei ihm Mathematik-Unterricht.

Achte Philosophen-Generation

Diese Generation betrifft die Schüler der Schüler Avicennas als auch jene Philosophen, die in ihrer Zeit und ihrem Raume lebten.

1- Abu l Abbās Faḍl Ebn Moḥammad Lukari Marwi: Er war Philosoph und Literat. Allem Anschein nach ist er jener, der als "Adib Abu l Abbās Lukari" bezeichnet wird. Er war Schüler Bahmanyārs. Das berühmte Buch "Bayān ol Ḥaq ..." ist von ihm, wurde aber bisher noch nicht gedruckt. Jedoch handschriftliche Exemplare, die die Aufmerksamkeit der Philosophen nach ihm fanden, sind vorhanden. In "Elahiāt Asfār" wird er erwähnt.

Abu l Abbās Faḍl Ebn Moḥammad Lukari Marwi wurde u. a. seiner Schule und seiner Schüler-Ausbildung wegen bekannt. Bayhaqi sagt in "Tatemeh e Ṣawān ol Ḥekmah": "Die Philosophie fand in Khorassan durch Lukari Verbreitung..."

⁶¹⁸ "Oyun ol Anbā", B. 2, S. 240

Maḥmud Moḥammad Khoḍayri, Lehrer an der Al-Aahar-Universität", informierte in einem Beitrag zur Abu-Ali-Sina-Tausendjahr-Feier in Bagdad: "Abu l Abbās war ein langes Leben vergönnt. Wann er starb, ist mir nicht bekannt, doch nehme ich an, daß es gegen Ende des fünften islamischen Jahrhunderts gewesen sein wird."⁶¹⁹

Abd or Raḥmān Badawī zitiert in seinem Vorwort zu Avicennas "Ta'liqāt" (S. 8) eine Angabe Brockelmanns, derzufolge Lukari im Jahre 517 HQ verstarb. Badawī fügt jedoch hinzu, daß er nicht wisse, auf was sich Brockelmann bei seiner Angabe stütze.

2- Abu l Ḥassan Ssa'id Ebn Ḥebatollāh Ebn Ḥussayn: Ebn Abi Oṣayba'ah sagt über ihn, daß er großes medizinisches Wissen besaß und auf dem Gebiet der Philosophie hochgelehrt war. Seine Lehrer waren Abu l Faḍl Katifāt und Abdān Kāteb⁶²⁰, die wiederum Schüler Abu l Farāğ Ebn et Ṭayyebs waren.⁶²¹

Abu l Ḥassan Ssa'id Ebn Ḥebatollāh Ebn Ḥussayn ist jener, der Juden und Christen an seinem Unterricht nicht teilnehmen ließ, weshalb sich beispielsweise Abu l Barakāt Baḡdādi - Autor des bekannten Buches "Al Mo'tabar", der zunächst Jude war - neben der Tür des Unterrichtsraumes niedersetzte und von dort aus seinen Belehrungen lauschte. Und zwar ein ganzes Jahr lang, bis daß sein Lehrer davon erfuhr und ihm erlaubte, im Kreise der Schüler Platz zu nehmen.

Laut Ebn Abi Oṣayba'ah studierte Abu l Barakāt, Ssa'id Ebn Hebatollāhs "At Talkhis an Neẓāmi" bei ihm selbst.

Ob dieses Werk medizinischen oder philosophischen Inhalts war, ist mir nicht bekannt. Ssa'id Ebn Hebatollāh starb 495 HQ.

3- Hoḡḡat ol Haq, Abu l Faḥ Omar Ebn Ibrāhim Khayyāmi Neischaburi, genannt: "Khayyām": Er war Philosoph, Mathematiker und wahrscheinlich auch Dichter. Bedauerlicherweise wurde er berühmt durch Gedichte, die ihm zugeordnet werden, nicht aber seiner Philosophie oder seines mathematischen Wissens wegen. Insbesondere sein mathematisches Können, das für die Mathematik von unvergeßlichem Wert war.

Die meisten Gedichte, die Khayyām zugesprochen werden, sind nicht von ihm. Doch haben sie, eben da man sie ihm zuschrieb, ein Bild von ihm gezeichnet, das seiner Wirklichkeit in keinsten Weise entspricht. Stellt es ihn doch als einen von Zweifeln getragenen, sich Sinnlosigkeiten hingebenden

⁶¹⁹ Sein Beitrag wurde in dem Buch "Al Ketāb ol Dahhābi..." veröffentlicht

⁶²⁰ o. Quelle, B. 2, S. 259

⁶²¹ o. Quelle, B. 2, S. 236

und nach wertlosen Gewinnen strebenden verantwortungslosen Menschen dar.

Der englische Dichter Fitzgerald, der Khayyāms "Robā'iyāt" (Vierzeil-Verse) in gewandtem sprachlichen Stil übersetzte und laut Wissenschaftler Taqisadeh da und dort Sinn und Bedeutung der Gedichte abänderte, hat ganz besonders und mehr als andere zu diesem Zerrbild von Khayyām beigetragen.

Von Khayyām sind uns einige seiner philosophischen Schriften geblieben. Schriften, die uns sein Denken offenkundig machen. Eine dieser Schriften, namens "Ko'un wa taklif", beinhaltet zum Beispiel seine Antwort auf eine Frage Abu Naṣr Moḥammad Ebn Abd or Raḥim Nasawis, des damaligen hohen Richters der Region "Fārs". Abu Naṣr hatte ihn nach Sinn und Zweck der Schöpfung als auch der Anbetung gefragt und seiner Frage einige Verse zur Würdigung Khayyāms hinzugefügt...

Khayyām antwortete rein philosophisch, gestützt auf das Denken seines Lehrers (oder Lehrers seines Lehrers) Abu Ali Sina. Wer über Abu Ali Sinas (Avicennas) Denkgerüst im Zusammenhang mit besagtem Themenkomplex im Bilde ist, erkennt, wie tief Khayyām es erfaßt haben muß, um seine Antworten in dieser Weise geben zu können.

Jedenfalls, in "Ko'un wa taklif" bezeichnet Khayyām Abu Ali Sina als "Mo'allem" und beantwortet die gestellten Fragen, unter anderem im Zusammenhang mit den "Gegensätzlichkeiten in der Welt der Schöpfung" und dem Übel, das ebenfalls in ihr anzutreffen ist, wie ein von Vorsehung und Geschick überzeugter Philosoph und fügt hinzu: Mein Lehrer Bu Ali (Avicenna) und ich haben viel darüber nachgedacht und nachgeforscht, und sind nun voll und ganz zufriedengestellt (mit der Antwort, die wir fanden). Möglich, daß uns einige deswegen kritisieren, doch uns stellt unsere Antwort ganz und gar zufrieden.

Diese Arbeit Khayyāms wurde, gemeinsam mit einigen anderen, in der UDSSR gedruckt und veröffentlicht. Bereits zuvor war sie in Ägypten herausgegeben worden, und zwar in dem Sammelband "Ġāme'ol Badāya". Allerdings war der russische Verleger der Auffassung, daß sich der ägyptische Herausgeber bezüglich seiner Annahme, die Abhandlung über die Gegensätze in der Welt sei eine separate gewesen, geirrt habe, dieweil sie doch den Abschluß des Werkes "Ko'un wa taklif" bildet und zu ihm gehört.

Nebenbei: Das, zu dem sich Khayyām in dieser seiner philosophischen Arbeit ganz konkret äußert, sind genau die Themen, die in den Gedichten, die ihm zugeschrieben werden, Unsicherheit und Verwirrtheit zum Ausdruck bringen. Daher sind einige europäische und iranische Wissenschaftler der

Meinung, daß diese Verse nicht Khayyām zugeordnet werden können, dieweil andere, aufgrund einiger geschichtlicher Angaben, davon überzeugt sind, daß es zwei Personen namens "Khayyām" gab. Der eine war Dichter, der andere Philosoph und "Hakim". Der Dichter hieß "Khayyām", der Philosoph und Mathematiker hingegen "Khayyāmi". Und laut einiger⁶²² lautete der Name des Dichters "Ali Khayyām" und der des Philosophen und Mathematikers "Omar Khayyāmi".

Die Erklärung einiger, demnach "Khayyāmi" die arabische Sprachweise für "Khayyām" sei⁶²³, ist zurückzuweisen, denn er selbst erklärt in seinem Vorwort zu seinem persischsprachigen Werk, das er über "Sein und Existenz" (Wodjud) schrieb: 'Dies sagt Abu l Faṭḥ Omar Ibrāhīm al Khayyāmi'.⁶²⁴

Möglicherweise war es so, daß er, wie andere Wissenschaftler auch, trotz tiefer Gläubigkeit und fest überzeugt von dem religiösen Überzeugungsfundament bzw. den Grundpfeilern der Religion - etwas, das aus allen seinen Werken offenkundig wird, sogar aus dem "Nourus-Nāmeḥ", das ihm zugeordnet wird - den Bigotten und Scheinheiligen sozusagen "auf die Füße treten wollte", was ihm letztendlich Probleme verschaffte.

Bayhaqī schreibt:

Er orientierte sich an dem Denken Bu Alis. Doch sein Verhalten, sein Unterrichten und seine Rede waren nicht gerade als herzerfreulich zu bezeichnen.

Eines Tages suchte er H. Schahāb ol Elsām, Wesīr Abd ol Rasāq Ebn ol Faqīh auf, der mit Imām ol Qorā` Abu l Ḥussayn ol Ghasalī, der ebenfalls zugegen war, über die Unterschiede der Rezitation eines Koranverses seitens einiger Koran-Rezitatoren sprach. Als Khayyām eintrat, sagte Schahāb ol Eslām: Da kommt jemand, der wirklich Wissen hat...

Khayyām erklärte die Unterschiede der verschiedenen Rezitationsweisen und brachte zu einem jeden ein entsprechendes Beispiel. Woraufhin Imām Abu l Fakhr meinte: Möge Gott Deinesgleichen auf Erden und unter den Gelehrten mehren...⁶²⁵

Das Geburtsdatum Khayyāms ist nicht bekannt, und bezüglich seines Todes werden zwei Angaben gemacht: 517 HQ oder 526 HQ. Sicher ist aber, daß er ein hohes Alter erreichte (ca. 90 Jahre)⁶²⁶. Doch daß er

⁶²² Nachzuschlagen in der Studie H. Moḥīt Tabāṭabā'ī's, die in der Zeitschrift "Gouhar" (Jahrgang 1, Nr. 6) erschien

⁶²³ Ali Asḡar Halabī, "Falāsseṭ'eh e Irāni", S. 408

⁶²⁴ "Maḡmu' Rassā'el Khayyām", Druck UDSSR

⁶²⁵ Übersetzung "Tatemeḥ os Ṣawān ol Ḥekmah", S. 71, 72

⁶²⁶ "Maqālāt wa Barressihā", fünftes und sechstes Heft, S. 242

Unterricht bei Abu Ali Sina (Avicenna) nahm, ist sehr unwahrscheinlich. Wenn er sagt, daß Bu Ali sein Lehrer war, so ist das in dem Sinne zu verstehen, daß er Schüler der Lehre Abu Alis war, nicht aber, daß er von Abu Ali Sina persönlich unterrichtet wurde. Allem Anschein nach war er Schüler dessen Schüler.

4- Abu Hāmed Moḥammad Ebn Moḥammad Ebn Aḥmad Ghasālī Ṭussi: Er ist den Philosophen - Philosophen im üblichen Sinne - an und für sich nicht zuzuordnen. Auch er selbst versteht sich nicht als Philosoph. Im Gegenteil, er lehnt Philosophie und Philosophen (insbesondere Ebn Sina) ab. Er nahm auch bei keinem Lehrer Philosophie-Unterricht. Sondern: Er selbst befaßte sich drei Jahre lang intensiv mit der Philosophie. Daraufhin schrieb er das Buch "Maqāṣed ol Falāssefeh" und anschließend "Tahāfat ol Falāssefeh", welches als eines der wichtigen Werke der islamischen Epoche verstanden wird.

Philosophie-Gegner gab es etliche in der islamischen Welt. Doch niemand vertrat diese seine Ablehnung so stark wie Ghasālī Ṭussi. Und wenn nicht nach kurzer Zeit bereits Philosophen wie Sohrewardī und Khādjuh Naṣir od Din in Erscheinung getreten wären, würde Ghasālī die Philosophie beiseite gefegt haben.⁶²⁷

Wie dem auch sei, da die Ansichten Ghasālīs zur Philosophie - seine negativen als auch einige wenige positive - dennoch aber zur Entwicklung der Philosophie beitrugen, reihe ich ihn hier in den Kreis der Philosophen ein.

Sein bekanntestes Werk ist "Ehyā' Olum od Din". Nur wenige Schriften haben in den Reihen der Muslime so stark beeindruckt wie dieses.

Der Lebenslauf Ghasālīs gestaltete sich interessant und abwechslungsreich. Er kam 450 HQ zur Welt und starb 505 HQ.

Zu seiner Generation gehören auch Moḥammad Schahrestāni, Abu Hātam Mozzafar Asfarāsi und Maymun Ebn Nağib Wāseṭi. Doch da ihr eigentliches Ressort nicht die Philosophie war - ersterer war vor allen Dingen "Motakallem" und die beiden anderen in erster Linie Mathematiker - gehen wir hier, im Zusammenhang mit den bedeutenden Philosophen der islamischen Welt, nicht näher auf sie ein.

⁶²⁷ Mehr über Ġazālīs Denken in "Ġazālī-Nāmeḥ" von H. Dj. Homā'i und in "Farār as Madresseh" von Dr. Sarinkub

Neunte Philosophen-Generation

1- Scharaf od Din Moḥammad Ilāqi: Er war Philosoph und Arzt, und seine Lehrer waren Abu l Abbās Lukari und Omar Khayyām. Es heißt, er habe im Kriege "Qaṭawān" (536 HQ) den Tod gefunden.⁶²⁸

Einige sagen, er sei Schüler Bahmanyārs gewesen, was jedoch angesichts der Todesjahre der beiden nicht stimmen kann.

Er war Lehrer Qāḍi Sayn od Din Omar Ebn Ssahlān Ssāwodjis, Verfasser des Werkes "Al Baṣā'ir on Naṣiriah". Ilāqi verstarb 536 HQ.

2- Abu l Barakāt, Hebatollāh Ebn Ali (oder: Ya'li) Malekāi Bagdādi: Er war zunächst Jude, schloß sich jedoch dem Islam an und wurde Muslim. Hinsichtlich des Grundes seines Übertritts zum Islam bestehen unterschiedliche Aussagen. Daß er Schüler Ssa'id Ebn Hebatollāhs war, erwähnten wir bereits an anderer Stelle. Sein bekanntes Werk ist "Al Mo'tabar", das zu den verlässlichen philosophischen Werken gehört.

Abu l Barakāt war urteilskräftiger Philosoph. Philosophen wie Sadr ol Motā'lehin maßen seinem Werk Bedeutung zu. Abu Ali Sinas philosophische Gedanken teilte er nicht.

Die Kette seiner Lehrer ist bis zu Fārābi zurückzuverfolgen: Er war Schüler Ssa'id Ebn Hebatollāhs, der wiederum Schüler Abu Faḍl Katifās und Abdān Kātebs war. Diese beiden aber waren Schüler Abu l Farağ Ebn et Tayyebs, der seinerseits bei Khayr Ḥassan Ebn Ssawār studiert hatte. Der Lehrer Abu l Khayr Ḥassan Ebn Ssawārs aber war Yahyebn Adi Manteqi, welcher direkter Schüler Abu Nasr Fārābis war.

Die meisten Lehrer Abu l Barakāts waren Nicht-Muslime. Es heißt, daß Hakim Omar Khayyām, als man ihm berichtete, Abu l Barakāt Bagdādi lehne Ebn Sinas (Abu Ali Sinas) Philosophie ab, gesagt habe: "Er versteht nicht, was Ebn Sina meint, wie kann er daher dessen Rede zurückweisen."⁶²⁹

Abu l Barakāt war Lehrer des Vaters von Abd ol Laṭif Bagdādi (der das Gerücht" von der "alexandrinischen Bücherverbrennung durch die Muslime" in Umlauf setzte) als auch Lehrer von Ebn ol Faḍlān, von Ebn od Dehān (Astronom) und Mohaḍab od Din (Kunstmaler). Als er im Alter erblindete, diktierte er diesen seinen Schülern, was er niederschreiben wollte.⁶³⁰

⁶²⁸ Laut einer Schrift H. Ahmads, in der die o.g. Angaben, entnommen dem arabischen "Tatmeḥ os Sawān ol Heḳmah", zitiert werden. In der Übersetzung betreffenden Buches ins Persische, die in meinen Händen ist, erscheint diese Textstelle nicht. Allerdings sind in dieser Übersetzung etliche Buchstellen fortgefallen. Das heißt es handelt sich de facto nicht um eine Übersetzung, sondern um eine Zusammenfassung des Werkes in persischer Sprache.

⁶²⁹ "Tārīkh Olunī Aqlī Dar Islam", zitiert laut dem arabischen Text in "Tatmeḥ.", S. 110. S. 111.

⁶³⁰ "Oyun ol Anbā", B. 2, S. 298. 299.

3- Moḥammad Ebn Abi Ṭāher Ṭabassi Marwasi: Er war ein Schüler Lukaris. Seine Mutter kam aus Khorasmien, und sein Vater war einer der Regenten des Marwer Raumes. Im Jahre 539 erkrankte er an einer Lähmung und starb daraufhin in Sarakhs.⁶³¹

4- Afḍal od Din Ghaylāni Omar Ebn Ghaylān: Auch er war ein Schüler Lukaris. Genaue Daten über ihn liegen nicht vor. Nur soviel ist sicher, daß Lukari sein Lehrer war und er Lehrer Sadr od Din Sarakhis. Wie Maḥmud Moḥammad Khosayri überliefert, erwähnte Imam Fakhr od Din Rāsi (gest. 606 HQ) ihn in "Al Moḥaṣal" und bat um Gottes Huld für ihn.⁶³²

Wie berichtet wird, lehnte Afḍal od Din Ghaylāni Omar Ebn Ghaylān die Ansichten Ebn Sinas ab. Er schrieb ein Buch über die Entstehung der Welt und studierte in der Schule "Nezāmieh" in Marw (523 HQ).

5- Abu Bakr Moḥammad Ebn Yaḥyebn eṣ Ṣā'eq Andalusi, genannt "Ebn Bādjeḥ": Er zählt zu den großen Philosophen und schrieb viele Bücher. Kürzlich wurde sein Werk "Nafs", durch Bemühen Dr. M. Ṣ. Ma'ṣumi (Prof. an der Universität Daka, Ostpakistan) gedruckt. Er war Lehrer Ebn Roschds, des bekannten Philosophen aus Andalusien.⁶³³

Abu Bakr Moḥammad Ebn Yaḥyebn eṣ Ṣā'eq Andalusi, genannt "Ebn Bādjeḥ" starb 533 HQ.

6- Abu l Ḥakam Maqrebi Andalusi: Er war Dichter, Philosoph und Arzt. Seine dichterische Neigung jedoch war vorherrschend. Scherz und Humor lagen ihm mehr als gestrenger Ernst. Seiner Abstammung nach war er ein Bāheli-Araber. Er verließ Nordafrika und Andalusien, zog er in östlichere Gebiete und ließ sich in der Nähe Ägyptens und auch in Damaskus nieder. Im Jahre 549 HQ starb er. Er war Lehrer Ebn oṣ Ṣalāḥs, der seinerseits Lehrer des Lehrers Schahāb od Din Sohrewardis war.

Zehnte Philosophen-Generation

1- Ṣadr od Din Abu Ali Moḥammad Ebn Ali Ebn ol Ḥārethān os Ssarakhsi: Er war Schüler Afḍal od Din Ghaylānis, Lehrer Farid od Din Dāmāds und Lehrer des Lehrers Khāḡeh Naṣir od Din Ṭussis. Genaues ist uns über ihn nicht bekannt. In der Übersetzung des "Tatemeh e Ṣawān ol Hekmah" wird kurz auf ihn eingegangen. Maḥmud Moḥammad Khosayri

⁶³¹ Laut der Abhandlung H. Aḥmadis, der diese Angabe dem arabischen Text des "Tatemeh oṣ Ṣawān ol Hekmah" entnahm.

⁶³² "Al Ketāb oḍ Ḍaḡabi lel Mehr e Ḍjān ol Ala fi. Dekr i Ebn Sina", S. 56

⁶³³ "Oyūn ol Anbā", B. 3, S. 102

berichtet, daß Şadr od Din - laut Aussage des Autoren des "Kharidat ol Qasr" - etliche Bücher im Zusammenhang mit Philosophie, Vermessung und Mathematik schrieb. Zudem, daß er eine Zeitlang in Bagdad lebte, Abu Mansur Djawāliqi (gest. 539 HQ) begegnete, nach Ssarakhs zurückkehrte und dort im Jahre 545 HQ starb. (Möglicherweise in jungen Jahren)⁶³⁴

2- Abu Bakr Moḥammad Ebn Abdul Malek Ebn Toḥayl Andalusi: Er zählt zu den bekannten Philosophen Andalusiens. Allem Anschein nach war er Schüler Ebn oṣ Ṣā'eḡs. Seine Berühmtheit ist wohl mehr oder weniger auf sein bekanntes Buch "Ḥay Ebn Yaqqān" zurückzuführen, das er in Anlehnung an Ebn Sinas (Avicenna) "Ḥayy Ebn Yaqqān" schrieb, wenngleich ausführlicher. Sein Buch wurde in Iran, von dem Literaturwissenschaftler Badī'os Samān Forusānfār ins Persische übersetzt und veröffentlicht.

Abu Bakr Moḥammad Ebn Abdul Malek Ebn Toḥayl Andalusi war ein langes Leben vergönnt. Er starb 581 HQ.

3- Qādī Abu l Walid Moḥammad Ebn Aḥmad Ebn Moḥammad Ebn Roschd Andalusi (in Europa als "Averroes" bekannt): Er war sowohl Philosoph, als auch Arzt und "Faḡih" (Gelehrter des Islamischen Rechts). Zu all diesen Wissensgebieten schrieb er etliche Bücher. Seine Kommentierung (veröffentlicht) zu Aristoteles berühmtem metaphysischen Werk ist bekannt.

Eines seiner populären Bücher ist "Bedāyat ol Moḡtahed". Es als auch seine gesamten philosophischen Schriften gingen in Bombay in Druck und wurden veröffentlicht.

Als Philosoph wird er in Europa mit Avicenna auf eine Stufe gestellt. In der islamischen Welt aber wird seinen philosophischen Ansichten kein sonderlicher Wert beigemessen...

Eines seiner bekannten Werke ist "Tahāfat ol Tahāfat" (ein wertloses Buch), in dem er Ghasālis "Tahāfat ol Falāssefah" verwirft. Für Aristoteles ereiferte er sich, weshalb er Avicenna, der Aristoteles nicht zu Füßen lag, sondern seine eigenen Gedanken und Ansichten den aristotelischen gegenüber geltend machte, nicht wohlgesonnen war. Ernest Renan, populärer französischer Philosoph, dessen Diskussionen mit Seyyed Ġamāl od Din Assad-Ābādi bekannt sind, bemühte sich intensiv um Kenntnisse über Ebn Roschd.

Ebn Roschd (Averroes) starb 595 HQ.

4- Maḡd od Din Djili: Auch über ihn wissen wir nicht viel. Uns ist lediglich bekannt, daß er in Marāḡheh (in der Region Āsarbeidjan) lehrte

⁶³⁴ "Al Ketāb od Dahābi lel Mehr e Djān ol Ala fi Dekr t Ebn Sina", S. 57

und Fakhr Rāsi einer seiner Schüler war.⁶³⁵ Ebenfalls Schahāb od Din Sohrewardi, der zu Anfang seiner Ausbildung bei ihm Unterricht nahm.⁶³⁶

Allem Anschein nach war Mağd od Din Djili sowohl Philosoph als auch "Motakallem", "Faqih" und "Oşul-Gelehrter". In "Mo'ğam ol Odabā", im Zusammenhang mit Sohrewardi, bezeichnet Yāqut Djili als "Motakallem", "Faqih" und Oşul-Wissenschaftler.⁶³⁷

5- Qādi Sayn od Din Omar Ebn Ssahlān os Sāwodji, genannt: "Ebn Ssahlān": Er kam in Ssāweh (in der Nähe des heutigen Teheran, d. Ü.) zur Welt, lebte aber in Neischabur und verdiente sich sein täglich Brot durch das Abschreiben von Büchern (zu deren Verfielfältigung, da es damals das Druckverfahren ja noch nicht gab, d.Ü.).

Laut der diesbezüglichen Erklärung in der Übersetzung des "Şawān ol Hekmah", brachte er Religion und Hekmat (hohe islam. Philosophie) auf einen, wie man so sagt, gemeinsamen Nenner.

Er war Schüler Scharaf od Din İlāqis, über den wir bereits sprachen.⁶³⁸ Es heißt, daß er eine persischsprachige Kommentierung zu Avicennas "Ressālať ot Tayr" schrieb.⁶³⁹

Sein berühmtes Werk ist "Al Başā'er on Naşiriah", dessen Logik-Teil in Ägypten in Druck ging und zu den besten Logik-Werken zählt. Laut "Tatemeh e Şawān ol Hekmah" gingen mit Ausnahme "Al Başā'er on Naşiriah" alle sonstigen Bücher im Zuge einer Feuersbrunst in Flammen auf.

Ebn Ssahlān gehört zu denen, deren Name in der Welt der Philosophie weiterlebt. Einige seiner Ansichten werden heute noch erörtert.⁶⁴⁰ Sein Sterbejahr ist nicht bekannt.

6- Abu l Fotuḥ, Nadjm od Din Aḥmad Ebn Moḥammad ş Şerri, genannt "Ebn os Şalāḥ": Einige sagen, er stamme aus Hamadan, andere meinen, er sei seiner Herkunft nach Iraker. Ein Iraker aus Samissāť (in der Nähe des Euphrat, im Raume Ḥolwān).

Abu l Fotuḥ, Nadjm od Din Aḥmad Ebn Moḥammad s Şarā, genannt "Ebn oş Şalāḥ" zog nach Bagdad und nahm bei Abu l Ḥakam Mağrebi Unterricht. Er starb im Jahre 548 HQ (ein Jahr vor seinem Lehrer).⁶⁴¹ Wann er zur Welt kam, ist uns nicht bekannt.

⁶³⁵ "Oyun ol Anbā", B. 3, S. 34

⁶³⁶ "Mo'ğam ol Odabā", B. 7, S. 269

⁶³⁷ "Mo'ğam ol Odabā", B. 7, S. 269

⁶³⁸ Broschüre H. Ahmadi, zitiert aus dem arabischen "Tatemeh os Şawān ol Hekmah"

⁶³⁹ "Tāriḫ Olum Aqli Dar Islām", S. 229

⁶⁴⁰ "Asfār", Kapitel: Ğawāher o E'rāđ

⁶⁴¹ "Nāmeḥ Dāneschwarān", B. 1, S. 251-260

Möglicherweise gehörte Abu l Fotuḥ nicht der zehnten, sondern der neunten Philosophen-Generation an. Jedenfalls, Abu l Ḥakam, sein Lehrer, äußerte, daß Abu l Fotuḥs Gelehrtheit die seine überrage. Es heißt, daß er Avicennas "Schafā" und Moskuwayhs (Meskewayh) "Al Fusol Asḡar" kommentiert habe.⁶⁴²

7- Moḥammad Ebn Abd os Salām Anṣāri Māredi (Māredini): Er gilt als größter Philosoph und Gelehrter seiner Zeit.⁶⁴³ Geboren wurde er in Palästina, im Raume "Qods" (Jerusalem), wo auch seine Väter und Vorväter lebten. Allem Anschein nach war sein Vorvater ein Anṣār aus Medina.

Sein Philosophie-Lehrer war Ebn oṣ Ṣalāḥ, den wir bereits erwähnten. Er war es, der die berühmte "Eyniyeh-Ghasside" Avicennas kommentierte.⁶⁴⁴

Laut Ebn ol Qeṭṭi absolvierte Schahāb od Din Sohrewardi einen Teil seines Philosophie-Studiums bei ihm.⁶⁴⁵

Fakhr od Din Māredi (Māredini) war sehr religiös und gottverbunden. Ruhigen und zuversichtlichen Herzens starb er im Jahre 594 HQ, im Alter von 82 Jahren.⁶⁴⁶

Elfte Philosophen-Generation

1- Fakhr od Din Moḥammad Ebn Amr Ebn ol Ḥussayn ol Rāsi, genannt Imam Fakhr Rāsi: Er war Faqih, Motakallem, Kommentator, Philosoph, Arzt und Prediger, von hoher Auffassungsgabe und auf den verschiedenen wissenschaftlichen Ebenen außerordentlich bewandert. Wenngleich er sich in der Philosophie auskannte und wertvolle philosophische Werke schrieb, war sein Denken jedoch theologisch geprägt. Ganz abgesehen davon, daß er den Philosophen in der Regel die Stirn bot und philosophischen Erkenntnissen mit Zweifeln begegnete.

Seine Werke verfaßte er - sowohl Aufbau, Koordination als auch Stil und Aussage betreffend - schriftstellerisch gewandt, was Ṣadr ol Motā'lehin beeindruckte.

Sein bedeutendstes philosophisches Werk ist "Al Mabāḥeth ol Maschreqiah". Seine Berühmtheit ist jedoch mehr oder weniger auf seine

⁶⁴² "Rayḥānatol Adab". B. 8, S. 48

⁶⁴³ "Oyun ol Anbā", B. 2, S. 328

⁶⁴⁴ gleiches Buch, B. 2, S. 327

⁶⁴⁵ "Tāriḫ ol Ḥokamā", Ebn ol Qeṭṭi, S. 290

⁶⁴⁶ "Oyun ol Anbā", B. 2, S. 328

Koran-Exegese "Mafātiḥ ol Ġayb" zurückzuführen, welche sich einen besonderen Platz in der Reihe der Koran-Kommentation verschaffte.

Wer seine Philosophie-Lehrer waren, ist uns - bis auf Mağd od Din Djili, den wir zuvor schon nannten - nicht bekannt. Möglicherweise erwarb er sich seine Philosophie-Kenntnisse vor allen Dingen durch entsprechende Lektüre. Allerdings hatte er viele Schüler, von denen einige hochgelehrt waren, wie: Schams od Din Khosrou Schāhi, Qotb od Din Mesri, Sayn od Din Kaschi, Schams od Din Khoi, Schahāb od Din Neischaburi.

Fakhr od Din Rāsi wurde 534 HQ geboren und starb 606 HQ.

2- Schaykh Schahāb od Din Yahyeḥn Ḥabasch Ebn Mirak Sohrewardi Sandjāni, genannt "Schaykh Eschrāq": Er war zweifellos ein Genie seiner Zeit, außergewöhnlich intelligent und sprühenden, kreativen Geistes. Illuministische Tendenzen zeigten allerdings vor ihm bereits Fārābi und Avicenna. Doch er, Schaykh Eschrāq, war der erste, der eine Lehre diesen Namens - "Maktab Eschrāq - ins Leben rief, deren Geleise hinsichtlich etlicher Themen und Inhalte ein anderes war als das der "aristotelischen Lehre".

Nahezu alle Ansichten, die heute als illuministische bzw. eschrāqi-Ansichten den aristotelischen gegenüber stehen - desbezüglich einige meinen, die zwischen ihnen gegebenen gedanklichen Unterschiede seien auf die gedankliche Nicht-Übereinstimmung zwischen Platon und Aristoteles zurückzuführen - sind das Denk-Resultat dieses großen Mannes, Sohrewardi, das er den Gedanken der Aristoteles-Vertreter insbesondere in der islamischen Welt, gegenüberstellt.

Sohrewardi nahm Unterricht bei Mağd od Din Djili (in Marāgeh), bei "Zahir od Din Qāri (allem Anschein nach in Isfahan) und bei Fakhr od Din Māredini (Irak)..." Eine Zeitlang war er enger Begleiter Māredinis.

Māredini äußerte: "Sohrewardis Intelligenz, Scharfsinn und Auffassungsvermögen sind dermaßen groß, daß ich für sein Leben fürchte."⁶⁴⁷

Wie es heißt, studierte Sohrewardi Ebn Ssahlāns "Al Baṣā' er on Naṣiriah" bei Zahir od Din Qāri.

Sohrewardi war in allen Wissensdisziplinen jener Zeit, u. a. in "Feqh", führend. Er reiste nach Aleppo und Damaskus und nahm in der Ḥalāwiah-Schule in Aleppo an den Feqh-Vorlesungen Schaykh Eftekhār od Dins teil. Seine geistige Überragenheit wurde offenkundig und beeindruckte seinen Lehrer, der sich ihm voller Interesse und Wohlwollen zuwandte.

⁶⁴⁷ "Mo'ḡam ol Odahā", S. 269

Sohrewardis wissenschaftlicher Ruhm weckte das Interesse Al Malek oz Tähers, des Sohnes Ṣalāḥ ed Din Ayubis. In dessen Gegenwart diskutierte er couragiert mit Feqh- und Kalām-Gelehrten und vermochte ihre Ansichten zu widerlegen. Deshalb zwang Ṣalāḥ ed Din seinen Sohn, Sohrewardi zu töten. Er wurde im Jahre 586 HQ, im Alter von 38 Jahren⁶⁴⁸ oder aber 587 HQ⁶⁴⁹ ums Leben gebracht.

Es heißt, Sohrewardi sei ein Mitschüler Fakhr od Din Rāsis gewesen. Jahre nach seinem Tod, als man ein Exemplar seines "Talwiḥāt" Fakhr od Din Rāsi überreichte, küßte dieser es und ließ in Erinnerung an die gemeinsamen Schuljahre seinen Tränen ihren Lauf.⁶⁵⁰

Sohrewardi zeigte nicht allein bei Diskussionen mit Feqh- und Kalām-Gelehrten Kühnheit und Furchtlosigkeit, was ihm natürlich Feinde verschaffte, sondern auch - im Gegensatz zu der Empfehlung Avicennas gegen Ende seines "Eschārāt" - bei seinen Äußerungen über die Geheimnisse der hohen Weisheit (Ḥekmat), was möglicherweise auf seine Jugend zurückzuführen war. Daß Erfahrene und Gereifte schon früh seinen gewaltsamen Tod vorausahnten, ist auf dieses sein unvorsichtige Vorgehen zurückzuführen.

Als sein Lehrer und Freund Fakhr od Din Māredini von seinem gewaltsamen Tod erfuhr, klagte er: "Nun ist geschehen, was ich befürchtet habe."

Jedenfalls sagte man, wohl aus diesem Grunde, über Sohrewardi: "Sein Wissen überwog seine Vernunft."

3- Afḍal od Din Maraḳī Kāschāni, genannt "Bābā Afḍal": Obwohl er eine hervorragende Persönlichkeit war, ist über seine Lebensdaten nichts Genaueres bekannt. Er schrieb zahlreiche arabisch- und persischsprachige Bücher. In neuerer Zeit wurde ein Verzeichnis von ihnen erstellt und veröffentlicht.⁶⁵¹

Einige sagen, er sei ein Onkel (mütterlicherseits) Khādġeh Naṣir od Din Tussis gewesen, was jedoch unwahrscheinlich ist und bisher nicht bestätigt wurde.

In der persischen Enzyklopädie des Franklin-Verlages ist zu lesen: Moḥammad Ebn Ḥussayn Kāschāni ist, iranischer Dichter und Mystiker, genannt "Bābā Afḍal", auch "Afḍal od Din", kam laut Angaben im Jahre 582 oder 592 HQ, in dem Dorf "Maraḳ" bei Kāschān, zur Welt und starb,

⁶⁴⁸ "Wafāt...", B. 5, S. 316

⁶⁴⁹ "Oyun ol Anbā", B. 3, S. 274

⁶⁵⁰ "Seh Ḥakīm Musalmān", S. 76

⁶⁵¹ "Fehrest Masnafāt Afḍal od Din Kāschāni", von Moḡtabā Minawi und Dr. Yahyā Mahdawi

wie berichtet wird, 654 oder 664 HQ. Zu Beginn des siebten islamischen Jahrhunderts. Er gehörte zu den engen Begleitern Khādjuh Naşir od Din Ṭussis...

In der Enzyklopädie "Deh-Khoda" und ebenfalls in "Ghasāli-Nāmeḥ" wird das Jahr 707 HQ als sein Todesjahr angegeben. Einige gehen davon aus, daß er 666 oder aber 667 HQ starb.

Maḥmud Khoşayri schreibt in "Da'wat ot Taqrib"⁶⁵² unter der Überschrift "Afdal od Din ol Kāschāni, Filsuf Mağmur", daß Bābā Afdal - laut dem handschriftlichen Exemplar des "Mokhtaşar fi Dekr ol Hokamā el Yunānin wa l Meliin", das sich in der "Escorial"-Bibliothek in Spanien befindet - 610 HQ gestorben sei.⁶⁵³

In "Falāssefeh e Irani" (Iranische Philosophen), und zwar in Anlehnung an die Äußerungen H. Nafissis, Khoşayris und insbesondere gestützt auf das, was Khādjuh (Naşir od Din Ṭussi) in seiner Kommentierung zu "Eschārāt", in dem Kapitel "Qīās Khalaf" (Syllog.) über Bābā Afdal sagt, heißt es: Da die Kommentierung zu "Eschārāt" in den Jahren zwischen 624 und 644 HQ erstellt wurde⁶⁵⁴, Bābā jedoch in dieser Zeit bereits nicht mehr lebte und seine Ansichten zudem bereits veröffentlicht und verbreitet worden waren, muß sich sein Tod vor 667 HQ ereignet haben.

In "Sargosascht wa 'Aqā'ed Falsafi Khādjuh Naşir od Din Ṭussi", zitiert der Autor Moḥammad Modaressi-Sandjāni aus Khādjuhs "Ssayr wa Ssoluk" dessen eigene Worte, die besagen:

Mein Vater spornte mich an, mich mit den Wissenschaften und den Reden der großen Lehrer der Religionen und Lehren zu befassen. Bis daß einer der Schüler Afdal od Din Kāschis (r.a.) - Kamāl od Din Moḥammad Hasseb - der in den verschiedenen Wissensbereichen führend, eine Kapazität insbesondere auf dem Gebiet der Mathematik und mit meinem Vater bereits seit einiger Zeit befreundet war, in unsere Gegend kam. Mein Vater schickte mich als Schüler zu ihm, und ich studierte bei ihm Mathematik.

Aus diesen Worten geht deutlich hervor, daß Khādjuh Naşir od Din Ṭussi Schüler eines Schülers Bābā Afdals war sowie, daß Bābā nicht einer der Begleiter Khādjuhs war (wie es in der persischen Enzyklopädie heißt), sondern Lehrer eines Lehrers Naşir od Din Ṭussis. Zudem: Daß Bābā aller Wahrscheinlichkeit nach (im Gegensatz zu "Loğat-Nāmeḥ" oder "Ghasāli-Nāmeḥ") im Jahre 606 HQ oder aber 610 HQ gestorben sein muß. Zudem wird er - im Widerspruch zu den Angaben Ssa'id Nafissis in dem Vorwort

⁶⁵² "Da'wat ot Taqrib", S. 185

⁶⁵³ "Ghasāli-Nāmeḥ", zweiter Druck, S. 106

⁶⁵⁴ In "Rawḍāt..." heißt es, daß die Kommentierung zu "Eschārāt" 640 HQ beendet wurde.

zu "Robā'iat Bābā Afḍal" und Dr Ṣafās in "Tāriḫ Adabiāt Iran" - nicht gegen Ende, sondern in der Mitte des sechsten islamischen Jahrhunderts zur Welt gekommen sein

Zwölfte Generation

1- Farid od Din Dāmād Neischaburi: Auch über ihn liegen uns keine genauen biographischen Daten vor. Wir wissen nur soviel, daß er Lehrer Khādjeh Naṣir od Din Ṭussis war, welcher "Eschārāt" bei ihm durchstudierte.⁶⁵⁵ Er selber aber war Schüler Ṣadr od Din Sarakhsis, den wir bereits nannten. Die Lehrer-Kette Khādjehs reicht von Farid od Din Dāmād bis Avicenna zurück. Das heißt, Khādjeh war Schüler Farid od Din Dāmāds, dessen Lehrer Ṣadr od Din Sarakhsi war, welcher seinerseits Schüler Afḍal od Din Ġeylānis war. Letzterer studierte bei Abu l Abbās Lukari und dieser bei Bahmanyār. Bahmanyār aber war Schüler Avicennas.

Wann Farid od Din Dāmād starb, ist uns nicht bekannt.

2- Schams od Din Abdul Ḥamid Ebn Issā Khosrou-Schāhi, genannt "Schams od Din Khosrou-Schāhi". Ebn Abi 'Oṣayba'ah nennt ihn "Imām ol 'Olamā", "Seyyed ol Ḥokamā", "Qodwat ol Anām" und "Scharaf ol Islām".⁶⁵⁶

Schams od Din engagierte sich insbesondere auf den Gebieten: Medizin, Philosophie und "Schari'ah" (Religion) und gehörte zu den eifrigsten Schülern Fakhr od Din Rāsis. Er schrieb eine Zusammenfassung von Avicennas "Schafā", doch seine Berühmtheit ist auf seine Beschlagenheit in der Philosophie zurückzuführen. Genauer: auf seine Antworten auf einige philosophische Fragen, die Khādjeh Naṣir od Din Ṭussi an ihn (er gehörte zur Lehrer-Generation Khādjehs) stellte. Seine Antworten werden in Philosophie-Werken erörtert.⁶⁵⁷

3- Qoṭb od Din Ibrahim Ebn Ali Ebn Moḥammad Ssalami, genannt: "Qoṭb od Din Meṣri": Auch er gehörte zu den engagiertesten Schülern Fakhr od Din Rāsis. Laut Ebn Abi 'Oṣayba'ah kam er aus westlichen Räumen (Nordafrika, Andalusien), zog nach Ägypten, wo er sich eine Zeitlang

⁶⁵⁵ "Rawḍāt...", S. 582

⁶⁵⁶ "Oyun ol Anbā", B. 3, S. 383. Die zitierten Bezeichnungen sind samt und sonders "Superlative", mit denen die hohe Gelehrtheit und Religiosität Schams od Dins zum Ausdruck gebracht wird.

⁶⁵⁷ "Asfār", B. 4 (Stein-Druck), S. 95, "Ta'liqah", S. 170, Ṣadr ol Mota'lehin, (Erklärungen zu Avicennas "Schafā". Ṣadr ol Mota'lehin, der die Antworten Khosrou-Schāhis nicht als ausreichend betrachtete, verfaßte eine separate Schrift, in der er die Antworten auf die betreffenden Fragen ergänzte und die als "Häschiyehs" (zusätzliche Anmerkungen) in "Mabḍā wa Ma'ād" und in der Kommentierung zu "Hedāyah" erschienen.

aufhielt, reiste anschließend nach Iran und nahm bei Fakhr od Din Rāsi, dessen philosophische Gedanken er denen Avicennas vorzog, Unterricht. Ebenfalls räumte er der medizinischen Lehre Abu Sahl Massihis vor der Abu Ali Sinas (Avicennas) Priorität ein.

Qoṭb od Din Meṣri wurde in Neischabur, im Zuge der Mongolen-Invasion, getötet.⁶⁵⁸ Auch er war ein Lehrer Khādjeḥ Naṣir od Din Ṭussis⁶⁵⁹, welcher zudem auch Schüler eines Schülers Fakhr od Din Rāsis war.

4- Kamāl od Din Yunes (oder: Kamāl od Din Ebn Yunes) Mouṣeli, genannt "Ebn Mon`ah" Ebn Abi `Oṣayba`ah lebte in seiner Zeit. Er bezeichnete Kamāl od Din Yunes als "Qodwat ol Olamā" und "Seyyed ol Ḥokamā" bezeichnet.⁶⁶⁰

Er lehrte in der Schule von Mouṣel Philosophie und bildete viele Schüler heran. Laut "Rayḥānat ol Adab" nahm Khādjeḥ (Naṣir od Din Ṭussi) u.a. bei ihm Unterricht.⁶⁶¹ Im fünften Band des genannten Werkes (Seite 9) heißt es:

Er gehörte zu den großen Philosophie-Gelehrten seiner Zeit und war auf den Gebieten: Sprachlehre, Feqh, Ḥadith, Koran-Exegese, Medizin, Geschichte, Musik, Geometrie, Philosophie, Astronomie... führend. Schon früh gelangte er zu hohem Ruhm. Selbst die Gelehrten wandten sich an ihn. Von überall her kam man zu ihm, um sich von ihm unterrichten zu lassen...

Er starb im Jahre 639 HQ.

Dreizehnte Philosophen-Generation

1- Khādjeḥ Naṣir od Din Moḥammad Ebn I Ḥassan ol Ṭussi: Man ozeichnete ihn, der weltweit bekannt wurde, als "Ostād ol Baschar" (Lehrer des Menschen). Über den Wert seiner philosophischen Arbeiten und seines Beitrags zur Entwicklung der Philosophie könnte man Bände schreiben.

Auf dem mathematischen Sektor zählt er zu den Großen auf Erden. Er ist einer jener, die die Grundlage der astronomischen Lehre des Ptolomäus in Frage stellten und schuf die Voraussetzungen zu einer neuen Astronomie. Der Wissenschaftler Taqisadeh ist der Auffassung, daß die Einwände Khādjeḥs, die er in seinem "Taḍkerah..." gegen die ptolomäische

⁶⁵⁸ "Oyun ol Anbā", B. 3, S. 45 u. 46

⁶⁵⁹ "Rayḥānat ol Adab", B. 2, S. 177

⁶⁶⁰ "Oyun ol Anbā", B. 2, S. 337. Mit den zitierten Bezeichnungen wird auf seine hohe Gelehrtheit und Weisheit hingewiesen

⁶⁶¹ "Rayḥānat ol Adab", B. 2, S. 177

Astronomie vorbringt, zu den Bestrebungen des Kopernikus um eine neue astronomische Lehre beitrugen.⁶⁶²

Khādhehs Leben gestaltete sich, ähnlich wie das des Avicennas, recht turbulent. Gegen Ende des Werkes "Eschārāt" ist das Weh darüber deutlich herauszuspüren.

Dennoch aber, trotz all der vielen Hochs und Tiefs, vermochte Khādjeh seine zahlreichen und wertvollen Werke zu schaffen und viele Schüler heranzubilden.

Khādjeh kam im Jahre 597 HQ zur Welt und starb 672 HQ.

2- Athir od Din Mofaddal Ebn Omar Abhari: Sein berühmtes Buch ist "Hedāyah", das in der Reihe der naturwissenschaftlichen und theologischen Werke einen würdigen Platz fand. Es wurde von Qāḍi Ḥussayn Maybodi und Ṣadr ol Motā'lehin kommentiert. Insbesondere die Kommentation Ṣadr ol Motā'lehins trugen zur Popularität des Werkes als auch seines Autoren bei

Allāmeḥ Helli schreibt in "Djohar on Naḍid", im Zusammenhang mit einer, ein Thema der Logik betreffenden Frage (pers. Terminus: "Aks Sālebeh Djos'iyeh"), die seitens der Logiker einstimmig verneint wurde und auch er - abgesehen von zwei Ausnahmen - ihre Ansicht teilte, daß das betreffende Thema zu jenen gehöre, die Athir od Din Mofaddal Ebn Omar Abhari völlig erfaßt hatte.

Es heißt, Athir od Din Mofaddal sei Schüler Imam Fakhr Rāsis gewesen.

3- Nadjm od Din Ali Ebn Omar Kātebi Qaswini, genannt "Dabirān": Er war einer der großen Philosophen, Logiker und Mathematiker. Sein bekanntes philosophisches Werk ist "Hekmat ol 'Ayn", zu dem viele Kommentationen geschrieben wurden. Sein populäres Buch in Sachen "Logik" ist "Schamssiah", das er Khāddjeh Schams od Din, dem Autoren des "Diwān Djowini", widmete. Qoṭb ed Din Rāsi kommentierte es, und beides - Original und Kommentations - gehören zu den Lehrbüchern der Theol.-Wissenschaftlichen Bildungszentren".

Kātebi war Lehrer Allāmeḥ Hellis und Qoṭb ed Din Schirāsis. Er arbeitete mit Khādheh Naṣir od Din Tussi an der Errichtung des Observatoriums von Marāgeh und starb im Jahre 675 HQ.

⁶⁶² "Maqālāt wa Barressihā" (Veröffentlichung der Theol. Fakultät, Teheran), Doppel-Broschüre sieben und acht, S. 162

Vierzehnte Generation

Diese Generation betrifft die Schüler Khādjeḥ Naṣīr od Din Ṭussī:

1- Ḥassan Ebn Yussof Ebn Moṭahhar Helli, genannt "Allāmeḥ Helli": Wenngleich er insbesondere als Feqh-Gelehrter bekannt wurde, war er jedoch in allen Wissensdisziplinen seiner Zeit bewandert. Er war nicht nur Meister in Sachen "Feqh", sondern ebenfalls auf den Gebieten "Logik" und "Philosophie" und schrieb etliche wertvolle Bücher. Als wir über die Feqh-Gelehrten sprachen, erwähnten wir diesen großen Mann, der zweifellos zu den Genies der islamischen Geschichte gehört, bereits.

Allāmeḥ Helli war arabischer Abstammung und Schüler Kātebis als auch Khādjeḥs. Er wurde 648 HQ geboren und starb 711 HQ.

2- Kamāl od Din Maytham Ebn Maytham Bahrānī, genannt "Ebn Maytham Bahrānī": Er war Faqīḥ (Feqh-Gelehrter), Philosoph und Literaturkundler. Philosophie studierte er bei Khādjeḥ Naṣīr od Din Ṭussī. Einige sagen, Khādjeḥ habe sich von ihm in "Feqh" ausbilden lassen ⁶⁶³

Von philosophischer Warte aus betrachtet gilt seine "Naḥḡ ol Balāḡah-Kommentation als optimalste und ging neuerdings in fünf Bänden in Druck.

Ebn Maytham starb entweder 678 HQ, 679 HQ oder aber, wie es in dem Buch "Ad Ḍorriah" heißt, im Jahre 699 HQ. ⁶⁶⁴

3- Qoṭḡ od Din Maḥmūd Ebn Mas'ūd Ebn Moṣleḥ Schirāsi, genannt "Qoṭḡ od Din Schirāsi: Logik studierte er bei Kātebi Qaswini, Philosophie und Medizin das gesamte Werk "Qānun" von Avicenna, bei Khādjeḥ Naṣīr od Din Ṭussī. Er kommentierte Avicennas "Qanun", Sohrewardis "Ḥekmat ol Eschrāq" und schrieb in persischer Sprache ein Buch über die verschiedenen philosophischen Richtungen, bekannt unter der Bezeichnung: "Dorrot ol Tādj", das kürzlich in Druck ging. Alle drei genannten Werke sind von hohem Wert.

Bekannt wurde Qoṭḡ od Din Schirasi vor allen Dingen wegen seiner philosophischen Gedanken, die in seiner Kommentierung des Sohrewardi-Werkes "Ḥekmat ol Eschrāq" mitklingen. Gemeinsam mit Khādjeḥ Naṣīr od Din Ṭussī arbeitete er an der Errichtung des Observatoriums in Marāḡeh.

Er starb 710 oder 716 HQ. ⁶⁶⁵

4- Ḥassan Ebn Moḥammad Ebn Scharafschāḥ 'Alawī Ḥussaynī Estrābādi, genannt "Ebn Scharafschāḥ". In Marāḡeh begegnete er Khādjeḥ,

⁶⁶³ "Rawḍāt. ", S. 582

⁶⁶⁴ "Rayḥānat ol Adab", B. 8, S. 243

⁶⁶⁵ o Quelle. B. 4. S. 471

nahm bei ihm Unterricht und begleitete ihn. Nach dem Tode Khādjehs zog er nach Moussel und lehrte an der "Nuriah"-Schule "Hekmat"

Zu Khadjehs "Tadjrid" schrieb er "Hāschiyehs" (Anmerkungen, Erklärungen) und zu seinem "Qawā'ed ol 'Aqā'ed" eine Kommentation. Er starb entweder 715, 717 oder aber 718 HQ.⁶⁶⁶

Fünfzehnte Generation

1- Qoṭb od Din Moḥammad Ebn Abi Ġa'far Rāsi, genannt "Qoṭb od Din Rāsi": Er zählte zu den bekannten Gelehrten der islamischen Welt und war "Hakīm" (hochgelehrter islamischer Philosoph), Logiker und "Faqih".

Allāmeḥ Helli war sein Lehrer und bestätigte ihn als Hadith-Sachverständigen. "Schahid Awwal" suchte ihn auf, erhielt von ihm die Erlaubnis, Hadithe zu übermitteln und "stellte in ihm ein Meer an Wissen fest"

Wie bereits gesagt, kommentierte Qoṭb od Din Rāsi, Kātebi Qaswinis "Schamssiah". Seine Kommentation dient den "Ṭollāb" (den Theologie-Schülern an den Theol.-Wissenschaftl. Bildungszentren) als Lehrbuch. Zudem schrieb er das Buch "Moḥākemāt", in dem er die beiden bedeutenden Kommentationen Fakhr od Din Rāsis und Naṣir od Din Tussis zu "Eschārāt" beurteilt. Auch kommentierte er "Maṭāle'ol Anwār" von Qādi Serādj od Din Ormawi, ein die Logik betreffendes Werk. (Es ging in Druck, ist bekannt unter der Bezeichnung: "Scharḥ Maṭāle'" und wird höchstwahrscheinlich an den "Hawḍeḥs" gelehrt)

Berühmt wurde Qoṭb od Din Rāsi durch die drei genannten Werke von ihm, wenngleich er noch etliche weitere Bücher schrieb. Er starb im Jahre 766 oder 776 HQ.⁶⁶⁷

2- Schams od Din Moḥammad Ebn Mobārakschāh Marwi, genannt "Mirak Bukhārāi. Er schrieb eine Kommentations zu Kātebi Qazwinis "Ḥekmat ol 'Ayn" und wird in philosophischen Werken als "Schāreḥ e Hekmat ol 'Ayn" (Ḥekmat ol 'Ayn-Kommentator) bezeichnet

Mir Seyyed Scharif Djordjāni versah diese Kommentations mit zusätzlichen Anmerkungen (Ḥāschiyeh). Wann Mirak Bukhārāi starb, ist nicht bekannt.

3- Qādi 'Aḍod od Din Abd ol Raḥmān Idji Schirāsi: Er war Philosoph und Gelehrter auf den Gebieten "Kalām" und "Osul". Seine Ansichten zu

⁶⁶⁶ o Quelle, B 8, S. 53, 54

⁶⁶⁷ o Quelle, B 4, S. 463-467

einigen Philosophie, Kalām und Oṣul betreffenden Themen werden auch heute noch erörtert. Sein bekanntestes Werk ist "Mawāqef". Obwohl der Titel mehr auf das Gebiet "Kalām"⁶⁶⁸ hinweist, nicht auf "Philosophie", so wissen wir doch, daß sich nach Khādjuh Naṣir od Din Ṭussis "Tadjud" das Wissensfeld "Kalām" mehr und mehr der Philosophie näherte. Das heißt, kalām-wissenschaftliche Inhalte wurden nun auch philosophisch angegangen und erörtert, also nicht mehr nur in der Sprache der Kalām-Wissenschaft und gemäß deren Kriterien. Mit dem Resultat, daß ab nun auch in den "Kalām"-Werken so manches allgemeine oder spezielle theologische Thema philosophisch (ontologisch) betrachtet und besprochen wurde. Von daher gesehen kommt "Mawāqef" ein besonderer Stellenwert zu.

"Mawāqef" wurde von Mir Seyyed Scharif Djordjāni kommentiert und ging, zusammen mit der Kommentierung, wiederholt in Druck.

Qāḍi 'Aḍod od Din bildete etliche Schüler heran, u.a.: Taftāsāni, Schams od Din Kermāni und Sayf od Din Abhari.

Er kam im Jahre 700 oder 701 HQ zur Welt und starb 756 oder 760 HQ.

Sechzehnte Generation

1- Ssa'd od Din Ebn Mas'ud Ebn Omar Ebn Abdullāh Taftāsāni, genannt "Mollā Ssa'd Taftāsāni". Er wurde bekannt durch seine "Kalām"-Kenntnisse als auch hinsichtlich seines guten und gewandten sprachlichen Stils. Wenngleich er in allen Wissensbereichen bewandert war und sich in den Geisteswissenschaften, u.a. der Philosophie, bestens auskannte. Von ihm ist eine die Logik betreffende Schrift - kurz, prägnant und gut zu lesen, unter dem Titel: "Tahdib ol Manteq". Seit seiner Zeit ist sie Lehrbuch an den "Hawdeh Elmiyehs".

Taftāsāni hat viele Bücher geschrieben. Einige sagen, Taftāsāni habe nach dem Mongolen-Chaos, unterstützt durch seine sprachliche Begabung, zur Wiederbelebung einiger Bereiche der islamischen Wissenschaft und Bildung beigetragen.

Es sei noch einmal daran erinnert, daß wir im Zusammenhang mit den Philosophen-Generationen nicht nur diejenigen nennen, die selbst bedeutende Philosophen oder Sachverständige in Sachen Philosophie waren, sondern ganz allgemein all jene, die zur Entwicklung dieser Wissenschaft beitrugen bzw. sie an die nachfolgenden Generationen weiterleiteten. Und

⁶⁶⁸ Noch einmal zur Erinnerung: Mit "Kalām" ist die islamische Theologie, die geisteswissenschaftlich und Koran, Sunna, Hadith und Feqh einbeziehend betrachtet, gemeint.

was Taftāsāni betrifft, machte er sich vor allen Dingen um die Logik und deren Weitergabe verdient.

Zu seiner Biographie: Er wurde 712 oder 722 HQ in einem Dorf in der Nähe der Stadt "Nessā" geboren und starb im Jahre 791, 792 oder aber 793 HQ in Ssarakhs. Einige sagen allerdings, er sei in Samarqand gestorben, sein Leichnam aber nach Ssarakhs überführt worden.⁶⁶⁹

2- Seyyed Ali Ebn Moḥammad Ebn Ali Djordjāni, genannt "Scharif Djordjāni", auch "Mir Seyyed Scharif". Zu Recht wird er als "Moḥaqeq Scharif" bezeichnet

Er war bekannt für sein präzises Forschen und Prüfen. Seinen Ruhm erlangte er insbesondere durch sein Können auf den Gebieten: Literatur und "Kalām", wenngleich er auf allen Wissensgebieten seiner Zeit versiert war. Er gab Philosophie-Unterricht, bildete viele Philosophie-Schüler heran und trug effektiv zur Erhaltung und Weitergabe der Geisteswissenschaft an die nachfolgenden Generationen bei.

Moḥaqeq Scharif schrieb viele wertvolle Bücher und Schriften, und wie Qādi Nurollāh sagte: Alle islamischen Gelehrten nach Mir Seyyed Scharif wurden von ihm bzw. dem, was er vermittelte, "gespeist".

Seine Arbeiten betreffen im wesentlichen "Ta'liqāt" (Erläuterungen, Ergänzungen) und Kommentationen. Beispielsweise schrieb er Ḥāschiyehs zu der Kommentierung "Scharḥ Ḥekmat ol 'Ayn" (Philosophie), auch zu der Kommentierung "Scharḥ Maṭāle'" (Logik) und zu "Schamssiah" (Logik), Ḥāschiyehs zu Taftāsānis "Motawwal" (sprachlich richtige und fließende Rede), eine Kommentierung zu Sakākis "Meftāḥ ol Olum" (Sprachlehre, guter Ausdruck), Ḥāschiyehs zu Samakhscharis "Kaschschāf" (eine Kommentierung, bei der auf sprachliche Reinheit und Feinheit geachtet wurde) und eine Kommentierung zu Adodis "Mawāqef".

Zu seinen bekannten Werken gehören "Ta'rifāt", bekannt als "Ta'rifāt e Djordjāni", "Kobrā", ein persischsprachiges Werk, das er für junge Theologieschüler, als Einführung in die Logik, schrieb und "Ṣarf e Mir", ein Sprachlehre-Buch. Auch es ist in persischer Sprache verfaßt und dient immer noch Theologie-Schülern der ersten Semester als Lehrbuch.

Mir Seyyed Scharif war Schüler Qotb od Din Rāsis, den wir bereits erwähnten. Er stammte aus Djordjān, lebte aber in Schiras.

In "Rawdāt..." wird folgendes aus "Madjāles ol Mo'menin" zitiert:

Als Schāh Schodjā' Ebn Moẓaffar nach Gorgān kam und dort Seyyed begegnete, nahm er ihn mit sich nach Schiras und übertrug ihm die Leitung der Schule "Dārā osch Schafā'", die er selbst gegründet hatte. Später, als

⁶⁶⁹ o Quelle B I, S. 340

Amir Timur nach Schiras kam, nahm dieser ihn mit sich nach Samarqand. Dort war es, da er Ssa'd od Din Taftāsāni begegnete und sich mit ihm zu Gesprächen und Diskussionen zusammensetzte.

Nach dem Tode Amir Timurs kehrte Mir nach Schiras zurück, wo er bis zu seinem Tode blieb.

Mir Seyyed Scharif widmete sich ab seinem zwanzigsten Lebensjahr intensiv dem Unterrichten, Studieren und Forschen. Vor allen Dingen aber lehrte er Philosophie und Hekmat. Anzumerken ist, daß sein Unterricht stark besucht war, auch von den Gelehrten jener Tage.

Es heißt, daß auch Khādjuh "Lessān ol Ghayb" - d.h. Hāfez e Schirāsi - an seinen Vorlesungen teilnahm. In diesem Zusammenhang folgendes: Wenn einer der Schüler Mir Seyyed Scharifs während des Unterrichts ein Gedicht vortragen wollte, wehrte Mir ab, mit den Worten: "Laß es, beschäftige dich stattdessen mehr mit Philosophie und Hekmat..."

Nahm jedoch Schams ed Din Moḥammad (Hāfez) am Unterricht teil, fragte Seyyed ihn: "Was ward dir Neues eingegeben? Trag uns dein Ghase⁶⁷⁰ vor."

Die anderen Schüler erhoben Einspruch. Fragten, warum er sie daran hindere, ihre Gedichte vorzutragen, dieweil er doch Hafez darum bitte, seine zu rezitieren. Woraufhin Mir Seyyed Scharif antwortete: "Die Dichtung von Hafez ist voller Offenbarung, voller heiliger Worte, philosophischer Feinheit und koranischer Hinweise..."⁶⁷¹

Mir Seyyed Scharif wurde 740 HQ in Gorgān geboren und starb im Jahre 816 HQ in Schiras.⁶⁷²

Siebzehnte Generation

Diese Generation wird im wesentlichen von den Schülern Moḥaqeq Scharifs gebildet. Sie, die seine Gedanken verbreiteten und weitergaben, waren:

1- Moḥy e Din Guschkenāri: Er war Schüler Mir Seyyed Scharif Djordjānis und Lehrer Moḥaqeq Dawānis. Seine Geburts- und Sterbedaten sind uns nicht bekannt.

⁶⁷⁰ lyrisches Gedicht

⁶⁷¹ Einleitung H. Andjawi zu "Diwān e Hāfez, entnommen dem Buch "Hāfez e Schirin Sokhan", geschr. Dr. M. Mo'in

⁶⁷² "Rawdāt...", S. 476

2- Khādjuh Hassan-Schāh, genannt "Baqqāl": Auch er war Schüler Mir Seyyed Scharif Djordjānis und Lehrer Dawānis

H Ali Dawāni, ein Wissenschaftler unserer Zeit, erwähnt in "Scharh Sendegāni Djalāl od Din Dawāni", und zwar laut dem Buch "Habib os Ssayr, daß sich Moħy e Din Guschkenāri und Khādjuh Hassan-Schāh Baqqāl in der Zeit Mirsa Moħammad Bāyssonqors in Schiras intensiv als Lehrer bemühten.

3- Ssa'd od Din As'ad Dawāni, Vater Moħaqeq Djalāl od Din Dawānis. Auch er war Schüler Moħaqeq Scharifs

4- Qawām od Din Korbāli: Er war Schüler Scharif Djordjānis und Lehrer Seyyed Šadr od Din Daschtakis und Djalāl od Din Dawānis.

Zur Zeit sind mir außer ihnen keine weiteren bekannt, die zu dieser Generation gehört hätten. Auch weiß ich nicht, ob es in jenen Tagen - einer Epoche, da die Mongolen in Iran wüteten, verwüsteten, mordeten, plünderten, brandschatzten, ihr Unwesen überall im Lande seine Spuren hinterließ und die Massentötungen Amir Timur Gorgānis das Chaos noch vertieften - abgesehen von Schiras überhaupt noch irgendwo Helligkeit bzw Schulen und "Hawdes" gegeben hat, die ihr Licht verbreiten konnten?!

Achtzehnte Philosophen-Generation

1- "Seyyed ol Hokamā", Moħammad Ebn Ibrahim Hussayni Daschtaki Schirasi, genannt "Šadr od Din Daschtaki", auch "Seyyed Ssanad".

Er ist einer der großen Philosophen der islamischen Epoche und zählte zu den Kapazitäten auf dem Gebiet der Philosophie. Bis zu Mir Dāmād waren sein Denken, seine Ansichten und Werke als auch die seines bekannten Zeitgenossen Djalāl od Din Dawāni in den Reihen der Philosophie-Gelehrten und -Schüler aktuell, und auch heute noch werden einige seiner Gedanken in den Kreisen der islamischen Philosophen erörtert. So mancher Gedanke fand und findet die Zustimmung der Philosophen, die nach Šadrā kamen

Šadr od Din Daschtaki wurde 828 HQ geboren und starb 903 HQ. In der Aqliyeh-Wissenschaft (Logik, Philosophie, Hekmat) wurde er von Seyyed Fādel Fārssi und Qawām od Din Korbāli (Schüler Seyyed Scharifs) unterwiesen

2- Allāmeħ Djalāl od Din Moħammad Ebn As'ad od Din Dawāni, genannt "Allāmeħ Dawāni", auch "Moħaqeq Dawāni": Auf den Gebieten Logik, Philosophie und Mathematik war er eine Kapazität. Einige seiner Gedanken werden auch heute noch in philosophischen Büchern erörtert.

Seine Lehrer waren Qawām od Din Korbālī, Mohy ed Din Guschkenārī und Hassan-Schāh, genannt "Baqqāl". Sein Vater, der ebenfalls zu seinen Lehrern zählte, war As'ad od Din Dawānī. (Sie alle waren Schüler Seyyed Scharifs.)

Die Autoren der Werke "Rawḡāt..."⁶⁷³ und "Rayḥānat ol Adab"⁶⁷⁴ gingen in der Annahme, daß Allāmeḥ Dawānī unmittelbar Schüler Mir Seyyed Scharifs gewesen sei. Doch H. Ali Dawānī, ein Wissenschaftler unserer Tage, klärt in seinem wertvollen Buch "Scharḥ Sendegānī Djalāl od Din Dawānī" über diesen Irrtum auf und weist nach, daß Allāmeḥ Dawānī erst nach Mir Seyyed Scharif zur Welt kam und Schüler dessen Schüler war.

Allāmeḥ Dawānī zählt zu denjenigen, die in ihrem Leben für Turbulenz in der Wissenschaft sorgten. Er führte mit Seyyed Ṣadr od Din Daschtakī des öfteren Wortgefechte und Federkriege, die von sich reden machten. Nach ihm waren es seine Bücher, die diskutiert, anerkannt oder abgelehnt, kritisiert oder aber verteidigt wurden.

Ṣadr ol Mota'lehīn zitiert im dritten Band seines "Asfār" die Ansichten Allāmeḥ Dawānīs, weist sie zurück und schreibt abschließend: Ich ging deshalb ausführlich auf dieses Thema ein (drei Seiten lang), da die meisten in der Annahme gehen, die Ansichten dieses Allāmeḥ im Zusammenhang mit "Tawḥid" seien sozusagen das "Tipfelchen auf dem I" und unwiderlegbar. Ich sah mich daher veranlaßt, auf die Ungereimtheiten seiner Rede hinzuweisen...

Diese Worte sind u.a. Hinweis auf den großen Einfluß Dawānīs auf jene, die nach ihm kamen.

In seinen Tagen wurde, aufgrund seines Ruhmes und hohen Ansehens, Schiras zu einer Metropole der Philosophie. Aus Khorassan und Asarbeidjan, aus Kerman und selbst aus Bagdad, römischen Landen und Turkestan, kamen Schüler nach Schiras, um sich in dieser Stadt des Wissens und der Philosophie ausbilden zu lassen.⁶⁷⁵

Allāmeḥ Dawānī wurde 830 HQ geboren und starb im Jahre 903 oder 908 HQ.

3- Ali Ebn Moḥammad Samarqandī Qusḥdji, genannt "Mollā Ali Qusḥdji": Von ihm ist die berühmte Kommentierung zu Khādjeḥ Nasir od Din Ṭussīs "Tadjrid". Qusḥdji war "Motakallēm" und Mathematiker.

Qusḥdji vollendete, auf Anordnung des Oloḡ Beyk Ebn Schāhrokh Ebn Amir Timurs, der selbst ein hervorragender Mathematiker und Lehrer

⁶⁷³ S. 476

⁶⁷⁴ B. 3, S. 214

⁶⁷⁵ nachzulesen in: "Scharḥ Sendegānī Djalāl od Din Dawānī", Autor: H. Ali Dawānī

Quschdjis war, das Werk "Sidj" ("Sidj Oloğ Beyk", astron. Tabellen), mit dem Qāḍi-Sādeh Rumi (sein Lehrer) und Qiāth od Din Djamschid Kāschānī (mathem. Genie) begonnen hatten, es jedoch nicht beenden konnten.

Quschdji reiste nach Tabris und von dort aus nach Othmanien, wo er sich niederließ und schließlich, im Jahre 879 HQ, starb.⁶⁷⁶

Seine Kommentierung zu Khādjeḥ Naṣir od Din Ṭussis "Tadjrid", zu der zahlreiche Ḥaschiyeḥs (Anmerkungen) geschrieben wurden, findet seit eh und je das Interesse der Gelehrten und nimmt in der Geschichte der Religions-Philosophie einen aktiven Platz ein.

Neunzehnte Generation

Diese Generation betrifft die Schüler Seyyed Ṣadr od Din Daschtakis und Allāmeḥ Dawānīs:

1- Qiāth od Din Maṣṣur Daschtaki, Sohn des Seyyed Ṣadr od Din Daschtakis. Er gehört zu den großen Philosophie-Gelehrten der islamischen Welt. Wie es heißt, beherrschte er bereits mit zwanzig Jahren sämtliche Wissenschaften seiner Zeit. In den Tagen Schāḥ-Ṭahmāsb war er eine Zeitlang Großwesir, verzichtete danach jedoch auf dieses Amt und zog nach Schiras.

Die Maṣṣuriyeh-Schule in Schiras, die auch heute noch existiert, ist eine seiner Gründungen.

Wie sein Vater wies er die Ansichten Allāmeḥ Dawānīs zurück. Allem Anschein nach nahm er an den philosophischen Diskussionen beider teil. Etliche philosophische Arbeiten gibt es von ihm. Unter anderem: "Eṭbāt ol Wāğeb", die Kommentierung zu Sohrewardis "Hayākol on Nur", Ḥaschiyeḥs zu Khadjehs Kommentierung zu "Eschārāt", zu Abu Ali Sinas (Avicennas) "Schafā", dann eine Beurteilung der Ḥaschiyeḥs seines Vaters und Dawānīs zu "Tadjrid".

Ṣadr ol Mota'lehin rühmt ihn in den dem theologischen Teil ("Elāhiāt") des Werkes "Asfār".⁶⁷⁷

Qiāth od Din Daschtaki starb 940 oder 948 HQ.

2- Moḥammad Neyrisi: Auch er war ein Schüler Seyyed Ṣadr od Din Daschtakis. Wie es heißt, kommentierte er einige Bücher von Djalāl od Din

⁶⁷⁶ "Rayḥānat ol Adab", B. 4, S. 495, 496

⁶⁷⁷ "Asfār", B. 3, S. 18

Dawānis, "bot ihm die Stirn" und verteidigte die Ansichten seines Lehrers (Daschtaki).⁶⁷⁸

3- Qāḍi Kamāl od Din Meybodi Yasdi: Er wurde durch seine Kommentierung zu Aṭir od Din Abharis "Hedāyah" bekannt, die als "Scharḥ Hedāyah Meybodi" bezeichnet wird. Auch schrieb er eine Kommentierung zu jenem "Diwan", der Imam Ali (a.s.) zugeordnet wird. Auch diese Arbeit von ihm verschaffte ihm hohes Ansehen. Das philosophische und in persischer Sprache abgefaßte Buch "Djām Gitti Namā"⁶⁷⁹ ist ebenfalls von ihm.⁶⁸⁰

4- Ġamāl od Din Maḥmud Schirāsi: Den Lehrstuhl Ġalāl od Dins nahm, nach dessen Tode, Ġamāl ein. Von nah und fern kam man herbei, um an seinem Unterricht teilzunehmen. Unter anderem waren es: Mollā Aḥmad Ardebili, bekannt als "Moqaddas Ardebili", Mollā Abdullāh Schuschitari, Mollā Abdullāh Yasdi, der die berühmten Ḥaschiyehs zu "Tahḍīb ol Manṭeq" schrieb, auch Mollā Mīrsādjān Schirāsi, bekannt als "Fāḍel Bāḡnawī".⁶⁸¹

5- Mollā Ḥussayn Elāhi Ardebili, Sohn des Khādjeḥ Scharaf od Din Abd ol Ḥaq Ardebilis: Er gehörte zur Schi'ah und war Schüler Allāmeḥ Dawānis und Amir Ġiāṭ od Dins. Da er in der Zeit Schāḥ Esmail Ṣafawis lebte, widmete er einige seiner Schriften ihm. Er stammte zwar aus Ardebil, doch reiste er, um sein Wissen zu vertiefen, in die verschiedensten Gegenden. Beispielsweise nach Schirās und Harāt.

Etliche Schriften im Zusammenhang mit Logik, "Kalām"⁶⁸², Philosophie, Geometrie und Astronomie sind von ihm. Allerdings, wie es seinerzeit üblich war, schrieb er seine Ansichten zumeist in Form von "Ḥaschiyehs" zu den Werken anderer oder aber als "Ḥaschiyehs" zu den "Ḥaschiyehs" anderer nieder. Beispielsweise zu "Scharḥ e Mowāqqef", "Scharḥ e Maṭāle'", "Scharḥ e Schamssiyeh" und Meybodis "Scharḥ e Hedāyah". Dann zu den Ḥaschiyehs Allāmeḥ Dawānis zu "Scharḥ e Tadjrid", zu den Ḥaschiyehs Seyyed Ṣadrs zu dem gleichen Buch (Scharḥ e Tadjrid), zu "Scharḥ e Tschaghmini", zu "Scharḥ e Taḍkerah e Khādjeḥ" (Astronomie), Euklids "Taḥrir" (Geometrie) und zu "Bist Bāb" (Astrolabium).

Wann Mollā Ḥussayn Elāhi Ardebili starb, ist uns nicht bekannt.⁶⁸³

⁶⁷⁸ "Scharḥ Sendegāni Djalāl od Din Dawāni", S. 126

⁶⁷⁹ H. Abdullāh Nurāni hat es geprüft, und es ging bereits in Druck

⁶⁸⁰ o. Quelle, S. 108

⁶⁸¹ o. Quelle, S. 110

⁶⁸² Wir erklärten den Begriff in dem Kapitel "Kalām"

⁶⁸³ "Rawḍāt..", S. 185, 186

Zwanzigste Generation

1- Mollā Abdullāh Yasdi: Er wurde bekannt durch seine Ḥaschiyehs zu "Tahqib ol Manteq", bezeichnet als "Ḥaschiyeh Mollā Abdullāh" als auch durch sein Lehrbuch zur Logik. Einige meinten, er habe über die "Schari'ah" (Religion u. Religionsgesetz) keine Kenntnis gehabt, doch das stimmt nicht. Er war sowohl "Faqih" als auch Geisteswissenschaftler.

In Schiras nahm er bei Ġamāl od Din Maḥmud und Amir Ġiāt od Din Daschtaki Unterricht. Gegen Ende seines Lebens ließ er sich in Irak, in den "Atabāt"⁶⁸⁴ nieder, wo er im Jahre 981 HQ starb.⁶⁸⁵

2- Mollā Ḥabibollāh Bāḡnawi Schirasi, genannt "Mollā Mīrsādjan", auch "Fādel Bāḡnawi": Er war Schüler Ġamāl od Din Maḥmuds und schrieb Ḥaschiyehs zu den "Ḥaschiyehs" einiger anderer als auch zur Kommentierung (Scharḥ) Allāmeḥ Dawānis. Er starb im Jahre 994 HQ. In dem naturwissenschaftlichen Teil des "Scharḥ e Manzūneh" von Sabsewari wird er als "Fādel Bāḡnawi" erwähnt.

3- Schams od Din Moḥammad Khafri Schirasi: Er war Schüler Amir Ġiāt od Din Mansurs und nahm allem Anschein nach auch am Unterricht Allāmeḥ Dawānis und Seyyed Ṣadr od Din Daschtakis teil. Zu den Kommentierungen "Scharḥ Taḡrid" und "Scharḥ Hekmat ol `Ayn" schrieb er seine Anmerkungen ("Ḥaschiyehs"). Zudem ist von ihm die Abhandlung "Eṭbāt ol Wāḡeb". Er war ein Mann hoher Intelligenz und präziser Ansichten.

Ṣadr ol Mota'lehin zitiert ihn im ersten Band seines "Asfārs" und bespricht anschließend das von ihm Zitierte.

Khafri kann auch der neunzehnten Generation zugeordnet werden. Das heißt, er war einer der ganz jungen der neunzehnten und einer der Älteren der zwanzigsten Generation. Er starb entweder im Jahre 935 oder aber 957 HQ.

4- Khādjeh Afḍal od Din Torakeh: Er war Schüler Ġamāl od Din Maḥmuds⁶⁸⁶. Der Autor des "Rawdāt" informiert: Der große Hakim Khādjeh Afḍal od Din Moḥammad Ebn Ḥabibollāh, genannt "Torakeh", war Lehrer Schaykh Abu l Qāsem Kāseruni Hakim Imamis, genannt "Naṣr ol Bayān". Naṣr ol Bayān schreibt in "Salm os Samawāt", in dem es unter anderem um die Geschichte der Philosophen geht (Der Autor des Buches "Rawdāt" hat das genannte Buch gut genutzt und aus ihm so manches zitiert) über seinen

⁶⁸⁴ "Atabāt": Nadjaḥ, Kerbela, Kaẓemayn und Samera (Orte im heutigen Irak)

⁶⁸⁵ o Quelle, S. 358

⁶⁸⁶ "Scharḥ Sendegāni Ġalāl od Din Dawānis", S. 110

Lehrer: Seine große Schaffensperiode waren die Jahre zwischen 970 und 990 HQ im arabischen Irak und in Khorassan.

5- *Hakim Dāwud Ebn Omar Antāki Meṣri*: Soweit wir informiert sind, wird er lediglich in "Nāmeḥ e Dāneschwarān" erwähnt. Er gehörte zu den großen Gelehrten, Ärzten und Philosophen gegen Ende des zehnten und Beginn des elften islamischen Jahrhunderts. Laut dem, was er selbst über sich kundtut, wurde er in Antiochien geboren. Und zwar blind. Zudem war er bis zum siebten Lebensjahr gelähmt. Dennoch aber erhielt er in jenen Tagen seine Grundausbildung, lernte den Koran auswendig und bat Gott inständig um Heilung und Wissen. Bis daß er eines Tages einem Reisenden aus einem fremden Land - Moḥammad Scharif - begegnete, der seine Lähmung heilte und ihn, da er die außergewöhnliche Intelligenz und Bereitschaft des Knaben erkannte, in die Logik, Mathematik und Philosophie einführte. Das Kind war zudem daran interessiert, die persische Sprache zu erlernen, doch sein Lehrer riet ihm: Besser ist, du lernst zunächst einmal Griechisch. Und außer mir ist in diesem Land niemand, der dich die griechische Sprache lehren könnte...

Anschließend reiste Dāwud nach Kairo und stellte fest, daß man dort an den Geisteswissenschaften nicht interessiert waren. Sein Lebensende verbrachte er in der Nachbarschaft des Hauses Gottes und starb 1008 HQ.

So manche Episode gibt es im Zusammenhang mit seinem ständigen Beschäftigt-Sein mit philosophischen und medizinischen Themen und Büchern wie "Qānun", "Schafā", "Eschārāt", "Nedjāt", "Ḥekmat ol Maschreqiah", "Ta'liqāt", "Moḥākemāt", Moṭārehāt", "Rassā'el Ekhwān oṣ Ṣafā".

Zudem schrieb er. Unter anderem gibt es von ihm ein Buch über die Liebe (Eschq), auf das in "Nāmeḥ Dāneschwarān" ausführlich eingegangen wird ⁶⁸⁷

Einundzwanzigste Generation

1- Mir Moḥammad Bāqer Dāmād: Er ist bekannter, als daß man ihn noch vorstellen müßte. Nach den Verwüstungen, die die Mongolen angerichtet hatten, gab es, soweit mir bekannt ist, außer in der Region Fārs kein nennenswertes Lehr- und Wissenszentrum. Allerdings, in Harāt, Samarqand und einigen anderen Orten mag es möglicherweise noch Gelehrte gegeben haben, doch als aktive Schule fungierte nur die in Schiras.

⁶⁸⁷ nachzulesen in "Nāmeḥ Dāneschwarān", B. 9, S. 89, 204

Bedauerlicherweise aber war das Milieu dort recht explosiv, denn nahezu zweieinhalb Jahrhunderte vertiefte man sich dort vor allen Dingen in Diskussionen, die oftmals in regelrechte Streitgespräche ausarteten. Ganz abgesehen davon, daß es insbesondere seinerzeit Brauch war, Schriften, Reden und sogar den "Ḥaschiyehs" anderer die eigenen Ansichten, Kommentare, Bemerkungen bzw. "Ḥaschiyehs" hinzuzufügen.

Dennoch aber war jene Epoche, die "Epoche Schiras", eine Zeit der wissenschaftlichen Vorbereitung

In der Zeit Schāh Abbās des Großen aber wurde - und zwar durch Gelehrte wie Mir Dāmād, Schaykh Bahā'i und Mir Fendereski - Isfahan zur Metropole der islamischen Geisteswissenschaften. Sogar Ṣadr ol Motālehin, der aus Schiras stammte, zog nach Isfahan, um sich in dieser Stadt zu entfalten und zu vervollkommen. Sie als auch Gelehrte, die aus Djabal Āmel (Libanon) nach Iran gekommen waren, wie beispielsweise Moḥaqeq Karaki, sorgten dafür, daß sich in Isfahan ein hervorragendes Lehr- und Bildungszentrum entwickeln konnte. Charakteristisch für die philosophische Fakultät dieser Isfahaner "Ḥawḍeh" war, daß in ihr von heftigen Disputen und Debatten, die zuvor in Schiras üblich und meistens ohne konstruktives Resultat geblieben waren, nicht die Rede war.

Die Philosophie erhielt durch Mir Dāmād ein neues Flair, auf das wir jedoch hier, an dieser Stelle und in diesem Zusammenhang, nicht eingehen wollen.

Wenn man Mir Dāmād auch nicht gleich zu den islamischen Spitzen-Philosophen zählen will, so rangiert er aber sicherlich zumindest in der nächstfolgenden Reihe. Er war jedoch nicht nur Philosoph, sondern auch "Faqih" und Mathematiker, Literatur- und Redjāl-Wissenschaftler.⁶⁸⁸ Kurz, er war ein Gelehrter, der sich in den islam. Wissenschaften auskannte und sich selbst als "Mo'ālem Thāles" ("dritter Lehrer") bezeichnete.

Seine Vorlesungen waren stets stark besucht, interessant und segensreich. Wenn wir über die zweiundzwanzigste Generation sprechen, werden wir auf seine Schüler hinweisen.

Genaues darüber, wie und bei wem Mir Dāmād zu seiner philosophischen Bildung kam, ist nicht bekannt. Seine Lehrer, die genannt werden, waren: Schaykh Abdul-'Ā'li Karaki, Seyyed Nur ed Din Āmeli, Tādj od Din Ḥussayn Ṣā'ed Ṭussi und Fakhr od Din Estrābādi Ssamāki. Die drei erstgenannten lehrten Mir Dāmād die "Olum Naqliyeh"⁶⁸⁹, der vierte unterrichtete ihn in den Geisteswissenschaften seiner Zeit.

⁶⁸⁸ jemand, der über die Hadith-Überlieferer und deren Zuverlässigkeit im Bilde ist

⁶⁸⁹ "Olum Naqliyeh". umfaßt die Koran-, Sunna-, Hadith- und Feqh-Wissenschaft

Seyyed Ali Behbahani informiert in einem Artikel über "Philosophie, Leben und Werke Mir Dāmāds" folgendes:

Fakhr od Din Moḥammad Ḥussayni Estarābādi, ein Zeitgenosse Schāh-Tahmāsb (918-984 HQ), gehörte laut Eskandar Beyk zu den Großen der Region Ssamāk-Estarābāds und war ein Lehrer Mir Dāmāds. Mir Dāmād ist folglich nicht seiner Generation zuzuordnen, sondern der des Moḥaqeq Khafri und Moḥaqeq Fakhri.⁶⁹⁰

Auch Moḥaddeth Qomi bezeichnet in "Al Kany wa l Alqab" Fakhr od Din Moḥammad Ḥussayni Estarābādi als Lehrer Mir Dāmāds, und ebenso heißt es in "Rayḥānat ol Adab". Doch zufälligerweise lebte in jenen Tagen noch jemand gleichen Namens, das heißt ein weiterer Fakhr od Din Estarābādi Ḥussayni. Auch er war Aqliyeh-Wissenschaftler (Logik, Philosophie, Hekmat) und schrieb "Ḥaschiyehs" zu "Elāhiāt", "Gawāher wa E'rād", zu Quschdjis "Scharḥ e Tadjrid"⁶⁹¹ und - laut Wissenschaftler Ali Dawāni - zu den "Ḥaschiyehs" Dawānis zu "Tahḍib ol Manteq"⁶⁹².

Auf den ersten Blick betrachtet könnte man meinen, es handle sich um ein und den gleichen Fakhr od Din Moḥammad Ḥussayni Estarābādi. Doch der Autor des Werkes "Ad Dari'ah"⁶⁹³ betont, daß es zwei namensgleiche Personen sind. Ganz abgesehen davon, daß Fakhr od Din Ssamāki Moḥammad Ebn l Hassan heißt, dieweil der andere Moḥammad Ebn l Ḥussayn ist.

Mehr wissen wir über die Lehrer, die Mir Dāmād in den Geisteswissenschaften unterrichteten, nicht. Auch über die Lehrer Fakhr od Din Ssamākis (Moḥaqeq Fakhri) oder über seine weiteren Schüler ist uns nichtss Konkretes bekannt. Wie es heißt, sei er Schüler Ġiāt od Din Maṣṣūr Daschtakis⁶⁹⁴ gewesen.

2- Schaykh Bahā'od Din Moḥammad Ebn Ḥussayn Ebn Abduṣ Ṣamad 'Ameli: Er kam aus Djabal 'Āmel und besaß außergewöhnliche Kenntnisse auf allen islamischen Wissensgebieten. Wer ihn in der Geisteswissenschaft (Philosophie und Logik) unterrichtete, ist uns - bis auf Mollā Abdullāh Yasdi - nicht bekannt. Die Kette seiner geisteswissenschaftlichen Lehrer reicht von Mollā Abdullāh Yasdi bis zu Khādjuh Naṣir od Din Ṭussi und

⁶⁹⁰ Broschüre drei und vier - Studien, Untersuchungen, Beiträge -, Zeitschrift der Hochschule für Theologie und islamische Bildung, S. 27.

⁶⁹¹ "Rayḥānat ol Adab", B. 4, S. 304.

⁶⁹² "Scharḥ Ḥāl Ġalāl od Din Dawāni". S. 145.

⁶⁹³ "Ad Dari'ah", B. 1, S. 99.

⁶⁹⁴ Laut der Hinweise H. Abdullāh Nurāus über die Gelehrten der Gegenwart, die er aus "Ferdus Schushtar", S. 61 zitiert, war Mir Dāmād indirekter Schüler - und zwar nach zwei dazwischenliegenden Generationen - Ṣadr od Din Daschtakis.

von ihm bis zu Avicenna zurück. Gewiß ist jedoch, daß Schaykh Bahā'od Din "Faḳih", Kommentator, Mathematiker, Geometriker und Dichter als auch Philosoph und Ḥakim war.

Über seine Philosophie-Vorlesungen wissen wir so gut wie nichts. Nur eben, daß Sadr ol Motā'lehīn zunächst von ihm in die Philosophie eingeführt wurde. Als Schaykh Bahā'od Din die hohe Begabung seines Schülers erkannte, schickte er ihn zu Mir Dāmād. Von den Werken Schaykh Bahā'od Dins ist bis auf eine Dissertation zum Thema "Einheit des Seienden" (die, wie es heißt, kürzlich in Ägypten in Druck ging), nichts in unserer Hand.⁶⁹⁵

Schaykh Bahā'od Din starb 1030 HQ.

3- Mir Abu l Qāsem Fendereskī: Es stammte aus Fenderesk bei Estarābād und war Philosoph, Mathematiker und Mystiker. Wenngleich in seiner Schule viele Schüler herangebildet wurden, haben wir jedoch nur wenig Kenntnis über ihn und sein Leben. Wir wissen lediglich, daß er zu Zeiten Schaykh Bahā'is und Mir Dāmāds lebte und auf einer Reise nach Indien die Ansichten der dortigen Philosophen kennenlernte. Er schrieb ein Werk über die verschiedenen Bereiche der Logik, das unter dem Titel "Ressāleh e Sanā'iah" bekannt wurde und zudem eine Abhandlung über die "Bewegung", und zwar gestützt auf die Maschā'i⁶⁹⁶-Richtlinien⁶⁹⁷. Im Alter von achtzig Jahren (1050 HQ) starb er.

Zweiundzwanzigste Generation

Zu dieser Generation gehören die Schüler Schaykh Bahā'is, Mir Dāmāds und Mir Fendereskis. Es sind u.a.:

1- Rafi'od Din Moḥammad Ebn Ḥaydar Hussayni Tabāṭabā'i Nā'ini, genannt "Mirsā Rafi'ā": Er war Schüler Schaykh Bahā'is und Mir Fendereskis und gehört zu den Sādāt Ṭabāṭabā'i (Seyyeds, die väterlicher- und mütterlicherseits Prophetennachkommen sind) aus Nā'in, Sawwāreh und Ardestan. Einer seiner Nachkommen war Mirsā ye Djelweh, bekannter Philosoph der Qadjarenzeit (verstorben 1314 HQ).

⁶⁹⁵ Dr. Mohssen Djehangiri, Philosophische Fachzeitschrift der literarischen Fakultät, Nr 1 S. 72

⁶⁹⁶ Maschā'i-Lehre, eine der aristotelischen Lehre verwandte philosophische Richtung

⁶⁹⁷ Auszüge dieser beiden Abhandlungen gingen kürzlich, durch das Bemühen H. Ḡalāl od Din Aščutānis in der Sammelchrift "Aus Werken iranischer Philosophen" in Druck

Von Mirsā Rafi`ā ist eine Dissertation, in der die verschiedenen "Taschkik-Formen"⁶⁹⁸ (iranischer philosophischer Terminus, betrifft die verschiedenen Arten der Analogie) besprochen werden und die noch heute Beachtung findet. Er schrieb zu Khādje's Kommentierung zu "Eschārāt" und Sharif Djordjanis Kommentierung zu "Ḥekmat ol `Āyn" Ḥāschijeh's als auch eine Abhandlung im Zusammenhang mit dem "Schobbeh e Estelsām-Thema"⁶⁹⁹, das in philosophischen Büchern angesprochen wird. Eine weitere Abhandlung von ihm ist "Tamareh Schadjareh Elāhiyah", in der es um ideologische Grundsätze geht und die, einschließlich einer kurzen philosophischen Einführung, kürzlich in Druck ging. (Infolge der Bemühungen H. Abdullah Nuranis, eines Gelehrten unserer Zeit.)

Mirsā Rafi`ā wurde 999 HQ geboren und starb 1083 HQ, im Alter von 85 Jahren.

2- Moḥammad Ebn Ibrahim Qawāmi Schirāsi, genannt "Ṣadrā" und "Ṣadr ol Motā`lehin": Er war ein unvergleichlicher Philosoph und Ḥakim. Ein geistlicher Gelehrter, der die theologische Philosophie (bzw. "Ḥekmat") in eine neue Phase führte. Im Zusammenhang mit dem, was als hohe Philosophie ("Elm e A`lā" bzw. "Elm e Kolli" oder "Falsafeh e Awlā" bzw. "Ḥekmat e Elāhi") bezeichnet wird - und allein dies ist wirklich als "Philosophie" zu verstehen und als "wahre Philosophie" zu benennen, da alle anderen Bereiche, einschließlich Mathematik und Naturwissenschaft, in den Sektor "Wissenschaft" fallen - stellte Ṣadrā sämtliche vorausgegangenen Philosophen in den Schatten. Er änderte Fundament und Grundlage dieser hohen Philosophie und gab ihr eine nicht einzureißende Basis.

Die Philosophie Ṣadrā's ist in gewisser Hinsicht mit einem Vierer-Strom zu vergleichen. Das heißt, er ließ vier verschiedene Strömungen - "Ḥekmat Maschā`i" (peripatetische Lehre) des Aristoteles und Avicennas, Sohrewardis "Ḥekmat Eschrāqi" (illuministische Lehre), Moḥy ed Dins "Erfān Naẓari" (theor. Mystik) als auch Kalāmi-Bedeutungen und Definitionen ineinanderfließen zu einem großen, kräftig-dahinschäumenden Strom. Man könnte es auch so erklären: Im Zuge einer Entwicklung vereinen sich die vier Strömungen zu einem Gefüge, das einer jeden von ihnen eine neue Bedeutung, Modalität und Wahrheit gibt.

Die Philosophie Ṣadrā's führte - nach einer Reihe allmählich und kontinuierlich erfolgreicher Bewegungen - zu einem großen Sprung in der islamischen Geisteswissenschaft. Für sie trifft der hierzulande bekannte

⁶⁹⁸ "Aqsām Taschkik": iranisch-philosophischer Terminus, der die verschiedenen Arten der Analogie betrifft

⁶⁹⁹ "Schobbeh e Estelsām":

Begriff "Sahl momtane'" zu, d.h.: scheinbar einfach, unkompliziert und in gewandter, literarischer Weise dargeboten. Doch selbst der Begabteste benötigt Jahre, um sich zumindest von ihrer ersten Phase ein Bild machen zu können oder aber um zu erkennen, daß er sie nicht verstanden hat und erneut, diesmal von einer anderen Warte aus betrachtet, das Thema angeht. Wie viele waren es doch, die jahrelang Şadrâs Philosophie lehrten, ohne sie richtig erfaßt zu haben, ohne bis in ihre Tiefe vorgedrungen zu sein.

Kurz: Denken und Werk Şadrâs zu erklären und zu analysieren ist noch lange nicht jedermanns Sache, auch nicht, wenn er sich mit der Philosophie befaßt.

Şadrâ war Schüler Schaykh Bahâ'is und Mir Dâmâds. In seiner Kommentierung zu "Oşul Kâfi" bezeichnet er Schaykh Bahâ'i als jenen Lehrer, der ihn in den Naqliyeh⁷⁰⁰-Wissenschaften unterwies, dieweil Mir Dâmâd ihn auf geisteswissenschaftlichem Gebiet unterrichtete.

Die Werke Şadrâs sind so bekannt und berühmt, daß es ihrer Erwähnung nicht mehr bedarf. Er starb im Jahre 1050 HQ. In Basra, unterwegs auf einer Hadjr-Reise, die er zu Fuß unternahm.

3- Şams od Din Gilâni, genannt "Mollâ Şamssâ: Er war Schüler Mir Dâmâds und stand mit seinem Mitschüler Mollâ Şadrâ in Kontakt. Mollâ Şamssâ hatte an Mollâ Şadrâ einige philosophische Fragen, unter anderem im Zusammenhang mit "Harekat kamiyyah" (quantitative Bewegung) und "Wodjud dehni" (ideelles Sein) gestellt, die letzterer ihm beantwortete. Diese Antworten wurden in einer kleinen Abhandlung zusammengefaßt und als "Hâşchiyeh" seinem Werk "Mabda wa Ma'âd" beigelegt und veröffentlicht. (Stein-Druck)

4- "Sultân ol Olamâ e Âmoli Mâsanderâni", auch "Khalifat os Soltân" genannt: Er war Schüler Schaykh Bahâ'is und Mir Dâmâds. Şah Abbâs gab ihm seine Tochter zur Frau. Eine Zeitlang fungierte er, unter Şah Şafi und Şah Abbâs dem Zweiten, als Großwesir. Er war ein Mann der Wissenschaft und Forschung. Seine "Hâşchiyehs" zu "Ma'âlem" und "Şarḥ e Lom'ah" sind Beispiel für seinen Studien- und Forschungssinn. Sein sprachlicher Stil war nicht kurz und bündig, sondern überaus ausführlich. Auch zu den Hâşchiyehs Khafris zu Quşhdjîs "Şarḥ Tadjrid" schrieb er Anmerkungen (Hâşchiyehs). Er starb 1064 HQ, im Alter von 64 Jahren.

5- Seyyed Aḥmad 'Âmeli: Er war Schwiegersohn, Vetter (mütterlicherseits) und Schüler Mir Dâmâds. Zu dem Kapitel "Elâhiât" in Abu Ali Sinas "Şaḫâ" schrieb er Hâşchiyehs, die in Druck gingen. (Stein-

⁷⁰⁰ Olum-Naqliyeh: Koran, Sunna, Hadith und Feqh betreffende Wissenschaften

Druck, Teheran). In diesen Haschihyehs erscheinen Passagen, denen zu entnehmen ist, daß sie von Mir Dāmād stammen, auf was er bisweilen auch selbst aufmerksam macht.

Mir Dāmād und Seyyed Aḥmad waren Enkel Moḥaqeq Karakis (töchterlicherseits).

6- Qoṭb od Din Eschkawari, Autor des bekannten Werkes "Maḥbub ol Qolub". In "Tārikh Falāssefeh" (Geschichte der Philosophen) heißt es, daß er ein Schüler Mir Dāmāds war.

7- Seyyed Amir Faḍlullāh Estarābādi: Auch er war ein Schüler Mir Dāmāds.⁷⁰¹ Genaues wissen wir über ihn nicht. Jedoch gemäß dem, was in "Rawḍāt", im Zusammenhang mit Moqaddas Ardebili und zwar laut "Riāḍ ol Olamā" zu lesen ist⁷⁰², gehörte Amir Faḍlullāh zur Schüler-Elite Moqaddas Ardebilis. Kurz vor dessen Tode fragte man ihn, an wem man sich - nach ihm - orientieren solle. Moqaddas Ardebili antwortete: In religiösen Fragen an Amir Ollām und geisteswissenschaftlich gesehen an Amir Faḍlullāh.

Dreiundzwanzigste Generation

1- Mollā Moḥssen Fayḍ Kāschāni: bekannter Philosoph, Mystiker und Hadithgelehrter: Er war Schüler und Schwiegersohn Mollā Ṣadrās und studierte bei ihm Philosophie. Von ihm sind uns Schriften und Abhandlungen im Zusammenhang mit philosophischen Themen geblieben. Sein Werk "Oṣul ol Ma'ārif" ging kürzlich in Druck.⁷⁰³

Was uns Fayḍ an philosophischen Gedanken und Erkenntnissen hinterließ, ist im Grunde eine Zusammenfassung des Denkens seines Lehrers.

Fayḍ Kāschāni, über den wir bereits zuvor, im Zusammenhang mit der Hadithlehre sprachen, starb im Jahre 1091 HQ.

2- Mollā 'Abd or Rasāq Lāhidji, Autor der Werke "Schawāreq ol Elhām" und "Gohar Morād", war ebenfalls Schüler und Schwiegersohn Mollā Ṣadrās. Im Gegenteil zu Mollā Moḥssen Fayḍ scheint 'Abd or Rasāq weniger in den Einfluß seines Lehrers geraten zu sein. Seine Schriften erinnern an die Philosophen vor Ṣadrā. Beispielsweise an Allāmeh Dawāni

⁷⁰¹ "Maqālāt wa Barressihā", Heft drei und vier, S. 28

⁷⁰² S. 23

⁷⁰³ auf Bemühungen H. S. Aschtiānis hin

und Giath od Din Daschtaki, nicht jedoch an Denken und Ansichten Mollā Sadrās. Er starb 1071 HQ oder 1072 HQ.

3- Mollā Radjab-Ali Tabrisi Esfahāni: Der Autor des Werkes "Rawdāt" zitiert eine Aussage des Verfassers des "Riāḍ ol Olamā", demnach Mollā Radjab-Ali von Schah Abbās dem Zweiten und hohen Persönlichkeiten des Staates so sehr geachtet und geehrt wurde, daß sie ihn besuchten.

Sein Lehrer war Mir Fendereski und er selbst Lehrer etlicher Schüler, u.a.: Mollā Moḥammad Tonekāboni, Ḥakim Moḥammad Ḥussayn Qomis und Qāḍi Ssa'id Qomis.⁷⁰⁴ Er starb 1080 HQ.⁷⁰⁵

4- Mollā Moḥammad Bāqir, genannt "Moḥaqeq Sabsewari": Er war Philosoph und einer der großen Gelehrten. Seine Lehrer waren Schaykh Bahā'i⁷⁰⁶ und Mir Fendereski.⁷⁰⁷ Zu dem Kapitel "Elahiāt" in "Schafā" schrieb er ausgezeichnete Ḥaschiyeḥs (Anmerkungen), die heute noch Beachtung finden. Der Autor des Werkes "Rawdāt" berichtet: Moḥaqeq Khānssāri (Āqā Ḥussayn) und Mollā Moḥammad Tonekāboni, genannt "Ssarāb", nahmen an seinem Unterricht teil. Allem Anschein nach war Moḥaqeq Khānssāri nur im Zusammenhang mit den Naqliyeh-Wissenschaften⁷⁰⁸ sein Schüler.

Moḥaqeq Sabsewāri starb 1090 HQ.⁷⁰⁹

5- Āqā Ḥussayn Khānssāri, genannt "Moḥaqeq Khānssāri". Er war Gatte der Schwester Moḥaqeq Sabsewaris und nahm bei ihm naqliyeh-wissenschaftlichen Unterricht. Sein aqliyeh-wissenschaftliches Studium (Logik, Philosophie, Ḥekmat) erfolgte bei Mir Fendereski.⁷¹⁰ Von ihm ist u.a. jene populär gewordene und uns erhalten gebliebene Ḥaschiyeh zu "Elahiāt" (Teil des Werkes "Schafā").

Ḥaschiyehs schrieb er ebenfalls zu den Kommentationen "Scharḥ Eschārāt" von Khādjeh, zu Quschdjis "Scharḥ Tadjrid" und zu "Moḥākemāt". Er starb im Jahre 1098 HQ.

Der Autor des "Rawdāt" schreibt im Zusammenhang mit Mollā Samān Ebn Mollā Kalbali Tabrisi:

⁷⁰⁴ Laut einer Notiz H. Abdullah Nurāns ist die Abhandlung "Ethāt Wāḡeb" von Mollā Radjab-Ali, einschließlich einem Vorwort, in dem biographische Daten und Werke dieses Philosophen angeführt werden, in dem "Nāmeḥ Astān Qods", Nr. 6, Jahrgang 1344, erschienen (Auf Bemühungen H. Nurāns hin).

⁷⁰⁵ Vorwort zu "Asch Schawāḥed or Robubiah", S. 91.

⁷⁰⁶ "Rawdāt", S. 116.

⁷⁰⁷ "Rayḥānat ol Adab", B. 5, S. 242.

⁷⁰⁸ Naqliyeh-Wissenschaften: Koran, Sunna, Hadith und Feqh betreffende Wissenschaften.

⁷⁰⁹ "Rawdāt", S. 117.

⁷¹⁰ "Rayḥānat ol Adab", B. 5, S. 241.

Von ihm ist ein Buch namens "Farā'ed ol Fawā'ed fi Ahwāl ol Modāress wa l Massāged", das er in den Tagen seines Aufenthaltes und Unterrichtes in der Schaykh Loṭfollāh -Schule (Isfahan) schrieb. Er nennt darin die Namen jener, die in dieser segensreichen Schule studierten. Unter anderem: Āqā Hussayn Khānssāri, Mollā Schamssāy e Gilāni und Mollā Hassan Lonbāni Gilāni (auch er war Ḥakim und Mystiker, kommentierte das "Mathnawi" und gehörte ebenfalls zu dieser Philosophen-Generation), dessen Rede getragen war von außerordentlich hoher Tugend und Gottesfurcht...

An dieser Schule studierten zudem die großen Gelehrten und Mystiker Mollā Radjab-Ali Tabrisi und dessen Schüler Mir Qawām od Din Tehrāni (Rāsi), aus dessen Feder "Ayn ol Ḥekmah" stammt. Und ebenfalls der hochgelehrte Wissenschaftler und Philosoph Mollā Abu l Qāsem Ebn Moḥammad Rabi' Golpāygāni, der hervorragende Ḥāschiyehs (Anmerkungen) zu aqliyeh- und naqliyeh-kundlichen Werken schrieb und allem Anschein nach Schüler Madjlessis des Ersten war.⁷¹¹

Mollā Hassan Lonbāni, den wir eben erwähnten, ist der Vater Mollā Hussayn Lonbānis, der ein Schüler Madjlessis war. Mit anderen Worten: Auch sie, das heißt die Gelehrten Lonbāni und Golpāygāni, zählen zu dieser Generation. Sie und etliche weitere, die weniger bekannt sind oder "namenlos" blieben.

Zu den weniger bekannten gehören Schaykh Hussayn Tonekaboni und Moḥammad Ebn Ali Redā Āqādjāni, Schüler Mollā Šadrās. Erfreulicherweise wurden kürzlich (auf das Engagement H. S. Djalāl od Din Āschtiānis, Professor an der Theol. Fakultät, Maschhad, hin) die Namen dieser Gelehrten als auch ihre Werke unter dem (übersetzten) Titel "Auszüge aus den Werken theol. Philosophen Irans seit den Tagen Mir Dāmāds und Mir Fendereskis bis heute" vorgestellt.

Vierundzwanzigste Generation

1- Moḥammad Ssa'id Ebn Moḥammad Mofid Qomi, genannt "Qāḍi Ssa'id" und "Ḥakim e Kutschak": Er zählte zu den Schülern Mollā Moḥssen Fayḍ Kāschānis, Mollā Abd ol Rasāq Lāhidjis und Mollā Radjab-Ali Tabrisis. In Isfahan nahm er bei Mollā Radjab-Ali Unterricht, und laut "Rawḍāt..." stand er, ebenso wie sein Lehrer, bei Schah Abbas in hohem

⁷¹¹ "Rawḍāt...", S. 287

Ansehen. In Qom wurde er von Mollā Abd or Rasāq unterrichtet und aller Wahrscheinlichkeit nach auch von Mollā Moḥssen Fayḍ Kāschāni.

Die Autoren der Werke "Rawḍāt" und "Rayḥānat ol Adab" sagen über seine Lebensdaten als auch seinen Todestag nichts aus, doch in einer Ḥāschiyeh zu "Rawḍāt" wird, und zwar gestützt auf Angaben in "Ad Dari'ah", darauf hingewiesen, daß er im Jahre 1049 HQ zur Welt kam und 1103 HQ starb.

2- Mollā Moḥammad Tonekāboni Ssarāb, Schüler Mollā Radjab-Ali Tabrisi⁷¹² und Moḥaqeq Ssabsewaris⁷¹³

3- Djamāl od Din Khānssāri, genannt "Āqā Djamāl Khānssāri": Er war Sohn des eben erwähnten Āqā Ḥussayn Khānssāris, dessen Schüler er war wie auch Schüler seines Onkels (mütterlicherseits) Moḥaqeq Ssabsewari. Āqā Djamāl Khānssāri schrieb Ḥāschiyehs zu dem naturwissenschaftlichen Kapitel "Tabi'iat" des Werkes "Schafā" (einige wenige allerdings nur, die in Druck (Stein-Druck) gingen) als auch zu "Scharḥ Eschārāt".

Āqā Djamāl war hochgebildet und vertiefte sich in die Wissenschaft. Er starb 1121 HQ.⁷¹⁴

4- Qawām od Din Moḥammad Rāsi, genannt "Qawām od Din Ḥakim": H Ḥamā'i informiert in dem Vorwort zu "Scharḥ Maschā'er Mollā Dja'far Langerudi". Qawām od Din Ḥakim war Schüler Mollā Radjab-Ali Tabrisi und Lehrer Schaykh 'Enāyat ollāh Gilānis. Seyyed Djalāl od Din Āschtiāni veröffentlichte im zweiten Band des Werkes "Montakhabāti as ātār ḥokamā Irān as asr Mir Dāmād wa Mir Fendereski tā asr ḥāẓer" einige Schriften von ihm und stellte ihn vor.

5- Moḥammad Rafi' Pirsādeh: Auch er war Schüler Mollā Radjab-Ali Tabrisi und Schüler eines Schülers Mir Fendereskis. Einiges seiner Schriften wurde im zweiten Band des "Montakhabāti as ātār ḥokamā Irān as asr Mir Dāmād wa Mir Fendereski tā asr ḥāẓer" veröffentlicht.⁷¹⁵

6- Ali Qoli-Khān, Sohn des Qaratsch'qāi-Khān Khalaḡi Qomi: Er war Schüler Āqā Ḥussayn Khānssāris, Mollā Schamssā ye Gilānis und Mollā Radjab-Ali Tabrisi. In dem Buch "Torbat Pākān" (geschrieben von Modaressi Ṭabātabā') werden etliche philosophische Abhandlungen von ihm genannt.

⁷¹² "Rawḍāt", S. 312

⁷¹³ o. Quelle, S. 619

⁷¹⁴ Seine persischsprachigen philosophischen und theologischen Schriften wurden von H. Nourani für den Druck vorbereitet

⁷¹⁵ "Montakhabāti as Ātār Ḥokamā Elahi Iran", B. 2, S. 449-451

Ali Qoli-Khān wurde 1020 HQ geboren und starb 1097 HQ. Die Schule "Madresse ye Khān" in Qom wurde von seinem hochgelehrten Sohn - Mahdi Qoli-Khān - gegründet.

Fünfundzwanzigste Generation

1- Mollā Moḥammad Ṣādeq Ardestāni: Über ihn ist Genaues nicht bekannt. Wir wissen nur, daß er Philosoph, sehr tugendhaft, gottesfürchtig und enthaltsam war. Einige seiner Zeitgenossen lehnten ihn ab, verfluchten und verbannten ihn. Er starb im Jahre 1134 HQ.⁷¹⁶

Laut H. Homā'is und H. Āschtiānis ist eine Abhandlung von Mollā Moḥammad Ṣādeq erhalten geblieben, in der er über das "Ich" (bzw. die Seele, "Nafs") und dessen Kräfte spricht.

2- Schaykh 'Enāyatollāh Gilāni: Er lehrte die sogenannten Maschā'i-Philosophie⁷¹⁷ und zählte zu den Schülern und Jüngern Mir Qawām Hakims.

3- Mir Seyyed Ḥassan Ṭāleqāni: Er lehrte die Kommentierung "Scharḥ Fosūṣ" Moḥy od Dins und die Werke "Schaykh Eschrāqs" (Sohrewardi).⁷¹⁸

Sechszwanzigste Generation

1- Mollā Esmail Khādju'i: Er stammte aus Māsanderān und gehört zu den großen Philosophen des letzten Jahrhunderts. Der Autor des Werkes "Rawḍāt" rühmt ihn sehr, schätzt seine naqliyeh-kundlichen und geisteswissenschaftlichen Kenntnisse, seine Gottesfurcht, hohe Geistigkeit, Bildung und Gesinnung und berichtet, daß Nāder-Schāh, der ansonsten niemandem Respekt und Hochachtung entgegenbrachte, ihm gegenüber bescheiden auftrat und ihn würdigte.

Mollā Esmail Khādju'i lebte in der Zeit der afghanischen Attacken. In einigen seiner Schriften klagt er über die Wirren und Verschwörungen jener Tage. Der Verfasser des Werkes "Rawḍāt" schreibt, daß die Lehrer Ḥakim Khādju'is nicht bekannt sind. Ḥakim Khādju'i ließ nach den afghanischen Attacken die Philosophie erneut aufleben.

⁷¹⁶ "Rayḥānat ol Adab", B. 1, S. 104

⁷¹⁷ Maschā'i-Lehre: ähnlich der sogenannten peripat. bzw. aristotelischen Lehre

⁷¹⁸ Einführung H. Homā'is in die Kommentierung "Scharḥ Maschā'ir" Mollā Moḥammad Dja'far Langerudis

Zu seinen Elite-Schülern gehören Aqā Moḥammad Bidābādi, Mollā Maḥdi Narāqi, Mirsā Abu l Qāsem Modarress Esfahani und Mollā Mehrāb Ḥakim Gilani.

Mollā Esmail Khādju'i starb im Jahre 1173 HQ.⁷¹⁹

2- Mirsā Moḥammad Taqi Almāssi: Laut "Rawdāt" ist er ein Nachkomme Madjlessis. Sein Vater war Urenkel Madjlessis des Ersten, und er selbst gehört zu denen, die ebenfalls in dem Mausoleum Madjlessis (Isfahan) beerdigt wurden.⁷²⁰ Auch ist aus dem Werk "Rawdāt" zu erfahren, daß er Lehrer Aqā Moḥammad Bidābādis war.⁷²¹

H. Homā'i nennt in der Einführung zu "Scharḥ Maschā'er" zwei weitere Personen, die ebenfalls Zeitgenossen Mollā Esmail Khādju'i waren:

3- Mollā Ḥamseh Gilani: Er war Schüler Mollā Moḥammad Šādeq Ardestanis und starb im Jahre 1134 HQ.

4- Mollā 'Abdullāh Ḥakim: Auch er war, wie Khādju'i und Almāssi, ein Lehrer Aqā Moḥammad Bidābādis.⁷²²

Siebenundzwanzigste Generation

1- Aqā Moḥammad Bidābādi Gilani Esfahani: Er gehört zu den großen Philosophen der jüngeren Zeit und ließ die Philosophie Mollā Šadrās wieder aufleben. Denn: In den Tagen Sadr ol Mota'lehins und auch noch darüberhinaus waren seine (Šadrās) Gedanken und Ansichten, wenngleich sie im Blickfeld der großen Gelehrten, insbesondere jener, die direkt oder indirekt seine Schüler waren standen, vorerst noch überschattet von dem Denken der ihm Vorausgegangenen wie Abu Ali Sina, Sohrewardi und insbesondere jener Gruppe, die sich an Mir Fendereski und nach ihm an Mollā Radjab-Ali Tabrisi orientierten.

Wie uns bekannt ist und Mollā Sadrā selber sagte, war er zu seinen Lebzeiten weder berühmt noch wurde er sonderlich respektiert. Er führte ein ganz gewöhnliches Leben.⁷²³ Diweil jedoch beispielsweise Mollā Radjab-Ali, der etwa in seiner Zeit lebte, so geachtet und angesehen war, daß Schah und Minister ihn besuchten.

⁷¹⁹ "Rawdāt", S. 31, 33, 122 u. 624

⁷²⁰ o. Quelle

⁷²¹ o. Quelle

⁷²² o. Quelle, S. 15, 16

⁷²³ "Mabda' wa Ma'ād", Molā Sadrā, (Stem-Druck) S. 278

Kurz: Das Denken Šadrās wurde erst nach und nach verstanden und bekannt, und allem Anschein nach war das "Tor", durch das der zunächst "unterirdische" Strom seiner Gedanken an die Oberfläche drang und offenkundig wurde, Āqā Moḥammad Bidābādi.

Laut "Rawḍāt" war Āqā Moḥammad Bidābādi ein äußerst bescheidener, tugendhafter und aufopferungsvoller Mensch, der sich in Gottesfurcht, Enthaltensamkeit und Nachsicht übte.

Āqā-Schaykh Āqā-Bosorg Tehrāni bezeichnet ihn in seinen Schriften als weisen Mystiker und "Šsälek"⁷²⁴ Er war im wahrsten Sinne des Wortes ein edelgesinnter, gottesfürchtiger Mensch und darüberhinaus ein echter "Šsälek".

1352 HQ erschienen zwei Abhandlungen von ihm über "Ssayr os Ssoluk", als Anhang in der Zeitschrift "Waḥid". Und zwar in persischer Sprache und veranlaßt durch H. Modarressi Ṭabāṭabā'i, einen der großen Gelehrten Qoms.

Die edle und mystisch-geprägte Gesinnung Āqā Moḥammad Bidābādis verwehrte es ihm, sich den Mächtigen zuzuwenden. Sie suchten seine Gunst, doch er wies sie zurück.

Āqā Moḥammad Bidābādi bildete viele Schüler heran, auf die wir - auf einige von ihnen - noch zu sprechen kommen. Er starb 1197 HQ.⁷²⁵

2- Mollā Maḥdi Narāqi Kāschāni: Er war einer der großen "Foqahā" (Feqh-Wissenschaftler) und Ḥokamā (islam. theol. Philosophen und hochgebildet). Er und sein Sohn Mollā Aḥmad Narāqi zählen zu den bedeutenden Gelehrten der islamischen Welt und besaßen hohe Kenntnisse auf allen islamischen Wissensgebieten. Seyyed Moḥammad Bāqer Schafti Esfahani und Ḥāḡ Moḥammad Ibrahim Kalbāssi nahmen bei ihm Philosophie-Unterricht.⁷²⁶ Er selbst war Schüler Mollā Esmail Khādju'is.⁷²⁷

3- Mirsā Abu l Qāsem Ḥussayni Khātun-Ābādi, genannt "Modarres": Er gehört zu den großen Philosophie-Lehrern Isfahans und stammt aus dem Hause des Mir Moḥammad Ḥussayn Khātun-Ābādi, aus der Linie Madjlessis.⁷²⁸ Modarres war Schüler Mollā Esmail Khādju'is⁷²⁹ und starb 1203 HQ.

⁷²⁴ "Šsälek": Bezeichnung für den Mystiker (Āref), der sich unermüdlich auf dem Wege zum höchsten Gipfel der Vollkommenheit hinauf bemüht. D.h. eine geistige Wanderung, die mit dem "Aufgehen" in dem Höchsten und Heiligsten, Gott, ihren Abschluß findet.

⁷²⁵ "Rawḍāt...", S. 624

⁷²⁶ o. Quelle, S. 648

⁷²⁷ o. Quelle, S. 33

⁷²⁸ "Rayḥānat ol Adab", B. 5, S. 266

⁷²⁹ "Rawḍāt...", S. 33

4- Mollā Mehrāb Gilani, bekannter "Hakim"⁷³⁰ und "Āref"⁷³¹. Laut "Rayhānat ol Adab" war er Schüler Khādju`is und Bidābādis<sup>732</sup>, dieweil "Rawdāt" lediglich Khādju`i als seinen Lehrer erwähnt⁷³³

Wie Āqā-Schaykh Āqā-Bosorg Tehrāni in "Noqabā`ol Baschar"<sup>731</sup> informiert, war Mīrsā Abd or Rasāq-Khān Bagāyori, Autor des Buches "Ma`refat ol Qeblah" (Todesjahr 1372 HQ), ein Enkel (töchterlicherseits) Mollā Mehrābs

Mollā Mehrāb verstarb 1197 HQ.⁷³⁵

Achtundzwanzigste Philosophen-Generation

1- Mollā Ali Nuri Māsanderani Esfahani: Er ist einer der größten islamisch-theologischen Philosophen der letzten drei, vier Jahrhunderte und drang bis in die Tiefe der Philosophie Šadrās vor. Seine erste Studienzeit verbrachte er in Masanderan und Qaswin, anschließend zog er nach Isfahan und nahm am Unterricht Āqā Moḥammad Bidābādis und Seyyed Abu l Qāsem Modarres Esfahanis teil, woraufhin er die größte Philosophie-Schule in Isfahan gründete.

Mollā Ali Nuri war, was die Dauer seiner Lehrtätigkeit (wie gesagt wird, lehrte er 70 Jahre lang), die Zahl seiner Schüler, die er heranbildete als auch die Gründung einer hervorragenden Schule anbelangt, nahezu beispiellos.

Als Moḥammad Hussayn Khān Marwi in Teheran die Marwi-Schule gründete, bat er Fath-Ali-Schah, dafür zu sorgen, daß Mollā Ali Nuri an seiner Schule als Lehrer der Geisteswissenschaften tätig werde. Fath-Ali-Schah kam seiner Bitte nach und forderte Mollā Ali Nuri auf, nach Teheran zu ziehen und an der Marwi-Schule zu unterrichten. Mollā Ali Nuri schrieb ihm daraufhin, daß in Isfahahn, an seiner Schule, 2000 Schüler unterrichtet würden, von denen vierhundert - und gar noch mehr - qualifizierte Studenten seien. Käme er nach Teheran, würde es das Ende seiner Schule in Isfahan bedeuten.

Fath-Ali-Schah antwortete ihm, daß er, statt seiner, einen seiner besten Schüler nach Teheran, an die Marwi-Schule beordere. Woraufhin Mollā Ali Nuri, Mollā Abdullah Sonusi als Lehrer nach Teheran schickte.⁷³⁶

⁷³⁰ "Hakim" islamischer hochgelehrter Philosoph

⁷³¹ "Āref" islamischer Weiser und Mystiker

⁷³² "Rayhānat ol Adab", B 5, S. 385

⁷³³ "Rawdāt", S. 33

⁷³⁴ S. 1114

⁷³⁵ Einführung zu "Asch Schawāhed or Robubiah"

Mollā Ali Nuris Schüler waren nicht nur aus Isfahan, sondern kamen zum Teil von weither. Von nah und fern reisten sie in diese Stadt, um an dem Unterricht dieses großen Lehrers - der, wie gesagt, siebenzig Jahre lang lehrte - teilzunehmen und dann ihr Wissen in die verschiedensten Gebiete, in die sie anschließend zogen, zu tragen und dort weiterzugeben.

Der Autor des Werkes "Rawdāt" schreibt, daß er ihm - Mollā Ali Nuri, damals bereits hochbetagt, mit schlohweißem Haar - in seiner Kindheit begegnet sei. Er habe in der "Seyyed"-Moschee hinter Seyyed Moḥammad Bāqer Hodjat ol Islām das Gebet verrichtet und sich anschließend mit ihm zusammengesetzt. Seyyed Moḥammad Bāqer sei einst sein Schüler gewesen. Er und Hāgi Kalbāssi - führende religiöse Persönlichkeiten in Isfahan, hochgeachtet und respektiert - gaben Mollā Ali Nuri bei Sitzungen und Versammlungen den Vorrang vor sich selber.⁷³⁷

Trotz anderer großer "Hokamā" (Hakime) jener Tage war es im wesentlichen dieser große Mann, der den weiteren Werdegang der islamischen Philosophie beeinflusste. Einige seiner wenigen kurzgefaßten Ḥaschiyehs zu "Asfār" - dezent und präzise - sind uns erhalten geblieben. Allem Anschein nach schrieb er eine hervorragende Kommentierung zu der Koransure "Tawḥid". Er starb im Jahre 1246 HQ.⁷³⁸

2- Hāg Mollā Aḥmad Narāqi, Sohn des eben erwähnten Mollā Mahdi Narāqi: Wie sein Vater war auch er auf allen islamischen Wissensgebieten bewandert und wirkte als "Mofti", "Modjtahed" und fatwāberechtigter Marḡa'.⁷³⁹ In den Aqliyeh-Wissenschaften (Logik, Philosophie, Ḥekmat) wurde er von seinem Vater ausgebildet. Er starb 1244 oder 1245 HQ.⁷⁴⁰

Allāmeḥ Tehrāni zitiert in "Al Kerām ol Bararah" und "Noqabā ol Baschar" aus Mollā Ḥabibollāh Kāschānis "Lobāb ol Alqāb" die Namen einer Reihe Aqliyeh-Wissenschaftler aus dem 13. und 14. Jahrhundert, die aus dem Raume Kāschān kamen. Das zeigt, daß Kāschān vor noch gar nicht so langer Zeit zu den aqliyeh-wissenschaftlichen Zentren gehörte. Allem Anschein nach waren es die Narāqis, die für die Verbreitung der Aqliyeh-Wissenschaft⁷⁴¹ in Kāschān gesorgt hatten.

⁷³⁶ Dieses berichtet Aqā Ali Modarres Sonusi, Sohn des Mollā Abdullāh Sonusi, im Zusammenhang mit biographischen Daten aus seinem und seines Vaters Leben, die in der Einführung zu "Anwār Ḡaliyeh" erschienen sind. (Herausgegeben durch "Mo'assesseh Motāle'āt Islāmī" der Mc. Gil.-Universität)

⁷³⁷ "Rawdāt...", S. 402

⁷³⁸ o. Quelle, S. 647

⁷³⁹ hochgebildeter führender und zu Fatwās berechtigter Feqh-Gelehrter

⁷⁴⁰ "Rayḥānat ol Adab", B. 6, S. 160

⁷⁴¹ Aqliyeh-Wissenschaft: Geisteswissenschaft, d.h.: Logik, Philosophie, Ḥekmat

3- Mirsā Mahdi Ebn Mirsā Hedāyatollāh Schahid Maschhadi: Er gehörte zu den bekannten islamischen Gelehrten und Foqahā seiner Zeit. Im Zusammenhang mit "Feqh" und "Oṣul" (Oṣul Feqh) war er ein Schüler Waḥid Behbahānis. Er war Zeitgenosse Seyyed Mahdī Baḥr ol Olums und Schaykh Ġā'far Kāschef ol Ġetā's. Höchstwahrscheinlich stammt er aus Isfahan. Dort, in Isfahan, studierte er bei Āqā Moḥammad Bidābādī "Hekmat" (hohe islam. Philosophie). Später zog er nach Maschhad, wo er "Feqh", "Oṣul" und "Olum Aqliyeh" (Aqliyeh-Wissenschaft) unterrichtete.

Mollā Ali Nuri, der gemeinsam mit Mirsā Mahdi Ebn Mirsā Hedāyatollāh Schahid Maschhadi in der Schule Mollā Bidābādīs Unterricht nahm, nennt ihn in einem Gesuch an Mirsā Abu l Qāsem Qomi (erwähnt in "Rawdāt"): "Mirsā Mahdi Maschhadi".

Dieser Gelehrte war zudem Mathematiker. Sein Schwiegervater - Schaykh Hussayn `Āmeli Maschhadi - hatte ihn mit der Mathematik vertraut gemacht.

Seine Söhne - Mirsā Hedāyatollāh, Mirsā Abdul Ġawād und Mirsā Dāwud - waren in der Philosophie bewandert. Die beiden letzten galten zudem seinerzeit, in Khorassan, als mathematische Kapazitäten. Wissenschaft und Philosophie (Hekmat) waren noch etwa 150 Jahre lang im Hause des Seyyed Mahdi Schahid gang und gebe.

Hāġ Mirsā Ḥabib Raḍawī, der bekannte Moġtahed, Hakim, Āref und Dichter (gest. 1327 HQ), war ein Ur-Großenkel von ihm. Ebenso Āqā-Bosorg Ḥakim Schahidi Maschhadi, der große Philosophie-Lehrer Khorassans, etwa in der Mitte des 14. islamischen Jahrhunderts (gest. 1355 HQ), auf den wir noch zu sprechen kommen.

Mirsā Mahdi lehrte Schaykhs "Eschārāt" und einige mathematische Werke. Er kam 1152 HQ zur Welt. Im Jahre 1218 HQ wurde er im Zuge seiner Verteidigung der Bevölkerungsrechte und seines Protestes gegen die Vergehen Nāder Mirsās (eines Enkel Nāder-Schāhs) an dem Eigentum des "Āstāneh e Moqaddasseh e Raḍawī"⁷⁴² durch Nāder-Mirsā getötet und fand somit das Schahādat.⁷⁴³

Neunundzwanzigste Generation

1- Mirsā Hassan Nuri, Sohn des Mollā Ali Nuri: Nach dem Tode seines Vaters gründete er eine große Schule. Āqā Alī Modarres Sonusi Tehrāni, der

⁷⁴² Gelände und Eigentum des großen und geheiligten Sanktuariums "Imanī Redā" (a.s.) in Maschhad

⁷⁴³ nachzulesen in der Einführung Hassan Ḥabibs zum "Diwān" Hāġ Mirsā Ḥabib Raḍawī

ebenfalls noch besprochen wird, hatte in der Zeit, in der er sich in Isfahan befand, am Unterricht dieses Lehrers teilgenommen. Laut Ostād Ġalāl od Din Homā'i in der Einführung zu den "Ausgewählten Gedichten dreier großer Dichter aus Isfahan" (übers. Titel) geben einige Mirsa Hassan Nuri den Vorzug vor seinem Vater Mollā Ali Nuri.

Viel haben wir von ihm nicht in der Hand, so daß wir ihn richtig beurteilen könnten. Doch daß er von Lehrern wie beispielsweise Āqā Ali Modarres unterrichtet wurden, spricht für seine Gelehrtheit. Jedenfalls aber zählt er zu jenen, die aktiv zur Weitergabe der Philosophie der vorausgegangenen Hokamā-Generation an die, die folgten, beitrugen.

2- Mollā Esmail Ebn Mollā Mohammad Sami' Darbkuschki Esfahani, genannt "Wāḥed ol 'Ayn": Er gehörte zur Schüler-Elite Mollā Ali Nuris und Ostād Ḥaḡ Mollā Ḥādī Sabsewaris und dirigierte eine hervorragende Schule. Zu Ṣadrās "Asfār" und "Maschā'er" als auch zu Lāhidjis "Schawāreq" schrieb er Hāschiyehs, zudem eine Kommentation zu Ṣadrās "Arschiyah". Er starb 1277 HQ.⁷⁴⁴

3- Mollā Abdullāh Sonusi: Er ist jener, den Ḥakim Nuri auf das Gesuch Moḥammad Ḥussayn Khān Marwis hin von Isfahan nach Teheran schickte, wo er an der Marwi-Schule Philosophie lehrte. Ungefähr ab dieser Zeit begann Teheran, zu einer Lehr-Metropole zu werden, dieweil Isfahans wissenschaftliche Blüte, nach und nach mehr und mehr verblaßte.

Mollā Abdullah studierte, laut Auskunft seines hochgeschätzten Sohnes Āqā Ali Modarres, "Moqaddamāt"⁷⁴⁵ in Asarbeidjan. Anschließend zog er nach Kerbela und nahm dort am Feqh-Unterricht des Autors des Werkes "Riāq" teil.

Danach setzte er sein Studium in Qom bei Mirsā Qomi, dem bekannten Gelehrten und "Modjtahed" fort. Von dort aus ging er nach Isfahan und ließ sich von Ḥakim Nuri in "Hekmat" ausbilden.

Im Jahre 1237 HQ wurde er nach Teheran versetzt. Nach zwanzigjähriger Lehrtätigkeit an der Marwi-Schule starb er im Jahre 1257 HQ.⁷⁴⁶

4- Mollā Moḥammad Ġa'far Langerudi Lāhidji: Er war Zeitgenosse Mollā Abdullāh Sonusis und Schüler Seyyed Abu I Qāsem Modarres Esfahani, Mollā Mehṛāb Gilānis sowie und insbesondere Mollā Ali Nuris. Sein bekanntes Werk ist seine Kommentation zu Mollā Ṣadrās "Maschā'er". (Diese Kommentation wurde anlässlich der Vierhundert-Jahr-Feier Mollā

⁷⁴⁴ "Rayḥānat ol Adab", B. 6, S. 285

⁷⁴⁵ "Moqaddamāt", Einführungsstudium in die islamischen Wissenschaften

⁷⁴⁶ Weitere Informationen gibt sein Sohn Āqā Ali Zonusi in der Einführung zu seinem "Anwār ol Ġaliyeh", veröffentlicht durch die Institution "Mo assesseh Moṭāle'āt Islami" der "Mac-Gil-Universität"

Şadrâs mit einem englischsprachigen Vorwort von Dr. Seyyid Ḥussayn Naşr, einem persischsprachigen Vorwort von Ostâd Ğalâl od Din Homâ'î und einem weiteren in persischer Sprache von Ostâd Seyyed Ğalâl od Din Âschtiânî veröffentlicht) Abgesehen von dieser Kommentierung - "Şarḥ Maschâ'er" - verfaßte er Haschiyehs zu Quscdjîs Kommentierung "Şarḥ Tağrid" als auch zu den Haschiyehs Khafrîs zu dem gleichen Werk

Seine Haschiyehs zu Quscdjîs "Şarḥ e Tağrid" erfolgten im Jahre 1255 HQ, d.h. in den Tagen der Herrschaft Moḥammad-Şâḥs.

Wann er starb, ist uns nicht bekannt. Doch wie Ostâd Homâ'î schreibt, muß es vor 1294 HQ gewesen sein.

Nebenbei: Allâmeḥ Tehrânî, d.h. Âqâ Şaykh Âqâ-Bosorg, nennt in seinem "Al Kerâm ol Bararah" (S. 239 u. 257) drei Personen, die alle drei "Hakim" und gleichen Vornamens waren, zur gleichen Zeit lebten und aus der Region Gilân stammten. Einen von ihnen erwähnt er als "Şaykh Ğa'far Lâhidjî", den anderen als "Şaykh Moḥammad Ğa'far Langerudî" (er kommentierte Şadrâs "Arschîyah") und den dritten als "Şaykh Moḥammad Ğa'far Lâhidjî" (er kommentierte "Maschâ'er" und schrieb Haschiyehs zu dem theologischen Kapitel des Werkes "Şarḥ Tağrid").

Es ist unwahrscheinlich, daß es drei "Hakime" gleichen Vornamens gab, die zur gleichen Zeit und im gleichen Raume lebten. Diese Angabe sollte, um sicher gehen zu können, nachgeprüft werden.

5- Mollâ Âqâ Qaswini: Auch er gehörte zu den Elite-Schülern Mollâ Ali Nurîs.⁷⁴⁷ Nachdem er Isfahan verlassen hatte und nach Qaswin gezogen war, gründete er dort ein aktives Lehrzentrum, zu dem Gelehrte aus allen Richtungen herbeikamen. Âqâ Ali Modarres Sonusi berichtet in seiner Selbstbiographie, daß er sich eine Zeitlang in Qaswin aufgehalten haben, um seinen Vorlesungen zu lauschen und aus seinem Wissen zu schöpfen.

Mollâ Âqâ Qaswini nahm bei Mollâ Ismail Esfahani Unterricht, welcher seinerseits der große Schüler Mollâ Ali Nurîs war.⁷⁴⁸ Daher kann man ihn zweifellos auch der dreißigsten Generation, zu der Ḥâġi Sabsewari gehörte, zuordnen

Mollâ Âqâ Qaswini starb im Jahre 1282 HQ.⁷⁴⁹

⁷⁴⁷ "Al Kerâm ", Allâmeḥ Âqâ Şaykh Âqâbosorg Tehrânî, S. 151

⁷⁴⁸ Ostâd Âschtiânîs Einführung zu "Şarḥ Maschâ'er Lâhidjî", S. 45

⁷⁴⁹ Ostâd Âschtiânîs Einführung zu "Anwâr .", S. 5

Dreißigste Generation

1- Ḥağ Mollā Ḥādī Sabsewari: Nach Mollā Ṣadrā war er der berühmteste islamische Philosoph der letzten drei, vier Jahrhunderte. Ḥāğī Sabsewari wurde im Jahre 1212 HQ in Sabsewar geboren. Als er sieben Jahre alt war, starb sein Vater. Im Alter von zehn Jahren zog er zum Studium nach Maschhad, wo er sich zehn Jahre lang ausbilden ließ. Da er von der hohen Gelehrtheit der Isfahaner "Ḥokamā" gehört hatte, reiste er anschließend nach Isfahan, um sich dort weiterbilden zu lassen. Sieben Jahre nahm er nun am Unterricht Mollā Esmail Darbkuschkis teil und erlebte dort gleichzeitig die letzten zwei, drei Schaffensjahre Ḥakim Nuris mit.

Danach kehrte er nach Maschhad zurück, wo er nun einige Jahre lang lehrte. Daraufhin unternahm er die Ḥağreise nach Mekka, zur Ka'ba. Auf seiner Rückreise war er genötigt, sich zwei, drei Jahre lang in Kerman aufzuhalten, wo er sich in Enthaltsamkeit und Selbstläuterung übte und während dieser Zeit - der Zeit seiner inneren Selbstbereinigung - inkognito lebte. Als Gehilfe des Schulwerts des dortigen Bildungszentrums stellte er sich in den Dienst der "Ṭollāb", vermählte sich mit der Tochter des Schulwerts und zog mit ihr nach Sabsewar.

In Sabsewar hielt er sich, ohne auch nur ein einziges Mal die Stadt zu verlassen, vierzig Jahre lang auf und widmete sich Studium, Forschung, seiner Lehrtätigkeit, dem Schreiben von Büchern und natürlich Gottesanbetung und weiterer Selbstläuterung. Viele waren es, die er heranbildete. Bis daß er starb...

Hinsichtlich seiner sehr aktiven Philosophie-Schule, der vielen Schüler, die aus nah und fern zu ihm kamen, die er heranbildete und dann in die verschiedenen Gebiete entsandte, war - nach Ḥakim Nuri - niemand, der mit Ḥakim Sabsewari vergleichbar gewesen wäre.

Er war nicht nur in Iran hochgeschätzt, sondern sein Ruhm drang über die iranischen Landesgrenzen hinaus. Aus allen Himmelsrichtungen kamen Ḥekmat-Schüler zu ihm, um ihr Wissen bei ihm zu vertiefen. Das schläfrige Sabsewar erwachte durch ihn zu neuem Leben und entwickelte sich zu einem Zentrum der theologischen Philosophie (Ḥekmat) und islamischen Bildung.

Conte de Gobineau, bekannter französischer Philosoph, dessen geschichtsphilosophischen Ansichten berühmt wurden, war in der Zeit des Ruhmes Ḥakim Sabsewari französischer Botschafter in Iran. Drei Jahre lang. Über diese Zeit schreibt er in seinem Buch "Drei Jahre in Iran" (übers. Titel). Er berichtet u.a.:

Sein (Hakim Sabswaris) Ruhm und Ansehen waren in alle Welt gedungen, so daß viele Studenten aus anderen Ländern wie Indien, Türkei und Arabien nun nach Sabsewar kommen, um an seinen Vorlesungen teilzunehmen und ihr Studium an seiner Schule fortzusetzen.⁷⁵⁰

Hakim Sabsewari war außergewöhnlich redegewandt und verstand es, interessant und gut zu schreiben. Auch sein Unterricht war lebendig und voller Anziehungskraft. Abgesehen von seinem hohen Wissens- und philosophischem Niveau war er getragen von mystischem Denken. Darüberhinaus aber besaß er Ordnungssinn, war und handelte besonnen und überlegt, dachte nach, war beseelt von Liebe und Ehrfurcht für Gott, achtete das Religionsgesetz und war ein echter "Ssälek" (Wanderer) auf dem Wege zu Gott. Dies alles führte dazu, daß seine Schüler ihn geradezu liebten.

Was diese Schüler-Lehrer-Beziehung betrifft, war Hakim Sabsewari sozusagen beipielllos. Auch wenn sich seine Schüler nach vierzig Jahren Getrenntsein von ihm an ihn erinnerten, waren sie innerlich bewegt und leuchteten ihre Augen, in Gedenken an ihn, auf.

Hakim Sabsewari dichtete in persischer und arabischer Sprache. Seine Gedichte beendete er (statt mit seinem Namen, wie es damals üblich war) mit dem Code "Asrār". Und wenngleich unter seinen persisch- als auch arabischsprachigen Gedichten einige sind, die nicht gerade meisterlich sind, so ist doch unter ihnen auch so manches vorhanden, das hervorragend ist, voller Schönheit, Innigkeit, Bewegung und Charme.

Im Jahre 1289 HQ starb Hakim Sabsewari. In einem geradezu selig-verklärten Zustand...

Soweit uns bisher bekannt ist, gehörten zu seinen Schülern:

Mollā Abdul Karim Khabuschāni (Qutschāni), der zu "Manzumeh Manteq" Ḥaschiyehs schrieb,

Mirsa Ḥussayn Sabsewari, wohnhaft in Teheran und Lehrer Mollā Moḥammad Heydadjis als auch Mirsa Ali Akbar Yasdis, der in Qom ansässig war,⁷⁵¹

Ḥağ Mirsa Ḥussayn Alawi Sabsewari, wohnhaft in Sabsewar, der hinsichtlich seiner hohen und vielseitigen wissenschaftlichen Kenntnisse als auch seiner unermüdlichen Studien wegen in seiner Zeit beipielllos war,⁷⁵²

Hakim Abbās Dārābi, berühmter Philosophie-Lehrer in "Fārs",⁷⁵³

⁷⁵⁰ Einführung zu "Scharḥ Manzumeh Sabsewari" (veröffentlicht durch "Mo'assesseh Moṭāle'āt Islāni" der Mc Gil-Universität, entnommen Conte de Gobineaus Buch über Religionen und Philosophien im Mittelalter.

⁷⁵¹ "Rayḥānat ol Adab" B. 6, S. 381 u. "Noqabā'ol Baschar", S. 502

⁷⁵² "Noqabā'ol Baschar", S. 569

Schaykh Ibrahim Sabsewari, Lehrer des "Schaykh or Re'is Qāğār",⁷⁵⁴
 Schaykh Moḥammad Ibrahim Tehrāni, der mit Ḥakim Sabsewari in
 Briefverkehr stand. Allāmeḥ Tehrāni begegnete beiden bei Schaykh
 Moḥammad Ġawād Dżazāyeri,⁷⁵⁵
 Seyyed Abu l Qāssem Mussawi Sandjāni,⁷⁵⁶
 Seyyed Abd or Raḥim Sabsewari,⁷⁵⁷
 Mollā Moḥammad Šabbāğ,⁷⁵⁸
 Schaykh Moḥammad Reḍā Baruğani, Lehrer Āqā Schaykh Hādī
 Birdjandis,⁷⁵⁹
 Mirsa Abdul Ġafur Dārābi,⁷⁶⁰
 Mollā Qolām Ḥussayn Schaykh ol Islām Maschhadi, Lehrer Hāğ Faḍel
 Khorāssānis und Āqā-Bosorg Schahidi Maschhadi,⁷⁶¹
 Mirsa Moḥammad Sarwqadi, Lehrer Hāğ Khorāssānis und Āqā-Bosorg
 Schahidi Maschhadi,⁷⁶²
 Schaykh Ali Fādel Tabbati,⁷⁶³
 Mirsa Āqā Ḥakim Dārābi,⁷⁶⁴
 Mirsa Moḥammad Yasdi,⁷⁶⁵
 Hāğ Mirsa Abu Ṭaleb Sandjāni,⁷⁶⁶
 Hāğ Mollā Esmail, `Āref Bodjnurdi⁷⁶⁷
 Schaykh Abdul Ḥussayn, Schaykh ol `Arāqayn⁷⁶⁸
 Mirsa Moḥammad Ḥakim Elāhi⁷⁶⁹

Das Beste, das Ḥakim Sabsewari "hervorbrachte", ist Akhund Mollā
 Ḥussayn-Qoli Hamedāni Darğasini (r.s.), der große Ḥakim, `Āref und Faqih.
 Er, Sohn eines rechtschaffenen Hirten, war von Hamadan nach Teheran

⁷⁵³ gleiches Buch, S. 983

⁷⁵⁴ gleiches Buch, S. 3

⁷⁵⁵ "Al Karām ol Barraḥ", S. 6

⁷⁵⁶ "Noqabā'ol Baschar", S. 51

⁷⁵⁷ gleiches Buch, S. 727

⁷⁵⁸ gleiches Buch, S. 854

⁷⁵⁹ gleiches Buch, S. 727

⁷⁶⁰ Einführung Sseyyed Ġalāl od Dīn Aschtuānis zu "Mağmu'eh Rassā'el Ḥakim Sabsewari", S. 67-82

⁷⁶¹ gleiche Quelle

⁷⁶² gleiche Quelle

⁷⁶³ gleiche Quelle

⁷⁶⁴ gleiche Quelle

⁷⁶⁵ gleiche Quelle

⁷⁶⁶ gleiche Quelle

⁷⁶⁷ gleiche Quelle

⁷⁶⁸ gleiche Quelle

⁷⁶⁹ gleiche Quelle

gereist, um dort sein Studium fortzusetzen. Ruhm und Ansehen Hakim Sabsewaris als auch seine hochgeistige Ausstrahlung zogen ihn jedoch nach Sabsewar. Wie lange er sich dort, in der Schule dieses großen Gelehrten aufhielt, ist uns bislang nicht bekannt geworden. Jedenfalls, von dort reiste er zu den "Atabāt"⁷⁷⁰, um dort, gemeinsam mit anderen Schülern, bei Ostād Ḥāḡ Schaykh Morteḏā Ansāri seine naqliyeh-wissenschaftlichen Kenntnisse⁷⁷¹ zu vertiefen.

In jenen Tagen war es, da er Āqā Seyyed Ali Schuschtari aufsuchte, um bei ihm, diesem vollendeten "Āref"⁷⁷² (islam. Mystiker), mit den Stufen und Etappen des "Ssälek", des Wanderers auf dem Wege zu Gott, vertraut zu werden und zu hoher Reife und Weisheit zu finden.

Wenn sich die Schüler Hakim Sabsewaris glücklich schätzten, an seiner Schule unterrichtet zu werden, so wußte sich diese ob dieses großen Gelehrten - Akhund Mollā Ḥussayn-Qoli - der in ihr sein Wissen vertieft hatte, glücklich.

Die Schule Akhund Mollā Ḥussayn-Qolis war vor allen Dingen eine Stätte der Erziehung und Entfaltung. Der Kreis der Schüler war weitgespannt, und große Männer gingen aus dieser Schule hervor.

Laut dokumentarischer Schriften und Informationen über Seyyed Ġamāl od Din Assad-Ābādi, genannt "Afghani",⁷⁷³ schöpfte Seyyed während seines Aufenthaltes in Nadjaf aus dem Wissen zweier Lehrer: Schaykh Ansāri und Akhund Mollā Ḥussayn-Qoli. Da Seyyed, wie nachgewiesen ist und aus seinen eigenen Schriften hervorgeht, in Nadjaf auch Geisteswissenschaft studierte und bei den beiden genannten Lehrern Unterricht nahm, wird seine geisteswissenschaftliche Ausbildung durch Akhund Mollā Ḥussayn-Qoli erfolgt sein. Abgesehen davon war Seyyed Ġamāl Schüler eines Schülers Hakim Sabsewaris.

Aus dokumentarischen Schriften geht zudem hervor, daß Seyyed Ġamāl in Nadjaf mit Seyyed Aḥmad Karbelā'i Tehrāni und Seyyed Ssa'id Ḥabubi, die ebenfalls Schüler Akhund Hamedanis waren und bekannt für ihre aufrichtige, edle Gesinnung und für ihr "Ssayr o Ssoluk"⁷⁷⁴ sind, eng befreundet war.⁷⁷⁵ Nebenbei: Auch dies ist ein recht interessanter Punkt im

⁷⁷⁰ "Atabāt": Nadjaf, Kerbela, Samera, Kazenuayn, Orte im heutigen Irak

⁷⁷¹ Olum Naqliyeh: Koran, Sunna, Hadith und Feqh betreffende Wissenschaften

⁷⁷² Āref, hochgebildeter islamischer Mystiker (Erfān)

⁷⁷³ Weitere Informationen in "Seyyed Ġamāl od Din Ḥussayni, Pāyegozār e Nehzathāye Islāmī", S. 26-31 und in den "Gesammelten Dokumenten und Unterlagen zu Seyyed Ġamāl", die Dr. Asgar Mahdawi und Irādj Afschār zusammentrugen

⁷⁷⁴ "Ssayr o Ssoluk": mystische Wanderung, Etappe für Etappe, auf dem Wege zum höchsten Gipfel der Glückseligkeit, d. h. zu Gott und dem "Aufgehen" in Ihm

⁷⁷⁵ wie oben

Leben dieses großen Mannes (Seyyed Djamāl), der seiner Persönlichkeit eine neue Dimension hinzufügt. Soweit mir bekannt ist, wurde dies, im Zusammenhang mit seiner Lebensgeschichte, bisher nicht oder nur kaum beachtet.

2- Āqā Ali Sonusi, genannt "Āqā Ali Ḥakim", auch "Āqā Ali Modarres": Sohn des bereits erwähnten Mollā Abdullāh Sonusis und einer der hervorragendsten Lehrer der letzten beiden Jahrhundere. Im Jahre 1234 HQ wurde er in Isfahan (drei Jahre, bevor sein Vater von Isfahan nach Teheran zog) geboren. Von seinem Vater wurde er in den Naqliyeh-und Aqliyeh-Wissenschaften⁷⁷⁶ unterrichtet. Um seine Naqliyeh-Kenntnisse zu erweitern, reiste er zu den "Atabāt"⁷⁷⁷. Nach seiner Rückkehr nach Teheran zog er nach Isfahan und setzte sein Studium bei Mirsa Ḥassan Nuri, dem Sohn Mollā Ali Nuris, fort. Anschließend ging er nach Qaswin, wo er von Mollā Āqā Qaswini unterrichtet wurde. Von dort kehrte er nach Isfahan zurück, um sein Wissen bei Mirsa Ḥassan Nuri zu vervollkommen. Anschließend zog er nach Teheran, wo er jahrelang als offizieller Lehrer an der alten "Sepah-Sālār-Schule" lehrte.⁷⁷⁸

Er starb im Jahre 1307 HQ in Teheran.

3- Āqā Moḥammad Reḍā Ḥakim Qomscheh'i: Auch er gehört zu den großen Ḥokamā und 'Ārefs (islam. Mystiker) der letzten Jahrhunderte. Āqā Moḥammad-Reḍā, der von Schülern und Freunden "Āmreḍā"⁷⁷⁹ genannt wurde, stammte aus Qomscheh (Schahreḍā) bei Isfahan. In seiner Jugend ging er zum Studium nach Isfahan, wo er am Unterricht Mirsa Ḥassan Nuris⁷⁸⁰ und Mollā Moḥammad Ġa'far Langerudis teilnahm.⁷⁸¹ Etliche Jahre lehrte er in Isfahan die verschiedenen Ḥekmat-Disziplinen. Die letzten zehn Jahre seines Lebens verbrachte er in Teheran, wo er sich in einem Raum der "Ṣadr"-Schule zu Aufenthalt, Unterricht und Lehren niederließ und viele Gelehrte sich um ihn scharten, um seinen Vorlesungen beizuwohnen. Seine aktivste und lebendigste Zeit waren diese letzten zehn Lebensjahre.

Er war ein im wahrsten Sinne des Wortes geläuterter Mensch mystischer Natur und liebte Stille und Einsamkeit. Hektik und Menschengewühle floh er. In seiner Jugend war er wohlhabend. In dem Dürre-Jahr 1288 HQ

⁷⁷⁶ Aqliyeh-Wissenschaften.. Logik, Philosophie. Ḥekmat Naqliyeh-Wissenschaften: Koran, Sunna, Ḥadith und Feqh betreffende Wissenschaften

⁷⁷⁷ Orte im heutigen Irak: Nadjaf, Kerbela, Kazemayn und Samera

⁷⁷⁸ Laut eigener Angaben dieses Gelehrten, die in dem Vorwort zu "Anwār Ġaliyeh" veröffentlicht wurden.

⁷⁷⁹ Kurzform des Namens Moḥammad-Reḍā

⁷⁸⁰ Einführung zu "Ressāleh Welāyat", Ḥakim Qomsche'i, S. 2

⁷⁸¹ Vorwort Ostād Homā'is zu "Bargosideh e Diwān Seh Schā'er Isfahan"

verwendete er sein gesamtes Vermögen - bewegliche und unbewegliche Güter - für Bedürftige und lebte fortan, bis zu seinem Tode, in höchster Einfachheit.

Hakim Qomscheh`i kam in einer Zeit nach Teheran, als Āqā Ali Ḥakim Modarres Sonusi und Mirsā Abu l Hassan Djelweh den Gipfel ihres Ruhmes erreicht hatten. Wenngleich sein Denken mehr das ṣadrāische (des Mollā Sadrā) war, lehrte er die Schriften Abu Ali Sinas, wodurch Mirsa Djelweh, dessen Ressort die Philosophie Abu Ali Sinas betraf, in den Hintergrund geriet. Und zwar so spürbar, daß folgendes Wort kursierte: "Djelweh" (eigentliche Wortbedeutung: Glanz, Strahlen) verlor seinen Glanz".

Hakim Qomscheh`i trennte sich niemals von seiner einfachen typischen Dörfler-Kleidung, Nie sah man ihn im Gelehrten-Gewande. Djehāngir-Khān Qaschqā`i, der viele Jahre sein Schüler war, berichtet, daß er voller Freude und getragen von der Hoffnung, am Unterricht Hakim Qomscheh`is teilzunehmen zu können, nach Teheran kam. Er erzählt: "Gleich am ersten Abend meiner Ankunft suchte ich ihn auf. Er wirkte in seiner einfachen Kleidung keinesfalls wie ein Gelehrter, eher wie ein kleiner Leintuch-Weber. Ich trug ihm meinen Wunsch vor. Er antwortete: "Wir treffen uns morgen, in Kharabāt..."

Kharabāt war ein Ort außerhalb des alten Stadtgrabens von Teheran. Dort gab es ein "Qahweh-Khāneh" (Kaffee- bzw. Teestube), die von einem Derwisch geführt wurde.

Am nächsten Tag machte ich mich auf den Weg dorthin. Mit Mollā Sadrās "Asfār" Hakim Qomscheh`i saß, auf einer Strohmatte, in einem stillen Winkel des Qahweh-Khānehs. Ich schlug das Buch auf, doch er begann, aus "Asfār" auswendig vorzutragen. Dann begann er, über den rezitierten Text zu sprechen. Ausführlich und detailliert. Ich war angetan von seinen Worten und seinen Erklärungen, war innerlich bewegt und verlor nahezu die Fassung. Hakim Qomscheh`i bemerkte es und meinte (sinbildlich): "Ja, so ist es, angesichts der Kraft des "Weines" zerspringt der Kelch..."⁷⁸² (Mit anderen Worten: Die Kraft der Worte in "Asfār" ist gewaltig, umwerfend)

Hakim Qomscheh`i war von dichterischen Geist beseelt. Seine Gedichte unterzeichnete er mit dem Code "Ṣahbā". Er verschied im Jahre 1306 HQ in seinem kleinen Raum der Schule. Allein, in mystisch-verklärter Stille.

Am gleichen Tag starb der große Mofti der Stadt, Ḥāǧ Mollā Ali Kani. Verwirrung und Trauer breiteten sich aus, so daß die Freunde und Anhänger Ḥakims erst einige Stunden nach Ḥakims Tod von seinem Dahinscheiden

⁷⁸² Einführung zu "Ressāleḥ e Welāyat Hakim Qomscheh`i", S. 14

erfahren. Er wurde in "Ssar e Qabr e Āqā" (Wohnviertel in Alt-Teheran) beigesetzt.⁷⁸³

Hakim Qomscheh'i starb still und bescheiden, wie er gelebt hatte. Und so wollte er es auch, was er in folgendem Vers zum Ausdruck bringt:

*Goldene Paläste den Königen sind...
Mir genügt eine verfallene Hütte, derer viele ich find*

Hakim Qomscheh'i unterrichtete viele Schüler. Unter anderem: Āqā Mirsā Hāschim Eschkawari, Āqā Mirsa Hassan Kermanschahi, Āqā Mirsa Schahāb Neyrisi, Djehāngir Khān Qachqā'i, Akhund Mollā Moḥammad Kāschī Esfahani, Mirsa Ali Akbar Yasdi (Qom), Schaykh Ali Nuri (Lehrer in der Marwi-Schule), genannt "Schaykh Ali Schawāreq", Mirsa Moḥammad Bāqer Ḥakim, Modjtahed Eṣṭahbānāti (wohnhaft in Nadjaf, ermordet in der Maschrūtiat-Zeit und beigesetzt in "Eṣṭahbānāt"), Ḥakim Saḫā Esfahani, bekannter Dichter-Mystiker, Schaykh Abdullah Raschti-Riādi, Schaykh Ḥaydar Khān Nahāwandi Qādjar, Mirsa Abu l Faḍl Kalāntar Tehrāni, Mirsa Seyyed Ḥussayn Raḍawi Qomi, Schaykh Maḥmud Borudjerdi, Mirsa Maḥmud Qomi.⁷⁸⁴

4- Mirsa Abu l Hassan Djelweh: Er zählt zu den großen Persönlichkeiten und Lehrern dieser Generation. Viele Jahre lehrte er und bildete viele Schüler heran. Er wurde 1238 HQ geboren und verschied im Jahre 1314 HQ.

Mirsa Abu l Hassan Djelweh vertrat überwiegend das Denken Abu Ali Sinas, dieweil er der Philosophie Mollā Ṣadrās nicht sonderlich zustimmte. Er stammte aus Isfahan, ließ sich jedoch in Teheran nieder. Djelweh war ein Schüler Mirsa Hassan Nuris und Mirsa Hassan Tschinis, die ihrerseits Schüler Mollā Ali Nuris waren.

Es heißt, Djelweh sei in der Absicht nach Teheran gekommen, um von dort aus nach Sabsewar weiterzureisen und am Unterricht Ḥāgi Sabsewaris (der ihm etwa eine halbe Generation voraus war) teilzunehmen. Er änderte jedoch sein Vorhaben und ließ sich in Teheran nieder.

Djelweh, Hakim Qomscheh'i und Āqā Ali Modarres waren die drei großen Lehrer, die gegen Ende des dreizehnten und zu Beginn des vierzehnten islamischen Jahrhunderts (HQ) die "Achse" des Theol.-

⁷⁸³ Einführung Ostād Homā'is zu "Bargosideh e Diwān Seh Schā'er Isfahan"

⁷⁸⁴ Weitere Informationen in "Noqabā'ol Baschar", S. 690, 733, 1185 und Einführung zu "Ressāleh e Ḥakim Qomsche'i", im Zusammenhang mit "Welāyat und Khalāfat Kobra", einer ergänzenden Erläuterung (Ḥaschiyeh) zu einem Teil in "Foṣuṣ l Ḥekam" Moḥy ed Dins.

Wissenschaftlichen Bildungszentrums in Teheran bildeten. Hinsichtlich seines Wissensstandes waren ihm die beiden anderen voraus

Was die Schüler dieser drei Gelehrten betrifft, waren es im wesentlichen die gleichen, die wir im Zusammenhang mit Hakim Qomscheh'i nannten. Das heißt, sie hatten den gleichen Schülerkreis

Einunddreißigste Generation

1- Mirsa Häschem Eschkawari Rashti. Er gehört zu den großen Lehrern auf den Gebieten der Philosophie und "Erfän"⁷⁸⁵ und bildete in seiner segensreichen "Ḥawdeh" viele Schüler heran. Mirsa Häschem Eschkawari zählte zu jenen "Säulen", die für die Weitergabe von "Hekmat" und "Erfän" an die späteren Generationen sorgten. Er war eine Kapazität auf dem Gebiet der theoretischen Mystik, was ihn über die anderen Gelehrten seiner Tage hinaushob.

Zu Fannāris "Mesbāh ol Ons", einer Kommentierung Qonawis zu Qaswinis "Meftāḥ ol Gayb", schrieb er Ḥaschiyeḥs, die in Druck gingen und veröffentlicht wurden.

Hakim Eschkawari war Schüler Hakim Qomscheh'is, Āqā Ali Modarres' und Mirsa ye Djelwehs. Er starb 1332 HQ.

2- Mirsa Hassan Kermanschahi: Zeitgenosse Eschkawaris und Schüler der zuvor genannten drei großen Lehrer. Er selbst bildete ebenfalls viele Schüler heran und gehörte zu denen, die wesentlich zur Weitergabe der Philosophie an die folgende Generation beitrugen. Im Jahre 1336 HQ verschied er.

3- Mirsa Schahāb od Din Neyrisi Schirāsi. Er war Schüler Hakim Qomscheh'is, Mirsa Djelwehs und eine Kapazität auf den Gebieten "Feqh" und "Oṣul". Auch in der theoretischen Mystik (Erfän nazari) gemäß Moḥy ed Dins war er außerordentlich bewandert.

Hakim Neyrisi ließ sich - wie zuvor schon sein Lehrer Hakim Qomscheh'i - in der Ṣadr-Schule in Teheran nieder, studierte, unterrichtete und bildete viele Schüler heran. Er schrieb die Abhandlung "Ḥaqiqat Wodjud" (Seins-Wahrheit).

Schaykh Āqā-Bosorg Tehrāni, der Hakim Neyrisis Biographie schrieb, erklärt, daß sich ein Exemplar der Abhandlung "Ḥaqiqat Wodjud" in seiner Hand befinde.⁷⁸⁶

⁷⁸⁵ Erfän: hohe islam. Mystik

⁷⁸⁶ "Noqabā' ol Baschar", S. 845

4- Mirsa Abbās Schirāsi Dārābi, genannt "Ḥakim Abbās": Er gehörte zu den großen Philosophie-Lehrern der Region Fārs und war selber Schüler Ḥakim Sabsewaris. Als wir Ḥakim Sabsewari erwähnten, wiesen wir auf ihn bereits hin. Allāmeḥ Tehrāni schreibt: Er war eine Kapazität auf den Gebieten der Aqliyeh- und Naqliyeh-Wissenschaften⁷⁸⁷. Handschriftlich fertigte er sich selbst ein Exemplar von "Asfār" an und schrieb dazu Ḥaschiyehs (Anmerkungen). Er kommentierte "Do`ā ye Komayl" und die bekannte Qasside von Mīr Fendereski.

Shaykh Aḥmad Schirāsi Nadjafi, genannt "Schānehssās" und Mirsa Ibrahim Neyrisi - beide lehrten in Schiras "Ḥekmat" - waren seine Schüler.⁷⁸⁸

Allāmeḥ Tehrāni erklärt, daß ihm das Sterbedatum Mirsa Abbās` nicht bekannt sei. Forṣat od Douleh Schirāsi aber nennt in "Ātār ol Adjām" das Jahr 1300 HQ als sein Todesjahr. Die Gruft Mirsa Abbās` befindet sich im "Ḥāfeziyeh"⁷⁸⁹, in Schiras.

5- Djehāngir-Khān Qaschgāi: Er war schon im fortgeschrittenen Alter, als ihn die Liebe für die Wissenschaft ergriff und er sich voller Interesse und Ausdauer um sie bemühte. Er galt als der große Philosophie-Lehrer von Isfahan. Abgesehen von seinem hohen wissenschaftlichen und philosophischen Niveau, war Khān ein Beispiel für edle Gesinnung, Selbstdisziplin, Tugend und Ehrfurcht vor Gott. Bis zu seinem Lebensende trug er nichts weiter als das einfache Gewand, das er schon vormals trug.

Seine Schüler und Bekannten schätzten ihn sehr. Er war Schüler Āqā Moḥammad-Reḍā Qomscheh`is. Aller Wahrscheinlichkeit wurde er in der ersten Zeit seiner Hawḍeh-Ausbildung von Mirsa Abdul Ġawād Ḥakim Khorassani (Isfahan) und Mollā Esmail Esfahani Darbkuschki unterrichtet.⁷⁹⁰

Djehāngir-Khān kam 1243 HQ in Dahāqān bei Isfahan zur Welt und starb 1328 HQ (in Isfahan). Sein Grabmal in "Takht e Fulād", Isfahan, ist bekannt.

6- Akhund Mollā Moḥammad Kāschi, wohnhaft in Isfahan: Er war Zeitgenosse Djehāngir-Khāns, Schüler Āqā Moḥammad-Reḍā Qomscheh`is und lehrte und wohnte später in der Sadr-Schule in Isfahan. Bis zu seinem Lebensende blieb er - wie Djehāngir-Khān - ledig.

⁷⁸⁷ Aqliyeh-W: Logik. Philosophie, Ḥekmat Naqliyeh-W: Koran, Sunna, Hadith und Feqh betreffende Wissenschaften

⁷⁸⁸ gleiche Quelle, S. 983

⁷⁸⁹ Mausoleum des großen iranischen Dichters "Ḥāfez"

⁷⁹⁰ Einführung Ostād Homā`is zur Langerudi-Kommentation zu Mollā Ṣadrās "Machā`er"

Er führte ein sehr einfaches, bescheidenes Leben und befand sich bisweilen in einem erstaunlich geistig-verklärten Zustand. Viele der großen Gelehrten, unter anderem der große Marğa` Hāğ-Āqā Hussayn Borudjerdi⁷⁹¹ und Hāğ-Āqā Raḥim Arbāb, nahmen bei ihm Unterricht.

Akhund Kāschi starb 1333 HQ in Isfahan und wurde in "Takht Fulād", in der Nähe des Grabmales Djehāngir-Khāns, beigesetzt.

7- Āqā Mirsa Moḥammad Bāqer Eṣṭahbānāti: Auch er war ein Schüler Āqā Ali Ḥakims, Ḥakim Qomscheh`is und Mirsa Djelwehs. Zur Erweiterung seines Naqliyeh-Studiums zog er zu den "Atabāt"⁷⁹². Andere, wie beispielsweise der große Wissenschaftler unserer Zeit, Hāğ Schaykh Moḥammad Hussayn Esfahani Ġarawi als auch Hāğ Schaykh Ġolām-Redā Yasdi studierten zwischenzeitlich bei ihm "Olum Aqliyeh"⁷⁹³. Im Zuge des Maschruteh-Geschehens wurde er 1326 HQ in Isfahan getötet.⁷⁹⁴

8- Mirsa Ali Akbar Ḥakami Yasdi Qomi: Auch er war Schüler der drei eben genannten großen Lehrer als auch Āqā Mirsa Hussayn Sabsewaris (Teheran).⁷⁹⁵ Möglicherweise hat er bei letztgenanntem Mathematik studiert.⁷⁹⁶

Gegen Ende seines Lebens wohnte er in Qom. Nachdem der große Gelehrte und Moğtahed Hāğ-Schaykh Abdul Karim Hā`eri nach Qom gezogen, dort die "Ḥawḍeh" in Gang gesetzt und Gelehrte aus nah und fern zu ihr eingeladen hatte, nahmen etliche, unter anderem Hāğ Seyyed Moḥammad Taqī Khānssāri (einer der großen "Marğa`Taqlid" unserer Zeit), Hāğ Seyyed Aḥmad Khānssāri (ebenfalls Marğa`Taqlid) als auch mein hochgeschätzter Lehrer Āyāt. Khomeini bei ihm Unterricht. Er starb etwa 1345 HQ.

9- Hāğ Schaykh Abd on Nabi Nuri: Er war bewandert in den Naqliyeh- und Aqliyeh-Wissenschaften. Erstere⁷⁹⁷ studierte er bei dem großen Mirsā Schirāsi und "Olum-Aqliyeh"⁷⁹⁸ bei Āqā Ali Modarres. Aller Wahrscheinlichkeit nach war er auch Schüler Qomscheh`is und Djelwehs. Er starb 1344 HQ und wurde in nächster Umgebung (des Sanktuariums)

⁷⁹¹ Im Jahre 1322 HS, als ich ihn (Āqā Hussayn Borudjerdi) in Borudjerd aufsuchte und bei ihm studierte, habe ich von ihm selbst über dieses Befinden Akhund Kāschis, dessen Schüler er war, gehört.

⁷⁹² "Atabāt" Nadjaf, Kerbela, Kazemayn und Samera im heutigen Irak.

⁷⁹³ Olum-Aqliyeh: Logik, Philosophie, Hekmat.

⁷⁹⁴ "Noqabā`ol Baschar", S. 212.

⁷⁹⁵ "Rayḥānat ol Adab", B. 6, S. 381, im Zusammenhang mit Mollā Moḥammad Heydadjī.

⁷⁹⁶ Dieser Gelehrte war aller Wahrscheinlichkeit nach eine Kapazität auf dem Gebiet der Mathematik.

⁷⁹⁷ Olum-Naqliyeh: Koran, Sunna, Hadith und Feqh betreffende Wissenschaften.

⁷⁹⁸ Olum-Aqliyeh: Logik, Philosophie, Hekmat.

"Ḥaḍrat Schabdol Azims", bei der Grabstätte Nāṣer ed Din Schāhs, beigesetzt.

Ḥāḡ Schaykh Abd on Nabi war bekannt für seine hohen und vielseitigen Kenntnisse, seine Intelligenz und Gelehrtheit auf den verschiedenen Wissensgebieten als auch für seine in Ehrfurcht vor Gott begründete Tugend.

Āqā Schaykh Moḥammad Taqi Āmoli, Faqih und Ḥakim der Gegenwart, verstorben im Jahre 1391 HQ, schöpfte vierzehn Jahre lang aus Wissen und Erkenntnissen dieses großen Mannes.

10- Ḥāḡ Mirsā Ḥussayn Alawi Sabsewāri: Er studierte "Olum-Aqliyeh" bei Ḥāḡi Sabsewāri und "Olum-Naqliyeh" bei Mirsā Schirāsi. Seine Intelligenz und Gelehrtheit waren weithin bekannt. Ebenfalls sein Bewandertsein in dem Koran, den er auswendig wußte. Wie es heißt, sprach sich Mirsā ye Schirāsi so anerkennend über Ḥāḡ Mirsā Ḥussayn Alawi Sabsewāris hohes Eḡtehād-Niveau aus, wie er es im Zusammenhang mit niemandem sonst tat.

Ḥāḡ Mirsā Ḥussayn Alawi Sabsewāri verbrachte sein ganzes Leben in Sabsewar, weshalb seine Lehrqualitäten und sein Wissen nicht so, wie es eigentlich angebracht gewesen wäre, genutzt wurden. Azufügen ist, daß er im Jahre 1268 HQ geboren wurde und 1352 HQ starb.⁷⁹⁹

11- Schaykh Qolām-Ḥussayn Schaykh ol Islam Khorāssāni. Er gehörte zu den Schülern Ḥāḡi Sabsewāris, bei dem er sechs Jahre lang Unterricht nahm. Er selbst wirkte als bedeutender Olum-Aqliyeh-Lehrer⁸⁰⁰ in Maschhad. Im Zusammenhang mit dem berühmten Maschhader Geschehen "Aṣḥāb e Sarātscheh", wird sein Name mit dem Ḥāḡ Mirsa Ḥabibs genannt.⁸⁰¹

Ḥāḡ Schaykh Abbās-Ali Khorāssāni, genannt "Ḥāḡ Fādel", nahm bei ihm Unterricht.⁸⁰²

12- Mirsa Moḥammad Sarwqadi Maschhadi: Auch er zählt zu den namhaften Schülern Ḥāḡi Sabsewāris und Olum-Aqliyeh-Lehrern Maschhads. Einer seiner Schüler war Ḥāḡ Fādel.⁸⁰³

13- Mollā Moḥammad Heydadji Sandjāni: Nach seiner Grundausbildung in Sandjān und Qaswin zog er nach Teheran. Mathematik studierte er bei Āqā Mirsa Ḥussayn Sabsewāri in Teheran. "Ḥekmat" und Philosophie

⁷⁹⁹ "Noqabā'ol Baschar", S. 569

⁸⁰⁰ Lehrer der Aqliyeh-Wissenschaften (Logik, Philosophie, Ḥekmat)

⁸⁰¹ Informationen hierzu in der Einführung Ḥassan Ḥabibs zu dem "Diwān" Ḥāḡ Mirsā Ḥabib Schahidi Khorāssānis", S. 25-37

⁸⁰² Einführung zu "Asch Schawāhed or Robubiah", S. 146

⁸⁰³ o. Quelle

dahingegen bei Mirsa Djelweh. Um sein Wissen zu erweitern und zu vertiefen, reiste er zu den "'Atabāt"⁸⁰⁴ Abgesehen von seinem Naqliyeh-Studium⁸⁰⁵ vervollständigte er seine Olum-Aqliyeh-Kenntnisse⁸⁰⁶. Nach seiner Rückkehr nach Teheran lehrte er in seiner Schule "Ḥekmat" (hohe islam. Philosophie)

Mollā Heydadji schrieb Ḥaschiyehs zu Hakim Sabsewaris "Scharḥ e Manzumeh", die auch heute noch Beachtung finden und mehrere Male in Druck gingen

Hakim Heydadji bemühte sich - wie einige seiner Vorfahren - um Selbstläuterung, schrieb erlesene Gedichte in persischer und türkischer Sprache⁸⁰⁷ und blieb bis zu seinem Tode ledig. Er starb im Jahre 1339 HQ und hinterließ ein Testament, das zum Nachdenken anregt, voller Lebensweisheit ist und den Abschluß seines "Diwān" bildet.

Zweiunddreißigste Generation

1- Ḥāḡ Schaykh Abbās-Ali Fādel Khorāssāni: Im Zusammenhang mit den Aqliyeh-Wissenschaften war er, wie bereits gesagt, indirekt Schüler Ḥāḡi Sabsewāris. (d.h. ein Schüler dessen Schüler). Die Naqliyeh-Wissenschaften studierte er bei Mirsa ye Schirāsi. Er war eines der hervorragenden Beispiele für Tugend und Gelehrtheit der letzten 100 Jahre

Drei Gelehrte waren es, die in jenen Tagen, hinsichtlich ihres hohen Wissens und wissenschaftlichen Arbeitens, in aller Munde waren: Ḥāḡ Fādel Khorāssāni (Maschhad), Ḥāḡ Schaykh `Abd on Nabi Nuri (Teheran) und Ḥāḡ Mirsa Hussayn `Alawi Sabsewāri (Sabsewār). Wie es heißt, war Ḥāḡ Mirsa Hussayn der gelehrteste von ihnen.

Ḥāḡ Fādel war offizieller Lehrer an der stark besuchten und aktiven "Ḥawdeh" in Maschhad. Sein Unterrichtsthema waren philosophische Werke. Er starb im gleichen Jahr (1344 HQ) wie Ḥāḡ Schaykh `Abd on Nabi, sein Teheraner Kollege.

2- Mirsa Askari Schahidi Maschhadi, genannt Āqā-Bosorg Hakim: Er ist ein Nachkomme des Mirsā Mahdi Schahids, der zur Generation Ali Nuris gehört (besprochen unter: 28. Generation) Das Haus "Schahidi" war 150 Jahre lang eine Stätte für Wissenschaft, "Ḥekmat" und Geistlichkeit.⁸⁰⁸

⁸⁰⁴ gemeint sind die Orte Nadjaf, Kerbela, Samera und Kazemayn

⁸⁰⁵ Naqliyeh-Wissenschaften. Koran, Sunna, Hadith und Feqh betreffende Wissenschaften

⁸⁰⁶ Kenntnisse in den Wissenschaften: Logik, Philosophie, Ḥekmat

⁸⁰⁷ "Rayḥānat ol Adab", B 6, S 381

⁸⁰⁸ "Ḥekmat": hohe islam. Philosophie

Āqā-Bosorg war ein Sohn des Mirsa Dhabīḥullāh, der seinerseits Sohn und Schüler Mirsa Hedāyatollāhs, des Sohnes und Schülers Mirsa Mahdi Schahids war, welcher Schüler Āqā Moḥammad Bidābādis und Schaykh Hussayn `Āmelis war.

Über den Studienweg Āqā-Bosorgs wissen wir nichts Genaues. Allem Anschein nach wurde er zunächst, in Maschhad, von seinem Vater als auch von Mollā Golām-Hussayn Schaykh ol Islām und Mirsā Moḥammad Sarwqadi unterrichtet. Danach zog er nach Teheran, wo er bei Ḥakim Djelweh (kurzfristig) als auch bei Ḥakim Eschkawari und Ḥakim Kermānšāhi Unterricht nahm.

Ich selbst habe ihn zu Beginn meines Arabisch-Studiums in Maschhad (in den Jahren 1352 - 1354 HQ) kennengelernt. Damals war er bereits hohen Alters und führte ein einfaches, bescheidenes Leben.

Āqā-Bosorg hatte einen Sohn namens Mirsa Mahdi, der hinsichtlich seiner Gelehrtheit der "strahlende Stern" an allen großen und bekannten Maschhader "Ḥawḍehs" war. Er lehrte "Scharḥ e Manẓumeh", "Asfār" und "Kefāyah". Damals war er im vierten Lebensjahrzehnt. Er starb früh, im Jahre 1354 HQ, und ganz Maschhad trauerte um ihn. Ein Jahr später starb sein Vater. Mit dem Tod dieser beiden Gelehrten ward das Kapitel "Geistlichkeit, Ḥekmat und Philosophie" dieser Familie beendet.

Āqā-Bosorg war bekannt für Edelsinn, Aufrichtigkeit, ehrliche, klare Rede und freiheitliche Gesinnung. Obgleich er in finanzieller Armut lebte, nahm er von niemandem etwas an. Hierzu folgende aussagestarke Begebenheit:

Einer der großen Gelehrten Teherans, mit dem er seit langer Zeit befreundet war, erfuhr von seiner materiellen Not und nahm diesbezüglich mit hochstehenden Persönlichkeiten Kontakt auf. Mit dem Resultat, daß man Āqā-Bosorg eine beachtliche Summe übersandte. Als man ihm die Summe mit einem Begleitbrief des besagten Gelehrten der Teheraner "Ḥawḍeh" überreichte, las Āqā Bosorg den Brief, schrieb als Antwort (aus einem Gedicht rezitierend) auf die Rückseite des Schreibens (sinngemäß): "Die Ehre, ein bescheidenes Leben zu führen und materielle Not zu ertragen, möchte ich mir nicht nehmen lassen...", und schickte alles umgehend zurück.

3- Āqā Seyyed Hussayn Bādkube`i: Er kam im Jahre 1293 HQ in einem der Bādkube`i-Dörfer zur Welt. Nach seiner Grundausbildung ("Moqaddamāt") zog er nach Teheran und studierte bei Mirsa Djelweh (gegen Ende dessen Lebens) Mathematik. Philosophie-Unterricht nahm er bei Ḥakim Eschkawari und Ḥakim Kermānšāhi. Anschließend reiste er nach Nadjaf (Irak) und ließ sich von Akhund Mollā Moḥammad Kāẓem

Khorāssāni und Schaykh Ḥassan Mamaqāni in den Naqliyeh-Wissenschaften unterweisen

Laut Allāmeḥ Tehrāni's Informationen in "Noqabā'ol Baschar" erlangte Āqā Seyyed Ḥussayn Bādkube'i in Nadjaf, als Naqliyeh- und Aqliyeh-Wissenschaftler und Lehrer dieser Wissensdisziplinen hohes Ansehen. Viele waren es, die an seinen Vorlesungen teilnahmen und aus seinem hohen Wissen schöpften.

Auch mein verehrter Lehrer, Ostād Allāmeḥ Ḥāḡ Seyyed Moḥammad Ḥussayn Ṭabāṭabā'i studierte den naturwissenschaftlichen und theologischen Teil des Werkes "Schafā" bei diesem großen Gelehrten in Nadjaf.

Wie Allāmeḥ Tehrāni sagt, galten Ostād Bādkube'i und Ḥāḡ Schaykh Moḥammad Ḥussayn Ġarawī seinerzeit als die großen Gelehrten der Aqliyeh-Wissenschaft in Nadjaf.

Āqā Seyyed Ḥussayn Bādkube'i starb im Jahre 1358 HQ in Nadjaf.⁸⁰⁹

4- Āqā Mīrsā Moḥammad Ali Schāh-Ābādi Tehrani: Er stammte aus Isfahan, besaß hohe "aqliyeh"- und "naqliyeh"-wissenschaftliche Kenntnisse, studierte Philosophie und "Erfān" (hohe islam. Mystik) bei Mīrsā Dželweh und Mīrsā Eschkawari. "Naqliyeh"-wissenschaftlichen Unterricht nahm er bei Ḥāḡ Mīrsā Ḥassan Āschtiāni in Teheran als auch bei Akhund Khorāssāni und Mīrsā Moḥammad Taqī Schirāsi in Nadjaf und Samera. In Teheran erreichte er den Rang eines fatwā-berechtigten Marḡa'.

In den Jahren, die Ḥāḡ Schaykh Abd ol Karim Ḥā'eri in Qom verbrachte, zog er ebenfalls dorthin und lehrte an der dortigen großen "Hawḍeh e Elmiyeh".

In "Erfān"⁸¹⁰ war er, in jenen Tagen, führend. Auch mein großer Lehrer, Āyatullāh Khomeini, wurde durch ihn mit "Erfān" vertraut gemacht und rühmte sein tiefes Verstehen und Erfassen der islamischen Mystik (Erfān)

Āqā Mīrsā Moḥammad Ali Schāh-Ābādi Tehrani starb im Jahre 1369 HQ in Teheran.⁸¹¹

5- Āqā Seyyed Ali Modjtahed Kāseruni Schirāsi: Sohn Ḥāḡ Seyyed Abbās Moḡtahed Kāserunis. Er wurde im Jahre 1278 HQ geboren und zog 1291 HQ von Kāserun nach Schirās, wo er sich bis 1304 HQ in den Aqliyeh- und "Naqliyeh"⁸¹²-Wissenschaften ausbilden ließ. Aqliyeh-wissenschaftlichen⁸¹³ Unterricht erhielt er bei Schaykh Aḥmad Schirāsi

⁸⁰⁹ "Noqabā'ol Baschar", B. 2. S. 584 u. 918

⁸¹⁰ "Erfān", hohe islam. Mystik

⁸¹¹ "Rayḥānat ol Adab", B. 3. S. 167

⁸¹² Naqliyeh-Wissenschaften: Koran, Sunna, Hadith und Feqh betreffende Wissenschaften

⁸¹³ die Aqliyeh-Wissenschaften betreffen. Logik, Philosophie und Hekmat

Nadja'fi (der ein Schüler Ḥakim Abbās Dārābis war) und Schaykh Moḥammad Ḥussayn Schānehssās. Wahrscheinlich nahm er auch Unterricht bei Ḥakim Abbās, und zwar gegen Ende dessen Lehrtätigkeit. (Ḥakim Abbās starb 1300 HQ)

Von 1304 - 1315 HQ hielt sich Āqā Seyyed Ali Modjtahed Kāseruni Schirāsi in Nadja'f auf, nahm an den Vorlesungen Akhund Mollā Moḥammad Kāzems teil und erreichte einen hohen Wissensgrad. Von 1319 HQ bis zu seinem Tode (1343 HQ) lehrte er in Schiras insbesondere Philosophie und "Erfān".

Zahlreiche Schiraser Gelehrte und Lehrer waren seine Schüler und nahmen an seinem "naqliyeh"- und "aqliyeh"-wissenschaftlichen Unterricht teil

Āqā Seyyed Ali ist uns ein beredtes Beispiel für "Salaf Ṣāleḥ"⁸¹⁴ Seine Schüler sowie die Schiraser Bevölkerung wissen so manches über seine edle, aufrichtige Gesinnung und seine Ehrfurcht vor Gott zu erzählen...

6- Āqā Schaykh Moḥammad Khorāssāni Gonabādi Esfahāni, genannt "Āqā Schaykh Moḥammad Ḥakim", auch "Āqā Schaykh Moḥammad Khorāssāni": Er wohnte, studierte und lehrte in der "Ṣadr-Schule" in Isfahan, war hauptsächlich Schüler Djehāngir-Khāns, aber auch Mollā Moḥammad Kāschis und nach dem Tode dieser beiden Gelehrten der führende Philosophie-Lehrer Isfahans.

Ḥāḡ Mirsa Ali Āqā Schirāsi⁸¹⁵ und Djalāl od Din Homā'i (Professor an der Teheraner Universität) waren seine Schüler.

Ḥakim Khorāssāni war ein Vorbild für Aufrichtigkeit und Selbst-Läuterung. Wie Djehāngir-Khān und Akhund Kāschī blieb auch er bis zu seinem Tode ledig. Er starb 1355 HQ.

Nach dem Tode Ḥakim Khorāssānis gab es in Isfahan zwei weitere große Gelehrte, die das Licht der hohen islamischen Philosophie (Ḥekmat) nicht erlöschen ließen: Ḥāḡ Āqā Ṣadr Kopā'i und Schaykh Maḥmud Mofid. Nach diesen beiden aber schwand es (in Isfahan) nahezu dahin...

7- Ḥāḡ Schaykh Moḥammad Ḥussayn Ḡarawī Esfahāni: Hinsichtlich Tugend, Ehrfurcht vor Gott als auch aqliyeh- und "naqliyeh"-wissenschaftlicher Gelehrtheit war er in seiner Zeit dominierend. Er wurde

⁸¹⁴ Gemeint ist: Er gehörte der vorausgegangenen Generation aufrichtig-arbeitender und hochgebildeter Gelehrter bzw Ḥakime an.

⁸¹⁵ Zwischen Ḥāḡ Mirsa Ali Āqā Schirāsi (r.a.) und Ḥakim Khorāssāni bestand allem Anschein nach kein wesentlicher Altersunterschied. Ihn, Ḥakim Khorāssāni und Ḥāḡ Āqā Raḥim Arbāb - den letzten der vorausgegangenen Generation, der "Ṣalaf Ṣāleḥ" - verband enge Freundschaft. Da jedoch Ḥāḡ Mirsa Ali Āqā Schirāsi erst im reifen Alter mit dem Philosophie-Studium begann, nahm er bei seinem Freund (Schaykh Moḥammad Khorāssāni) Unterricht.

1296 HQ in Nadjaf geboren. Sein Vater war ein religiöser Kaufmann in Kāzemaḡn, wo Schaykh Garawī Esfahani die ersten zwanzig Jahre seines Lebens verbrachte und auch seine Grundausbildung erhielt. Anschließend zog er nach Nadjaf und nahm bei Akhund Mollā Moḡammad Kāzemi Khorāssāni, bis zu dessen Lebensende (1329 HQ), Unterricht. "Olum-Aqliyeh" studierte er bei Mirsā Moḡammad Bāqer Ḥakim Eṣṭahbānāti.

Schaykh Garawī Esfahani schrieb viele feqh- und oṣul-wissenschaftliche Bücher. Seine Gedanken sind auch heute noch relevant und in den "Hawdehs" (Feqh- und Oṣul-Lehrzentren) und Reihen der Gelehrten immer noch aktuell. Von ihm ist ein hervorragender Gedichtband namens "Toḡfat ol Ḥakim", in dem philosophische Themen - dichterisch - erörtert werden. Auch eine Abhandlung über "Ma'ād" (Auferstehung und Rückkehr zu Gott) ist von ihm. Mein Lehrer Allāmeḡ Tabāṭabā'i nahm in den Jahren 1344, 1345 HQ intensiv Unterricht bei ihm und betrachtete es als Ehre, sein Schüler gewesen zu sein.

Schaykh Garawī Esfahani starb im Jahre 1361 HQ.⁸¹⁶

8- Āqā Schaykh Moḡammad Taqī Āmoli: Er wurde 1304 HQ in Teheran geboren. Sein aqliyeh- und naqliyeh-wissenschaftliches Studium absolvierte er zum Teil bei seinem Vater, Āqā Schaykh Moḡammad Āmoli (der ebenfalls den islamischen Philosophen zugeordnet wird). Anschließend nahm er Unterricht bei Mirsa ye Kermānšāhi. Nach dessen Tod studierte er nahezu vierzehn Jahre lang bei Ḥāḡ Schaykh Abd ol Nabī Moḡṭahed Nuri. Danach zog er nach Nadjaf und vertiefte seine Feqh- und Oṣul-Kenntnisse bei Ḥāḡ Mirsa Hussayn Nā'ini, Āqā Seyyed Abu l Hassan Esfahani und Āqā Diā'od Din 'Arāqi. Unterricht in der Moral-Wissenschaft erhielt er bei dem hervorragenden "Āref" Āqā Ḥāḡ Mirsa 'Ali Āqā-Qāsi.

Während seiner Zeit in Teheran lehrte er "Olum-Aqliyeh" und "Olum Naqliyeh". Zu seinen besten geisteswissenschaftlichen (aqliyeh) Arbeiten gehören seine Ḥāschryehs zu "Scharḡ e Manzumeh Sabsewāri", die wiederholt in Druck gingen. Sein hervorragendstes "naqliyeh"-wissenschaftliches Werk ist eine Kommentierung zu "Orwat ol Woṭqā'". Er starb 1391 HQ in Teheran.⁸¹⁷

9- Āqā Mirsā Mahdi Āschtiāni: Auch er gehörte zu unseren großen und hervorragenden Philosophie-Lehrern. Sein Vater war Mirsā Ġa'far, bekannt als "Mirsā Kutschek", der zum Schülerkreis Āqā Moḡammad-Redā Ḥakim

⁸¹⁶ Einführung Schaykh Moḡammad Redā Mozzafar (ein Schüler Schaykh Esfahanis) zu Schaykh Garawī Esfahanis "Ta'leqah" (Erläuterungen) zu Schaykh Anṣāris "Makāsseb".

⁸¹⁷ Einführung Ḥāḡ Mirsā Hassan Moṣṭafawis zur zweiten Auflage der "Ta'leqah" (Erläuterungen) Schaykh Āmolis zu "Scharḡ e Manzumeh".

Qomscheh`is zählte. Seine Mutter war eine Tochter Hāğ Mirsā Hassan Äschtiānis, des bekannten Moğtahed aus Teheran.

Äqā Mirsā Mahdi war Schüler Mirsā Hassan Kermānschāhis und Mirsā Hāschem Eschkawaris. Jahrelang lehrte er - als offizieller Lehrer der alten "Sepah-Sālār-Schule" in Teheran - Philosophie und "Erfān". (Anmerkung: Laut Stiftungsvorschriften hatte ein offizieller Lehrer über hervorragende geisteswissenschaftliche und islamisch-theologische Kenntnisse zu verfügen.)

In den Jahren 1365, 1366 HQ wirkte er - auf Drängen der Lehrer und "Tollāb" hin - an der "Hawdeh Elmijeh" in Qom. Auch ich nahm in jener kurzen Zeit, die er in Qom war, an seinem Unterricht teil.

Wertvolle Schriften sind uns von ihm geblieben. Unter anderem Hāschijehs zu den Werken "Scharḥ e Manzumeh Manteq" in Sachen Logik und Philosophie. Beide Hāschijeh-Arbeiten wurden veröffentlicht. Ebenfalls das Buch "Assāṣ ot Tawḥid", im Zusammenhang mit philosophischen Themen wie: "Qā`edeh al Wāḥed" und "Waḥdat e Wodjud" (Einheit des Seins)

Möglichweise gibt es noch weitere Schriften von ihm, die mir jedoch nicht bekannt sind. Er starb im Jahre 1372 HQ.

10- Äqā Mirsā Aḥmad Äschtiāni: Er war der jüngste Sohn Hāğ Mirsā Hassan Moğtahed Äschtiānis, verfügte über umfassende aqliyeh- und "naqliyeh"-wissenschaftliche Kenntnisse und war bekannt für seine in Ehrfurcht vor Gott begründete Tugend. Über vierzig Jahre lehrte er in Teheran Feqh, Oṣul und Geisteswissenschaft (Olum Aqliyeh). Auch er gehörte zu dem Schülerkreis Ḥakim Kermānschāhis und Ḥakim Eschkawaris.

In der Zeit zwischen 1345 und 1350 HQ zog er, zur Vervollständigung seiner "Naqliyeh"-Kenntnisse nach Nadjaf, wo er gleichzeitig auch als Lehrer wirkte. An seinen Vorlesungen im Zusammenhang mit dem Werk "Asfār" nahmen sogar hohe Gelehrte und Moğtaheds jener Nadjafer Tage teil. Unter anderem Ostād Allāmeḥ Ṭabāṭabā`i, der einen Teil des "Asfār" bei ihm durcharbeitete.

Ḥakim Aḥmad Äschtiāni starb im Jahre 1395 HQ, im Alter von etwa 100 Jahren.

11- Äqā Mirsā Ṭāher Tonekāboni. Auch er zählte zu den großen Philosophie-Lehrern der letzten Zeit und galt als Kapazität auf dem Gebiete "Philosophie und Ḥekmat". Sein Überblick über philosophische Themen und die entsprechenden Anschauungen versetzte in Erstaunen. Im Jahr 1280 HQ kam er in Kalārdascht, in der nord-iranischen Provinz

"Māsanderān", zur Welt. Zur Erweiterung seines Wissens zog er nach Teheran.

Er erlebte die hohe Zeit der Gelehrten Mirsa Djelweh, Ḥakim Qomscheh`i und Ḥakim Modarres. Darüber, ob er an dem Unterricht Ḥakim Kermānshāhi und Ḥakim Neyrīs teilnahm, ist uns nichts bekannt. Nach seinem Studium bei den drei zuvor genannten großen "Ḥakims", galt er als einer der führenden Gelehrten und Lehrer seiner Zeit. Er starb im Jahre 1360 HQ.

12- Āqā Seyyed Abu l Ḥassan Rafi`i Qaswini: Auch er war einer der großen, berühmten und maßgeblichen Gelehrten und Lehrer des letzten halben Jahrhunderts und besaß umfassenden Überblick und tiefreichenden Einblick in die Aqliyeh- und "Naqliyeh"-Wissenschaften. Philosophie studierte er bei Ḥakim Kermānshāhi und Ḥakim Eschkawāri. Nach der Errichtung der "Ḥawdeh Elmiyeh" in Qom (durch Ḥāḡ Schaykh `Abd ol Karim Ḥā`eri Yasdis) zog er dorthin.

Abgesehen davon, daß er an den Vorlesungen Schaykh Ḥā`eris teilnahm, lehrte er Sabsewaris "Scharḥ e Manẓumeh" und Mollā Ṣadrās "Asfār". Selbst große Gelehrte nahmen an seinem Unterricht teil. Mein großer Lehrer, Āyatullāh Khomeini, studierte bei ihm "Scharḥ e Manẓumeh" als auch einen Teil des Werkes "Asfār" und rühmte u. a. seinen hervorragenden sprachlichen Stil.

Āqā Seyyed Abu l Ḥassan Rafi`i Qaswini zog in der Zeit Ḥāḡ Schaykh Ḥā`eris nach Qaswin, wo sich Philosophie-Studenten (Hekmat) aus nah und fern um ihn scharten. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er als "Marḡa` Taqlid"⁸¹⁸ in Teheran. Er starb im Jahre 1394 HQ.

13- Āqā Schaykh Moḥammad Ḥussayn Fādel Tunī: Hervorragender Philosophie-Lehrer der jüngeren Zeit. Von ihm ist ein "Ressāleh" (Dissertation, Abhandlung) im Zusammenhang mit "Elahiāt" (islamische Theologie), in dessen Vorwort er schreibt, daß er Schüler Ḥakim Djehāngir-Khāns und Ḥakim Eschkawāris war.

Nach der Gründung der Teheraner Universität lehrte er etliche Jahre an den Fakultäten für Literatur und Aqliyeh- und Naqliyeh-Wissenschaften. Er schrieb Ḥāschiyehs (Anmerkungen) zu der Einführung zu Qayṣaris "Scharḥ e Foṣuṣ".

Āqā Schaykh Moḥammad Fādel Tunī wurde im Jahre 1309 HQ geboren⁸¹⁹ und starb etwa 1380 HQ.

⁸¹⁸ hoher geistlicher Gelehrter, an dem sich die Muslime in Glaubensdingen orientieren

⁸¹⁹ "Noqabā ol Baschar"

14- Seyyed Moḥammad Kāzem 'Aṣṣār: Er war Philosophie-Gelehrter der letzten Epoche. Im Jahre 1305 HQ kam er zur Welt. Als Achtzehnjähriger zog er nach Isfahan und studierte dort (drei Jahre) Philosophie. Aller Wahrscheinlichkeit nach bei Ḥakim Djehāngir-Khān und Akhund Mollā Moḥammad Kāschī. Anschließend ging er nach Teheran, wo er sechs Jahre lang bei Ḥakim Eschkawāri, Ḥakim Kermānshāhi und Ḥakim Neyrisi seine Philosophie-Kenntnisse vertiefte. Danach reiste er zu den "Atabāt"⁸²⁰, wo er sich 10 Jahre lang der "Naqliyeh"-Wissenschaft widmete.

Im Alter von 35 Jahren (1340 HQ) kehrte er nach Teheran zurück und gab naqliyeh- und insbesondere aqliyeh-wissenschaftlichen Unterricht. Nach der Gründung der Teheraner Universität (im Jahre 1313 HS, etwa 1353 HQ) lehrte er an den Fakultäten für Literatur- und für Aqliyeh- und Naqliyeh-Wissenschaften, und etwa ab 1365 HQ bis gegen Ende seines Lebens an der Theologischen Hochschule. (Das heißt, an der früheren "Sepah-Sālār"-Schule, die in "Dāneschgāh Rouḥāni" (Theol. Universität) umbenannt wurde.)

Seyyed Moḥammad Kāzem 'Aṣṣār war ein gutaussehender, sympathischer und humorvoller Mensch. Einige Schriften, im Zusammenhang mit den philosophischen Themen: "Waḥdat Woḡud" (Einheit des Seins), "Badā" (Änderungen im Zusammenhang mit Bestimmtem) als auch zu "Elm ol Ḥadith" (Hadith-Wissenschaft) und "Elm ol Tafssir" (Exegese), von denen einige kürzlich in Druck gingen, sind uns von ihm geblieben. Er starb 1394 HQ.⁸²¹

Dreiunddreißigste Generation

Diese Generation betrifft meine bzw. unsere Lehrer. Besonderer Rücksichten wegen möchte ich hier auf sie nicht eingehen. Nach Möglichkeit werde ich dies zu einem anderen Zeitpunkt und bei geeigneterer Gelegenheit nachholen...

Meines Wissens war dies also die erste "Auflistung" der Gelehrten und "Hokamā" (Hakime, Philosophen), die je vorgenommen wurde. Und daß etwas, das zum ersten Male unternommen wird, seine Mängel hat, ist allseits bekannt und auch mir klar. Daher: Sicherlich wird auch die von mir vorgenommene Generationen-Kategorisierung da und dort nicht ohne Fehl bzw. nicht vollständig sein. Ganz gewiß sind etliche - bewußt oder

⁸²⁰ Nadjaf, Kerbela, Samera, Kazemayn (in Irak)

⁸²¹ "Tārikh Madresseh e Sepah-Sālār", Abu l Qāsem Saḥāb, S. 149, 170

unbewußt - nicht genannt worden. Ganz abgesehen davon, daß es ein mühsam Unterfangen ist, alle, das heißt die echten Ḥakime als auch "Amateure" auf dem Gebiet Philosophie und Hekmat, ausnahmslos zu nennen. Mir ging es lediglich darum, jene zu erwähnen und einzuordnen, die durch ihre Schriften, ihre Werke, Reden oder aber ihre Lehrtätigkeit sichtlichen Einfluß auf die Folge-Generation nahmen und dazu beitrugen, daß auch dieses weite Wissensfeld, das einen bedeutenden Teil in der islamischen Kultur einnimmt, erhalten blieb und gefördert wurde. Als Abschluß zu diesem Thema noch einige Hinweise:

1- Die vorgenommene Kategorisierung ist, wie jede andere auch, eine ungefähre, und nicht Alter oder Jahreszahlen waren ausschlaggebend, sondern mir ging es um die Bestimmung der "Lehrer und Schüler-Generationen". Denn daß die Schüler eines Lehrers - zeitlich gesehen - nicht immer nur ein und der gleichen Generation zuzuordnen sind, versteht sich von selbst. Eben darum, weil die älteren Schüler den jüngeren in der Regel um einiges "voraus" sind.

Wir ordneten beispielsweise Ḥāǧi Sabsewāri - darum weil er Schüler Mollā Esmail Esfahanis und dieser Schüler Mollā Ali Nuris war - in die Generation Mirsā ye Djelwehs und Ḥakim Qomscheh`is ein, die ihrerseits ebenfalls Schüler der Schüler Mollā Ali Nuris waren. Dies, obwohl Ḥāǧi Sabsewāri zu den Älteren der betreffenden Generation gehört und, wenn auch nur für kurze Zeit, ein Zeitgenosse Mollā Ali Nuris war. Er starb 1289 HQ. Mirsā ye Djelweh dahingegen war einer der jüngeren seiner Generation, lebte bis 1314 HQ und beabsichtigte zunächst, bei Ḥakim Sabsewāri in Sabsewār sein Studium fortzusetzen.

2- Die Zeit ab der ersten Hälfte des dritten islamischen Jahrhunderts, da die Geschichte der islamischen Philosophie ihren Anfang nahm, bis Ende des vierten Jahrhunderts, war die sogenannte "Phase des Übersetzens". In dieser Zeit wirkten viele Philosophen zugleich als Übersetzer. Ebenso wie etliche Übersetzer auch Philosophen waren. Allerdings gab es auch Übersetzer, die keine Philosophen oder aber Philosophen, die keine Übersetzer waren.

In dieser Übersetzungs-Phase wurde jedoch nicht nur übersetzt, sondern auch studiert, nachgedacht und geschrieben. Es ist also nicht so, wie einige annehmen, daß man sich in der islamischen Epoche zunächst ein, zwei Jahrhunderte lang ausschließlich dem Übersetzen gewidmet hätte und danach erst die Denker, heute als Philosophen bezeichnet, erschienen seien. Nein, keinesfalls. Beispielsweise gab es gleich zu Beginn der Übersetzungs-Phase schon den großen und weltbekannten Denker bzw. Philosophen

Yaqub Ebn Eshāq Kendi, der etliche Philosophie-Gelehrte heranbildete, die ihrerseits wiederum philosophisches Denken und Philosophie weitergaben.

Al-Kendi lebte in den Tagen namhafter Übersetzer wie Honayn Ebn Eshāq Ebādi und Abd ol Massih Hemssi, also vor der Zeit des Thābet Ebn Qorrah und anderer, die sich ebenfalls dem Übersetzen widmeten.

3- Die Übersetzer waren zumeist Juden, Christen, auch Sabäer. Nur selten war ein muslimischer oder zarathustrischer Übersetzer anzutreffen. Lediglich Abdullah Ebn Moqaffah war allem Anschein nach zunächst zoroastrischen Glaubens. Genauer: Er war Manichäer, schloß sich jedoch später dem Islam an.

Die Denker und Philosophen jener Tage und Breiten aber, die eigene Erkenntnisse und Gedanken entwickelten, waren allesamt Muslime. In jenem Zeitabschnitt der islamischen Epoche begegnen wir nicht einem kundigen Philosophen, der nicht Muslim gewesen wäre. Nebenbei, auch dieses könnte ein interessantes Studienthema sein.

4- In der Zeit nach der sogenannten Übersetzungs-Phase waren bis zum sechsten, siebten islamischen Jahrhundert nahezu alle Philosophen zugleich auch versierte Mediziner. Wie beispielsweise Abu Ali Sina, der sowohl Philosoph als auch hervorragender Mediziner war. Bei einigen von ihnen dominierte allerdings die medizinische Dimension.

In diesem Zeitabschnitt, der als "Philosophen-Mediziner-Phase" bezeichnet wird, machten Juden, Christen und Muslime von sich reden. Nicht aber die Sabäer, die sich in der Übersetzungs-Phase aktiviert hatten.

Wir begegnen in dieser Epoche, d.h. in der Philosophen-Mediziner-Phase, vielen genialen christlichen und jüdischen Ärzten, die zugleich auch Philosophen waren. Wenngleich wir in jenem Zeitraum wirklich große nennenswerte Philosophen in ihren Reihen nicht antreffen.

Zum Beispiel Abu l Farağ Ebn oṭ Ṭayyeb, ein Zeitgenosse Ebn Sinas. Auf medizinischem Gebiet leistete er Hervorragendes und ward von letzterem gerühmt. Auf dem Gebiet der Philosophie aber tat er sich nicht hervor und fand diesbezüglich weder die Beachtung Abu Ali Sinas noch die anderer.

Abu l Barakāt Bagdādi und sogar Abu l Khayr Ḥassan Ebn Sawār bilden allerdings eine Ausnahme, denn: Abu l Barakāt war ein kundiger Philosoph jüdischen Glaubens und Abu l Khayr ein christlicher Philosoph. Wie wir jedoch wissen, schlossen sich beide später dem Islam an.

Auch dieser Punkt könnte ein interessantes Studien-Thema sein. Beispielsweise im Zusammenhang mit der Frage: Warum waren in den Kreisen der Übersetzer-Philosophen, Philosophen-Übersetzer oder aber in der Reihe der Mediziner-Philosophen oder aber Philosophen-Mediziner alle

"könnenden" Philosophen islamischen Glaubens? Warum gab es unter ihnen keine Nicht-Muslime, dieweil wir doch in jenen Tagen etlichen versierten Übersetzern und insbesondere genialen Ärzten begegnen, die keine Muslime waren?

Die Antwort auf diese Frage liegt auf der Hand: Der islamische Geist zeigt und erweist sich Philosophie und philosophischen Gedanken gegenüber sehr viel aufgeschlossener als jener, von dem andere Religionen getragen sind.

Interessant und bemerkenswert ist ebenfalls, daß in der nunmehr nahezu zwölf Jahrhunderte langen Geschichte der Medizin und Philosophie der islamischen Epoche, sozusagen kein zoroastrischer Philosoph oder Arzt anzutreffen ist. (Und allem Anschein nach gilt dies auch für das weite Gebiet der Mathematik) Denn daß es ihnen, den Zarathustriern, in der islamischen Welt möglich war, sich auch auf diesen Gebieten zu betätigen, steht außer Frage. Ihnen stand es ebenso wie Juden und Christen offen, an dieser wissenschaftlichen, kulturellen und philosophischen Bewegung jener Zeit teilzunehmen. Doch sie taten es nicht, ebenso wie sie sich auch vor dem Einzug des Islam in Iran an der Förderung einer weltweiten Wissenschaft bzw internationalen kulturellen Entwicklung nicht beteiligten

Noch einmal zur Erinnerung: In der vorislamischen Epoche waren jene Iraner, die als "Fackelträger" der Wissenschaft und Kultur fungierten, christlichen, jüdischen oder aber sabäischen Glaubens. Und sie waren es, die die Djondi-Schäpur-Universität errichteten und leiteten

Unter den Philosophen der islamischen Ära war allein Bahmanyār Ebn Marsbān Āsarbeidjāni ein Zarathustrier, wenngleich auch er Muslim wurde. Und in den Reihen der Ärzte war lediglich Ali Ebn Abbās Ahwāsi, bekannt als "Ebn Madjussi", ein hervorragender Arzt. Aber auch er gehörte laut Edward Browne (in "Islamische Medizin", übers. Titel) und anderer, nicht der zarathustrischen Lehre an, sondern seine Vorfahren, was auch aus seinem Namen hervorgeht.

Tatsache ist, daß das zoroastrische Denken, so wie es sich vormals zeigte, keinesfalls mit Wissenschaft und Philosophie in Einklang zu bringen war. Und wenn jemand diese Barriere durchbrach und sich wissenschaftlich betätigte, sagte er sich schon recht bald vom zarathustrischen Glauben los

5- Die Philosophen der islamischen Welt gehörten zumeist der Schi'ah an. Und die nicht-schiitischen Philosophen waren - mit Ausnahme der andalusischen, die von der Schi'ah weit entfernt waren - dem Schi'ismus zugeneigt Auch diese Tatsache könnte als interessantes Studienobjekt

dienen. Der schiitische Geist war von Anbeginn ein "philosophischer". (Auf dieses Moment ging ich in "Sayri dar Nahğ ol Balāğah" ausführlich ein⁸²²).

6- Auf dem Gebiet "Philosophie und Hekmat" - einem Teil der islamischen Kultur, zu der Iraner und Nicht-Iraner beigetragen hatten - waren die Iraner führend. Insbesondere in den letzten Jahrhunderten. Das heißt ab der Zeit der Mongolen-Invasion und vor allen Dingen ab dem 10. Islamischen Jahrhundert, da Iran zu einem Lande der Schi'ah wurde, ward die islamische Philosophie sozusagen zu einem Monopol Irans.

Allerdings waren es nicht die Iraner, die den Grundstein zur Islamischen Philosophie legten, sondern der erste islamische Philosoph war ein Araber. Doch als die Iraner mit der Philosophie Bekanntschaft gemacht hatten, hielten sie an ihr fest. Mehr als jedes andere Volk. Dafür gibt es zwei Gründe: Zum einen der iranische "Geist", der schon vor dem Islam und trotz der zarathustrischen Behinderungen ein "philosophischer" war, und zum anderen der schiitische Einfluß in Iran.

Auch wenn wir iranische Philosophen, die ihrer Abstammung nach Araber, Türken oder anderer ethnischer Herkunft waren wie beispielsweise Fakhr od Din Rāsi, Djalāl od Din Dawāni, Šadr od Din Daschtaki und Ġiāt od Din Daschtaki und anderer nicht einbeziehen, ist die Zahl der nicht-iranischen Philosophen gemessen an den iranischen recht gering. Die nicht-iranischen Philosophen waren entweder Nicht-Muslime aus dem Kreise der Mediziner-Philosophen aus Ägypten, Damaskus und Andalusien. Oder aber es handelte sich um nicht-iranische Muslime wie Ebn Haytām Bašri aus Ägypten, Abu l Barakāt Bagdādi, Ali Ebn Redwān Mešri, Al-Kendi, Ebn Roschd, Ebn Tofayl, Ebn oš Šā'eg, Qoṭb ed Din Mešri, Kamāl od Din Yunes Mušeli und höchstwahrscheinlich Fārābi. Eine keinesfalls große Gruppe.

7- Philosophisches Lehrzentrum war, vor der Zeit Abu Ali Sinas, Bagdad. Durch Ebn Sina aber rückte Bagdad in den Hintergrund, und Iran wurde zur Metropole der Philosophie. Anzumerken ist, daß Abu Ali Sina weder nach Bagdad gereist war, noch einen Philosophie-Lehrer gehabt hatte. Lediglich kurzfristig war er von einem Lehrer in die Wissenschaftsdisziplin "Logik" eingeführt worden.

Jedenfalls: Genialität und Berühmtheit Abu Ali Sinas zogen Studenten von nah und fern an. Sie lasen seine Bücher und scharten sich um ihn. Seine Schriften stellten die der Vorausgegangenen in den Schatten bzw. widerriefen sie. Seine Werke wurden nicht nur in Iran gelehrt, sondern

⁸²² "Sayri dar Nahğ ol Balāğah", S. 40-44

fanden, da sie über die iranischen Landesgrenzen hinausgedrungen waren, auch in anderen Ländern und Gebieten ihre Befürworter und Lehrer.

Die Verbreitung der Gedanken Abu Ali Sinas aber, die Konkurrenzlosigkeit seiner Werke als auch die Tatsache, daß seine Schüler Iraner und Experten auf dem Gebiet seiner Philosophie waren, führten dazu, daß Bagdad seine Führungsrolle aus der Hand gab.

Allerdings wurden auch weiterhin in Bagdad philosophische Gedanken und Schriften gelehrt, unter anderem die Werke Abu Ali Sinas, doch galt es nicht mehr als philosophisches Lehrzentrum.

Späterhin wurde durch Abu l Abbās Lukari, einen Schüler der Schüler Ali Ebn Sinas (Avicennas), das vitale Umfeld der Philosophie-"Hawḍeh", das in der Zeit Ebn Sinas auf den mittleren und südlichen Iran beschränkt war, bis nach Khorāssān ausgedehnt.

8- Im Zuge der Mongolen-Überfälle und andererseits der geistigen Widerstände Ghazālīs erlosch die Philosophie in nicht-iranischen Landen, dieweil sich in Iran ein kleines Flämmchen von ihr erhalten konnte. Nach und nach gewann dieses Flämmchen an Kraft und leuchtete erneut auf Insbesondere in der Region bzw. der Philosophie-Hawḍeh "Fārs".

Später, als die Safawiden das Zepter in die Hand nahmen und in Isfahan eine neue wissenschaftliche und philosophische Bewegung begann, erlebte die Philosophie in Iran - durch Mirdāmād und Sadr ol Motālehīn - eine neue Blüte.

9- Ab der Zeit der Safawiden wurde die islamische Philosophie zu einer Art Monopol in der Hand der iranischen Schi'ah. Jedoch kann nicht gesagt werden, daß alle Regionen Irans gleichmäßig beteiligt gewesen wären. Einige Gebiete, die in den "Naqliyeh-Wissenschaften" stark vertreten waren, hatten an den Geistes- bzw. den Aqliyeh-Wissenschaften kaum oder keinen Anteil.

Beispielsweise Khusestan. Es leistete Großes auf den Gebieten "Hadith", "Feqh" und Literatur, jedoch im Zusammenhang mit Philosophie, Hekmat bzw. den Aqliyeh-Wissenschaften lag es brach.

Ebenfalls Sistan-Belutschestan. Abu Solaymān Manteqi Sadjestāni ist - im Raume "Sistan" - als Ausnahme zu verstehen.

Einige Provinzen nahmen an dieser Entwicklung zwar teil, aber nur geringfügig. Beispielsweise Āsarbeidjan. Aus Āsarbeidjan kamen Bahmanyār, Schams od Din Khosrou-Schāhi, Mollā Radjab-Ali, Mollā Hussayn Ardebili und Āqā Ali Ḥakim Sonusi und in unserer Zeit: Allāmeh Tabātabā'i. Andere Gebiete jedoch, wie Khorāssān, Isfahan und Fārs, leisteten auf dem geisteswissenschaftlichen Sektor, auf den Ebenen Hekmat und Philosophie, Hervorragendes.

Was möglicherweise in Erstaunen versetzt, ist, daß ab der Zeit Mirdāmads bis heute: Nordiran, das heißt Gilan, Māsanderan und Gorgan, den größten Anteil an dem aqliyeh-wissenschaftlichen Fortschritt (in Iran) hatten. Nahezu dreißig hervorragende Philosophie-Lehrer stammen aus diesem Raum. Unter anderem große Philosophen wie Mirdāmād, Mollā Esmail Khādju'i, Āqā Moḥammad Bidābādi, Mollā Ali Nuri, Mir Fendereski, Abd or Rasāq Lāhidji, Mollā Moḥammad Ġa'far Langerudi und andere. Auch wenn sie in Isfahan studierten und lehrten, so stammten sie doch aus Nordiran.

10- Die genannten Philosophen-Generationen setzten sich also ohne Unterbrechung fort, was als Zeichen für den kontinuierlichen Verlauf einer Kultur zu verstehen ist. Das gleiche gilt für die Feqh- und Ḥadith-Wissenschaft, für "Erfān", die Literatur und sogar die Mathematik.

Was die Lehrer-Schüler-Ketten anbelangt, besteht nur in zwei Fällen Unklarheit. Einmal im Zusammenhang mit Mollā Esmail Khādju'i, der in der Zeit der afghanischen Attacken lebte. Weder er selbst noch andere geben (soweit mir bekannt ist) Auskunft über seine Lehrer. Zum anderen sind uns die Lehrer Fakhr od Din Ssamākis, der seinerseits Lehrer Mirdamads war, nicht bekannt.⁸²³

Das aber bedeutet nicht, daß es in der Lehrer-Schüler-Kette zu einer Unterbrechung oder gar einem Abbruch gekommen wäre. Denn daß beide Lehrer hatten, ist gewiß. Die Frage ist lediglich, wer sie unterrichtete. Jedoch ist es durchaus möglich, daß wir auch darüber noch zu Klarheit finden.⁸²⁴

Wenn wir von diesen beiden Unklarheiten (von denen sich eine inzwischen aufgeklärt hat, d. Ü) absehen, können wir unsere Philosophie-Lehrer-Kette bis zu Abu Ali Sina lückenlos zurückverfolgen. Und so wir Schaykh Bahā'i als Philosophie-Lehrer einbeziehen, fällt sowieso eine der zwei Unklarheiten fort. Darum, weil die Lehrer-Schüler-Kette über Schaykh Bahā'i und seinen Lehrer Mollā 'Abdullah Yasdi (nicht über Mirdāmād) bis zu Abu Ali Sina bekannt ist.

Im Falle Abu Ali Sina haben wir es allerdings mit einer anderen Situation zu tun, denn er nahm nicht bei Lehrern Philosophie-Unterricht, sondern bediente sich dazu philosophischer Werke.

⁸²³ Nachträglicher Hinweis: Erfreulicherweise konnte in jüngster Zeit in Erfahrung gebracht werden, daß er - Fakhr od Din Ssamāki - Schüler Ġiāth od Din Maṣṣurs war. Die genannte diesbezügliche Unklarheit ist damit beseitigt. Es bleibt zu hoffen, daß wir auch im Zusammenhang mit Khādju'i zu Klarheit finden.

⁸²⁴ Wie aus der obigen Fußnote hervorgeht, fand man im Zusammenhang mit Ssamāki zu Klarheit, d. Ü..

11- Doch nicht nur Abu Ali Sina hatte keinen Philosophie-Lehrer. Nicht nur er war es, der durch philosophische Bücher mit der Philosophie vertraut und Philosoph wurde, sondern: Auch Fārābī und Al Kendi - die ebenfalls, das heißt jeder der beiden, Beginn einer Lehrer-Schüler-Kette waren - wurden nicht von einem Lehrer in die Philosophie eingeführt

Die Geschichte berichtet nichts über einen Philosophen oder Lehrer, der Kendi Philosophie-Unterricht erteilt hätte. Ganz abgesehen davon, daß es in Kendis damaligem Lebensraum gar keinen Philosophen gab. Mit anderen Worten: Der Philosoph Kendi ging aus sich selber hervor bzw. entwickelte sich aus sich selbst.

Ebenfalls Fārābī Er studierte lediglich Logik bei einem Lehrer (Yohanā Ebn Ḥaylān), und wie wir zuvor schon sagten: Die Annahme, Fārābī sei Schüler Abu Beschr Mattās gewesen, ist haltlos

Das heißt also: Die ersten Übersetzungen philosophischer Werke verdanken die Muslime Nicht-Muslimen, nicht aber ihre Philosophie-Lehrer...

Und nun zu den Verdiensten der Iraner um "Erfān" und Sufismus:

"Erfān" und Sufismus

Eine Wissenschaft, die im Schoße der islamischen Kultur entstand, heranwuchs und sich entfaltete, ist "Erfān", "Elm e Erfān".⁸²⁵ Von zwei Warten aus kann "Erfān" angegangen und untersucht werden: von der kulturellen als auch der soziologischen bzw. gesellschaftlichen.

Die "Orafā", also jene, die sich intensiv mit "Erfān" beschäftigen und darin sozusagen aufgehen, unterscheiden sich von den übrigen kulturell-wissenschaftlichen Kreisen in der islamischen Welt. Beispielsweise von den Koran-Kommentatoren, Hadithkundigen, Feqh- und Kalām-Gelehrten⁸²⁶, Philosophen, Dichtern, Literaten etc.. Denn aus der Mitte der "Orafā", die, wie gesagt, ebenfalls zum weiten Umfeld der islamischen Kultur gehören, eine Wissenschaft namens "Erfān" schufen, große Gelehrte und Wissenschaftler aus ihren Reihen hervorgingen und bedeutende Werke schrieben, bildete sich eine recht weitverbreitete Gruppe bzw. "Sekte". Eine "Sekte" oder Gruppe mit sie charakterisierenden Besonderheiten.

⁸²⁵ "Erfān" wird in der Regel mit dem Begriff "Mystik", "islamische Mystik" oder auch "Gnostik" übersetzt. Doch "Erfān" ist mehr als das

⁸²⁶ Diese Begriffe sind in den früheren Kapiteln erklärt worden.

Dies aber ist im Zusammenhang mit den übrigen, sich im kulturellen Umfeld betätigenden Kreisen nicht der Fall. "Foqahā", "Hokamā" u.a wirken ausschließlich auf der kulturell-wissenschaftlichen Ebene und werden nicht als "Sondergruppe", als "Sekte" und "anders als die anderen", verstanden.

Aus kultureller Sicht betrachtet werden die "Erfān"-Vertreter "Aref" bzw. "Orafā" (Plural von Āref) genannt. Als "Sufi" bzw. "Sufis" bezeichnet und kennt man sie, wenn von ihnen als einer besonderen Gesellschaftsgruppe die Rede ist.

"Orafā" oder aber "Sufis" sind jedoch nicht als religiöser "Zweig" des Islam, nicht als separate islamische Sekte zu betrachten, was sie selbst auch keinesfalls behaupten. Schließlich sind sie in allen islamischen Glaubensrichtungen vertreten, bilden aber innerhalb der großen Gesellschaft eine zusammengehörende bzw. miteinander verbundene separate soziale Gruppe. Eine Gruppe, die gekennzeichnet ist durch besondere Charakteristika, die sie von der übrigen Gesellschaft unterscheidet. Ihr Denken, ihr Lebensstil, ihr "Outfit", ihr Verhalten, bisweilen ihr Leben in eigenen Konvents, in den sogenannten "Khānqāhs" - dies alles gab (und gibt) ihnen ihr sufistisches Flair.

Allerdings begegnen wir, insbesondere in den Reihen der "Schī'ah" auch jenen "Orafā", die sich äußerlich in nichts von ihren Mitmenschen unterscheiden, wenngleich sie unermüdliche und aufrichtige "Ssālek", d.h. Wanderer zum höchsten Gipfel ihrer Vervollkommnung, das heißt zu Gottesnähe und "Aufgehen in Ihm" sind. Worin ja ihr eigentliches Ziel beruht, dessentwegen sie all die Mühen und Anstrengungen der Selbstbereinigung bzw. Läuterung auf sich nehmen. Sie sind die wahren und wirklichen "Orafā", nicht jene, die hunderterlei Bräuche und Vorschriften erfanden und (absurde) religiöse Neuerungen einführten.

Uns geht es hier und jetzt jedoch nicht um den soziologischen Aspekt, nicht um ihr Denken, Verhalten, Brauchtum, ihren Lebensstil und ihre Regelungen. Uns interessiert in dieser Abhandlung die kulturelle Dimension, genauer gesagt: Ihre geschichtliche und kulturelle Entwicklung. Ihre Lehrer- Schüler-Generationen sind es, die wir feststellen wollen.

Wissenschaftlich gesehen unterscheiden wir zwei Erfān-Ebenen. Eine praktische und eine theoretische.

Die praktische Ebene betrifft Beziehung und Aufgaben des Menschen sich selbst, der Welt und Gott gegenüber. Ähnlich wie es auf dem Gebiet der Moral bzw. Ethik der Fall ist. Auch sie, die Moral, verfügt über ein praktisches Wissensfeld. Allerdings mit einem Unterschied, auf den wir noch hinweisen werden.

Kurz, diesen praktischen Teil bezeichnet die islamische Mystik bzw. "Erfān" als "Ssayr o Ssoluk".⁸²⁷ Das heißt, der "Ssälek" wird über den Weg, den er zu gehen hat, um den höchsten Gipfel erreichen zu können, aufgeklärt. Mit anderen Worten: Darüber, wie es ihm möglich wird, zu seiner höchsten menschlichen Vervollkommenung, zu dem Gipfel "Tawḥīd", der das völlige Sich-Hingeben bzw. "Aufgehen" in Gott bedeutet, zu finden. Wo er zu beginnen, welche Etappen und Stufen er, eine nach der anderen, zurückzulegen, wie er sich zwischen den Etappen zu verhalten bzw. zu befinden hat und was ihm dabei zuteil wird.

Zudem wird er während seines gesamten "Ssayr o Ssoluk" von einem erfahrenen "Wanderführer", der die Strecke bereits erfolgreich zurücklegen konnte und weiß, was dabei alles zu beachten und zu berücksichtigen ist, angeleitet. Dieser Wanderführer muß den "Ssälek" begleiten, da er sich ansonsten verirren und irgendwo entgleiten würde.

Die "Orafā" bezeichnen diesen versierten, erfahrenen und menschlich-vollkommenen "Wanderführer", der unbedingt dem Neuling auf dem Wege "Ssayr o Ssoluk" zur Seite stehen muß, symbolhaft als "Ṭāyer Qods" und bisweilen als "Kheḍr".

*Auf meinem Weg, o 'Ṭāyer Qods', begleite mich,
weit ist der Weg, und ich kenn ihn nicht.
Allein, ohne Kheḍr, der sicher dich führt, geh ihn nicht
Auf daß du nicht abirrst und verfehlst das Licht*

Allerdings: Zwischen jenem "Tawḥīd" (Ein-heit Gottes), das aus der Sicht des "Āref" der höchste Gipfel der Menschlichkeit und das eigentliche, erhabene Ziel seines "Ssayr o Ssoluk" ist und dem "Tawḥīd", das normalerweise in der Bevölkerung gemeint ist (Monotheismus, Ein-Gott-Bekennen) und sogar dem des Philosophen (der davon spricht, daß "Wāḡeb ol Woḡud"⁸²⁸ nur einer ist, nicht mehr) besteht ein himmelweiter Unterschied.

Das "Tawḥīd" des "Āref" besagt, daß das wirklich Existierende nur Gott ist. Nur Er ist wirklich. Nur Er ist und hat "Sein". Alles andere ist nur "Schein", nicht aber "Sein". Mit anderen Worten: Außer Gott existiert bzw. ist nichts. Das "Tawḥīd" des Āref bedeutet, daß es gilt, jenen Weg zu gehen,

⁸²⁷ Dieser Begriff wurde zuvor schon ausführlich besprochen

⁸²⁸ "Wāḡeb ol Woḡud": jene unbedingte und absolute Existenz (Gott), die sein muß, damit anderes werden und sein kann

dessen Ende der Gipfel "Tawḥid" ist. Also jener Gipfel, an dem der, der ihn erreicht hat, nichts anderes sieht und erkennt als Gott. Nur Gott-Sehen...

Dieses Tawḥid-Verständnis bejahen die Gegner des "Āref" nicht. Möglicherweise verstehen sie es sogar als eine Art Unglauben, als "Kofr."

Die "Orafā" aber sind davon überzeugt, daß wirkliches "Tawḥid" nur darin beruht: Im "Nichts-Anderes-Sehen als eben nur Gott". Alle anderen Tawḥid-Vorstellungen sind ihrer Auffassung nach nicht frei von "Scherk"⁸²⁹. Auch sagen sie: Dieses Erkennen ist nicht mittels Verstand und Denken zu erreichen, sondern mit dem Herzen und dem aufrichtigen und unermüdlichen Bemühen um "Ssayr o Ssoluk".

Dies betrifft also den praktischen Erfān-Teil, bei dem es, wie auch bei dem praktischen Teil der Wissenschaft "Moral", um Instruktionen geht. Darum, was zu tun und was zu lassen ist. Allerdings mit folgendem Unterschied:

Erstens: "Erfān" spricht von der Beziehung des Menschen zu sich selbst, zu Gott und der Welt. Vor allen Dingen von der Mensch-Gott-Beziehung, dieweil diese jedoch noch lange nicht von allen Moral-Ordnungen erörtert wird. Lediglich die religiösen Moral-Systeme sprechen davon und betrachten dies als unerläßlich.

Zweitens: "Ssayr o Ssoluk Erfāni" (Mystisches Hinaufbemühen zum Gipfel) ist, wie schon aus dem Begriff hervorgeht, mit Streben und Bewegen verbunden. Im Gegensatz zur Moral. In "Erfān" ist die Rede von einem Ausgangspunkt, von einem Ziel und verschiedenen Etappen und Stufen, die der "Ssālek" nacheinander zurückzulegen hat, um das letztliche Ziel erreichen zu können. Von der Warte des Āref aus betrachtet ist dem Menschen zweifellos dieser Weg ("Ṣerāt") gegeben, den er, Stufe für Stufe, Etappe für Etappe, zu gehen hat. Auf diesem Weg eine Stufe oder Etappe auslassen zu wollen, ist unmöglich. Denn ohne jede Stufe - nacheinander - zu nehmen, kann er die nächste nicht erreichen.

Somit ist aus der Sicht des Āref der Geist des Menschen in gewisser Hinsicht mit einer Pflanze oder einem Kind zu vergleichen, dessen Entfaltung und Vervollkommen im steten Wachsen und Reifen liegt. Wohingegen die Moral lediglich von einer Reihe Tugenden spricht, wie: Aufrichtigkeit, Rechtschaffenheit, Gerechtigkeit, Keuschheit, Gutes-Tun, Gewissenhaftigkeit, Hingabe, Opferfreudigkeit etc., mit denen sich der Mensch zu schmücken hat. Sie sagt, wie er sein soll, jedoch nicht, wie er diese Ziele erreichen kann.

⁸²⁹ "Scherk" bedeutet: Gott anderes beisetzen

Man könnte es auch so formulieren: Aus der Perspektive der Moral betrachtet gleicht der Mensch einem Haus, das mit einigen Dingen zu versehen bzw. zu schmücken ist, ohne das jedoch - Stufe um Stufe - Anleitung, Reifen oder aber entwicklungsgemäße Erziehung und Pädagogik im Spiele wären. Ohne daß sie sagt, wo zu beginnen und wie weiter vorzugehen ist. Bei dem Dach des Hauses, bei den Wänden? Und wenn bei den Wänden, bei welcher Wand? Im Obergeschock oder im Parterre?

Im Zusammenhang mit "Erfän" ist es jedoch umgekehrt. Moralische Faktoren sind zwar vorhanden, jedoch in sozusagen "dialektischer" Form. Das heißt, in ständiger Weiterentwicklung begriffen. Beweglich, vital.

Drittens: Bedeutung und Gehalt der geistig-moralischen Faktoren sind beschränkt auf das allgemein Bekannte, Verstandene. Dieweil Gehalt und Bedeutung der geistig-mystischen (erfāni) weitaus umfangreicher und tiefgreifender sind. In "Ssayr o Ssoluk Erfāni" sprechen eine Reihe Erkenntnisse und Erfahrungswerte mit, die lediglich dem "Ssälek", der sich auf dem "Wege zum Gipfel" aufrichtig anstrengt und bemüht, zugänglich werden. Nicht aber anderen.

Die andere Erfän-Ebene beruht in dem Verständnis vom Sein. Das heißt in dem Bild von Gott, Welt und Mensch. Auf dieser Ebene agiert "Erfän" wie die Philosophie. Sie möchte das Sein interpretieren, erklären. Im Unterschied zu der erstgenannten Erfän-Ebene, der es, wie der Moral, darum geht, den Menschen zu ändern. Und ebenso wie sich diese erstgenannte Erfän-Ebene von der Moral in einigen Dingen unterscheidet, ist es auch im Zusammenhang mit letztgenannten und der Philosophie. Auch zwischen ihnen gibt es Unterschiede.

Erfän und Islam

"Erfän", sowohl ihre praktische als auch theoretische Ebene, steht dem Islam nicht fremd gegenüber. Darum nicht, weil der Islam, wie jede andere Religion auch (und mehr als andere Religionen) über die Beziehung des Menschen zu Gott, Welt und sich selbst spricht. Möglicherweise taucht an dieser Stelle die Frage auf, ob das, was "Erfän" diesbezüglich sagt, dem entspricht, was der Islam darüber kundtut.

Hierzu folgendes: Die islamischen Orafa bzw. Mystiker betonen, daß sie keinesfalls etwas anderes sagen und denken, als der Islam lehrt. Derlei weisen sie strikt zurück. Im Gegenteil, sie sind davon überzeugt, daß sie den Islam besser verstehen und erfaßt haben als andere, daß sie wirklich Muslime sind. Sie stützen und berufen sich auf den Koran, die Sunna des

Propheten, die Vorgehensweise der Imane (a.s.) als auch der großen "Ṣaḥābeh" (Prophetengefährten).

Andere jedoch sehen das anders, und wir wollen nun die verschiedenen Ansichten, die im Zusammenhang mit den "Oraḥ" bzw. Mystikern genannt werden, nennen.

a) Eine Gruppe der islamischen Hadithkundler und Foqahā ist der Auffassung, daß sich die Oraḥ keinesfalls am Islam orientieren. Daß ihre Rede, sie würden sich auf Koran und Sunna stützen, nichts weiter sei als "Volksverdummung", um die Muslime für sich zu gewinnen. Grundsätzlich habe "Erfān" nichts mit dem Islam zu tun.

b) Etliche der sogenannten "Modernen" oder aber "Fortgeschrittenen" von heute, die mit dem Islam auf dem Kriegsfuß stehen, begrüßen alles, was auch nur in etwa nach "Freidenker-Tum" aussieht, um es im Sinne ihrer Anti-Bewegung gegen den Islam und seine Regelungen zu nutzen und zu propagieren. Wie die erstgenannte Gruppe sind auch sie der Meinung, daß die "Oraḥ" in Wirklichkeit nicht vom Islam überzeugt sind und sich ihm nicht verbunden fühlen. Daß Erfān und Sufismus in nichtarabischen Völkern geboren und gegen Islam und Araber eingesetzt wurden. Und zwar im Deckmäntelchen der Geistigkeit...

Diese Gruppe stimmt mit der erstgenannten darin überein, daß Mystik bzw. Erfān gegen den Islam ausgerichtet ist. Der Unterschied zwischen ihnen beiden besteht darin, daß erstere den Islam heiligt, jedoch - gestützt auf die islamisch-orientierten Emotionen der Muslime - die Mystiker verschreit und verhöhnt.

Die zweite Gruppe aber "nutzt" die Persönlichkeit, die mystische Identität der Oraḥ, die zum Teil große Gelehrte von Weltruf sind, und setzt sie als Mittel ihrer Propaganda gegen den Islam ein. Dazu, den Islam zu verteufeln und in ein schlechtes Licht zu rücken. Um glaubens zu machen, dem Islam bzw. der islamischen Kultur seien feine und hohe geistig-mystische Gedanken und Empfindungen fremd. Oder aber: Derlei sei aus fremden Kulturen in die islamische eingeflossen. Der Islam und das islamische Denken stünden auf einem sehr viel niedrigeren Niveau, als daß sie zu derlei Gedanken fähig wären

Auch behaupten die Vertreter dieser Gruppe, aus Angst vor der Reaktion der muslimischen Allgemeinheit und der unerfreulichen Folgen würden die Oraḥ sagen, sie hielten sich an Koran und Sunna. Auf diese Weise wollten sie sich lediglich gegen Repressalien schützen...

c) Eine dritte "neutrale" Gruppe dahingegen sagt: "Erfān" und Sufismus, insbesondere die "praktische" Erfān-Ebene und vor allen Dingen dort, wo sich Sekten-Charakter abzeichnet, sei nicht frei von religiösen Neuerungen

bzw. Abweichungen. Von Neuerungen und Abweichungen, die mit Koran und Sunna in keinsten Weise in Einklang zu bringen sind. Dennoch aber zeigten auch dort die Orafa - wie auch die Vertreter der übrigen Bereiche der islamischen Kultur und der meisten islamischen Sekten - ein hohes Maß an aufrichtiger Zuneigung für den Islam. Niemals wollten sie bewußt etwas gegen den Islam sagen oder ihn abändern. Allerdings, es sei durchaus möglich, daß sie Irrtümer begingen. (Ebenso wie sich auch andere Kreise im weiten Feld der islamischen Kultur da und dort irrten. Beispielsweise in den Reihen der "Motakallimin", der Philosophen, Kommentatoren und Foqahā). Jedoch geschähe dies in dem Sinne, dem Islam zu schaden oder ihn zu degradieren.

Zudem: Das Gerede, die Orafa seien gegen den Islam, sei von Leuten ins Leben gerufen worden, die bestimmte tendenziöse Ziele verfolgen oder aber Gegner des Islam oder aber der islamischen Mystik sind. Wer objektiv und ohne irgendwelche Vorurteile zu hegen, Bücher und Schriften der Orafa liest und studiert (unter der Voraussetzung, daß er Sprache und Begriffe der Orafa beherrscht), wird möglicherweise Mängel feststellen, doch ganz sicherlich wird er auch erkennen, daß sie in Liebe und Zuneigung für den Islam geschrieben wurden ..

Wir ziehen die drittgenannte Auffassung den beiden anderen vor und sind der Meinung, daß die Orafa keineswegs beabsichtigen (bzw. beabsichtigten), gegen den Islam zu arbeiten. Wohl aber ist zu empfehlen, daß Sachverständige, die sich in "Erfān" und auf dem weiten islamischen Wissensfeld wirklich auskennen, darum bemühen, unparteiisch und objektiv das Verhältnis der mystischen Gedanken und Vorstellungen zum Islam zu erforschen.

Was an dieser Stelle erörtert werden sollte, betrifft die Frage: Ist es mit der islamischen Mystik - "Erfān" - wie mit der Feqh-, Oṣul- Tafsir- und Hadithwissenschaft? Das heißt, fußt sie im Islam? Ähnlich wie jene Wissensgebiete, deren Grundlagen die Muslime aus dem Islam erhielten und dazu sie dann Regelungen und Ordnungen erarbeiteten? Oder aber fand sie, wie die Mathematik und Medizin, aus der nichtislamischen Welt den Weg in die islamische, um sich dann, im Schoße der islamischen Kultur und Zivilisation und infolge des wissenschaftlichen Engagements der Muslime, zu entfalten und zu reifen? Ist vielleicht sogar noch eine dritte Variante im Spiele?

Die (islamischen) Orafa bestätigen die erstgenannte Annahme (die besagt, daß ihr "Erfān" im Islam fußt) und weisen alle anderen Vermutungen entschieden zurück. Einige Orientalisten aber beharrten und beharren auf der

These, demnach Mystik (Erfän) und das feine, präzise mystische Denken von außen her kommend zur islamischen Welt Zugang fand.

Bisweilen heißt es, die islamische Mystik habe eine christliche Wurzel. Das heißt, sie sei das Ergebnis der Begegnung zwischen Muslimen und christlichen Mönchen. Andere sagen, "Erfän" sei eine Reaktion der Iraner gegen Islam und Araber. Und da und dort wird behauptet, sie gehe auf die neo-platonische Philosophie zurück, die ihrerseits das Resultat eines Gedanken-Mixes sei. Das heißt der Gedanken des Aristoteles, Platons, des Pythagoras, alexandrinischer Gnostiker und jüdischer und christlicher Ansichten.

Auch gibt es jene, die den Ausgangspunkt der islamischen Mystik im buddhistischen Gedankengut verstehen. Ähnlich wie die Orafa-Gegner in der islamischen Welt, die klarzumachen versuchen, daß Erfän und Sufismus dem Islam voll und ganz fremd seien und aus nichtislamischen Räumen bzw. Kreisen stammten.

Laut der drittgenannten These erhielt "Erfän" (sowohl die praktische als auch theoretische Erfän-Ebene) ihre Substanz bzw. Grundsubstanzen aus dem Islam selbst, für die Regelungen und Grundsätze entwickelt wurden. Dennoch aber geriet sie auch in den Einfluß von außen kommender Strömungen. (Beispielsweise philosophischer bzw. theologisch- und insbesondere illuministisch-philosophischer Gedanken)

Wieweit aber gelang es den Orafa, d.h. den islamischen Mystikern, richtige Regelungen und Instruktionen, aufgebaut auf der islamischen Erfän-Grundsubstanz, zu entwickeln? Waren sie diesbezüglich so erfolgreich wie beispielsweise die Feqh-Gelehrten? Oder aber nicht?

Und: Wieweit achteten sie darauf, sich nicht von den Gundpfeilern und Grundsätzen des Islam zu entfernen? Zudem: Wie stark war der Einfluß externer Strömungen auf die islamische Mystik? War es so, daß diese von ihr angezogen wurden, sich mit ihrem Flair umgaben und in ihrer Richtung genutzt wurden? Oder aber war das Gegenteil der Fall? Rissen die Wellen der von außen kommenden Strömungen die islamische Mystik mit sich fort?

Dies alles sind Punkte, die separat erörtert und angegangen werden sollten. Was jedoch feststeht ist: "Erfän" bzw. die islamische Mystik erhielt ihre Substanz, ihr eigentliches "Grundkapital", durch den Islam.

Die Vertreter der erstgenannten Ansicht - und mehr oder weniger auch die der zweiten - behaupten, der Islam sei eine sehr einfache, simple Religion, ohne Tiefe, ohne einen geheimnisvollen, verborgenen Kern. Seine sämtlichen Inhalte lägen offen auf der Hand. Mit anderen Worten: Es bedürfe keiner langen Überlegungen und keines Erforschens und Ergründens, um ihn und seine sämtlichen Dimensionen erkennen zu können.

Seine ideologische Basis ist "Tawḥid" "Tawḥid" im Islam aber ist vergleichbar mit folgendem Beispiel: Ebenso wie ein Haus einen "externen" Erbauer hat, hat auch die Welt einen "externen" Schöpfer. Das eigentliche Verhältnis des Menschen zu irdischen Dingen und Freuden beruhe aus islamischer Sicht darin, daß er sich in Enthaltbarkeit übe. Enthaltbarkeit aber bedeute, daß man sich die vergänglichen, flüchtigen irdischen Gaben möglichst verwehrt, um einst an den ewigen Freuden des Jenseits teilhaben zu können. Abgesehen davon gibt es im Islam eine Reihe einfacher praktischer Vorschriften, die in dem Religionsgesetz (Schari'ah) bzw. dem Religionsrecht (Feqh) fußen.

Aus der Sicht dieser Gruppe interpretieren die Oraḥ "Tawḥid" nicht gemäß dem, was der Islam sagt. Ihr "Tawḥid-Verständnis" entspreche nicht dem islamischen "Tawḥid". Darum, weil sie "Tawḥid" als "Waḥdat Woḡud", als "Seins-Einheit" interpretieren und sagen, daß außer Gott, außer Seinen Namen, Attributen, Seinem Glanz und Seiner Herlichkeit gar nichts anderes existiert.

Auch "Ssair os Ssoluk" der Mystiker liege außerhalb der islamischen Frömmigkeit. Darum, weil in "Ssair o Ssoluk" Bedeutungen wie hingebungsvolle Liebe zu Gott, Aufgehen in Gott und Glanz und Herrlichkeit Gottes, die des Mystikers Herz berühren, gegeben sind, von denen in der "islamischen Frömmigkeit" nicht die Rede sei.

Die mystische "Ordnung" bzw. der mystische "Weg" sei ebenfalls ein anderer als der der islamischen "Schari'ah". Deshalb, weil er Themen und Punkte erörtere, die das islamische Religionsrecht (Feqh) bzw. die "Schari'ah" nicht kenne.

Die genannte Gruppe erklärt, die großen Prophetengefährten, die seitens der Oraḥ und Sufis als eigentliche Vorgänger bezeichnet würden, seien nichts anderes gewesen als nur Asketen. Von "Ssair os Ssoluk" und dem "Tawḥid" der Mystik hätten sie nicht den blassesten Schimmer gehabt. Sie hätten sich die guten Dinge und Erfreulichkeiten des Erdenlebens versagt und seien auf das Jenseits "fixiert" gewesen. Das, was sie zu ihrer Weltentsagung veranlaßt habe, seien Furcht und Hoffnung gewesen: Furcht vor der Höllenverdammnis und hoffnungsvolle Erwartung der paradiesischen Belohnung im Jenseits.

Die Auffassung dieser Gruppe ist keinesfalls zu bestätigen. Die islamische Substanz ist weitmehr als das, was sie - in Ahnungslosigkeit oder beabsichtigt - diesbezüglich kundtut. Weder ist das islamische "Tawḥid" so simpel und gehaltlos, wie sie behaupten, noch beschränkt sich - im Islam - des Menschen Geistigkeit auf trocken-starre Askese. Abgesehen davon waren die Propheten-Gefährten nicht so, wie sie von besagter Gruppe

geschildert werden und sind die islamischen Regeln und Vorschriften nicht nur auf Leibliches bzw. Körperliches begrenzt

Um deutlich zu machen, daß die islamischen Belehrungen durchaus die Substanz zu einer Reihe tiefgehender Erfän-Inhalte sein können, wollen wir in aller Kürze, d.h. soweit es erforderlich ist, auf folgendes hinweisen:

Der Heilige Koran vergleicht Gott und Schöpfung keinesfalls mit dem "Erbauer eines Hauses" und dem "Haus". Vielmehr bezeichnet er Gott als den Schöpfer der Welten und sagt:

Wohin, in welche Richtung ihr auch immer blickt, ihr schaut das "Antlitz" Gottes.⁸³⁰

Wir (Gott) sind ihm näher als seine (des Menschen) Halsschlagader.⁸³¹

Er (Gott) ist der Beginn von allem, und bei Ihm endet alles. Er ist der Sichtbare und Verborgene.⁸³²

Und andere Verse...

Völlig klar, daß Koranverse dieser Art zu einem erhabeneren "Tawḥid"-Verständnis als dem gewöhnlichen führen. In einem Ḥadith (aus dem Ḥadithwerk "Kāfi") heißt es, daß Gott in Seinem Wissen über jene, die gegen Ende der Zeit erscheinen werden und bis in die Tiefen "Tawḥids" vordringen, die ersten Verse der Sure Ḥadid" als auch der Sure "Tawḥid" hinabsandte

Im Zusammenhang mit "Ssayr os Ssoluk" und dem Durchwandern der verschiedenen Ssayr os Ssoluk-Etappen bis hin zur Gottesnähe, genügt es wenn wir uns diesbezügliche Koranverse bewußt machen. Beispielsweise jene, in denen von "Leqā'-o-llāh" (Audienz bei Gott) oder "Reḍwān-o-llāh" (göttliches Wohlgefallen) die Rede ist. Oder aber jene, in denen von Offenbarung und Inspiration bzw. Verkündigung durch die Engel - gerichte an Nicht-Propheten, wie beispielsweise an Maria (s.a.) - die Rede ist Insbesondere auch jene Verse, die die Himmelsreise des Gesandten Gotte (s.a.a s) betreffen.

Im Koran ist die Rede von "Nafs Ammāreh" (in Versuchung führende Ich), "Nafs Lawwāmāh" (mahnendes bzw. anklagendes o. tadelnde Gewissen) und "Nafs Moṭma`enah" (zuversichtlich-ruhige Seele). Von "Elr

⁸³⁰ Sure 2, 115

⁸³¹ Sure 50, 16

⁸³² Sure 57, 3

Efādi, Ladonni" (von Gott eingegebenes Wissen) und jenem Rechtgeleitetsein, das durch unermüdliches Bemühen auf dem Wege Gottes erreicht wird

...und diejenigen, die sich um Unserer Sache willen bemühen, Wir werden sie gewiß führen auf Unseren Weg...⁸³³

Auch spricht der Heilige Koran von der Bereinigung der Seele, des Ichs, d h von "Taskiyeh e Nafs", als dem einzigen, das zu Erlösung und Befreiung führt.⁸³⁴

Wahrlich, wer sie lauterer werden läßt, der wird erfolgreich (erlöst) sein, und wer sie verderben läßt, wird zuschanden...

Im Koran wird wiederholt auf "Hobb elāhi" hingewiesen. Das heißt auf jene hingebungsvolle Liebe zu Gott, die tiefer und erhabener ist als sämtliche anderen Arten der menschlichen Liebe und Zuneigung. Davon, das alles, was in den Welten ist, sogar sämtliche Moleküle und Atome, Gott preisen und huldigen. Er erklärt: Wenn ihr Menschen euch um höchstmögliches Wissen über eure Religion (und damit Gott) bemüht und eure diesbezügliche Kenntnis vervollkommnet, werdet ihr dieses Gott-Loben und Preisen erkennen, vernehmen und erfassen. Ganz abgesehen davon, daß der Heilige Koran im Zusammenhang mit der menschlichen Natur kundtut, daß Gott von Sich in diese "einhauchte".

Dies allein genügt, um zu einem hohen, geistig-geistlichen Verständnis von Gott, Welt und Mensch und insbesondere einem innigen Mensch-Gott-Verhältnis inspiriert zu werden.

Es geht uns, wie gesagt, hier nicht darum, festzustellen, wie die islamischen Mystiker das Kapital und die Werte, die sie durch den Islam erhielten, nutzten. Ob richtig, ob falsch. Sondern: Wir wollen auf die inkorrekten und tendenziösen Erklärungen westlicher und westhöriger Gruppen und Kreise, die dem Islam Geistigkeit und geistig-geistliches Gehalt absprechen, aufmerksam machen und in diesem Sinne auf das reichhaltige, große Kapital, das der Islam in sich birgt und welches der islamischen Welt Impuls und Motivation zu "Erfan" war, hinweisen.

Nebenbei: Angenommen, einige jener, die sich als Mystiker einen Namen machten, hätten dieses Kapital nicht genutzt, so machten doch

⁸³³ Sure 29, 69

⁸³⁴ Sure 91, 9 u.10

andere, auch wenn sie nicht unter der Bezeichnung "Mystiker" bekannt wurden, guten Gebrauch davon.

Abgesehen davon zeugen eine Menge Rewāyāt (Hadithe oder aber Überlieferungen), Khotbehs (Ansprachen), Bittgebete (Do'as), islamische Diskussionen als auch die Biographien der Großen, die im Islam heranwuchsen und erzogen wurden davon, daß das, was zu Beginn des Islam war, nicht trocken-starre Askese war und Gottesanbetung nicht lediglich um der jenseitigen Belohnung willen erfolgte.

In Rewāyāt und Khotbehs, Do'as und religiösen Diskussionen und Gesprächen klingt, deutlich erkennbar, hohe Geistigkeit mit.

Beispielsweise erfahren wir aus den Biographien namhafter Persönlichkeiten zu Beginn der islamischen Geschichte von deren tiefem, geradezu glühendem geistig-geistlichem inneren "Erleben" bzw. von einem sie erleuchtenden inneren Begreifen. Von ihren erkennenden Herzen und ihrer sie beglückenden und erhellenden geistig-geistlichen Liebe...

Hierzu folgendes aus "Kāfi":

Der Gesandte Gottes (s.a.a.s) hatte gerade das Morgengebet verrichtet, als sein Blick auf einen Jüngling fiel, der sehr blaß und geschwächt aussah und dessen Augen tief in ihren Höhlen lagen. Er konnte sich kaum auf den Beinen halten. Der Prophet fragte ihn:

-Wie geht es dir?

- Ich bin zu Gewißheit gekommen...

- Was sind die Zeichen deiner Gewißheit?

- Die Besorgnis. Die Besorgnis, die mich ergriff, die mich des Nachts am Schläfe hindert (da es mich drängt, nachtsüber in Andacht, in Gottgedenken zu versinken) und mich am Tage durstig und hungrig hält(da ich faste). Sie hat mich das Interesse für irdische Gaben vergessen lassen. Es ist mir, als sähe ich das göttliche Empyrium vor mir, bei dem die Menschen zur Rechenschaft gezogen werden. Alle haben sich eingefunden, und ich bin mitten unter ihnen. Mir ist, als sähe ich nun die Paradiesler, beglückt im Paradies. Und die Höllenbewohner, leidend im Feuer der Verdammnis. Mir ist, als hörte ich, mit meinen eigenen Ohren, das Knistern des lodernen Feuers...

Der Gesandte Gottes (s.a.a.s) wandte sich seinen Gefährten zu und sprach:

- Gott hat das Herz dieses Jünglings mit dem Licht des Glaubens erhellt.

Und gerichtet an den Jüngling erklärte er:

- Erhalte dir dieses Befinden, möge es dir nicht verlorengehen.

Der Jüngling bat ihn:

- Bitte Gott, daß Er mir das Schahādat⁸³⁵ vergönnt.

Es dauerte nicht lange, als es zu einem Gefecht kam, an dem auch der Jüngling teilnahm und das Schahādat fand. .

Leben, Gesinnung, Rede, Gotteslob und Do`ā des Gesandten Gottes (s.a.a.s) waren bzw. sind voller geistig-geistlicher Innigkeit, freudiger Lebendigkeit und mystischem Flair und dienen den Orafa als Bestätigung ihres Denkens bzw. "Weges".

Ebenfalls die Worte Amir al Mo`menin Alis (a.s.), den die meisten islamischen Mystiker als Ausgangspunkt ihrer Lehrer- bzw. Guide-Ketten betrachten Auch sie (Imam Alis Worte) inspirieren bzw motivieren zu Geistlichkeit, zu dem Wunsch nach geistig-geistlichem Sich-Bilden, Erkennen und der hingebungsvollen Liebe zu Gott.

Dann die islamischen Bittgebete, genannt "Do`ās". Insbesondere die der Schi'ah sind ein Schatz an Wissen und Bildungsreichtum. Beispielsweise das "Do`ā ye Komayl", das "Do`ā ye Abu Hamseh", die "Monāğāt Scha`bāniah" als auch die "Do`ā ye Şahifeh Sağādiah". Hervorragende tiefgeistige Gedanken sind in ihnen enthalten.

Sollte man angesichts all dieser Quellen wohl noch nach fremden suchen müssen?

Beispielsweise sind Haltung, Handeln und Gesinnung Abuđar Ğafāris, der die sozialen Zustände und Gewaltmächtigen seiner Zeit - welche diskriminierten, drangsalierten, vergeudet und Unrecht walten ließen - kritisierte, bis daß sie ihn verbannten und er, getragen von diesem Geist, in der weiten Wüste, in Einsamkeit und Isolation starb.

Einige Orientalisten stellten die Frage nach dem Beweggrund für Abuđars Denken und Vorgehen. Sie suchten in der nicht-islamischen Welt nach einem Grund dafür. George Gordağ schreibt in "Al Imām Ali, Sout ol Adālat ol Enssāniah":

Ich wundere mich über diese Leute. Das ist genauso, als würden wir jemanden, mit einem Krug voller Wasser in der Hand, am Ufer eines Flusses oder Sees erblicken und uns fragen: Aus welchem Teich hat er sein Wasser geschöpft? Wir machen uns auf die Suche nach dem möglichen Teich und übersehen dabei den Fluß oder See, an dem er steht und aus dem er schöpfte

Von wem wohl, außer dem Islam, kann sich denn wohl Abuđar zu seiner Haltung und Gesinnung inspiriert lassen haben?!

Welche Quelle hätte ihm in dem Maße, wie es der Islam war, Inspiration sein können?!

⁸³⁵ Schahādat: hier: Märtyrertod auf dem Wege Gottes

Das gleiche läßt sich auf "Erfän" bzw. die islamische Mystik übertragen. Die Orientalisten sind auf der Suche nach deren Quelle und übergehen dabei den Islam. Dieses unendliche Meer an Geistigkeit scheinen sie nicht zu sehen. Ist es denn richtig, all diese islamischen Quellen, einschließlich Koran, Hadith, Khoṭbah (Ansprache, Predigt), Argumentierung, Do'ā, Verhalten und Vorgehen des Propheten und der Reinen Imame (a.s.) zu übergehen bzw. auszuschließen und zu leugnen, nur damit die Theorie einiger Orientalisten und deren Sympathisanten nicht ins Zwielficht gerät bzw. nicht über Bord geworfen wird?!

Erfreulicherweise bestätigen seit kurzem einige Wissenschaftler wie der Engländer Nicholson und der Franzose Massignon, die über umfangreiche Kenntnisse über die islamische Mystik verfügen und allseits anerkannt werden, ganz konkret, daß Koran und Sunna die eigentliche Erfän-Quelle sind. Mit einem Wort Nicholsons wollen wir dieses Thema beenden:

Im Koran lesen wir:

"Gott ist das Licht der Himmel und Erde".⁸³⁶ "Er ist Anfang und Ende."⁸³⁷

"Es gibt keinen Gott außer dem Einen."⁸³⁸ "Alles vergeht, außer Ihm."⁸³⁹

"Ich habe dem Menschen von Meinem Geist eingehaucht."⁸⁴⁰ "Wir haben den Menschen erschaffen und wissen, was sein "Ich" (Seele) ihm zuflüstert, denn Wir sind ihm näher als seine Halsschlagader."⁸⁴¹ "Überall, wohin du auch siehst, ist Gott."⁸⁴² "Für den, dem Gott nicht Helligkeit gibt, ist kein Licht."⁸⁴³

Wahrlich, in diesen Koranversen wurzelt die (islamische) Mystik, und für die ersten (islamischen) Mystiker bedeutete der Koran nicht allein das Wort Gottes, sondern: Er war ihnen das Mittel zur Gottesnähe.

Durch Anbetung sowie Nachdenken über die koranischen Aussagen, insbesondere die der geheimnisvollen Verse im Zusammenhang mit dem Aufstieg in himmlisch-göttliche Sphären (Me'rādj, Himmelsreise des Propheten), versucht der Sufi, den mystischen Zustand des Propheten in sich hervorzurufen.⁸⁴⁴

Die Basis des islamisch-mystischen Verständnisses ist in erster Linie der Koran. Und der Prophet tut kund:

⁸³⁶ Sure 24, 35

⁸³⁷ Sure 57, 3

⁸³⁸ Sure 2, 163

⁸³⁹ Sure 55, 26

⁸⁴⁰ Sure 15, 29

⁸⁴¹ Sure 50, 16

⁸⁴² Sure 2, 115

⁸⁴³ Sure 24, 40

⁸⁴⁴ "Mirāth Islam" (eine Sammlung orientalistischer Beiträge über den Islam), S. 84

"Gott erklärt: Meinen Diener, der Mir durch Anbetung und andere gute Werke nahe wird, habe ich gern. Mit dem Resultat, daß Ich nun "sein Ohr" bin, mit dem er hört, daß Ich "sein Auge" bin, mit dem er sieht, daß Ich "seine Zunge" bin, mit der er spricht und Ich "seine Hand" bin, mit der er greift."⁸⁴⁵

Sicher ist, daß es zu Beginn des Islam (zumindest im ersten islamischen Jahrhundert) in den Reihen der Muslime keine Gruppe gab, die unter Bezeichnung "Äref" oder "Sufi" bekannt war. Der Begriff "Sufi" kam erst im zweiten Jahrhundert HQ auf. Es heißt, daß der erste, der als "Sufi" bezeichnet wurde, Abu Hāschem Šufi Kufi gewesen sei, der im zweiten islamischen Jahrhundert lebte. Er war es auch, der zum ersten Male in Ramlah, Palästina, ein "Khānqāh" errichtete. Das heißt eine Art Klöster für jene Gruppe Muslime, die sich voll und ganz der Anbetung und Askese hingab.⁸⁴⁶ Das genaue Sterbedatum Abu Hāschems ist uns nicht bekannt. Wohl aber wissen wir, daß er Lehrer Sufiān Thawris, war, welcher 161 HQ starb.

Abu I Qāssem Qoscheyri, der zu den berühmten Orafa und Sufis gehört, erklärt, daß besagte Bezeichnung in der Zeit vor 200 HQ aufkam. Auch Nicholson ist der Meinung, daß sie gegen Ende des zweiten islamischen Jahrhunderts entstand. Aus Rewāyāt, die in "Al Ma'ischat o Kāfi", Band 5, nachzulesen sind, geht hervor, daß es in der Zeit Imam Šādeqs (a s), das heißt in der ersten Hälfte des zweiten islamischen Jahrhunderts, eine Gruppe (Sufiān Thawri und einige andere) diesen Namens gab.

Wenn Abu Hāschem Kufi der erste war, der so genannt wurde und er zudem Sufiān Thawris (gest. 161 HQ) Lehrer war, so muß es diese Bezeichnung demnach schon in der ersten Hälfte des zweiten islamischen Jahrhunderts gegeben haben, nicht gegen Ende des zweiten, wie Nicholson und andere annehmen.

Zudem dürfte kein Zweifel darüber bestehen, daß etymologisch gesehen die Herkunft des Wortes "Sufiyeh" auf die wollene Bekleidung der Sufisten zurückzuführen ist. ("Suf": grober Wollstoff). Denn sie, die Sufis, kleideten sich aufgrund ihres Denkens in grobwollene Gewänder und vermieden es, sich in weiche, feine Stoffe zu hüllen.

⁸⁴⁵ Angelehnt an einen "Hadīth e Qodsī", "Oṣūl Kāfi", S. 352

⁸⁴⁶ "Tārkh Tašawwuf Dar Islām", Dr. Qāssem Gani, S. 19. In diesem Buch, S. 44, wird aus dem Buch "Sufiāh wa Foqarā'" (Ebn Teymiah) zitiert, daß die ersten, die ein kleines Kloster für die Sufis bauten, einige Anhänger Abd ol Wāhed Ebn Sayds waren. Abd ol Wāhed war einer der Gefährten Hassan Bašris. Wenn Abu Hāschem Šufi zu den Gefährten Abd ol Wāheds gehört, widersprechen sich diese beiden Angaben nicht.

Ab wann sie sich aber als "Āref" bezeichneten, ist nicht bekannt. Es steht jedoch fest, daß - wie auch aus den Worten, die von "Sariy Sagaṭi", gest. 243 HQ, überliefert werden⁸⁴⁷, hervorgeht - diese Benennung im dritten islamischen Jahrhundert gang und gebe war. Und in Abu Naṣr Serāḡ Ṭussis "Al Loma'", das zu den relevanten und zuverlässigen Erfān- und Sufi-Schriften gehört, wird ein Ausspruch Sufiān Thawris zitiert, demzufolge besagter Begriff in der ersten Hälfte des zweiten islamischen Jahrhunderts aufgekommen sein muß.⁸⁴⁸

Jedenfalls aber gab es im ersten islamischen Jahrhundert eine als "Sufis" bezeichnete Gruppe nicht. Dieser Name kam erst im zweiten Jahrhundert HQ auf. Und allem Anschein nach war es in der gleichen Zeit, da diese Gemeinschaft als "separate Gruppe" in Erscheinung trat, nicht erst im dritten Jahrhundert (wie einige annehmen).⁸⁴⁹

Wenn es auch im ersten Jahrhundert HQ keine Gruppe unter der speziellen Bezeichnung "Āref", "Ṣufi" oder anderen Namens gab, ist dies jedoch kein Grund für die Annahme, daß die großen Prophetengefährten lediglich fromme Weltentsager mit ein und dem gleichen einfachen Glaubensniveau gewesen seien. Ohne Sinn für Geistigkeit... (So, wie im Westen zu hören ist oder aber Westhörige kundtun). Allerdings mag dies für einige der "Ssaḥābeh" (Prophetengefährten) zutreffen, jedoch keinesfalls für alle. Denn unter ihnen gab es jene, die von hoher Geistigkeit getragen waren. Doch auch ihr geistiges Niveau war nicht einheitlich. Selbst die Glaubensstufe von Abūḍar und Salmān unterschied sich. Salmāns Glaubenskapazität war für Abūḍar nicht erträglich. Einigen Rewāyāt ist zu entnehmen: Wenn Abūḍar Wissen über das gehabt hätte, was in Salmāns Herzen ist, hätte er ihn der Glaubenslosigkeit bezichtigt...⁸⁵⁰

Wollen wir uns nun den Oraḡa- und Sufi-Generationen des zweiten bis zehnten islamischen Jahrhunderts zuwenden:

Zweites Jahrhundert HQ

1- Ḥassan Baṣri: Die Geschichte der islamischen Mystik, das heißt ab der Zeit, da sie offiziell als solche, als "Erfān" bezeichnet wird, beginnt - wie auch die Wissenschaft "Kalām" - mit Ḥassan Baṣri (gestorben 110 HQ). Er

⁸⁴⁷ "Taḍkerat al Awliā'", Shaykh 'Aṭar

⁸⁴⁸ "Al Loma'", S. 427

⁸⁴⁹ "Tārīkh Taṣawwuf Dar Islām", Dr. Gani

⁸⁵⁰ "Safinat al Bahār", Moḥaddeth Qomi, zu: "Salama"

wurde im Jahre 22 HQ geboren, wurde 88 Jahre alt und die meiste Zeit davon betraf das erste islamische Jahrhundert. "Ṣufi" wurde er nicht genannt, doch ordnete man ihn dem Kreise der Sufisten zu, weil er ein Buch, namens "Reā'yat ol Ḥoquq o llāh", schrieb, das als erstes sufistisches Buch verstanden wird. Das einzige Exemplar dieses Werkes befindet sich in Oxford. Nicholson sagt:

Der erste Muslim, der über die mystische und wahre Lebensweise schrieb, war Hassan Baṣrī. Es ist jener "Weg", den Autoren der jüngeren Zeit - als "mystischen Weg zum Erreichen höchster Stufen" - wie folgt beschrieben: Ausgangspunkt ist Reue und Umkehr zu Gott, worauf weitere Etappen bzw. Stufen mit dazugehörenden Aufgaben folgen... Jede diese Stufen oder Etappen muß erfüllt werden, damit die nächstfolgende genommen und erreicht werden kann.⁸⁵¹

Abgesehen davon führen einige Oraḩā (islamische Mystiker) die "Kette" ihrer Lehrer bzw. Guides auf Hassan Baṣrī und von ihm bis zu Imam Ali (a.s.) zurück. Wie die Guide-Kette Abu Ssa'id Abu l Khayr.⁸⁵²

Laut Ebn on Nadīm in "Al Fehrest" (5. Abhandlung, 5. Kapitel) reicht auch die Guide-Kette "Abu Moḩammad" Dja'far Kholdis bis zu Hassan Baṣrī zurück und begegnete Hassan siebzig der Prophetengefährten, die in Badr zugegen waren.

Zudem: Aus einigen überlieferten Mitteilungen geht hervor, daß Hassan Baṣrī de facto zu einer Gruppe gehörte, die späterhin als "Motessawwafeh" bezeichnet wurde. Auf den einen oder anderen dieser Berichte weisen wir bei passender Gelegenheit noch hin. Hassan Baṣrī war seiner Herkunft nach Iraner

2- Mālek Ebn Dinār: Er stammte aus Baṣra und gehörte zu denen, die extreme Asketen waren und weltliche Freuden konsequent zurückwiesen. In diesem Zusammenhang wird allerlei über ihn erzählt. Er starb im Jahre 131 HQ.

3- Ibrahim Adham: Er kam aus Balkh. Über ihn gibt es eine interessante Geschichte, die ähnlich der des Buddha ist. Wie es heißt, war er zunächst Herrscher von Balkh. Nach einigen Ereignissen tat er Reue und schloß sich dem Kreise der Mystiker an. Die Oraḩā schenken ihm hohe Beachtung. In

⁸⁵¹ "Mirāth Islām", S. 85. Weitere Informationen auch in "Mohāderāt" (Diskussionen, Fragen, Antworten) von Dr. Abd ol Raḩmān Badawī, Fakultät für Theologie und islamische Wissenschaften, Studienjahr 52, 53. Anzumerken ist, daß viele Worte aus "Nahḩ ol Balāḩah" in der genannten Abhandlung erscheinen. Dies ist deswegen beachtenswert, da einige Mystiker ihre Guide-Kette - über Hassan Baṣrī - bis zu Imam Ali (a.s.) zurückführen. Auch dies ist ein Punkt, der nachgeprüft werden sollte.

⁸⁵² "Tāriḩ Taṣawwof Dar Islām", S. 462, zitiert aus "Ḥālāt wa Sokhanān Abu Ssa'id Abu l Khayr".

"Mathnawi" ist eine interessante Geschichte, im Zusammenhang mit ihm, zu lesen. Er starb etwa im Jahre 161 HQ.

4- Rabe'ah 'Aduyah: Sie stammte aus Ägypten oder aber Bašra und zählt zu den erstaunlichen Persönlichkeiten ihrer Zeit. Da sie die vierte Tochter ihrer Eltern war, nannte man sie "Rabe'ah". (Rabe'ah Aduyah ist nicht mit Rabe'eh Schāmiyeh zu verwechseln, die ebenfalls Mystikerin war, jedoch in der Zeit Djāmis, im neunten islamischen Jahrhundert, lebte.)

Von Rabe'ah Aduyah sind hervorragende und von hoher Mystik getragene Aphorismen und Gedichte. Eine interessante Geschichte gibt es, die über den Besuch Ḥassan Bašris, Malek Ebn Dinārs und eines anderen bei ihr berichtet. Rabe'ah Aduyah starb im Jahre 135 oder 136 HQ. Einige sagen, sie sei 180 oder 185 HQ verschieden.

5- Abu Ḥāšem Ṣufi Kufi: Er stammte aus Syrien. Dort kam er zur Welt und dort lebte er. Sein Todesdatum ist nicht bekannt. Wir wissen lediglich, daß er Lehrer Sufian Thawris war, welcher 161 HQ starb. Allem Anschein nach war er der erste, der als "Sufi" bezeichnet wurde. Sufian sagte: "Wäre Abu Ḥāšem nicht gewesen, wären mir die vielen kleinen, ebenfalls zur "Scheinheiligkeit" gehörenden Details (die es auf dem Wege "Ssayr o Ssoluk" unbedingt zu meiden gilt) nicht bewußt geworden.

6- Schaḡiq Balkhi: Er war Schüler Ibrahim Adhams. Laut "Rayḡānat ol Adab" und einiger anderer Schriften (zitiert aus Ali Ebn Issa bn e Arbelis "Kaschf ol Ḡomah" und Schablendjis "Nur ol Abšār") begegnete er auf einer Reise nach Mekka Imam Mussā Ebn Ḡa'far (a.s.), über dessen hohe Gesinnung, Weisheit und hohes (mystisches) Erkennen er berichtete. Schahid Balkhi starb 153 HQ oder 174 HQ oder 184 HQ.

7- Ma'ruf Karkhi: Er stammte aus Karkh, in der Nähe von Bagdad. Da jedoch sein Vater Firus hieß, ist anzunehmen, daß er iranischer Herkunft war. Er gehörte zu den großen und berühmten Mystikern. Wie berichtet wird, waren seine Eltern Christen. Er selber aber fand durch Imam Reḏā (a.s.) zum Islam und schöpfte aus dessen Reden, Erklärungen und Empfehlungen.

Viele Guide-Ketten der Oraḡā reichen, wie ihren Aussagen zu entnehmen ist, bis zu Ma'ruf Karkhi, von ihm bis zu Imam Reḏā (a.s.), von diesem bis zu den vorausgegangenen Imamen (a.s.) und letztendlich bis zu dem Gesandten Gottes (s.a.a.s) zurück. Daher wird, wie die "Ḍahabis" sagen, diese Mystiker- bzw. Guide-Kette als "Sselsselat ol Ḍahab" (Golden-Guide-Kette) bezeichnet. Ma'ruf Karkhi starb in der Zeit zwischen 200 und 206 HQ.

8- Foḏayl Ebn 'Ayāḏ: Er kam aus Marw und war ein arabischstämmiger Iraner. Wie es heißt, war er zunächst ein Wegelagerer. Eines Nachts, als er,

um zu stehlen, über eine Mauer stieg, hörte er einen Koranvers, der von jemandem rezitiert wurde. Dieser Koranvers verursachte eine "Revolution" in ihm, er bereute und "kehrte um".

Das Buch "Meşbâh osch Schari`ah" wird ihm zugordnet. Es heißt, dieses Buch beinhalte eine Reihe Belehrungen, die er von Imam Sādeq (a.s.) erhalten habe. Der bekannte Hadithkundler des letzten Jahrhunderts - "Hāğ Mirsā Hussayn Nuri" - weist zum Abschluß des Werkes "Mostadrak" darauf hin, daß er dieses Buch für zuverlässig halte. Foḍayl starb im Jahre 187 HQ.

Drittes Jahrhundert HQ

1- Bāyasid Bastāmi (Ṭeyfur Ebn Issā): Er war einer der großen Oraḡā und stammte aus Bastām. Es heißt, er sei der erste gewesen, der ganz konkret von "Fanā fe llāh" (Aufgehen in Gott) und "Baḡā`be llā" (Fortbestehen in Gott) gesprochen habe. Bāyasid sagte: "Ich habe Bāyasid "abgestreift" wie eine Schlange ihre Haut ."

Wie gesagt wird, tat Bāyasid (in mystischer Verzückerung) sogenannte gotteslästerliche Äußerungen, was dazu führte, daß man den Bann über ihn verhängte. Die Oraḡā bezeichneten ihn als "Aṣḡāb Ssokr", als Freund "trunkener Verzückerung". Das heißt, in Augenblicken der Verzückerung und des "Ausgetretenseins aus sich selbst" habe er besagte Reden geführt.

Bāyasid starb im Jahre 261 HQ. Einige behaupten, er sei Wasserträger im Hause Imam Sādeqs (a.s.) gewesen. Dies stimmt jedoch mit den geschichtlichen Daten nicht überein, denen gemäß Bāyasid in der Zeit Imam Sādeqs gar nicht lebte.

2- Beschr e Hāfi: Er, einer der großen Oraḡā, war aus Bagdad, seine Vorväter aber aus Marw. Auch er führte zunächst ein lasterhaftes Leben, bereute dann aber. Allāmeḡ Helli berichtet in "Menḡāğ ol Karāmah", daß Reue und "innere Umkehr" Beschr durch Imam Mussā Ebn Ġā`far (a.s.) erfolgt seien. Und da er, als er Reue tat, barfußig (ḡāfi) war, nannte man ihn Beschr Hāfi. Einige jedoch sehen den Grund für diese Bezeichnung in anderem. Er starb 226 oder 227 HQ.

3- Ssari Ssaḡāṭi: Er war Bagdader. Doch von wo er stammte, wissen wir nicht genau. Ssari Ssaḡāṭi, ein Freund und Gefährte Beschr Hāfis, war voller Verständnis, Mitgefühl und Hilfsbereitschaft für seine Mitmenschen. Ebn Khallakān schreibt in "Wafayāt ol A`yān", daß Ssari geäußert habe:

'Dreißig Jahre bitte ich nun schon wegen der Worte "Al ḡamdullellāḡ" (Preis und Dank sei Gott!) um Vergebung. Man fragte ihn: 'Warum?' Er antwortete: 'Eines Nachts brach im Basar ein Brand aus. Ich lief hinaus, um

zu sehen, ob auch mein Laden Schaden genommen habe. Man sagte mir, daß er vom Feuer verschont geblieben sei. Worauf ich (erleichtert) antwortete: "Al Ḥamdulillāh!"

Dann, mit einem Male, wurde mir bewußt: Ich war erleichtert und froh, daß mein Laden heil geblieben war. Bedeutete das etwa, daß ich nur an mir und meinem Wohl interessiert war?! War mir nur an mir selbst gelegen? Mußten mir denn nicht auch die anderen wichtig sein?

Sa'di weist in einem seiner Gedichte auf diese Geschichte (mit einem kleinen Unterschied) hin.

Ssari war Schüler und Jünger Ma'ruf Karkhis und Lehrer und Onkel Djonayd Bagdadi (mütterlicherseits). Viele Worte und Reden gibt es von ihm. Im Zusammenhang mit "Tawhid", der "Liebe zu Gott" und anderen Themen. Er war es auch, der sagte:

"Wie die Sonne bescheint der Āref die ganze Welt, und wie die Erde trägt er Gutes und Nicht-Gutes auf seinen Schultern. Wie das Wasser ist er der Quell, der allen Herzen Leben schenkt, und wie das Feuer, dessen Schein überallhin dringt."

Ssari starb im Jahre 245 HQ oder 250 HQ, im Alter von 98 Jahren.

4- Hāreth Moḥāssebi: Er stammte aus Baṣra und gehörte zu den Freunden und Gesprächspartnern Djonayds. Man nannte ihn "Moḥāssebi", weil er sich intensiv mit (wissenschaftlichen) Beobachtungen und Berechnungen beschäftigte. Er war ein Zeitgenosse Aḥmad Ebn Ḥanbals, der ein Gegner der Kalām-Wissenschaft war, weshalb er (Ebn Ḥanbal) - und wie er die Bevölkerung - ihn ablehnte. Hāreth starb im Jahre 243 HQ.

5- Djonayd Bagdadi: Er stammte aus Nahawand. Oraḩā und Sufis bezeichnen ihn als "Sseyyed oṯ Ṭā'efeh". (Sinngemäß: der "Große der Mystiker". Ebenso wie die schiitischen Foqahā Schaykh Ṭussi "Schaykh oṯ Ṭā'efeh", den "Großen der Foqahā" nennen.

Djonayd gilt als gemäßigter Āref. Gotteslästerliche Reden, die einige im Zustand ihrer Verzückerung von sich geben, wurden von ihm niemals gehört. Auch kleidete er sich niemals in das Gewand der Sufis. Er galt als Gelehrter und Faqih. Als man ihn aufforderte, zumindest seiner Freunde wegen das "Khergeh" (Sufi-Gewand) zu tragen, antwortete er:

"Wenn ich wüßte, daß ein Gewand Sinnvolles zuwegebringt, würde ich mir sogar (vorausgesetzt, daß es etwas brächte) ein Gewand aus geschmolzenem Eisen anlegen. Die Stimme der Wahrheit sagt mir jedoch, daß durch das "Khergeh" nichts erreicht wird, sondern es bedarf eines flammenden Herzens."

Djonayd war Neffe, Jünger und Schüler Ssariy Ssaqāṭis. Auch Hāreth Moḥāssebi war sein Lehrer. Es heißt, er sei 297 HQ, im Alter von 90 Jahren, gestorben

6- Du n Nun Meṣri: Er stammte aus Ägypten. Sein Feqh-Lehrer war der berühmte Faqih Mālek Ebn Anas. Djāmi nannte ihn den "Großen der Sufis". Auch war er der erste, der in Symbolen (Codes) sprach und mystische Themen und Begriffe mit geheimnisvoll-symbolischen Codes benannte, die nur Eingeweihte verstanden. Diese Methode setzte sich nach und nach durch Bedeutungen wurden in Ghazelen (eine lyrische Gedichtform) voller Symbolik kundgetan.

Einige sind der Auffassung, daß vieles der neuplatonischen Philosophie durch Du n Nun Meṣri Zugang zu "Erfān" und Sufismus fand.⁸⁵³ Du n Nun starb in der Zeit zwischen 240 und 250 HQ.

7- Sahl Ebn `Abdullāh Tostari: Er gehörte zu den großen Oraḩā und Sufis und stammte aus Schushtar. Eine Mystiker-Gruppe, deren Leitprinzip in der Zügelung des "Ichs" beruht, wird nach ihm bezeichnet: "Ssahliyah".

In Mekka begegnete er Du n Nun Meṣri. Er starb im Jahre 283 oder 293 HQ.⁸⁵⁴

8- Ḩussayn Ebn Maṣṣur Ḩalādj: Er stammte aus Baydā`, in der Umgebung von Schiras, wuchs jedoch in Irak auf. Ḩalādj war einer jener Mystiker der islamischen Geschichte, die viel Turbulenz verursachten. Gotteslästerlich anmutende Reden waren von ihm häufig zu hören. Er wurde der Gotteslästererei und des Abfalls vom Glauben bezichtigt. Die Foqahā jener Zeit verhängten den Bann über ihn, und in der Zeit des Abbassiden-Kalifen Moqtader fand er den Tod durch den Galgen.

Mystiker warfen ihm vor, Geheimes offenkundig gemacht zu haben.

Einige sahen in ihm einen Magier.

Oraḩā aber sprechen ihn frei davon und sagen: Seine wie auch Bāyasids gotteslästerlich anmutende Reden erfolgten im Zustand ihrer mystischen Verzückung, wenn sie "aus sich herausgetreten" waren.

Auf das betrübliche Ende Ḩalādjs weist auch Ḩafez in einem seiner Verse hin. Jedenfalls aber wird er von den Oraḩā als "Schahid" verstanden.

Ḩalādj wurde im Jahre 306 oder 309 gehängt.⁸⁵⁵

⁸⁵³ "Tāriḩ Ṭaṣawwuf Dar Islam", S. 55

⁸⁵⁴ "Ṭabaqāt oṣ Ṣufiyyeh", Abu Abd or Raḩmān Salami, S. 206

⁸⁵⁵ "Im Vorwort der 8. Auflage des Buches "Ellal Gerāyesch be Mādīgari" sprachen wir ausführlich über Ḩalāḩ und auch die Ansichten einiger heutiger Materialisten, die ihn als "Materialisten" bezeichnen.

Viertes Jahrhundert HQ

1- Abu Bakr Schebli: Er war Schüler und Jünger Djonayd Bagdadis, erlebte auch noch Ḥalādj und gehörte zu den großen Oraḫā. Er ist, seiner Herkunft nach, aus Khorassan. In "Rawḡāt ol Ġannāt" und anderen Chroniken werden etliche seiner mystischen Gedichte und Worte zitiert. Khādjeḥ Abdullah Anṣāri sagte: "Der erste, der in Symbolen sprach, war Du n Nun Meṣri. Djonayd gab der symbolischen Rede ein geordnetes Gefüge und schrieb Bücher dazu. Schebli aber schuf der mystisch-symbolischen Rede Zugang zur "Menbar"⁸⁵⁶."

Schebli verstarb zwischen 334 und 344 HQ, im Alter von 87 Jahren.

2- Abu Ali Rudbāri: Er ist aus der Nachkommenschaft Anuschirwans, also aus sassanidischem Geschlecht. Er war ein Schüler und "Jünger" Djonayds, studierte Feqh bei Abu l Abbās Ebn Schorayḥ und Literatur bei Tha'lab. Man bezeichnete ihn als Kundigen der Feqh-Wissenschaft, der Mystik und des "Ssayr o Ssoluk-Gipfels", d. h. der Wahrheit. Er starb im Jahre 322 HQ.

3- Abu Naṣr Sserādj Ṭussi: Von ihm ist das berühmte Werk "Al Loma'" (eines der ältesten, bedeutendsten und zuverlässigsten Werken der Mystik). Er starb im Jahre 378 HQ in Ṭus. Viele der großen Mystiker waren seine Schüler, die von ihm selbst oder aber von seinen Schülern unterwiesen wurden. Einige sagen, das Grabmal "Qbr e Pir Pālandus" (Maschhad) sei seine Grabstätte. (Sserādj: Sinssas bzw. Sattler) Nach und nach wurde daraus "Pālandus" (ebenfalls in der Bedeutung von: Sattler, Packsattler)

5- Abu l Faḡl Sarakhsi: Er stammte aus Khorassan, war Schüler und Jünger Abu Naṣr Sserādjs und Lehrer Abu Ssa'id Abu l Khayrs, des berühmten großen Ārefs. Er starb im Jahre 400 HQ.

5- Abu Abdollāh Rudbāri. Er war ein Neffe Abu Ali Rudbāris und gehört zu den Oraḫā von Damaskus bzw. Syrien.

Er starb im Jahre 369 HQ.

6- Abu Ṭāleb Makki: Seine Berühmtheit ist vor allen Dingen auf das Buch "Qowwat ol Qolub" zurückzuführen. Es zählt zu den alten und wertvollen Schriften der Mystik. (Erfān und Tassawwof, "Ssayr o Ssoluk"). Abu Ṭāleb ist seiner Herkunft nach aus der Gegend "Djabal", Iran. Doch da er lange Jahre in Mekka zubrachte, nannte man ihn "Makki". Er starb im Jahre 385 oder aber 386 HQ.

⁸⁵⁶ "Menbar". in der islamischen Welt "Kanzelstuhl"

Fünftes Jahrhundert HQ

1- Schaykh Abu l Hassan Kharāqāni: Einer der bekanntesten Orafi. Wundersame Geschichten berichten die Mystiker über ihn. Unter anderem, daß er zum Grabe Bāyasid Bastāmis ging, mit dessen Seele Kontakt aufnahm und zur Lösung seines Problems fand.

Moulawi geht darauf in einem seiner Gedichte ein. Ganz abgesehen davon, daß er ihn in seinem Mathnawi häufig, und zwar voller Zuneigung, erwähnt

Es heißt, er habe Begegnungen mit Abu Ali Sina, dem berühmten Philosophen als auch dem bekannten Mystiker Abu Ssa'id Abu l Khayr gehabt. Er starb im Jahre 425 HQ.

2- Abu Ssa'id Abu l Khayr Neischaburi: Er zählt zu den bekanntesten und intensivsten Mystikern. Wunderschöne Gedichte - "Robā'id" - gibt es von ihm. Man fragte ihn: Was bedeutet "Tassawwof"? Er antwortete: Es bedeutet, daß du das, wonach dein Ich verlangt, übergehst. Daß du das, was dir gehört, gibst und das, was auf dich zukommt, überwindest..."

Er begegnete unter anderem Abu Ali Sina

Eines Tages hörte Bu Ali einer Rede Abu Ssa'ids zu. Abu Ssa'id sprach über die Notwendigkeit guter Werke und die Auswirkungen des Gehorsams und auch Ungehorsams Gott gegenüber. Abu Ali Sina verfaßte daraufhin einen Vers, mit dem er zum Ausdruck bringt:

"Es gilt, auf Gottes Erbarmen und Vergebung zu hoffen. Das ist es, was im Grunde zählt. Nicht unsere Werke, nicht unser Sündigen. Denn Gott in Seiner Huld deckt unsere Fehler und Schuld zu "

Worauf Abu Ssa'id, ebenfalls in einem Vers, antwortete:

"Der, der sündigt, sollte sich jedoch nicht fest und steif darauf verlassen, daß Gott seine Sünden übersieht und sie ihm nicht anlastet. Er sollte nicht denken und erwarten, daß ihm Gutes, obwohl er es nicht tat, zugeschrieben oder Schlechtes, das er tat, als ungeschehen gewertet wird."

Von Abu Ssa'id ist auch folgendes (sinngemäß übersetzte) Wort:

"Morgen, am Tage der Auferstehung, ist dein Wert der deines Erkennens. Du wirst beurteilt nach deinen inneren Qualitäten. Darum bemühe dich, dich (Gesinnung, Verhalten, Verstehen) zu vervollkommen. Denn das ist es, was zählt und demgemäß du auferstehen wirst. "

Abu Ssa'id starb im Jahre 440 HQ

3- Abu Ali Daqqāq Neischaburi: Er gehört zu jenen, die sich in der Schari'ah (Religion) und dem mystischen Weg bestens auskennen und war zudem Prediger und Korankommentator. Da er bei seinen "Monāğāt" (andächtige Gotteslobpreisungen) seinen Tränen freien Lauf gab, nannte

man ihn "Schaykh Noḥehgar" (sinngemäß: Tränen-Schaykh) Er starb im Jahre 405 oder 412 HQ.

4- Abu l Ḥassan Ali Ebn Othman Hadjwiri Ghasnawi: Verfasser des Werkes "Kaschf ol Maḥğub", das zu den berühmten Schriften in der Welt der islamischen Mystik zählt und kürzlich in Druck ging. Er verstarb im Jahre 470 HQ.

5- Khādjuh Abdullāh Anṣāri: Er war arabischer Herkunft und Nachkomme des bekannten und edlen Prophetengefährten Abu Ayyub Anṣāri

Khādjuh Abdullāh ist einer der berühmtesten und gottesfürchtigsten Oraḫ. Von ihm gibt es wunderschöne und bewegende Aphorismen, Gotteslobpreisungen (Monāğāt) und Gedichte, auf die im Grunde seine Popularität zurückzuführen ist. Unter anderem ist folgendes (übersetzte) Wort von ihm:

*Als Kind bist du klein,
als Jüngling trunken,
im Alter schwach.
Wann aber bist du ein Liebender Gottes?*

Auch folgendes Wort ist von ihm:

*Schlechtes mit Schlechtem zu vergelten, ist die Weise des Hundes,
auf Gutes Gutes folgen zu lassen, die des Esels,
doch Böses mit Gutem zu beantworten ist die Weise Khādjuh Abdullāh Anṣāris.*

Von ihm ist auch folgende Robā`ide, in der es heißt:

*Nur dich zu sehen,
dessen enthalte dich.
Von deinem Auge lernen,
das alles sieht, nicht aber sich*

Khādjuh Abdullāh kam in Harāt zur Welt, wo er auch, im Jahre 481 HQ, starb. Daher sein Beiname: "Pir e Harāt" (Der Weise aus Harāt). Viele Bücher schrieb er. Sein berühmtestes, das eines der Lehrbücher für "Ssayr o Ssoluk" ist und zu den gereiftesten auf dem Gebiet der Mystik gehört, ist das "Manāsel os Ssā`erin". Zu diesem Buch sind etliche Kommentationen verfaßt worden.

6- Imam Abu Hāmed Moḥammad Ghasāli Tussi Er gehört zu den bekanntesten "Aqliyeh"⁸⁵⁷-Gelehrten. Er wurde Leiter der Universität "Ġāme' Nesāmiyeh" von Bagdad und hatte den höchsten geistlichen Rang seiner Zeit inne

Beides jedoch befriedigte ihn nicht.

Er zog sich zurück und widmete sich der Bereinigung und Läuterung seines Selbst. Zehn Jahre lang brachte er in "Bayt ol Moqaddas" zu - beschäftigt mit intensiver Selbst-Berichtigung und fern seiner Freunde. In jener Zeit war es, da in ihm die Liebe für "Erfān" und "Tassawwof" ("Ssayr o Ssoluk") erwachte und er fortan, bis zu seinem Lebensende, weder hohe Ämter noch Ränge annahm.

Sein bekanntes Werk "Ehyā' e 'Olum ed Dīn" schrieb er nach seiner Läuterungs-Phase. Im Jahre 505 HQ starb er in seinem Heimatort "Tus".

Sechstes Jahrhundert HQ

1- 'Ayn ol Qodāt Hamedāni: Er war einer der intensivsten Oraḡā und ein Jünger Aḡmad Ghazalis, des jüngeren Bruders Moḥammad Ghazalis, der ebenfalls Āref war.

Viele Bücher schrieb er, und etliche Gedichte sind von ihm, die jedoch nicht frei sind von gotteslästerlich anmutenden Nuancen. Schließlich wurde der Bann über ihn verhängt. Er wurde hingerichtet (irgendwann zwischen 525 und 533 HQ), sein Leichnam verbrannt und seine Asche dem Wind überlassen.

2- Ssanā'i Ghasnawi: Er war ein bekannter Dichter und seine Dichtung voller tiefempfundener Mystik. Moulawi erörtert und erklärt seine Gedichte in seinem Mathnawi.

Ssanā'i Ghasnawi starb in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts.

3- Aḡmad Djāmi, genannt "Jendepil": Er gehörte zu den großen Mystikern. Sein Grabmal befindet sich in "Torbat e Djām", in der Nähe der iranisch-afghanischen Grenze. Im Zusammenhang mit Furcht und Hoffnung (auf Gott) sagt er:

*Sei nicht stolz und überheblich,
selbst die prächtigsten Pferde lahmten und blieben auf der Streck'...
Doch auch ohne Hoffnung sei nicht,
denn selbst die einfachsten gingen erfolgreich ihren Weg...*

⁸⁵⁷ Koran, Sunna, Hadīth und Feqh betreffende Wissenschaften

Auch empfiehlt er in einem seiner Verse, und zwar anhand eines treffenden Vergleichs, daß auch beim Geben auf Ausgewogenheit zu achten ist. Das heißt, nicht knauserig und geizig sein, aber auch nicht alles hingeben, sondern: an andere ebenso wie an sich denken...

Aḥmad Djāmi starb etwa 536 HQ.

4- Abdul Qāder Gilani: Er kam im Norden Irans zur Welt, wuchs jedoch in Bagdad heran und starb auch dort.

Einige sagen, er stamme aus "Djil", im Raume Bagdad, nicht aus "Djilan" (Gilan).

Er gehörte zu jenen Persönlichkeiten der islamischen Welt, die einiges Aufsehen erregten. Die "Qāderieh"-Sufis werden mit ihm in Zusammenhang gebracht. Seine Grabstätte in Bagdad ist berühmt und stark besucht. Er gehörte zu jenen, von denen so manche hochtrabende Bekundung zitiert wird.

Abdul Qāder stammte aus der Linie Imam Ḥassans (a.s.) und starb im Jahre 606 HQ.

4- Schaykh Rusbehān Baqali Schirasi: Er wurde als "Schaykh Schattāh" bezeichnet, da er allerlei sonderbare Reden führte. Einige Bücher von ihm wurden kürzlich von Orientalisten veröffentlicht. Er starb im Jahre 606 HQ.

Siebttes Jahrhundert HQ

Dieses Jahrhundert brachte sehr große Oraḥā hervor. Einige wollen wir, der zeitlichen Aufeinanderfolge ihres Todesjahres gemäß, nennen.

1- Schaykh Nadjm od Din Kobra ye Khorasmi: Er gehörte zu den hervorragenden Mystikern, und etliche Mystikerketten beginnen mit ihm. Er war Schüler, Jünger und Schwiegersohn Rusbehān Baqali Schirasis. Viele Mystiker gingen in seine Schule, unter anderem: Bahā' od Din Walad, der Vater Molāna Moulawi Rumis.

Er lebte in Khorasmien, in der Zeit der Mongolen-Invasion. Als die Mongolen in Khorasmien eindringen wollten, ließen sie zuvor Schaykh Nadjm od Din Kobra eine Botschaft zukommen: Du kannst mit denen, die zu dir gehören, die Stadt verlassen und dich mit ihnen in Sicherheit bringen. Nadjm od Din antwortete: Ich lebte in guten Tagen inmitten dieser Bevölkerung, daher werde ich mich auch nun, da schwere Zeiten bevorstehen, nicht von ihr trennen...

Und so gürtete er sich mit seiner Waffe und kämpfte an der Seite der khorasmischen Bevölkerung - bis zu seinem Schahādat (616 HQ) - gegen die Mongolen.

2- Schaykh Farid od Din `Atār (Attar) Neischaburi: Er war einer der erstrangigen Oraḡā und schrieb Gedichte, aber auch prosaische Werke. Sein "Taḡkerat ol Awliā", in dem er über Oraḡā und Sufis berichtet, mit Imam Sādeq (a.s.) beginnt und mit Imam Bāqer (a.s.) beschließt, zählt zu den literarischen Quellen und wird von Orientalisten genutzt und beachtet. Auch sein Buch "Manteq ol Tayr" - "Gespräch der Vögel" - gehört zu den Meisterwerken in der Welt der Mystik.

Moulawi sagt über ihn und Sanā`i:

*Attār war die Seele, Sanā`i sein Augenpaar.
Ich aber folge ihnen, immerdar*

Auch dieses Wort ist (sinngemäß) von Moulawi:

*Attar hat die sieben Städte der Liebe hinter sich gebracht,
dieweil ich den allerersten Weg noch nicht geschafft...*

Mit den sieben Städten der Liebe meint Moulawi die sieben "Wadis", die `Atār in "Manteq ol Tayr" beschreibt.

Auch Maḡmud Schabasteri rühmt `Atār in seinem "Golschan Rās", indem er bittet, seine (Schabasteris) Gedichte nicht abfällig abzutun, schließlich werde es einen Dichter wie `Atār auch in hundert Jahrhunderten nicht noch einmal geben.

`Atār war Schüler und Jünger Schaykh Madjd od Din Bagdadis, einem Schüler und Jünger Schaykh Nadjm od Din Kobraś. Auch war er Qoṭb od Din Haydari - der ebenfalls zu den großen Mystikern jener Tage gehörte und in "Torbat e Haydariyeh", das nach ihm seinen Namen erhielt, begraben wurde - begegnet und hatte seinen Worten gelauscht.

`Atār starb in der Zeit des Monogolen-Überfalls, und wie einige sagen, wurde er durch die Mongolen, etwa in den Jahren zwischen 626 und 628 HQ, getötet.

3- Schaykh Schahāb od Din Sohrewardi Sandjāni: Von ihm ist das Werk `Awāref ol Ma`āref", das zur guten Literatur der Mystik gehört. Er stammt aus der Linie des Abu Bakr, und es heißt, daß er alljährlich nach Mekka und Medina pilgerte. Mit Abdul Qāder Gilāni setzte er sich zu Gesprächen zusammen.

Schaykh Ssa`di (Saadi) Schirasi und Kamāl od Din Esma`il Esfahani, ebenfalls ein bekannter Dichter, gehörten zu dem Kreis seiner Schüler und Junger. Ssa`di erwähnt ihn, in seiner Dichtung, als seinen großen Lehrer und Guide.

Anzumerken ist, daß dieser Schaykh Schahāb od Din Sohrewardi nicht mit dem berühmten Philosophen Schaykh Schahāb od Din Sohrewardi, der in Aleppo, etwa in der Zeit zwischen 581 - 590 HQ, getötet wurde, zu verwechseln ist.

Der Mystiker Sohrewardi starb etwa im Jahre 632 HQ.

4- Ebn ol Fāreḍ Meṣri: Auch er war einer der erstrangigen Oraḩā. Von ihm gibt es hervorragende arabischsprachige mystische Gedichte. Sein Gedichtband ("Diwān"), zu dem einige Gelehrte Kommentationen schrieben, ist wiederholt in Druck gegangen. Einer dieser Kommentatoren war Abd ol Rahmān Djāmi, berühmter Mystiker des neunten islamischen Jahrhunderts.

Die in arabischer Sprache gehaltenen Gedichte Ebn ol Fāreḍ können mit der mystischen, persischsprachigen Dichtung von Ḩāfēs verglichen werden.

Mohy ed Din `Arabi schlug ihm vor, selber eine Kommentierung zu seinen Gedichten zu schreiben, woraufhin Ebn ol Fāreḍ antwortete: Euer "Fotuhāt Makkiyeh" ist schon die geeignete Kommentierung zu meiner Dichtung...

Ebn ol Fāreḍ war ein Āref mit außergewöhnlich hohem mystischen Erleben. In der Regel befand er sich in einem solchen, von sich selbst gelösten Zustand, aus dem auch die meisten seiner Gedichte hervorgingen. Ebn ol Fāreḍ starb im Jahre 632 HQ.

5- Mohy ed Din Ārabi Ḩātami Ṭāiy Andalusi: Er war ein Sohn des Ḩātam Ṭāiy und kam in Andalusien zur Welt. Allem Anschein nach verbrachte er jedoch die meiste Zeit seines Lebens in Mekka und Syrien. Er war Schüler Schaykh Abu Madin Maḡrebi Andalusis, einem großen Mystiker des sechsten islamischen Jahrhunderts. Sein sufistischer Weg ist (über einen Übermittler) der des Schaykh Abd ol Qāder Gilanis, den wir zuvor schon erwähnten.

Mohy ed Din, der aller Wahrscheinlichkeit nach auch unter dem Namen "Ebn el `Arabi bekannt ist, ist zweifellos der größte Mystiker der islamischen Welt. Nicht vor und nicht nach ihm erreichte jemand sein mystisches Niveau. Aus diesem Grunde nennt man ihn "Schaykh Akbar" (der große Mystiker-Schaykh).

Die islamische Mystik hat sich seit ihren Anfängen kontinuierlich weiterentwickelt. Jahrhundert für Jahrhundert. Das heißt, wie auch dem bisher Gesagten zu entnehmen ist, traten in jedem Jahrhundert hervorragende Mystiker in Erscheinung und verhalfen "Erfān" zu weiterer Entfaltung und Tiefe. Eine zunächst allmähliche Entwicklung. Jedoch im siebten Jahrhundert, mit dem Erscheinen Mohy ed Dins, erlebte die islamische Mystik einen spürbaren Aufwind und erreichte ihren Gipfel.

Mohy ed Din führte "Erfan" in eine neue, zuvor nie gekannte Phase. Den Grundstein zur wissenschaftlich-theoretischen bzw. philosophischen Variante der Mystik legte Mohy ed Din 'Arabi.

Die Orafā nach ihm schöpften im Allgemeinen aus den Erkenntnis- und Wissensdingen, zu denen er den Weg geöffnet hatte. Ganz abgesehen davon, daß er ein neues Kapitel in der islamischen Mystik aufschlug, war er eine außergewöhnliche Persönlichkeit, die Erstaunen auslöste. Dies aber hatte zur Folge, daß die gegensätzlichsten Ansichten über ihn geäußert wurden. Einige bezeichnen ihn als "Wali Kāmel" und "Qotb ol Aqtāb", also als hervorragenden, vollkommenen Menschen, andere werten ihn ab, schmähen ihn als "Kafir", als Gottlosen oder aber bezeichnen ihn als "Monit od Din" und "Māhī od Din" (Mörder bzw. Zerstörer der Religion).

Sadr ol Motā'lehin, Genie und großer Philosoph der islamischen Welt, bringt ihm jedoch höchste Wertschätzung entgegen. Seiner Ansicht nach ist er noch weitaus hervorragender als Abu Ali Sina und Fārābi.

Mohy ed Din schrieb mehr als zweihundert Bücher. Viele und möglicherweise auch alle jener seiner Werke, von denen uns ein Exemplar geblieben ist, gingen in Druck (etwa dreißig Bücher). Seine bedeutendsten Werke sind "Fotuḥāt Makkijeh", ein sehr umfangreiches Werk, das in Wirklichkeit eine Enzyklopädie der Mystik darstellt. Und: "Foṣuṣ ol Ḥekam", das, obgleich nicht gerade umfangreich, doch das tiefgehendste und präziseste mystische Werk ist, zu dem viele Kommentationen geschrieben wurden. Vielleicht gibt es in jeder Epoche nur zwei, drei, die fähig sind, es bis in seine Tiefen hinein erfassen zu können.

Mohy ed Din starb im Jahre 638 HQ, in Damaskus, wo er auch beigesetzt wurde. Sein Grabmal wird nach wie vor stark besucht.

6- Ṣadr od Din Moḥammad Qonawi: Er stammte aus Qoniyeh (Konya, heutige Türkei), war Schüler und Jünger Mohy ed Din 'Arabis und Sohn dessen Gattin. Er lebte zu Zeiten Khādjuh Naṣir od Din Ṭussis und Moulawis. Khādjuh Naṣir od Din Ṭussi schätzte ihn, und zwischen beiden bestand reger Briefverkehr. Mit Moulawi, der in Qoniyeh (Konya) lebte, stand er in freundschaftlicher Verbindung. Ṣadr od Din Moḥammad Qonawi war Gemeinschaftsgebets-Imam in der Moschee zu Qoniyeh, und Moulawi kam zum Gebet zu ihm in die Moschee. Allem Anschein nach war Moulawi - so wird jedenfalls gesagt - ein Schüler Ṣadr od Dins und studierte bei ihm Mohy ed Din 'Arabis "Erfān" (Mystik), die in seiner (Moulawis) Dichtung mitklingt.

Es wird berichtet, daß Moulawi eines Tages an einem Treffen bei Qonawi teilnahm. Qonawi erhob sich von seinem Sessel und forderte Moulawi auf, auf ihm Platz zu nehmen. Moulawi aber wehrte ab und

meinte: "Was soll ich Gott antworten, wenn ich mich in deinen Sessel lehne." Qonawi warf daraufhin seinen Sessel hinaus und sagte: Der Sessel, den du zurückweist, bedeutet auch mir nichts..."

Qonawi war der beste Kommentator der Gedanken und Worte Moḥy ed Din `Arabis. Wenn er nicht gewesen wäre, würde man möglicherweise Moḥy ed Din nicht verstanden haben. Die Werke Qonawis gehören seit den letzten sechs Jahrhunderten zu den Lehrschriften der philosophischen und mystischen "Ḥawḍehs" (Schulen, Bildungszentren). Seine bekanntesten Werke sind: "Meftāḥ ol Ḡayb", "Foṣuṣ" und "Fokuk".

Qonawi starb im Jahre 672 HQ (Todesjahr Moulawis als auch Khadjeh Naṣir od Din Ṭussis) oder 673 HQ.

7. Moulānā Ḡalāl od Din Moḥammad Balkhi Rumi, genannt "Moulawi": Von ihm ist das weltbekannte "Mathnawi". Er gehört zu den größten Oraḡā der islamischen Welt und zu den Genies dieses Erdenrundes. Seine familiäre Herkunft läßt sich bis zu Abu Bakr zurückverfolgen. Sein "Mathnawi" ist ein Meer an Weisheit, Wissen und erstaunlich präziser geistiger, sozialer und mystischer Momente.

Maulānā (Moulawi) zählt zu den erstrangigen Dichtern Irans.

Er stammte aus Balkh. In seiner Kindheit reiste er mit seinem Vater nach Mekka, zum Heiligen Haus. In Neischabur begegnete er Schaykh Farid od Din `Aṭār. Nach der Rückkehr aus Mekka ließ sich sein Vater, gemeinsam mit ihm, in Qoniyeh (Konya, Kleinasien) nieder

Moulawi war, herangewachsen, ein Gelehrter. Und wie andere Gelehrte auch gab er Unterricht, war angesehen und führte ein gutbürgerliches Leben. Bis daß er Schams Tabrisi, einen bekannten Mystiker kennenlernte. Er war von ihm so angetan und beeinflusst, daß er dem satten Leben des gutsituierten Bürgers Lebewohl sagte. Seinen Gedichtband voller wunderschöner Ghazelen nannte er nach ihm: "Schams".

In seinem "Mathnawi" weist er des öfteren, und zwar mit aller Innigkeit, auf ihn hin. Moulawi starb im Jahre 672 HQ.

8- Fakhr od Din `Arāqi Hamedāni: Er, ein berühmter Dichter und Ghazelensänger, war Schüler Ṣadr od Din Qonawis und ein Jünger Schahāb od Din Sohrewardis, den wir bereits nannten. Fakhr od Din `Arāqi starb 688 HQ.

Achtes Jahrhundert

1- Alā'od Douleh Semnani: Zunächst war er in der Staatskanzlei beschäftigt, zog sich jedoch von diesem Amt zurück und schlug den Weg

des Mystikers ein. Sein gesamtes Vermögen gab er auf dem Wege Gottes hin. Er schrieb viele Bücher. Hinsichtlich der wissenschaftlich-theoretischen Mystik vertrat er eigene Ansichten, die in bedeutenden Erfän-Werken genannt wurden. Er starb im Jahre 736 HQ.

Khādju ye Kermani, bekannter Dichter, gehörte zu seinen Jüngern und rühmt ihn in seiner Dichtung.

2- Abd or Rasāq Kāschāni: Hochgelehrter Āref des achten Jahrhunderts. Er schrieb Kommentationen zu Moḥy ed Dins "Foṣuṣ" und Khādjuh Abdullāhs "Manāsel os Ssā`erin". Beide Werke gingen in Druck und werden nach wie vor genutzt.

Laut "Rawḍāt...", und zwar im Zusammenhang mit Schaykh Abd or Rasāq Lāhidji, wurde Abd or Rasāq Kāschāni von "Schahid e Thāni" gelobt und gewürdigt.

Zwischen ihm und Alā`od Douleh Semnani kam es bezüglich theoretisch-mystischer Themen, die Moḥy ed Din erörtert hatte, zu bisweilen hitzigen Diskussionen.

Abd or Rasāq Kāschāni starb im Jahre 735 HQ.

3- Khādjuh Hāfez Schirasi: Trotz seines weltweiten Ruhmes liegen über die genauen Daten aus seinem Leben keine konkreten Angaben vor. Es steht jedoch fest, daß er hochgelehrt, Āref und Korankommentator war und zudem den gesamten Koran auswendig rezitieren konnte. (Daher auch sein Name "Hāfez", "Bewahrender des Koran").

Er selbst weist verschiedentlich darauf hin. Beispielsweise in folgendem Gedicht, in dem er erklärt, daß Wert und Schönheit seiner Dichtung auf seine Kenntnis über den Koran zurückzuführen seien, die in seinen Gedichten ihren Widerhall finde. Zudem, daß der, der den Koran wirklich kenne und verstehe, in Liebe für ihn entbrenne. Auch vermutet er, daß er (seinerzeit) wohl der einzige der "Hafezān e Qor`ān"⁸⁵⁸ sei, der die Feinheiten der Weisheit (Ḥekmat) mit den Aussagen des Koran verbinde.

*Hāfez,
auch wenn du, gemäß der vierzehn Weisen⁸⁵⁹, rezitiertest den Koran,
Du fändest zu Gott nicht hin...
Das einzige, das das vermag
ist die reine Liebe zu Ihm.*

⁸⁵⁸ "Hafezān e Qor`ān": jene, die den Koran auswendig kennen und aus dem Gedächtnis rezitieren.

⁸⁵⁹ Gemeint sind die vierzehn Rezitationsweisen, von denen wir im Kapitel "Koranrezitation" sprachen.

Wenngleich er in seinen Gedichten von dem "Pir e Tariqat" (erfahrener "Ssālek" des "Ssayr o Ssoluk"-Weges) und dem "Morsched" (Lehrer, Guide) spricht, ist uns nicht bekannt, wer sein "Morsched" und "geistiger Wegbegleiter" war.

Die Gedichte von Hāfeẓ sind getragen von hoher Mystik, und nur die wenigsten vermögen, die Feinheit und Tiefe seines mystischen Erkennens und Empfindens zu erkennen bzw. zu erfassen.

Alle Orafā, die nach ihm kamen, bestätigen, daß er die hohen mystischen Etappen und Stufen in praxi zurücklegte.

Große Gelehrte schrieben Kommentationen zu einigen Hafeẓ-Gedichten. Unter anderem Moḥaqeq Djalāl od Din Dawāni, ein bekannter Philosoph des neunten islamischen Jahrhunderts.

Hāfeẓ starb im Jahre 791 HQ⁸⁶⁰.

4- Schaykh Maḥmud Schabestari: Autor des "Golschan Rās", das wunderschöne mystische Gedichte enthält. Wie gesagt, ein prächtiger Gedichtband, der den Namen des Dichters in ewiger Erinnerung halten wird. Zahlreiche Kommentationen wurden zu ihm verfaßt. Die wohl beste Kommenta-tion ist die von Schaykh Moḥammad Lāhidji. (Sie ging in Druck und ist erhältlich) Schabestari starb etwa 720 HQ.

5- Sseyyed Haydar Āmoli: Auch er war ein hochgelehrter Mystiker. Von ihm ist das Buch "Ġāme'ol Asrār", das zu den theoretisch-mystischen Werken gehört und kürzlich herausgegeben wurde. Ein weiteres Buch von ihm ist "Naş on Noşuş", eine Kommenta-tion zu "Foşuş". Er ist ein Zeitgenosse des berühmten Faqih - "Fakhr ol Moḥaqqueqin" - Helli. Sein Todesjahr ist uns nicht bekannt.

6- Abdul Karim Djili: Autor des bekannten "Al Ensān l Kāmel", in dem es um den "vollkommenen Menschen" geht. Dieses Thema, von der theoretisch-wissenschaftlichen Warte aus betrachtet, wurde zum ersten Mal von Moḥy ed Din `Arabi erörtert und fand daraufhin zu hoher Beachtung in der islamischen Mystik.

Şadr od Din Qonawi, ein Schüler und Jünger Moḥy ed Dins, diskutiert dieses Thema ausführlich in seinem "Meftāḥ ol Ġayb".

Soweit uns bekannt ist, haben zwei Orafā, separat voneinander, ein Buch zu diesem Thema geschrieben. Zum einen `Asis od Din Nassafi, ein Mystiker der zweiten Hälfte des siebten islamischen Jahrhunderts. Und zum

⁸⁶⁰ "Hāfeẓ" gilt gegenwärtig als populärster persisch-sprachiger Dichter Irans. Opportunistische Materialisten versuchten, Hāfeẓ als Materialisten, zumindest aber als Zweifler darzustellen und aus seiner Beliebtheit im Sinne ihrer eigenen materialistischen Ziele Gewinn zu schlagen. Im Vorwort der achten Auflage unseres "Ellal e Gerāyesch be Mādigari" gingen wir diesbezüglich, ebenso wie auf Halādĵ, auch auf Hāfeẓ ein.

anderen Abdul Karim Djili. Beide Bücher wurden unter dem Titel "Al Ensān l Kāmel" herausgegeben.

Djili starb im Jahre 805 HQ, im Alter von 38 Jahren. Ob Djili aus dem Bagdader Bezirk "Djil" kam oder aus Gilan (Djilan), ist uns nicht klar geworden.

Neuntes Jahrhundert

1- Schāh-Ne`matollāh Wali: Er, dessen verwandtschaftliche Linie bis Ali Ebn Abi Tāleb (a.s.) zurückreicht, gehört zu den großen Orafā und Sufis. Die "Ne`matollāhi-Guide-Kette" gehört heute zu den populärsten in der Welt des "Ssayr o Ssoluk" (Taṣawwofs).

Seine Grabstätte befindet sich in Māhān, Kerman, auf dem dortigen Sufi-Friedhof. Es heißt, er habe 95 Jahre gelebt und sei 820 oder 827 oder 835 HQ gestorben. Die meiste Zeit seines Erdendaseins verbrachte er im achten Jahrhundert HQ und war Zeitgenosse Hāfez e Schirasis, dem er begegnete. Zahlreiche mystische Gedichte sind uns von ihm geblieben.

2- Sā'en od Din Ali Torkeh Esfahani: Er zählt zu den Orafā, die sich wissenschaftlich mit der Mystik befassen und gilt als eine Kapazität auf dem Gebiet der mohy-ed-din'schen theoretisch-philosophischen Mystik. Sein Buch "Tamhid ol Qawā'ed", das sich gegenwärtig in Druck befindet, ist Nachweis für sein meisterlich-mystisches Verständnis und diente den Erfān-Forschern nach ihm als literarische Quelle.

3- Moḥammad Ebn Hamseh Fanāri Rumi: Er gehörte zu den Gelehrten des Othmanischen Reiches und war in den islamischen Wissenschaften bewandert. Viele Bücher sind von ihm. Seine Popularität als Mystiker erreichte er durch sein "Meṣbāḥ ol Ons" - eine Kommentierung zu Ṣadr od Din Qonawis "Meftāḥ ol Ġayb".

Die Werke Mohy ed Din `Arabis oder aber Ṣadr od Din Qonawis zu kommentieren, ist nicht jedermanns Sache. Fanāri aber vermochte es, und zwar so gut, daß die Erfān-Forscher, die nach ihm kamen, seine Arbeit bestätigten und würdigten. Seine Kommentierung ging in Teheran, versehen mit den "Hāschiyehs" (Anmerkungen) Āqā Mirsā Hāschem Raschtis (Erfān-Gelehrter und "Āref" des letzten Jahrhunderts) in Druck. Bedauerlicherweise ist ein Teil der Hāschiyehs infolge schlechter Druck-Qualität unlesbar.

4- Schams od Din Moḥammad Lāhidji Nurbakhschi: Kommentator des "Golschan Rās" Maḥmud Schabestaris, Zeitgenosse Mir Ṣadr od Din Daschtakis und Allāmeḥ Dawānis. Er lebte in Schiras. Laut dem, was Qāḍi Nurollāh in "Madjāles ol Mo'menin" schreibt, war Schams od Din

Moḥammad Lāhidji von Mir Ṣadr od Din Daschtaki und Allāmeḥ Dawānī - beides hochqualifizierte Hokamā ihrer Zeit - gerühmt und hochgeschätzt. Er war ein Jünger Sseyyed Moḥammad Nurbakhschis, welcher seinerseits Schüler Ebn Fahad Hellis war, über den wir im Zusammenhang mit den Feqh-Gelehrten bereits sprachen.

Lāhidji nennt in seiner Kommentierung zu "Golschan Rās" (S. 698) seine Mystiker-Guide-Kette. Von Sseyyed Moḥammad Nurbakhsch bis zu Ma'ruf Karkhi, von diesem bis zu Imam Reḏā (a.s.), den diesem vorausgegangenen Imamen (a.s.) und letztendlich bis zu dem Gesandten Gottes (s.a.a.s.) Er bezeichnet diese Mystiker-Kette als "Selsselat oḏ Dahab".

Wie gesagt, seine Berühmtheit ist mehr oder weniger auf seine Kommentierung "Golschan Rās", ein wertvolles Werk zur Mystik zurückzuführen. Und wie er in dem Vorwort zu seiner Kommentierung schreibt, begann er mit dem Schreiben 877 HQ.

Sein Todesjahr ist nicht mit Bestimmtheit zu nennen. Allem Anschein nach aber starb er vor dem Jahre 900 HQ.

5- Nur ed Din Abd or Rahmān Djāmi: Er ist arabisch-stämmig und aus dem Geschlecht des Hassan Schaybānī, des bekannten Faqih aus dem zweiten islamischen Jahrhundert. Djāmi war ein Meister-Dichter. Man bezeichnet ihn als letzten großen persischsprachigen Dichter-Mystiker. Zunächst unterzeichnete er seine Werke mit "Dashti". Doch da er in "Djām", im Raume Maschhad, geboren wurde und zudem ein Jünger Aḥmad Djāmīs (Jendepil) war, wählte er späterhin den Dichternamen "Djāmi". In einem seiner Gedichte nennt er den Grund dieser Änderung.

Djāmi besaß hohe Kenntnisse über die verschiedensten islamischen Wissensgebiete, u.a.: Sprachlehre, Feqh, Oṣul, Logik, Philosophie, Erfān... Er schrieb etliche Bücher. Unter anderem eine Kommentierung zu Moḥy ed Din 'Arabis "Foṣuṣ ol Ḥekam", eine weitere zu Fakhr od Din 'Arāqīs "Loma'āt", auch kommentierte er "Ta'iyah" von Ebn Fāreḏ, die Ghassideh "Bardeh" zum Lobe des Gesandten Gottes (s.a.a.s.) und Farasdaq's Ghassideh "Meymiah" zum Lobe Ali Ebn el Ḥussayns (a.s.). Von ihm ist das Buch "Lawāyah" und auch "Bahārestān", welches in der Art des "Golestān" von Ssa'di (Saadi) gehalten ist. Ebenfalls "Nafahāt ol Ons", in dem er über die Oraḑā, deren Leben und Lebensweise Auskunft gibt.

Djāmi orientierte sich Bahā' od Din Naqschband, den Begründer der Naqschbandiyeh-Sekte. Doch ebenso wie Moḥammad Lāhidji, der Sseyyed Moḥammad Nurbakhsch's befolgte, von höherer kulturgeschichtlicher Bedeutung war als sein Lehrer und Guide, war auch Djāmi eine bedeutendere kulturgeschichtliche Persönlichkeit als Bahā' od Din Naqschband. Daher erwähnen wir in dieser kurzen Auflistung, in der es uns

um den kulturellen bzw. kulturgeschichtlichen Aspekt der Mystik geht, nicht um die Art des mystischen "Weges", Moḥammad Lāhidjī und Abdur Rahmān Djāmi.

Djāmi verstarb im Jahre 898 HQ, im Alter von 81 Jahren...

Dies war ein kurzer Überblick über die islamischen Mystiker, ab Anbeginn der "Elm Erfān" bis Ende des neunten Jahrhunderts HQ.

Danach nahm, meiner Meinung nach, die islamische Mystik bzw. "Erfān"

Bis zu diesem Zeitpunkt waren die wissenschaftlichen und kulturellen Persönlichkeiten der Welt der Mystik allesamt Anhänger eines offiziellen sufistischen Weges bzw. einer offiziellen sufistischen Mystikerkette. Die großen Sufis galten als bedeutende kulturelle Persönlichkeiten und hinterließen hervorragende, die Mystik betreffende Werke.

Doch ab dann wurde es anderes, die Mystiker zeigten sich nun in anderer Weise. Die Großen unter ihnen - alle oder aber doch zumindest die meisten - gaben ihr wissenschaftlich-kulturelles Image, daß die ihnen Vorausgegangenen noch besaßen, aus der Hand. Man könnte sagen, daß der offizielle Sufismus ab jenem Zeitpunkt mehr oder weniger in Bräuchen, Äußerlichkeiten und auch wohl Neuerungen, die eingeführt wurden, unterging.

Zum anderen: Etliche, die keiner Mystiker-Kette bzw. -Dynastie angehörten, konzentrierten sich nun auf die theoretische mohy-ed-din'sche Mystik. Etwas, das in offiziellen Mystiker-Kreisen nicht anzutreffen ist.

Beispielsweise waren Ṣadr ol Mote'ālehin Schirāsi (gest. 1050 HQ), sein Schüler Fayḍ Kāschāni (gest. 1091 HQ) als auch der Schüler seines Schülers, Qāḍi Ssa'id Qomi (gest. 1103 HQ), besser über die theoretische Mystik Mohy ed Dīns informiert als die Mystiker-Elite ihrer Zeit. Und dies, obwohl sie keiner Mystiker-Dynastie angehörten. Und so blieb es bis in unsere Zeit hinein.

Zum Beispiel gehörten Āqā Moḥammad Redā Ḥakīm Qomscheh'ī und Āqā Mirsā Ḥāschem Raschti zu jenen Gelehrten und Ḥokamā der letzten hundert Jahre, die u.a. auch Experten auf dem Gebiet der theoretischen Mystik waren, ohne jedoch jemals einer Mystiker-Kette angeschlossen gewesen zu sein.

Global gesagt: Der Samen dazu wurde in der Zeit Mohy ed Dīns und Ṣadr ed Din Qonawis gestreut. Das heißt in jenen Tagen, da die wissenschaftliche bzw. theoretische Mystik ins Leben gerufen wurde und "Erfan" eine philosophische Dimension annahm. Möglicherweise gehörte

auch Moḥanumad Ebn Hamseh Fanāri - den wir zuvor schon erwähnten - zu ihrem Kreis.

Ab dem zehnten islamischen Jahrhundert trat diese veränderte Situation völlig offenkundig zutage. Das heißt, das Erscheinen von Experten auf dem Gebiet der theoretischen Mystik, die entweder der praktischen Mystik und "Ssayr os Ssoluk" nicht zugehörten oder aber, wenn sie es waren und meistens war dies der Fall, so waren sie doch offiziellen Mystiker-Ketten nicht verbunden.

Drittens: In der Welt der Schi'ah begegnen wir ab dem zehnten Jahrhundert denjenigen, die "Ssayr os Ssoluk" und der praktischen Mystik gewogen waren und die aufeinanderfolgenden Stufen der mystischen "Wanderung zum Gipfel" erfolgreich hinter sich zurücklegten, ohne jedoch irgendeiner offiziellen Mystiker-Kette angehört zu haben bzw. anzugehören. Mehr noch als das, derlei Mystiker-Verbindungen bzw. -Ketten waren sie zumeist abhold und schmähten und verurteilten sie bisweilen sogar.

Typisch für diese Gruppe, die zudem auch in der Feqh-Wissenschaft bewandert war, ist die Übereinstimmung und Harmonie, die sie zwischen "Ssayr os Ssoluk" und "Feqh" sahen.

Auch im Zusammenhang mit dieser Richtung gibt es eine kleine, aber aussagestarke Geschichte, auf die wir jedoch hier nicht eingehen wollen.

Jedenfalls: Aus dem Gesagten geht hervor, daß auch dieser kulturelle Zweig - "Erfān" - wie die übrigen islamischen Wissensgebiete die gesamte islamische Welt erfaße. Von Andalusien, Ägypten, Syrien und Ostrom bis hin nach Khorasmien. Und auch im Zusammenhang mit "Erfān" hatten sich die Iraner - quantitativ gesehen - stärker engagiert als andere. Jedoch: Große, bedeutende und erstrangige Orafa traten sowohl in Iran als auch in anderen Ländern in Erscheinung...



Künstlerisches Schaffen

Mit dem, was wir im Zusammenhang mit Wissenschaft und Kultur sagten, versuchten wir, ein Bild von dem geistigen Beitrag der Iraner für den Islam zu vermitteln und aufzuzeigen, wie sehr diese ihre geistige Kraft und Fähigkeit auf dem Wege des Islam und der islamischen Zivilisation einsetzten. Das, auf was wir nun in aller Kürze hinweisen wollen, ist ihr von Freudigkeit und Liebe getragenes kunsthandwerkliches Schaffen, das sie ebenfalls in den Dienst des Islam stellten.

Dies aber, das heißt ihr handwerkliches und künstlerisches Können und Engagement, das sie in der islamischen Epoche offenbarten, kann uns - mehr noch als ihr geistig-kultureller Verdienst - Ausdruck für ihre aufrichtige Bereitschaft und Hingabe bzw. ihre echte Zuneigung für den Islam sein. Darum, weil Kunst und künstlerisches Schaffen durch Liebe, Hingabe und Glauben geboren werden. Sie sind es, die Meisterwerke hervorbringen. Gold und Geld oder aber Zwang und Gewalt sind dazu nicht in der Lage.

Allerdings gilt dies auch für geistige Meisterwerke. Beispiel dafür sind die hervorragenden Leistungen, die die Iraner auf dem Gebiet der islamischen Wissenschaften und Kultur erbrachten. Doch zeigen sich ihre Begeisterung, freudige Bereitschaft und ihr hingebungsvoller Einsatz ganz besonders deutlich in ihrem wahrhaft meisterlichen künstlerischen Schaffen und Wirken.

Zu den Meisterwerken der Kunst, die die Iraner in der islamischen Zeit schufen, zählen unter anderem ihre hervorragende Architektur, Malerei,

Kalligraphie, ihre kunstvollen Arabesken und Mo'araq-Techniken, ihre Fertigkeit in der Kachel- und Ziegel-Herstellung etc..

Ich maße mir jedoch nicht an, auch auf dieses Thema einzugehen, da ich dies kompetenten Sachverständigen überlassen möchte. Ganz abgesehen davon, daß es ein separates Buch füllen würde, über die islamische Kunst bzw. das Kunstschaffen der Iraner sprechen zu wollen.

Allerdings ist allen bekannt, das die erwähnten Meisterwerke der iranischen Kunst in Moscheen, islamischen Schulen, Sanktuarien und Kulturzentren, in Koran-Exemplaren und Do'ā-Büchern überzeugend zum Ausdruck kommen. Architekten und Künstler haben ihr Können und ihre Schaffensfreude in den genannten Bauwerken und Büchern unter Beweis gestellt. Und das gleiche gilt für die Kachel- und Ziegelkunst, Mosaik- und Einlegearbeiten, für kalligraphische Inschriften u.s.w.

Ebenfalls die Koran-Museen in der islamischen Welt als auch höchstwahrscheinlich da und dort in nicht-islamischen Ländern zeigen das meisterliche Können der Iraner, das unverkennbar getragen ist von dem kreativen islamischen Geist, der Künstler und Baumeister beseelte

Nicht nur in Iran, sondern auch außerhalb der iranischen Grenzen haben Iraner Zeichen ihres künstlerischen und handwerklichen Könnens hinterlassen. In einigen nichtislamischen Ländern mit muslimischen Minderheiten, wie in Indien oder China, ist so manches islamische Kunstwerk anzutreffen, das iranische Muslime schufen und Ausdruck ihrer aufrichtigen Zuneigung für den Islam ist.

Damit wollen wir uns begnügen und tiefgehendere Auskunft, Studien und Erklärungen den Sachverständigen überlassen.

Künstlerische Freudigkeit und Liebe für den Islam brachten die Iraner auch mittels ihrer Muttersprache zum Ausdruck. Das heißt: Dichter, Mystiker und Denker Irans kleideten die islamischen Wahrheiten in das anmutige Gewand der persischen Sprache und brachten sie auf diese Weise, meisterlich gekonnt, nahe. Veranschaulichten sie in wunderschönen Gleichnissen und Symbolen und vermittelten die Inhalte des Koran im Rahmen feiner, aussagestarker Erzählungen. Moulānās "Mathnawi" ist bestes Beispiel hierfür

Auch die Verdienste der persisch-dari'schen Sprache im Zusammenhang mit dem Islam bzw. der islamischen Kultur betreffen ein Metier, das separate Studien und Nachforschungen erforderlich macht. Wer sich jedoch damit befaßt, wird feststellen, daß diese Sprache während ihres nun nahezu 1200-jährigen "Lebens" in der islamischen Epoche, insbesondere dem Islam zu Diensten stand. Wenn wir allein die hervorragenden persischsprachigen Gedichte, die über "Tawhīd" (im Islam) oder den Koran Kunde geben oder

aber in Würdigung des Gesandten Gottes (s.a.a.s.) und seines "Ahl ol Bayts" (a s.) verfaßt wurden, zusammentrügen, würden wir etliche umfangreiche Bände erhalten. Ganz zu schweigen von der Dichtung, die im Gewande von Ghazelen und Ghassiden, Lebensweisheiten und Lebensrat islamische Wahrheiten beinhalten.

Das persische Gedicht, die persische Dichtung war im Verlaufe von zwölf Jahrhunderten stark von Koran und Hadith beeinflußt. Die meisten mystischen Aussagen voller Tiefe als auch Lebensweisheiten, die in persischer Sprache kundgetan wurden, haben ihre Wurzel in koranischen Themen oder aber Hadith-Inhalten und gewannen, beeinflußt von Koran und Sunna, Tiefe und Gehalt.

Die Feindseligkeiten einiger gegen die persisch-dari'sche Sprache, die sich bisweilen in dem Vorschlag, arabische Begriffe und Worte auszuschalten oder aber durch die Forderung, die Schrift zu ändern, äußern, beruhen darin, daß diese Sprache sozusagen zu einer islamischen Sprache wurde und die islamische Kultur offenbart.

Ein Feldzug gegen den Islam aber ist ohne einen Feldzug gegen diese Sprache - unter dem Vorwand, nicht-iranische Sprachelemente oder aber die heute übliche Schrift ausschalten zu wollen - nicht möglich.

Mit diesem kurzen Hinweis auf die Verdienste der persischen Sprache im Zusammenhang mit dem Islam bzw. der islamischen Kultur wollen wir uns begnügen. Ausführlichere Informationen seien jenen überlassen, die diesbezüglich kompetenter sind als wir.



Zwei Jahrhunderte Schweigen?

Aus dem Gesagten - wenngleich kurz- und knappgefaßt - geht hervor wie interessiert und freudig-engagiert die Iraner auf den Islam reagierten. Es gibt Kunde von dem islamischen Geist, der den iranischen "Leib" belebte. Der Islam war für Iran und Iraner wie wohltuende Nahrung, die er, hungrig nach Speise, zu sich nahm. Gleich erquickendem frischem Wasser, das seinen Durst stillte. Die iranische Natur sog - insbesondere angesichts der zeitlichen, örtlichen und sozialen Bedingungen Irans vor dem Islam - diese köstliche und bekömmliche "Nahrung" in sich auf und wurde durch sie gestärkt und belebt. Kraft, Energie und Leben, die sie durch den Islam erhielt, stellte sie nun ihrerseits in den Dienst des Islam.

Wie wir wissen, herrschten ab dem Jahr 41 HJ bis 132 HJ die Omayyaden (Omawwiden) in der islamischen Welt. Das Prinzip der Rassen- und völkischen Privilegien, das zuvor gegolten und der Islam abgeschafft hatte, wurde von den Omayyaden erneut hervorgeholt, belebt und eingesetzt. Mit dem Resultat, daß zwischen Arabern und Nicht-Arabern - insbesondere Iranern - stark differenziert und diskriminiert wurde. Die Politik der Omayyaden war getragen von Rassen-Denken.

Auf die Iraner reagierten die Omayyaden ganz besonders empfindlich. Mehr als anderen nicht-arabischen Völkern und Rassen, beispielsweise den Kopten, gegenüber. Der eigentliche Grund dafür beruhte in der relativen Gewogenheit der Iraner für die Alawiden, insbesondere für Ali (a.s.).

Typisch für die Omayyaden-Politik war ihre Kontra-Alawiden-Haltung. Die Alawiden⁸⁶¹ pochten auf die Durchführung der vom Islam geforderten Nicht-Klassen- und Nicht-Rassenpolitik, was jedoch den Arabern, insbesondere den Qoraisch, die sich ja von besserer Herkunft wählten, nicht behagte. Diesen arabischen bzw. qorai'schen Überragenheitsdünkel machten sich die Omayyaden zunutze und setzten ihn im Sinne ihrer Herrschaft gegen die Alawiden ein.

Und so kam es, daß sie einen jeden, der mit den Alawiden sympathisierte - ob Araber oder Nicht-Araber, ob Afrikaner oder Inder - bekämpften. Das Unrecht, das sie "Al Ali" (denen aus dem Hause Alis (a.s.)) und deren, sogar arabischen Anhängern, zufügten, war sogar noch weitaus größer und verheerender als das, das sie den Iranern jener Zeit antaten.

So ging es, bis zum Jahre 132 HQ, da die Abbassiden das Kalifat an sich nahmen. Ab jenem Zeitpunkt bis zu "Mo'tasem" - da die Türken auf der Bühne des Geschehens erschienen - war die Politik der Abbassiden eine iranfreundliche und mehr oder weniger anti-arabische.

Man könnte fast sagen, daß die ersten Hundert Jahre Abbassiden-Herrschaft für die Iraner eine sogenannte "goldene Zeit" waren. Einige iranische Minister wie die Barmakis, die Nachfahren der Buddhisten aus Balkh waren als auch Faql Ebn Sahl Du r Riässateyn Sarakhsi waren nach dem Kalifen die Mächtigsten im Lande.

In den ersten Hundert Jahren der Abbassiden-Herrschaft waren die Iraner - wenngleich ihr Lebensstandard ein relativ guter war - politisch gesehen abhängig vom Kalifat und diesem angeschlossen. Politisch selbstständig aber waren sie nicht. Danach aber, das heißt ab der Zeit, da die Taheriden in Khorassan regierten und insbesondere, als die Safariden das Zepter in die Hand nahmen, begannen die Iraner, sich auf eigene Füße zu stellen und eigenständige, unabhängige Regierungen zu bilden.

Allerdings standen diese selbstständigen Regierungen vorerst noch, bis gegen Ende der Abbassiden-Herrschaft, mehr oder weniger unter dem geistigen Einfluß der Kalifen. Für die iranische Bevölkerung besaß das Kalifenamt - da die Kalifen allgemein hin als Stellvertreter des Propheten (s.a.a.s) bezeichnet und verstanden wurden - einen Nimbus der Heiligkeit, weshalb sie die Herrschaft von niemandem, solange er nicht von den Kalifen dazu ermächtigt worden war, als legal betrachtete. Und so blieb es bis zum siebten Jahrhundert HQ, d.h. bis zum Untergang des Abbassiden-Kalifats.

Nach den Abbassiden standen nicht-iranische Gebiete in gewisser Weise unter dem geistigen Einfluß der othmanischen Kalifen. Nicht jedoch Iran.

⁸⁶¹ Bezeichnung für jene aus dem Hause und Freundeskreis Imam Alis (a.s.)

Nicht jedoch die Iraner, die sich inzwischen weitgehend dem schiitischen Denken - "Taschayyoh" - zugewandt hatten. Und da nun die iranische Bevölkerung das Kalifat aus religionsgesetzlichen Gründen verneinte, konnte dieses niemals mehr Einfluß auf sie gewinnen.

Einige Orientalisten, vor allen Dingen der Engländer Sir John Malcom, bezeichneten die ersten zwei Jahrhunderte des islamischen Iran - also etwa ab Mitte des ersten Jahrhunderts HQ, als Iran erobert wurde bis gegen Mitte des dritten Jahrhunderts HQ, als sich Iran mehr oder weniger politisch unabhängig machte und eigenständige Regierungen bildete - als Epoche des Schweigens, der Stagnation Irans. Als eine Zeit, da Iran und Iraner in Sklaverei zubrachten; darum, weil sie voll und ganz vom arabischen Kalifat abhängig waren und keinerlei Selbstständigkeit mehr besaßen

Mit derlei Reden wurde agiert und provoziert, und es gelang ihnen, einige Iraner in ihr "Fahrwasser" zu lotsen...

Allerdings, wenn wir wie Sir John Malcom und Gleichgesinnte betrachten und die fruchtbaren kulturellen und sonstigen Entwicklungen, die sich in besagten zwei Jahrhunderten abzeichneten und der iranischen Bevölkerung von Nutzen waren, übersehen und lediglich die herrschende Schicht jener Zeit im Auge haben, könnten wir mit Recht sagen, daß die damaligen zweihundert Jahre für Iran eine Epoche des Schweigens und Stillstands waren.

Allen Ernstes, falls wir nur aus der Perspektive der Kreise Ḥaġġāġ Ebn Yussofs und Abu Moslem Khorassanis betrachten, von denen der eine 120 000 Menschen in den Tod schickte und der andere 600.000 töten ließ, wenn wir gleich einem rassistischen Araber ein Klagelied anstimmen wollen und jammern, warum es nicht anstelle des Abu Moslem der Araber Ḥaġġāġ war, der zitierte 600.000 ums Leben brachte oder aber wie ein fanatischer Iraner bedauern, daß nicht Abu Moslem anstatt des Ḥaġġāġ besagte 120.000 aus dem Leben beförderte, wäre es zu verstehen, wenn wir die ersten zwei Jahrhunderte als eine Zeit des Schweigens und der Stagnation für Iran bezeichneten. Denn im Vergleich mit anderen Jahrhunderten war - aus ihrer Sicht betrachtet - das Beklagenswerte in diesen zweihundert Jahren die Tatsache, daß statt der Abu Moslems die Ḥaġġāġs genannt und erwähnt werden.

Doch so wir die iranische Nation, das heißt all die einfachen Schuhflicker, Töpfer etc. ins Blickfeld nehmen, das heißt eben jene, aus deren Mitte die Sibeweys, Abu Obaydahs, Abu Ḥanifehs, die Al-Nobakhts, Bani Schākers und Hunderte andere Persönlichkeiten und große Geschlechter hervorgingen und bedenken, daß sie - begabt und talentiert - an einem freien kulturellen "Wettrennen" teilnahmen, Leistungen erbrachten

und zum ersten Mal in der Geschichte Irans auf den Gebieten Literatur, Wissenschaft und Religion andere Völker überrundeten und Werke von bleibendem Wert schufen, die ihren Namen als auch den ihres Landes unvergeßlich machten, so sind diese beiden ersten islamischen Jahrhunderte als eine Zeit des Aufwindes und freudigen, vitalen Strebens, Schaffens und Gelingens zu bezeichnen.

In diesen beiden Jahrhunderten war es, daß die Iraner mit einer Ideologie bekannt wurden, die die gesamte Menschheit ansprach, die human und fern jeglichen völkischen bzw. rassistischen Denkens ist. Sie akzeptierten ihre Aussagen und Wahrheiten als himmlische und über Zeiten und Räume stehende. Ihre Sprache (die Sprache dieser Ideologie bzw. Religion) verstanden sie als international-islamische Sprache, nicht aber als Sprache eines bestimmten Volkes. Sondern: Als Sprache einer Religion von weltweiter Aussage und Gültigkeit, und von daher gesehen auch als ihre Sprache, der sie vor ihrer Landessprache den Vorzug gaben.

Wirklich erstaunlich, daß gesagt wird, die Sprache des Iraners sei in diesen zwei Jahrhunderten verstummt, er habe lediglich das Schwert sprechen lassen .

Ich verstehe nicht ganz, was damit gemeint ist. Ist denn die Sprache der Wissenschaft keine Sprache? Oder die Sprache der Dichtung? Ist sie etwa keine Sprache? Sind denn die Werke Sibeweys - die, in ihrer Art, mit dem "Almagest" des Ptolemäus oder der "Logik" des Aristoteles gleichwertig sind - nicht in diesen beiden Jahrhunderten geschaffen worden? Oder aber Ebn Qotaybahs "Adab ol Kāteb", das auf seinem Gebiet ebenfalls ein Meisterwerk ist?! Stammen sie etwa nicht aus diesen besagten 200 Jahren? Haben denn literarische Meisterwerke nichts mit der Sprache zu tun?

Man wird antworten: Es sind arabischsprachige Werke...

Die Antwort auf diesen Einwand aber ist:

Wurden denn die Iraner etwa gezwungen, ihre literarischen Meisterwerke in Arabisch abzufassen? Zudem: Ist es denn überhaupt möglich, daß jemand unter Zwang ein Meisterwerk hervorzubringen vermag? Außerdem: Kann es denn den Iranern als Fauxpas angerechnet werden, daß sie sich einer Sprache (der Sprache des Koran, d. Ü.) zuwandten, in der sie ein göttliches Wunder sahen und die sie nicht als Eigentum eines bestimmten Volkes oder Stammes verstanden? Daß sie sie unterstützten und förderten und dann, nach zwei, drei Jahrhunderten Vermischung so mancher Begriffe, Wörter und Bedeutungen dieser Sprache mit der alten iranischen, die schöne elegante Fārssi-Sprache (Persisch) schufen?

Es wird gesagt:

Die Sprache dieses Volkes (der Iraner vor dem Islam) war eine Volkssprache, in die zur Genüge Verstand, Wissen, Kultur und Literatur eingeflossen waren.

Was aber war es, daß dieses Volk, das "in Hundert Sprachen sprach", verstummte, als es den arabischen Muslimen begegnete?

Dr. Sarinkub, der obige Frage erörtert, beantwortet sie selbst wie folgt:

Man sagt: Die arabische Sprache wurde zuvor als Sprache einer halbprimitiven Bevölkerung eingestuft. Als Sprache ohne jegliche Schönheit und Feinheit. Doch als der "Adān" (Gebetsruf) in iranischen Landen erklang, verblaßte die Pahlawi-Sprache und begann, zu schweigen.

Das, was die Sprache der Iraner verstummen ließ, waren die Klarheit und Größe der "neuen Botschaft". Diese neue Botschaft aber war der "Koran", der schon die arabischen Dichter angesichts seiner erstaunlich-schönen Ausdrucksweise und seiner tiefen Bedeutung hatte verstummen lassen.

Ist es daher verwunderlich, daß diese neue und erstaunliche Botschaft auch in Iran Dichter und Sprachgewandte schweigen ließ und in den Gelehrten Bewunderung weckte?

Die Wahrheit ist die, daß die Iraner, diejenigen, die die Religion gern und freudig akzeptiert und angenommen hatten, von einer grenzenlosen Liebe und Hingabe für sie erfaßt wurden. Von einer Liebe und Hingabe, die ihr ganzes Sein erfüllte, so daß sie ihre Zeit nicht mehr dem Reden und Dichten widmeten...⁸⁶²

Nicht ein einziger dokumentarischer Nachweis ist vorhanden, demnach die Kalifen, auch nicht die Omayyaden-Herrscher - die iranische Bevölkerung gezwungen hätten, ihre eigene Sprache aufzugeben. Richtiger: ihre eigenen Sprachen, denn damals gab es in Iran nicht nur eine Sprache, sondern jeder Landesteil hatte seine eigene. Wenn anderes gesagt wird, so völlig unbegründet und ohne jegliche geschichtliche Bestätigung.

Derlei Gerede fußt in nichts anderem als in haltlosen Vermutungen und tendenziösen Absichten. Vielmehr war es so, daß die sprachliche Schönheit des Koran, seine tiefreichenden und vitalisierenden Aussagen und seine an die gesamte Menschheit gerichtete Lehre - die das Erdenrund als einheitliche Heimat aller versteht und keine Rassendiskriminierung gelten läßt, sondern von der Gleichwertigkeit aller Völker und Menschen spricht - die Muslime, allüberall, an sich zogen und sie fühlen und wissen ließen, daß dieses Himmels Geschenk das ihre ist, ihnen allen gehört und sie darüber ihre eigene Sprache mehr oder weniger vergaßen.

⁸⁶² "Zwei Jahrhunderte Schweigen", S. 107, 108.

Dies war also nicht etwas, das nur die Iraner betraf. Nicht nur sie ließen, als sie mit der koranischen Sprache bekannt wurden, ihre einheimische, völkische in Vergessenheit geraten. Allen Gesellschaften und Völkern, die den Islam kennenlernten und sich ihm zuwandten, erging es so. Und, wie wir bereits sagten: Wären die Abbassiden, die eine anti-arabische Politik verfolgten, nicht gewesen, würde die heutige persische Sprache, die sich von den alten, vorislamischen deutlich unterscheidet, nicht entstanden sein. Die Abbassiden-Kalifen waren jene, die sich am eifrigsten um Aufkommen und Fuß-Fassen der Färssi-Sprache bemühten. Sie waren in keinster Weise daran interessiert, daß sich das Arabische in Iran durchsetzte und zur Sprache der Iraner wurde.

Die Bani Abbās waren es, die die anti-arabisch-orientierten Scho`ubisten<sup>863</sup>, die in ihren Büchern die Araber verhöhnten und erniedrigten, kräftig unterstützten. Von Allān Scho`ubi ist ein Buch, in dem er über ungute Eigenschaften der Araber spricht. Und dies, obwohl er selber offizieller Beamter Häruns und Ma`muns war, in deren "Bayt-ol-Ḥekmah" Abschriften zu tätigen hatte und dafür bezahlt wurde. Ebenso Sahl Ebn Härun Scho`ubi, der heftige Antipathie gegen die Araber hegte und ebenfalls Bücher gegen sie verfaßte. Er war der Chef des "Bayt ol Ḥekmah"⁸⁶⁴ Häruns und Ma`muns⁸⁶⁵.

Wie wir bereits zuvor, im Zusammenhang mit der persischen Sprache, sagten, war Ma`mun der erste Herrscher, der persisch-sprachige Dichter über alle Maßen unterstützte...

Das waren also die Gründe dafür, daß die (vorislamische) altiranische Sprache in Vergessenheit geriet und später das neue Persisch - "Färssi" - aufkam. Und natürlich ist letzteres in keinster Weise zu bedauern, sondern ein Anlaß zu Dank. Denn jede Sprache hat ihre eigene Schönheit und ihre eigenen Qualitäten. Ganz abgesehen davon, daß die persische Sprache, in ihrer grazilen Schönheit und infolge des Einsatzes und Glaubens der persisch-sprachigen Iraner, dem Islam wertvolle Dienste erwies.

Edward Browne hält sich gerechterweise von den tendenziösen Angaben Sir John Malcoms und Gleichgesinnter fern und sagt:

Es gibt zwei Bücher zur Geschichte Irans, die den Engländern vertraut sind: Das eine ist von Sir John Malcom, das andere von Clemence Markhom (?). In beiden Büchern wird recht oberflächlich und unvollständig über die Entwicklung in der Zeit zwischen der arabischen Eroberung im siebten Jahrhundert n. Chr. und der Gründung der ersten unabhängigen bzw. halb-

⁸⁶³ Über die Scho`ubisten sprachen wir eingangs bereits.

⁸⁶⁴ "Bayt ol Ḥekmah": Haus des Wissens, Schule, Universität

⁸⁶⁵ Persische Übersetzung des "Tārīkh Tamaddun" von G. Saydan, B. 3, S. 310, 311

unabhängigen (iranischen) Herrscher-Dynastien (Tāheriden und Safariden) nach dem Islam, im neunten christlichen Jahrhundert (erstes und zweites islamisches Jahrhundert) berichtet. Dieweil diese Epoche in vielerlei Hinsicht weitaus interessanter und von wissenschaftlicher und geistiger Warte aus betrachtet fruchtbarer war als alle anderen Epochen der Geschichte Irans.⁸⁶⁶

Dann, im Zusammenhang mit Salmān Fārssi schreibt Edward Browne:

Salmān ist der einzige Iraner, der Zugang zum Kreis der bedeutendsten und geschätztesten Prophetengefährten fand. Zudem gingen von Anbeginn aus der Mitte der Iraner sehr viele hochrangige islamische Gelehrte hervor, und etliche Kriegsgefangene, wie die vier Söhne Schirins (Ebn Sirin und seine drei Brüder), die in "Djalulā" in Gefangenschaft gerieten, gelangten in der islamischen Welt zu hohen Ehren.

Mit anderen Worten: Behauptungen, denen gemäß Iran in den ersten zwei, drei Jahrhundern nach der arabischen Eroberung fern jeglichen geistigen und wissenschaftlichen Lebens gewesen sei, entsprechen in keinsten Weise den Tatsachen. Im Gegenteil, diese zwei, drei Jahrhunderte waren höchst interessant, von hoher Bedeutung und von daher gesehen beispiellos. Es war eine Vermischung der alten und neuen Zeit, eine Zeit des Aufwindes für die Entwicklung des Brauchtums, des Denkens und der Ansichten. Keinesfalls aber eine Zeit des Schweigens, Sillstandes oder Sterbens...⁸⁶⁷

Charakteristisch für diese zwei Jahrhunderte ist, daß die iranischen Muslime, ganz abgesehen von der Aktivierung und Entfaltung ihrer wissenschaftlichen und kulturellen Fähigkeiten und ihrer diesbezüglichen ehrenvollen Verdienste, auch auf religiösem Gebiet hohes Ansehen erlangten und seitens anderer Völker geschätzt wurden. Heute noch wird ihr Name in islamischen Büchern, auch in nicht-iranischen und nicht-schiitischen Schriften, mit aller Hochachtung genannt. Selbst in den fernsten Regionen der islamischen Welt sind sie nach wie vor geehrt und den Bevölkerungen noch immer ein Begriff.

Diese beiden Jahrhunderte stehen wissenschaftlich und kulturell gesehen ganz vorne an. Und was das religiöse Image und Ansehen anbelangt, das die Iraner in jener Epoche erreichten, war diese unbestreitbar beispiellos.

Wenn wir wissen wollen, was in diesen zweihundert Jahren zuwege gebracht wurde, sollten wir einen Blick auf die iranische Gesellschaft werfen. Und zwar etwa ab dem dritten Jahrzehnt des ersten islamischen Jahrhunderts, da Iran von den arabischen Muslimen erobert wurde, bis etwa

⁸⁶⁶ "Tārikh Adabiāt Iran", Übersetzung ins Persische, B. 1, S. 311, 313

⁸⁶⁷ gleiche Quelle, B. 1, S. 301, 302

zum zweiten Jahrzehnt des dritten Jahrhunderts, als die Tāheriden in Khorassan zu einer halbwegs selbstständigen Herrschaft fanden, und darüberhinaus bis zum sechsten Jahrzehnt des gleichen Jahrhunderts, da die Safariden eigenständig wurden.

Allerdings sollten wir dabei folgendes nicht übersehen, nämlich:

In der Zeit der Šafariden, Samaniden und auch in den Tagen anderer Dynastien lebten viele iranische Wissenschaftler, deren Können und Gelehrtheit offenbar geworden waren, nicht in Iran bzw. im iranischen Herrschaftsbereich, sondern vorwiegend in Irak und bisweilen in Hedjas oder anderswo.

Einmal ganz abgesehen von Salmān Fārssi (ein Iraner, d.Ü.), der einer der großen Gefährten des Propheten war, von diesem als zu seinem "Ahl ol Bayt" gehörend bezeichnet wurde, aus der Sicht der Schi'ah der hervorragendste der "Šahābeh"⁸⁶⁸ Mohammads (s.a.a.s.) und Amir l Mo'menin Alis (a.s.) und von der Warte der nicht-schiitischen Muslime aus betrachtet einer der Elite-Šahābeh war, dessen Name sogar an der Wand der "Masğed on Nabi" in Medina zu lesen ist -

lassen wir ihn, diesen großen Mann, einmal beiseite und betrachten uns die übrigen Iraner, deren Namen in die Geschichte eingingen. Und da hier insbesondere jene angesprochen sind, die sich auf Nationalgefühl und -stolz der Iraner berufen, wollen wir in diesem Zusammenhang unser schiitisches und sogar islamisches Empfinden außer acht lassen und das Thema lediglich aus der Perspektive der nationalen Leistungen und Erfolge erörtern. Um festzustellen, was die iranische Nation in diesen beiden Jahrhunderten erreichte

In besagten 200 Jahren avancierten Iraner, die sich als führende Koran-Rezitatoren, Koran-Kommentatoren, als Hadithkundler und Feqh-Gelehrte erwiesen hatten, in anderen islamischen Bevölkerungen und Ländern zu hohen bzw. führenden religiösen Persönlichkeiten. Gegenwärtig sind es etwa 550.000.000 (nicht-schiitische) Muslime, die sich an ihnen orientieren Nāfe', 'Ašem, Ebn Kathir, Moḥammad Ebn Esmail Bukhāri, Moslem Ebn Ḥağğāğ Neischaburi, Tāwus Ebn Kayssān, Rabi'at or Rā'y, A'masch, Abu Hanifeh und Lays Ebn Ssa'd gehören zu diesen hochgeachteten Persönlichkeiten.

Lays Ebn Ssa'd ist jener Iraner, der "Mufti" von Ägypten wurde. Wie sehr man ihn schätzte, ist u.a. daran zu erkennen, daß sich Sufiān Thawri (einer der höchstrangigen Feqh-Gelehrten der sunnitischen Welt, der ein

⁸⁶⁸ Šahābeh. Gefährten

Adnāni-Araber war) während einer Hadj-Reise das Zaumzeug des Kamels von Lays (in einer ehrenden Geste) auf die eigenen Schultern legte.

Andere Iraner taten sich in besagten zwei Jahrhunderten als führende Autoren hervor, beispielsweise: Sibewey, Kassā'i, Farā', Abu Obaydah Mo'amar Ebn Mothannā, Yunes, Akhfāsch, Hemād Rāwiah, Ebn Qotaybah Dinwari und andere...

Ebenfalls auf dem Wissensgebiet "Geschichte" machten Iraner von sich reden, wie: Moḥammad Ebn Eshāq, Autor des Werkes "Ssireh", Abu Ḥanifeh Dinwari und Balāḍori, Autor des "Fotuḥ ol Boldān".

Das gleiche ist im Zusammenhang mit "Kalām" zu sagen. In der ersten Reihe der diesbezüglichen Werke rangieren die Bücher der Iraner: Āl Nobakht, Abu l Hoḍayl A'lāf, Neẓām, Wāṣel Ebn 'Āṭā', Hassan Baṣri, Amr Ebn Obayd und weitere...

Ebenfalls auf philosophischer, mathematischer und astronomischer Ebene brillierten Iraner wie u.a. die Söhne des Schāker Khorasmi, die Nobakhtiān, Abu Ma'schar Balkhi, Abu ṭ Ṭayyeb Sarakhsi...

Was die iranisch-muslimischen Feldherren anbelangt ist - abgesehen von denen, die in Iran kämpften, wie Ṭāher Dhu l Yaminayn - Mussa bn Naṣir, der Eroberer von Spanien, zu nennen.

Ja, das waren die beiden Jahrhunderte, die seitens gewisser Leute als Jahrhunderte des Schweigens und der Stagnation (in Iran) bezeichnet werden...
